



Boston Athenæum.

From the income of the fund given by

Joseph B. Mayfield
of Boston, merchant, 6 1779, d. 1819

Received June 10, '98

EXTRACT FROM THE THIRTEENTH OF THE RULES FOR THE
LIBRARY AND READING ROOM OF THE BOSTON ATHENÆUM.

“If any book shall be lost or injured, or if any notes, comments, or other matter shall be written, or in any manner inserted therein, the person to whom it stands charged shall replace it by a new volume, or set, if it belongs to a set.”



UNIVERSITY
OF FLORIDA
LIBRARIES



Das Staatsarchiv.

Sammlung der officiellen Actenstücke zur Geschichte der Gegenwart.

Herausgegeben

von

Ludwig Karl Aegidi und Alfred Klauhold.

Dreizehnter Band.

1867. Juli bis December.

~~CANCELLED~~

HAMBURG.

Otto Meissner.

1867.

W

327.08
5775
v.13

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Florida, George A. Smathers Libraries with support from Lyrasis and the Sloan Foundation

62760
B27
June 10 98
IR
7872
(v.13)

I. Inhaltsverzeichniss, nach den Gegenständen alphabetisch geordnet.

Anschluss an Preussen s. Norddeutscher Bund.

Deutsch-Dänische Frage. (Vgl. Bd. X u. vorg.)

1867. Juni 18. **Preussen.** Ges. in Kopenhagen a. d. Kön. Dän. Min. No. d. Ausw., die Ausführung des Art. V. des Prager Friedens betr. 2827.

Deutschlands Verfassung. (Vgl. Bd. XII u. vorg.)

1865. Juni 29. **Preussen.** Gesetz betr. die Gerichtsbarkeit der Consuln. 2839.
 1866. Aug. 12. **Frankreich.** Der Kaiser a. d. Minister de la Valette. Rücktritt von einer Compensationsforderung . . . 2828.
 1867. Juni 4. **Norddeutscher Bund** einerseits u. **Bayern, Württemberg, Baden** und Grossherzogth. **Hessen** anderseits. Uebereinkunft über die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins 2859.
 „ „ 18. **Preussen** und **Bayern.** Zusatzprotokoll zur vorstehenden Uebereinkunft. 2859.
 „ Juli 8. **Norddeutscher Bund, Bayern, Württemberg, Baden** und Grossherzogth. **Hessen.** Vertrag, betr. die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins, nebst Schlussprotokoll 2860.
 „ „ 18. **Preussen** und **Waldeck-Pyrmont.** Vertrag, betr. die Uebertragung der Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont an Preussen, nebst Schlussprotokoll 2831.
 „ Aug. 24. **Norddeutscher Bund.** Bericht der verein. Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel u. Verkehr über den Vertrag, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betr. 2861.
 „ „ 25. **Frankreich.** Min. d. Ausw. an die Kais. diplomat. Agenten im Auslande, die friedliche Bedeutung des Kaiserl. Besuchs in Salzburg betr. 2829
 „ Sept. 5. **Baden.** Rede des Grossherzogs bei Eröffnung der Ständeversammlung. 2848.
 „ „ 7. **Preussen.** Min. d. Ausw. an die Königl. diplomat. Vertreter, die Französisch-Oesterreichischen Erklärungen über die Zusammenkunft in Salzburg betr. . 2830.
 „ „ 10. **Norddeutscher Bund.** Thronrede des Königs von Preussen bei Eröffnung der ersten Legislaturperiode des Reichstags des Norddeutschen Bundes . . . 2832.
 „ „ 16. **Württemberg.** Min. d. Ausw. an die Württembergische Ständeversammlung, den Allianzvertrag mit Preussen vom 13. Aug. 1866 betr. (No. 2734). 2851.

1867	Sept. 16.	Württemberg. Vortrag des Min. d. Ausw. u. des Chefs des Kriegsdepartements an die Stände, betr. die zwischen den Regierungen von Württemberg, Bayern, Baden u. Hessen abgeschlossene Uebereinkunft wegen gemeinsamer Organisation ihrer Wehrkräfte (No. 2733)	No. 2852.
„	„ 18.	Baden. Antwortsadresse der Ersten Kammer auf die Grossherzogliche Thronrede	2849.
„	„ 18.	— Desgl. der Zweiten Kammer	2850.
„	„ 23.	Norddeutscher Bund. A. d. Motiven zum Gesetze, betr. die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugniss zur Führung der Bundesflagge	2835.
„	„ 23.	— A. d. Motiven zu dem Gesetze, betr. die Verpflichtung zum Kriegsdienste	2844.
„	„ 24.	— Adresse des Reichstags in Antwort auf die Eröffnungsrede	2833.
„	„ 28.	— Verhandlungen des Reichstags über die Einrichtung und Stellung der Bundesbehörden	2846.
„	Oct. 3.	— A. d. Motiven zu dem Gesetze über die Freizügigkeit.	2841.
„	„ 6.	— A. d. Bericht der V. Commission des Reichstags über den Gesetzentwurf, betr. die Nationalität der Kauffahrteischiffe etc.	2836.
„	„ 8.	Bayern. Vortrag des Handelsministers v. Schlör bei Vorlage der auf die Erneuerung des Zollvereins bezügl. Verträge in der Kammer der Abgeordneten	2853.
„	„ 8.	— Vortrag des Min. d. Ausw., Fürsten v. Hohenlohe, bei vorstehender Gelegenheit, die Deutsche Politik Bayerns betr.	2854.
„	„ 10.	Norddeutscher Bund. A. d. Motiven zu dem Gesetz, betr. die Organisation der Bundesconsulate, sowie der Amts-Rechte und Pflichten der Bundesconsuln	2838.
„	„ 14.	Baden. Antwort des Min. d. Ausw. v. Freydorff auf eine Interpellation in der Zweiten Kammer, betr. die vom Kön. Bayer. Min. d. Ausw. über die Süddeutsche Politik gegebene Erklärung	2855.
„	„ 15.	Norddeutscher Bund. Motive z. d. Gesetzentwürfe, betr. den ausserordentlichen Geldbedarf des Nordd. Bundes zum Zweck d. Erweiterung d. Bundes-Kriegsmarine u. der Herstellung der Küstenvertheidigung.	2834.
„	„ 17.	— A. d. Bericht der VI. Commission des Reichstags über den Gesetzentwurf, betr. die Freizügigkeit	2842.
„	„ 25.	— Gesetz, betr. die Nationalität der Kauffahrteischiffe u. ihre Befugniss zur Führung der Bundesflagge	2837.
„	„ 26.	— Thronrede des Königs von Preussen beim Schluss des Reichstags des Nordd. Bundes	2847.
„	„ 26.	— Beschluss des Reichstags, betr. die Fortdauer d. Zoll- und Handels-Vereins	2856.
„	„ 26.	— A. d. Schlussberathung des Reichstags über den Vertrag wegen Fortdauer des Zollvereins.	2857.
„	„ 26.	Bayern. Aus der Sitzung der Kammer der Reichsräthe, die Zollvereins-Verträge betr.	2858.
„	Nov. 1.	Norddeutscher Bund. Gesetz über die Freizügigkeit	2843.
„	„ 7.	— Gesetz betr. die Verpflichtung zum Kriegsdienste	2845.

1867. Nov. 8.	Norddeutscher Bund. Gesetz betr. die Organisation der Bundesconsulate etc.	No. 2840.
„ „ 18.	Frankreich. Thronrede des Kaisers bei Eröffnung der Gesetzgebenden Körperschaften.	2866.
„ „ 22.	— Exposé de la Situation de l'Empire.	2867.

Französisches Gelbbuch s. No. 2868 bis 3006.

Handelspolitik. (Vgl. Bd. XII u. vorg.)

1865. Juni 29.	Preussen. Gesetz über die Gerichtsbarkeit der Consuln	2839.
1867. Febr. 22.	Frankreich. Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Athen, die Nachtheile der von der Griechischen Regierung beabsichtigten Erhöhung des Einfuhrzoll-Tarifs betr.	3003.
„ Juni 4.	Norddeutscher Bund, Bayern, Württemberg, Baden u. Grossh. Hessen. Uebereinkunft über die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins	2859.
„ „ 18.	Preussen und Bayern. Zusatzprotokoll zu vorstehender Uebereinkunft	2859.
„ Juli 8.	Norddeutscher Bund, Bayern, Württemberg, Baden u. Grossh. Hessen. Vertrag betr. die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins, nebst Schlussprotokoll	2860.
„ „ 10.	Frankreich. Geschäftstr. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., die neue Redaction des Türkischen Handelsgesetzbuches betr.	2997.
„ Aug. 9.	— Min. d. Ausw. an die Kais. diplomat. Agenten in Europa und in den Verein. Staaten von Amerika, die Ergebnisse der im Juni 1867 in Paris zusammengetretenen internationalen Münzconferenz und die desfallsigen Unterhandlungen mit Oesterreich betr.	3006.
„ „ 21.	— Geschäftstr. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Türkische Eisenbahnbauten betr.	2999.
„ „ 24.	Norddeutscher Bund. Bericht der verein. Ausschüsse des Bundesraths über den Vertrag betr. die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins	2861.
„ Septbr. 5.	Baden. Rede des Grossherzogs bei Eröffnung der Ständeversammlung	2848.
„ „ 10.	Norddeutscher Bund. Thronrede bei Eröffnung der ersten Legislaturperiode des Reichstags des Norddeutschen Bundes	2832.
„ „ 11.	Frankreich. Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Lissabon, die Tragweite und Folgen der mit Portugal abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsverträge vom 11. Juli 1866 betr.	3002.
„ „ 18.	Baden. Antwortadresse der Ersten Kammer auf die Grossherzogl. Thronrede	2849.
„ „ 18.	— Desgl. der Zweiten Kammer	2850.
„ „ 23.	Norddeutscher Bund. A. d. Motiven zum Gesetze betr. die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugniss zur Führung der Bundesflagge	2835.
„ „ 24.	— Adresse des Reichstags in Antwort auf die Eröffnungsrede	2833.
„ Oct. 3.	— A. d. Motiven zu dem Gesetze über die Freizügigkeit	2841.

1867. Oct. 6.	Norddeutscher Bund. A. d. Bericht der Reichstagscommission über den Gesetzentwurf betr. die Nationalität der Kauffahrteischiffe etc.	No. 2836.
„ „ 8.	Bayern. Vertrag des Handelsministers v. Schlör bei Vorlage der Zollvereinsverträge in der Zweiten Kammer	2853.
„ „ 10.	Norddeutscher Bund. A. d. Motiven zu dem Gesetz betr. die Organisation der Bundesconsulate etc.	2838.
„ „ 17.	— Bericht der Reichstagscommission über den Gesetzentwurf betr. die Freizügigkeit	2842.
„ „ 22.	Frankreich. Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Rom, die Vortheile der mit dem heil. Stuhle abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsverträge vom 27. Juli 1867 betr.	3004.
„ „ 25.	Norddeutscher Bund. Gesetz betr. die Nationalität der Kauffahrteischiffe etc.	2837.
„ „ 26.	— Thronrede beim Schluss des Reichstags des Nordd. Bundes	2847.
„ „ 26.	— Beschluss des Reichstags betr. die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins	2856.
„ „ 26.	— A. d. Schlussberathung des Reichstags über den Vertrag betr. die Fortdauer des Zollvereins	2857.
„ „ 26.	Bayern. A. d. Sitzung der Reichsrathskammer, die Zollvereinsverträge betr.	2858.
„ Nov. 1.	Norddeutscher Bund. Gesetz über die Freizügigkeit	2843.
„ „ 8.	— Gesetz über die Organisation der Bundesconsulate etc.	2840.
„ Nov. 12.	Frankreich. Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in London, Beleuchtung der am 11. Novbr. 1867 mit England abgeschlossenen neuen Convention über den Fischereibetrieb an den Französisch - Englischen Küsten	3005.
„ „ 22.	— Exposé de la Situation de l'Empire	2867.
Italienische Frage. (Vgl. Bd. XII u. vorg.)		
1867. Febr. 19.	Frankreich. Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. in Florenz, revolutionäre Umtriebe und Vorbereitungen gegen die Sicherheit des päpstlichen Gebiets an verschiedenen Orten des Königreichs Italien betr.	2868.
„ April 15.	— Ges. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Unterredung mit Rattazzi über die revolutionären Bewegungen in Italien und Versicherungen desselben, Massregeln gegen die Letzteren ergreifen zu wollen	2869.
„ „ 16.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. in Florenz, steigende Besorgniss der Römischen Curie gegenüber dem drohenden Auftreten Garibaldi's	2870.
„ „ 16.	— Botschaft. in Rom an Dens., Uebersendung eines <i>Pro memoria</i> des Cardinals Antonelli über die Gefahr einer Invasion in das Kirchenstaatsgebiet	2871.
„ „ 17.	— Ges. in Florenz an Dens., weitere Unterredung mit Rattazzi über die Pläne Garibaldi's und die Stellung der Italienischen Regierung denselben gegenüber	2872.
„ „ 23.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botschaft. in Rom, die Haltung der Italienischen Regierung gegenüber den revolutionären Bewegungen in Italien betr.	2873.

1867.	April 23.	Frankreich. Ders. a. d. Kais. Ges. in Florenz, Befriedigung durch die Erklärungen Rattazzi's im Italienischen Parlamente bezüglich der Haltung der Regierung in der Römischen Frage und Hinweis auf weitere Agitationen der Garibaldischen Partei	No. 2874.
„	Mai 2.	— Ges. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Mittheilung von einer an die Vertreter Englands, Preussens und Russlands in Florenz gerichteten Circularnote Garibaldi's, enthaltend einen Protest gegen die Souveränität des Papstes etc.	2875.
„	Juni 8.	— Ders. an Dens., Versicherungen Rattazzi's, im Stande zu sein, jeden Versuch der Actionspartei zu unterdrücken	2876.
„	„ 11.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. in Florenz, Massregeln zum Schutze des päpstlichen Gebiets	2877.
„	„ 23.	— Ges. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Aufhebung einer bewaffneten Bande in Terni durch die Italienische Regierung und wiederholte Versicherung der Letzteren, die Septemberconvention getreulich aufrechtzhalten zu wollen	2878.
„	„ 24.	— Ders. an Dens., Ablehnung der Verantwortlichkeit Seitens der Italienischen Regierung für revolutionäre Vorgänge innerhalb des päpstlichen Gebietes	2879.
„	„ 27.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. in Florenz, die Nothwendigkeit der Verdoppelung der Aufmerksamkeit der Ital. Reg. auf die revolutionären Bewegungen im Lande und an der päpstlichen Grenze betr.	2880.
„	Juli 13.	— Ders. an Dens., Anweisung, die Italienische Regierung auf die unmittelbar bevorstehende Invasion der Garibaldianer ins päpstliche Gebiet aufmerksam zu machen	2881.
„	„ 15.	— Ges. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., wiederholte Versicherung der Italienischen Regierung, jeden Angriff auf das päpstliche Gebiet zurückweisen zu wollen	2882.
„	„ 16.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. in Florenz, das Verhalten Rattazzi's gelegentlich der Debatten über die Kirchengüter im Italienischen Parlament betr.	2883.
„	„ 18.	— Ders. a. d. Kais. Botschaft. in Rom, die revolutionären Pläne gegen den Kirchenstaat und den Willen der Italienischen Regierung, dieselben zu vereiteln, betr.	2884.
„	„ 18.	— Ges. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Unterredung mit Rattazzi über die Pläne Garibaldi's und seiner Partei	2885.
„	„ 20.	— Ders. a. Dens., wiederholte Versicherung Rattazzi's, dass die Italienische Regierung jeden feindlichen Versuch gegen den Kirchenstaat energisch unterdrücken werde	2886.
„	„ 21.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. in Florenz, Erstaunen und Unruhe über die angebliche Sicherheit Rattazzi's gegenüber der ernstlich drohenden Gefahr, für deren Folgen die Ital. Regierung verantwortlich sei	2887.

1867. Juli 21. **Frankreich.** Botschaft, in Rom a. d. Kais. Min. d. Ausw., No. Befürchtung der päpstlichen Regierung, Rattazzi werde nicht stark genug sein, der Bewegung zu widerstehen 2888.
- „ „ 24. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. in Florenz, wiederholte Details über die Pläne der revolutionären Partei und Missbilligung der Nachsicht, welche die Ital. Regierung dem Treiben Garibaldi's angedeihen lässt 2889.
- „ „ 30. — Ders. a. d. Kais. Botschaft, in Rom, Nachricht über die der Ital. Regierung wiederholt gemachten Vorstellungen; Nothwendigkeit, dass der Papst sich nicht entmuthigen lasse 2890.
- „ Aug. 6. — Geschäftstr. in Rom a. d. Kais. Min. d. Ausw., Ueberzeugung der päpstlichen Regierung von der Zuverlässigkeit ihrer Armee; loyale Stimmung der Bevölkerung 2891.
- „ „ 6. — Ges. in Florenz an Dens., Unterredung mit Rattazzi und Behauptung desselben, eine Gefahr eines Versuchs gegen das päpstliche Gebiet sei kaum mehr vorhanden 2892.
- „ „ 13. — Geschäftstr. in Florenz an Dens., neue Besorgnisse durch die Haltung Garibaldi's; wiederholte Versicherung Rattazzi's von dem guten Willen der Ital. Regierung 2893.
- „ „ 21. — Ders. an Dens., Unterredung mit Rattazzi über die Pläne Garibaldi's und die Massregeln der Ital. Regierung zur Vereitelung derselben 2894.
- „ „ 29. — Interim. Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz, Ankunft Garibaldi's in Orvieto 2895.
- „ Sept. 3. — Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. interim. Min. d. Ausw., Entmuthigung Garibaldi's; Hoffnung, dass er nach Caprera zurückkehren werde 2896.
- „ „ 14. — Interim. Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz, erneuerte und verstärkte Rührigkeit der Actionspartei; Nothwendigkeit, dass die Italienische Regierung thätig dagegen auftrete. 2897.
- „ „ 14. — Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. interim. Min. d. Ausw., Besorgnisse Rattazzi's bezügl. der Haltung Garibaldi's 2898.
- „ „ 18. — Ders. an Dens., Unterredung mit Rattazzi und dessen Wiederholung der früheren Versicherungen; revolutionäre Anrufe; militärische Massregeln Seitens der Italien. Regierung 2899.
- „ „ 21. — Ders. an Dens., eine Erklärung der Italien. Regierung in der officiellen Zeitung bezüglich der Agitation gegen Rom 2900.
- „ „ 23. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz, die obige Erklärung betr. 2901.
- „ „ 24. — Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., die Verhaftung Garibaldi's in Asinalunga 2902.
- „ „ 25. — Ders. an Dens., beruhigtere Stimmung 2903.
- „ „ 25. — Ders. an Dens., Note der Ital. Regierung in der officiellen Zeitung, die Verhaftung Garibaldi's etc. betr. 2904.

1867. Sept. 26. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in No
Florenz, Befriedigung über die energischen Schritte
der Ital. Regierung 2905.
- „ „ 27. — Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw.,
Entlassung Garibaldi's nach Caprera 2906.
- „ „ 28. — Geschäftstr. in Rom an Dens., Dank der päpstl. Reg.
für die Bemühungen Frankreichs in Florenz; loyale
Stimmung in Rom 2907.
- „ „ 30. — Geschäftstr. in Florenz an Dens., Zuversicht der Ital.
Regierung, dass kein ernstlicher Angriff auf das päpst-
liche Gebiet versucht werden könne 2908.
- „ Oct. 2. — Ders. an Dens., Verhaftungen an der ital.-päpst-
lichen Grenze 2909.
- „ „ 3. — Ders. an Dens., gute Wirkung der Verhaftung Gari-
baldi's u. dessen Abführung nach Caprera 2910.
- „ „ 4. — Ders. an Dens., Fluchtversuch Garibaldi's 2911.
- „ „ 5. — Ders. an Dens., Garibaldi's Fluchtversuch; Befürel-
tung Rattazzi's, nicht mehr Herr der Situation zu sein. 2912.
- „ „ 5. — Geschäftstr. in Rom an Dens., Zweifel an der Auf-
richtigkeit und Wachsamkeit der Ital. Regierung;
geringe Stärke der päpstlichen Truppen 2913.
- „ „ 6. — Geschäftstr. in Florenz an Dens., den Ernst der Situ-
ation betr. 2914.
- „ „ 9. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz,
Beweise der mangelhaften Wachsamkeit der Italie-
nischen Regierung bezügl. der Sicherheit des päpst-
lichen Gebietes 2915.
- „ „ 9. — Geschäftstr. in Rom a. d. Kais. Min. d. Ausw., Ge-
fecht bei Bagnorea; Verschlimmerung der Situation. 2916.
- „ „ 10. — Geschäftstr. in Florenz an Dens., Garibaldische Unter-
stützungscomités; schwierige Situation Rattazzi's;
Nachsicht gegen Menotti Garibaldi 2917.
- „ „ 11. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz,
die Erfolglosigkeit der Bemühungen der Italienischen
Regierung gegen das Vordringen der Garibaldianer
betr. 2918.
- „ „ 11. — Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw.,
Unterredung mit Rattazzi über die Nothwendigkeit
energischer Massregeln gegen die Freischärler . . . 2919.
- „ „ 15. — Ders. an Dens., wiederholte Schlappen und zugleich
Zunahme der Freischärler 2920.
- „ „ 17. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Rom, Er-
muthigung der päpstlichen Regierung; Zusicherung
des Beistandes Frankreichs für Dieselbe 2921.
- „ „ 18. — Ders. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz, Unterre-
dung mit d. Ital. Gesandten in Paris über die Noth-
wendigkeit, den Schutz des heil. Stuhles zu vermeh-
ren; Anregung der Congress-Idee 2922.
- „ „ 19. — Ders. an Dens., Aufforderung an die Ital. Regierung,
die Anwerbebureaux sofort zu schliessen, die Unter-
stützungscomités aufzulösen etc. 2923.
- „ „ 20. — Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw.,
Gerücht von der Entweichung Garibaldi's aus Ca-
prera 2924.

1867.	Oct. 20.	Frankreich. Ders. an Dens., Entlassungsgesuch Rattazzi's	No. 2925.
„	„ 20.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Rom, bevorstehende entscheidende Massregeln der Italienischen Regierung gegen die Einfälle in den Kirchenstaat	2926.
„	„ 21.	— Der „Moniteur universel“ über die vorläufige Sistirung der Einschiffung Französ. Truppen nach Civita-Vecchia	2927.
„	„ 21.	— Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Annahme der Demission Rattazzi's und Berufung Cialdini's	2928.
„	„ 21.	— Geschäftstr. in Rom an Dens., bevorstehendes Einrücken Italienischer Truppen in den Kirchenstaat	2929.
„	„ 22.	— Geschäftstr. in Florenz an Dens., Garibaldi in Florenz; noch kein neues Cabinet	2930.
„	„ 22.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz, kriegerische Bewegungen	2931.
„	„ 22.	— Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Entweichung Garibaldi's aus Florenz; Truppenconcentrationen	2932.
„	„ 22.	— Geschäftstr. in Rom an Dens., Unterbrechung der Post- u. Telegraphenverbindung; nahe bevorstehendes Einrücken Italienischer Truppen; Aufregung	2933.
„	„ 24.	— Geschäftstr. in Florenz a. Dens., Fortdauer d. Ministerkrisis; Nachrichten über Garibaldi	2934.
„	„ 25.	— Ders. an Dens., die schwankende Haltung Rattazzi's.	2935.
„	„ 25.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz, Unzufriedenheit mit der Haltung der Ital. Regierung.	2936.
„	„ 25.	— Geschäftstr. in Rom a. d. Kais. Min. d. Ausw., Gefecht in der Nähe von Rom; kritische Situation	2937.
„	„ 25.	— Min. d. Ausw. an die Kais. diplomat. Agenten im Auslande, Pflicht Frankreichs zur Aufrechthaltung der Septemberconvention	2938.
„	„ 26.	— Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Ablehnung Cialdini's, ein Cabinet zu bilden; Berufung Menabrea's	2939.
„	„ 26.	— Geschäftstr. in Rom an Dens., Märsche und Kämpfe der Garibaldianer	2940.
„	„ 26.	— Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Rom, Einschiffung der Französ. Truppen in Toulon	2941.
„	„ 28.	— Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Bildung des Ministeriums Menabrea	2942.
„	„ 28.	— Ders. an Dens., gute Vorsätze des Ministeriums Menabrea	2943.
„	„ 29.	— Ders. an Dens., Proclamation des Königs von Italien	2944.
„	„ 30.	— Ders. an Dens., officielle Note betr. das Einrücken der Italien. Truppen in den Kirchenstaat	2945.
„	„ 30.	Italien. Min. d. Ausw. a. die Kön. diplomat. Agenten im Auslande, das Einrücken Italien. Truppen in den Kirchenstaat betr.	2948.

1867. Oct. 31. **Italien.** Ges. in Paris a. d. Kais. Französ. Min. No. d. Ausw., die Besetzung einiger Punkte des päpstlichen Gebiets durch Italienische Truppen betr. . . . 2946.
- „ Nov. 1. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz, Missbilligung des Einrückens Italienischer Truppen in den Kirchenstaat 2947.
- „ „ 1. — Geschäftstr. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Ankunft des Französischen Expeditionscorps in Rom, Garibaldi's Stellung 2949.
- „ „ 3. — Geschäftstr. in Rom an Dens., Kampf bei Monte Rotondo 2950.
- „ „ 4. — Geschäftstr. in Florenz an Dens., Niederlage der Garibaldianer 2951.
- „ „ 5. — Ders. an Dens., Verhaftung Garibaldi's; Rückzug der Ital. Truppen aus dem Kirchenstaat 2952.
- „ „ 5. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Rom, Ersuchen, keine Repressalien zu gebrauchen 2953.
- „ „ 6. — Geschäftstr. in Rom a. d. Kais. Min. d. Ausw., Befriedigung Antonelli's über den Rückzug der Italienischen Truppen und die Verhaftung Garibaldi's . . 2954.
- „ „ 8. — Consul in Civita-Vecchia an Dens., Excesse der Garibaldianer 2955.
- „ „ 8. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Florenz, Befriedigung über den Rückzug der Italienischen Truppen und Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Frage durch die Europ. Mächte 2956.
- „ „ 9. — Ders. an die Kais. diplomat. Agenten im Auslande, Vorschlag zu Conferenzen der Europäischen Mächte behufs Prüfung der Italienischen Frage 2957.
- „ „ 18. — Kaiserliche Thronrede bei Eröffnung der Gesetzgebenden Körperschaften 2866.
- „ „ 19. **Grossbritannien.** Thronrede bei Eröffnung des Parlaments 2865.
- „ „ 22. **Frankreich.** Exposé de la Situation de l'Empire . . . 2867.

Kretische Verhältnisse. (Vgl. Bd. XII u. vorg.)

1867. Jan. 18. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botseh. in Konstantinopel, Ermahnung zur baldigen Ergreifung von Massregeln zur Beruhigung der Kretenser 2968.
- „ März 8. — Ders. an Dens., Vorschlag, die Bevölkerung von Kreta über die herrschenden Missstände und die Mittel zu deren Beseitigung zu consultiren . . . 2969.
- „ April 12. — Ders. an Dens., die Nothwendigkeit der Befragung der Bevölkerung von Kreta betr. 2970.
- „ „ 28. — Ders. an Dens., Abmahnung von neuem Blutvergiessen auf Kreta 2971.
- „ Mai 10. — Ders. an Dens., Unzweckmässigkeit und Schädlichkeit weiterer Kämpfe auf Kreta 2972.
- „ „ 17. — Ders. an Dens., Vorschlag einer Europäischen Enquete in Sachen Kreta's 2973.
- „ „ 17. — Ders. an Dens., nochmalige Anempfehlung der Befragung der Bevölkerung von Kreta 2974.
- „ „ 24. — Botsch. in London a. d. Kais. Min. d. Ausw., Unterredung mit Lord Stanley über die von Frankreich vorgeschlagene Enquete-Commission in Sachen Kreta's 2975.

1867. Mai 24. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in No. Konstantinopel, Ermächtigung Französischer Schiffe zur Aufnahme Kretensischer Flüchtlinge 2976.
- „ Juni 20. **Türkei.** Min. d. Ausw. an die Vertreter der Pforte in Paris, Wien, Berlin, Florenz und St. Petersburg, Widerlegung der der Türkei in einer identischen Depesche von Frankreich, Italien, Preussen und Russland gemachten Vorwürfe und Beleuchtung des Vorschlags der Befragung der Bevölkerung 2977.
- „ Juli 26. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftsträger in Konstantinopel, Abordnung zweier Französischer Kriegsschiffe zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Kreta 2978.
- „ Sept. 3. — Geschäftstr. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Suspension der Feindseligkeiten auf Kreta von Seiten der Pforte 2979.
- „ „ 7. — Ders. an Dens., Uebersendung des Erlasses der Pforte, betr. die Suspension der Feindseligkeiten auf Kreta und Amnestirung der Compromittirten 2980.
- „ „ 29. — Ders. an Dens., bevorstehende Reise des Grossvezirs nach Kreta zur Einführung der neuen Organisation 2981.
- „ Oct. 4. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftsträger in Konstantinopel, die Reise des Grossvezirs nach Kreta und die einseitigen Massnahmen der Pforte betr. 2982.
- „ „ 18. — Ders. an Dens., Zusendung einer der Pforte zu überreichenden Declaration Frankreichs, Preussens, Russlands und Italiens, der Türkischen Regierung die alleinige Verantwortlichkeit für ihr einseitiges Vorgehen in Kreta überlassend 2983.
- „ „ 29. **Frankreich, Preussen, Russland und Italien,** obige Declaration, am 29. Oct. überreicht 2983.
- „ Nov. 18. **Frankreich.** Kaiserliche Thronrede bei Eröffnung der Gesetzgebenden Körperschaften 2866.
- „ „ 22. — Exposé de la Situation de l'Empire 2867.

Luxemburger Angelegenheit.

1866. Juni 23. — **Niederlande.** Staatsmin. für Luxemburg a. d. Kön. Preuss. Ges. im Haag, Anfrage wegen der Fortdauer der Preuss. Besatzung in Luxemburg nach Auflösung des Deutschen Bundes 2744.
- „ Juli 2. — Ders. an Dens., Unvereinbarkeit der Fortdauer der Preuss. Besatzung in Luxemburg mit früheren Verträgen 2745.
- „ Nov. 4. **Frankreich.** Geschäftstr. im Haag a. d. Kais. Min. d. Ausw., die Thronrede des Prinzen Heinrich der Niederlande bei Eröffnung der Luxemburgischen Kammern betr. 2746.
- „ „ 10. — Ges. im Haag an Dens., vorläufige Resultatlosigkeit der Niederländisch-Preussischen Unterhandlungen in Betreff der Besatzungsfrage 2747.
1867. Febr. 27. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. im Haag, eine Mittheilung des Haager Cabinets betreffend über die Gefahren, welche der Unabhängigkeit von Seiten Preussens drohen 2748.

1867. Febr. 28. **Frankreich.** Ders. an Dens., die internationale No. Stellung Limburgs und Luxemburgs betr. und Vorschlag der Vereinigung des Letzteren mit Frankreich 2749.
- „ März 21. — Ders. an Dens., Beanspruchung der Leitung der Unterhandlungen mit Preussen in Betreff der Abtretung Luxemburgs an Frankreich 2750.
- „ „ 26. — Ges. im Haag a. d. Kais. Min. d. Ausw., Absicht des Haager Cabinets, der Preuss. Regierung von dem Plane der Abtretung Luxemburgs directe Mittheilung zu machen 2751.
- „ „ 28. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. im Haag, Ueberlassung der Initiative in den betreffenden Unterhandlungen an Frankreich 2752.
- „ „ 28. — Ges. im Haag a. d. Kais. Min. d. Ausw., Einwilligung des Königs der Niederlande in die Abtretung Luxemburgs an Frankreich 2753.
- „ „ 28. — Botsch. in London an Dens., die persönliche Ansicht Lord Stanleys über das Cessions-Project 2754.
- „ „ 30. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. im Haag, Unzufriedenheit und Bedauern über die selbständige Anregung der Cessionsfrage beim Berliner Cabinet durch die Niederlande 2755.
- „ „ 31. — Botsch. in Berlin a. d. Kais. Min. d. Ausw., die durch die Luxemburger Frage in Deutschland hervorgerufene Aufregung betr. 2756.
- „ „ 31. — Ders. an Dens., steigende Aufregung aus Anlass der Luxemb. Frage 2757.
- „ April 1. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Berlin, Erwartung, dass Graf Bismarek den Deutschen Patriotismus in den gehörigen Grenzen zu erhalten vermögen werde 2758.
- „ „ 1. — Ges. im Haag a. d. Kais. Min. d. Ausw., die Haltung der Niederlande betr. 2759.
- „ „ 1. **Norddeutscher Bund.** Interpellation des Reichstagsabg. v. Bennigsen u. Gen., die Luxemburg. Frage betr., nebst deren Beantwortung durch den Grafen v. Bismarck 2760.
- „ „ 2. **Frankreich.** Botsch. in London a. d. Kais. Min. d. Ausw., Erkundigungen Preussens über die Ansicht des Londoner Cabinets in Betreff der Abtretungsfrage 2761.
- „ „ 2. — Botsch. in Berlin an Dens., Missbehagen des Grafen v. Bismarck über die voreilige Anregung der Luxemburger Frage 2762.
- „ „ 3. — Ges. im Haag an Dens., Mittheilung des Preuss. Cabinets an die Haager Regierung, die öffentliche Meinung in Deutschland in Bezug auf die Luxemburger Frage betr. 2763.
- „ „ 5. — Ders. an Dens., Anerkennung der Loslösung Limburgs von Deutschland durch den Grafen v. Bismarck 2764.
- „ „ 6. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Berlin, die Bennigsen'sche Interpellation und die Beantwortung derselben betr. 2765.

1867. April 6. **Frankreich.** Ges. im Haag a. d. Kais. Min. d. Ausw., einen Depeschenwechsel zwischen Berlin u. dem Haag, u. die Antwort des Kön. Niederl. Min. d. Ausw. auf eine Interpellation in der Zweiten Kammer bezügl. d. Luxemb. Frage betr. 2766.
- „ „ 8. — Min. d. Ausw. über den Stand d. Luxemb. Frage, mitgetheilt dem Senat u. Gesetzg. Körper . . . 2767.
- „ „ 8. — Ders. a. d. Kais. Ges. im Haag, Bitte um vorsichtiges Verhalten der Königl. Niederl. Regierung . . . 2768.
- „ „ 10. — Botsch. in London a. d. Kais. Min. d. Ausw., Hineinigung des Lord Stanley sowie des Russ. Botschafters am Londoner Hofe für die Sache Frankreichs . . . 2769.
- „ „ 10. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Botsch. in Paris, Unterredung mit dem Französ. Botschafter, betr. die Zurückziehung der Preuss. Garnison aus Luxemburg 2770.
- „ „ 12. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. im Haag, Mittheilung der ersten nach Berlin gerichteten Depesche in der Luxemburger Angelegenheit . . . 2771.
- „ „ 13. — Ders. a. d. Kais. Botsch. in Berlin, günstige Stimmung der Cabinette von London, Wien und St. Petersburg für Frankreich 2772.
- „ „ 13. **Grossbritannien.** Botsch. in Berlin a. d. Kön. Min. d. Ausw., die öffentliche Meinung in Betreff der Luxemb. Frage; Unterredung mit Herrn v. Thile . . . 2773.
- „ „ 15. — Min. d. Ausw. a. d. Kön. Botsch. in Paris, Unterredung mit dem Belgischen Minister in Betr. einer möglichen Lösung der Luxemb. Frage . . . 2774.
- „ „ 15. — Ders. a. d. Kön. Botsch. in Berlin, Preussens Widerstreben gegen die Lostrennung Luxemburgs von Deutschland 2775.
- „ „ 15. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. diplom. Agenten in London, Wien, Florenz u. St. Petersburg, recapitulirende Darlegung des Standpunkts d. Französ. Reg. in der Luxemb. Angelegenheit 2776.
- „ „ 17. — Ders. a. d. Kais. Botsch. in Wien, Oesterreichische Ausgleichsvorschläge; die Räumung Luxemburgs die wesentliche Bedingung für jedes friedliche Arrangement 2777.
- „ „ 17. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Botsch. in Paris, Oesterreichische Vorschläge 2778.
- „ „ 17. — Ders. a. d. Kön. Botsch. in Berlin, die Gefahren eines Krieges für Preussen wegen der maritimen Ueberlegenheit Frankreichs 2779.
- „ „ 18. — Ders. an Dens. (u. ähnlich nach Paris), Preussens Verhalten zu den Oesterr. Vorschlägen 2780.
- „ „ 18. — Ders. a. d. Kön. Botsch. in Paris, den Oesterr. Vorschlag eines Austausches Luxemburgs gegen Belgisches Gebiet betr. 2781.
- „ „ 18. **Frankreich.** Botsch. in St. Petersburg an den Kais. Min. d. Ausw., Anerkennung der Ruhe und Mässigung Frankreichs von Seiten des Fürsten Gortschakow 2782.

1867. April 18. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in St. Petersburg., Ablehnung jeden Verdachts kriegerischer Gelüste der Französischen Regierung 2783.
- „ „ 19. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Botsch. in Berlin, Empfehlung des Aufgebens des Preuss. Besatzungsrechtes in Luxemburg 2784.
- „ „ 19. — Botsch. in Paris a. d. Kön. Min. d. Ausw., Ansichten des Französ. Cabinets über d. Oesterr. Vermittlungsvorschläge und Wunsch des Eintretens Englischer Vermittelung in Berlin 2785.
- „ „ 20. — Min. d. Ausw. a. d. Kön. Botsch. in Paris, Erörterung der Möglichkeiten einer friedlichen Lösung 2786.
- „ „ 20. **Frankreich.** Botsch. in St. Petersburg a. d. Kais. Min. d. Ausw., Bemühungen Kaiser Alexanders um eine friedliche Lösung der Luxemb. Frage und günstige Stimmung desselben für Frankreich 2787.
- „ „ 21. — Botsch. in London an Dens., Bemühungen der Grossmächte, Preussen zur Räumung Luxemb. zu bewegen 2788.
- „ „ 23. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Ges. in Florenz, Italiens Erbieten, zur Erhaltung des Friedens mitzuwirken 2789.
- „ „ 24. — Ders. a. d. Kön. Botsch. in Paris (u. ähnlich nach Berlin), Erörterung des Projects einer Conferenz 2790.
- „ „ 25. **Frankreich.** Min. d. Ausw. an die Kais. Botsch. in London, St. Petersburg, Wien und Berlin, Combination der Bemühungen der Grossmächte zur Herbeiführung eines Ausgleichs in der Luxemb. Frage 2791.
- „ „ 26. — Ges. in Florenz a. d. Kais. Min. d. Ausw., Theilnahme der Italien. Regierung an den Bemühungen zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung der Streitfrage 2792.
- „ „ 26. — Botsch. in Berlin a. d. Kais. Min. d. Ausw., Schritte Russlands zu Gunsten der Neutralisation Luxemburgs 2793.
- „ „ 26. — Ders. an Dens., Project einer Conferenz in London zur Feststellung der internationalen Lage Luxemburgs 2794.
- „ „ 26. — Botsch. in St. Petersburg an Dens., Zustimmung Preussens zur Eröffnung gemeinsamer Unterhandlungen in London auf der Basis der Neutralisirung des Grossherz. Luxemburgs 2795.
- „ „ 26. — Botsch. in London an Dens., verschiedene Combinationen zur Herbeiführung der friedlichen Lösung 2796.
- „ „ 26. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Botsch. in Wien, den Oesterr. Vorschlag der Neutralisirung Luxemburgs betr. 2797.
- „ „ 27. **Frankreich.** Botsch. in St. Petersburg. a. d. Kais. Min. d. Ausw., Bestätigung der Zustimmung Preussens zu den Londoner Berathungen 2798.
- „ „ 27. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Botsch. in Paris (und ähnlich nach Berlin), Unterredungen mit Graf Bernstorff, betr. Preussens Eingehen auf den Conferenzvorschlag 2799.
- „ „ 27. — Botsch. in Berlin a. d. Kön. Min. d. Ausw., des Grafen Bismarck Reservation bei Annahme d. Conferenzvorschlags 2801.

1867. April 28. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. die Kön. diplomat. No. Vertreter bei den Theilnehmern an den Verträgen von 1839, förmliche Erklärung der Bereitschaft zur Theilnahme an der vorgeschlagenen Conferenz u. zu deren Empfang in London 2800.
- „ „ 28. — Botsch. in Paris a. d. Kön. Min. d. Ausw., Unterredung mit Herrn v. Moustier, betr. die Vorbereitungen zu dem Zusammentritt der Conferenz 2802.
- „ „ 28. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Ges. im Haag, Darstellung der Lage und Abmahnung vor Eingreifen in die Verhandlungen Seitens des Niederländischen Cabinets 2803.
- „ „ 29. — Ders. an Dens., Wunsch, dass der König der Niederlande zur Conferenz einlade 2804.
- „ „ 30. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Botsch. in Paris, zu befürchtende Complication der Situation durch das Fortgehen kriegerischer Vorbereitungen 2805.
- „ „ 30. **Niederlande (Luxemburg).** Prinz Heinrich an Lord Stanley, Wunsch des Königs-Grossherzogs, dass eine Conferenz berufen werde 2806.
- „ „ 30. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Ges. im Haag, Vorschlag, dass die Einladung zur Conferenz vom Könige der Niederlande, als Grossherzog von Luxemburg ausgehe 2807.
- „ „ 30. — Ges. im Haag a. d. Kön. Min. d. Ausw., Einladung zur Conferenz durch die Luxemburgische Regierung 2808.
- „ Mai 1. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Grossbritannischen Botsch. in Paris, Eingehen auf den Conferenzvorschlag 2809.
- „ „ 1. **Niederlande (Luxemburg).** Einladung zur Conferenz 2817. Aul.
- „ „ 2. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Ges. im Haag, Vorschlag der Theilnahme Belgiens und Italiens an der Conferenz 2810.
- „ „ 2. **Preussen.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Grossbrit. Botsch. in Berlin, Eingehen auf den Conferenzvorschlag 2814.
- „ „ 2. **Grossbritannien.** Ges. im Haag a. d. Kön. Min. d. Ausw., Befissenheit des Haager Cabinets, die Angelegenheiten Luxemburgs von denen der Niederlande getrennt zu halten 2817.
- „ „ 3. — Min. d. Ausw. an die Kön. diplomat. Vertreter in Paris, Berlin, Wien u. dem Haag, Skizze des zu errichtenden Vertrages 2811.
- „ „ 3. — Entwurf zu dem zu errichtenden Verträge 2812.
- „ „ 3. — Botsch. in Wien a. d. Kön. Min. d. Ausw., Baron Beust's Ansichten über die Behandlungsweise der Luxemburger Frage auf der bevorstehenden Conferenz 2820.
- „ „ 4. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Grossbrit. Botsch. in Paris, Zustimmung zu dem Englischen Vertragsentwurf 2813.
- „ „ 4. **Grossbritannien.** Botsch. in Berlin a. d. Kön. Min. d. Ausw., Preussens Zustimmung zu der Theilnahme Belgiens und Italiens an der Conferenz 2815.

1867. Mai 4. **Grossbritannien.** Ders. an Dens., Bemerkungen des Grafen Bismarck zu dem Engl. Vertragsentwurf . . . 2816.
- „ „ 5. — Botsch. in Paris an Dens., Bemerkungen des Herrn de Moustier zu d. Engl. Vertragsentwurf . . . 2821.
- „ „ 7. — Botsch. in Berlin an Dens., Unterredung mit Graf Bismarck, die Garantiefrage betr. 2822.
- „ „ 7—31. **Oesterreich, Belgien, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Niederlande f. Luxemburg, Preussen u. Russland.** Protokolle der Londoner Conferenz in Betr. Luxemburgs 2742.
- „ „ 8. **Grossbritannien.** Min. d. Ausw. a. d. Kön. Ges. in Madrid, betr. den Wunsch Spaniens, an der Conferenz Theil zu nehmen 2819.
- „ „ 11/31. **Oesterreich, Belgien, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Niederlande f. Luxemburg, Preussen und Russland.** Vertrag betr. das Grossherzogthum Luxemburg 2743.
- „ „ 11. **Grossbritannien.** Botsch. in Berlin a. d. Kön. Min. d. Ausw., den Zeitpunkt der Räumung der Festung durch Preussen betr. 2823.
- „ „ 13. **Frankreich.** Min. d. Ausw. über den Verlauf der Londoner Conferenz, mitgetheilt dem Senat und Gesetzgebenden Körper 2824.
- „ Juni 18. **Luxemburg.** Ansprache des Statthalters, Prinzen Heinrich, an die Stände bei Eröffnung der in Veranlassung des Londoner Vertrags berufenen ausserordentlichen Session 2825.
- „ Juli 1. — Proclamation des Königs-Grossherzogs in Anlase der neuen Regulirung der Verhältnisse durch den Londoner Vertrag 2826.

Norddeutscher Bund (Vgl. Bd. XII u. vorg.) s. auch **Deutschlands Verfassung.**

1867. Juli 18. **Preussen und Waldeck-Pyrmont,** Vertrag betr. die Uebertragung der Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont an Preussen, nebst Schlussprotokoll 2831.

Orientalische Angelegenheiten. (Vgl. Bd. XII u. vorg.)

1867. Jan. 4. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, die Vortheile ökonomischer Reformen und der Entfaltung der materiellen Quellen der Türkei betr. 2984.
- „ „ 18. — Ders. an Dens., die militärischen Positionen der Pforte in Serbien betr. 2958.
- „ „ 18. — Ders. an Dens., Ermahnung, dass die Türkische Regierung Massregeln zur Beruhigung der Kretenser ergreife 2968.
- „ Febr. 1. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Entschluss der Pforte, die Serbischen Festungen aufzugeben 2959.
- „ „ 15. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, Befriedigung über den obigen Entschluss 2960.
- „ „ 22. — Note über das Hatt-Humajun vom Jahre 1856 und dessen Ausführung 2985.

1867. März 3. **Türkei.** Der Grossvezir a. d. Fürsten Michael Obrenowitsch von Serbien, die Serbischen Festungen betr. 2962.
- „ „ 5. **Frankreich.** Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Uebersendung des vorstehenden Schreibens 2961.
- „ „ 8. **Serbien.** Fürst Michael a. d. Grossvezir J. Sultans, Dank für die beschlossene Räumung der Serbischen Festungen 2965.
- „ „ 8. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, Vorschlag, die Bevölkerung von Kreta zu befragen 2969.
- „ „ 8. — Ders. an Dens., das Eigenthumsrecht der Fremden in der Türkei betr. 2986.
- „ „ 15. — Ders. an Dens., die Räumung der Serbischen Festungen betr. 2963.
- „ „ 15. — Ders. an Dens., Befriedigung über die von der Pforte beabsichtigten Reformen 2987.
- „ „ 15. — Ders. an Dens., die Gründung eines Lyceums in Konstantinopel betr. 2988.
- „ „ 22. — Ders. an Dens., die Entwicklung des Unterrichtswesens in der Türkei betr. 2989.
- „ April 3. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Uebersendung des Dankschreibens des Fürsten von Serbien an den Grossvezir 2964.
- „ „ 12. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, die Befragung der Bevölkerung von Kreta betr. 2970.
- „ „ 15. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., günstiger Eindruck des Besuchs des Fürsten von Serbien in Konstantinopel 2966.
- „ „ 18. — Generalcons. in Belgrad an Dens., Bericht über die Uebergabe der Citadelle an den Fürsten von Serbien und Mittheilung des dabei verlesenen Firman des Sultans 2967.
- „ „ 24. — Botsch. in Konstantinopel an Dens., bevorstehende Veröffentlichung des Gesetzes über das Eigenthumsrecht der Fremden 2990.
- „ „ 28. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, Abmahnung von jedem neuen Blutvergiessen auf Kreta 2971.
- „ „ 29. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., demnächstige Veröffentlichung von Reformgesetzen 2991.
- „ Mai 3. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, Befriedigung über die Fortschritte der Reform 2992.
- „ „ 10. — Ders. an Dens., die Unzweckmässigkeit und Schädlichkeit weiterer Kämpfe auf Kreta betr. 2972.
- „ „ 17. — Ders. an Dens., Europäische Enquete in Sachen Kreta's betr. 2973.
- „ „ 17. — Ders. an Dens., wiederholte Mahnung zur Befragung der Bevölkerung von Kreta 2974.
- „ „ 22. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., die Reform des Türkischen Unterrichtswesens betr. 2993.
- „ „ 24. — Botsch. in London an Dens., die Enquete-Commission in Sachen Kreta's betr. 2975.

1867. Mai 24. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in No. Konstantinopel, Ermächtigung französ. Schiffe zur Aufnahme Kretensischer Flüchtlinge 2976.
- „ „ 26. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., beabsichtigter Besuch des Sultans in Paris 2994.
- „ Juni 7. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, Bedauern über die Verzögerung mehrerer Reformen 2995.
- „ „ 19. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Uebersendung des Textes von Gesetzen über das Eigenthumsrecht der Fremden und die Reform der Vakuf 2996.
- „ „ 20. **Türkei.** Min. d. Ausw. an die Vertreter d. Pforte in Paris, Wien, Berlin, Florenz u. St. Petersburg, Widerlegung der der Türkei von Frankreich, Italien, Preussen und Russland gemachten Vorwürfe und Belenchtung des Vorschlags der Befragung der Bevölkerung von Kreta 2977.
- „ Juli 10. **Frankreich.** Geschäftstr. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., die neue Redaction des Türkischen Handelsgesetzbuchs betr. 2997.
- „ „ 26. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Konstantinopel, Abordnung zweier Französ. Schiffe zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Kreta 2978.
- „ August 14. — Geschäftstr. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., den ersten Ministerrath des Sultans nach seiner Rückkehr aus Europa betr. 2998.
- „ „ 21. — Ders. an Dens., Türkischer Ministerrath über Eisenbahnbauten 2999.
- „ „ 23. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Konstantinopel, Ermuthigung der reformatorischen Bestrebungen des Sultans 3000.
- „ Septbr. 3. — Geschäftstr. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Suspension der Feindseligkeiten auf Kreta . 2979.
- „ „ 7. — Ders. an Dens., Uebersendung des Erlasses der Pforte die Suspension der Feindseligkeiten auf Kreta betr. 2980.
- „ „ 29. — Ders. an Dens., bevorstehende Abreise des Grossvezirs nach Kreta 2981.
- „ Oct. 4. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Geschäftstr. in Konstantinopel, die Reise des Grossvezirs nach Kreta und die einseitigen Massnahmen der Pforte betr. 2982.
- „ „ 18. — Ders. an Dens., Zusendung einer der Pforte zu überreichenden Declaration Frankreichs, Preussens, Russlands und Italiens, der Türkischen Regierung die alleinige Verantwortlichkeit für ihr einseitiges Vorgehen in Kreta überlassend 2983.
- „ „ 29. **Frankreich, Preussen, Russland und Italien.** Obige Declaration, am 29. Oct. überreicht 2983.
- „ Novbr. 6. **Frankreich.** Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Fortschreiten der Türkischen Regierung auf dem Wege der Reform 3001.
- „ „ 18. — Kaiserl. Thronrede bei Eröffnung der Gesetzgebenden Körperschaften 2866.
- „ „ 22. — Exposé de la Situation de l'Empire 2867.

Preussische Landtags-Angelegenheiten. (Vgl. Bd XII u. vorg.)

1867. Sept. 20. **Preussen.** Antrag des Staatsministeriums, die Auflösung des Hauses der Abgeordneten betr. 2862.
 „ „ 22. — Verordnung betr. die Anflösung des Hauses der Abgeordneten 2863.
 „ Novbr. 15. — Thronrede des Königs bei Eröffnung des Landtags . 2864.

Serbische Angelegenheiten. (Vgl. Bd. IV.)

1867. Jan. 18. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, Wunsch, dass die Pforte ihre militärischen Positionen in Serbien aufgeben möge . 2958.
 „ Febr. 1. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Entschluss der Pforte, die Festungen in Serbien aufzugeben 2959.
 „ „ 15. — Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, Befriedigung über den obigen Entschluss der Pforte 2960.
 „ März 3. **Türkei.** Der Grossvezir a. d. Fürsten Michael Obrenowitsch von Serbien, Mittheilung von dem Entschlusse des Sultans, die Serbischen Festungen zu räumen . 2962.
 „ „ 5. **Frankreich.** Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Uebersendung der Antwort des Grossvezirs an den Fürsten von Serbien auf dessen Bitte, betr. die Serbischen Festungen 2961.
 „ „ 8. **Serbien.** Fürst Michael a. d. Grossvezir des Sultans, Dank für die beschlossene Räumung der Serbischen Festungen und Ankündigung seines Besuches in Konstantinopel 2965.
 „ „ 15. **Frankreich.** Min. d. Ausw. a. d. Kais. Botsch. in Konstantinopel, Befriedigung über den Entschluss der Pforte 2963.
 „ April 3. — Botsch. in Konstantinopel a. d. Kais. Min. d. Ausw., Uebersendung des Dankschreibens des Fürsten von Serbien an den Grossvezir 2964.
 „ „ 15. — Ders. an Dens., günstiger Eindruck des Fürsten von Serbien in Konstantinopel 2966.
 „ „ 18. — Generalconsul in Belgrad an Dens., Bericht über die Uebergabe der Citadelle an den Fürsten von Serbien und Mittheilung des dabei verlesenen Firmans 2967.
 „ Novbr. 22. — Exposé de la Situation de l'Empire 2867.

Thronreden, Manifeste, Proclamationen etc. (Vgl. Bd. XII u. vorg.)

1867. Juni 18. **Luxemburg.** Ansprache des Statthalters, Prinzen No. Heinrich, an die Stände bei Eröffnung der in Veranlassung des Londoner Vertrags berufenen ausserordentlichen Session 2825.
 „ Juli 1. — Proclamation des König-Grossherzogs in Anlass der neuen Regulirung der Verhältnisse durch den Londoner Vertrag 2826.
 „ Septbr. 5. **Baden.** Rede des Grossherzogs bei Eröffnung der Ständeversammlung 2848.
 „ „ 10. **Norddeutscher Bund.** Thronrede des Königs von Preussen bei Eröffnung der ersten Legislaturperiode des Reichstags 2832.
 „ „ 18. **Baden.** Antwortsadresse der Ersten Kammer auf die Grossherzogl. Thronrede 2849.

	No.
1867. Sept. 18.	Baden. Desgl. der Zweiten Kammer 2850.
„ „ 24.	Norddeutscher Bund. Adresse des Reichstags in Antwort auf die Eröffnungsrede 2833.
„ „ 26.	— Thronrede des Königs von Preussen beim Schluss des Reichstags 2847.
„ „ 29.	Italien. Proclamation des Königs, die revolutionären Bewegungen gegen Rom betr. 2944.
„ Novbr. 15.	Preussen. Thronrede des Königs bei Eröffnung des Landtags 2864.
„ „ 18.	Frankreich. Thronrede des Kaisers bei Eröffnung der Gesetzgebenden Körperschaften 2866.
„ „ 19.	Grossbritannien. Thronrede bei Eröffnung des Par- laments 2865.
„ „ 22.	Frankreich. Exposé de la Situation de l'Empire . . . 2867.
Zollvereins-Angelegenheiten. (Vgl. Bd. X u. vorg.)	
1867. Juni 4.	Norddeutscher Bund, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen. Uebereinkunft über die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins 2859.
„ „ 18.	Preussen und Bayern. Zusatzprotokoll zu vorstehen- der Uebereinkunft 2859.
„ Juli 8.	Norddeutscher Bund, Bayern, Württemberg, Baden u. Hessen. Vertrag betr. die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins, nebst Schlussprotokoll 2860.
„ Aug. 24.	Norddeutscher Bund. Bericht der verein. Ausschüsse des Bundesraths über vorstehenden Vertrag 2861.
„ Sept. 5.	Baden. Rede des Grossherzogs bei Eröffnung der Ständeversammlung 2848.
„ „ 10.	Norddeutscher Bund. Thronrede bei Eröffnung der ersten Legislaturperiode d. Reichstags des Nordd. Bundes 2832.
„ „ 18.	Baden. Antwortadresse der Ersten Kammer auf die Grossherzogl. Thronrede 2849.
„ „ 18.	— Desgl. der Zweiten Kammer 2850.
„ „ 24.	Norddeutscher Bund. Antwortadresse des Reichstags auf die Eröffnungsrede 2833.
„ Oct. 8.	Bayern. Vortrag des Handelsministers v. Schlör bei Vorlage der Zollvereinsverträge in der II. Kammer . . 2853.
„ Novbr. 26.	Norddeutscher Bund. Thronrede beim Schluss des Reichstags 2847.
„ „ 26.	— Beschluss des Reichstags betr. die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins 2856.
„ „ 26.	— A. d. Schlussberathung des Reichstags, desgl. . . . 2857.
„ „ 26.	Bayern. A. d. Sitzung der Reichsrathskammer, desgl. 2858.



II. Inhaltsverzeichniss, nach den Ursprungsländern der Actenstücke alphabetisch geordnet.

Baden.

Deutschlands Verfassung:

1867.	Juni	4.	No.	2859.
„	Juli	8.	„	2860.
„	Sept.	5.	„	2848.
„	„	18.	„	2849.
„	„	18.	„	2850.
„	Oct.	14.	„	2855.

Handelspolitik:

1867.	Juni	4.	No.	2859.
„	Juli	8.	„	2860.
„	Sept.	5.	„	2848.
„	„	18.	„	2849.
„	„	18.	„	2850.

Thronreden etc.:

1867.	Sept.	5.	No.	2848.
„	„	18.	„	2849.
„	„	18.	„	2850.

Zollvereins-Angelegenheiten:

1867.	Juni	4.	No.	2859.
„	Juli	8.	„	2860.
„	Sept.	5.	„	2848.
„	„	18.	„	2849.
„	„	18.	„	2850.

Bayern.

Deutschlands Verfassung:

1867.	Juni	4.	No.	2859.
„	„	18.	„	2859.
„	Juli	8.	„	2860.
„	Oct.	8.	„	2853.
„	„	8.	„	2854.
„	„	26.	„	2858.

Zollvereins-Angelegenheiten:

1867.	Juni	4.	No.	2859.
„	„	18.	„	2859.
„	Juli	8.	„	2860.
„	Oct.	8.	„	2853.
„	„	26.	„	2858.

Belgien.

Luxemburger Angelegenheit:

1867.	Mai	7-31.	No.	2742.
„	„	11-31.	„	2743.

Frankreich.

Deutschlands Verfassung:

1866.	Aug.	12.	No.	2828.
1867.	„	25.	„	2829.
„	Nov.	18.	„	2866.
„	„	22.	„	2867.

Handelspolitik:

1867.	Febr.	22.	No.	3003.
„	Juli	10.	„	2997.
„	Aug.	9.	„	3006.
„	„	21.	„	2999.
„	Sept.	11.	„	3002.
„	„	22.	„	3004.
„	Nov.	12.	„	3005.
„	„	22.	„	2867.

Italienische Frage:

1867.	Febr.	19.	No.	2868.
„	April	15.	„	2869.
„	„	16.	„	2870.
„	„	16.	„	2871.
„	„	17.	„	2872.
„	„	23.	„	2873.
„	„	23.	„	2874.
„	Mai	2.	„	2875.
„	Juni	8.	„	2876.
„	„	11.	„	2877.
„	„	23.	„	2878.
„	„	24.	„	2879.
„	„	27.	„	2880.
„	Juli	13.	„	2881.
„	„	15.	„	2882.
„	„	16.	„	2883.
„	„	18.	„	2884.
„	„	18.	„	2885.
„	„	20.	„	2886.
„	„	21.	„	2887.
„	„	21.	„	2888.
„	„	24.	„	2889.
„	„	30.	„	2890.
„	Aug.	6.	„	2891.
„	„	6.	„	2892.
„	„	13.	„	2893.
„	„	21.	„	2894.

1867. Aug. 29. No. 2895.
 „ Sept. 3. „ 2896.
 „ „ 14. „ 2897.
 „ „ 14. „ 2898.
 „ „ 18. „ 2899.
 „ „ 21. „ 2900.
 „ „ 23. „ 2901.
 „ „ 24. „ 2902.
 „ „ 25. „ 2903.
 „ „ 25. „ 2904.
 „ „ 26. „ 2905.
 „ „ 27. „ 2906.
 „ „ 28. „ 2907.
 „ „ 30. „ 2908.
 „ Oct. 2. „ 2909.
 „ „ 3. „ 2910.
 „ „ 4. „ 2911.
 „ „ 5. „ 2912.
 „ „ 5. „ 2913.
 „ „ 6. „ 2914.
 „ „ 9. „ 2915.
 „ „ 9. „ 2916.
 „ „ 10. „ 2917.
 „ „ 11. „ 2918.
 „ „ 11. „ 2919.
 „ „ 15. „ 2920.
 „ „ 17. „ 2921.
 „ „ 18. „ 2922.
 „ „ 19. „ 2923.
 „ „ 20. „ 2924.
 „ „ 20. „ 2925.
 „ „ 20. „ 2926.
 „ „ 21. „ 2927.
 „ „ 21. „ 2928.
 „ „ 21. „ 2929.
 „ „ 22. „ 2930.
 „ „ 22. „ 2931.
 „ „ 22. „ 2932.
 „ „ 22. „ 2933.
 „ „ 24. „ 2934.
 „ „ 25. „ 2935.
 „ „ 25. „ 2936.
 „ „ 25. „ 2937.
 „ „ 25. „ 2938.
 „ „ 26. „ 2939.
 „ „ 26. „ 2940.
 „ „ 26. „ 2941.
 „ „ 28. „ 2942.
 „ „ 28. „ 2943.
 „ „ 29. „ 2944.
 „ „ 30. „ 2945.
 „ Nov. 1. „ 2947.
 „ „ 1. „ 2949.
 „ „ 3. „ 2950.

1867. Nov. 4. No. 2951.
 „ „ 5. „ 2952.
 „ „ 5. „ 2953.
 „ „ 6. „ 2954.
 „ „ 8. „ 2955.
 „ „ 8. „ 2956.
 „ „ 9. „ 2957.
 „ „ 18. „ 2866.
 „ „ 22. „ 2867.

Kretische Verhältnisse:

1867. Jan. 18. No. 2968.
 „ März 8. „ 2969.
 „ April 12. „ 2970.
 „ „ 28. „ 2971.
 „ Mai 10. „ 2972.
 „ „ 17. „ 2973.
 „ „ 17. „ 2974.
 „ „ 24. „ 2975.
 „ „ 24. „ 2976.
 „ Juli 26. „ 2978.
 „ Sept. 3. „ 2979.
 „ „ 7. „ 2980.
 „ „ 29. „ 2981.
 „ Oct. 4. „ 2982.
 „ „ 18. „ 2983.
 „ „ 29. „ 2983.
 „ Nov. 18. „ 2866.
 „ „ 22. „ 2867.

Luxemburger Angelegenheit:

1866. Nov. 4. No. 2746.
 „ „ 10. „ 2747.
 1867. Febr. 27. „ 2748.
 „ „ 28. „ 2749.
 „ März 21. „ 2750.
 „ „ 26. „ 2751.
 „ „ 28. „ 2752.
 „ „ 28. „ 2753.
 „ „ 28. „ 2754.
 „ „ 30. „ 2755.
 „ „ 31. „ 2756.
 „ „ 31. „ 2757.
 „ April 1. „ 2758.
 „ „ 1. „ 2759.
 „ „ 2. „ 2761.
 „ „ 2. „ 2762.
 „ „ 3. „ 2763.
 „ „ 5. „ 2764.
 „ „ 6. „ 2765.
 „ „ 6. „ 2766.
 „ „ 8. „ 2767.
 „ „ 8. „ 2768.
 „ „ 10. „ 2769.
 „ „ 12. „ 2771.
 „ „ 13. „ 2772.
 b*

1867.	April	15.	No.	2776.
„	„	17.	„	2777.
„	„	18.	„	2782.
„	„	18.	„	2783.
„	„	20.	„	2787.
„	„	21.	„	2788.
„	„	25.	„	2791.
„	„	26.	„	2792.
„	„	26.	„	2793.
„	„	26.	„	2794.
„	„	26.	„	2795.
„	„	26.	„	2796.
„	„	27.	„	2798.
„	„	28.	„	2803.
„	„	29.	„	2804.
„	Mai	1.	„	2809.
„	„	4.	„	2813.
„	„	7/31.	„	2742.
„	„	11/31.	„	2743.
„	„	13.	„	2824.
Orientalische Angelegenheiten:				
1867.	Jan.	4.	No.	2984.
„	„	18.	„	2958.
„	„	18.	„	2968.
„	Febr.	1.	„	2959.
„	„	15.	„	2960.
„	„	22.	„	2985.
„	März	5.	„	2961.
„	„	8.	„	2969.
„	„	8.	„	2986.
„	„	15.	„	2963.
„	„	15.	„	2987.
„	„	15.	„	2988.
„	„	22.	„	2989.
„	April	3.	„	2964.
„	„	12.	„	2970.
„	„	15.	„	2966.
„	„	18.	„	2967.
„	„	24.	„	2990.
„	„	28.	„	2971.
„	„	29.	„	2991.
„	Mai	3.	„	2992.
„	„	10.	„	2972.
„	„	17.	„	2973.
„	„	17.	„	2974.
„	„	22.	„	2993.
„	„	24.	„	2975.
„	„	24.	„	2976.
„	„	26.	„	2994.
„	Juni	7.	„	2995.
„	„	19.	„	2996.
„	Juli	10.	„	2997.
„	„	26.	„	2978.
„	Aug.	14.	„	2998.

1867.	Aug.	21.	No.	2999.
„	„	23.	„	3000.
„	Sept.	3.	„	2979.
„	„	7.	„	2980.
„	„	29.	„	2981.
„	Oct.	4.	„	2982.
„	„	18-29.	„	2983.
„	Nov.	6.	„	3001.
„	„	18.	„	2866.
„	„	22.	„	2867.

Serbische Angelegenheiten:

1867.	Jan.	18.	No.	2958.
„	Febr.	1.	„	2959.
„	„	15.	„	2960.
„	März	5.	„	2961.
„	„	15.	„	2963.
„	April	3.	„	2964.
„	„	15.	„	2966.
„	„	18.	„	2967.
„	Novbr.	22.	„	2867.

Thronreden etc.:

1867.	Novbr.	18.	No.	2866.
„	„	22.	„	2867.

Grossbritannien.**Italienische Frage:**

1867.	Nov.	19.	No.	2865.
-------	------	-----	-----	-------

Luxemburger Angelegenheit.

1867.	April	10.	No.	2770.
„	„	13.	„	2773.
„	„	15.	„	2774.
„	„	15.	„	2775.
„	„	17.	„	2778.
„	„	17.	„	2779.
„	„	18.	„	2780.
„	„	18.	„	2781.
„	„	19.	„	2784.
„	„	19.	„	2785.
„	„	20.	„	2786.
„	„	23.	„	2789.
„	„	24.	„	2790.
„	„	26.	„	2797.
„	„	27.	„	2799.
„	„	27.	„	2801.
„	„	28.	„	2800.
„	„	28.	„	2802.
„	„	30.	„	2805.
„	„	30.	„	2807.
„	„	30.	„	2808.
„	Mai	2.	„	2810.
„	„	2.	„	2817.
„	„	3.	„	2811.
„	„	3.	„	2812.
„	„	3.	„	2820.

1867.	Mai	4.	No.	2815.
„	„	4.	„	2816.
„	„	5.	„	2818.
„	„	6.	„	2821.
„	„	7.	„	2822.
„	„	7-31.	„	2742.
„	„	8.	„	2819.
„	„	11/31.	„	2743.
„	„	11.	„	2823.

Thronreden etc.:

1867. Nov. 19. No. 2865.

Hessen (Grossherzogthum).**Zollvereins-Angelegenheiten:**

1867. Juni 4. No. 2865.

„ Juli 8. „ 2860.

Italien.**Italienische Frage:**

1867. Oct. 29. „ 2944.

„ „ 30. „ 2948.

„ „ 31. „ 2946.

Kretische Verhältnisse:

1867. Oct. 29. „ 2983.

Luxemburgische Angelegenheit:

1867. Mai 7-31. No. 2742.

„ „ 11/31. „ 2743.

Thronreden. etc.:

1867. Oct. 29. No. 2944.

Luxemburg.**Luxemburger Angelegenheit:**

1867. April 30. No. 2806.

„ Mai 1. „ 2817. Anl.

„ „ 7-31. „ 2742.

„ „ 11/31 „ 2743.

„ Juni 18. „ 2825.

„ Juli 1. „ 2826.

Thronreden etc.:

1867. Juni 18. No. 2825.

„ Juli 1. „ 2826.

Niederlande.**Luxemburger Angelegenheit:**

1866. Juni 23. No. 2744.

„ Juli 2. „ 2745.

1867. April 30. „ 2806.

„ Mai 1. „ 2817. Anl.

„ „ 7-31. „ 2742.

„ „ 11/31. „ 2743.

Norddeutscher Bund.**Deutschlands Verfassung:**

1867. Juni 4. No. 2859.

„ Juli 8. „ 2860.

„ Aug. 24. „ 2861.

„ Sept. 10. „ 2832.

„ „ 23. „ 2835.

„ „ 23. „ 2844.

1867. Sept. 24. No. 2833.

„ „ 28. „ 2846.

„ Oct. 3. „ 2841.

„ „ 6. „ 2836.

„ „ 10. „ 2838.

„ „ 15. „ 2834.

„ „ 17. „ 2842.

„ „ 25. „ 2837.

„ „ 26. „ 2847.

„ „ 26. „ 2856.

„ „ 26. „ 2857.

„ Nov. 1. „ 2843.

„ „ 7. „ 2845.

„ „ 8. „ 2840.

Handelspolitik:

1867. Juni 4. No. 2859.

„ Juli 8. „ 2860.

„ Aug. 24. „ 2861.

„ Sept. 10. „ 2832.

„ „ 23. „ 2835.

„ „ 24. „ 2833.

„ Oct. 3. „ 2841.

„ „ 6. „ 2836.

„ „ 10. „ 2838.

„ „ 17. „ 2842.

„ „ 25. „ 2837.

„ „ 26. „ 2847.

„ „ 26. „ 2856.

„ „ 26. „ 2857.

„ Nov. 1. „ 2843.

„ „ 8. „ 2840.

Luxemburger Angelegenheit:

1867. April 1. No. 2760.

Thronreden etc.:

1867. Sept. 10. No. 2832.

„ „ 24. „ 2833.

„ „ 26. „ 2847.

Zollvereins-Angelegenheiten:

1867. Juni 4. No. 2859.

„ Juli 8. „ 2860.

„ Aug. 24. „ 2861.

„ Sept. 10. „ 2832.

„ „ 24. „ 2833.

„ Nov. 26. „ 2847.

„ „ 26. „ 2856.

„ „ 26. „ 2857.

Oesterreich.**Luxemburger Angelegenheit:**

1867. Mai 7-31. No. 2742.

„ „ 11/31. „ 2743.

Preussen.**Deutsch-Dänische Frage:**

1867. Juni 18. No. 2827.

Deutschlands Verfassung:

1865. Juni 29. No. 2839.
 1867. „ 18. „ 2859.
 „ Juli 18. „ 2831.
 „ Sept. 7. „ 2830.

Handelspolitik:

1865. Juni 29. No. 2839.
 1867. „ 18. „ 2859.

Kretische Verhältnisse:

1867. Oct. 29. No. 2983.

Landtags-Angelegenheiten:

1867. Sept. 20. No. 2862.
 „ „ 22. „ 2863.
 „ Nov. 15. „ 2864.

Luxemburger Angelegenheit:

1867. Mai 7-31. No. 2742.
 „ „ 11/31. „ 2743.

Norddeutscher Bund:

1866. Juli 18. No. 2831.

Thronreden etc.:

1867. Nov. 15. No. 2864.

Zollvereins-Angelegenheiten:

1867. Juni 18. No. 2859.

Russland.**Kretische Verhältnisse:**

1867. Oct. 29. No. 2893.

Luxemburger Angelegenheit:

1867. Mai 7-31. No. 2742.
 „ „ 11/31. „ 2743.

Serbien.**Serbische Angelegenheiten:**

1867. März 8. No. 2965.

Türkei.**Kretische Verhältnisse:**

1867. Juni 20. No. 2977.

Serbische Angelegenheiten:

1867. März 3. No. 2962.

Waldeck-Pyrmont.**Deutschlands Verfassung und Nordd. Bund:**

1867. Juli 18. No. 2831.

Württemberg.**Deutschlands Verfassung:**

1867. Juni 4. No. 2859.
 „ Juli 8. „ 2860.
 „ Sept. 16. „ 2851.
 „ „ 16. „ 2852.

Zollvereins-Angelegenheiten:

1867. Juni 4. No. 2859.
 „ „ Juli 8. 2860.

Luxemburger Angelegenheit.

No. 2742.

EUROPÄISCHE MÄCHTE — Protokolle der zu London abgehaltenen Conferenzen in Betreff des Grossherzogthums Luxemburg. —

Protocole No. 1. — Séance du 7 Mai, 1867.

Présents :

Pour l'Autriche —

M. le Comte Apponyi, etc.

Pour la Belgique —

M. Van de Weyer, etc.

Pour la France —

M. le Prince de la Tour d'Auvergne, etc.

Pour la Grande-Bretagne —

Lord Stanley, etc.

Pour l'Italie —

M. le Marquis d'Azeglio.

Pour les Pays Bas et le Grand Duché de Luxembourg —

M. le Baron Bentinck, etc.

M. le Baron de Tornaco, etc.

M. Servais, etc.

Pour la Prusse —

M. le Comte de Bernstorff, etc.

Pour la Russie —

M. le Baron de Brunnow, etc.

MM. les Plénipotentiaires de l'Autriche, de la Belgique, de la France, de la Grande-Bretagne, des Pays Bas et du Grand Duché de Luxembourg, de la Prusse, et de la Russie, se sont réunis aujourd'hui en Conférence à la résidence officielle du Premier Lord de la Trésorerie.

M. le Comte Apponyi, à l'ouverture de la séance, propose de confier à Lord Stanley la présidence de la Conférence.

Cette proposition ayant été adoptée à l'unanimité par MM. les Plénipotentiaires, Lord Stanley prend la parole et dit :

„Je vous remercie de la preuve de confiance et de bienveillance que vous m'avez donnée en m'invitant à présider aux travaux de cette Conférence. J'espère que la durée de nos séances ne sera pas longue, et que le résultat en sera l'établissement d'une paix durable en Europe. Vous avez presque tous sur

No. 2742.
Europäische
Mächte,
7. bis 31. Mai
1867.

No. 2742.
Europäische
Mächte,
7. bis 31. Mai
1867.

moi l'avantage d'une longue expérience diplomatique, et je compte sur cette expérience et sur les lumières que vous voudrez bien me prêter, pour diriger nos travaux, pour éviter les longueurs inutiles, et pour mener à bonne fin nos délibérations. Je me permets de proposer que la rédaction des Protocoles soit confiée à l'Honorable Julian Fane, Premier Secrétaire de l'Ambassade de Sa Majesté Britannique à Paris."

Cette proposition ayant été acceptée par MM. les Plénipotentiaires, Mr. Fane est introduit.

Lord Stanley prend ensuite la parole pour exprimer la pensée que la présence au sein de la Conférence du Représentant de Sa Majesté le Roi d'Italie contribuerait au succès de ses délibérations, et il propose d'inviter M. le Marquis d'Azeglio à venir assister à la présente séance.

Les autres Plénipotentiaires s'associant à cette proposition (M. le Baron Bentinck sous la réserve que les arrangements de 1839 formeront exclusivement l'objet des délibérations de la Conférence), M. le Marquis d'Azeglio est introduit et prend sa place dans la Conférence.

Là-dessus Lord Stanley dit :

„M. le Marquis, — La Conférence réunie pour prendre en considération la position du Luxembourg a jugé que ce serait faciliter le succès de ses délibérations d'inviter le Représentant du Roi d'Italie à y prendre part. Il n'est pas nécessaire que je vous assure de la satisfaction que nous éprouvons à vous voir au milieu de nous, et en même temps je félicite la Conférence de l'avantage qu'elle retirera de la coopération de votre Gouvernement au but commun de nos travaux.“

M. le Marquis d'Azeglio répond en ces termes :

„En prenant à la Conférence ma place comme Plénipotentiaire de l'Italie, qu'il me soit permis d'adresser à M. le Ministre des Affaires Étrangères quelques paroles de reconnaissance pour la manière dont il a traité cette affaire, et pour l'initiative qu'il a bien voulu prendre de notre admission à la Conférence. On a senti en Italie toute la valeur de ce procédé, non moins que de l'empressement qu'ont mis les Puissances qui prennent part à la Conférence à donner leur adhésion à cette invitation. J'aime à y voir une preuve de plus des bons rapports qui existent entre l'Italie et les principales Puissances Européennes, ainsi que de leur opinion que dans les questions Européennes il est désirable que sa voix se fasse entendre.“

„Nous n'avions pas, ainsi que d'autres Puissances, des droits antérieurs pour prendre part à la Conférence. Nous le devons à une marque de déférence de leur part. Nous préférons ce titre à tous les autres. Je suis heureux de me trouver personnellement avec des collègues avec lesquels depuis des années j'ai eu d'affectueux rapports, et j'espère que nos communs efforts amèneront un résultat satisfaisant.“

Les Plénipotentiaires procèdent à la vérification de leurs pouvoirs respectifs, qui, ayant été trouvés en bonne et due forme, sont déposés aux actes de la Conférence.

Il est convenu entre MM. les Plénipotentiaires d'observer le secret sur tout ce qui se passera dans la Conférence.

No. 2742.
Europäische
Mächte,
7. bis 31. Mai
1867.

Ensuite Lord Stanley émet l'opinion que la Conférence ayant été réunie à l'invitation du Roi Grand Duc de Luxembourg, MM. les Représentants du Grand Duc seraient appelés à exposer les considérations qui ont motivé cette démarche.

M. le Baron de Tornaco affirme que sa connaissance de la marche des communications diplomatiques qui ont eu lieu récemment entre les Grandes Puissances relativement à la question du Luxembourg est insuffisante pour le mettre à même de répondre à cette demande.

M. le Baron Bentinck en réponse à Lord Stanley dit que la réunion de la Conférence ayant pour objet la révision des Traités de 1839, il est heureux de pouvoir exprimer combien le Roi Grand Duc a apprécié l'empressement que toutes les Puissances avaient mis à se rendre à son invitation de se réunir en Conférence.

Lord Stanley dit qu'il pense que la meilleure manière de procéder serait l'examen d'un texte de Traité. C'est avec cette idée qu'il a fait préparer un projet de Traité qu'il a déjà eu l'honneur de communiquer à MM. les Plénipotentiaires.

MM. les Plénipotentiaires du Luxembourg, arrivés de la veille à Londres, ayant déclaré n'avoir aucune connaissance de cette pièce, Mr. Fane, sur la proposition des Plénipotentiaires de la France et de la Russie, en donne lecture à la Conférence.

Le projet de Traité se trouve annexé au présent Protocole.

M. le Plénipotentiaire de la Prusse prend la parole pour dire qu'il n'a en général pas d'objection à faire contre le projet de Traité présenté par Lord Stanley, mais qu'il y remarque une omission au programme sur la base duquel son Gouvernement avait accepté l'invitation à la Conférence, c'est-à-dire, la garantie Européenne de la neutralité du Grand Duché de Luxembourg; que, cependant, comme toutes les Puissances représentées dans la Conférence ont admis et accepté ce programme, il se croit fondé à espérer qu'il sera suppléé à cette omission lors de la discussion de l'Article II.

Les Plénipotentiaires de l'Autriche, de la France, des Pays Bas, et de la Russie constatent que, comme vient de le déclarer M. le Plénipotentiaire de la Prusse, les Puissances ont accepté comme base de négociation la neutralité du Luxembourg sous une garantie collective.

Lord Stanley fait remarquer qu'en vertu des Traités du 19 avril 1839, le Grand Duché de Luxembourg se trouve déjà sous la garantie Européenne. Quant aux termes qui, dans le projet de Traité qu'il a eu l'honneur de communiquer à la Conférence, portent sur la neutralité à établir pour le Grand Duché de Luxembourg, ils sont identiques avec ceux qui constatent la neutralité de la Belgique dans l'Article VII de l'Annexe au Traité signé à Londres le 19 avril, 1839, entre l'Autriche, la France, la Grande-Bretagne, la Prusse, et la Russie d'une part, et les Pays Bas de l'autre part.

M. le Comte de Bernstorff fait observer que le Traité de 1839, bien qu'il place le territoire du Luxembourg sous la garantie des Puissances, n'en

No. 2742. No. 2742. No. 2742. No. 2742. No. 2742.
 Europäische Europäische Europäische Europäische Europäische
 Mächte, Mächte, Mächte, Mächte, Mächte,
 7. bis 31. Mai 1867. 7. bis 31. Mai 1867. 7. bis 31. Mai 1867. 7. bis 31. Mai 1867. 7. bis 31. Mai 1867.

garantit pas la neutralité. Or, la différence entre cette garantie et celle accordée à la Belgique est très-importante; et il émet l'espoir de voir donner par les Puissances à la neutralité du Luxembourg la même garantie dont jouit celle de la Belgique.

Là-dessus il est convenu entre MM. les Plénipotentiaires de procéder à l'examen du projet de Traité, Article par Article.

Le préambule est adopté avec quelques changements de rédaction.

Sur l'Article I, MM. les Plénipotentiaires des Pays Bas et du Luxembourg déclarent vouloir, avant d'y donner leur adhésion, référer au Gouvernement de Sa Majesté le Roi Grand Duc.

Sur l'Article II, M. le Comte de Bernstorff propose l'amendement suivant: —

Ajouter à la fin de l'Article les mots: „Ce principe est et demeure placé sous la sanction de la garantie collective (ou commune) des Puissances Signataires du présent Traité, à l'exception de la Belgique, qui est elle-même un État neutre.“

M. le Baron de Brunnow dit qu'il est autorisé par sa Cour à adhérer entièrement au principe de placer la neutralité du Grand Duché de Luxembourg sous une garantie collective. Il espère que ce principe sera admis et adopté à l'unanimité, comme le meilleur gage qu'on puisse offrir au maintien de la paix de l'Europe.

M. le Comte Apponyi déclare que son Gouvernement a accepté également la neutralité garantie du Luxembourg comme base de négociation.

M. le Prince de la Tour d'Auvergne dit, qu'il n'a pas en ce qui le concerne d'instructions spéciales relativement à la question de la garantie collective; mais qu'il est obligé de convenir que cette garantie a été présentée jusqu'ici comme le complément de la neutralisation du Grand Duché de Luxembourg, et bien qu'en fait l'engagement que prennent les Puissances de respecter la neutralité du Luxembourg ait, suivant lui, dans la situation donnée, une valeur presque égale à une garantie formelle, il ne saurait nier que M. l'Ambassadeur de Prusse ne soit fondé dans ses observations.

M. Van de Weyer, qui est également sans instructions spéciales sur ce point, émet l'opinion que dans un large esprit de conciliation, on peut considérer la garantie de la neutralité du Luxembourg comme devant ressortir de l'ensemble des Traités conclus en 1839.

M. le Marquis d'Azeglio dit qu'il n'est pas encore autorisé par son Gouvernement à adhérer au principe de la garantie collective de la neutralité du Luxembourg. Il demandera des instructions à ce sujet.

Lord Stanley déclare qu'il préférerait l'Article II comme il existe dans le Projet de Traité au même Article complété par l'amendement de M. le Comte de Bernstorff. Il doit cependant constater que la grande majorité de MM. les Plénipotentiaires appuie l'idée énoncée par M. le Plénipotentiaire de la Prusse. Dans ces circonstances, il référerà aux membres du Cabinet de la Reine la proposition qui a été faite, et il espère pouvoir informer la Conférence à la prochaine séance de la décision qui aurait été prise.

A l'occasion de la lecture de l'Article III, MM. les Plénipotentiaires du Luxembourg déclarent qu'ils ne peuvent se prononcer dès aujourd'hui sur toutes les dispositions du Projet de Traité, et qu'ils demandent à pouvoir présenter dans la prochaine séance les observations auxquelles ce projet pourrait donner lieu de leur part.

M. l'Ambassadeur de Russie a exprimé à MM. les Plénipotentiaires du Grand Duché de Luxembourg le désir qu'ils soient en mesure de faire connaître dans le plus bref délai les intentions de leur Gouvernement; il a appuyé cette demande sur l'importance que tous les Membres de la Conférence attachent à arriver à une conclusion aussi prompte que possible, hautement réclamée par toutes les Puissances dans l'intérêt général de la paix.

M. l'Ambassadeur de France s'associe au vœu exprimé par M. le Plénipotentiaire de la Russie.

Il est convenu de remettre la discussion de l'Article III à la prochaine séance.

Il en est de même pour l'Article IV, M. le Plénipotentiaire de la Prusse désirant prendre les ordres de son Gouvernement relativement aux termes de sa rédaction.

Les Articles V et VI ne provoquent aucune discussion.

Il est convenu que la prochaine séance de la Conférence sera tenue jeudi le 9 mai à une heure.

(Suivent les Signatures.)

Annexe au Protocole No. 1. — Projet de Traité.

Préambule.

Sa Majesté le Roi des Pays Bas, Grand Duc de Luxembourg, prenant en considération le changement apporté à la situation du Grand Duché, par suite de la dissolution des liens qui l'attachaient à l'ancienne Confédération Germanique, a invité Leurs Majestés la Reine du Royaume Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, l'Empereur d'Autriche, le Roi des Belges, l'Empereur des Français, le Roi de Prusse, et l'Empereur de toutes les Russies, à réunir leurs Représentants en Conférence à Londres, afin de s'entendre, avec les Plénipotentiaires de Sa Majesté le Roi Grand Duc, sur les nouveaux arrangements à prendre dans l'intérêt général de la paix.

Et Leurs dites Majestés, après avoir accepté cette invitation, ont résolu d'un commun accord de répondre au désir que Sa Majesté le Roi d'Italie a manifesté de prendre part à une délibération destinée à offrir un nouveau gage de sûreté au maintien du repos général.

En conséquence, Leurs Majestés, de concert avec Sa Majesté le Roi d'Italie, voulant conclure dans ce but un Traité, ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir :

Lesquels, après avoir échangé leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des Articles suivants : —

No. 2742.
Europäische
Mächte,
7. bis 31. Mai
1867.

Art. I. Sa Majesté le Roi des Pays Bas, Grand Duc de Luxembourg, maintient les liens qui attachent le dit Grand Duché à la Maison d'Orange-Nassau, en vertu des Traités qui ont placé cet État sous la souveraineté de Sa Majesté le Roi Grand Duc, ses descendants et successeurs.

Les Hautes Parties Contractantes acceptent la présente déclaration et en prennent acte.

Art. II. Le Grand Duché de Luxembourg, dans les limites déterminées par l'Acte annexé aux Traités du 19 avril 1839 sous la garantie des Cours de la Grande-Bretagne, d'Autriche, de France, de Prusse, et de Russie, formera désormais un État perpétuellement neutre.

Il sera tenu d'observer cette même neutralité envers tous les autres États.

Les Hautes Parties Contractantes s'engagent à respecter le principe de neutralité stipulé par le présent Article.

Art. III. Le Grand Duché de Luxembourg étant neutralisé, aux termes de l'Article précédent, le maintien ou l'établissement de places fortes sur son territoire devient sans nécessité comme sans objet.

En conséquence, il est convenu d'un commun accord que la ville de Luxembourg, considérée par le passé, sous le rapport militaire, comme forteresse Fédérale, cessera d'être une ville fortifiée, et restera uniquement le chef-lieu de l'administration civile du pays.

Sa Majesté le Roi Grand Duc promet de n'entretenir dorénavant dans cette ville que le nombre de troupes nécessaires pour y veiller au maintien du bon ordre.

Art. IV. Conformément aux stipulations contenues dans les Articles II et III, Sa Majesté le Roi de Prusse déclare que ses troupes actuellement en garnison dans la forteresse de Luxembourg recevront l'ordre d'évacuer cette place dans un délai de

que Sa Majesté a jugé suffisant pour retirer de la dite forteresse le matériel de guerre y contenu. Le délai susmentionné comptera du jour de

Art. V. Sa Majesté le Roi Grand Duc, en vertu des droits de souveraineté qu'il exerce sur la ville et forteresse de Luxembourg, s'engage de son côté à prendre les mesures nécessaires, afin de convertir la dite place forte en ville ouverte, au moyen d'une démolition que Sa Majesté jugera suffisante pour remplir les intentions des Hautes Parties Contractantes exprimées dans l'Article III du présent Traité. Les travaux requis à cet effet commenceront immédiatement après la retraite de la garnison.

Sa Majesté le Roi Grand Duc promet en outre que les fortifications de la ville de Luxembourg ne seront pas rétablies à l'avenir, et qu'il n'y sera maintenu ni créé aucun établissement militaire.

Art. VI. Le présent Traité sera ratifié, et les ratifications en seront échangées à Londres dans l'espace de _____ semaines, ou plus tôt si faire se peut.

En foi de quoi, les Plénipotentiaires respectifs l'ont signé et y ont apposé le sceau de leurs armes.

Protocole No. 2. — Séance du 9 Mai, 1867.

M. le Plénipotentiaire de l'Italie annonce à la Conférence qu'ayant demandé les instructions de son Gouvernement il est autorisé à adhérer au principe de placer la neutralité du Grand Duché de Luxembourg sous une garantie collective.

Lord Stanley, se référant à la déclaration qu'il a faite à la dernière séance, dit que le Gouvernement de Sa Majesté Britannique ayant pris en considération le désir unanime des autres Puissances, et ne voulant pas s'opposer à la stipulation qui seule paraît offrir une garantie sûre au maintien de la paix de l'Europe, adhère aussi au principe de placer le Grand Duché de Luxembourg sous une garantie collective. Il accepte par conséquent l'amendement proposé par M. le Plénipotentiaire de la Prusse à l'Article II du Projet de Traité.

M. le Plénipotentiaire de la Prusse exprime la satisfaction avec laquelle il a entendu la déclaration que vient de faire Lord Stanley. Il est convaincu que l'Europe saura gré au Gouvernement de Sa Majesté Britannique des dispositions conciliantes qui ont motivé son adhésion aux désirs des autres Puissances.

MM. les Plénipotentiaires s'associent unanimement à cette déclaration de M. l'Ambassadeur de Prusse.

Le Plénipotentiaire de la Belgique fait observer qu'il avait déjà constaté à cette occasion que la neutralité de la Belgique est placée à un autre titre sous la garantie de chacune des Puissances Signataires des Traités de 1839.

M. le Baron Bentinck exprime le désir d'ajouter après le mot „successeurs“ à l'Article I du Projet de Traité ces paroles :

„Les droits que possèdent les Agnats de la Maison de Nassau sur la succession du Grand Duché, en vertu des mêmes Traités, sont maintenus.“

Cet amendement est approuvé à l'unanimité.

L'Article II ayant été complété par l'amendement proposé par M. l'Ambassadeur de Prusse, M. le Baron de Tornaco exprime le désir d'y introduire un paragraphe pour sauvegarder les droits commerciaux du Grand Duché et sa faculté de conclure avec un État voisin une union douanière.

M. l'Ambassadeur de Prusse croit que la question soulevée par M. le Baron de Tornaco est étrangère au sujet des délibérations de la Conférence. Il est d'avis que l'Article dont il s'agit ne porte aucune atteinte ni au Traité d'union douanière qui existe déjà, ni en général aux droits commerciaux du Grand Duché.

MM. les Plénipotentiaires de l'Autriche, de la France, et de la Russie sont également d'avis que la neutralité dont parle le projet de Traité est une neutralité essentiellement militaire, et qu'il n'y a rien dans les dispositions de l'Article II qui s'oppose à la faculté du Grand Duché de conclure un Traité de Commerce avec un État voisin.

Là-dessus M. le Baron de Tornaco se déclare prêt à retirer l'amendement qu'il a proposé, considérant les opinions émises comme donnant à l'Article II une interprétation satisfaisante, et cet Article est adopté.

M. l'Ambassadeur de Russie croirait utile de modifier la rédaction du

No. 2742.
Europäische
Mächte,
7. bis 31. Mai
1867.

dernier paragraphe de l'Article III. Les termes dans lesquels il est conçu sembleraient imposer aux droits de Sa Majesté le Roi Grand Duc une certaine restriction en limitant le nombre de troupes que le Gouvernement Grand Ducal entretiendrait dans la ville de Luxembourg. Cette restriction semblerait contraire aux intérêts des habitants de la ville. D'après ces considérations M. le Baron de Brunnow propose de substituer au texte actuel la rédaction suivante: —

„Sa Majesté le Roi Grand Duc se réserve d'entretenir dans cette ville le nombre de troupes nécessaires pour y veiller au maintien du bon ordre.“

M. le Baron Tornaco fait observer que l'exécution de l'Article III occasionnerait à la ville de Luxembourg d'immenses préjudices. Il est d'avis qu'il serait équitable qu'une compensation fût procurée aux habitants dont les intérêts seraient compromis. Il croit que les mots, „et restera uniquement le chef-lieu de l'administration civile du pays,“ pourraient être retranchés, puisqu'il y aurait toujours une administration militaire dans le Grand Duché, quoique les troupes qu'il possède soient peu nombreuses, et il n'y a pas de motif pour défendre que le siège en soit à Luxembourg. Quant au dernier paragraphe il désire le voir modifier dans le sens indiqué par M. le Plénipotentiaire de la Russie.

On fait observer à M. le Baron de Tornaco que les mots qu'il vient d'indiquer comme pouvant être retranchés ont déjà été supprimés à la rédaction du texte.

Lord Stanley croit devoir exprimer son opinion que la question d'une compensation à accorder aux habitants de la ville de Luxembourg ne peut être posée dans la Conférence.

M. le Comte de Bernstorff s'associe à l'opinion énoncée par Lord Stanley.

M. le Baron de Brunnow exprime la conviction que les habitants de la ville de Luxembourg pourront compter sur les bonnes dispositions de Sa Majesté le Roi Grand Duc à sauvegarder le plus possible leurs intérêts dans l'exécution des stipulations du Traité.

Les autres Plénipotentiaires déclarent partager la conviction que vient d'exprimer M. le Baron de Brunnow.

L'Article III est adopté avec l'amendement proposé par M. le Plénipotentiaire de la Russie.

Sur l'Article IV, M. le Comte de Bernstorff annonce à la Conférence qu'il n'a pas encore reçu de son Gouvernement les ordres nécessaires pour le mettre à même de remplir les lacunes qui s'y trouvent par des dates précises; mais il a tout lieu de croire qu'on ne mettra au retrait des troupes Prussiennes, et du matériel de guerre qui se trouvent actuellement dans la forteresse de Luxembourg, que le délai strictement nécessaire pour l'effectuer.

M. le Baron de Brunnow croit devoir exprimer le désir que ce délai soit aussi bref que possible, et que Sa Majesté le Roi de Prusse daigne satisfaire aux vœux de l'Europe en facilitant la solution la plus prompte de cette question.

Il est convenu de réserver la rédaction du texte de l'Article IV à la prochaine séance.

Sur l'Article V, M. le Baron de Brunnow propose d'ajouter aux paroles

„les travaux requis à cet effet commenceront immédiatement après la retraite de la garnison,“ les paroles, „ils s'effectueront avec tous les ménagements que réclament les intérêts des habitants de la ville.“ Il croit, d'après les représentations qui lui ont été faites, que cet amendement sera propre à calmer les inquiétudes des personnes dont les intérêts pourraient être menacés.

No. 2742.
Europäische
Mächte,
7. bis 31. Mai
1867.

M. le Baron de Tornaco dit que la démolition de la forteresse inquiète de nombreux intérêts. Les dépenses que le démantèlement de la forteresse occasionnera seront très-considérables, et il ne croit pas que cette dépense, qu'on peut considérer comme étant faite dans l'intérêt commun des Parties Contractantes, doive être supportée par le Grand Duché. Il propose d'ajouter après les paroles „les travaux requis à cet effet commenceront immédiatement après la retraite de la garnison,“ une stipulation conçue dans les termes suivants „les dépenses qu'ils occasionneront seront supportées par les Hautes Parties Contractantes.“

Lord Stanley émet l'opinion que la stipulation proposée par M. le Baron de Tornaco ne saurait être acceptée par les Puissances. De sa part il n'hésite pas à la déclarer inadmissible.

M. le Comte de Bernstorff s'associe à l'opinion de Lord Stanley, et en même temps donne son adhésion à l'amendement proposé par M. le Baron de Brunnow.

M. le Prince de la Tour d'Auvergne dit qu'il trouve la proposition de M. le Baron de Brunnow propre à satisfaire aux vœux exprimés par M. le Baron de Tornaco, et y donne également son adhésion.

L'Article V est adopté avec l'amendement proposé par M. le Plénipotentiaire de la Russie.

L'Article VI est adopté avec un texte qui fixe à quatre semaines le délai dans lequel les ratifications du Traité seront échangées à Londres.

M. le Baron Bentinck présente à la Conférence un Projet de Déclaration concernant les rapports entre le Luxembourg et le Limbourg, qui est conçu dans ces termes : —

„Les Puissances Signataires du présent Traité constatent que la dissolution de la Confédération Germanique, ayant également amené la dissolution des liens qui unissaient le Duché de Limbourg, collectivement avec le Grand Duché de Luxembourg, à la dite Confédération, il en résulte que les rapports, dont il est fait mention aux Articles III, IV et V du Traité du 19 avril 1839, entre le Grand Duché et certains territoires appartenant au Duché de Limbourg, ont cessé d'exister, les dits territoires continuant à faire partie intégrante du Royaume des Pays Bas.“

Il demande que cette pièce soit annexée au Traité, ou comme Article additionnel, ou sous une autre forme dont on conviendrait.

M. le Plénipotentiaire de la Prusse ayant pris connaissance de cette pièce, dit qu'il n'a pas d'objection à faire à la demande de M. le Baron Bentinck.

M. le Plénipotentiaire de l'Autriche appuie la demande que vient de faire M. le Plénipotentiaire des Pays Bas.

Cette demande est également agréée par MM. les Plénipotentiaires de

No. 2742. la Belgique, de la France, de la Grande-Bretagne, et de l'Italie, et la Conférence
Europäische
Mächte,
7. bis 31. Mai
1867. décide que la pièce présentée par M. le Baron Bentinck sera annexée au Traité.

MM. les Plénipotentiaires procèdent à parapher le Projet de Traité avec les amendements adoptés; sauf l'Article IV, dont la rédaction est réservée.

La prochaine séance est fixée à vendredi le 10 mai, à une heure.

(Suivent les Signatures.)

Protocole No. 3. — Séance du 10 Mai, 1867.

Le Protocole de la première séance est lu et approuvé.

Sur la proposition de MM. les Plénipotentiaires de la France et de la Prusse, il est décidé de remettre la rédaction du texte de l'Article IV à la prochaine séance.

MM. les Plénipotentiaires conviennent que la déclaration concernant les rapports entre le Luxembourg et le Limbourg, présentée à la séance d'hier par M. le Baron Bentinck, formera l'Article VI du Projet de Traité, et y apposent leurs paraphes.

M. le Plénipotentiaire des Pays Bas dit que, d'après le désir de son Gouvernement, il lui serait agréable qu'il fût inséré au Protocole que les obligations que le Roi Grand Duc a contractées pour le Luxembourg en sa qualité de Grand Duc concernent exclusivement le Gouvernement du Grand Duché, et que le Gouvernement Néerlandais y est, et désire y rester, complètement étranger.

Sur l'invitation de Lord Stanley, qui résume les observations faites par plusieurs membres de la Conférence, et particulièrement par M. l'Ambassadeur de Prusse, M. le Baron Bentinck constate qu'il demande uniquement que cette déclaration soit insérée au Protocole sans inviter MM. les Plénipotentiaires, à émettre une opinion à son égard.

Il est convenu que la prochaine séance aura lieu le samedi, 11 mai, à 5 heures.

(Suivent les Signatures.)

Protocole No. 4. — Séance du 11 Mai, 1867.

Les Protocoles de la deuxième et troisième séance sont lus et approuvés.

Le Plénipotentiaire de la Belgique demande qu'il soit bien entendu que l'Article III du Projet de Traité ne porte point atteinte aux droits des autres Puissances neutres de conserver, et au besoin d'améliorer, leurs places fortes et autres moyens de défense.

Cette demande est adoptée à l'unanimité, et il est convenu qu'une Déclaration à cet effet sera revêtue de la signature des Plénipotentiaires des Puissances représentées à la Conférence.

En se référant au terme fixé par l'Article VII pour l'échange des ratifications, MM. les Plénipotentiaires du Luxembourg font observer que, d'après la Constitution du Grand Duché, l'assentiment des États est nécessaire pour la

ratification du Traité, mais ils constatent qu'il n'y aura pas de difficulté à con-
voquer les États en session extraordinaire pour l'accomplissement de cet acte.

No. 2742.
Europäische
Mächte.
7. bis 31. Mai
1867.

Lord Stanley prend ensuite la parole et dit :

„Messieurs, — nous sommes tombés maintenant d'accord sur tous les paragraphes du Projet de Traité à l'exception de l'Article IV. Quant à cet Article, je tiens entre les mains un texte de rédaction qui réunira, j'ai lieu de le croire, les suffrages de tous les Plénipotentiaires. J'ai l'honneur de vous le proposer, conçu dans ces termes :

„Conformément aux stipulations contenues dans les Articles II et III, Sa Majesté le Roi de Prusse déclare que ses troupes actuellement en garnison dans la forteresse de Luxembourg recevront l'ordre de procéder à l'évacuation de cette place immédiatement après l'échange des ratifications du présent Traité. On commencera simultanément à retirer l'artillerie, les munitions, et tous les objets qui font partie de la dotation de la dite place forte. Durant cette opération il n'y restera que le nombre de troupes nécessaire pour veiller à la sûreté du matériel de guerre, et pour en effectuer l'expédition, qui s'achèvera dans le plus bref délai possible.“

MM. les Plénipotentiaires adoptent à l'unanimité l'Article IV ainsi rédigé, et y apposent leurs paraphes.

Le Projet de Traité, composé des sept Articles paraphés par MM. les Membres de la Conférence, ayant été revêtu de la forme de Traité, collationné sur l'instrument paraphé, et trouvé en due forme, un seul exemplaire de cet Acte (celui de la Grande-Bretagne) est signé par MM. les Plénipotentiaires, qui en même temps apposent leurs paraphes à la déclaration proposée par M. Van de Weyer, qui est conçue dans les termes suivants : —

„Il est bien entendu que l'Article III ne porte point atteinte au droit des autres Puissances neutres de conserver, et au besoin d'améliorer, leurs places fortes et autres moyens de défense.“

Il est convenu que MM. les Membres de la Conférence se réuniront lundi prochain, à trois heures, pour signer les autres exemplaires du Traité, et apposer à tous le sceau de leurs armes.

Le Baron de Brunnow s'exprime en ces termes :

„A titre de doyen d'âge, je vous demande la permission, Messieurs, de prendre la parole pour remercier notre Président des témoignages de confiance et d'égards qu'il a bien voulu nous offrir durant le cours de nos délibérations. En exprimant ce sentiment, en votre nom, je suis certain d'obtenir votre approbation unanime. Dans cette conviction, je remplis un devoir agréable en priant Lord Stanley d'être bien persuadé que nous aimons à reconnaître l'assistance qu'il nous a si cordialement prêtée pour conduire nos travaux à une conclusion favorable, — résultat pacifique que toutes les Puissances de l'Europe ont appelé de leurs vœux.“

MM. les Plénipotentiaires s'associent avec empressement aux sentiments exprimés par M. l'Ambassadeur de Russie, dont il est convenu, sur la proposition de M. le Plénipotentiaire de la Belgique, de citer les paroles dans le Protocole.

Lord Stanley dit : —

„Messieurs, — Je suis très-sensible à l'honneur que vous voulez bien me faire en vous associant aux sentiments de bienveillance envers moi qui ont trouvé dans les paroles de M. le Baron de Brunnow une si gracieuse expression. Si le résultat de nos travaux a répondu à nos espérances il est dû, Messieurs, aux bonnes et conciliantes dispositions qui ont été témoignées de toute part, et au concours que vous m'avez prêté pour mener nos délibérations à bonne et heureuse fin. Je vous félicite sincèrement d'avoir atteint le but proposé à vos efforts, et j'espère que chacun de nous aura lieu de se réjouir de la part qu'il a prise à l'œuvre que nous venons d'accomplir.“

(Suivent les Signatures.)

Annexe au Protocole No. 4.

Déclaration.

Il est bien entendu que l'Article III ne porte point atteinte au droit des autres Puissances neutres de conserver, et au besoin d'améliorer, leurs places fortes et autres moyens de défense.

Fait à Londres, le 11 mai, 1867.

Protocole No. 5. — Séance du 13 Mai, 1867.

Le Protocole de la quatrième séance est lu et approuvé.

MM. les Plénipotentiaires procèdent à collationner les divers exemplaires du Traité et de la Déclaration proposée par M. le Plénipotentiaire de la Belgique sur les Instruments signés et paraphés par eux dans la précédente séance, et, les ayant trouvés en due forme, ils y apposent leur signature, et à chaque exemplaire du Traité le seau de leurs armes.

M. le Baron de Brunnow prend la parole et dit : „Je demande à MM. les Plénipotentiaires réunis en Conférence la permission d'offrir en leur nom à Mr. Fane leurs remerciements, et de lui exprimer combien ils apprécient le zèle et le talent avec lesquels il a rempli les fonctions que M. le Président a bien voulu lui confier.“

MM. les Plénipotentiaires donnent leur adhésion unanime aux paroles de M. l'Ambassadeur de Russie, et en décident l'insertion au Protocole.

Le présent Protocole est lu et approuvé.

(Suivent les Signatures.)

Procès-Verbal d'Échange.

Les soussignés Plénipotentiaires se sont réunis pour procéder à l'échange des ratifications du Traité relatif au Grand Duché de Luxembourg, conclu entre Leurs Majestés la Reine du Royaume Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohême, le Roi des Belges, l'Empereur des Français, le Roi d'Italie, le Roi des Pays Bas, Grand Duc de Luxem-

bourg, le Roi de Prusse, et l'Empereur de toutes les Russies, et signé à Londres le onze mai de la présente année.

No. 2742.
Europäische
Mächte,
7. bis 31. Mai
1867.

Les instruments de ratification du dit Traité ayant été produits, et ayant été, après examen, trouvés en bonne et due forme, l'échange en a été effectué dans les formes usitées.

Il a été convenu en même temps que la Déclaration mentionnée dans le Protocole No. 4, du 11 mai, resterait annexée au dit Protocole.

En foi de quoi les Soussignés ont dressé le présent Procès-Verbal, et y ont apposé le sceau de leurs armes.

Fait à Londres, le trente et un mai, l'an de grâce mil huit cent soixante-sept.

(Suivent les Signatures.)

No. 2743.

EUROPÄISCHE MÄCHTE. — Vertrag, betr. das Grossherzogthum Luxemburg, unterzeichnet am 11. und ratificirt am 31. Mai 1867. —

Au nom de la très-Sainte et Indivisible Trinité.

Sa Majesté le Roi des Pays Bas, Grand Duc de Luxembourg, prenant en considération le changement apporté à la situation du Grand Duché par suite de la dissolution des liens qui l'attachaient à l'ancienne Confédération Germanique, a invité Leurs Majestés la Reine du Royaume Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, l'Empereur d'Autriche, le Roi des Belges, l'Empereur des Français, le Roi de Prusse, et l'Empereur de toutes les Russies, à réunir leurs Représentants en Conférence à Londres, afin de s'entendre, avec les Plénipotentiaires de Sa Majesté le Roi Grand Duc, sur les nouveaux arrangements à prendre dans l'intérêt général de la paix.

No. 2743.
Europäische
Mächte,
11. Mai
1867.

Et Leurs dites Majestés, après avoir accepté cette invitation, ont résolu d'un commun accord de répondre au désir que Sa Majesté le Roi d'Italie a manifesté de prendre part à une délibération destinée à offrir un nouveau gage de sûreté au maintien du repos général.

En conséquence, Leurs Majestés, de concert avec Sa Majesté le Roi d'Italie, voulant conclure dans ce but un Traité, ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir: — — —

Lesquels, après avoir échangé leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des Articles suivants: —

Article I. Sa Majesté le Roi des Pays Bas, Grand Duc de Luxembourg, maintient les liens qui attachent le dit Grand Duché à la Maison d'Orange-Nassau, en vertu des Traités qui ont placé cet État sous la souveraineté de Sa Majesté le Roi Grand Duc, ses descendants et successeurs.

Les droits que possèdent les Agnats de la Maison de Nassau sur la succession du Grand Duché, en vertu des mêmes Traités, sont maintenus.

Les Hautes Parties Contractantes acceptent la présente déclaration et en prennent acte.

No. 2743.
Europäische
Mächte,
11. Mai
1867.

Article II. Le Grand Duché de Luxembourg, dans les limites déterminées par l'Acte annexé aux Traités du 19 avril 1839 sous la garantie des Cours de la Grande-Bretagne, d'Autriche, de France, de Prusse et de Russie, formera désormais un État perpétuellement neutre.

Il sera tenu d'observer cette même neutralité envers tous les autres États.

Les Hautes Parties Contractantes s'engagent à respecter le principe de neutralité stipulé par le présent Article.

Ce principe est et demeure placé sous la sanction de la garantie collective des Puissances signataires du présent Traité, à l'exception de la Belgique, qui est elle-même un État neutre.

Article III. Le Grand Duché de Luxembourg étant neutralisé, aux termes de l'Article précédent, le maintien ou l'établissement de places fortes sur son territoire devient sans nécessité comme sans objet.

En conséquence, il est convenu d'un commun accord que la ville de Luxembourg, considérée par le passé, sous le rapport militaire, comme forteresse Fédérale, cessera d'être une ville fortifiée.

Sa Majesté le Roi Grand Duc se réserve d'entretenir dans cette ville le nombre de troupes nécessaire pour y veiller au maintien du bon ordre.

Article IV. Conformément aux stipulations contenues dans les Articles II et III, Sa Majesté le Roi de Prusse déclare que ses troupes actuellement en garnison dans la forteresse de Luxembourg recevront l'ordre de procéder à l'évacuation de cette place immédiatement après l'échange des ratifications du présent Traité. On commencera simultanément à retirer l'artillerie, les munitions, et tous les objets qui font partie de la dotation de la dite place forte. Durant cette opération, il n'y restera que le nombre de troupes nécessaire pour veiller à la sûreté du matériel de guerre et pour en effectuer l'expédition, qui s'achèvera dans le plus bref délai possible.

Article V. Sa Majesté le Roi Grand Duc, en vertu des droits de souveraineté qu'il exerce sur la ville et forteresse de Luxembourg, s'engage de son côté à prendre les mesures nécessaires, afin de convertir la dite place forte en ville ouverte, au moyen d'une démolition que Sa Majesté jugera suffisante pour remplir les intentions des Hautes Parties Contractantes exprimées dans l'Article III du présent Traité. Les travaux requis à cet effet commenceront immédiatement après la retraite de la garnison. Ils s'effectueront avec tous les ménagements que réclament les intérêts des habitants de la ville.

Sa Majesté le Roi Grand Duc promet en outre que les fortifications de la ville de Luxembourg ne seront pas rétablies à l'avenir, et qu'il n'y sera maintenu ni créé aucun établissement militaire.

Article VI. Les Puissances signataires du présent Traité constatent que la dissolution de la Confédération Germanique ayant également amené la dissolution des liens qui unissaient le Duché de Limbourg collectivement avec le Grand Duché de Luxembourg à la dite Confédération, il en résulte que les rapports, dont il est fait mention aux Articles III, IV et V du Traité du 19 avril, 1839, entre le Grand Duché et certains territoires appartenant au Duché de

Limbourg, ont cessé d'exister, les dits territoires continuant à faire partie intégrante du Royaume des Pays Bas.

No. 2743.
Europäische
Mächte,
11. Mai
1867.

Article VII. Le présent Traité sera ratifié, et les ratifications en seront échangées à Londres dans l'espace de quatre semaines, ou plus tôt si faire se peut.

En foi de quoi, les Plénipotentiaires respectifs l'ont signé, et y ont apposé le sceau de leurs armes.

Fait à Londres, le onze mai, l'an de grâce mil huit cent soixante-sept.

(L.S.) *Stanley.*

(L.S.) *Apponyi.*

(L.S.) *Van de Weyer.*

(L.S.) *La Tour D'Auvergne.*

(L.S.) *D'Azeglio.*

(L.S.) *Bentinck.*

(L.S.) *Tornaco.*

(L.S.) *E. Serrais.*

(L.S.) *Bernstorff.*

(L.S.) *Brunnow.*

No. 2744.

NIEDERLANDE. — Staatsminister für Luxemburg an den Kön. Preuss. Gesandten im Haag. — Anfrage wegen der Fortdauer der Preussischen Besatzung in Luxemburg nach Auflösung des Deutschen Bundes. —

23 juin 1866.

Monsieur le Comte de Perponcher, — Le Secrétaire du Roi pour les affaires du Grand-Duché du Luxembourg, m'a fait part de la communication verbale de Votre Excellence relative à la cessation demandée des rapports du Grand-Duché de Luxembourg avec la Diète germanique. ¶ Mon télégramme en date d'hier a déjà provoqué auprès de Votre Excellence une démarche préalable de M. d'Olimart. Par suite d'une instruction reçue du Loo, je crois devoir y ajouter quelques explications. ¶ Les dispositions de l'article 3 du Traité conclu à Vienne le 31 mai 1815 et de l'article 67 de l'Acte du Congrès de Vienne du 9 juin 1815, qui déclarent la forteresse de Luxembourg forteresse fédérale, ont été complétées et confirmées par la Convention entre le roi des Pays-Bas et le Roi de Prusse conclue à Francfort-sur-le-Mein le 8 novembre 1816. L'article 4 de cette Convention porte ce qui suit: ¶ „L'article 3 du traité conclu à Vienne le 31 mai 1815 et l'article 67 de l'Acte du Congrès de Vienne ayant stipulé que la forteresse de Luxembourg serait considérée comme forteresse de la Confédération germanique, cette disposition est maintenue et expressément confirmée par la présente Convention. ¶ Cependant Sa Majesté le Roi des Pays-Bas, agissant en sa qualité de Grand-Duc de Luxembourg, et Sa Majesté le Roi de Prusse, voulant adapter le reste des dispositions desdits articles aux changements survenus par le Traité de Paris du 20 novembre 1815 et pourvoir de la manière la plus efficace à la

No. 2744.
Niederlande,
23. Juni
1866.

No. 2744.
Niederlande,
23. Juni
1866.

défense de leurs États respectifs, Leurs Majestés sont convenues de tenir garnison commune dans la forteresse de Luxembourg, sans que cet arrangement, fait uniquement sous le rapport militaire, puisse altérer en rien le droit de souveraineté de Sa Majesté le Roi des Pays-Bas, Grand-Duc de Luxembourg, sur la ville et la forteresse de Luxembourg. — ¶ La situation créée par la Convention de 1816 a été modifiée par la Convention conclue le 17 novembre 1856 entre le Roi des Pays-Bas et le Roi de Prusse, Convention qui a été approuvée par la résolution fédérale du 26 février 1857. D'après cette Convention, la Prusse fournit une partie des troupes qui forment le contingent du Grand-Duché dans la composition de la garnison de la forteresse, et le Roi des Pays-Bas cède au Roi de Prusse le droit de tenir garnison exclusive à Luxembourg en temps de paix. ¶ La présence de troupes prussiennes à Luxembourg repose donc sur des Conventions spéciales approuvées par la Diète, et prises en exécution de dispositions qui forment la base des arrangements fédéraux. Comme la Prusse a déclaré le lien fédéral rompu, il est permis de se demander comment elle considère désormais la position de ses troupes dans la forteresse de Luxembourg, qui s'y trouvaient jusqu'à ce jour uniquement comme troupes fédérales. ¶ D'après les ordres de Sa Majesté le Roi Grand-Duc, j'ai l'honneur d'adresser cette demande à Votre Excellence et de la prier de bien vouloir me faire connaître la décision de son Gouvernement. ¶ Veuillez agréer, etc.

Baron V. de Tornaco.

No. 2745.

NIEDERLANDE. — Staatsminister für Luxemburg an den Kön. Preuss. Gesandten, im Haag. — Unvereinbarkeit der Fortdauer der Preussischen Besatzung in Luxemburg mit früheren Verträgen. —

2 juillet 1866.

No. 2745.
Niederlande,
2. Juli
1866.

Monsieur le comte de Perponcher, — Je me suis empressé de soumettre à Sa Majesté le roi grand-duc la note que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'adresser le 1^{er} juillet courant, en réponse à la mienne du 23 juin dernier, concernant la position de la garnison prussienne à Luxembourg depuis que le gouvernement de Prusse a déclaré rompu le lien fédéral. ¶ Sa Majesté le roi grand-duc ayant daigné approuver les vues et les propositions émises au sujet de cette question par le gouvernement grand-ducal, je suis chargé de faire à Votre Excellence la réponse suivante : ¶ Le gouvernement du roi grand-duc ne peut pas admettre la solution donnée par le cabinet de Berlin à la question soulevée dans ma note du 23 juin dernier ; il estime que cette solution repose sur une interprétation inexacte des traités européens et des arrangements particuliers qui se rapportent à la garnison de la forteresse de Luxembourg. En effet, la ville de Luxembourg a été déclarée forteresse fédérale par les conventions „antérieures“ au traité du 8 novembre 1816, sur lequel le gouvernement de Prusse fonde ses prétentions ; ce sont : ¶ L'article 3 du traité conclu à Vienne le 31 mai 1815 entre les Pays-Bas et la Prusse ; ¶ L'article 67 de l'acte du Congrès de Vienne

du 9 juin 1815 et l'article 10 du protocole de Paris des 3—20 novembre 1815. ¶ Les deux premières de ces dispositions déclarent la ville de Luxembourg, sous le rapport militaire, forteresse de la Confédération, et accordent au roi grand-duc le droit de nommer le gouverneur et le commandant militaire de la forteresse, „en réservant toutefois l'approbation du pouvoir exécutif de la Confédération et telles autres conditions qu'il sera jugé nécessaire d'établir, en conformité de la constitution future de ladite Confédération.“ ¶ Par la dernière disposition, la déclaration susdite a été réitérée à Leurs Majestés. L'empereur d'Autriche, l'empereur de toutes les Russies et Sa Majesté le roi de la Grande-Bretagne se sont, en outre, engagés à employer leurs meilleurs offices pour faire obtenir à Sa Majesté le roi de Prusse le droit de garnison dans la place de Luxembourg, conjointement avec Sa Majesté le roi des Pays-Bas, ainsi que le droit de nommer le gouverneur de cette place. ¶ Il a été donné suite à ces différentes stipulations par le traité du 8 novembre 1816, dont l'article 4 maintient et confirme toutes les dispositions d'après lesquelles la place de Luxembourg doit être considérée comme forteresse de la Confédération. ¶ Le traité de 1816 n'est donc que la conséquence des traités antérieurs, sans lesquels il ne serait pas intervenu. Il en résulte que la présence d'une garnison prussienne à Luxembourg n'est conciliable avec les traités qu'en tant que ladite garnison est considérée comme troupe fédérale. Ce qui le prouve encore plus clairement, c'est la disposition finale de l'article 37 du recès territorial de Francfort, du 20 juillet 1819, portant que le gouverneur et le commandant de la forteresse de Luxembourg, dont la nomination a été concédée à la Prusse par l'article 5 du traité du 8 novembre 1816, doivent prêter serment à la Diète. ¶ Bien que ce ne soit que le 5 octobre 1820 que la Diète germanique a pris une résolution formelle en vertu de laquelle elle a déclaré vouloir se charger des forteresses par rapport aux travaux de réparation et à leur administration, il importe cependant de faire remarquer qu'il a déjà été question de l'obligation de l'entretien de la forteresse de Luxembourg dans l'article 16 du traité du 8 novembre 1816, et que les parties contractantes ont reconnu en principe que cet entretien, exigé dans un intérêt commun, devait être considéré comme une charge incombant à toute la Confédération. ¶ C'est en vertu des principes consacrés par les dispositions précitées que la convention du 17 novembre 1856, modificative de la situation créée par la convention du 8 novembre 1816, réserve dans son article 4 l'approbation de la Diète. Cette approbation est intervenue par la résolution fédérale du 26 février 1857, comme elle a toujours dû intervenir pour les arrangements concernant la composition des garnisons dans les forteresses fédérales. ¶ Le gouvernement du roi grand-duc estime que dans les circonstances actuelles, un débat ultérieur sur la question soulevée peut être ajourné, mais croit de son devoir de faire, dès à présent, toutes réserves et protestations qui découlent des observations qui précèdent. ¶ Veuillez agréer, etc.

Baron de Tornaco.

No. 2746.

FRANKREICH. — Geschäftsträger im Haag an den Kais. Min. d. Ausw. — Die Thronrede des Prinzen Heinrich der Niederlande bei Eröffnung der Luxemburgischen Kammern betr. —

La Haye, le 4 novembre 1866.

Monsieur le marquis, — La session du grand-duché de Luxembourg vient

d'être ouverte par le prince Henri des Pays-Bas, lieutenant du roi. J'ai l'honneur d'envoyer à Votre Excellence le discours prononcé par Son Altesse Royale. *)
 ¶ Votre Excellence remarquera que le prince déclare: 1° que les traités de 1815 sont abrogés; 2° que le grand-duché désire conserver son indépendance, et 3° que le gouvernement du grand-duché considère que, par suite de la dissolution de la Confédération germanique, la ville de Luxembourg ayant cessé d'être forteresse fédérale, la Prusse ne saurait faire valoir aucun droit à l'occuper. ¶ L'attitude énergique du gouvernement luxembourgeois depuis les derniers événements en Allemagne et les manifestations des populations semblent aux hommes d'État de ce pays appelées à produire une certaine impression à Berlin. D'après eux, la Prusse se montrerait déjà moins disposée à pousser le Luxembourg à faire partie de la nouvelle Confédération du Nord, tout en maintenant encore ses prétentions à occuper la forteresse. ¶ Quant au Limbourg, le gouvernement néerlandais s'attend à voir la Prusse reconnaître que sa libération est nettement établie par suite de la cessation du pacte fédéral. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villestreux.

No. 2747.

FRANKREICH. — Gesandter im Haag an den Kais. Min. d. Ausw. — Vorläufige Resultatlosigkeit der Niederländisch-Preussischen Unterhandlungen in Betreff der Besatzungsfrage. —

La Haye, le 10 novembre 1866.

Monsieur le marquis, — M. le baron de Tornaco, président du gouvernement grand-ducal, a communiqué à l'assemblée des états luxembourgeois une grande partie de la correspondance à laquelle ont donné lieu les négociations avec la Prusse. Cette publication me paraît compléter, sur la question qui intéresse en ce moment le grand-duché, les informations transmises antérieurement à Votre Excellence par la légation de l'Empereur. Il résulte de ces documents que si les pourparlers entamés au mois de juin dernier entre le cabinet de Berlin et le gouvernement grand-ducal ont dégagé momentanément le Luxembourg de tout lien fédéral, ils n'ont encore amené aucun résultat pour ce qui touche au droit d'occuper la forteresse. On pense toutefois que le retour prochain du ministre de Prusse à la Haye est de nature à hâter la reprise des négociations. C'est en vue d'amener ce résultat qu'aurait été écrite, m'assure-t-on, la dépêche

*) Vergl. No. 2449.

luxembourgeoise du 12 octobre, que M. le baron de Tornaco s'est borné à signaler et que le cabinet de Berlin a laissée jusqu'ici sans réponse. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2747.
Frankreich,
10. Nov.
1866.

Baudin.

No. 2748.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Ges. im Haag, betreffend eine Mittheilung des Haager Cabinets über die Gefahren, welche der Unabhängigkeit der Niederlande von Seiten Preussens drohen. —

Paris, le 27 février 1867.

Monsieur, — La cour de la Haye a chargé son représentant à Paris d'exposer au Gouvernement de l'Empereur la situation des Pays-Bas dans leurs rapports avec la Prusse, et, conformément à ses instructions, M. Lightenvelt m'a remis une communication dont je crois utile de vous faire connaître la substance. ¶ M. le comte de Zuylen commence par rappeler dans ce document l'attitude que le gouvernement des Pays-Bas a gardée pendant la dernière guerre. Partant de ce principe qu'un conflit armé entre les confédérés était contraire à l'esprit du pacte fédératif, il constate que, du jour où les hostilités avaient commencé, la Confédération germanique avait cessé d'exister de droit aussi bien que de fait. Il en était résulté une double conséquence pour la Hollande: d'une part, elle voyait également s'éteindre les obligations que lui imposait le traité du 19 avril 1839; de l'autre, elle pouvait être admise à faire valoir des prétentions sur les propriétés fédérales dont la liquidation avait été prescrite par le traité du 23 août 1866. ¶ Désirant toutefois rester en dehors des contestations qui peuvent se produire à cette occasion, et préoccupé avant tout de constater que les Affaires de l'Allemagne lui étaient dorénavant complètement étrangères, le Gouvernement néerlandais avait proposé, dès le mois d'octobre, au cabinet de Berlin un arrangement aux termes duquel la Hollande aurait renoncé à la part qu'elle pouvait revendiquer dans le partage des propriétés fédérales, l'Allemagne renonçant de son côté, par le même acte, à toute réclamation basée sur les liens que la guerre venait de dissoudre. ¶ Après avoir évité longtemps de répondre à ces ouvertures, M. le comte de Bismarck aurait fini par déclarer qu'il ne pouvait se placer au même point de vue que le cabinet de la Haye, et que le gouvernement prussien réserverait la solution de cette question au parlement de l'Allemagne du Nord. ¶ Le gouvernement des Pays-Bas, du reste, ne se montre nullement surpris d'une réponse que divers incidents, en dehors de l'attitude de la presse officieuse prussienne, étaient, dit-il, de nature à lui faire prévoir. Le cabinet de la Haye semble craindre que la Prusse, ne se contentant pas des facilités que son commerce rencontre soit en Hollande, soit dans les Colonies néerlandaises, ne se base sur une certaine communauté de race et sur la situation géographique des Pays-Bas pour désirer une position exceptionnelle et en arriver à une intime alliance, dont le résultat serait de compléter son système commercial et militaire, surtout au point de vue maritime. ¶ En présence d'aspirations

No. 2748.
Frankreich,
27. Febr.
1867.

No. 2748.
Frankreich,
27. Febr.
1867.

de cette nature de la part d'un Gouvernement qui avait donné des preuves si notoires de la rapidité de ses résolutions et de son action, il était de la plus haute importance, pour le Cabinet de la Haye, de savoir quelle serait l'attitude de la France dans le cas où, sans aucune provocation, la Hollande viendrait à être menacée du côté de l'Allemagne. ¶ La communication qui m'a été remise par M. Lighavenvelt était de nature à attirer toute notre sollicitude, et je vous prie de vous attacher, dans une conversation avec le Ministre des Affaires étrangères, à approfondir ce qu'il peut y avoir de réel dans les craintes manifestées par le Gouvernement hollandais sur les dangers dont son indépendance et ses droits seraient menacés, et auxquels nous ne saurions nous-mêmes rester indifférents. ¶ Cette communication soulève d'ailleurs deux questions d'une haute importance: la question du Limbourg, et celle du Luxembourg, dont la situation est restée jusqu'ici incertaine. Je me réserve de les traiter d'une manière plus spéciale dans une dépêche ultérieure. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2749.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Gesandten im Haag. — Die internationale Stellung Limburgs und Luxemburgs betr. und Vorschlag der Vereinigung des Letztern mit Frankreich. —

Paris, le 28 février 1867.

No. 2749.
Frankreich,
28. Febr.
1867.

Monsieur, — La communication du Cabinet de la Haye, en date du 29 de ce mois, soulève, comme je vous l'ai déjà dit, d'importantes questions qu'il est de notre devoir d'examiner. Notre attention doit surtout se fixer sur la situation internationale du Limbourg et du Luxembourg. Le sort réservé à ces territoires intéresse à un haut degré les États situés à l'ouest de l'Allemagne, la France en particulier, au point de vue de la sécurité de leurs frontières. Ces deux pays doivent au système de défiance inauguré, contre nous d'avoir été rattachés à la Confédération germanique; mais les liens accidentels, créés par des arrangements politiques surannés, ont été rompus du moment où cette Confédération s'est dissoute. Au point de vue légal, le roi de Hollande est aujourd'hui fondé à affirmer que les territoires dont il s'agit sont affranchis de toute servitude, et que le droit conféré à la Prusse de tenir garnison à Luxembourg a disparu avec les institutions qui en étaient le fondement et l'unique raison d'être. Le Limbourg n'est plus autre chose qu'une province hollandaise, et le grand-duché doit être considéré comme un État parfaitement indépendant, gouverné par un grand-duc, qui se trouve en même temps roi des Pays-Bas. ¶ Quant au Luxembourg, qui nous touche de plus près, la Prusse, en l'absence d'un droit légal, ne saurait invoquer aucun lien d'affinité avec lui: les sentiments bien connus, les sympathies avouées des populations les éloignent de toute union avec l'Allemagne; leurs aspirations sont bien plutôt tournées vers la France. Ce sont là des faits que nous devons prendre en considération, et nous regretterions que l'on en jugeât autrement de l'autre côté du Rhin. Non-seulement nos intérêts matériels

s'en trouveraient menacés, mais nous aurions à nous préoccuper des tendances générales que ces appréciations, différentes des nôtres, viendraient révéler : nous pourrions appréhender que, sous l'entraînement de certaines théories, la Prusse, au lieu de se renfermer dans ses frontières non contestées, ne fût induite, comme on semble le croire à la Haye, à porter ses regards au delà. ¶ Je me hâte de dire que jusqu'ici nous nous sommes plu à écarter de telles hypothèses : nous n'avons jamais cessé de penser que, comprenant l'importance de ces questions, et appréciant le scrupule que nous mettions à les soulever nous-mêmes, le Gouvernement prussien saurait les résoudre d'une manière satisfaisante pour tous, soit en faisant usage d'une prévoyante initiative, soit en déférant aux justes réclamations de la Cour des Pays-Bas. Cependant il n'a rien fait ni dans un sens ni dans l'autre, et, quelles que soient les inductions que nous aimerions à tirer des dispositions que le Cabinet de Berlin nous laisse entrevoir en toute circonstance, le temps passe sans apporter de modifications à un état de choses anormal, et chaque jour qui s'écoule semble consacrer cette situation au lieu d'y remédier. ¶ Vous écouterez donc avec attention tout ce que vous dira le Cabinet de la Haye, et vous établirez un échange d'idées sur les moyens les plus propres à nous conduire au but que nous devons nous proposer en commun : ce but, c'est d'obtenir l'abandon de toute prétention allemande sur le Limbourg, et l'évacuation de la forteresse de Luxembourg par la garnison prussienne qui l'occupe. ¶ Quant aux moyens dont on peut faire usage, le plus naturel a déjà été employé sans succès : le Gouvernement néerlandais a échoué dans ses tentatives de négociation directe avec la Prusse. ¶ Il serait à craindre qu'une démarche officielle faite à Berlin par le Gouvernement de l'Empereur, pour appuyer les droits du Roi de Hollande, ne soulevât une discussion où l'amour-propre national serait mis en jeu des deux côtés ; si elle n'aboutissait immédiatement à un résultat satisfaisant, elle aggraverait les difficultés. ¶ Il est une combinaison qui, en modifiant profondément les situations réciproques, ferait tomber tout le système d'argumentation sur lequel on serait peut-être tenté de s'appuyer pour défendre l'état de choses actuel. Ce que le Cabinet de Berlin ne veut pas concéder au Roi des Pays-Bas, pour des motifs que je n'ai pas à examiner ici, pourrait devenir entre la Prusse et nous l'objet d'une transaction honorable et amicale. Il n'est pas probable, en effet, que le Gouvernement prussien, qui s'applique journellement à resserrer ses rapports avec la France, ait prémédité de conserver, contre toute espèce de droit, en dehors de ses frontières et si près des nôtres, une garnison inutile au point de vue de sa défense naturelle, et dont le caractère, éminemment offensif à notre égard, ne pouvait manquer de fixer notre sollicitude la plus attentive. Si grande que l'on pût supposer notre longanimité, et quel que pût être notre désir d'éviter tout dissentiment, il était évident que nous devions être obligés tôt ou tard, de nous en expliquer sans réticence, et le moment semble venu, en effet, où notre silence, en se prolongeant, deviendrait un argument contre nous. Je vais plus loin encore, et, à mon sens, il est permis d'admettre qu'en acceptant avec bonne grâce le fait d'une réunion du Grand-Duché à la France, le Cabinet de Berlin croirait faire acte d'habile politique et aimerait à nous ménager une satisfaction morale et matérielle qui, en donnant aux relations

No. 2749.
Frankreich,
28. Febr.
1867.

des deux pays un degré plus marqué d'intimité, offrirait de nouveaux gages à la paix de l'Europe. ¶ Sans entrer plus avant dans les considérations sur lesquelles cet espoir peut s'appuyer avec quelque fondement, il est certain que l'hypothèse d'une cession, soit comme moyen, soit comme but, sera nécessairement examinée entre nous et le gouvernement du roi grand-duc, et Sa Majesté pensera peut-être qu'en se dépouillant d'une principauté dont la position actuelle est devenue difficile et précaire, elle fera un acte également agréable à ses sujets hollandais, désireux de se dégager de toute compromission relative au grand-duché et à ses sujets luxembourgeois, dont les sympathies sont toutes françaises, et qui craignent vivement de se voir réunis à l'Allemagne. ¶ Je n'ai pas besoin d'ajouter que le consentement des habitants ne serait pas moins nécessaire, à nos yeux, que celui du roi, pour qu'une réunion à la France pût être consommée. ¶ Nous tiendrions en même temps un compte suffisant de l'existence d'une garnison prussienne, et des considérations qui se rattachent au maintien de nos bonnes relations avec le cabinet de Berlin et avec les autres puissances. Ce serait à nous seuls toutefois qu'il appartiendrait d'ouvrir avec le gouvernement prussien une négociation confidentielle et amicale, dont nos intentions conciliantes sauraient écarter toute cause de conflit. ¶ Ces aperçus vous guideront dans les conversations que vous aurez soit avec le ministre des affaires étrangères, soit avec Sa Majesté elle-même. Si l'idée de la cession prenait une certaine consistance, vous m'en rendriez compte immédiatement; mais vous ne perdriez pas de vue que notre but principal est, avant tout, de voir le grand-duché affranchi de toutes les servitudes fondées sur le système politique établi contre la France à une autre époque. Vouloir les maintenir aujourd'hui serait un anachronisme, alors même qu'on pourrait s'appuyer encore sur un semblant de légalité. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2750.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Ges. im Haag. — Beanspruchung der Leitung der Unterhandlungen mit Preussen in Betreff der Abtretung Luxemburgs an Frankreich. —

Paris, le 21 mars 1867.

No. 2750.
Frankreich,
21. März
1867.

Monsieur, — Les entretiens que vous avez eus, depuis quelques jours, avec le roi et avec ses ministres, ont fait ressortir de plus en plus la conformité de vues et d'intérêts qui existe entre les deux cours. Je vois que l'on comprend, à la Haye, dans les sphères les plus élevées, que la cession du Luxembourg à la France, avantageuse pour la Hollande comme pour nous, simplifierait beaucoup de questions, et dégagerait les Pays-Bas de toute solidarité gênante avec le grand-duché. Chaque jour nous recevons de nouveaux témoignages du désir des habitants de se voir réunis à la France. Nous ne doutons pas que leur vote, presque unanime, ne vint sanctionner les arrangements que le Roi Grand-Duc est disposé à prendre avec nous. ¶ Il me reste à vous parler de la marche à suivre vis-à-vis du gouvernement prussien. Nous croyons que le Grand-Duc a le droit absolu de disposer du Luxembourg avec l'assentiment des populations,

et nous avons incontestablement celui de faire cette acquisition dans les mêmes conditions. Mais nous avons, tout autant que le Roi des Pays-Bas, la volonté sincère de nous maintenir en bons rapports avec la Cour de Berlin, et il n'est pas possible de ne tenir aucun compte de l'existence en fait d'une garnison prussienne, bien que ce fait ne s'appuie plus aujourd'hui sur aucun droit. ¶ Le roi, dites-vous, s'attache fortement à l'idée de déclarer préalablement à la Prusse son intention de nous céder le grand-duché. Nous n'avons certainement aucune objection personnelle à ce que le cabinet de Berlin soit instruit de ces pourparlers; mais nous désirons qu'il le soit par nous. Un examen attentif de la question démontrera, je l'espère, au roi que, malgré son désir naturel de prendre l'initiative de cette confidence, il importe qu'il nous laisse la direction exclusive et la responsabilité de cette négociation. ¶ Nous entamerons immédiatement à ce sujet, avec le gouvernement prussien des pourparlers confidentiels, qui ne sauraient jamais conduire à un résultat fâcheux, puisque notre but, comme je vous l'ai déjà écrit, est de faire de cette question un moyen de rapprochement et non une cause de dissentiment. ¶ Le roi grand-duc peut être assuré que ses intérêts seront défendus par nous comme les nôtres, et que nous nous efforcerons d'obtenir que la question du Limbourg soit réglée d'une manière équitable et conforme à ses vues. Notre intérêt est le même que le sien sur ce point. Je n'ai pas besoin de rappeler que les personnes initiées à cet échange d'idées doivent observer la plus grande discrétion. ¶ Recevez, etc.

No. 2750.
Frankreich,
21. März
1867.

Moustier.

No. 2751.

FRANKREICH. — Gesandter im Haag an den Kais. Min. d. Ausw. — Absicht des Haager Cabinets, der Preuss. Regierung von dem Plane der Abtretung Luxemburgs directe Mittheilung zu machen. —

(Dépêche télégraphique.)

La Haye, le 26 mars 1867.

Le roi a écrit à l'Empereur une lettre que M. de Zuylen m'a remise et où il lui demande d'aplanir les difficultés à Berlin. Je vous l'envoie. Le ministre des affaires étrangères m'a dit que, pour se mettre en règle vis-à-vis de la Prusse, il va adresser au comte de Bylandt une note où il serait dit qu'en conséquence du vote de l'article 1^{er} de la Constitution, on n'aura sans doute plus d'objection à reconnaître que le Limbourg est délié de toute obligation envers l'Allemagne. ¶ M. de Zuylen voudrait obtenir que dans la réponse de M. de Bismarck il fût dit que la Prusse considère le gouvernement hollandais comme entièrement dégagé de toute responsabilité dans les affaires du grand-duché de Luxembourg. ¶ Il paraît que le roi veut faire part au Ministre de Prusse à la Haye de ses intentions à l'égard de la cession du Grand-Duché.

No. 2751.
Frankreich,
26. März
1867.

No. 2752.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Gesandten im Haag. — Ueberlassung der Initiative in den betreffenden Unterhandlungen mit Preussen an Frankreich. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 28 mars 1867.

No. 2752.
Frankreich,
28. März
1867.

Le Roi, en témoignant à l'Empereur son intention de lui céder le Luxembourg et en développant les motifs, insiste sur cette considération qu'il verrait dans cet arrangement un gage pour la consolidation de la paix européenne. Il fait observer que ce but pour être atteint nécessite la participation de la Prusse, et il insiste pour que l'Empereur obtienne en faveur de la transaction à intervenir l'adhésion de cette Puissance. Sa Majesté Impériale répondra elle-même au Roi; je me borne donc à constater avec satisfaction qu'en nous laissant le soin d'obtenir l'adhésion de la Prusse, le Roi semble renoncer à l'initiative qu'il voulait prendre et qui eût pu avoir des conséquences regrettables. Si l'Empereur est disposé à laisser le Roi des Pays-Bas régler lui-même les conditions de la cession, Sa Majesté Impériale désire qu'on lui laisse le soin de s'entendre avec la Prusse sur les résultats de cet acte. Nous en accepterons la responsabilité et nous n'épargnerons rien pour éviter au Roi et à son pays tout désagrément.

No. 2753.

FRANKREICH. — Ges. im Haag an den Kais. Min. d. Ausw. — Einwilligung des Königs der Niederlande in die Abtretung Luxemburgs an Frankreich. —

(Dépêche télégraphique.)

La Haye, le 28 mars 1867.

No. 2753.
Frankreich,
28. März
1867.

Le prince d'Orange est chargé de dire à l'Empereur que le roi, désirant lui être agréable, consent à la cession et prie Sa Majesté Impériale de s'entendre avec la Prusse.

No. 2754.

FRANKREICH. — Botschafter in London an den Kais. Min. d. Ausw. — Die persönliche Ansicht Lord Stanley's über das Cessions-Projet betr. —

Londres, le 28 mars 1867.

No. 2754.
Frankreich,
28. März
1867.

Monsieur le marquis, — Lord Stanley m'a dit, ce matin, qu'il savait de bonne source que nous avons adressé directement au cabinet de la Haye une demande de cession à la France, moyennant indemnité pécuniaire, du territoire et de la forteresse de Luxembourg. Il a ajouté confidentiellement qu'il avait eu hier la visite de l'ambassadeur de Prusse, et que celui-ci lui ayant paru animé de

dispositions peu conciliantes par rapport à cette question, il n'avait pas hésité à lui avouer que, „dans son opinion personnelle,“ une pareille acquisition faite par la France ne serait que légitime. J'ai remercié lord Stanley de l'impartialité et de la bienveillance de son jugement, en lui renouvelant, d'ailleurs, l'assurance que je n'avais reçu de Votre Excellence aucune information à cet égard. J'ai su, d'autre part, que lord Stanley s'était exprimé dans le même sens avec l'ambassadeur de Russie, auquel il aurait déclaré que „personnellement“ il n'aurait pas d'objection contre un arrangement qui, en donnant satisfaction à la France, serait de nature à écarter, dans l'avenir, toute chance de conflit. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2754.
Frankreich,
28. März
1867.

Prince de la Tour d'Auvergne.

No. 2755.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Ges. im Haag. — Unzufriedenheit und Bedauern über die selbständige Anregung der Cessions-Frage beim Berliner Cabinet durch die Niederlande. —

Paris, le 30 mars 1867.

Monsieur, — Je vous envoie la réponse de Sa Majesté au roi. Il paraît que Sa Majesté Néerlandaise n'avait pas abandonné, comme je l'espérais, le projet dont vous m'aviez parlé dans votre télégramme du 26. Le jour même où le roi écrivait à l'Empereur, il a, en effet, mandé chez lui le ministre de Prusse à la Haye et lui a dit à peu près ce qui suit : „Je vous ai fait venir chez moi, parce que je voulais vous dire que l'Empereur des Français m'a fait des propositions pour la cession du Luxembourg à la France. Je n'ai rien voulu faire à l'insu de la Prusse; il m'a donc semblé que je ne pouvais mieux agir que de vous informer franchement. J'ai écrit à l'Empereur des Français que je m'en remettai à sa loyauté pour qu'il s'entende à ce sujet avec le roi de Prusse. Je vous prie donc d'en rendre compte au roi. Sa Majesté voudra apprécier, j'espère, la franchise avec laquelle j'agis dans cette affaire.“ ¶ Le ministre des Pays-Bas à Berlin a reçu, de plus, pour instruction de proposer la signature d'une convention par laquelle la Prusse, pour elle et tous les États allemands, renoncerait à invoquer les rapports qui ont existé pour le Limbourg entre les Pays-Bas et la Confédération germanique; il doit, en outre, tâcher d'obtenir une pièce écrite dans laquelle M. de Bismarck reconnaîtrait qu'il n'existe entre la Hollande et le Luxembourg aucune solidarité. ¶ Tout cela me paraît prématuré et regrettable. ¶ Il en résulte qu'une négociation délicate, dont nous devons, avec raison, garder tous les fils entre nos mains, et à laquelle nous voulions conserver, tant que cela serait nécessaire, un caractère confidentiel, vient d'être ouverte officiellement sans nous et en dehors de nous. ¶ Je souhaite qu'il n'en sorte aucun fâcheux incident. ¶ Recevez, etc.

No. 2755.
Frankreich,
30. März
1867.

Moustier.

No. 2756.

FRANKREICH. — Botschafter in Berlin an den Kais. Min. d. Ausw. — Die durch die Luxemburger Frage in Deutschland hervorgerufene Aufregung betr. —

Berlin, le 31 mars 1867.

No. 2756.
Frankreich,
31. März
1867.

Monsieur le marquis, — L'affaire du Luxembourg, dont le bruit s'est répandu, produit en Allemagne une agitation dont M. de Bismarck paraît fort ému. Prévenu que le parti libéral se propose de l'interpeller dans la séance de demain, il juge essentiel qu'on retarde la conclusion de toute convention définitive entre la France et les Pays-Bas. Il s'est plaint de la manière dont la question avait été introduite par la communication du roi des Pays-Bas au roi Guillaume. Cette communication place le gouvernement prussien dans une très-fausse position. ¶ Veuillez agréer, etc.

Benedetti.

No. 2757.

FRANKREICH. — Botschafter in Berlin an den Kais. Min. d. Ausw. — Steigende Aufregung aus Anlass der Luxemburger Frage. —

(Dépêche télégraphique.)

Berlin, le 31 mars 1867.

No. 2757.
Frankreich,
31. März
1867.

M. de Bismarck se sent depuis hier débordé par l'agitation qui a éclaté dans la presse et dans le parlement. Les députés des différentes fractions libérales se sont réunis ce matin et ont décidé d'interpeller demain le gouvernement. Il m'a averti que, par suite de la communication du roi des Pays-Bas, il ne pouvait se dispenser de déclarer à la chambre que des négociations pour la cession du Luxembourg étaient, en effet, ouvertes à la Haye. Je lui ai dit que nous n'avions pu obtenir du roi des Pays-Bas qu'il gardât le silence jusqu'à ce que la question eût été examinée par nous avec le gouvernement prussien.

No. 2758.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Botschafter in Berlin. — Erwartung, dass Graf Bismarck den Deutschen Patriotismus in den gehörigen Grenzen zu erhalten vermögen werde. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 1^{er} avril 1867.

No. 2758.
Frankreich,
1. April
1867.

Je regrette qu'une publicité intempestive et la démarche du roi des Pays-Bas aient, malgré nous et contrairement à nos vœux, donné à la question du Luxembourg un caractère officiel. Je ne sais quelles en seront les conséquences et le langage que M. de Bismarck croira devoir tenir devant le parlement du Nord.

L'état de choses nouveau qui existe en Allemagne depuis six mois aura d'autant plus de chance de se faire complètement accepter que la nouvelle Confédération saura plus scrupuleusement se renfermer dans des limites non sujettes à contestation. Le langage de M. de Bismarck a toujours été de nature à nous faire penser que c'était bien sous ce jour que les choses lui apparaissaient. Le président du conseil a certainement l'autorité morale et le courage nécessaires pour tracer au patriotisme allemand les limites que celui-ci ne saurait franchir sans blesser le patriotisme des autres.

No. 2758.
Frankreich,
1. April
1867.

No. 2759.

FRANKREICH. — Ges. im Haag an den Kais. Min. d. Ausw. — Die Haltung der Niederlande betr. —

(Dépêche télégraphique.)

La Haye, le 1^{er} avril 1867.

Le Roi, le Prince Henri et M. de Zuylen ont eu hier soir une Conférence. Le ministre des Affaires étrangères me dit que Sa Majesté est résolue à tenir ses engagements. M. de Zuylen ne semble pas croire à des embarras sérieux du côté de la Cour de Berlin; mais il demande que le Gouvernement français accepte la responsabilité des difficultés possibles avec la Prusse.

No. 2759.
Frankreich,
1. April
1867.

No. 2760.

NORDDEUTSCHER BUND. — Interpellation des Reichstagsabgeordneten von Bennigsen und Genossen, die Luxemburger Frage betreffend, mit deren Beantwortung durch den Grafen Bismarck. (Nach dem stenographischen Bericht.) —

Interpellation. Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstags richten die nachstehenden Anfragen an den Herrn Vorsitzenden der Bundes-Commissare:

No. 2760.
Nord-
deutscher
Bund,
1. April
1867.

- 1) Hat die Königlich Preussische Regierung Kenntniss davon erhalten, ob die in täglich verstärktem Masse auftretenden Gerüchte über Verhandlungen zwischen den Regierungen von Frankreich und den Niederlanden wegen Abtretung des Grossherzogthums Luxemburg begründet sind?
- 2) Ist die Königlich Preussische Regierung in der Lage, dem Reichstage — in welchem alle Parteien einig zusammenstehen werden in der kräftigsten Unterstützung zur Abwehr eines jeden Versuchs, ein altes Deutsches Land von dem Gesamt-Vaterlande loszureißen — Mittheilung darüber zu machen, dass sie im Verein mit ihren Bundesgenossen entschlossen ist, die Verbindung des Grossherzogthums Luxemburg mit dem übrigen Deutschland, insbesondere das Preussische

No. 2760.
Nord-
deutscher
Bund,
1. April
1867.

Besatzungsrecht in der Festung Luxemburg auf jede Gefahr hin
• dauernd sicher zu stellen?

v. Bennigsen.

Graf Schwerin. Miquel. Lasker. Dr. Braun (Wiesbaden). Twesten. von
Uruh. Baron von Faerst. Graf Henckel von Donnersmark. Köppe. von
Puttkamer-Sorau. Dr. Lette. Holzmann. Buderus. de Chapeaurouge. Slo-
man. Jüngken. Dauenberg. Gneist. Dr. König. Dr. Ellissen. Salzmann.
Wulff. Dr. Prosch. Severin. Weber. Born. Graf zu Dohna. Hoffmann.
von Puttkamer (Fraustadt). von Hennig. Jungermann. von Leipziger. von
Forekenbeck. Hinrichs. Dr. Weigel. Wissenlinck. Jüger. Görtz. Wachen-
husen. Knapp. Dr. Harnier. Wölfel. von Spankeren. Pannier. Delius.
Roemer. Forkel. Wagner (Altenburg). Grumbrecht. Dr. Schmid. Kann-
giesser. Bode. Dr. Rückert. Dr. Oetker. Hering. Wiegand. Dr. Meyer
(Thorn). Fries. von Thümen. Planck. Müller (Brake). Dunker (Berlin). Aus-
feld. Richter. Runge. Riedel. Dr. Becker. Wigard. Dr. Schaffrath. Schutze.

Nachdem in der Sitzung des Reichstags vom 1. April auf Befragen
des Präsidenten, Graf Bismarck sich zur sofortigen Beantwortung der Inter-
pellation bereit erklärt hatte, erhält zu deren Begründung zunächst das Wort:

Abgeordneter von Bennigsen: Meine Herren! Seit einigen Tagen
mehren sich von allen Seiten die Gerüchte über Verhandlungen zwischen der
Französischen und Niederländischen Regierung wegen der Abtretung von Luxem-
burg. Es tritt mit immer grösserer Stärke die Behauptung auf, dass ein solcher
Abtretungsvertrag bereits abgeschlossen sei. Danach würde also ein Fürst aus
Deutschem Geschlechte, uneingedenk der stolzen Erinnerungen seines Hauses,
aus welchem dereinst selbst ein Mitglied die Deutsche Kaiserkrone getragen hat,
einen Handel eingegangen sein über ein Land, welches keine Provinz von Hol-
land bildet, sondern zu allen Zeiten ein Deutsches Land gewesen, welches nur
bei Gelegenheit der Gründung des Deutschen Bundes dem regierenden Hause
der Niederlande zu Theil geworden ist, als Austausch für Rechte an anderen
• Ländern, welche dieses Haus in Deutschland besessen hat. Luxemburg, ein
Deutsches Land, welches stets als Theil des Burgundischen Kreises zum Deut-
schen Reiche gehört hat, — Luxemburg, ein Deutsches Land, aus dessen Fürsten-
geschlechtern Kaiser für Deutschland hervorgegangen sind und Markgrafen der-
jenigen Provinz, in welcher jetzt der Reichstag versammelt ist, soll durch einen
solchen Handel Deutschland verloren gehen! Meine Herren, es ist eine dringende
Aufforderung für den Reichstag, in dieser Lage sich klar darüber zu werden,
was die verbündeten Deutschen Regierungen und die Vertreter Deutscher Nation
einer solchen Gefahr gegenüber zu thun gewillt sind. Wir haben in dem Grenz-
lande Luxemburg nicht blos einen Theil Deutschen Bodens zu vertheidigen;
wir haben da auch eine wichtige militairische Position zu schützen, welche,
wenn sie aufgegeben werden sollte, wenn das Land an Frankreich kommen sollte,
nicht allein Belgien, sondern auch die Deutsche Rheinprovinz stets unmittelbar
bedrohen würde. ¶ Wir sollen ein Land aufgeben, in welchem eine Festung

aufgebaut ist mit den Entschädigungsgeldern, welche Frankreich in dem Frieden von 1814 und 1815 auferlegt sind, eine Festung, welche zum Schutze Deutschlands gegen Frankreich als Bundesfestung angelegt ist, in welcher die Preussische Regierung nicht bloß auf Grund der Verträge von Wien, der Wiener Congressacte, sondern auch auf Grund besonderer Abkommen zwischen der Preussischen und Niederländischen Regierung aus den Jahren 1816 und 1817, werthvolle Rechte der Besatzung und der Ernennung des Gouverneurs und des Commandanten hat. Es ist Gefahr vorhanden, dass ein Deutsches Grenzland verloren geht, in welchem die Bevölkerung im Wesentlichen Deutsch ist, in welchem die Bevölkerung nicht daran denkt, Französisch werden zu wollen, wo allerdings vielleicht eine Abneigung vorhanden ist, sich den schweren militairischen Anforderungen jetzt schon zu fügen, welche an alle Mitglieder des Norddeutschen Bundes gestellt werden, in welchem man aber Deutsch ist und Deutsch bleiben will. Wenn die Versammlung es mir gestattet, so will ich einen Nothschrei aus Luxemburg, welcher, gerichtet an ein Mitglied des Reichstages, mir eben unmittelbar vor der Sitzung eingehändigt ist, hier mittheilen oder wenigstens einige Theile desselben, aus denen hervorgeht, wie Deutsch gestimmt man in Luxemburg ist und wie wenig Neigung man hat von Deutschland getrennt zu werden. Es heisst in diesem Schreiben:

„Wüssten die Herren im Reichsrath, wie die 200,000 Luxemburger in Sprache und Sitte doch immer noch ein ganz Deutscher Volksstamm sind, wüssten sie, wie im gegenwärtigen Augenblick überall in Stadt und Land Alles so gebeugt und muthlos ist, jetzt wo starke Gerüchte von Annexion an Frankreich coursiren, wüsste man, wie sehnsüchtig allgemein die Blicke sich wenden nach jenen Männern, die doch eben nur des zu einigenden und zu befestigenden Deutschen Vaterlandes wegen in Berlin tagen: es müssten doch Alle sich erheben und im Namen so vieler Deutscher und **D e u t s c h** bleiben wollender Stammesbrüder die Stimmen dermassen erheben, dass jede Concession von obenher *quasi* unmöglich und jedenfalls als schreiender Misston im Einigungswerk, ja als moralischer Todschatz angesehen werden müsste. ¶ Ja sagte man sich nicht allzulaut, wir seien im geheimen Einverständniss schon längst von Preussen aufgegeben, Sie dürften sicher sein, dass es an eclatanter Offenbarung der Gesinnung nicht fehlen würde. Käme es zu einem *suffrage universel*, so genügte eine nur etwas bestimmte Aussicht auf einen irgend annehmbaren Vertrag mit Preussen, um das *Votum* überall im Deutschen Sinne zu sichern. ¶ Unser Wunsch geht dahin, es möchte doch in irgend einer Weise den Herren des Reichsrathes bekannt werden, wie wir Luxemburger nicht schon ein halb oder auch nur viertelfranzösisches Volk mit fränkischer oder wallonischer Sprache, sondern immer noch ein ganz Deutsches Volk mit ganz Deutscher Sprache sind und immer bleiben wollen. Unter den 200,000 sind doch höchstens nur 100, die nicht Deutsch verstehen und sprechen können.“

No. 2760.
Nord-
deutscher
Bund.
1. April
1867.

Meine Herren, die Interpellation, die wir an den Vorsitzenden der Bundes-Commissare gerichtet haben, die ist ausgegangen von der liberalen Seite des Reichstages, sie ist absichtlich von uns gerade ausgegangen, weil wir vor Allen ein Bedürfniss gefühlt haben, kund zu geben, dass in solchen Fällen der auswärtigen Politik, wo es gilt, Deutschen Boden zu vertheidigen gegen ungerechte Gelüste des Auslandes, keine Parteien im Hause existiren dürfen (Bravo!), dass die Schwierigkeiten, welche sich in den letzten Wochen bei einzelnen Fragen des Ausbaus der inneren Verfassung gezeigt haben, die Differenzen, die bis heute noch nicht vollständig gelöst sind, zwischen den liberalen Parteien des Reichstages und der Vertretung der Regierungen, dass sie nicht den geringsten Einfluss äussern werden auf die Haltung des ganzen Reichstages, wo es gilt, muthig und entschlossen dem Auslande gegenüber zu stehen, (Lebhaftes Bravo) und die kräftige Politik, welche die Preussische Regierung und welche der Minister-Präsident bislang geführt haben, auf das Entschiedenste zu unterstützen! (Stürmisches Bravo.) ¶ Meine Herren, Sie haben aus dem Schreiben, welches ich eben Ihnen mittheilte, und aus andern Notizen, die uns hier brieflich zugegangen und die in der Presse enthalten sind, vernommen, mit welcher Sorge man gerade in Luxemburg dem Ausgange dieses Handels entgegen sieht. Ich finde es auch begreiflich, dass in Luxemburg das Gefühl der Besorgniss sich nicht in offenen Kundgebungen zeigen kann. Denn so lange man in Luxemburg sich verlassen fühlt und die Besorgniss haben kann, dass in dem Momente der Neubildung von Deutschland vielleicht die Eingriffe des Auslandes nicht mit der nothwendigen Energie zurückgewiesen werden, da ist es erklärlich — wenn man es auch nicht vollständig rechtfertigen kann, — dass ein so kleines Land nicht wagt, mit der Entschiedenheit derartigen Französischen Gelüsten gegenüber zu treten, wie wir es allerdings wohl unter anderen Umständen von allen Deutschen Volksstämmen erwarten können. Um so mehr ist die Pflicht an uns herangetreten, an den Reichstag, die Vertretung der Nation, und an die Bundes-Commissarien, in Deutschland und im Auslande und namentlich auch in Luxemburg keinen Zweifel darüber zu lassen, dass sie diese Position, diesen Theil Deutschlands vertheidigen wollen. Meine Herren, es ist eine nicht geringe Versuchung für das Ausland vorhanden, die Auflösung des Deutschen Bundes zu benutzen, die Zeit zu benutzen, wo eine neue Deutsche Staatenbildung noch nicht fertig geworden ist, wo Kämpfe der innern Politik ausgebrochen sind in Deutschland, die eigne Machtstellung gegenüber Deutschland zu verstärken. Wenn wir nicht dem ersten Versuche der Art entgegen treten, dann werden die Versuche sich stets wiederholen, und die jetzige Neubildung wird in Deutschland nicht zur Begründung eines starken Bundesstaates, sondern nur zur Fortdauer der alten Zerrissenheit und Schwäche führen. (Sehr richtig! von allen Seiten.) ¶ Wenn wir Vertrauen haben zu der kräftigen Leitung der auswärtigen Politik, wie sie sich gezeigt hat im vorigen Jahre und in den Jahren vorher bei der Preussischen Regierung, so wird dies Vertrauen allerdings eine neue Bewährung verlangen in der schwierigen Lage, wo wir den Frieden erhalten können, wenn wir stark und entschlossen gegenüber stehen dem Auslande, wo wir aber auch zeigen müssen, dass wir den Krieg nicht scheuen, wo es sich

um eine gerechte Vertheidigung gegen ungerechte Angriffe handelt. (Enthusiastisches Bravo.) Wir wissen ja Alle, dass in Frankreich in Erinnerung an die alte schwache Stellung Deutschlands, an die Uebermacht Frankreichs gegen Deutschland, auch jetzt wieder die Reste alter Parteien und deren alt gewordene Führer, die Leidenschaften in der Armee und die Leidenschaften im Volke aufzureizen suchen — aufzureizen vielleicht, nicht bloß in dem Motive, Eroberungen zu machen für Frankreich, vielleicht in dem Motive, der jetzigen Französischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. (Von allen Seiten: Sehr richtig!) ¶ Geben wir rasch und entschlossen die richtige Antwort auf alle solche Tendenzen, und wir werden sie im Keime ersticken können. (Sehr gut! Lebhaftes Bravo.) ¶ Meine Herren, welch einen Eindruck müsste es in Deutschland machen, wenn in einem Augenblicke, wo der Reichstag versammelt ist, um eine Verfassung für Deutschland zu gründen, wenn in dem Augenblicke, wo die Vertreter der Regierungen und die Vertreter des Volkes, der Preussischen Krone und der Preussischen Staatsregierung die Leitung der auswärtigen Politik des Norddeutschen Bundes übertragen wollen, wenn in demselben Augenblicke, wie leider schon früher in schweren Zeiten Deutschlands manchmal, Grenz-Provinzen von Deutschland losgerissen würden. Würde es nicht ein Fleck sein, sehr schwer abzuwaschen von der Deutschen Ehre, würde es nicht den Stempel un-deutscher Schwäche der Leitung der auswärtigen Politik ausdrücken, wenn in dem ersten Augenblicke, wo wir wieder eine Deutsche, nicht bloß eine Preussische Politik haben wollen, nicht das Aeusserste aufgeboten würde, um eine solche Schwächung, die Abreissung einer Deutschen Provinz zu verhindern? Meine Herren, Sie erinnern sich des patriotischen Ausspruches, den vor mehreren Jahren Seine Majestät der König von Preussen gethan hat: Kein Dorf solle von Deutschem Boden mit seiner Zustimmung abgerissen werden. Diese Worte haben einen lebhaften Wiederhall gefunden in Deutschland, sie sind in dankbarer Erinnerung von der Deutschen Nation aufbewahrt worden. Jetzt, wo die Vertreter des Norddeutschen Bundes um Seine Majestät den König Wilhelm hier in Berlin versammelt sind, da mag er das Deutsche Volk aufrufen, er wird in demselben keine Parteien finden, wo es gilt, sich gegen das Ausland zu vertheidigen, er wird noch eine einige und entschlossene Nation finden. (Stürmisches Bravo.) ¶ Wenn wir Schwierigkeiten gehabt haben, in wenigen Wochen das Verfassungswerk zu Stande zu bringen, so wird gerade die Gefahr der Einmischung des Auslandes in unsere Angelegenheiten, die Gefahr, dass wir jetzt an unsern Grenzen Stücke von Deutschland verlieren sollen, wenn wir uns nicht schnell verständigen, das Bedürfniss der Verständigung bei den Regierungen und bei den Vertretern der Nation nur steigern. Wir können in diesem Fall sehr rasch zu der Annäherung kommen, die wir ja ohnehin in einigen Wochen erreicht haben würden, wir können zu dieser Annäherung von beiden Seiten sehr rasch kommen, und das Werk, das nach unserer Voraussicht vielleicht erst zu Ostern beendigt sein würde, könnte in eben so wenigen Tagen, wie es sonst Wochen erfordert haben würde, rasch abgeschlossen werden. (Lebhaftes Bravo.) ¶ Meine Herren, wir wissen sehr wohl, was auf dem Spiele steht, wenn es nicht gelingt, noch im Anfange der

No. 2760.
Nord-
deutscher
Bund,
1. April
1867.

Französischen Nation die Ueberzeugung beizubringen, dass sie es jetzt nicht mehr mit einem schwachen, zerrissenen uneinigen Deutschland zu thun hat, sondern dass sie ein Volk vor sich haben in einem kräftigen Aufschwunge begriffen, um sich eine Verfassung und eine angesehene Stellung in Europa zu erringen. Meine Herren, dann werden wir allerdings sehr schweren Ereignissen entgegen gehen. Wir suchen den Krieg nicht. Bricht der Krieg aus, so wird Frankreich die Verantwortung treffen. Wir wissen, welche schwere Folgen dieser Krieg haben wird, gleichgültig, wer als Sieger aus demselben hervorgehen wird. Die Französische und die Deutsche Nation, so reich ausgestattet von der Natur, wohnen auf Gebieten gross genug, um der Entfaltung ihrer Kräfte vollen Spielraum einzuräumen. Diese Völker, sie können in Frieden und Freundschaft neben einander leben, in gegenseitiger Achtung, in Förderung der gemeinsamen Interessen, in Förderung der Gesittung und Cultur in Europa. Jeder Krieg, der zwischen diesen beiden grossen Nationen geführt werden wird, wird dem Fortschritte des Wohlstandes und der Cultur in Europa schwere Wunden schlagen. (Schr richtig!) ¶ Davon ist Niemand mehr durchdrungen, als wir die Vertreter der Deutschen Nation, die wir zunächst zu friedlichen Aufgaben, zu der Aufgabe, eine Verfassung, die eine Grundlage des Rechts und des Friedens bilden soll für Deutschland, zu gründen, zusammengetreten sind. Aber wenn das Ausland uns stören will in unserm Werke, wenn es die noch nicht abgeschlossene Vollen- dung des Werkes benutzen will zu eigenem ungerechten Beginnen, dann wird es hier auf eine Nation stossen und wie wir nicht bezweifeln auch auf Regierungen, die allen derartigen Versuchen mit der äussersten Entschlossenheit entgegen- treten. Meine Herren! Lassen Sie uns also deshalb darüber keinen Zweifel lassen, dass, wie unter uns alle Parteien, so auch das Deutsche Volk einig sein wird, jede kräftige Politik der Regierung auf jede Gefahr hin zu unterstützen, diesem und allen etwaigen späteren Versuchen des Auslandes gegenüber. (Leb- haftes Bravo von allen Seiten des Hauses.)

Präsident: Der Herr Präsident der Bundescommissarien hat das Wort.

Präsident der Bundescommissarien, Minister-Präsident Graf von Bis- marck: Die hohe Versammlung wird es natürlich finden, wenn ich mich in einer Frage von der Tragweite, welche die vorliegende gewonnen hat, in diesem Augenblicke beschränke, die Interpellation mit einer Darlegung des thatsächlichen Sachverhältnisses, soweit es der Königlichen Regierung und ihren Bundesgenossen bekannt ist, zu beantworten. Ich muss dazu zurückgreifen auf die Ursachen, die es veranlasst haben, dass das Gross- herzogthum Luxemburg nicht Mitglied des Norddeutschen Bundes ist. ¶ Bei Auflösung und durch die Auflösung des früheren Deutschen Bundes ge- wann jeder der an demselben betheiligten Staaten seine volle Souverainetät wieder, so wie er sie vor Stiftung des Bundes besessen, aber durch die Verpflichtungen, die er im Bundesvertrage freiwillig eingegangen war, beschränkt hatte. Nach Auflösung des Bundes genoss das Grossherzogthum Luxemburg und sein Gross- herzog derselben Souverainetät Europäischen Charakters, wie das Königreich der Niederlande und sein König. Die grosse Mehrzahl der früheren Bundesgenossen, gleich Preussen, benutzten ihre Freiheit, um sofort auf dem nationalen Boden

einen neuen Bund behufs gegenseitiger Unterstützung, und Pflege der nationalen Interessen zu schliessen. Das Grossherzogthum Luxemburg fand es seinen Interessen nicht entsprechend, denselben Weg einzuschlagen. Durch die Organe, welche uns innerhalb des Grossherzogthums und an seinen Grenzen zu Gebote stehen, waren wir davon in Kenntniss gehalten, dass eine entschiedene Abneigung, dem Norddeutschen Bunde beizutreten, in allen Schichten der Bevölkerung heimisch war. In den höheren und namentlich in den höchsten war sie getragen von einer deutlich ausgesprochenen Missstimmung gegen Preussen und dessen Erfolge, in den unteren getragen von einer Abneigung gegen die Uebernahme derjenigen Lasten, die eine ernsthafte Landesvertheidigung nothwendig mit sich führt. ¶ Die Stimmung der Luxemburgischen Regierung fand Ausdruck in einer Depesche, die im October an uns gerichtet wurde, und in welcher sie uns nachzuweisen suchte, dass wir kein Recht mehr hätten, in Luxemburg Garnison zu halten. Die Königliche Regierung und ihre Bundesgenossen mussten sich die Frage stellen, ob es angemessen sei, unter diesen Umständen eine Einwirkung oder gar einen Druck dahin zu üben, dass das Grossherzogthum, welches dem Zollverein angehört, auch dem Norddeutschen Bunde beiträte. Sie hat sich nach gründlicher Erwägung diese Frage verneint. Sie musste es einmal als einen zweifelhaften Vortheil betrachten, in einem Bunde von dieser Intimität in dem Grossherzog von Luxemburg ein Mitglied zu haben, welches in seiner Eigenschaft als König der Niederlande seinen Schwerpunkt ausserhalb des Bundes, seine Interessen ausserhalb des Bundes hat und vielfach möglicherweise im Widerspruch mit dem Bunde haben konnte. Die Erfahrungen, welche wir in dieser Beziehung in dem früheren Bunde gehabt haben, waren lehrreich genug, um uns abzuhalten, eine ähnliche Einrichtung in vollem Masse auf die neue Institution zu übertragen. ¶ Die Königliche Regierung hat sich ferner gesagt, dass vermöge der geographischen Lage und der eigenthümlichen Verhältnisse gerade des Grossherzogthums Luxemburg die Behandlung insbesondere dieser Frage einen höheren Grad von Vorsicht erforderte. Man erweist der Preussischen Politik nur Gerechtigkeit, wenn an einer hervorragenden Stelle ausgesprochen worden ist, die Preussische Politik suche die Empfindlichkeit der Französischen Nation — natürlich, soweit es mit der eigenen Ehre verträglich ist — zu schonen. Die Preussische Politik findet und fand zu einer solchen Politik Anlass in der gerechten Würdigung der Bedeutung, welche die freundschaftlichen Beziehungen zu einem mächtigen und ebenbürtigen Nachbarvolke für die friedliche Entwicklung der Deutschen Frage haben mussten. ¶ Aus derselben Rücksicht, die ich hiermit charakterisirt habe, will ich mich enthalten, auf den zweiten Theil der Interpellation mit Ja oder Nein zu antworten. Der Wortlaut dieses zweiten Theiles ist ein solcher, wie er einer Volksvertretung, die auf dem nationalen Boden steht, wohl anstehen mag; er gehört aber nicht der Sprache der Diplomaten an, wie sie in Behandlung internationaler Beziehungen, so lange dieselben im friedlichen Wege erhalten werden können, geführt zu werden pflegt. ¶ Was den ersten Theil der Interpellation betrifft, so will ich das Sachverhältniss, soweit es zur Kenntniss der Königlichen Regierung gekommen ist, offen darlegen. Die Königliche Regierung hat keinen Anlass, anzunehmen, dass

No. 2760.
Nord-
deutscher
Bund,
1. April
1867.

No. 2760.
Nord-
deutscher
Bund.
1. April
1867.

ein Abschluss über das künftige Schicksal des Grossherzogthums bereits erfolgt sei; sie kann das Gegentheil natürlich nicht mit Bestimmtheit versichern, sie kann auch nicht mit Bestimmtheit wissen, ob, wenn er noch nicht erfolgt wäre, er vielleicht unmittelbar bevorstände. Die einzigen Vorgänge, durch welche die Königliche Regierung veranlasst gewesen ist, geschäftlich Kenntniss von dieser Frage zu nehmen, sind folgende. ¶ Vor wenig Tagen hat Seine Majestät der König der Niederlande den im Haag accreditirten Königlich Preussischen Gesandten mündlich in die Lage gesetzt, sich darüber zu äussern, wie die Preussische Regierung es auffassen würde, wenn Seine Niederländische Majestät Sich der Souverainetät über das Grossherzogthum Luxemburg entäusserten. Der Graf Perponcher, unser Gesandter im Haag, ist angewiesen worden, darauf zu antworten, dass die Königliche Regierung und ihre Bundesgenossen im Augenblicke überhaupt keinen Beruf hätten, sich über diese Frage zu äussern, dass sie Seiner Majestät die Verantwortlichkeit für die eignen Handlungen selbst überlassen müssten, und dass die Königliche Regierung, bevor sie sich über die Frage äussern würde, wenn sie genöthigt wäre, es zu thun, sich jedenfalls vorher versichern würde, wie die Frage von ihren Deutschen Bundesgenossen, wie sie von den Mitunterzeichnern der Verträge von 1839 und wie sie von der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche gerade im gegenwärtigen Augenblick in der Gestalt dieser hohen Versammlung ein angemessenes Organ besitzt, aufgefasst werden würde. (Bravo!) ¶ Die zweite Thatsache war diejenige, dass die Königlich Niederländische Regierung durch ihren hiesigen Gesandten uns ihre guten Dienste behufs der von ihr vorausgesetzten Verhandlungen Preussens mit Frankreich über das Grossherzogthum Luxemburg anbot. (Heiterkeit.) Wir haben darauf geantwortet, dass wir nicht in der Lage wären, von diesen guten Diensten Gebrauch zu machen (Sehr gut! Bravo!), weil Verhandlungen dieser Art nicht schwebten. ¶ In dieser Lage, meine Herren, befindet sich, soviel der Königlichen Regierung bekannt ist, die Sache noch in dieser Stunde. Ich betone, soviel ihr bekannt ist, und beziehe mich auf das zurück, was ich kurz vorher über die Möglichkeit eines Abschlusses gesagt habe. Sie werden nicht von mir verlangen, dass ich in diesem Augenblicke — ähnlich wie es einem Volksvertreter, einer Volksvertretung gestattet ist — über die Absichten und Entschlüsse der Königlichen Regierung und ihrer Bundesgenossen in diesem und in jenem Falle in der Oeffentlichkeit Erklärungen abgeben solle. (Sehr richtig!) ¶ Die verbündeten Regierungen glauben, dass keine fremde Macht zweifellose Rechte Deutscher Staaten und Deutscher Bevölkerungen beeinträchtigen werde; sie hoffen, im Stande zu sein, solche Rechte zu wahren und zu schützen auf dem Wege friedlicher Verhandlungen und ohne Gefährdung der freundschaftlichen Beziehungen, in welchen sich Deutschland bisher zur Genugthuung der verbündeten Regierungen mit seinen Nachbarn befindet. Sie werden sich dieser Hoffnungen um so sicherer hingeben können, je mehr das eintrifft, was der Herr Interpellant vorher zu meiner Freude andeutete, dass wir durch unsere Berathungen das unerschütterliche Vertrauen, den unzerreissbaren Zusammenhang des Deutschen Volkes mit seinen Regierungen und unter seinen Regierungen bethätigen werden. (Lebhaftes Bravo!)

Präsident: Meine Herren! Wir treten nun in die Tagesordnung ein. Der zulässige Antrag auf sofortige Besprechung des Gegenstandes der Interpellation ist nicht erhoben, die Stellung eines anderen Antrags wäre bei dieser Besprechung sogar unzulässig gewesen. Ich spreche aber zuversichtlich die Empfindung dieses hohen Hauses aus, wenn ich sage, die Weise, in welcher der Reichstag die Begründung der Interpellation nicht minder, als ihre Beantwortung durch den Herrn Vorsitzenden der Bundes-Commissarien aufgenommen hat, spricht beredter und unzweideutiger, als irgend ein formeller Antrag vermocht hätte! (Lebhaftes Bravo!)

No. 2760.
Nord-
deutscher
Bund,
1. April
1867.

No. 2761.

FRANKREICH. — Botschafter in London an den Kais. Min. d. Ausw. — Erkundigungen Preussens über die Ansicht des Londoner Cabinets in Betreff der Abtretungs-Frage. —

Londres, le 2 avril 1867.

Monsieur le marquis, — M. l'ambassadeur de Prusse a été chargé de s'informer de la manière de voir du cabinet de Londres, par rapport à l'éventualité d'une cession du Luxembourg à la France. Il semble que pareille démarche a été faite par la Prusse auprès des autres cours signataires du traité de 1839, qui a réglé, en dernier lieu, la situation du grand-duché de Luxembourg. Lord Stanley, pour sa part, n'a pas encore répondu officiellement à cette communication; mais, dans un entretien qu'il a eu hier avec M. le comte de Bernstorff, il n'aurait pas caché à cet ambassadeur que, suivant lui, les puissances signataires du traité de 1839 ne sauraient élever d'objection sérieuse contre la cession du Luxembourg à la France, du moment où le roi des Pays-Bas, qui est, en réalité, le seul directement intéressé dans la question, est disposé lui-même à souscrire à cet arrangement. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2761.
Frankreich,
2. April
1867.

Prince de la Tour d'Auvergne.

No. 2762.

FRANKREICH. — Botschafter in Berlin an den Kais. Min. d. Ausw. — Missbehagen des Grafen v. Bismarck über die voreilige Anregung der Luxemburger Frage. —

Berlin, le 2 avril 1867.

Monsieur le marquis, — J'ai revu aujourd'hui M. le comte de Bismarck. Il s'est plaint des embarras en face desquels il se trouve, et semble nous faire un grief de la démarche par laquelle le roi des Pays-Bas a instruit officiellement le roi de Prusse, avant que nous nous fussions expliqués avec le cabinet de Berlin. Ces communications prématurées ne laissent plus au gouvernement prussien toute sa liberté. J'ai fait remarquer au comte de Bismarck que nous n'avions rien négligé pour prévenir la démarche du roi de Hollande et qu'on ne saurait par conséquent nous en rendre responsables. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2762.
Frankreich,
2. April
1867.

Benedetti.

No. 2763.

FRANKREICH. — Gesandter im Haag an den Kais. Min. d. Ausw. — Mittheilung des Preuss. Cabinets an die Haager Regierung, die öffentliche Meinung in Deutschland in Bezug auf die Luxemburger Frage betr. —

(Dépêche télégraphique.)

La Haye, le 3 avril 1867.

Le comte de Perponcher vient de faire, au nom de son Gouvernement, une communication à M. de Zuylen, où, tout en reconnaissant le droit du roi des Pays-Bas de disposer du Grand-Duché sous sa responsabilité, il appelle son attention sur l'état de l'opinion en Allemagne et sur les difficultés qui peuvent en résulter. ¶ Le ministre des affaires étrangères a répondu qu'il en rendrait compte au roi.

No. 2763.
Frankreich,
3. April
1867.

No. 2764.

FRANKREICH. — Gesandter im Haag an den Kais. Min. d. Ausw. — Anerkennung der Loslösung Limburgs von Deutschland durch den Grafen v. Bismarck. —

(Dépêche télégraphique.)

La Haye, le 5 avril 1867.

Le comte de Bismarck a déclaré hier au Comte de Bylandt qu'il regarde le Limbourg comme dégagé de toute obligation envers l'Allemagne, et qu'il est prêt à le dire dans un acte officiel, bien que le vote de l'article 1^{er} de la Constitution fédérale rende inutile cette constatation.

No. 2764.
Frankreich,
5. April
1867.

No. 2765.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Botschafter in Berlin. — Die Bennigsen'sche Interpellation und die Beantwortung derselben durch den Grafen v. Bismarck betr. —

Paris, le 6 avril 1867.

Monsieur, — Les interpellations qui ont eu lieu au sein du Parlement du Nord et la réponse du Premier Ministre de Sa Majesté le Roi de Prusse étaient de nature à attirer toute notre attention, et je ne dois pas vous laisser ignorer nos impressions. Résolus à demeurer calmes au milieu des excitations imprudentes auxquelles nous pourrions servir de prétexte, et convaincus qu'en l'absence de tout acte politique et de toute communication officielle échangée entre nous et le Cabinet de Berlin, personne n'a le droit de nous mettre directement en cause dans ce débat, nous nous abstenons d'examiner les questions théoriques soulevées par les interpellations. Nous ne voulons pas opposer des dénégations à des affirmations, ni rappeler à ceux qui considéreraient le Luxembourg comme

No. 2765.
Frankreich,
6. April
1867.

une province allemande que sur ce point comme sur d'autres, il existe en France des opinions très-différentes de celles qui ont été émises. ¶ Je crois d'une utilité plus immédiate de relever les déclarations de principes par lesquelles M. le président du conseil a porté la lumière sur des questions d'une incontestable opportunité. Il a exposé :

No. 2765.
Frankreich,
6. April
1867.

1° Que , l'ancienne Confédération germanique s'étant dissoute , chacun de ses membres a recouvré à ce moment sa pleine souveraineté ;

2° Que le grand-duché et le grand-duc de Luxembourg ont joui, depuis cette dissolution, de la même souveraineté de caractère européen que le roi et le royaume des Pays-Bas ;

3° Que le grand-duché de Luxembourg n'a pas jugé à propos d'entrer dans la Confédération du Nord et n'en fait pas partie ;

4° Que le motif de son abstention a été surtout la répugnance bien constatée des différentes classes de la population ;

5° Que ce sentiment du grand-duché a trouvé son expression dans une dépêche adressée par son gouvernement au cabinet de Berlin au mois d'octobre dernier, et dans laquelle il conteste à la Prusse le droit de tenir garnison à Luxembourg ;

6° Que le gouvernement prussien , après un examen consciencieux, n'a pas pensé qu'il dût exercer ni pression ni influence pour déterminer le grand-duché à entrer dans la Confédération du Nord.

Ces déclarations ont une portée trop évidente comme élément du nouveau droit européen pour que nous ne mettions pas du prix à les constater. Nous croyons devoir également attacher une haute valeur aux paroles par lesquelles M. de Bismarck a proclamé que la politique prussienne cherchait à ménager les susceptibilités de la nation française, et que le gouvernement prussien trouvait les motifs d'une telle politique dans une juste appréciation de l'importance qui s'attache aux rapports pacifiques et amicaux de la Confédération du Nord avec une nation voisine. ¶ M. le comte de Bismarck ne manquera pas certainement de vous faire connaître en temps et lieu la valeur pratique qu'il entend donner à des paroles qui ne sauraient être considérées comme de simples formules de courtoisie. Elles sont, en effet, en parfaite conformité avec les sentiments et les intentions que, dans ses entretiens intimes avec vous, le président du conseil n'a cessé de vous manifester, et qui, il importe de le dire, nous ont inspiré la plus entière confiance. ¶ Sans provoquer directement des confidences dont la spontanéité contribuerait à augmenter le prix, vous ne manquerez pas de m'instruire lorsque vous serez à même de le faire, des vues du cabinet de Berlin sur tout ce qui peut contribuer à la consolidation de la paix européenne. Je n'ai pas besoin de dire combien nos vœux tendent vers ce but, ni de rappeler les preuves que nous avons données de notre modération et de notre respect pour le droit de l'Allemagne de se constituer librement dans ses limites territoriales et suivant ses tendances naturelles. ¶ Vous apprécierez, monsieur, dans quelle mesure il vous conviendra de faire usage de cette dépêche, à l'esprit de laquelle vous voudrez bien conformer votre langage. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2766.

FRANKREICH. — Gesandter im Haag an den Kais. Min. d. Ausw. — Einen Depeschenwechsel zwischen Berlin und dem Haag und die Antwort des Kön. Niederl. Min. d. Ausw. auf eine Interpellation in der zweiten Kammer bezüglich der Luxemburger Frage betr. —

La Haye, le 6 avril 1867.

No. 2766.
Frankreich,
6. April
1867.

Monsieur le Marquis, — Les bruits répandus depuis quelque temps d'un projet d'annexion du Luxembourg à la France et de pourparlers confidentiels auxquels il aurait donné lieu entre le Gouvernement de l'Empereur et celui du Roi de Prusse ont naturellement ému le Cabinet de la Haye. Très-désireux pour sa part, et d'accord en cela avec l'opinion publique en Hollande, de voir trancher le lien purement personnel qui unit les Pays-Bas au Luxembourg, et par conséquent d'écarter une chance de difficultés entre le Royaume et l'Allemagne, il l'est presque autant de voir réaliser une combinaison qui, suivant lui, en donnant satisfaction à la France, affermirait les bases de la paix européenne et mettrait ainsi la Hollande à l'abri de redoutables éventualités. Mais en même temps, le Gouvernement néerlandais est très-préoccupé du soin de dégager vis-à-vis de la Prusse et de l'opinion publique en Allemagne la responsabilité qu'elle pourrait faire peser sur le Roi des Pays-Bas, à raison d'une transaction accomplie par le Grand-Duc de Luxembourg. ¶ C'est dans cet ordre d'idées que M. le comte de Zuylen a adressé, la semaine dernière, au ministre des Pays-Bas à Berlin, une dépêche destinée à être officiellement communiquée à M. le comte de Bismarck. Il rappelle d'abord, dans ce document, et constate aussi fortement que possible, la séparation complète, absolue, des deux gouvernements hollandais et luxembourgeois. Les pourparlers qui paraissent avoir lieu au sujet du Grand-Duché portent, dit-il, le gouvernement néerlandais à désirer que cette distinction soit comprise et reconnue de tout le monde. C'est faute d'en avoir su tenir compte qu'on a, en 1841, failli jeter la Hollande en de graves embarras, lors de l'entrée du Luxembourg dans le Zollverein. Mais, si néanmoins la Prusse jugeait que la Hollande ne peut rester complètement étrangère à des négociations ayant pour but de régler le sort du Luxembourg, celle-ci consentirait à y prendre part par voie de bons offices et dans le but unique de favoriser, en vue d'assurer la paix générale, le changement de condition du Grand-Duché. En tout cas, dit en terminant M. le comte de Zuylen, la Hollande entend se dégager d'avance de toute responsabilité dans cette affaire. Cette dépêche était datée du 27 mars. M. de Bismarck y a répondu le 30 par une dépêche adressée à M. le comte Perponcher, ministre de Prusse à la Haye, qui l'a communiquée au Gouvernement néerlandais. Il y est dit que la nature du lien personnel qui unit la Hollande au Luxembourg n'est pas inconnue du Gouvernement prussien. Quant à l'offre des bons offices du Gouvernement néerlandais, elle repose, dit M. de Bismarck, sur une supposition erronée. Aucune négociation n'a lieu entre la France et la Prusse au sujet du sort futur du Luxembourg et, selon la nature des choses, ne saurait avoir lieu qu'entre le Roi des Pays-Bas, en sa qualité de Grand-Duc, et l'Empereur des

Français. ¶ Le Cabinet de la Haye était tout entier à la satisfaction que lui causait cette réponse, remise ici le 1^{er} avril, quand, le jour même, eurent lieu à Berlin, dans le Parlement allemand, les interpellations adressées à M. de Bismarck au sujet du Luxembourg. La réponse du Président du Conseil, en divulguant la démarche récente du Gouvernement néerlandais, a alarmé le public de ce pays, très-jaloux de maintenir entre les affaires du Royaume et du Grand-Duché une séparation absolue. M. Thorbecke a adressé hier, dans la séance de la seconde Chambre, à M. le Ministre des Affaires étrangères, des interpellations sur le rôle du Gouvernement néerlandais dans la question luxembourgeoise. ¶ M. de Zuylen, dans sa réponse, a présenté la cession du Luxembourg comme un résultat avantageux pour la Hollande, et donné à entendre que le Roi Grand-Duc est tout disposé à s'y prêter moyennant une sauvegarde des intérêts de la population luxembourgeoise et une modique indemnité pécuniaire. Quant à l'offre faite à Berlin des bons offices de la Hollande, elle était présentée, a dit M. de Zuylen, en vue de négociations futures; il n'en existe pas pour le moment, tout au plus des pourparlers ont eu lieu entre les grandes Puissances. Il était presque impossible à la Hollande de s'abstenir complètement dans une question qui intéresse aussi directement le Luxembourg, à cause de la connexité qui existe entre la situation du Grand-Duché et celle du Limbourg. Mais la condition de ce dernier pays vient d'être réglée par une déclaration faite avant-hier même par M. de Bismarck au Ministre des Pays-Bas à Berlin. Le Gouvernement prussien regarde, a-t-il dit à M. le Comte de Bylandt, le Limbourg comme dégagé de tout lien politique envers l'Allemagne, et il est disposé à le constater prochainement par un document officiel, bien qu'il juge cette formalité superflue après le vote du Parlement allemand, qui n'a pas compris le Limbourg dans le territoire fédéral. En conséquence, a dit M. de Zuylen à la Chambre, après avoir donné lecture du télégramme par lequel M. le Comte de Bylandt lui communique cette déclaration, mon intention est de laisser désormais le soin de l'affaire luxembourgeoise au Gouvernement grand-ducal, et de ne plus m'en mêler à titre officiel ou officieux. ¶ Cette réponse du ministre a été favorablement accueillie, et M. Thorbecke, auteur de l'interpellation, s'en est déclaré satisfait. ¶ Veuillez agréer, etc.

Baudin.

No. 2767.

FRANKREICH. -- Communication faite au Sénat et au Corps législatif par M. le Ministre des Affaires étrangères (8 avril 1867). —

Messieurs, l'Empereur m'a donné l'ordre de vous faire connaître les circonstances au milieu desquelles est née la question du grand-duché du Luxembourg et la situation actuelle de cette affaire. Le Gouvernement français, dominé par la conviction profonde que les intérêts véritables et permanents de la France sont dans la conservation de la paix de l'Europe, n'apporte dans ses relations internationales que des pensées d'apaisement: aussi n'a-t-il pas soulevé spontanément la question du grand-duché. ¶ La position indécise du Limbourg

No. 2767.
Frankreich,
8. April
1867.

No. 2767.
Frankreich,
8. April
1867.

et du Luxembourg a déterminé une communication du cabinet de la Haye au Gouvernement français. Les deux Souverains ont été appelés ainsi à échanger leurs vues sur la possession du Luxembourg. Ces pourparlers d'ailleurs n'avaient encore pris aucun caractère officiel lorsque, consulté par le roi des Pays-Bas sur ses dispositions, le cabinet de Berlin a invoqué les stipulations du traité de 1839. Fidèles aux principes qui ont constamment dirigé notre politique, nous n'avons jamais compris la possibilité de cette acquisition de territoire que sous trois conditions : le consentement libre du grand-duc de Luxembourg, l'examen loyal des intérêts des grandes puissances, le vœu des populations manifesté par le suffrage universel. Nous sommes donc disposés à examiner, de concert avec les autres cabinets de l'Europe, les clauses du traité de 1839. Nous apporterons dans cet examen le plus entier esprit de conciliation, et nous croyons fortement que la paix de l'Europe ne saurait être troublée par cet incident.

No. 2768.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Gesandten im Haag. — Bitte um vorsichtiges Verhalten der Kön. Niederländischen Regierung. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 8 avril 1867.

No. 2768.
Frankreich,
8. April
1867.

Le Gouvernement français a déclaré qu'il admettrait l'examen des traités de 1839, mais n'a pris aucune initiative et n'a fait aucune démarche dans ce sens auprès des différents Cabinets. Il veut éviter tout ce qui, en ce moment, pourrait motiver entre la Prusse et la France un débat direct. Aucune question n'existe heureusement entre les deux Pays. C'est pour cela que nous prions le Gouvernement néerlandais d'éviter soigneusement ce qui pourrait faire naître un incident quelconque.

No. 2769.

FRANKREICH. — Botschafter in London an den Kais. Min. d. Ausw. — Hineigung des Lord Stanley sowie des Russ. Botschafters am Londoner Hofe für die Sache Frankreichs. —

Londres, le 10 avril 1867.

No. 2769.
Frankreich,
10. April
1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai communiqué à lord Stanley, à titre confidentiel, la dépêche que vous avez adressée, le 6 de ce mois, à l'ambassadeur de Sa Majesté à Berlin. Lord Stanley a appris avec satisfaction qu'aucune communication officielle au sujet du Luxembourg n'avait été échangée jusqu'ici entre la France et la Prusse. Il s'est plu, en même temps, à rendre hommage aux dispositions pacifiques témoignées par le Gouvernement de l'Empereur, aussi bien dans la dépêche destinée à M. Benedetti que dans la déclaration que Votre Excellence a faite, par ordre de l'Empereur, au Sénat et au Corps législatif. J'ai fait remarquer au principal secrétaire d'État que la prudence et la modération

du Gouvernement de l'Empereur, quelque grandes et persistantes qu'elles fussent, ne suffiraient évidemment pas à assurer indéfiniment, dans l'avenir, le maintien de la paix, si l'on ne parvenait pas, d'une manière ou d'une autre, à trouver une combinaison qui sauvegardât suffisamment, pour le moment, les justes susceptibilités de l'opinion publique en France. Lord Stanley a paru reconnaître la justesse de mes observations, et, sans mettre en avant aucune combinaison, il s'est montré animé du sincère désir de voir résoudre, d'une façon satisfaisante pour toutes les parties, une question qui pourrait, suivant lui, d'un moment à l'autre, prendre de regrettables proportions. ¶ J'ai eu l'occasion de causer avec M. l'Ambassadeur de Russie, dont le langage ne m'a paru moins conciliant et moins amical que celui de lord Stanley. J'ai cru néanmoins devoir dire à M. le baron de Brunnow que si, personnellement, il se montrait persuadé de la nécessité, dans cette circonstance, de donner satisfaction aux légitimes susceptibilités de la France, j'avais lieu de craindre, d'après certains articles de journaux, que telle ne fût pas la manière de voir de son Gouvernement. Mon collègue m'a assuré que l'article du *Journal de Saint Pétersbourg* auquel je faisais allusion, était dénué de toute portée et que les dispositions de la Russie à notre égard n'étaient pas moins favorables que celles de l'Angleterre. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2769.
Frankreich,
10. April
1867.

Prince de la Tour d'Auvergne.

No. 2770.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Unterredung mit dem Französischen Botschafter, betreffend die Zurückziehung der Preussischen Garnison aus Luxemburg. —

Foreign Office, April 10, 1867.

(Extract.) The French Ambassador called upon me this morning, and communicated to me the substance of a despatch which he had received from M. de Moustier. ¶ M. de Moustier commences by saying that the position of Limburg and Luxemburg respectively was left doubtful at the close of the war which put an end to the German Confederation; that France had abstained from making any representation to Prussia on the subject of those Provinces, relying on the good faith of that Power in regard to their future condition; that the French Government has disclaimed, and continues strongly to disclaim, any desire to offend or irritate Prussia. ¶ M. de Moustier incloses to Prince de la Tour d'Auvergne a copy of a despatch which he had addressed to the French Ambassador at Berlin. The French Government, M. de Moustier tells M. Benedetti, decline to discuss at present the theoretical question as to the party to which Luxemburg should belong, only saying that France does not agree with those who hold that it is a German Province. ¶ M. de Moustier goes on to say that Count Bismarck has himself admitted that since the break-up of the German Confederation, each of its members has recovered its free and sovereign action; and that neither the Government nor the people of Luxemburg wish to

No. 2770.
Gross-
britannien,
10. April
1867.

No. 2770.
Gross-
britannien,
10. April
1867.

enter the new Confederation which has been formed under the supremacy of Prussia, and that the Prussian Government has determined not to use any pressure to compel it to do so. ¶ The French Government, M. de Moustier adds, attach great importance to the words in which Count Bismarck has declared that the Prussian policy would respect the just susceptibilities of the French nation. Such expressions, at such a time, are more than mere courtesies, and will, no doubt, have a practical value. They are perfectly consistent with the sentiments and intentions which Count Bismarck has always expressed, and in which the French Government place entire confidence. ¶ M. Benedetti is instructed to endeavour to ascertain the views of the Cabinet of Berlin; and M. de Moustier concludes his despatch with strong expressions of the desire of the French Government for peace, and of its wish to respect the rights of Germany. ¶ Having finished his communication of these despatches, Prince de la Tour d'Auvergne stated to me his personal opinion that the French Government must, sooner or later, insist on the withdrawal of the Prussian garrison from Luxemburg. I asked why, as that garrison had been there for many years, objection was now taken to its continuance? He said that the circumstances of Germany had entirely changed; that the old Confederation existed merely for defensive purposes; that its forces were made up by the contingents of several Powers; that its machinery was complicated; and that its action was slow. The circumstances were now altogether different; the whole power was concentrated in the hands of Prussia, and Luxemburg in the possession of a Prussian garrison would no longer be merely a defensive position for Germany, but would henceforth be an offensive position against France, etc.

Stanley.

No. 2771.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Gesandten im Haag. — Mittheilung der ersten nach Berlin gerichteten Depesche in der Luxemburger Angelegenheit. —

Paris, le 12 avril 1867.

No. 2771.
Frankreich,
12. April
1867.

Monsieur, — Avant que la question du Luxembourg eut été soulevée dans le Parlement du Nord de l'Allemagne, je n'avais adressé à ce sujet aucune communication officielle à M. Benedetti. Cette affaire étant entrée dans le domaine de la publicité à la suite des interpellations qui ont eu lieu, nous ne pouvions garder un complet silence, et j'ai eu devoir faire connaître à l'Ambassadeur de Sa Majesté à Berlin quelles étaient nos impressions. Ma dépêche que vous trouverez ci-jointe est la première dans laquelle le nom du Luxembourg ait été prononcé; elle n'est pas même destinée à être communiquée officiellement à M. de Bismarck. Nous n'avons pas jugé opportun d'engager une discussion sur ce qui s'était passé. Nous voulions éviter, au contraire, tout ce qui aurait pu faire naître entre la Prusse et nous une question quelconque. Nous nous sommes bornés à constater les déclarations par lesquelles M. de Bismarck a reconnu devant

le Parlement du Nord que la dissolution de la Confédération germanique a fait rentrer le Roi des Pays-Bas dans la plénitude de sa souveraineté. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2771.
Frankreich,
13. April
1867.

No. 2772.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Botschafter in Berlin. — Günstige Stimmung der Cabinette von London, Wien und St. Petersburg für Frankreich. —

Paris, le 13 avril 1867.

Monsieur, — Mes deux télégrammes du 11 et du 12 vous ont porté la substance des informations que j'avais à vous transmettre. Je vous ai dit qu'avant tout la pensée du Gouvernement de l'Empereur est de rendre impossible au parti qui voudrait la guerre d'en trouver le moindre prétexte dans notre attitude. M. de Bismarck n'ignore pas nos dispositions, car j'ai donné lecture à M. le comte de Goltz de la dépêche que je vous ai adressée pour vous les faire connaître. Je m'en suis également expliqué à Londres, à Pétersbourg et à Vienne. M. le duc de Gramont se trouvant en ce moment à Paris pour des affaires privées, c'est par l'entremise de M. le prince de Metternich que j'ai informé le cabinet de Vienne de la manière dont nous envisageons les devoirs de notre situation. Nous avons particulièrement à nous louer des sentiments amicaux du gouvernement anglais. L'opinion des deux autres grandes puissances semble aussi nous devenir de plus en plus favorable; elles nous savent gré de notre modération. Au surplus, toutes les suggestions qui nous sont faites reposent sur l'abandon de la forteresse de Luxembourg par la Prusse, et c'est un point sur lequel les trois cabinets paraissent unanimes. Nous sommes autorisés à supposer, d'après la conformité des idées qui nous sont exprimées de différents côtés, que les puissances se sont consultées à ce sujet, et qu'elles sont toutes également portées à reconnaître et à faire entendre à Berlin qu'il y a lieu de tenir compte de notre dignité et de nos intérêts. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2772.
Frankreich,
13. April
1867.

No. 2773.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin an den Königl. Min. d. Ausw. — Die öffentliche Meinung in Betreff der Luxemburger Frage; Unterredung mit Herrn von Thile. —

Berlin, April 13, 1867.

(Extract.) The excitement which had reigned here in all classes of society in consequence of the Luxemburg question at the commencement of the week has somewhat subsided. There is more calmness in the public mind, but at the same time an equal firmness to resist any aggressive demands of France on Germany. But although the fears entertained at one time for the maintenance of the peace are less strong, the hopes for an eventual pacific arrangement of

No. 2773.
Gross-
britannien,
13. April
1867.

No. 2773. the question are not greater. ¶ I saw Baron Thile yesterday, but could ascertain nothing from him which could throw any light on the present state of the question, or give any hopes that the current leading to war had been turned. ¶ His Excellency said that for the moment the whole question was in a state of suspense. ¶ No further action in it appears to have been taken on either side. etc.

A. Loftus.

No. 2774.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Paris. — Unterredung mit dem Belgischen Min. in Betreff einer möglichen Lösung der Luxemburger Frage. —

Foreign Office, April 15, 1867.

No. 2774. My Lord, — The Belgian Minister called upon me this afternoon, and after discussing at some length the present position of the Luxemburg question, he stated that in the opinion of his Government it might be a satisfactory arrangement for all parties that the territory in dispute should be neutralised and handed over to Belgium, with or without a consideration as might be decided upon. I did not understand this to be, on his part, an official proposal, but simply a communication made by him, on his own responsibility, with a view to elicit the opinion of Her Majesty's Government. ¶ I said, in answer, that the question in its present phase seemed to turn altogether on the willingness or unwillingness of Prussia to give up its right of garrison in Luxemburg. I had some reason to believe that if that point were gained, the French Government would not be inclined to make difficulties as to the future disposal of the territory. They regarded, or professed to regard, the presence of a Prussian garrison as a menace to France. Till we knew the disposition of the Prussian Government in this respect, it was idle to speculate on what might be done if the consent of that Government were given. In any case, I said, I did not think it expedient to obtrude advice on the parties more immediately concerned, but I should wait until the opinion of Her Majesty's Government was formally invited by some or all of them. ¶ After M. Van de Weyer had left my room, the Prussian Ambassador arrived, and made to me the communication of which an account is given in my subsequent despatch. ¶ In am, &c.

Stanley.

No. 2775.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an die Kön. Botschafter in Berlin und Paris. — Preussens Widerstreben gegen die Lostrennung Luxemburgs von Deutschland. —

Foreign Office, April 15, 1867.

No. 2775. (Extract.) Count Bernstorff called upon me this afternoon and communicated to me the substance of a despatch which he had received from Count Bismarck. ¶ Count Bismarck says that he has heard it put forward in various

quarters that an arrangement in regard to Luxemburg might be made on the basis of a neutralization of the territory of the Grand Duchy, and the exclusion of any foreign garrison from the fortress. ¶ Count Bismarck says, on this plan, that in the actual state of things in Germany, Prussia is not in a position to consent to the separation, under any form, of Luxemburg from Germany, or to the evacuation of the fortress, etc.

No. 2775.
Gross-
britannien,
15. April
1867.

Stanley.

No. 2776.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an die Kais. diplom. Agenten in London, Wien, Florenz und St. Petersburg. — Recapitulirende Darlegung des Standpunktes der Franz. Regierung in der Luxemburger Angelegenheit. —

Paris, le 15 avril 1867.

Monsieur, — Les événements qui se sont passés l'année dernière en Allemagne, et les changements considérables qu'ils ont introduits dans les relations des États germaniques entre eux, ainsi que dans leur situation vis-à-vis des autres États européens, ne pouvaient laisser les cabinets indifférents en présence de l'incertitude prolongée qui pesait sur la position internationale de la province du Limbourg et du Grand-Duché de Luxembourg. Je n'ai pas besoin de mettre en relief combien était incontestable le droit du Gouvernement français, quand il espérait que cette question serait résolue de manière à ne pas constituer une extension nouvelle de l'influence prussienne du côté de la France, et que la citadelle de Luxembourg, qui appartenait au roi des Pays-Bas, ne fournirait pas à une autre puissance, déjà si fortifiée par de récents accroissements, le moyen de menacer, d'une manière permanente, notre frontière et celle de la Belgique. Cependant, préoccupés avant tout des intérêts de la paix générale, et soucieux, par conséquent, de ne rien faire qui risquât de compromettre nos rapports de voisinage en mettant en jeu l'amour-propre d'une nation fière de récents succès, nous nous sommes abstenus de toute observation sur la lenteur que le Gouvernement de Berlin mettait à régler avec qui de droit les conditions d'existence du Limbourg et du Luxembourg. ¶ Le Roi des Pays-Bas pouvant toutefois, moins que nous encore, rester dans une pénible indécision sur des questions qui le touchaient si directement, a été conduit, par une certaine communauté d'intérêts, à nous entretenir de ses appréhensions, et à faire ressortir, non-seulement le silence que le Gouvernement prussien avait jusqu'ici opposé à toutes ces réclama-tions, mais aussi les prétentions inquiétantes qu'il laissait entrevoir. C'est dans de telles circonstances, et à une date très-récente, que nous avons été naturellement amenés à ouvrir, avec la Cour de la Haye, des pourparlers confidentiels. Dans l'examen auquel a donné lieu plus spécialement l'avenir du Grand-Duché, la possibilité de la cession de cette province à la France a été admise par le Roi, qui s'en croyait et s'en croit encore seul légitime souverain. Je tiens à dire que nous n'étions mus, en ce qui nous concerne, par aucune pensée d'agrandissement territorial, nous ne poursuivons aucun but de cette nature, et nous sommes uni-quement préoccupés d'assurer à nos frontières leurs conditions légitimes de sécu-

No. 2776.
Frankreich,
15. April
1867.

No. 2776.
Frankreich,
15. April
1867.

rité. ¶ Il était tout aussi loin de notre pensée de léser aucun droit, et la cession pour nous était subordonnée d'avance aux trois conditions énumérées dans la déclaration que, par ordre de l'Empereur, j'ai faite devant le Sénat et le Corps législatif, c'est-à-dire le consentement libre du Grand-Duc de Luxembourg, le vœu des populations manifesté par le suffrage universel, et l'examen loyal des intérêts des grandes Puissances. ¶ Nous n'avions en particulier nul désir d'inquiéter ou d'offenser la Prusse, et les entretiens intimes qui, jusqu'au dernier moment, ont eu lieu entre notre ambassadeur à Berlin et le premier ministre de Sa Majesté le roi Guillaume, étaient de telle nature qu'aucune incertitude sur nos intentions ne pouvait exister dans l'esprit de M. le comte de Bismarck. De l'autre côté, nous nous croyions toutes sortes de droits à supposer que la Prusse voulait apporter dans ses relations avec nous des sentiments amicaux et désintéressés; qu'elle ne cherchait pas à étendre son influence à notre détriment, et tenait un compte suffisant des nécessités de notre situation défensive. Nous n'avons donc pas pensé que le cabinet de Berlin songeât à maintenir une garnison à Luxembourg. Nous pouvions même croire qu'il envisagerait l'arrangement, plutôt politique que territorial, qui ferait passer pacifiquement le Grand-Duché de Luxembourg entre les mains de la France, comme l'occasion d'établir entre l'Allemagne et nous un échange de bons sentiments et de bons procédés qui donneraient à la tranquillité de l'Europe les plus sérieuses garanties. ¶ Nous serions donc bien éloignés de faire aujourd'hui une cause de guerre d'une combinaison qui nous avait paru renfermer un gage de paix. ¶ Aussi, avons-nous admis, sans hésiter, l'examen des traités, et nous avons déclaré que nous étions disposés à y procéder de concert avec les autres gouvernements de l'Europe. ¶ Je me résumerai en disant qu'après les récentes déclarations de M. de Bismarck, aucun doute ne subsistait plus sur l'indépendance *de caractère européen* dont jouit le Grand-Duché de Luxembourg, aucun doute ne saurait subsister non plus sur le droit absolu dont le Grand-Duc a usé en entrant avec nous en négociations pour nous transférer une possession qui lui appartenait en propre. ¶ Mais j'ajouterai que nos préoccupations se concentrant exclusivement sur les considérations qui touchent à la sécurité de notre frontière, nous n'excluons *à priori* aucune combinaison qui nous donnerait une suffisante satisfaction à cet égard. ¶ Le Gouvernement de l'Empereur est donc disposé à entrer dans toutes les pensées de conciliation compatibles avec sa dignité et ses devoirs envers le pays. Il croit fermement que les puissances ne méconnaîtront pas et amèneront la Prusse à reconnaître les intérêts généraux engagés dans cette question. ¶ Le retrait de la garnison de Luxembourg nous rendra possible de renoncer nous-mêmes à un territoire dont la cession était consentie en notre faveur par son légitime souverain, et où nous appelions les vœux des populations; la paix de l'Europe sera ainsi assurée; nous ne désirons pas autre chose. ¶ C'est là, Monsieur, ce que vous devez mettre en lumière en toute occasion, et vous ne manquerez pas de rectifier toutes les idées erronées dont vous pourriez constater l'existence, aussi bien dans l'ordre des faits qu'en ce qui touche à nos sentiments et à nos intentions. ¶ Cette dépêche est absolument confidentielle. ¶ Agrérez, etc.

Moustier.

No. 2777.

FRANKREICH. — Min. d. Answ. an den Kais. Botschafter in Wien. — Oesterreichische Ausgleichungsvorschläge. — Die Räumung Luxemburgs die wesentliche Bedingung für jedes friedliche Arrangement. —

Paris, le 17 avril 1867.

Monsieur le duc, — Je vous ai entretenu verbalement des dispositions que le cabinet de Vienne nous a témoignées au sujet de l'affaire du Luxembourg. Vous savez que le prince de Metternich avait été chargé de me faire part des vues du baron de Beust sur les combinaisons qui pourraient être adoptées pour donner satisfaction à nos légitimes préoccupations. M. l'ambassadeur d'Autriche m'a lu, le 14, une dépêche renfermant l'exposé des vues que la Cour de Vienne soumet aux puissances. Nous avons pleinement apprécié les sentiments amicaux dont M. de Beust a fait preuve dans cette circonstance, et j'ai prié le prince de Metternich de l'en remercier. J'ai en même temps exposé à l'ambassadeur de Sa Majesté Impériale et Royale les considérations qui dominent la situation à nos yeux et auxquelles nous devons subordonner notre conduite. Ainsi que je l'ai dit dans ma dépêche confidentielle du 15, nous n'excluons *a priori* aucun arrangement qui tiendrait un compte suffisant de notre dignité et de nos intérêts; mais nous regardons comme la condition essentielle de toute combinaison acceptable pour nous l'évacuation de la forteresse du Luxembourg par les troupes prussiennes, et, décidés à ne prendre à ce sujet aucune initiative, nous nous en remettons aux puissances du soin de déterminer la Prusse à faire à cet égard les concessions nécessaires pour assurer la paix. C'est en ce sens que j'ai répondu au cabinet de Vienne, et je me suis exprimé dans les mêmes termes avec les cours d'Angleterre et de Russie. ¶ Agréez, etc.

No. 2777.
Frankreich,
17. April
1867.

Moustier.

No. 2778.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Botschafter in Paris. — Oesterreichische Vorschläge zur Lösung der Luxemburger Frage. —

Foreign Office, April 17, 1867.

(Extract.) Count Apponyi called upon me this afternoon. ¶ Baron Beust suggests two bases on which a mediation might be proposed: the first would leave the King of Holland in possession of Luxembourg; the second would make it over to Belgium, which would in return cede to France a certain portion of Belgian territory; in either case the Prussian garrison would be withdrawn from the fortress. ¶ Count Bismarck, the Austrian Ambassador said, has shown a disposition to come into some arrangement, expressing his preference for the second alternative; while at Paris the first was thought the better of the two, the Emperor of the French declaring that he has no desire for territorial aggrandizement. ¶ It was to be observed that in either case it would probably be found necessary to demolish the fortress. ¶ Count Apponyi having asked my opinion

No. 2778.
Gross-
britannien,
17. April
1867.

No. 2778. upon Baron Beust's suggestions, I said that I had reason to believe that Prussia
Gross- would not consent to the evacuation of Luxemburg, and that the King of the
britannien, Belgians would not consent to any exchange of territory.
17. April
1867.

His Excellency having expressed doubt as to the first of these statements, I informed him confidentially of the communication made to me on the 15th instant by Count Bernstorff, of which an account is contained in my despatch to your Excellency of that day. He then asked me what view the British Government would take of the transaction, supposing Prussia to assent to it. I declined to give a positive answer, saying only that in such a case Her Majesty's Government would willingly consider any proposition that might be made which gave reasonable hope that peace might be maintained. But till they knew that the Prussian Government had altered the opinion which they had expressed in the most positive terms not a week ago, it was useless to discuss possible solutions which must depend upon the consent of that Government. etc.

Stanley.

No. 2779.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Berlin. — Die Gefahren eines Krieges für Preussen wegen der maritimen Ueberlegenheit Frankreichs. —

Foreign Office, April 17, 1867.

No. 2779. (Extract.) Her Majesty's Government perceived with much regret, from
Gross- the communication made to me by Count Bernstorff on the 15th instant, of which
britannien, an account is contained in my despatch of that day, that there was so little
17. April prospect of a satisfactory solution of the question respecting Luxemburg. But
1867. the point directly in issue is one rather of principle and feeling than of national importance, and it would be strange, therefore, if some expedient could not be devised by which a continental war might be averted. Does any such expedient suggest itself to Prussia? ¶ Her interests are more involved in the result than those of any other part of Germany. She has a very long sea-coast and ports to defend, while the season is favourable for maritime operations; she has no means of resisting naval pressure by France on her own coasts, and the havoc which the naval superiority of France would enable her to commit on German commerce not only in Europe, but also in other parts where it is actively carried on, might produce a very serious financial crisis in Germany. ¶ It would seem, therefore, desirable that Prussia should look to these considerations. ¶ Her Majesty's Government have no desire to pronounce an opinion on the merits of the question between Prussia and France, as it now stands. etc.

Stanley.

No. 2780.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Berlin (und ähnlich nach Paris). — Preussens Verhalten zu den Oesterreichischen Vorschlägen. —

Foreign Office, April 18, 1867.

My Lord, — Count Bernstorff called on me this afternoon, and communicated the substance of a despatch from Count Bismarck, which was to the following effect:— ¶ Count Bismarck says, with reference to his alleged reception of Baron Beust's proposition about Luxemburg, that as it appeared to him that it was made with a view to the preservation of peace, he answered that he would not personally oppose it, but that he could not go into the scheme suggested except so far as the public feeling of Germany would allow. This could only be ascertained by experience; but as far as he could see, up to the present time, it was not likely that this indispensable condition would be fulfilled, and as matters stand, therefore, he could only maintain the *status quo*. ¶ I am, &c.

No. 2780.
Gross-
britannien,
18. April
1867.

Stanley.

No. 2781.

GROSSBRITANNIEN — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Paris. — Den Oesterreichischen Vorschlag eines Austauschches Luxemburgs gegen Belgisches Gebiet betr. —

Foreign Office, April 18, 1867.

(Extract.) The Belgian Minister read to me this morning a telegram that he had received from his Government, saying that Austria proposes that Luxemburg should be ceded to Belgium on condition of the surrender, by the latter, to France of some portion of the Belgian territory. Any such combination, however, M. Rogier, in the telegram, says is impossible. ¶ M. Van de Weyer explained to me that the impossibility arises from the nature of the Belgian Constitution, of which the integrity of the territory of Belgium is a fundamental principle. ¶ Such an exchange as that contemplated by Austria would require fresh elections for the Chambers to be held for its sanction, and M. Van de Weyer is convinced that the consent of the nation would never be given to it. etc.

No. 2781.
Gross-
britannien,
18. April
1867.

Stanley.

No. 2782.

FRANKREICH. — Botschafter in St. Petersburg an den Kais. Min. d. Ausw. — Anerkennung der Ruhe und Mässigung Frankreichs von Seiten des Fürsten Gortschakow. —

Saint-Pétersbourg, le 18 avril 1867.

Monsieur le marquis, — J'ai donné confidentiellement lecture au Prince Gortchakoff, comme vous m'y aviez autorisé, de la dépêche que vous avez adressée, le 6 avril, à M. l'Ambassadeur de France à Berlin, sur les interpellations

No. 2782.
Frankreich,
18. April
1867.

No. 2782.
Frankreich,
18. April
1867.

qu'a provoquées dans le Parlement allemand la situation politique du Grand-Duché de Luxembourg. Son Excellence s'est montrée sensible à cette marque de confiance, et m'a exprimé sa satisfaction de voir le calme et la modération dont faisait preuve le Gouvernement de l'Empereur. Le Vice-Chancelier a reconnu qu'il était difficile de témoigner des sentiments plus pacifiques en termes plus courtois, et il m'a donné à entendre que l'empereur Alexandre s'emploierait volontiers à faciliter au besoin une solution équitable et de nature à offrir à la France des bases acceptables d'accommodement. ¶ Veuillez agréer, etc.

Talleyrand.

No. 2783.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Botschafter in St. Petersburg. — Ablehnung jeden Verdachts kriegerischer Gelüste der Französischen Regierung. —

Paris, le 18 avril 1867.

No. 2783.
Frankreich,
18. April
1867.

Monsieur le Baron, — Par votre télégramme du 14 de ce mois, vous m'annoncez que mon dernier courrier a produit une impression très-favorable sur l'esprit de l'Empereur Alexandre et du Prince Gortchakoff. Le Vice-Chancelier vous a dit qu'il s'abstiendrait de faire connaître à Berlin l'opinion du Cabinet russe sur l'affaire du Luxembourg, tant qu'il ne saurait pas comment la question serait officiellement posée. Il vous a renouvelé hier la même assurance. Nous sommes heureux d'apprendre que la Cour de Russie n'a aucun engagement à cet égard avec la Prusse, et je vous ai écrit ce matin par le télégraphe pour vous faire connaître la satisfaction avec laquelle nous en prenons acte. ¶ Je vous ai mandé également que nous avons accueilli avec empressement les propositions du cabinet de Vienne, en faisant observer que nous bornions nos désirs à l'évacuation de la forteresse par les troupes prussiennes. J'avais développé, au surplus, la manière de voir et les intentions du Gouvernement de l'Empereur sur l'ensemble de la question du Luxembourg dans ma dépêche du 15 de ce mois*). Je ne puis que me référer ici à ce document, en exprimant de nouveau l'espoir que, dans l'intérêt de la paix européenne, les puissances s'entendront pour régler les conditions d'un accord avec la Prusse. ¶ D'après les impressions recueillies par lord Loftus dans un entretien récent avec M. de Bismarck, le Cabinet de Berlin paraissait admettre que si la proposition d'une conférence lui était faite, il ne pourrait la décliner. Mais le premier ministre du roi de Prusse ne se prononçait pas sur le point essentiel pour nous, c'est-à-dire sur l'évacuation, et il se répandait en plaintes contre nos prétendues dispositions à faire la guerre à l'Allemagne. Nul ne sait mieux que M. de Bismarck combien de pareilles imputations sont dénuées de fondement. En suivant avec la Prusse des pourparlers confidentiels, dont son langage antérieur nous autorisait à espérer un meilleur résultat, nous n'avions, au contraire, d'autre but que de consolider pour de longues années la paix de l'Europe, en lui donnant pour base des rapports de confiance et d'amitié

*) No. 2776.

entre la France et l'Allemagne. Toute notre conduite proteste contre le soupçon d'arrière-pensées belliqueuses de notre part, et vous ne sauriez trop vous élever contre de pareilles allégations, si elles se produisaient à Saint-Pétersbourg.

¶ Agréez, etc.

No. 2783.
Frankreich,
18. April
1867.

Moustier.

No. 2784.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Berlin. — Empfehlung des Aufgebens des Preussischen Besatzungsrechtes in Luxemburg. —

Foreign Office, April 19, 1867.

My Lord, — I need scarcely state to your Excellency that the present aspect of the Luxemburg question is viewed with much anxiety by Her Majesty's Government. They understand that its amicable solution between France and Prussia depends on the single point of the retention of a Prussian garrison in the fortress, and that if that garrison were withdrawn no serious difficulty would arise on the point whether the fortress should thereupon be dismantled, or should be given up to the sole keeping of the King of Holland. ¶ If Her Majesty's Government are rightly informed in this respect, it appears to them that the Cabinet of Berlin might do well to consider whether it might not give way on the question of garrison. The French Government, it is understood, ground their objection to the fortress remaining in the hands of Prussia on the apprehension which they profess to entertain that it will be a continual menace to the security of the French frontier; and any hesitation on the part of the Prussian Government to withdraw its troops would on that ground be construed in France into a covert design of making use of the fortress for aggressive purposes against France at some time or other. If satisfied on this score the French Government are said to be indifferent as to what becomes of the fortress. ¶ I should wish your Excellency to place before Count Bismarck, confidentially, this view of the question, and you will not conceal from him the deep regret with which Her Majesty's Government would witness the commencement of a war between France and Prussia for an object apparently of such little practical value, especially as such a war could not fail to retard the consolidation of Germany, towards which so much progress has lately been made. ¶ In case Count Bismarck should be absent from Berlin, your Excellency may use your discretion as to speaking to the King of Prussia direct in the sense of this despatch.

¶ I am, &c.

No. 2784.
Gross-
britannien,
19. April
1867.

Stanley.

No. 2785.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Kön. Min. d. Ausw. — Ansichten des Französischen Cabinets über die Oesterreichischen Vermittlungsvorschläge und Wunsch des Eintretens Englischer Vermittelung in Berlin. —

Paris, April 19, 1867.

No. 2785.
Gross-
britannien,
19. April
1867.

(Extract.) I called on M. de Monstier yesterday. His Excellency began at once to speak on the all-absorbing topic of the day, and, after evincing his satisfaction at the manner in which your Lordship had expressed yourself towards the Prince de la Tour d'Auvergne with reference to the critical state of the relations between France and Prussia, his Excellency dwelt on the value which he should attach to the expression at Berlin of the opinions of Her Majesty's Government. ¶ I asked whether M. de Beust had not offered his médiation between the two Courts; and M. de Moustier replied that Prince Metternich had, a few days ago, inquired whether, in the interests of peace, the French Government would not consent to an arrangement respecting Luxemburg, based on the neutrality of that Duchy, or on its annexation to Belgium, compensation being given on the Belgian frontier to France. He had taken the Emperor's orders on the subject of this proposal, and he had stated to Prince Metternich that any arrangement of the question which would ensure the departure of the Prussians from Luxemburg would meet with a more than indulgent hearing from the Imperial Government; but that under no consideration would the Emperor accept any augmentation of territory; that thereupon M. de Beust had made overtures at Berlin which had been favourably received. Prince Gortchakoff, while declining to take the initiative with Prussia, had also promised to support any proposal which might be made for the preservation of peace, and, if Her Majesty's Government would join their counsels to those of Austria and Russia, it might be hoped that the Prussian Government would make such concessions as would satisfy the just susceptibilities of France. ¶ I remarked that the reports received by Her Majesty's Government from Berlin were not of a nature to encourage the hope that Prussia would make concessions. M. de Moustier replied that he knew that such were the impressions of Her Majesty's Government, but that he considered the moment favourable for the employment of your Lordship's good offices at Berlin, and he trusted that they would not be held back. etc.

Cowley.

No. 2786.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Paris. — Erörterung der Möglichkeiten einer friedlichen Lösung. —

Foreign Office, April 20, 1867.

No. 2786.
Gross-
britannien,
20. April
1867.

(Extract.) I think it right to observe that in all my conversations with the French Ambassador on the subject of Luxemburg, I have studiously avoided expressing any fixed or definitive opinion as to the modes of solution of

which the question appeared susceptible; and I have never failed to impress on his Excellency that what I said to him on the subject, mainly with a view of ascertaining by discussion where the difficulty really lay, and how it might be met, must not be construed as implying any pledge as to the course which Her Majesty's Government might think fit, on full consideration, to adopt. ¶ Her Majesty's Government are very sensible of the confidence which the French Government appears disposed to place in their disposition to contribute, as far as may be in their power, to a peaceable settlement of the question; but they cannot conceal from themselves that the difficulty of obtaining such a result is not small, if one of the parties insist upon the other taking a course which that other party has hitherto declared its fixed resolve not to adopt. ¶ Your Excellency will, however, have seen by my despatch to Lord Augustus Loftus of the 17th instant, and by my further despatch to him of yesterday's date, the substance of which was at once communicated to you, that Her Majesty's Government have not omitted to press upon the Prussian Government various considerations which should induce them not to insist on the retention of a Prussian garrison in Luxemburg. ¶ Her Majesty's Government are aware that the idea has been thrown out in some quarters that a solution of the present difficulty might be found by assigning Luxemburg to Belgium, as an equivalent for the cession to France by Belgium of a certain portion of Belgian territory, including one or more Belgian fortresses. But such a solution is impossible, inasmuch as Belgium, on the one hand, will not cede any portion of the territory guaranteed to it by the Great Powers of Europe, and France, on the other hand, declares that she would not accept such a cession if offered by Belgium. ¶ It would remain, therefore, if the Prussian Government should desist from its present demand in regard to the right of garrison in Luxemburg, to devise some expedient by which the susceptibilities of Germany and France should be reconciled; and the Emperor of the French may count upon the zealous endeavours of Her Majesty's Government to promote an arrangement if a basis can be agreed upon on which such an arrangement can rest. ¶ If the Prussian garrison should be withdrawn, three possible alternatives present themselves. The first, the consignment of the fortress absolutely and intact to the keeping of the King of Holland, the territorial sovereign; and this arrangement would not contain in it a means of offence either towards France or Prussia. The second, the demolition of the fortress as a place of war, leaving the undefended town still in the possession of the King of Holland. The chief difficulty in this, however, would consist in the circumstance that the strength of the fortress depends as much, if not more, on its natural position than on its artificial defences. The third would be the transfer to Belgium of the fortress, either with or without the remainder of the Grand Duchy; the willingness of Belgium to accept the trust, within either limitation, being ascertained, and the consent of the Powers by whom the Belgian territory is now guaranteed being secured, so that such guarantee should be made to comprise Luxemburg, either as regards the whole Duchy, or as regards the fortress alone, as the case might be. ¶ These are the points which Her Majesty's Government consider might come into discussion if the main point

No. 2786.
Gross-
britannien,
29. April
1867.

No. 2786. of the evacuation of the fortress by Prussian troops were conceded by Prussia.
 Gross- Her Majesty's Government would be ready to support the adoption of any one
 britannien, of them, and they are glad to feel assured that in taking this course they would
 20. April be acting in full co-operation with the French Government, and in accordance
 1867. with the desire of His Imperial Majesty for the preservation, without interrup-
 tion, of the peace of Europe. etc.

Stanley.

No. 2787.

FRANKREICH. — Botschafter in St. Petersburg an den Kais. Min. d. Ausw. —
 Bemühungen Kaiser Alexanders um eine friedliche Lösung der Luxemburger
 Frage und günstige Stimmung desselben für Frankreich. —

(Dépêche télégraphique.)

Pétersbourg, le 20 avril 1867.

No. 2787. Le Prince Gortchakoff me charge de vous dire que l'Empereur Alexandre
 Frankreich, travaille chaleureusement à la solution pacifique de la question du Luxembourg,
 20. April et que les nouvelles qu'il reçoit sont assez favorables. ¶ Le Prince reconnaît
 1867. hautement notre modération et il admet que le droit d'occupation de la Prusse
 est contestable.

Talleyrand.

No. 2788.

FRANKREICH. — Botschafter in London an den Kais. Min. d. Ausw. — Be-
 mühungen der Grossmächte, Preussen zur Räumung Luxemburgs zu be-
 wegen. —

Londres, le 21 avril 1867.

No. 2788. Monsieur le Marquis, — M. l'Ambassadeur de Russie m'avait communi-
 Frankreich, qué, dans la matinée, une dépêche qu'il venait de recevoir de Saint-Petersbourg, et
 21. April dans laquelle le Prince Gortchakoff lui annonçait que la France considérait la
 1867. question du Luxembourg comme une question européenne; qu'elle ne réclamait
 aucun avantage pour elle-même, et qu'il était permis d'espérer que la Prusse
 consentirait, moyennant la neutralisation du Luxembourg garantie par les puis-
 sances, à évacuer la forteresse. M. le baron de Brunnow pensait, lui aussi, que
 ce résultat pouvait être atteint, si l'Angleterre et l'Autriche voulaient bien exer-
 cer, d'accord avec la Russie, une pression suffisante à Berlin. Mon collègue,
 dans cette conviction, doit voir demain lord Stanley, qui se trouve absent de
 Londres aujourd'hui, et il me rendra compte ensuite de son entretien. Je verrai
 moi-même lord Stanley demain. ¶ M. l'Ambassadeur d'Autriche a été chargé de
 son côté, il y a quelques jours, de soumettre au principal secrétaire d'État de la
 reine les deux combinaisons mises en avant par le cabinet de Vienne. Veuillez
 agréer, etc.

Prince de la Tour d'Auvergne.

No. 2789.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Gesandten in Florenz. — Italiens Erbietten, zur Erhaltung des Friedens mitzuwirken. —

Foreign Office, April 23, 1867.

(Extract.) The Marquis d'Azeglio called upon me this afternoon and communicated to me the substance of a despatch from his Government to the following effect: — ¶ Italy feels herself bound to tender her good offices if they can be useful; but before taking any step in that direction she wishes to know the opinion of the British Government. She would be glad to be informed what propositions they have made, in the hope that she may be able to join in making them. The policy of Italy is free, neutral, and independent; but, being so, it may be all the more effective for the preservation of peace. ¶ I stated to the Marquis d'Azeglio that Her Majesty's Government would fully appreciate the motives of the Cabinet of Florence. They could not doubt but that peace was the object which it had in view, and they would see with pleasure an offer made by the Italian Government to employ their good offices for that end. ¶ Her Majesty's Government had, I said, advised at Berlin that Prussia should evacuate Luxemburg, as the only means of preserving peace; and considering that the Emperor of the French has given way so far as to withdraw his demand for a cession of territory to France, it seems to them that this course may be adopted by Prussia without any sacrifice of honour. No answer has as yet been received from Berlin; if the answer should be favourable there would seem to be no difficulty in arranging questions of detail; if otherwise, Her Majesty's Government feared there would be but little hope of averting war. etc.

No. 2789.
Gross-
britannien,
23. April
1867.

Stanley.

No. 2790.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Paris (und ähnlich nach Berlin). — Erörterung des Projectes einer abzuhaltenden Conference. —

Foreign Office, April 24, 1867.

My Lord, — I received last evening from Sir A. Buchanan a telegram stating that Prince Gortchakoff had instructed Baron Brunnow to propose to Her Majesty's Government that a Conference should be held in London with a view to the settlement of the Luxemburg question on the basis of neutralization and extension to that Duchy of the guarantee now enjoyed by Belgium. ¶ Baron Brunnow was with me for some time yesterday afternoon, but he made no such proposal. ¶ Your Excellency is well aware of the readiness of Her Majesty's Government to contribute to the utmost of their ability to the maintenance of the general peace; and I need scarcely say that, if there was a reasonable hope that a Conference to be held in London would secure that object, Her Majesty's Government would certainly not reject any proposition to that effect which was

No. 2790.
Gross-
britannien,
24. April
1867.

No. 2790.
Gross-
britannien,
24. April
1867.

accepted by the two Powers more immediately concerned. ¶ It appears, however, to Her Majesty's Government that no advantage could result from such a Conference unless the Governments of France and Prussia should enter into it with a declared purpose of freely discussing the whole of the questions at issue, and with a mutual renunciation of any previous decision which would be upheld by them, whatever might be the general opinion of the other Powers. ¶ It would be clearly useless to go into a Conference, the object of which would be to arrive at some intermediate solution, unless both parties should declare beforehand that they are prepared to forego their present demands if the opinion of a Conference should require them to do so. ¶ Her Majesty's Government desire that your Excellency should endeavour to ascertain whether the French Government is disposed to make any such renunciation for the sake of peace. You will avoid committing Her Majesty's Government to any opinion as to possible modes of solution if the main point is given up by both parties, but you will not disguise their opinion that, without mutual forbearance on both sides, any interposition on the part of third Powers would not only be unavailing, but might even be mischievous as calculated to embitter, through disappointed expectations, the feelings of the rival Powers, if not also to bring under the influence of like feelings other Powers who may have failed in their efforts to induce the two Powers to acquiesce in reasonable terms of arrangement. ¶ I am, &c.

Stanley.

No. 2791.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an die Kais. Botschafter in London, St. Petersburg, Wien und Berlin. — Combination der Bemühungen der Grossmächte zur Herbeiführung eines Ausgleichs in der Luxemburger Frage. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 25 avril 1867.

Le prince de Metternich m'annonce que son gouvernement vient d'adresser à ses représentants à Londres, à Pétersbourg et à Berlin, une note tendant à combiner les efforts que les trois puissances font, dans cette dernière ville, pour préparer un arrangement de l'affaire du Luxembourg. La question de principe y est posée, et le droit de la Prusse de maintenir, sans le consentement exprès du légitime souverain, une garnison dans un pays qui ne lui appartient pas, contesté. On suggère l'idée d'une demande d'évacuation, qui serait adressée par le roi grand-duc, et que la renonciation de la France au droit de profiter de la cession du grand-duché ôterait au cabinet de Berlin tout prétexte de décliner.

Moustier.

No. 2792.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kais. Min. d. Ausw. — Theilnahme der Italienischen Regierung an den Bemühungen zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung der Streitfrage. —

Florence, le 26 avril 1867.

Monsieur le Marquis, — Conformément à vos instructions, j'ai donné confidentiellement lecture à M. Rattazzi de la dépêche que Votre Excellence a adressée à l'ambassadeur de l'Empereur à Berlin, sous la date du 6 avril. Je me propose de faire une démarche pareille auprès de M. le ministre des affaires étrangères, que je n'ai pu rencontrer ce matin, mais que je verrai certainement ce soir ou demain au plus tard. M. le président du conseil rend pleine justice à la modération de la France, à la justesse de ses appréciations en ce qui touche les questions de droit qui ont été soulevées à propos du Luxembourg, et il fait des vœux pour que le gouvernement prussien, inspiré du même esprit de sagesse et soucieux, comme nous le sommes nous-mêmes, d'épargner à l'Europe le fléau de la guerre, consente à revenir sur celles de ses prétentions qui seraient incompatibles avec la sécurité et la dignité de la France. L'Italie ne reste point inactive sur le terrain diplomatique : le ministre du roi à Berlin a reçu l'ordre de s'associer aux démarches qui pourront être faites par les représentants des grandes puissances pour amener la solution pacifique des difficultés actuelles, et, dans la journée d'hier, il a dû remettre à M. le comte de Bismarck une note où se trouve développée et recommandée une combinaison impliquant l'évacuation de la forteresse de Luxembourg par la Prusse. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2792.
Frankreich,
26. April
1867.

Malaret.

No. 2793.

FRANKREICH. — Botschafter in Berlin an den Kais. Min. d. Ausw. — Schritte Russlands zu Gunsten der Neutralisation Luxemburgs. —

(Dépêche télégraphique.)

Berlin, le 26 avril 1867.

Le ministre de Russie a fait au comte de Bismarck les communications qu'il avait été chargé de lui soumettre et qui tendent à la neutralisation du Luxembourg. Le président du Conseil, suivant ce que m'en a dit M. d'Oubril, s'est montré personnellement disposé à accueillir un arrangement fondé sur cette base, mais lui a déclaré qu'il ne pourrait lui donner une réponse définitive qu'après avoir pris les ordres du Roi. Mon collègue semble croire que les efforts des puissances ne resteront pas infructueux. Il a signalé au comte de Bismarck le langage des journaux officieux en lui faisant remarquer le retentissement regrettable qu'il avait en France et en Allemagne. Le président du Conseil en a décliné la responsabilité.

No. 2793.
Frankreich,
26. April
1867.

No. 2794.

FRANKREICH. — Botschafter in Berlin an den Kais. Min. d. Ausw. — Project einer Conferenz in London zur Feststellung der internationalen Lage Luxemburgs. —

(Dépêche télégraphique.)

Berlin, le 26 avril 1867.

Lord Loftus a vu M. de Bi-mareck. Il vient de télégraphier à Londres le résultat de son entretien. Ce qu'il m'en a appris peut se résumer ainsi: on convoquerait à Londres des conférences dont la réunion serait provoquée par le roi des Pays-Bas dans le but de fixer la situation internationale du Luxembourg. Les puissances s'y feraient représenter sans engagement préalable, de manière que la concession pût être faite à l'Europe et non à l'une des cours intervenantes.

No. 2794.
Frankreich,
26. April
1867.

No. 2795.

FRANKREICH. — Botschafter in St. Petersburg an den Kais. Min. d. Ausw. — Zustimmung Preussens zur Eröffnung gemeinsamer Unterhandlungen in London auf der Basis der Neutralisirung des Grossherzogthums Luxemburg. —

(Dépêche télégraphique.)

Saint-Pétersbourg, le 26 avril 1867.

Le prince Gortchakoff vient de recevoir le consentement de la Prusse à l'ouverture d'une négociation collective à Londres sur la base de la neutralisation du Grand-Duché de Luxembourg, placé dorénavant sous la garantie de l'Europe. ¶ Selon le vice-chancelier, cette combinaison entraînera l'évacuation de la forteresse, devenue ainsi inutile.

Talleyrand.

No. 2795.
Frankreich,
26. April
1867.

No. 2796.

FRANKREICH. — Botschafter in London an den Kais. Min. d. Ausw. — Verschiedene Combinationen zur Herbeiführung der friedlichen Lösung. —

Londres, le 26 avril 1867.

Monsieur le Marquis, — Le télégramme que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'adresser hier soir m'est exactement parvenu. L'ambassadeur d'Autriche à Londres a, en effet, reçu ce matin, avec ordre d'en donner connaissance au principal secrétaire d'État de la Reine, le texte d'une dépêche destinée au ministre d'Autriche à Pétersbourg, dans laquelle le baron de Beust, après s'être montré disposé à considérer comme douteux le droit de la Prusse de maintenir, sans le consentement du souverain légitime, une garnison dans un pays qui ne lui appartient pas, invite le comte de Revertera à demander au Prince Gortchakoff

No. 2796.
Frankreich,
26. April
1867.

de combiner ses efforts avec ceux de l'Angleterre et de l'Autriche pour amener une solution pacifique de l'affaire du Luxembourg. C'est là, du moins, ce qui m'a paru résulter de la lecture que le comte Apponyi a bien voulu me faire de quelques passages des dépêches qu'il avait reçues et qu'il se proposait de communiquer, dans la journée, au principal secrétaire d'État de la Reine. ¶ L'ambassadeur de Russie m'a prévenu, de son côté, que le prince Gortchakoff examinait, dans une dépêche qu'il venait de lui adresser, les différentes combinaisons au moyen desquelles il serait, suivant lui, possible d'obtenir de la Prusse l'évacuation de la forteresse de Luxembourg, et l'invitait à suggérer à lord Stanley l'idée de recourir, pour faciliter une entente entre les puissances, à une délibération collective, en indiquant Londres comme le lieu où cette délibération pourrait le plus convenablement s'ouvrir. ¶ Enfin, M. le ministre d'Italie m'a fait savoir qu'il était chargé, par son gouvernement, d'annoncer au principal secrétaire d'État de la reine que le cabinet de Florence désirait associer ses efforts à ceux des puissances qui agissent en faveur du maintien de la paix. ¶ Lord Stanley n'a repoussé aucune de ces ouvertures, mais il croit que, avant d'entrer en discussion sur la valeur pratique de telle ou telle combinaison, il convient de savoir si la Prusse est ou non disposée à retirer ses troupes du Luxembourg. A l'heure où je l'ai quitté aujourd'hui, il n'avait pas encore reçu de réponse de Berlin à ce sujet. ¶ Veuillez agréer, etc.

Prince de la Tour d'Auvergne.

No. 2797.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Wien. — Den Oesterreichischen Vorschlag der Neutralisirung Luxemburgs betr. —

Foreign Office, April 26, 1867.

(Extract.) The Austrian Ambassador communicated to me this afternoon the substance of a despatch which he had received from Vienna on the Luxemburg question. ¶ The Austrian Government drop the plan which they formerly put forward of an exchange between Belgium and France, and fall back on their alternative proposition of leaving Luxemburg to Holland, the fortress being neutralized and the Prussian garrison withdrawn. ¶ The Austrian Government, Baron Beust says, are employing their good offices at Berlin in support of the last combination; they have proposed to Russia to support them, and they now make the like appeal to England. The adhesion of the Emperor of the French to this project seems secured, and Russia counsels moderation at Berlin. ¶ Austria, however, reserves for herself entire freedom of action; she has contracted no engagement with either party, but she believes the policy that she recommends is the best for the general peace and for her own interests in particular. ¶ I told Count Apponyi that until Her Majesty's Government hear from Berlin I could give no answer to the proposal which he had laid before me. If Prussia should consent to entertain the idea of evacuating Luxemburg on any terms, all would be comparatively easy; there would only remain for settlement

No. 2796.
Frankreich.
26. April
1867.

No. 2797.
Gross-
britannien,
26. April
1867.

No. 2797. matters of detail. If she should decline to do so, the question would become
Gross-
britannien.
 one of great difficulty; but being still in ignorance of Count Bismarck's dispo-
 sition on the subject, and expecting further information at any moment, I thought
 26. April
 1867. it useless to discuss the question further. &c.

Stanley.

No. 2798.

FRANKREICH. — Botschafter in St. Petersburg an den Kais. Min. d. Ausw. —
 Bestätigung der Zustimmung Preussens zu den Londoner Berathungen. —

Saint-Petersbourg, le 27 avril 1867.

No. 2798.
 Frankreich,
 27. April
 1867.

Monsieur le Marquis, — Je remercie Votre Excellence des informations qu'elle a bien voulu me transmettre au sujet du Luxembourg; j'en ai fait immédiatement usage, et je me suis rendu chez le Ministre d'Autriche avant d'entretenir le Vice-Chancelier de la proposition adressée par M. le Baron de Beust à la Prusse, l'Angleterre et la Russie, de combiner leurs efforts pour arranger à Berlin la question du Luxembourg. Le Comte de Revertera m'a lu les instructions que son Gouvernement lui avait fait parvenir la veille et dont il avait donné connaissance le jour même au prince Gortchakoff. Elles sont conçues dans l'esprit que vous avez bien voulu m'indiquer, en résumant dans une dépêche télégraphique la récente communication du prince de Metternich. ¶ Mon collègue m'a dit que le Vice-Chancelier, tout en approuvant les tentatives de l'Autriche en vue du maintien de la paix, lui avait répondu que la Russie avait déjà proposé la réunion d'une conférence diplomatique à Londres, qu'elle avait dit nettement à Berlin que le droit de la Prusse d'occuper la forteresse de Luxembourg lui paraissait très-contestable, qu'il ne pouvait y avoir atteinte pour son honneur à déferer au conseil d'évacuer cette place, s'il lui était unanimement donné par les grandes puissances, et qu'enfin on lui avait fait envisager toutes les difficultés de la situation où elle se placerait en refusant de souscrire à un arrangement qui paraissait acceptable à chaque Cabinet. Dans cet état de choses, le prince Gortchakoff croyait devoir attendre avant tout la réponse à ses propres propositions. ¶ Je suis arrivé chez le Vice-Chancelier au moment où il venait de recevoir de Berlin cette réponse. Le prince de Reuss lui avait apporté l'assentiment officiel de sa Cour à l'ouverture d'une négociation collective à Londres, basée sur la neutralisation du Grand-Duché de Luxembourg, neutralisation qui serait dorénavant placée sous la garantie de l'Europe. Le prince Gortchakoff, justement satisfait du résultat qu'il avait obtenu, s'est empressé d'ajouter, en m'en donnant la nouvelle, qu'il considérait l'adhésion de la Prusse comme impliquant son consentement à l'évacuation de la forteresse, puisque, par suite de l'arrangement proposé, cette place devait perdre toute son importance au point de vue agressif ou défensif. „J'aime à penser, a-t-il dit, ne voulant pas désespérer de la raison humaine, que le gouvernement prussien le comprendra ainsi.“ ¶ Veuillez agréer, etc.

Talleyrand.

No. 2799.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Paris (und ähnlich nach Berlin). — Unterredungen mit Graf Bernstorff, betreffend Preussens Eingehen auf den Conferenz-Vorschlag. —

Foreign Office, April 27, 1867.

My Lord, — Count Bernstorff called upon me to-day, and stated to me the answer of the Prussian Government to the suggestion made by Lord Augustus Loftus in conformity with the instruction sent to you in my despatch of the 24th instant, nearly in the same terms as were reported by Lord Augustus Loftus in his telegram of yesterday. ¶ Count Bernstorff added, however, that Count Bismarck had said that he would do what was in his power to prepare public opinion in Germany, so that it might allow Prussia to accept, as the result of a Conference, some such arrangement as had been suggested, but that Prussia could not bind herself beforehand, nor concede what was asked to the demand of France. ¶ I told Count Bernstorff that I was glad to have the opportunity of assuring him, though from my previous communications I thought he could not be under any misapprehension on the subject, that nothing was further from the view of Her Majesty's Government than to take one side as against the other in the controversy that was now being carried on. It had been from the first, and was now, the intention of Her Majesty's Government to observe the strictest neutrality in the unfortunate event of hostilities breaking out, nor did they desire to interfere unnecessarily in the pending dispute. Their good offices had been asked, and they regarded it as a duty to do what in them lay for the preservation of European peace, so far as they could without compromising their own independent and impartial position. ¶ I pointed out to Count Bernstorff the objections that presented themselves to the proposal of going into a Conference, without knowing whether either of the parties directly concerned was willing to accept the decision to which it might come. Supposing that the Conference recommended the withdrawal of the Prussian garrison from Luxemburg, and that Prussia declined to accede to this proposition, in what a position should we all be placed! Prussia would have invited a decision which would be an encouragement to her opponent, and we should have, without necessity or advantage, prejudged a question which must be decided by other means. ¶ I informed Count Bernstorff that although regretting to have to set aside any proposal that tended to peace, I regarded these obstacles as insurmountable, and Her Majesty's Government could not consent to take part in a Conference except on an assurance from both parties that they would abide by its results. ¶ Count Bernstorff expressed his full conviction of the intention of England to act impartially in this matter; but he had no instructions that enabled him to say whether the condition which I had treated as indispensable could be complied with by his Government or not. ¶ A little later Count Bernstorff returned, and read to me the following telegram which he had just received: — „Count Wimpffen announces to Count Bismarck that the French Government has declared to Prince Metter-

No. 2799.
Gross-
britannien.
27. April
1867.

No. 2799.
Gross-
britannien,
27. April
1867.

nich that they accept Conference on basis of neutralization of Luxemburg. Count Bismarck has replied that Prussia will do the same and Count Bismarck expects an invitation; and that Prussia is prepared to concede the evacuation and the razing of the fortress, if the Conference expresses as the result of its discussions the wish that she should do so, and at the same time gives an European guarantee for the neutrality of Luxemburg, such as now exists in the case of Belgium.“ ¶ Count Bismarck adds that it is desirable that a Conference should be convoked without loss of time, in order that the continued armaments of France may not compel Prussia to adopt a similar course. ¶ I am, &c.

Stanley.

No. 2800.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an die Kön. diplomatischen Vertreter beider Theilnehmern an den Verträgen von 1839. — Förmliche Erklärung der Bereitschaft zur Theilnahme an der vorgeschlagenen Conferenz und zu deren Empfang in London. —

Foreign Office, April 28, 1867.

No. 2800.
Gross-
britannien,
28. April
1867.

My Lord, — As it appears from the communications which Her Majesty's Government received yesterday, directly through the Prussian Ambassador, and by various telegrams from Her Majesty's Representatives at Paris, Berlin, and Vienna, that the Governments of France and Prussia are prepared to discuss in Conference with the other Governments, parties to the Treaty of 1839, the manner in which the question that has been raised between them respecting the Grand Duchy of Luxemburg may best be arranged with a view to the maintenance of general peace in Europe, and are further willing that the discussion should take place on the basis of the neutralization of the fortress, which involves as a necessary consequence the withdrawal of the Prussian garrison by which it is now occupied, and the renunciation by France of any claim to receive possession of the Duchy or fortress, Her Majesty's Government will no longer hesitate to make known to the several Governments who took part in the Treaties of 1839 that for themselves they are prepared to enter into a Conference for the purpose indicated, and to apply their best endeavours to bring the matter under discussion to an early and satisfactory termination. ¶ You will make a communication in these terms to the Government to which you are accredited. Her Majesty's Government do not themselves feel called upon to send out invitations to the other Powers to meet in Conference; but they are prepared to accept such an invitation, by whomsoever addressed to them. Still, if there is any difficulty in determining from what Cabinet the invitation should proceed, it seems to Her Majesty's Government that, as territorial Sovereign, the King of Holland might very well take the initiative in this respect. ¶ It has been suggested that a Conference, if convened, should be held in London; and Her Majesty's Government can only say that, if the general voice of the Powers should designate the British capital, Her Majesty's Government will see with

pleasure the assembly of the Representatives of the several Powers in this city, and will facilitate by all means at their disposal the negotiations in which those Representatives will be engaged. ¶ I am, &c.

No. 2800.
Gross-
britannien,
28. April
1867.

Stanley.

No. 2801.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin an den Kön. Min. d. Ausw. —
Des Grafen Bismarck Reservationen bei Annahme des Conferenzvor-
schlags. —

Berlin, April 27 (received April 29), 1867.

(Extract.) I had an interview with Count Bismarck yesterday, when I was enabled, in fulfilment of your Lordship's instructions, to communicate to his Excellency your Lordship's despatches on the Luxemburg question. ¶ In respect to the language held by Count Bernstorff, as referred to in your Lordship's despatch of the 15th instant, Count Bismarck stated that although his Excellency had given expression to the opinions of his Government, he had not perhaps sufficiently accentuated the principal point, namely, the necessity for Prussia, in dealing with this question, to take into account and to act in conformity with the national feeling of Germany. ¶ Having finished reading your Lordship's several despatches above referred to, I inquired of his Excellency what expedient could be suggested with a view to arrest so great a calamity to Europe as war, and whether there was any course which might meet this desirable aim. ¶ I observed to his Excellency that the question was one of imminent danger to the peace of Europe; public opinion was much excited, a feverish irritation prevailed throughout Europe which could not continue without serious consequences, and it was therefore incumbent on all those interested in the maintenance of peace to use their influence without loss of time in effecting a satisfactory arrangement. I stated that the question was of an European nature; the Grand Duchy of Luxemburg, in consequence of the dissolution of the Germanic Confederation, had been as it were abandoned and thrown into the shade; it was not included in the Northern Confederacy, nor had it any link with the States of Southern Germany; its position between two powerful States was not a comfortable one; the fortress which had been a Federal fortress had ceased to retain that character: it was therefore evident that the future position of the Grand Duchy should be fixed, and for this purpose the counsels and assent of the European Powers were required. Would, therefore, Prussia accept an European Conference for this purpose on the basis of the neutralisation of the Grand Duchy and of the fortress? or could his Excellency point out to me any other course which would equally meet the aim in view, and in doing so avoid the possibility of a war? ¶ His Excellency expressed very sincerely his wish for the maintenance of peace, and for a pacific settlement of this serious question, and said that Prussia was disposed to accept any honourable terms of arrangement. ¶ The first thing required was to find a motive for an European Confer-

No. 2801.
Gross-
britannien,
27. April
1867.

No. 2801.
Gross-
britannien,
27. April
1867.

ence, and he thought therefore that Holland should apply to the European Powers in regard to the position of the Grand Duchy, and that at her invitation a Conference should be proposed. ¶ Prussia, his Excellency said, was not indisposed to a Conference, and would, if proposed, accept it, but she could not accept beforehand any preconcerted basis. It was impossible for Prussia to make any concessions previous to a Conference; but, in the Conference, Prussia could concede to Europe and to Holland, for the preservation of peace, what she could not concede before entering the Conference. ¶ All his Excellency could, therefore, say was that, if a Conference should be proposed, Prussia would accept it, but without any basis and without taking any engagements beforehand. ¶ It was useless to endeavour to induce his Excellency to change his decision on this point. ¶ It was evident to me that the decision of the Prussian Government is taken, and that the King of Prussia will give no promise to withdraw the garrison from Luxemburg previous to a Conference; nor will Count Bismarck, from the tenor of his observations to me, bind Prussia beforehand to accept any decision to which a Conference may come. ¶ To press this point further or to seek to impose it on Prussia would be, virtually, to render the meeting of a Conference impossible. ¶ I venture to observe to your Lordship that it is of the greatest importance to the interests of peace that, at the present moment, when the relations between Prussia and France are strained to the utmost point, the question of difference should be placed in the hands of Europe with the least delay. If an European Conference could be at once constituted in London, the public excitement would calm down, and it would leave the question to be dealt with dispassionately and impartially by the Cabinets of Europe. In the other event, if, unfortunately, no Conference can be brought together, or if delay should occur in assembling it, the irritation and public excitement will rapidly increase and render war inevitable. The meeting of a Conference is the last hope which can be entertained for averting war, and, if I am not mistaken, Count Bismarck looks to it with confidence, as the means of bringing this critical question to a satisfactory issue. etc.

A. Loftus.

No. 2802.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Kön. Min. d. Ausw. — Unterredung mit Herrn von Moustier, betreffend die Vorbedingungen zu dem Zusammentritt der Conferenz. —

Paris, April 28 (received April 29), 1867.

No. 2802.
Gross-
britannien,
28. April
1867.

(Extract.) M. de Moustier had already been apprized by the Prince de la Tour d'Auvergne that your Lordship would take no decision as to the further proceedings of Her Majesty's Government until you should be in possession of more detailed information from Lord Augustus Loftus, which you expected on Monday next. ¶ I said that your Lordship had determined on waiting for this explanation, because the intelligence which you had received by telegraph from

Berlin as to the intentions of the Prussian Government was necessarily short and incomplete. Her Majesty's Government were of opinion that no advantage could result from the assembling of a Conference, as contemplated by M. de Bismarck, unless both France and Prussia should declare themselves prepared to abide by the decision at which the Conference might arrive. As at present advised, Her Majesty's Government had reason to believe that M. de Bismarck, while personally willing to consent to the evacuation of the fortress of Luxemburg by the troops of Prussia, on condition of the neutrality of the Duchy of Luxemburg being placed under the guarantee of Europe, nevertheless subjected that consent to the sanction of public opinion in Germany. Unless this obstacle should be removed, by an explicit declaration on the part of the Prussian Government of their readiness to submit themselves to the decision of the Conference, whatever that decision might be, and unless a declaration equally explicit should be made by the French Government, I could give his Excellency no encouragement to hope that the repugnance of Her Majesty's Government to taking part in collective deliberation of the Great Powers would be overcome. ¶ M. de Moustier replied that, as far as France was concerned, he should have no difficulty in going into Conference with a declaration that the French Government would abide by the result of the deliberations of the Conference, it being privately or confidentially understood that the evacuation of Luxemburg was to be the consequence. From communications which had been made to him by the Austrian and Russian Ambassadors, he was justified in supposing that the Prussian Government was willing to make this concession on the basis of the neutralisation of the Duchy. He was equally ready to agree to this basis, and he hoped, therefore, that the scruples of Her Majesty's Government, which his Excellency understood and respected, might be removed on further communication with Berlin. ¶ I rejoined that I would report his Excellency's language to your Lordship; that satisfactory as its general tone might be, it still contained a reservation, which I did not venture to encourage him to expect would be looked over by Her Majesty's Government. Her Majesty's Government could not have one measure for France and another for Prussia. They would maintain the strictest impartiality. ¶ Some conversation then ensued as to the manner in which a Conference might be convoked. M. de Moustier supposed that the three neutral Powers might unite in an invitation to France and Prussia. I observed that, properly speaking, there was no question before the three Powers; their good offices had certainly been asked for by the French Government to smooth away the difficulties which had arisen between France and Prussia. It seemed to me that if any change was contemplated in the Grand Duchy of Luxemburg, with the consent of the Sovereign, it was rather for the Sovereign than for neutral Powers to take the initiative in suggesting it. ¶ M. de Moustier said that if that course should be considered the most convenient he had no opposition to offer, but would willingly facilitate it by advice to the King of Holland. ¶ I asked M. de Moustier whether, in the event of a Conference assembling, he had any particular preference as to the place of meeting. His Excellency replied that the place the most agreeable to the French Government would be London.

No. 2802.
Gross-
britannien,
29. April
1867.

No. 2802.
Gross-
britannien,
29. April
1867.

On my taking leave of M. de Moustier, his Excellency expressed a hope that Her Majesty's Government would appreciate the honour which it depended upon them to acquire, of settling this momentous question, etc.

Cowley.

No. 2803.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Gesandten im Haag. — Darstellung der Lage und Abmahnung vor Eingreifen in die Verhandlungen Seitens des Niederländischen Cabinets. —

Paris, le 28 avril 1867.

No. 2803.
Frankreich,
28. April
1867.

Monsieur, — J'ai eu l'honneur de vous communiquer la dépêche que j'ai écrite à M. Benedetti, en date du 6, à la suite des interpellations qui ont eu lieu dans le Parlement de l'Allemagne du Nord. Je me bornais, dans ce document, à prendre acte de certaines déclarations de M. de Bismarck, en évitant de faire naître une discussion qu'il ne pouvait nous convenir d'engager. Nous nous sommes maintenus depuis lors dans la même réserve avec le Cabinet de Berlin. Mais nous avons jugé opportun d'exposer aux grandes Puissances notre situation dans l'affaire du Luxembourg et les considérations qui devaient dominer notre politique. J'ai, à cet effet, adressé, en date du 15, aux Représentants de l'Empereur la circulaire confidentielle que vous trouverez ci-jointe. Après avoir mis hors de doute le droit, dont le Roi Grand-Duc a usé en entrant en négociation avec nous pour nous transférer la possession du Luxembourg, nous avons indiqué l'évacuation de la forteresse par les troupes prussiennes comme la seule condition qui pourrait nous faire renoncer à la cession consentie en notre faveur. Les Puissances ont reconnu la modération dont le Gouvernement de Sa Majesté faisait preuve en ouvrant ainsi la voie à une transaction, et elles nous ont offert leurs bons offices, que nous avons acceptés. Nous avons tenu, d'ailleurs, à rester dans la même attitude d'abstention à l'égard de la Prusse, aussi bien par un sentiment de dignité que pour ne pas faire intervenir les susceptibilités nationales dans une question qui est avant tout, à nos yeux, une question de droit public européen. L'Autriche, la Grande-Bretagne et la Russie ont donc ouvert des pourparlers avec le Cabinet de Berlin. Les extraits que je vous transmets de la correspondance de M. Benedetti vous mettront au courant des premiers résultats de leurs efforts. Ainsi que je vous l'écrivais avant-hier par le télégraphe, je crois à une solution pacifique; mais il importe que le Roi des Pays-Bas s'abstienne de toute démarche jusqu'à ce que les trois Cours soient tombées pleinement d'accord avec la Prusse et avec nous sur la manière de procéder pour faire intervenir dans la négociation les Parties intéressées. J'aurai soin de vous instruire sans retard de ce qui aura été décidé. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2804.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kais. Gesandten im Haag. — Wunsch, dass der König der Niederlande zur Conferenz einlade. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 29 avril 1867.

J'attendais pour vous donner des instructions que les puissances se fussent mises d'accord sur la procédure à suivre. Puisqu'elles sont d'avis que le roi des Pays-Bas doit prendre l'initiative de la convocation d'une conférence à Londres, dites à M. de Zuylen que le Gouvernement français n'a aucune objection.

Moustier.

No. 2804.
Frankreich
29. April
1867.

No. 2805.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Botschafter in Paris. — Zu befürchtende Complication der Situation durch das Fortgehen kriegischer Vorbereitungen. —

Foreign Office, April 30, 1867.

My Lord, — Count Apponyi read to me this morning a telegram from Baron Beust expressing his fears lest the question of disarmament may tend to complicate the situation, and stating that on that account the summoning of a Conference is urgent. Baron Beust, therefore, presses for the acceptance of a Conference with or without a basis, and his Excellency believes that at Paris the same opinion is held. ¶ The Austrian Government, Baron Beust says, in accordance with that of Russia, proposes that each of the three neutral Powers should send a telegraphic invitation to Paris, Berlin, and the Hague, without previous concert as to the terms employed, though the communications should be simultaneous. ¶ I am, &c.

No. 2805.
Gross-
britannien.
30. April
1867.

Stanley.

No. 2806.

NIEDERLANDE (LUXEMBURG). — Prinz Heinrich an Lord Stanley. — Wunsch des Königs-Grossherzogs, dass eine Conferenz berufen werde. —

The Hague, April 30, 1867, 12.5 P. M.

(Telegraphic.) The state of Luxemburg affairs renders a revision of the Treaty of London of 19th April, 1839, highly desirable. A convocation of Representatives of the Great Powers and of the Netherlands in London seems advisable. Should the British Government be of that opinion, I am requested by the Grand Duke, as his Lieutenant, to beg your Lordship to be good enough to take the necessary steps to this end.

No. 2806.
Niederlande.
30. April
1867.

No. 2807.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Gesandten im Haag. — Vorschlag, dass die Einladung zur Conferenz vom König der Niederlande, als Grossherzog von Luxemburg, ausgehe. —

Foreign Office, April 30, 1867, 1.15 M. P.

No. 2807.
Gross-
britannien,
30. April
1867.

(Telegraphic.) Inform King of Netherlands and Prince Henry that I have just received His Royal Highness' telegram, which anticipates an instruction I was about to send to you to invite the King as Territorial Sovereign to summon a Conference of the Powers parties to the Treaty of 1839 to be held in London on the question of Luxemburg, the Conference to open on the 7th of May; and as it is of urgent importance not to delay a settlement of the question, press the King to send out the invitations forthwith by telegraph.

Stanley.

No. 2808.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter im Haag an den Kön. Min. d. Ausw. — Einladung zur Conferenz durch die Luxemburgische Regierung. —

The Hague, April 30, 1867.

No. 2808.
Gross-
britannien,
30. April
1867.

(Telegraphic.) Count Zuylen has spoken to Prince Henry and Baron Tornaco, President of the Government of the Grand Duchy of Luxemburg, and it has been arranged that the latter shall address himself at once to the other Representatives of the Great Powers at the Hague, requesting them to transmit, by telegraph, to their Governments the desire of the King Grand Duke to hold a Conference at London on May 7, relative to the affairs of the Grand Duchy.

Burnley.

No. 2809.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kön. Grossbritannischen Botschafter in Paris. — Eingehen auf den Conferenzvorschlag. —

Paris, le 1^{er} mai 1867.

No. 2809.
Frankreich,
1. Mai
1867.

Monsieur l'ambassadeur, — J'ai reçu la communication que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'adresser, en date d'hier, conformément aux instructions du principal secrétaire d'État de Sa Majesté Britannique. ¶ Suivant les termes de ce document, il résulte des informations parvenues au cabinet anglais, que le Gouvernement de l'Empereur et celui de S. M. le roi de Prusse sont disposés à se réunir en conférence avec les autres puissances signataires des traités de 1839, pour examiner la combinaison la plus propre à régler, dans l'intérêt du maintien de la paix générale, la question qui s'est élevée au sujet du grand-duché de Luxemburg, et qu'ils désirent voir la délibération s'ouvrir sur la base de la neutralisation de la forteresse de Luxemburg, ce qui implique, comme consé-

quence nécessaire, le retrait de la garnison prussienne qui l'occupe en ce moment, et la renonciation de la France à toute prétention sur le Grand-Duché ou la forteresse. ¶ Votre Excellence ajoute que, dans cet état de choses, le Gouvernement de la Reine n'hésitera pas plus longtemps à faire savoir aux divers Cabinets signataires des Traités de 1839 qu'il est prêt, en ce qui le concerne, à prendre part à une conférence dans le but indiqué, et à faire tous ses efforts pour donner à la question en litige une solution prompte et satisfaisante. ¶ Le Gouvernement anglais ne se croit pas appelé à adresser aux autres Cours l'invitation de participer à ces délibérations, mais il est prêt à accepter une semblable invitation de part de toute autre Puissance; néanmoins, s'il s'élève une difficulté sur le choix du Cabinet qui devrait prendre cette initiative, il lui semble qu'elle appartiendrait naturellement au Roi de Hollande, comme souverain territorial. ¶ L'idée que la conférence pourrait se tenir à Londres ayant été mise en avant, Votre Excellence veut bien m'annoncer également que si la voix générale des Puissances désignait la capitale de l'Angleterre, le Gouvernement de Sa Majesté Britannique verrait avec plaisir la réunion dans cette ville de leurs Représentants et qu'il faciliterait les négociations de tout son pouvoir. ¶ Je n'ai pas manqué de rendre compte de cette communication à l'Empereur, et je suis autorisé à vous faire savoir que n'ayant rien de plus à cœur que de voir les difficultés relatives à la question du Luxembourg réglées de manière à assurer le maintien de la paix générale, le Gouvernement de Sa Majesté adhère complètement à la réunion d'une conférence sur les bases indiquées par le Cabinet anglais. Nous donnons également notre entier assentiment au choix de Londres comme siège des négociations. Après s'être concerté avec le Gouvernement de Sa Majesté Britannique, le Roi des Pays-Bas prend aujourd'hui l'initiative d'une proposition à cet égard et demande que les Plénipotentiaires soient convoqués pour le 7. Des pleins pouvoirs vont être immédiatement adressés à l'Ambassadeur de l'Empereur à Londres pour le mettre en mesure de participer aux délibérations. ¶ Je suis heureux d'avoir à vous annoncer la résolution du Gouvernement de Sa Majesté, et en priant Votre Excellence de vouloir bien en donner connaissance au principal secrétaire d'État de la reine, je me félicite avec vous des espérances sérieuses que font naître en faveur de la paix les négociations à l'ouverture desquelles le cabinet anglais aura si puissamment contribué. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2810.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Gesandten im Haag. — Vorschlag der Theilnahme Belgiens und Italiens an der Conferenz. —

Foreign Office, May 2, 1867.

(Telegraphic.) You may suggest for consideration of King Grand Duke whether, if the Treaty of 1839 is held, as it would seem to be from Prince Henry's telegram, to have a direct bearing on the matters to be settled by a Conference, Belgium, as party with Holland to the twenty-four Articles which are

No. 2810.
Gross-
britannien.
2. Mai
1867.

No. 2810.
Gross-
britannien,
2. Mai
1867.

stated to be an integral part of that Treaty, should not take her place in the Conference; and whether, if the Treaty of 1839 is not to come under revision, it might not be a compliment due to Belgium, considering that the antecedent arrangements respecting Luxemburg, which it is the object of the Conference to modify, were entered into when Holland and Belgium formed one Kingdom, to invite Belgium to assist at the Conference. ¶ You will further say that Italy has expressed a wish to take part in the Conference, and that, although no trans-Alpine Sovereign has, hitherto, been associated in the arrangements respecting Luxemburg, yet, considering the position now held by Italy in the European Family, the British Government consider she might well be admitted to take part in an arrangement having for object the consolidation of the peace of Europe; and the British Plenipotentiary, if assured of the general concurrence of the other Powers, will be ready, at the meeting of the Conference, to propose that an Italian Plenipotentiary should be invited to attend. ¶ This telegram is communicated to the other Courts, with the suggestion that the view they take of its contents should, to save time, be communicated direct to the King Grand Duke.

Stanley.

No. 2811.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an die Kön. diplomatischen Vertreter in Paris, Berlin, Wien und dem Haag. — Skizze des zu errichtenden Vertrages. —

Foreign Office, May 3, 1867, 1 P. M.

No. 2811.
Gross-
britannien,
3. Mai
1867.

(Telegraphic.) In order to save time the British Government suggest that the Treaty respecting Luxemburg, after reciting in the preamble the dissolution of the Germanic Confederation, as rendering it necessary to provide for the future of Luxemburg, might stipulate: —

1. Withdrawal of Prussian garrison.
2. The dismantlement of the fortress.

3. That the city of Luxemburg, being already guaranteed to the King Grand Duke by the Treaty of 1839, His Majesty engages not to alienate it without consent of all the Powers.

4. The acceptance by the other Powers of these engagements on the part of Prussia and the King Grand Duke.

5. The time at which the Prussians shall withdraw, and the dismantlement commence, power being reserved to the other parties to satisfy themselves that the dismantlement is complete.

If this meets the view of the Government to which you are accredited, it might send instructions to its Plenipotentiary in London accordingly. Articles embodying these points will be sent to you by post this evening.

Stanley.

No. 2812.

GROSSBRITANNIEN. — Entwurf zu dem zu errichtenden Vertrage, der vorausgehenden telegraphischen Depesche nachgesandt an die zur Conferenz berufenen Mächte. —

Draft of Articles respecting Luxembourg.

Their Majesties the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, the Emperor of Austria, the Emperor of the French, the King of the Netherlands, Grand Duke of Luxemburg, the King of Prussia, and the Emperor of all the Russias, being desirous of providing in the interest of Europe for the altered position in which, by reason of the dissolution of the Germanic Confederation, the city of Luxemburg will hereafter be placed, have agreed to conclude a Convention for that purpose, and (*) have accordingly named as their Plenipotentiaries, — — Who, having exhibited their respective full powers, have agreed upon and concluded the following Articles:—

No. 2812.
Gross-
britannien,
3. Mai
1867.

Art. I. The City of Luxemburg having ceased to be a fortress of the Germanic Confederation, the King of Prussia engages to withdraw from it the Prussian troops now forming its garrison, together with all the material of war the property of His Majesty.

Art. II. The King of Holland, Grand Duke of Luxemburg, engages, as soon as possible after the withdrawal of the Prussian troops, to dismantle, and thenceforth to maintain dismantled, as a place of war, the city of Luxemburg, and to limit the amount of military force hereafter to be stationed in the city to the number required for the maintenance of public order.

Art. III. The city of Luxemburg being comprised within the limits reserved as the territory of the King Grand Duke under the twenty-four Articles annexed to and forming part of the Treaty concluded on the 19th of April, 1839, between their Majesties the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, the Emperor of Austria, the King of France, the King of Prussia, and the Emperor of all the Russias on the one part, and His Majesty the King of Holland, Grand Duke of Luxemburg, on the other, which Articles were declared by the IInd Article of that Treaty to be placed under the guarantee of the Five Powers first named, His Majesty the King Grand Duke engages, for himself and for his successors, not to alienate in favour of any Power whatever the said city of Luxemburg, unless with the common consent of all the Powers parties to the present Treaty.

Art. IV. Their Majesties the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, the Emperor of Austria, the Emperor of the French, and the Emperor of all the Russias accept and adhere to the engagements thus entered into by the King of Prussia and by the King Grand Duke respectively.

Art. V. The withdrawal of the Prussian troops and their material from the city of Luxemburg shall be completed within weeks from the date of the exchange of the ratification of the present Convention; and the dismantlement of the city as a place of war shall thereupon commence, and

No. 2812. shall be carried on without intermission to its completion, to the satisfaction
Gross- of the other Powers parties to the present Treaty, who shall be entitled to
britannien, depute officers to certify such completion.
3. Mai
1867.

Art. VI. The present Convention shall be ratified, &c., &c.

If Belgium and Italy should be also invited, this passage may be inserted in the Preamble at the (*):

„Their Majesties the King of the Belgians and the King of Italy being also desirous to take part in such Convention, their aforesaid Majesties;“

And in the IVth Article, „the King of the Belgians and the King of Italy“ in their proper order.

No. 2813.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kön. Grossbritannischen Botschafter in Paris. — Zustimmung zu dem Englischen Vertragsentwurf. —

Paris, le 4 mai 1867.

No. 2813. M. l'Ambassadeur, — J'ai reçu la lettre, en date du 3 mai, par laquelle
Frankreich, vous m'annoncez que Lord Stanley, pour gagner du temps, vous indique, d'une
4. Mai manière générale, plusieurs points sur lesquels devraient porter, suivant lui, les
1867. résolutions de la Conférence. ¶ Je suis heureux de vous annoncer que je n'ai
aucune objection à y faire, et qu'ils s'accordent avec la manière de voir du Gouver-
nement de l'Empereur. ¶ Agréez, &c.

Moustier.

No. 2814.

PREUSSEN. — Min. d. Ausw. an den Kön. Grossbritannischen Botschafter in Berlin. — Eingehen auf den Conferenzvorschlag. —

(Uebersetzung.)

Berlin, May 2, 1867.

No. 2814. I have the honour to acknowledge with most grateful thanks the receipt
Preussen, of your Excellency's note of the 1st instant, in which your Excellency has been
2. Mai so good as to inform me that the Government of Her Britannic Majesty is
1867. ready to meet the other signatories of the Treaties of 1839 in Conference, in
order to deliberate upon means for setting aside the difficulties which have arisen
with regard to the Grand Duchy of Luxemburg, and especially with regard to
the eventual neutralization of the Grand Duchy. ¶ The Royal Government
has already received, through their Representative at the Hague, intelligence by
telegraph that the Minister of His Majesty the King Grand Duke, Baron Tornaco,
has addressed an official note to them inviting to the Conference in London on
the 7th instant. ¶ While the Royal Government on their part are willing in

the interests of peace to give effect to this invitation, they are grateful to the British Government for the willingness they have expressed to receive the Ministers of the Powers in London, and they will furnish their Ambassador at the Court of St. James with due and suitable full powers and instructions, in order that no delay should occur in the Conference meeting on the 7th instant. I avail, &c.

No. 2814.
Preussen,
2. Mai
1867.

von Bismarck.

No. 2815.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin an den Kön. Min. d. Ausw. — Preussens Zustimmung zu der Theilnahme Belgiens und Italiens an der Conferenz. —

Berlin, May 4 (received May 6), 1867.

My Lord, — I lost no time, on the receipt of your Lordship's telegram of the 2nd instant, in bringing under the notice of Count Bismarck the question referred to therein with reference to the participation of Belgium and Italy in the Conference to meet in London on the affairs of Luxemburg. ¶ I have seen Count Bismarck to-day, when his Excellency informed me that the Prussian Government had no objection to meet in Conference any parties who might be invited to it. Belgium, his Excellency observed, was in a different position to Italy, as she had been a party to the Treaties of 1839. There was a motive for her participation in the Conference, and Prussia had no objection to urge against her admission. All he wished was that no delay should be caused to the meeting of the Conference on Tuesday next, either from the time having been too short to admit of an agreement having been previously concerted between the several Powers on this subject, or from any informality in the full powers of the several Plenipotentiaries by the omission of Belgium as being member of the Conference. ¶ As regarded Italy the Prussian Plenipotentiary would readily concur in the proposal that your Lordship would make for the admission of an Italian Plenipotentiary into the Conference. ¶ Count Bismarck seemed to attach the greatest importance to the meeting of the Conference on the appointed day, and that no question of form should at the last moment intervene to cause delay. ¶ I have, &c.

No. 2815.
Gross-
britannien,
4. Mai
1867.

Augustus Loftus.

No. 2816.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin an den Kön. Min. d. Ausw. — Bemerkungen des Grafen Bismarck zu dem Engl. Vertragsentwurf. —

Berlin, May 4 (received May 6), 1867.

(Extract.) I have communicated to Count Bismarck your Lordship's telegram suggesting the terms on which the Treaty respecting Luxemburg might be drawn up, and that, if they should meet the views of the Prussian Government, instructions should be sent to the Prussian Plenipotentiary in London ac-

No. 2816.
Gross-
britannien,
4. Mai
1867.

No. 2816.
Gross-
britannien,
4. Mai
1867.

cordingly. ¶ Count Bismarck first remarked in the absence in those Articles of any mention of the neutralization of the Grand Duchy, and of its being placed under a European guarantee. ¶ This stipulation, his Excellency said, was the great consideration to Prussia for the withdrawal of her garrison. It was the condition which would render the concession of Prussia palatable to the public opinion of Germany. He had also reason to think that this condition was equally desired by France, and he therefore did not understand on what ground it had been omitted in your Lordship's proposals. ¶ Austria and Russia had equally considered that the neutralization of the Grand Duchy under a European guarantee was the indispensable basis for a settlement of the question, and his Excellency added that this condition had been the great inducement to the King of Prussia to consent to a withdrawal of the Prussian garrison. ¶ His Excellency further observed, that Articles I and II proposed in your Lordship's telegram should have followed and not preceded the arrangement for the future position of the Grand Duchy. The withdrawal of the Prussian garrison, and the dismantling of the fortress should be the result of the neutralization of the Grand Duchy and of its being placed under a European guarantee. ¶ His Excellency then observed, that he did not think it quite correct to discuss these Articles before the meeting of the Conference and without France, but he did not, however, think that even France would agree to an arrangement which should not stipulate the neutralisation of the Grand Duchy, placing it under a European guarantee. ¶ His Excellency said that he had not yet been able to submit these proposals to the King, and that, therefore, he could not express any final opinion on them. I could perceive, however, from his Excellency's language, that no arrangement will be acceptable to Prussia which will not provide for the neutralisation of the Grand Duchy under a European guarantee, and that the withdrawal of the Prussian garrison from the fortress must appear as the result of the arrangements agreed upon and not as the motive for them. ¶ I must beg your Lordship to excuse this hurried despatch, which I have written under pressure of time, having only seen Count Bismarck late this afternoon.

No. 2817.

GROSSBRITANNIEN. — Gesandter im Haag an den Kön. Min. d. Ausw. — Beflissenheit des Haager Cabinets, die Angelegenheiten Luxemburgs von denen der Niederlande getrennt zu halten. —

The Hague, May 2 (received May 6), 1867.

No. 2817.
Gross-
britannien,
2. Mai
1867.

My Lord, — I have the honour to inclose, in original, a letter which has been addressed to me by Baron Tornaco, President of the Government of the Grand Duchy of Luxemburg, and which, I suppose, is intended to be an invitation to Her Majesty's Government to attend the Conferences. ¶ Count Zuylen informed me that he had himself received a note identical in form to the one sent to me. ¶ The desire of the Dutch Government to keep the two questions

of Luxemburg and Holland separate renders this mode of action unavoidable. ¶ The initiative having, therefore, been taken by the President of the Government of the King Grand Duke, Count Zuylen immediately, on the receipt of Baron Tornaco's note, telegraphed to the Dutch Representatives abroad the fact of the Conferences being convened to meet on the 7th May in London; whilst Baron Tornaco, on his side, laid the matter before the various foreign Representatives here in the same form, I presume, in which I have been addressed myself. ¶ I have, &c.

J. Hume Burnley.

Anlage. — Luxemburgische Conferenz-Einladung.

La Haye, le 1 mai, 1867.

M. le Chargé d'Affaires, — Le Roi Grand Duc de Luxembourg ayant été informé du désir unanime des Puissances signataires du Traité du 19 avril, 1839, de délibérer sur la question du Luxembourg, en vue d'assurer le maintien de la paix générale et de créer aux populations Luxembourgeoises une situation conforme à leurs vœux, et après s'être concerté avec le Gouvernement Britannique, qui a proposé le 7 mai prochain comme une date à laquelle les Représentants des dites Puissances pourraient se réunir en Conférence à Londres, a chargé le Soussigné de soumettre cette proposition au Gouvernement de Sa Majesté la Reine de la Grande-Bretagne. En s'acquittant des ordres de Sa Majesté le Roi Grand Duc, le Soussigné a l'honneur de vous prier de bien vouloir prêter votre entremise bienveillante, afin de porter à la connaissance du Cabinet de Londres la communication qui précède, et il saisit, &c.

Le Ministre d'État Président du Gouvernement du Grand
Duché de Luxembourg,

Bn. F. N. Tornaco.

No. 2818.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Paris an den Kön. Min. des Ausw. — Bemerkungen des Herrn de Moustier zu dem Englischen Vertragsentwurf. —

Paris, May 5 (received May 6), 1867.

(Extract.) I saw M. de Moustier by appointment this morning. ¶ He said that he had had under his consideration the draft of Articles respecting Luxemburg, which, on the receipt yesterday of your Lordship's despatch of the 3rd instant, I had transmitted to his Excellency. He had already signified in general terms the assent of the Imperial Government to the course which your Lordship proposed to pursue in Conference, and personally he had no positive objection to urge against the Articles themselves; but he wished to observe that no mention was made in them of the neutralization of the Duchy, the basis on which the Conference had been accepted, and he feared that it was a point upon which the Prussian Government would insist. The Articles referred to the city

No. 2817.
Gross-
britannien,
2. Mai
1867.

Zu No. 2817.
Luxemburg,
1. Mai
1867.

No. 2818.
Gross-
britannien,
5. Mai
1867.

No. 2818. only, the fortifications of which were to be dismantled, and the city itself could
 Gross- not be disposed of without the consent of all the Powers parties to the Con-
 britannien, vention, but it left it open to the Sovereign to dispose of the rest of the Duchy, to
 5. Mai. make what alliances he might please, to permit the passage of troops through
 1867. the Duchy; and it must be remarked in connection with the latter point that
 Luxemburg was a very strong and important military position, whether fortified
 or not. Further, no provision was made for the expense of dismantling the
 fortress, which, to be done effectually, would impose heavy pecuniary sacrifices.
 ¶ M. de Moustier again stated that he did not desire to urge objections on his
 part, but he feared that the Articles would not satisfy the Prussian Government,
 and he should be very sorry to see the negotiations broken off upon the question
 of giving a European guarantee to the neutrality of the Duchy, if such a guar-
 antee should be insisted upon by Prussia. etc.

Cowley.

No. 2819.

GROSSBRITANNIEN. — Min. d. Ausw. an den Königl. Gesandten in Madrid, betreffend den Wunsch Spaniens, an der Conferenz Theil zu nehmen.*)—

Foreign Office, May 8, 1867.

No. 2819. Sir, — The Spanish Minister called upon me to-day, as he had done
 Gross- yesterday, to ask on behalf of his Government that I would propose to the Con-
 britannien, ference now sitting the admission of a Spanish Plenipotentiary. He grounded his
 8. Mai. claim mainly on the admission of Italy, which had been no party to the Treaties
 1867. of 1839. ¶ I said, in reply, that I feared his application had been made too
 late to admit of its being even seriously discussed. The Conference had held
 one sitting; the next was to take place to-morrow; and even if the Plenipoten-
 tiaries were authorized to act in such a matter without instructions (which they
 could not well be), it was not likely that his full powers could arrive before the
 Treaty was signed. He was probably aware that among all the Governments
 concerned there was an anxious desire to avoid any delay not absolutely neces-
 sary. ¶ Count de Vistahermosa appeared to admit the validity of this plea, but
 pressed me a good deal to say what reception I should be prepared to give to a
 similar proposition, if made, when next a Conference should be held on matters
 of European importance. To this I declined to give any reply, further than that
 Her Majesty's Government entertained towards that of Spain the most friendly
 feelings; that we should gladly see Spain holding in Europe the place to which
 by its resources, its territory, its population, and its past history, it was entitled;
 and that any request by the Spanish Government for admission to a future Con-
 ference, if made in due time, would meet with serious consideration. But it
 would be impossible to say what course would be taken, without knowing the

*) Aehnliche Schritte sind Seitens Spaniens auch bei den übrigen Grossmächten geschehen, jedoch wegen der Verspätung des Vorbringens erfolglos geblieben.

views of the other Powers. ¶ In the case of Italy, all of them had been consulted and their opinions ascertained before any proposition was made to Her Majesty's Government. ¶ I further reminded Count de Vistahermosa that in the very beginning of the negotiations, before the Conference was summoned, the Italian Government had offered their good offices, and expressed a desire to take part in any Conference that might be held for the settlement of this question. ¶ I am, &c.

No. 2819.
Gross-
britannien.
8. Mai
1867.

Stanley.

No. 2820.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Wien an den Kön. Min. des Ausw. — Baron Beust's Ansichten über die Behandlungsweise der Luxemburger Frage auf der bevorstehenden Conferenz. —

Vienna, May 3 (received May 10), 1867.

My Lord, — Baron Beust informed me that he has forwarded to-day to Count Apponyi full powers and instructions for his guidance at the Conferences in London. His Excellency observed that he was most anxious that the draft of Treaty to be proposed for the consideration of the Powers should be as clear and concise as possible. He thought all that was essential might be contained in three or four short Articles, and he suggested that the Dutch Plenipotentiary should open the proceedings by proposing the neutralization of the Grand Duchy of Luxemburg, and placing the territory under a guarantee similar to that of Belgium, and that the Prussian Plenipotentiary should reply to this by declaring the readiness of his Government to withdraw the garrison from the fortress. After this Baron Beust would propose that a Protocol of these proceedings should be drawn up and made the basis of a Treaty, adding that he believed Prussia was disposed to agree to such an arrangement, and that it would not be unacceptable to France. ¶ Above all things Baron Beust sought to impress on me his wish that details should be avoided as much as possible, and the attention of the Conference confined to the principal points — neutralization and evacuation; for he thought that the longer the Conferences were prolonged the more doubtful might be the issue. ¶ I have, &c.

No. 2820.
Gross-
britannien.
3. Mai
1867.

Bloomfield.

No. 2821.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Wien an den Kön. Min. des Ausw. — Bemerkungen des Baron Beust zu dem Englischen Vertragsentwurf. —

Vienna, May 6 (received May 10), 1867.

(Extract.) On the receipt of your Lordship's despatch of the 3rd instant, I lost not a moment in sending one of the copies of the draft of Articles respecting Luxemburg to Baron Beust. I called shortly afterwards on his Excellency, when he told me that he had already telegraphed to Count Apponyi

No. 2821.
Gross-
britannien.
6. Mai
1867.

No. 2821. some observations which he had made on them, and which would be communi-
 Gross-
 britannien,
 6. Mai
 1867.
 cated to your Lordship. He repeated what he had said on a former occasion,
 that he should prefer a shorter Treaty, restricting it as much as possible to the
 two points of neutralization and evacuation, both of which had already been ac-
 cepted by Prussia, and had not been refused by France. ¶ I did not fail, as in-
 structed by your Lordship, to explain to Baron Beust that the motive of Her
 Majesty's Government in proposing the present form of settlement had been to
 expedite the proceedings of the Conference, but that they would not hold to the
 Articles if they did not meet the views of other Powers. His Excellency replied
 that he was glad to hear this, and he hoped that no unforeseen difficulties would
 arise to retard the early conclusion of a Treaty, which all lovers of peace must
 ardently desire to see effected. etc.

Bloomfield.

No. 2822.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin an den Kön. Min. d. Ausw. —
 Unterredung mit Graf Bismarck, die Garantiefrage betreffend. —

Berlin, May 7 (received May 13), 1867.

No. 2822.
 Gross-
 britannien,
 7. Mai
 1867.
 My Lord, — I had an interview with Count Bismarck this day, and re-
 ferred in conversation with his Excellency to the question of a guarantee for the
 neutrality of the Grand Duchy of Luxemburg. ¶ I explained to his Excellency
 the objections which Her Majesty's Government entertained to contracting a new
 guarantee, and I suggested to his Excellency whether some Article similar to
 that recorded in the Treaty of 1863 respecting the Ionian Islands would not
 fully meet the exigencies required. ¶ His Excellency read Article II of the
 Treaty referred to, which I had placed in his hands, and observed that it con-
 tained no intrinsic guarantee, but merely implied a moral engagement that each
 contracting party for itself would respect the principle of guarantee therein re-
 corded. ¶ This, his Excellency observed, would not be of any value for the
 case of Luxemburg; and Prussia must demand a more complete safeguard for
 the German frontier, which could only be afforded by an European guarantee.
 ¶ His Excellency then informed me that he had received a telegram from Count
 Bernstorff informing him that a counter draft of Articles had been drawn up by
 Baron Brunnow in which the question of the guarantee had been put in another
 form. Although he had not been able to take the King's orders on this subject
 he had authorized Count Bernstorff to support Baron Brunnow's proposal. He,
 therefore, hoped that this point of difficulty would be thus turned, and that an
 agreement would become satisfactory to all parties. ¶ I have, &c.

Augustus Loftus.

No. 2823.

GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin an den Kön. Min. d. Ausw. — Den Zeitpunkt der Räumung der Festung durch Preussen betreffend. —

Berlin, May 11 (received May 13), 1867.

My Lord, — Baron Thile has informed me this morning that Count Bernstorff received yesterday evening at 8 o'clock an instruction from Count Bismarck authorizing him to agree to the Article stating that the evacuation of the fortress of Luxemburg by Prussia would be effected with the least delay. Baron Thile said that Prince la Tour d'Auvergne had inquired of his Government by telegraph whether this form of declaration would be acceptable to them, and he had every reason to think that it would be accepted by the French Government. ¶ Baron Thile seemed confident that this question might be considered settled, and hoped that the Treaty would be concluded in the sitting of the Conference this day. ¶ I have, &c.

No. 2823.
Gross-
britannien,
11. Mai
1867.

Augustus Lojtus.

No. 2824.

FRANKREICH. — Communication faite au Sénat et au Corps législatif par le Ministre des affaires étrangères. — Den Verlauf der Londoner Conferenz betreffend. —

13 mai 1867.

La Conférence de Londres a terminé ses travaux, et, réunis le 7 de ce mois, les Plénipotentiaires ont signé, le 11, le traité qui détermine d'une manière définitive la situation internationale du Grand-Duché de Luxembourg. Le Gouvernement français s'était depuis longtemps préoccupé de l'état d'indécision où demeurait une question si importante pour la sécurité de nos frontières. Que cette sécurité fût assurée par la réunion du Grand-Duché à la France ou par toute autre combinaison, le point capital pour nous était que la Prusse, dans la condition nouvelle que lui avaient faite les derniers changements européens, ne conservât pas, au delà de ses limites et en dehors de tout droit international, un établissement militaire qui constituait vis-à-vis de nous une position éminemment offensive. ¶ Nous étions autorisés à espérer que nos relations amicales avec le cabinet de Berlin prépareraient une solution favorable, car notre intention a toujours été de ménager les justes susceptibilités de la Prusse et d'admettre, dans une question qui avait à nos yeux un caractère européen, l'examen loyal des Traités et de l'intérêt des Grandes Puissances. ¶ Nous nous sommes empressés de le déclarer et d'écarter par cette déclaration toute cause de conflit. ¶ Les Puissances ont entamé entre elles des négociations préparatoires auxquelles nous avons évité de nous mêler, dans un juste sentiment de réserve et de modération. A toutes les questions qui nous ont été adressées, nous avons répondu que nous accepterions toute solution compatible avec notre sécurité et notre dignité, que les Cabinets recommanderaient à notre adoption comme propre à consolider la

No. 2824.
Frankreich,
13. Mai
1867.

No. 2824.
Frankreich,
13. Mai
1867.

paix européenne. ¶ Nous ne saurions dire trop haut combien les Puissances ont montré, dans la tâche qu'elles s'étaient imposée, d'esprit d'impartialité et de désir sincère d'arriver, par un équitable et honorable arrangement, au but de leurs efforts. ¶ Après l'échange des ratifications, le Gouvernement publiera le texte du Traité qui vient d'être signé; mais il peut, dès à présent, en indiquer les principales dispositions. ¶ Le préambule de cet acte diplomatique expose que le Roi des Pays-Bas, Grand-Duc de Luxembourg, prenant en considération le changement apporté à la situation du Grand-Duché par suite de la dissolution des liens qui l'attachaient à l'ancienne Confédération germanique, a invité l'Empereur d'Autriche, le Roi des Belges, l'Empereur des Français, la Reine de la Grande-Bretagne, le Roi de Prusse et l'Empereur de Russie à réunir leurs représentants en conférence à Londres, afin de s'entendre avec les Plénipotentiaires du Roi Grand-Duc sur les nouveaux arrangements à prendre dans l'intérêt général de la paix. ¶ Les Souverains ont accepté cette invitation et ont résolu, d'un commun accord, de répondre au désir que le Roi d'Italie a manifesté de prendre part à une délibération destinée à offrir un nouveau gage de sûreté au maintien du repos général. ¶ Le Grand-Duc a déclaré qu'il maintient les liens qui rattachent le Grand-Duché à la Maison d'Orange-Nassau; cette déclaration a été acceptée et il en a été pris acte. Le Grand-Duché a été déclaré État neutre, et sa neutralité a été placée sous la sanction de la garantie collective des Puissances signataires, à l'exception de la Belgique, qui est elle-même un État neutre. ¶ Il a été convenu, en outre, que la ville de Luxembourg cessera d'être une ville fortifiée, et que le Roi Grand-Duc se réserve d'y entretenir le nombre de troupes nécessaire pour y veiller au maintien du bon ordre. ¶ Le Roi de Prusse déclare, en conséquence, que ses troupes actuellement en garnison dans la forteresse recevront l'ordre de procéder à l'évacuation de la place immédiatement après l'échange des ratifications. On commencera simultanément à retirer l'artillerie et les munitions; pendant cette opération, qui s'achèvera dans le plus court délai possible, il ne restera dans la place que le nombre de troupes indispensable à la sûreté et à l'expédition du matériel de guerre. ¶ Le Grand-Duc s'est engagé, de son côté, à prendre les mesures nécessaires afin de convertir la place en ville ouverte, au moyen d'une démolition qu'il jugera suffisante pour remplir les intentions des Puissances. Ces travaux commenceront immédiatement après le retrait de la garnison, et s'effectueront avec tous les ménagements que réclament les intérêts des habitants. ¶ Les ratifications doivent être échangées dans l'espace de quatre semaines au maximum. ¶ Ce Traité répond pleinement aux vues du Gouvernement français. Il fait cesser une situation créée contre nous dans de mauvais jours et maintenue depuis cinquante ans; il donne à notre frontière du nord la garantie d'un nouvel État neutre. ¶ Il assure au Roi des Pays-Bas, Grand-Duc de Luxembourg, une entière indépendance. ¶ Non seulement il supprime les causes d'un conflit imminent, mais encore il donne de nouveaux gages à l'affermissement de nos bons rapports avec nos voisins et à la paix de l'Europe. ¶ Le Gouvernement de l'Empereur pense qu'il doit se féliciter d'avoir obtenu ces résultats et d'avoir pu, en même temps, constater combien les sentiments des Puissances à notre égard se sont montrés équitables et amicaux. ¶ Il croit enfin utile de faire ressortir ce

fait que, pour la première fois peut-être, la réunion d'une conférence, au lieu de suivre la guerre et de se borner à en sanctionner les résultats, a réussi à prévenir et à conserver à l'Europe les bienfaits de la paix. Il y a là un indice précieux des tendances nouvelles qui prévalent de plus en plus dans le monde et dont tous les amis des progrès pacifiques et de la civilisation doivent se réjouir.

No. 2824.
Frankreich,
13. Mai
1867.

No. 2825.

LUXEMBURG. — Ansprache des Statthalters, Prinz Heinrich, an die Stände bei Eröffnung der in Veranlassung des Londoner Vertrags berufenen ausserordentlichen Session. —

Meine Herren! Der Londoner Vertrag hat Ihre Einberufung zu einer ausserordentlichen Session nöthig gemacht. Seit Auflösung des Deutschen Bundes war die Lage des Grossherzogthums Luxemburg eine ungewisse. Bei den schweren Verwicklungen, welche dadurch zu entstehen im Begriffe waren, hat Se. Majestät der König-Grossherzog, von dem lebhaften Wunsche beseelt, Europa den Frieden zu erhalten und das Interesse seiner Luxemburgischen Unterthanen zu wahren, sich an die Grossmächte gewandt, welche, vertreten durch ihre Bevollmächtigten in London, seiner Aufforderung durch den Abschluss des Tractates vom 11. Mai hochherzig entsprochen haben. Dieser Vertrag ist ein glückliches Ereigniss für das Grossherzogthum und ein Pfand des Friedens für Europa. Er bestätigt Ihre Unabhängigkeit und Ihre Autonomie, sichert Ihre Handelsfreiheit, er entspricht den Wünschen des treuen Luxemburger Volkes. Ich bezweifle nicht, Vertreter des Landes, dass Sie diesen wichtigsten Act günstig aufnehmen werden. Die Regierung wird Ihnen sobald als möglich die Aenderungen vorlegen, welche in das Grundgesetz einzufügen sein werden, um dasselbe in Einklang zu bringen mit der neuen Aera, in welche Sie eintreten. Während der Krisis, welche wir soeben durchgemacht, haben Sie sich anhänglich bewiesen an Ihren Souverän und an Ihr Land. Ich hege die Hoffnung, dass Sie in diesem Wege beharren werden und dass Sie, von heute ab überzeugt, dass Ihre Zukunft in Ihren Händen ist, Ihre Anstrengungen auf ein gemeinsames Ziel wenden werden: Auf das Glück und die Wohlfahrt Ihres theuren Landes. Möge die göttliche Vorsehung Ihre Berathungen erleuchten! Im Namen Sr. Majestät des König-Grossherzogs erkläre ich Ihre ausserordentliche Sitzung für eröffnet.

No. 2825.
Luxemburg,
18. Juni
1867.

No. 2826.

LUXEMBURG. — Proclamation des König-Grossherzogs in Anlass der neuen Regulirung der Verhältnisse durch den Londoner Vertrag. —

Wilhelm III., von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Grossherzog von Luxemburg etc. etc. etc. Allen, die gegenwärtig sehen, unseren Gruss! — Luxemburger! Der Vertrag von London regelt in endgültiger Weise die staatsrechtlichen Beziehungen Eurer politischen

No. 2826.
Luxemburg,
1. Juli
1867.

No. 2826.
Luxemburg,
1. Juli
1867.

Stellung in Europa. Seit den während des Jahres 1866 in Deutschland Statt gehabten Ereignissen war Euer Land der Gegenstand einer mit jedem Tage sich drohender gestaltenden Uneinigkeit zwischen den mächtigen Staaten geworden, die Euch umgeben. Der bevorstehende Ausbruch eines Krieges liess mich sogar auf einen Augenblick befürchten, es dürfte mir das Ofer meiner Souverainetät über das Grossherzogthum als eine Pflicht auferlegt werden. In diesen Verhältnissen haben mich die mir in zahlreichen Adressen dargebrachten Ergebenheits-Bethenerungen tief gerührt. Die Kundgebung solcher Gefühle konnte mich nur in dem Verlangen bestärken, Euch Eure Selbständigkeit zu erhalten. In dieser Absicht sowohl, als in dem Bestreben, den allgemeinen Frieden zu wahren, habe ich mich an die Europäischen Grossmächte gewandt. Dank der Besonnenheit und Mässigung der beiden zunächst an der Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten beteiligten Mächte, wurde mir das Glück einer günstigen Annahme meiner Vorschläge zu Theil, und so kam der Vertrag vom 11. Mai zu Stande, welcher durch die feierliche Anerkennung Eurer Neutralität eine Europäische Garantie der Sicherheit und des Friedens ist. ¶ Luxemburger! Der Londoner Vertrag erhält und stärkt die Bande, welche Euch mit dem Hause Oranien-Nassau verbinden. Er gewährleistet Eure Selbständigkeit. Ich bezweifle nicht, dass Ihr, im Vertrauen auf Eure eigenen Kräfte, die Euch neugeschaffene Lage richtig auffassen werdet. In Eurer Unabhängigkeit werdet Ihr die Erfordernisse der Staatsgewalt mit der Entwicklung Eurer Freiheiten in Einklang zu bringen wissen. In Eurer Neutralität werdet Ihr, Luxemburger vor Allem und aller fremden Obliegenheiten frei, gleichmässig wohlwollende Beziehungen mit den benachbarten Staaten unterhalten. Auf diese Weise werdet Ihr meinen Erwartungen und dem Zutrauen, welches die Europäischen Mächte in Eure Zukunft gesetzt haben, entsprechen. Seit der Constituirung Eures Landes zu einem besonderen Staate war die Wohlfahrt desselben in stetem Gedeihen begriffen. Ich bin überzeugt, dass Ihr in der Aera, die sich vor Euch eröffnet, neue Elemente des Wohlstandes und des Fortschrittes finden werdet. Euer Patriotismus, Eure Intelligenz, Eure Liebe zur Ordnung bürgen mir dafür. In meiner Sorgfalt um Euer Wohl, fahre ich fort, mein unbeschränktes Vertrauen in meinen vielgeliebten Bruder zu setzen, in diesen meinen Stellvertreter unter Euch, der Eurem Lande so ganz zugethan ist, und welchem Ihr schon so viele Beweise von Anhänglichkeit und Zuneigung gegeben habt.

Haag, 1. Juli 1867.

Wilhelm.

No. 2827.

PREUSSEN. — Gesandter in Kopenhagen an den Kön. Dänischen Min. d. Ausw. — Die Ausführung des Art. V des Prager Friedens vom 30. Aug. 1866 betr. —

Kopenhagen, den 18. Juni 1867.

Der Unterzeichnete hat wiederholt die Ehre gehabt, in vertraulicher Unterredung die Aufmerksamkeit des Königlich Dänischen Herrn Conseilpräsidenten auf die Fragen zu lenken, welche sich an die Ausführung des Art. V des zwischen Preussen und Oesterreich am 30. August v. J. zu Prag abgeschlossenen Friedens knüpfen. Er hat dabei den Wunsch seiner Regierung auszudrücken gehabt, sich mit dem Königlich Dänischen Gouvernement in freundschaftlicher Weise über gewisse Vorfragen zu verständigen, welche die nothwendige Voraussetzung der Abtretung eines Theiles des Herzogthums Schleswig bildeten, und er hat als diese Vorfragen die nöthigen Garantien für den Schutz der in jenem Territorium wohnenden Deutschen und die Uebernahme eines verhältnissmässigen Antheils an der Schuldenlast der Herzogthümer bezeichnet. Der Herr Conseilpräsident hat auch die Bereitwilligkeit ausgesprochen, über diese Punkte in Verhandlungen zu treten, und die Regierung Sr. Majestät des Königs, des allergnädigsten Herrn des Unterzeichneten, durfte sich der Erwartung hingeben, dass der Königlich Dänische Gesandte in Berlin in den Stand gesetzt werden würde, die Absichten seiner Regierung in beiden Beziehungen kund zu geben. ¶ Zu ihrem lebhaftesten Bedauern hat sie in der neuesten Eröffnung des letzteren, in einer vertraulich mitgetheilten Depesche des Herrn Ministers v. Frijs an Herrn v. Quaade vom 1. d. M., anstatt der gehofften bestimmteren Erklärungen nur den Hinweis auf die bestehenden Gesetze und Verträge gefunden, welche der Herr Minister für so vollkommen ausreichend hält, dass jede weitere Garantie überflüssig und sogar bedenklich sein würde. ¶ Die Regierung des g. ergebenst Unterzeichneten glaubt in dieser vorläufigen Aeusserung nicht die definitive Auffassung der Kön. Dänischen Regierung erkennen zu sollen. Die letztere wird sich bei näherer Erwägung die eigenthümliche Natur der Verhältnisse nicht verhehlen können, welche es für die Preussische Regierung unmöglich machen, unter den besonderen Umständen in jenen Landstrichen sich mit dem Hinweis auf die Gesetze und die allgemeinen Zusicherungen eines nicht bezweifelten Wohlwollens der Königlich Dänischen Regierung gegen alle ihre eventuellen Unterthanen zu begnügen. Sie wird es natürlich finden, dass, wenn Se. Maj. der König sich bereit erklärte, etwaige auf eine Wiedervereinigung mit Dänemark gerichtete Wünsche nordschleswigscher Unterthanen in Erfüllung gehen zu lassen, die Wünsche und die Bedürfnisse seiner Deutschen Unterthanen in jenen Territorien für Ihn keine geringere Bedeutung haben. Deutsche Gemeinden wider ihren Willen und mit dem Verluste jedes Rechtes auf ihre nationalen Eigenthümlichkeiten an ein fremdes Land abzutreten und sie Gefahren preiszugeben, deren Befürchtung in Erinnerung an die Ver-

No. 2827.
Preussen,
18. Juni
1867.

No. 2827.
Preussen,
18. Juni
1867.

gangenheit unter ihnen selbst laut genug hervortritt, hat der Prager Friedensvertrag Preussen nicht verpflichtet. ¶ Die Königliche Regierung hat eben durch jenen Artikel des Friedensvertrages gezeigt, dass sie auf die Wünsche und auf die Nationalität der Bevölkerung nach Möglichkeit Rücksicht nehmen will; sie ist aber dabei verpflichtet, diese Rücksicht vor Allem den eigenen Landsleuten gegenüber nicht ausser Augen zu setzen, und sie darf nicht vergessen, dass die Ursachen der Störung des in früheren Zeiten bestandenen guten Einvernehmens hauptsächlich in dem Umstande lagen, dass die Regierung Sr. Majestät des Königs von Dänemark nach der Umgestaltung der älteren Verfassung der Monarchie nicht mehr im Stande war, den Deutschen Unterthanen der Dänischen Krone denselben Schutz ihrer Nationalität und Sprache zu gewähren, dessen dieselben sich ehemals erfreut hatten. Die Regierung Sr. Maj. des Königs, des a. H. des Unterzeichneten, würde unter der Nachwirkung der Ereignisse und Kämpfe der letzten Jahre mehr als früher befürchten müssen, dass die Klagen Deutscher Einwohner Schleswigs, welche in Deutschland ihren natürlichen Wiederhall fanden, berechtigten Anlass zu ihrer Wiederholung fänden, wenn Deutsche Gemeinden im Norden Schleswigs ohne Verfassungsbürgschaften der Botmässigkeit einer Regierung unterstellt würden, welche bei dem besten Willen ihren Deutschen Unterthanen gerecht zu werden, doch vor Allem dem verfassungsmässigen Ausdruck der Stimmung einer national-dänischen Volksvertretung Rechnung zu tragen hat. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Dänemark wird ohne Zweifel die Ueberzeugung des Unterzeichneten theilen, dass es zur Sicherstellung der von beiden Seiten erstrebten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark rathsam ist, nicht von Neuem die Keime ähnlicher Zerwürfnisse zu legen, wie es diejenigen waren, welche früher den Frieden beider Länder und dadurch den Europa's gefährdeten. ¶ Der Unterzeichnete ist daher von seiner Regierung beauftragt worden, an den Herrn Conseil-Präsidenten amtlich die Anfrage zu richten, ob die Königlich Dänische Regierung sich im Stande glaube, Einrichtungen zu treffen und Massregeln in Aussicht zu stellen, welche für den Schutz und die Sicherung der nationalen Eigenthümlichkeit der in den etwa abgetretenen Gebietstheilen einzeln oder in Gemeinden wohnenden Deutschen bestimmte Bürgschaften geben, und welcher Art, in individueller, localer und communaler Beziehung, diese Garantien sein würden? — oder ob sie eine solche Berücksichtigung und Erhaltung der nationalen Eigenthümlichkeit künftiger Deutscher Unterthanen für unmöglich erachtet, oder wenigstens darüber im Voraus bestimmter sich zu erklären definitiv ablehnt? ¶ Es bedarf nicht erst der Bemerkung, dass von der Beantwortung dieser Fragen der Umfang der beabsichtigten Abstimmung, resp. Abtretung, abhängig ist; und je mehr die Königl. Regierung wünscht, durch den Abschluss dieser Angelegenheit sowohl der Stimmung der Bevölkerung Rechnung zu tragen, als auch der Königl. Dänischen Regierung einen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, um so mehr muss sie auch erwarten, dass die letztere durch ein entsprechendes Entgegenkommen ihr die Beschleunigung möglich machen werde. ¶ Zugleich mit diesem Gegenstande darf der ganz ergebenst Unterzeichnete sich auch über den zweiten, bereits in den ver-

traulichen Unterredungen von ihm berührten Punkt, nämlich die Bereitwilligkeit zur Uebernahme eines proportionirten Theiles der Schuld der Herzogthümer, eine bestimmte Aeusserung erbitten. ¶ Er benutzt zugleich diesen Anlass, &c.

No. 2827.
Preussen.
18. Juni
1867.

v. Heydebrand u. d. Lafa.

No. 2828.

FRANKREICH. — Der Kaiser an den Minister de la Valette. — Rücktritt von einer Compensationsforderung.*) —

12 août 1866.

Mon cher monsieur La Valette, — J'appelle votre sérieuse attention sur les faits suivants: ¶ Dans le cours d'une conversation entre Benedetti et M. Bismarck, M. Drouyn de Lhuys a eu l'idée d'envoyer à Berlin un projet de convention au sujet des compensations auxquelles nous pouvons avoir droit. ¶ Cette convention, dans mon opinion, aurait dû rester secrète, mais on en a fait du bruit à l'extérieur, et les journaux vont jusqu'à dire que les provinces du Rhin nous ont été refusées. ¶ Il résulte de ma conversation avec Benedetti que nous aurions toute l'Allemagne contre nous pour un très-petit bénéfice. ¶ Il est important de ne pas laisser l'opinion publique s'égarer sur ce point. Faites contredire très-énergiquement ces rumeurs dans les journaux. J'ai écrit dans ce sens à M. Drouyn de Lhuys. Il m'envoie aujourd'hui la *Correspondance Havas* ci-incluse. Le véritable intérêt de la France n'est pas d'obtenir un agrandissement de territoire insignifiant, *mais d'aider l'Allemagne à se constituer de la façon la plus favorable à nos intérêts et à ceux de l'Europe.* ¶ Recevez l'assurance de ma sincère amitié.

No. 2828.
Frankreich,
et 12. August
1866.

Napoléon.

No. 2829.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an die Kaiserl. diplomatischen Agenten im Auslande. — Die friedliche Bedeutung des Kaiserlichen Besuches in Salzburg betreffend. —

Paris, 25 août 1867.

Monsieur, — En se rendant à Salzburg, l'empereur et l'impératrice étaient guidés par un sentiment sur lequel l'opinion publique ne pouvait se méprendre, et je m'abstiendrais de vous entretenir aujourd'hui de l'entrevue des deux souverains, si elle n'avait été le sujet d'interprétations qui tendent à en dénaturer le caractère. Le voyage de Leurs Majestés a été dicté uniquement par la pensée de porter un affectueux témoignage de sympathie à la famille impériale d'Autriche, si cruellement atteinte par un malheur récent. ¶ Assurément, les chefs de deux grands empires ne pouvaient se trouver réunis pendant

No. 2829.
Frankreich,
25. August
1867.

*) Vergl. No. 2609.

No. 2829.
Frankreich,
25. August
1867.

plusieurs jours, dans une confiante intimité, sans se communiquer mutuellement leurs impressions et sans échanger leurs idées sur les questions d'intérêt général; mais leurs entretiens n'ont eu ni pour objet, ni pour résultat, d'arrêter des combinaisons que rien ne justifierait dans la situation actuelle de l'Europe. ¶ Vous vous rappelez, monsieur, le langage du gouvernement de l'empereur chaque fois qu'il a eu à s'expliquer sur l'état de choses créé par les événements militaires de l'été dernier. Notre attitude a été définie, d'abord par la circulaire du 16 septembre, plus tard par les paroles de Sa Majesté à l'ouverture du sénat et du corps législatif, enfin par les discours de M. le ministre d'État dans les débats parlementaires de la dernière session. ¶ Nous n'avons cessé de nous montrer fidèles dans tous nos actes aux intentions que nous avons manifestées, dès le principe, en présence des changements survenus en Allemagne. Dans une conjoncture récente, nous avons vu les cabinets de l'Europe rendre justice à la loyauté de notre politique et prêter leur concours aux idées d'apaisement. Ce qui s'est passé alors est un gage de l'appui qu'au besoin, les pensées de modération trouveraient encore auprès d'eux. ¶ Les entretiens de l'empereur Napoléon avec l'empereur François-Joseph ne pouvaient donc présenter le caractère que certains novellistes leur ont attribué. Longtemps avant de se rencontrer à Salzbourg, les deux souverains avaient déjà, de part et d'autre, attesté par leurs actes les sentiments pacifiques qui dirigent leurs gouvernements. Réunis, ils ne pouvaient former d'autre dessein que celui de persévérer dans la même ligne de conduite. C'est à cette assurance, mutuellement donnée, que se sont bornées leurs conversations sur les affaires générales. Ainsi, monsieur, loin de considérer l'entrevue de Salzbourg comme un sujet de préoccupations et d'inquiétudes pour les autres cours, il ne faut y voir qu'un nouveau motif de confiance dans la conservation de la paix. ¶ J'ai tenu à vous faire connaître mon sentiment sur des publications dont le but est d'accréditer une opinion contraire, et vous pourrez vous inspirer de ces considérations pour rectifier les appréciations erronées qui viendraient à se produire autour de vous. ¶ Agréez, &c.

Moustier.

No. 2830.

PREUSSEN. — Min. d. Ausw. a. die Königl. diplomatischen Vertreter. — Die Französisch-Oesterreichischen Erklärungen über die Zusammenkunft in Salzburg betr. —

Berlin, 7. Sept. 1867.

Eurer etc. habe ich bereits die Aeusserungen mitgetheilt, welche uns sowohl von Kaiserl.-Oesterreichischer wie von Kaiserl.-Französischer Seite über die Bedeutung und den Charakter der Salzburger Zusammenkunft zugekommen sind, und welche wir nur mit Befriedigung haben entgegennehmen können. ¶ Es war voranzusehen, dass es sehr schwer sein würde, die öffentliche Meinung zu überzeugen, dass eine Thatsache, wie die Zusammenkunft der beiden mächtigen Monarchen Angesichts der gegenwärtigen Lage der Europäi-

No. 2830.
Preussen,
7. Septbr.
1867.

schen Politik, nicht eine tiefer liegende Bedeutung und weiter gehende Folgen habe, und die Anfangs mit einer gewissen Beflissenheit und dem Anschein der Authenticität verbreiteten Nachrichten über beabsichtigte oder gefasste Entschliessungen auf dem politischen Gebiet waren nicht geeignet, die Zweifel über den Zweck der Zusammenkunft zu heben. Es gereicht uns um so mehr zur Gönugthuung, aus den Oesterreichischen und Französischen Erklärungen die Versicherung zu entnehmen, dass der Besuch des Kaisers Napoleon lediglich aus einem Gefühl hervorgegangen ist, welches wir ehren und mit dem wir sympathisiren, und dass der Zusammenkunft beider Herrscher der Charakter dieses Motivs gewahrt geblieben ist. ¶ Darnach sind innere Angelegenheiten Deutschlands nicht in der Weise, wie die ersten Nachrichten es voraussetzen liessen, Gegenstand der Besprechungen in Salzburg gewesen. Es ist dies um so erfreulicher, da die Aufnahme, welche jene Nachrichten und Voraussetzungen in ganz Deutschland fanden, von Neuem gezeigt hat, wie wenig das Deutsche Nationalgefühl den Gedanken erträgt, die Entwicklung der Angelegenheiten der Deutschen Nation unter die Vormundschaft fremder Einmischung gestellt oder nach anderen Rücksichten geleitet zu sehen, als nach den durch die nationalen Interessen Deutschlands gebotenen. Wir haben es uns von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den Strom der nationalen Entwicklung Deutschlands in ein Bett zu leiten, in welchem er nicht zerstörend, sondern befruchtend wirke. Wir haben Alles vermieden, was die nationale Bewegung überstürzen könnte, und haben nicht aufzuregen, sondern zu beruhigen gesucht. Dies Bestreben wird uns, wie wir hoffen dürfen, gelingen, wenn auch von auswärtigen Mächten mit gleicher Sorgfalt Alles vermieden wird, was bei dem Deutschen Volk eine Beunruhigung hinsichtlich fremder Pläne, deren Gegenstand es sein könnte und in Folge dessen eine gerechte Erregung des Gefühls nationaler Würde und Unabhängigkeit hervorrufen könnte. ¶ Wir begrüßen daher die bestimmte Verneinung jeder auf eine Einmischung in innere Angelegenheiten Deutschlands gerichteten Absicht im Interesse der ruhigen Entwicklung unserer eigenen Angelegenheiten mit lebhafter Genugthuung. Die Süddeutschen Regierungen selbst werden uns bezeugen, dass wir uns jedes Versuches enthalten haben, einen moralischen Druck auf ihre Entschliessungen zu üben, und dass wir vielmehr auf die Handhabe, welche sich uns zu diesem Zweck in der Lage des Zollvereins bieten konnte, durch den Vertrag vom 8. Juli d. J. rückhaltlos verzichtet haben. Wir werden dieser Haltung auch ferner treu bleiben. Der Norddeutsche Bund wird jedem Bedürfniss der Süddeutschen Regierungen nach Erweiterung und Befestigung der nationalen Beziehungen zwischen dem Süden und dem Norden Deutschlands auch in Zukunft bereitwillig entgegenkommen; aber wir werden die Bestimmung des Masses, welches die gegenseitige Annäherung innezuhalten hat, jederzeit der freien Entschliessung unserer Süddeutschen Verbündeten überlassen. ¶ Diesen Standpunkt glauben wir um so ruhiger festhalten zu dürfen, als wir in den gegenwärtig bestehenden vertragsmässigen Beziehungen zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands, wie sie in den abgeschlossenen Bündnissen und in der Vervollständigung des Zollvereins sich darstellen, eine rechtlich und thatsächlich gesicherte Grundlage für die selbständige Entwicklung

No. 2830.
Preussen,
7. Septhr.
1867.

der nationalen Interessen des Deutschen Volks erblicken. Eure etc. ersuche ich, Sie in diesem Sinn gegen die dortige Regierung auszusprechen, und ermächtige Sie auch zur Vorlesung dieses Erlasses.

gez. Bismarck.

No. 2831.

PREUSSEN und **WALDECK-PYRMONT**. — Vertrag, betreffend die Uebertragung der Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont an Preussen. —

No. 2831
Preussen
u. Waldeck-
Pyrmont,
18. Juli.

Se. Majestät der König von Preussen und Se. Durchlaucht der Fürst von Waldeck und Pyrmont, von dem Wunsche geleitet, den Uebergang der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont in den Norddeutschen Bund erleichtert zu sehen, haben beschlossen, zu diesem Behufe einen Vertrag abzuschliessen und demgemäss bevollmächtigt: Se. Majestät der König von Preussen Allerhöchst Ihren Geheimen Legationsrath Bernhard König, Se. Durchlaucht der Fürst von Waldeck und Pyrmont Höchst Ihren Geheimen Rath Karl Wilhelm v. Stockhausen und Höchst Ihren Geheimen Regierungsrath Ludwig Klapp, welche nach Austausch ihrer gut und richtig befundenen Vollmachten sich über nachstehende Artikel geeinigt haben.

Art. 1. Preussen übernimmt die innere Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Ausgeschlossen und somit Sr. Durchlaucht dem Fürsten vorbehalten bleibt nur diejenige Verwaltung, welche dem Fürstlichen Consistorium in seiner Eigenschaft als Ober-Kirchenbehörde zusteht, so wie die Verwaltung des Stiftes Schaalen.

Art. 2. Die Verwaltung wird Namens Sr. Durchlaucht des Fürsten in Uebereinstimmung mit der Verfassung und den Gesetzen der Fürstenthümer geführt.

Art. 3. Preussen bezieht die gesammten Landes-Einnahmen der Fürstenthümer und bestreitet die sämmtlichen Landes-Ausgaben mit Ausschluss der Ausgaben für das Consistorium in seiner Eigenschaft als Ober-Kirchenbehörde.

Art. 4. Se. Majestät der König von Preussen übt bezüglich der inneren Verwaltung der Fürstenthümer die volle Staatsgewalt, wie sie Sr. Durchlaucht dem Fürsten verfassungsmässig zusteht. Letzterem bleibt jedoch das Begnadigungsrecht in den verfassungsmässigen und gesetzmässigen Grenzen, so wie das Recht der Zustimmung zu Verfassungs-Änderungen und Gesetzen, in so weit sie nicht die Organisation der Justiz- und Verwaltungs-Behörden (Art. 6) betreffen, vorbehalten.

Art. 5. An die Spitze der Verwaltung der Fürstenthümer tritt ein von Sr. Majestät dem Könige zu ernennender Landes-Director, welcher die verfassungsmässig der Landes-Regierung obliegende Verantwortlichkeit übernimmt.

Art. 6. Preussen ist berechtigt, die Justiz- und Verwaltungs-Behörden nach eigenem Ermessen anderweitig zu organisiren. Die Befugnisse der Behörden höherer Instanzen können Preussischen Behörden übertragen werden.

Art. 7. Die sämmtlichen Staatsdiener werden von Preussen ernannt, sie sind Preussische Unterthanen und leisten Sr. Majestät dem Könige den Dienst. Dieselben, einschliesslich des Landes-Directors, haben die Verfassung der Fürstenthümer gewissenhaft zu beobachten und deren genaue Einhaltung ausdrücklich zu geloben. In den Dienst des Landes-Directors wird das Gelöbniß aufgenommen, in Bezug auf die Sr. Durchlaucht dem Fürsten in den Art. 4 und 9 dieses Vertrages vorbehaltenen Rechte Höchstdemselben treu und gehorsam zu sein.

No. 2831.
Preussen
u. Waldeck-
Pyrmont,
18. Juli
1867.

Art. 8. Die gegenwärtig in Function stehenden Fürstlichen Staatsdiener werden, so weit ihre Dienste in den Fürstenthümern in Folge der neuen Organisation entbehrlich werden, oder so weit sie nicht bei der Fürstlichen Domonial-Verwaltung (Art. 10) Anstellung finden, unter Beibehaltung ihres Ranges und Einkommens und unter Berücksichtigung ihres Dienstalters in Preussen angestellt. Diejenigen, welche sich nicht in dieser Weise verwenden lassen wollen oder solchergestalt nicht verwendet werden können, werden in Gemässheit des Waldeck'schen Staatsdienst-Gesetzes pensionirt, beziehungsweise auf Wartegeld gesetzt. Bei Anstellung und Pensionirung etc. dieser Staatsdiener wird Preussen auf die bestehenden Verhältnisse möglichst Rücksicht nehmen.

Art. 9. Se. Durchlaucht der Fürst übt die Ihm verbleibende Vertretung des Staates nach aussen durch den Landes-Director und unter dessen Verantwortlichkeit. Die entstehenden Kosten werden, wie bisher, aus der Landescasse bestritten.

Art. 10. Die Verwaltung des in dem Recess vom 16. Juli 1853 etc. bezeichneten Domonial-Vermögens wird durch den gegenwärtigen Vertrag nicht berührt und verbleibt Sr. Durchlaucht dem Fürsten. Es findet eben so wenig einerseits ein Geldbeitrag des Domaniums zu den Landes-Ausgaben, wie andererseits eine Mitbenutzung der Landesdienst-Stellen durch die Domonial-Verwaltung Statt.

Art. 11. Gegenwärtige Uebereinkunft tritt vom 1. Januar 1868 ab auf die Dauer von zehn Jahren in Kraft und wird nach Ablauf dieser Frist auf anderweite zehn Jahre verlängert angesehen, wenn nicht mindestens Ein Jahr vorher von dem einen oder dem anderen Theile eine Kündigung erfolgt.

Art. 12. Gegenwärtige Uebereinkunft soll ratificirt und der Austausch der Ratifications-Urkunden innerhalb vier Wochen in Berlin bewirkt werden, vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Landesvertretungen.

In Urkund dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet und untersiegelt.

Berlin, 18. Juli 1867.

*gez. Bernhard König. gez. Karl Wilhelm v. Stockhausen.
gez. Ludwig Klapp.*

Schluss-Protokoll.

Berlin, 18. Juli 1867.

No. 2831.
Preussen
u. Waldeck-
Pyrmont,
18. Juli
1867.

Bei Unterzeichnung des Vertrages, betreffend die Uebertragung der Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck-Pyrmont an Preussen, haben die unterzeichneten Bevollmächtigten noch folgende Bemerkungen, Erklärungen und Verabredungen in das gegenwärtige Protokoll niedergelegt:

1. Alle in rechtsbeständiger Weise auf die Staatscasse Waldeck-Pyrmonts übernommenen Verbindlichkeiten werden während der Vertragsdauer von Preussen erfüllt. Waldeck-Pyrmont wird — abgesehen von den durch die Verfassung und Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes überkommenden Verpflichtungen — bis zum Inkrafttreten der heute unterzeichneten Uebereinkunft keine neue dergleichen Verbindlichkeiten eingehen. Die Beträge, welche sich in Folge der Bestimmungen des Recesses vom 16. Juli 1853, der dazu gehörigen Protokolle, der später dazu getroffenen Verabredungen und der festzustellenden, spätestens im Jahre 1868 zu beendigenden Abrechnungen als Schulden des Landes an das Domanium ergeben haben, beziehungsweise noch herausstellen werden, werden selbstverständlich von dieser Bestimmung nicht betroffen. Die den Veteranen aus den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 widerruflich bewilligten kleinen jährlichen Unterstützungen werden denselben während der Vertragsdauer nicht entzogen werden.

2. Se. Durchlaucht der Fürst wird von dem Ihm im Art. 4 des Hauptvertrages vorbehaltenen Zustimmungsrechte zu den Gesetzen keinen der Preussischen Verwaltung hinderlichen Gebrauch machen. Die Person des anzustellenden Landes-Directors wird vor dessen Berufung Sr. Durchlaucht dem Fürsten namhaft gemacht werden. Wird die Anstellung beanstandet, so werden zwei andere Individuen namentlich bezeichnet werden, zwischen denen Se. Durchlaucht der Fürst binnen Monatsfrist eine Wahl treffen wird.

3. Für Waldeckische Staatsdiener, welche in den Preussischen Staatsdienst übertreten und später pensionirt werden müssen, wird die Pension, je nachdem es vortheilhafter für sie ist, entweder nach den betreffenden Preussischen Bestimmungen berechnet oder nach demjenigen Satze festgestellt, welcher ihnen von dem zuletzt in Waldeck bezogenen Gehalte nach dem Waldeckischen Staatsdienstgesetze zukommen würde. Die Waldeckische Staatsdiener-Witwen-Casse bleibt bestehen und wird, den bestehenden Vorschriften gemäss, weiter fortverwaltet. Den in den Preussischen Staatsdienst übertretenden Beamten bleibt es überlassen, ihr Verhältniss zu der Waldeckischen Staatsdiener-Witwen-Casse in Ansehung desjenigen Gehaltsbezuges, mit welchem sie gegenwärtig in dieselbe aufgenommen sind, aufrecht zu erhalten. Neu anzustellende Hofbeamte, Domanialdiener, Geistliche und Lehrer sind auch ferner nach den bestehenden Bestimmungen an der Staatsdiener-Witwen-Casse Theil zu nehmen berechtigt. Die Verzinsung der betreffenden Gründungs-Capitale wird, soweit sie aus der Waldeckischen Landescasse zu erfolgen hat, während der Vertragsdauer von Preussen geleistet.

4. Der Landes-Director wird in Arolsen seinen Amtssitz haben.

Preussen wird darauf Bedacht nehmen, dass neben dem Kreisgericht in Arolsen Gerichts-Deputationen in Corbach, Wildungen und Pyrmont bestehen und an letzterem Orte ein Verwaltungs-Organ seinen Sitz hat. Das Landes-Gymnasium und die damit verbundene Realschule werden erhalten werden. Für die Erhaltung und Beförderung der Pferdezucht wird Preussen bei etwa erforderlich werdender Aufhebung des Landesgestüts Sorge tragen.

5. Se. Durchlaucht der Fürst verpflichtet sich, die zum Domanial-Eigenthum gehörigen, gegenwärtig zu Landeszwecken benutzten Immobilien auch ferner zu diesem Behufe zu belassen. Zu Reparaturen und Neubauten der Schlösser Sr. Durchl. des Fürsten, insbesondere derer zu Arolsen und Pyrmont, werden Landesgelder nicht in Anspruch genommen. Die im Separat-Protokolle zu §. 10 des Recesses vom 16. Juli 1853 sub III. C. erwähnten Verpflichtungen des Domaniums bezüglich der Chaussee- und Brückenbauten, so wie der Kreisstrassen bleiben bestehen. Die Bestimmungen im §. 5 des Gesetzes vom 30. Januar 1864 wegen jährlicher Verwendung von 4000 Thlr. zu den Pyrmonter Cur- und Badeanstalten wird durch gegenwärtiges Abkommen nicht berührt. Die Befugniss der Domanial-Verwaltung zur zwanglichen Beitreibung der Domanial-Prästande bleibt bestehen. Das Archiv und die Regierungs-Bibliothek werden in der bisherigen Weise von der Domanial- und Landes-Verwaltung gemeinschaftlich benutzt und verwaltet.

6. Die in Beziehung auf das Zoll-, Post- und Telegraphenwesen zwischen Preussen und Waldeck abgeschlossenen Verträge bleiben, soweit sie durch den heute vollzogenen Hauptvertrag und dieses Separat-Protokoll nicht als modificirt anzusehen sind, nach wie vor in Kraft. In Bezug auf die Militär-Convention und Militär-Verhältnisse bleiben weitere Verabredungen vorbehalten.

7. Die Landes-Verwaltung wird dem Fürstlichen Consistorium Behufs Durchführung seiner Anordnungen, wie bisher, den erforderlichen Beistand leisten.

8. Sämmtliche dem Waldeckischen Lande gehörigen Mobilien und Moventien gehen in das Eigenthum Preussens über. Eine Vergütung des Werthes findet nicht Statt; derselbe ist jedoch durch Commissarien der Contrahenten und bei Meinungsverschiedenheit durch einen von denselben zu erwählenden Obmann zu ermitteln.

9. Für den Fall der Auflösung des Vertrages gelten folgende Bestimmungen: a) Den zur Dienstleistung in den Fürstenthümern befindlichen Justiz- und Verwaltungs-Beamten bleibt es überlassen, ob sie in Preussischem Staatsdienste verbleiben oder ob sie mit Bewilligung des Fürsten in den Fürstlichen Dienst übertreten wollen. Diejenigen Beamten, welche im Preussischen Staatsdienste verbleiben, sollen jedoch, sofern dies von Sr. Durchl. dem Fürsten gewünscht werden sollte, bis zum Aufrücken in höhere Chargen, längstens aber für die Dauer von zwei Jahren gegen Fortgewährung der bezogenen Competenzen zur weiteren Versehung ihres Dienstes in den Fürstenthümern belassen werden. Die Pensionen und Wartegelder der während der Preussischen Verwaltung pensionirten, resp. zur Disposition gestellten Beamten übernimmt Waldeck. b) Die in das Eigenthum Preussens übergegangenen Mobilien und Moventien (vergleiche §. 8) werden der Waldeckischen Verwaltung eigenthümlich über-

No. 2831.
Preussen
u. Waldeck
Pyrmont,
18. Juli
1867.

lassen und werden dem Werthe nach in derselben Weise abgeschätzt, wie dies im §. 8 bestimmt ist. Stellt sich dabei heraus, dass der Werth derselben den Werth der an Preussen abgetretenen Gegenstände übersteigt, so ist die Differenz an Preussen herauszuzahlen, entgegengesetzten Falles aber der Minderwerth von Preussen an Waldeck zu vergüten.

Gegenwärtiges, den hohen contrahirenden Theilen vorzulegendes Protokoll soll als durch die Ratification des Hauptvertrages mitratificirt angesehen werden. ¶ Geschehen wie oben.

gez. König. gez. C. W. v. Stockhausen. gez. L. Klapp.

No. 2832.

NORDDEUTSCHER BUND. — Thronrede des Königs von Preussen bei Eröffnung der ersten Legislaturperiode des Reichstags des Norddeutschen Bundes, am 10. Septbr. 1867. —

Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!

Nr. 2832.
Nord-
deutscher
Bund.
10. Septbr.
1867.

Bei dem Schlusse des ersten Reichstages des Norddeutschen Bundes konnte Ich die Zuversicht aussprechen, dass die Volksvertretungen der einzelnen Bundesstaaten dem, was der Reichstag in Gemeinschaft mit den Regierungen geschaffen hatte, ihre verfassungsmässige Anerkennung nicht versagen würden. Es gereicht Mir zu grosser Genugthuung, Mich in dieser Zuversicht nicht getäuscht zu haben. In allen Bundesstaaten ist die Verfassung des Norddeutschen Bundes auf verfassungsmässigem Wege Gesetz geworden. Der Bundesrath hat seine Thätigkeit begonnen, und somit kann Ich heute in Meinem und Meiner hohen Verbündeten Namen mit freudiger Zuversicht den ersten, auf Grund der Bundesverfassung versammelten Reichstag willkommen heissen. ¶ Für die Ordnung der nationalen Beziehungen des Bundes zu den Süddeutschen Staaten ist unmittelbar nach Verkündung der Bundesverfassung ein wichtiger Schritt geschehen. Die Deutsche Gesinnung der verbündeten Regierungen hat für den Zollverein eine neue, den veränderten Verhältnissen entsprechende Grundlage geschaffen und dessen Fortdauer gesichert. Der deshalb abgeschlossene, von dem Bundesrathe genehmigte Vertrag wird Ihnen vorgelegt werden. ¶ Der Haushalts-Etat des Bundes wird einen hervorragenden Gegenstand Ihrer Berathungen bilden. Die sorgfältige Beschränkung der Ausgaben auf den nothwendigen Bedarf wird es gestatten, beinahe drei Vierteltheile derselben durch die eigenen Einnahmen des Bundes zu bestreiten, und die vorsichtige Veranschlagung dieser Einnahmen leistet dafür Gewähr, dass die im Etat vorgesehenen Beiträge der einzelnen Bundesstaaten zur Deckung der Gesamt-Ausgabe vollständig genügen werden. ¶ Dem Bundesrathe sind Gesetz-Entwürfe vorgelegt und verheissen, welche den Zweck haben, auf den verschiedenen Gebieten der Bundesgesetzgebung das zu ordnen, dessen Ordnung der Augenblick erfordert und die Zeit gestattete. Ein Gesetz über die Freizügigkeit soll die weitere Entwicklung des, durch die Verfassung begründeten gemeinsamen Indigenats an-

bahnen. Ein Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste soll dieses gemeinsame Indigenat für das Heer zur Geltung bringen und zugleich die Bestimmungen übersichtlich zusammenfassen, welche in der Verfassung theils selbstständig, theils durch Hinweisung auf die Gesetzgebung Preussens über die Dienstpflicht getroffen sind. Ein Gesetz über das Passwesen ist dazu bestimmt, veraltete Beschränkungen des Verkehrs aus dem Wege zu räumen und die Grundlage zu einer, dem nationalen Interesse entsprechenden Vereinbarung zwischen dem Bunde und den Süddeutschen Staaten zu bilden. Eine Mass- und Gewichts-Ordnung hat die Aufgabe, das Mass- und Gewichtswesen des Bundes übereinstimmend und in einer, für den internationalen Verkehr förderlichen Weise zu regeln. Die Eigenschaft der Post, als eines Bundes-Instituts, macht gesetzliche Anordnungen über das Postwesen und den Porto-Tarif nothwendig. Die Errichtung von Bundes-Consulaten erfordert die gesetzliche Feststellung der mit Ausübung dieses Amtes verbundenen Rechte und Pflichten. Die Einheit der Handelsmarine bedarf einer Grundlage durch ein Gesetz über die Nationalität der Kauffahrteischiffe. ¶ Ich hoffe, dass diese Gesetze, welche einen ersten aber entschiedenen Schritt zum Ausbau der Bundes-Verfassung bezeichnen, Ihre und des Bundesrathes Zustimmung finden werden. ¶ Die Ueberzeugung, dass die grosse Aufgabe des Bundes nur zu lösen ist, wenn durch allseitiges Entgegenkommen die besonderen mit dem allgemeinen und nationalen Interesse vermittelt werden, hat die Berathungen geleitet, aus welchen die Bundes-Verfassung hervorgegangen ist. Sie hat in den Verhandlungen des Bundesrathes von Neuem ihren Ausdruck gefunden, und sie wird, wie Ich zuversichtlich erwarte, auch die Grundlage Ihrer Berathungen bilden. ¶ In diesem Sinne, geehrte Herren, legen Sie Hand an den Ausbau des, durch die Bundes-Verfassung begründeten Werkes. Es ist eine Arbeit des Friedens, zu welcher Sie berufen sind, und Ich vertraue, dass, unter Gottes Segen, das Vaterland sich der Früchte Ihrer Arbeit in Frieden erfreuen werde.

No. 2832.
Nord-
deutscher
Bund,
10. Septbr.
1867.

No. 2833.

NORDDEUTSCHER BUND. — Adresse des Reichstags in Antwort auf die Eröffnungsrede, beschlossen in der Sitzung vom 24. Septbr. 1867, Sr. Majestät dem König von Preussen durch den Reichstagspräsidenten überreicht auf Burg Hohenzollern am 3. October.

Allerdurchlauchtigster Grossmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! —

Eurer Königlichen Majestät und Allerhöchstdero erhabenen Bundesgenossen bezeugt der erste Reichstag des nunmehr verfassungsmässig constituirten Norddeutschen Bundes den Dank und die Befriedigung der Nation über die bisher errungenen Erfolge einer wahrhaft Deutschen Politik. ¶ Das öffentliche Leben Deutschlands hat nach Jahrhunderten schwerer Prüfung endlich die sichere Grundlage gewonnen. Diese Grundlage einer grossen nationalen Zukunft zu befestigen und im Sinne bürgerlicher Freiheit und volkswirtschaft-

No. 2833.
Nord-
deutscher
Bund,
24. Septbr.
1867.

No. 2833.
Nord-
deutscher
Bund,
24. Septbr
1867.

licher Wohlfahrt auszubauen, wird fortan das Ziel aller Bestrebungen des Reichstags sein. ¶ Seit der staatlichen Einigung Norddeutschlands sind wir uns im erhöhten Masse der Pflicht bewusst, jedem Wunsch und Bedürfniss der Süddeutschen Staaten nach Herbeiführung der den Süden und Norden umfassenden nationalen Verbindung entgegenzukommen. Wir unsererseits dürfen das grosse Werk erst dann für vollendet erachten, wenn der Eintritt der Süddeutschen Staaten in den Bund auf Grund des Artikels 79 der Verfassung des Norddeutschen Bundes erfolgt sein¹ wird. ¶ Mit Freuden begrüissen wir deshalb jede Massregel Eurer Majestät, welche, wie die Vorlage wegen der Wiederherstellung des Zoll-Vereines, uns diesem ersehnten Ziel in freier Vereinbarung aller Theile näher führt. ¶ Die unwiderstehliche Macht nationaler Zusammengehörigkeit und die Harmonie aller materiellen und geistigen Interessen schliesst jeden Rückschritt auf dem betretenen Wege aus. Wir sind überzeugt, dass die hohen verbündeten Regierungen, ihres Weges und Zieles unbeirrt gewiss, nicht befürchten, dass andere Nationen uns das Recht auf nationale Existenz mit Erfolg streitig machen könnten. ¶ Das Deutsche Volk, von dem Wunsche beseelt, mit allen Völkern in Frieden zu leben, hat nur das Verlangen, seine eigenen Angelegenheiten in voller Unabhängigkeit zu ordnen. Entschlossen, jeden Versuch fremder Einnischung in ruhigem Selbstvertrauen zurückzuweisen, wird Deutschland dies unbestreitbare Recht unter allen Umständen zur thatsächlichen Geltung bringen. ¶ So gehen wir in froher Zuversicht an das Werk des Friedens, welches jetzt und künftig dem Reichstag obliegt. Durch sorgfältige Pflege der geistigen und sittlichen Güter des Volkes, durch weise Sparsamkeit in den Ausgaben und gerechte Vertheilung der Lasten, durch gleiches Recht für Alle und gleiche Pflicht eines Jeden, durch treue Hingabe an das Vaterland wird das von der Nation unter der glorreichen Führung des Königlichen Hauses der Hohenzollern begründete Gemeinwesen unerschütterlich sein.

In tiefster Ehrfurcht verharren etc.

Der Reichstag des Norddeutschen Bundes.

No. 2834.

NORDDEUTSCHER BUND. — Motive zu dem Gesetz-Entwurfe, betreffend den ausserordentlichen Geldbedarf des Norddeutschen Bundes zum Zwecke der Erweiterung der Bundes-Kriegsmarine und der Herstellung der Küstenvertheidigung, dem Reichstag vorgelegt am 15. October 1867.

No. 2834.
Nord-
deutscher
Bund,
15. October
1867.

Die Verfassung des Norddeutschen Bundes nimmt das Vorhandensein, resp. die Gründung einer Bundesmarine an. ¶ Es wird auch bei dem durchgreifenden Einfluss, welchen der Seehandel zumal hent zu Tage auf das Leben der Völker ausübt, keiner weiteren Darlegung bedürfen, dass es als eine hochwichtige Aufgabe betrachtet werden muss, dem Seehandel sammt der Küste, von der er seinen Ausgang nimmt, den nöthigen Schutz zu gewähren. Wenn hieraus, sowie aus dem Umstande, dass viele Länder, mit denen wir in Handels- und anderen Beziehungen stehen, nur zur See erreichbar sind, erhellt, wie

No. 2834.
Nord-
deutscher
Band,
15. October
1867.

wesentlich die politische Bedeutung und der Einfluss eines Staates an Kraft und Ausdehnung gewinnt, wenn er im Stande ist, im Falle eines Krieges, den eigenen Handel kräftig schützend, dem feindlichen Lande eben diese Lebensader zu durchschneiden, so giebt es für Norddeutschland zwei gleich wichtige und zwingende Gründe, nicht länger zu zögern, in die Reihe der grösseren Seemächte einzutreten, nämlich erstens, um den bedeutenden Seehandel Norddeutschlands zu schützen und die vaterländischen Küsten und Häfen an der Ost- und Nordsee zu vertheidigen; zweitens, um für alle Zukunft seinen Einfluss in Europäischen Angelegenheiten, zumal wenn diese solche Länder betreffen, welche nur zur See erreichbar sind, wahren zu können. ¶ Wenn es nun auf der einen Seite unzweifelhaft ist, dass die maritime Bevölkerung des Norddeutschen Bundes ausreicht für die einer grösseren Europäischen Seemacht zufallende Aufgabe, so hängt die Entwicklung derselben und die Heranbildung des erforderlichen Personals auf der anderen Seite durchaus von den materiellen Mitteln ab, welche für die Entwicklung der Flotte gewährt werden. Dabei wird es wohl keiner besonderen Hervorhebung bedürfen, dass diese Entwicklung einer Norddeutschen Seemacht gerade in der nächsten Zukunft eine höhere Anspannung der finanziellen und materiellen Kräfte Norddeutschlands bedingen wird, um möglichst rasch über ein Stadium hinweg zu kommen, in welchem die Flotte kriegerischen Eventualitäten, selbst den kleineren Seemächten gegenüber, nicht gewachsen ist und daher gewissermassen unfruchtbar und sogar in ihrer unfertigen Existenz gefährdet ist. Es dürfen demnach selbst nicht ganz leicht fallende Opfer Seitens des Norddeutschen Bundes nicht geschenkt werden, wenn eine Bundesmarine im Geiste der Bundesverfassung geschaffen werden soll. ¶ Die Entwicklung einer Norddeutschen Bundesmarine wird nun — soll sie eine gedeihliche sein — auf einer, in den wichtigeren Umrissen vorgezeichneten Grundlage erfolgen müssen, denn nur alsdann ist es bei der innigen Wechselbeziehung, welche zwischen Personal, Schiffen und Kriegshäfen besteht, möglich, Mittel und Kräfte stets mit zweckentsprechender Oekonomie zu verwenden, und die Marine auch während der Entwicklungsperiode in einem solchen Zustande zu erhalten, dass ihre volle Verwendbarkeit jederzeit und für alle Eventualitäten gesichert ist. ¶ Es ist behufs Feststellung einer solchen Grundlage zunächst erforderlich, über die Aufgaben einer Norddeutschen Bundesmarine sich klar zu werden, damit in denselben ein sicherer Anhalt für den Umfang und die Zusammensetzung der Flotte gegeben wird. ¶ Die Aufgaben, welche sich eine Norddeutsche Bundesmarine zu stellen hat, um dem Eingangs aufgestellten Zwecke und Ziele zu entsprechen, lassen sich kurz dahin zusammenfassen:

- 1) Schutz und Vertretung des Seehandels Norddeutschlands auf allen Meeren und Erweiterung seiner Rechte und seiner Beziehungen;
- 2) Vertheidigung der vaterländischen Küsten und Häfen an der Ost- und Nordsee;
- 3) Entwicklung des eigenen Offensiv-Vermögens nicht blos zur Störung feindlichen Seehandels, sondern auch zum Angriff feindlicher Flotten, Küsten und Häfen.

Um auch nur den einen, den defensiven Theil dieser Aufgabe zweck-

No. 2834.
Nord-
deutscher
Bund.
15. October
1867.

entsprechend durchführen zu können, bedarf es einer Marine, welche im Stande ist, unter Umständen die Offensive zu ergreifen. ¶ Eine Marine aber, welche die ganze Aufgabe lösen soll, wird von einer solchen Stärke und so gegliedert sein müssen, dass sie mit einem Theile den Seehandel in fernen Meeren zu schützen, mit dem zweiten Theile die Küsten des eigenen Landes zu decken und mit dem wichtigsten und stärksten Theile die Hauptmacht des Feindes auf hoher See anzugreifen, sie in ihre eigenen Häfen zurückzuwerfen und diese zu blockiren vermag. ¶ Gewährt Vorstehendes einen hinreichenden Anhalt für den Umfang der Bundesmarine, so ist auch ihre Zusammensetzung in den allgemeinsten Umrissen schon in den vorbezeichneten Aufgaben mitgegeben. Um denselben zu entsprechen, muss die Flotte, wie dies übrigens bei sämtlichen Europäischen Marinen der Fall ist — im Wesentlichen aus drei Hauptschiffsklassen zusammengesetzt sein :

- 1) Die erste Hauptklasse besteht aus Schiffen, welche bestimmt sind, gegen den Feind die hohe See zu behaupten und ihn dort mit Erfolg anzugreifen. Bisher vorherrschend von Linienschiffen gebildet, besteht diese Abtheilung gegenwärtig fast durchweg bei allen Marinen aus Panzerfregatten.
- 2) Die zweite Klasse umfasst Fahrzeuge, bestimmt und geeignet sowohl zur Vertheidigung der eigenen Küsten und Häfen, als auch, im Verein mit der ersten Klasse, zum Angriff auf feindliche Küstenbefestigungen. Die früher zu dieser Klasse zählenden hölzernen Kanonenboote und Bombenschaluppen sind allmählig durch schwimmende Panzerbatterien und durch kleinere gepanzerte nach verschiedenen Systemen erbaute Fahrzeuge ersetzt worden.
- 3) Die 3te Klasse besteht aus Schiffen, welche zum Schutz des Handels auf offener See, zur Aufbringung von feindlichen Kreuzern und Kauffahrern, zur Bedeckung von Handelsflottillen, zu handelspolitischen Missionen, zum Dienste auf den wichtigsten Handelsstationen bestimmt sind, und welche durch ihre Behendigkeit und guten sonstigen Eigenschaften die Schiffe der ersten Klasse in der Seeschlacht zu unterstützen vermögen. ¶ Die Klasse besteht noch gegenwärtig aus hölzernen, event. mit einem partiellen Panzer versehenen Fregatten und Corvetten. Hierzu kommen noch als zwei Nebenklassen :
- 4) Die Avisos, hauptsächlich der Schlachtflotte beigegeben zum Despeschendienst, zur Beobachtung des Feindes, zur Verbindung mit den eigenen Häfen, zum Schleppen beschädigter Schiffe, zur Beförderung von Verwundeten in die Lazarethe und dergleichen ;
- 5) die Transportschiffe, um beim Angriff feindlicher Küsten oder zum Schutze von Colonieen Landungstruppen überzuführen und den eigenen Kriegsschiffen, wo sie auch sein mögen, Munition, Proviant, Kohlen und andere Vorräthe zuzuführen.

Was die Anzahl der erforderlichen Schiffe in den einzelnen Hauptklassen, d. h. also die specielle Stärke der zu entwickelnden Flotte anbetrifft, sowie das

zu erwählende specielle System, die Dimensionen, Armirung etc. der Schiffe innerhalb der einzelnen Klassen, so gestatten einmal die mit der fortschreitenden Zeit wechselnden Ansichten, welche in dieser Beziehung in anderen in Betracht kommenden Marinen zur Geltung und Ausführung kommen, und welche natürlich nicht ohne Einfluss auf die diesseitigen Entschlüsse bleiben können, sowie die gerade jetzt so rastlos fortschreitende Technik des Schiffsbauens und der Artillerie nicht, für eine Reihe von Jahren im Voraus mit bestimmten Angaben hervorzutreten, vielmehr wird nach Massgabe der vorhandenen Geldmittel und in Rücksicht auf das im activen und Beurlaubten-Verhältniss jeweilig ausgebildete Personal ein unausgesetztes Fortschreiten in allen Schiffsklassen anzustreben sein, deren Verhältniss-Stärken zu einander auf Grund jeweiliger Berathungen des Admiraltätsrathes festzustellen sein werden, wie auch die Beschlussfassung über das für die einzelnen Schiffsklassen zu wählende System gemäss solcher Berathungen und entsprechend der Verfassung des Norddeutschen Bundes der betreffenden Instanz vorbehalten bleiben muss. ¶ Abgesehen von diesem im Voraus nicht zu fixirenden Detail erscheint eine planmässige Entwicklung der Marine — und zwar immer für absehbare Zeitabschnitte — nicht nur möglich, sondern sogar im Interesse einer geordneten und ökonomischen Verwaltung ganz unentbehrlich. Die Grundlage für eine solche Entwicklung wird in einem für den nächsten Zeitabschnitt im Voraus festzustellenden Ueberschlag eines Friedens-Etats zu finden sein, welcher auf der einen Seite den Umfang des Personals in seinen verschiedenen Branchen fixirt und es dadurch möglich macht, der Bundesverfassung entsprechend eine für Ausführung des Friedens-Etats erforderliche und auf die betreffenden einzelnen Staaten nach Massgabe ihrer seemännischen Bevölkerung fallende Ersatzquote von vorn herein zu berechnen, und welcher auf der andern Seite der Marineverwaltung für den Abschnitt zur Dotirung ihrer Etats eine feststehende jährliche Summe in bestimmte Aussicht stellt und diese dadurch in die Lage setzt, eine planmässige Verwendung der Mittel zu verfolgen. ¶ Für den ersten Entwicklungsabschnitt ist ein Zeitraum von 10 Jahren angenommen, weil innerhalb desselben die Beendigung der Hafenbauten ausführbar ist, sich ferner eine Flotte herstellen lässt, welche dem Seehandel den gehörigen Schutz und die Vertretung sichert und den defensiven Theil der vorangestellten Aufgaben zu erfüllen vermag, und weil endlich in dieser Zeit die Heranbildung des Personals bis zu der Stärke, wie sie für die am Abschluss des ersten Abschnittes nach aufgestellten Berechnungen herstellbare Flotte erforderlich wird, gefördert sein kann. Es bedarf keiner Darlegung, dass die Leistungsfähigkeit einer Flotte, abgesehen von dem Umfange und der Vorzüglichkeit des Schiffsmaterials, von der Anzahl und Tüchtigkeit des ausgebildeten Personals abhängt. ¶ Um die Heranbildung des Personals in der Stärke, wie es zur Besetzung der ganzen Flotte erforderlich ist, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht in jeder Weise zu fördern, sind umfangreiche Indienststellungen von Schiffen erforderlich, welche demnach den Personalberechnungen des Ordinarien-Etats zu Grunde zu legen sein werden. Die in Betracht kommenden Schiffe dienen theils allein der Ausbildung, wie die Cadetten-, Schiffsjungen- und Artillerie-Schiffe und Fahrzeuge, theils aber erfüllen sie gleichzeitig

No. 2834.
Nord-
deutscher
Bund.
15. October
1867.

No. 2834.
Nord-
deutscher
Bund,
15. October
1867.

auch andere Zwecke, wie die zur Wahrnehmung der Handels- und auswärtiger Interessen entsandten und zum Schutz der Küsten und für plötzlich eintretende kriegerische Anforderungen in den heimischen Gewässern bereit zu haltenden Schiffe und Fahrzeuge. ¶ In Berücksichtigung des Vorstehenden sollen in gleichmässiger Progression die folgenden Indienststellungen angestrebt werden, welche — soweit sich die Verhältnisse jetzt übersehen lassen — genügen werden, um sowohl das für den Krieg in allen Branchen erforderliche Personal in möglichst kurzer Zeit heranzubilden, als auch diejenigen Aufgaben zu erfüllen, welche der Marine in Friedenszeit obliegen:

- a) 9 grössere und 8 kleinere Kriegsschiffe, zum Schutze des Seehandels, der Seeschifffahrt und zur Wahrnehmung der Deutschen Interessen in überseeischen Ländern, zu welchem Behufe die genannten Schiffe auf folgende 5 Stationen vertheilt gedacht sind:
 - Ostasien, Ostafrika und Ostindien;
 - Oestliche Küsten von Nordamerika und Westindien;
 - Westküste von Amerika;
 - Ostküste von Südamerika;
 - Mittelmeer;
- b) 6 Panzerschiffe und Fahrzeuge und 4 andere Kriegsschiffe, als:
 - ein Lehr- und Uebungsgeschwader in einheimischen Gewässern, welches gleichzeitig stets zur Verwendung für jede etwa plötzlich herantretende maritim-kriegerische Anforderung bereit ist und diejenigen Schiffe enthält, welche zur Ablösung der auf auswärtigen Stationen befindlichen bestimmt sind;
- c) 4 Uebungsschiffe, resp. Fahrzeuge für Seecadetten und Schiffsjungen;
- d) 2 Artillerieschiffe zur Vollendung der Ausbildung von Matrosen für das Marine-Artilleriesfach;
- e) einige für Vermessungszwecke und anderen inneren Dienst in den einheimischen Gewässern bestimmte Fahrzeuge.

Wenn zu dem für diese Indienststellungen erforderlichen Personal noch das für die Kriegshäfen in der Ost- und Nordsee, so wie das für die Depots und bei den Behörden erforderliche hinzugerechnet wird, so ergibt sich zunächst ein Friedens-Personal-Etat für die Bundes-Kriegsmarine

- a) der Flotten-Stamm- und der Werft-Divisionen von 350 Seeofficieren, 5600 Seelenten, 1019 Köpfen des Maschinenpersonals, 460 Marinhandwerkern.

Der jetzt vorhandene Personalbestand wird in gleichmässiger Progression jährlich zu wachsen haben, bis der Friedens-Etat an Officieren und Mannschaften erreicht ist, und wird in diesen Grenzen der jährliche Ersatzbedarf nach Massgabe der vorhandenen seemännischen Bevölkerung auf die betreffenden Staaten vertheilt. ¶ Ebenso der Bedarf

- b) für die See-Infanterie von 47 Officieren und 1372 Mannschaften und
- c) für die See-Artillerie von 36 Officieren und 1218 Mannschaften.

Die den Stamm für das gesammte eingeschifte und am Lande befindliche

Marinepersonal bildenden und vorstehend genannten Marinetheile haben sich nach einem zur Zeit noch nicht überschaubaren Verhältniss auf die beiden heimatlichen Haupt-Marinstationen der Ostsee und der Nordsee zu vertheilen. Von diesen Stationen besteht bis jetzt nur die der Ostsee, während die Einrichtung der Nordseestation von der Fertigstellung des dortigen Kriegshafens abhängig ist. ¶ Von den für jede dieser Stationen erforderlichen Haupt-Kriegshäfen ist leider noch keiner vollendet. ¶ Wenn erwogen wird, welche eminente Wichtigkeit der Kriegshafen mit seinen Etablissements für die Flotte hat, dass letztere ihn namentlich bei kriegerischen Eventualitäten gar nicht entbehren kann, weil sie desselben zur raschen Ausrüstung bedarf, weil er den Ausgangs- und Angelpunkt aller Operationen bilden muss, weil von ihm der Flotte die Verstärkung kommt, weil dort Vorräthe und Munition ergänzt werden müssen, und nur nach ihm die zerschossenen oder beschädigten Schiffe einen gesicherten Rückzug haben, um schleunigst reparirt wieder auf dem Kampfplatze zu erscheinen, so wird es keinem Zweifel unterliegen, dass die beschleunigte Herstellung der Haupt-Kriegshäfen in Nord- und Ostsee ein um so dringenderes Bedürfniss ist, als weder die grösseren vorhandenen Holzschiffe, noch weniger die demnächst fertigen Panzerfregatten, bei den jetzigen Einrichtungen, einer Bodenreparatur etc. in inländischen Häfen unterzogen werden können. ¶ In der Nordsee handelt es sich um die baldige Beendigung des Jade-Hafens, die, wenn die Mittel vorhanden sind, binnen Kurzem erfolgen kann; in der Ostsee um den Bau eines Marine-Etablissements in der Kieler Bucht und um die Verstärkung der bereits begonnenen Befestigungen der Hafen-Einfahrt. ¶ Was die finanzielle Seite anbelangt, so ist bereits oben angedeutet, wie eine systematische Fortentwicklung der Marine verlangt, dass der Marineverwaltung für eine Reihe von Jahren vorher bekannt ist, über welche Mittel mit Sicherheit verfügt werden kann. Denn beispielsweise erfordert der Bau eines Panzerschiffes eine Zeit von 2 Jahren und darüber; es genügt also nicht die Verfügung über einen einjährigen Etat. Neue Bestellungen dürfen aber nicht bis zur Vollendung früherer ausgesetzt werden, weshalb stets für eine längere Zeit die Mittel von vorn herein fixirt sein müssen. ¶ Ebenso verhält es sich mit den Hafenbauten, den Befestigungsanlagen, der Herstellung der nothwendigen Werkstätten zum Neubau und zur Reparatur von Schiffen aller Gattungen. ¶ Der Beginn dieser Bauten bedingt die Gewissheit, dass auf eine Reihe von Jahren die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung stehen; denn es ist nicht möglich, dass erst in dem Jahre des Verbrauchs die umfangreichen Materialien beschafft werden, sondern es ist in der Regel erforderlich, dass Lieferungscontracte schon zeitig vorher und gleich auf mehrere Jahre abgeschlossen werden. Auch kann der Rahmen eines Friedens-Etats ohne Bedenken für eine Reihe von Jahren im Voraus festgestellt werden, weil der Natur der Sache nach im Beginn der Entwicklungsperiode die extraordinären Anforderungen, d. h. diejenigen der Herstellung der Häfen mit den Etablissements zum Neubau und zur Reparatur der Schiffe und die Beschaffung der Schiffe selbst, überwiegende Mittel beanspruchen; nachdem das Material aber in der Hauptsache beschafft, erst die ordinären Ausgaben, einerseits für Unterhaltung des Materials, d. h. für Repa-

No. 2834.
Nord-
deutscher
Bund,
15. October
1867.

tur und Ersatz des Abganges von Schiffen und Maschinen, für den Betrieb der hierzu nöthigen Werkstätten und für die Erhaltung der Hafen- und Befestigungsanlagen, andererseits für die Unterhaltung des erheblich vermehrten Personals, in den Vordergrund treten. ¶ Das Streben der Marineverwaltung muss darauf gerichtet sein, in diesem Sinne systematisch ein Sinken des Extraordinariums und ein entsprechendes Steigen des Ordinariums herbeizuführen. ¶ Wenn nun die auch alljährliche Vertheilung der für den Marine-Etat zu fixirenden Summen der Beurtheilung, resp. der Feststellung Seitens der berufenen Instanzen unterbreitet werden soll, so wird es doch erforderlich, um ein Urtheil darüber zu gewinnen, in welcher Höhe die der Marineverwaltung auf eine Reihe von Jahren fest zu sichernde Summe zu fixiren sei, eine überschlägliche Berechnung aufzustellen. ¶ Es ist deshalb in der anliegend beigefügten Aufstellung ad I. eine Berechnung der voraussichtlichen Höhe des Ordinarien-Etats nach 10 Jahren erfolgt und unter Vergleichung mit dem jetzigen Ordinarien-Etat die Gesamtsumme des Mehrerfordernisses und die nothwendige alljährliche Mehrdotirung des Etats ermittelt worden. Ad II. ist nachgewiesen worden, auf wie hoch sich danach alljährlich der Ordinarien-Etat stellen würde, und welche Beträge sich für das Extraordinarium ergeben würden, wenn die Gesamtsumme der der Marine zu sichernden Mittel auf 8 Millionen jährlich angenommen wird. ¶ Die Höhe des Extraordinariums und damit ein jährlicher Bedarf von 8 Millionen ist durch die Aufstellung ad III. ermittelt, in welcher die Vertheilung des alljährlichen Extraordinariums stattgefunden hat. Am Schlusse sind die extraordinären Ausgaben für die hauptsächlichsten Zwecke recapitulirt worden. ¶ Bei Verwendung dieser Mittel wird es — wie bereits Eingangs erwähnt — möglich werden, schon im ersten Zeitabschnitt eine Flotte herzustellen, welche den handelspolitischen und den defensiven Theil der Aufgaben der Norddeutschen Bundesmarine zu lösen im Stande ist. Denn wenn — wie oben bemerkt — bindende Angaben bezüglich der Anzahl herzustellender Schiffe in den einzelnen Schiffsklassen sich nicht machen lassen, so lässt sich doch, um ein allgemeines Bild zu gewähren, angeben, dass die für den Schiffsbau in den Anlagen vorgesehenen Mittel gestatten werden, die Flotte während der ersten Periode auf einen Bestand zu bringen von ungefähr

- 16 Panzerschiffen und Fahrzeugen,
- 20 Corvetten,
- 8 Avisos,
- 3 Transportschiffen,
- 22 Dampfkanonenbooten,
- 2 Artillerieschiffen,
- 5 Uebungsschiffen für Cadetten und Schiffsjungen.

Wenn in dieser Periode in Rücksicht auf die bedeutenden Summen, welche der Hafenbau durchaus beansprucht, für den Schiffbau nur die nothwendigsten Mittel vorgesehen werden können, so wird nach Vollendung der Hafenbauten Nichts mehr im Wege stehen, durch eine um so raschere Vermehrung des schwimmenden Materials auch die übrigen Ziele der Bundesmarine zu erreichen. ¶ Um in der vorbezeichneten Weise bereits im Jahre 1868 an

eine kräftige Entwicklung der Marine heranzutreten, reichen die laufenden Einnahmen des Norddeutschen Bundes nicht aus, vielmehr fehlen zur Deckung der erforderlichen Mittel für dies Jahr etwa 3 Millionen Thaler ¶ In Gemässheit des Art. 73 der Verfassung des Norddeutschen Bundes wird deshalb die Beschaffung eines besonderen Credits durch eine aufzunehmende Anleihe stattfinden müssen. Mit Wahrscheinlichkeit darf angenommen werden, dass auch für die nächstfolgenden Jahre ähnliche Verhältnisse vorliegen werden, weshalb die Bemessung des Credits auf 10 Millionen Thaler um so mehr für geboten erachtet wird, als auch für Herstellung der Küstenvertheidigungs-Anstalten die Heranziehung ausserordentlicher Mittel nicht zu vermeiden ist und diese Mittel gleichzeitig aus dem Credite gedeckt werden sollen.

No. 2834.
Norddeutscher
Bund,
15. October
1867.

Die Küstenvertheidigung anlangend, so wird Nachstehendes bemerkt: Der Schutz der mehr als 180 Meilen langen Norddeutschen Küste von Memel bis Emden ist in den letzten Jahrzehnten mehrfach Gegenstand von Ermittlungen und Verhandlungen zwischen den einzelnen beteiligten Regierungen und der ehemaligen Deutschen Bundesversammlung gewesen, ohne dass es zur Feststellung, geschweige denn zur Ausführung eines gemeinsamen und einheitlichen Vertheidigungssystems gekommen wäre. ¶ Von der durch Thatsachen bestätigten Ansicht ausgehend, dass bei dem Schutze der grossen Handels- und Stapelplätze an den Norddeutschen Flüssen und Strömen nicht nur die Küstenstaaten, sondern auch die Binnenstaaten Deutschlands wesentlich beteiligt seien, sowie, dass die Zerstörung eines Hafens und eine feindliche Landung an der Küste den Handel und die Gewerbetätigkeit bis tief in das Innere zu gefährden im Stande seien, ergriff Preussen im Jahre 1859 die Initiative zu einer gemeinsamen Behandlung der Sache durch Einsetzung einer Commission, welche zunächst die allgemeinen, für die Vertheidigung der Küsten anzuwendenden Principien feststellte. ¶ An diese Commission schlossen sich dann unmittelbar auf Anregung der Preussischen Regierung zwei andere an, von denen die eine mit Zustimmung der Deutschen Bundesversammlung, aus Vertretern der sämtlichen Norddeutschen Küstenstaaten bestehend, eine gründliche Recognoscirung der ganzen Küstenstrecke und demnächst die Bearbeitung der generellen Entwürfe für die erforderlichen fortificatorischen Anlagen ausführte, die andere von der Deutschen Bundesversammlung niedergesetzte, am 12. April 1862 nach Hamburg berufene Special-Commission eine nochmalige Prüfung der obengenannten commissarischen Vorschläge vornahm. ¶ Obgleich die Arbeiten dieser Commissionen ein reiches Material zur Beurtheilung aller auf die Küstenvertheidigung und im Speciellen deren Befestigung bezüglichen Verhältnisse lieferten, so konnte doch ein wirkliches Inslebentreten der aufgestellten Projecte nicht erzielt werden, da die innerhalb der zuletzt beregten Special-Commission gepflogenen Verhandlungen sehr bald den Boden der rein militärischen Suppositionen verliessen und die Separatinteressen der einzelnen beteiligten Staaten in den Vordergrund zogen. ¶ Preussen sah sich somit genöthigt, mit den fortificatorischen Massregeln zum Schutze seiner Ostseeküste selbständig und unter Zugrundelegung der von der Küstenvertheidigungs-Commission ursprünglich gemachten Vorschläge vorzugehen und liess die erforderlichen Bauten zur fortifi-

No. 2831.
Nord-
deutscher
Bund,
15. October
1867.

catorischen Sicherung nicht nur der Einfahrten in das Kurische Haff bei Memel, in das Frische Haff bei Pillau, in das Grosse und Kleine Haff bei Swinemünde und Peenemünde, sondern auch der Mündungen der Weichsel, sowie des Hafenetablissements bei Stralsund ausführen, an welchen verschiedenen Objecten die Arbeiten noch jetzt theilweise fortlaudern. ¶ Von anderen Regierungen wurden unter dem Drange der kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre an einzelnen Küstenpunkten zwar fortificatorische Anlagen ausgeführt, doch sind diese, lediglich durch das momentane und locale Bedürfniss hervorgerufen, für die Gesamtvertheidigung von ganz untergeordnetem Werthe. ¶ Nachdem nunmehr durch die Ereignisse des vergangenen Jahres der Norddeutsche Bund sich constituirt hat und eine einheitliche Bundes-Kriegsmarine unter Preussischem Oberbefehl ins Leben gerufen ist, wird die alsbaldige Ausführung der Küstenbefestigungen nach einheitlichem System zur unabweislichen Nothwendigkeit. ¶ Die durch das Zusammenwirken der Land- und Seemacht möglich gewordene active Vertheidigung der Küsten kann ihre volle Wirksamkeit für den Küstenschutz erst entfalten, wenn sie durch die locale Küstenvertheidigung unterstützt wird, d. h. wenn die an der Küste gelegenen Angriffsobjecte durch Befestigungen vertheidigt werden, welche dem Angriffe feindlicher Schiffe so lange erfolgreich zu widerstehen im Stande sind, bis die Streitkräfte der Land- und Seemacht zur activen Vertheidigung eintreten können. ¶ Die am nächsten liegenden Zielpunkte für maritime feindliche Unternehmungen bilden die Bundes-Kriegshäfen bei Kiel und an der Jade, durch deren Zerstörung der Kriegszweck des Feindes, die Vernichtung der diesseitigen Streitmittel und Vorräthle auf directem Wege erreicht wird. — Die Befestigungen dieser Kriegshäfen sind so wesentliche Bedingnisse für die Erhaltung der Kriegsflotte und stehen mit dieser in so engem Zusammenhange, dass die Kosten derselben einen Theil des für die Bundesflotte erforderlichen Aufwandes ausmachen und in den Geldbedürfnissen für Marinezwecke Berücksichtigung finden. — Sie kommen daher hier, obgleich sie zu den Küstenbefestigungen gehören, nicht unmittelbar in Betracht. — ¶ Dagegen handelt es sich hier um die Sicherung der Mündungen der grösseren Flüsse und Ströme Norddeutschlands, in deren Nähe die Emporien des Handels und die eigentlichen Hilfsquellen für den Wohlstand des Landes und die Erhaltung seiner Streitkräfte liegen. Diese Depotplätze gegen die Unternehmungen einer mit den Angriffsmitteln der Neuzeit ausgerüsteten Seemacht zu schützen, ist weder die Landarmee noch die Flotte ohne Befestigungen im Stande. Landtruppen können, selbst abgesehen von der grösseren Zersplitterung der Kräfte und der Schwächung der Feld-Armee, welche die Besetzung aller bedrohten Küstenpunkte verursachen würde, zwar eine feindliche Landung verhindern, sind jedoch einer Flotte gegenüber, welche sich die Zerstörung eines Hafens zur Aufgabe stellt, ohne alle wirksamen Vertheidigungsmittel; die maritimen Streitkräfte dagegen würden, wenn ihnen der Schutz der Küste ohne Fortificationen anheimfiel, in ihren Operationen völlig gelähmt sein, während andererseits die befestigten Strommündungen ihnen um so willkommenere Stützpunkte für ihre Unternehmungen bieten werden, je mehr sie in der nächsten Zukunft auf überlegene Gegner werden zu rechnen haben. ¶ Den vorstehenden Gesichtspunkten entsprechend, hat die Küsten-

befestigung sich neben der Fortführung der in der Ausführung begriffenen Bauten bei Memel und Pillau in erster Linie auf die Sicherstellung der Mündungen der Elbe und der Weser, in zweiter Linie auf die der Ems und Trave, sowie den Schutz der Mecklenburgischen Küste zu erstrecken. — Wenngleich der Umfang der an diesen Stellen erforderlichen Befestigungsbauten nach den gründlichen und erschöpfenden Arbeiten der früher genannten Commissionen im Grossen und Ganzen als feststehend zu betrachten ist, auch insbesondere über die Anlagen an der Elb- und Wesermündung bereits specielle Voranschläge angefertigt sind, so lässt sich doch die Höhe der zur Ausführung der gesammten Küstenbefestigung erforderlichen Geldmittel zur Zeit aus dem Grunde nur annäherungsweise bestimmen, weil nach den Erfahrungen des Amerikanischen Krieges gegen die sehr verbesserten maritimen Angriffsmittel der Gegenwart, Vertheidigungs-Einrichtungen erforderlich werden, welche, auf neuen Constructions-Principien basirt, vor ihrer Anwendung, noch im Laufe dieses Jahres, praktischen Versuchen unterworfen werden sollen. — Immerhin lässt sich schon jetzt übersehen, dass die Befestigungsanlagen auf den verschiedenen Punkten der Ost- und Nordseeküste, auf Grund überschläglicher Ermittlungen noch einen Kostenaufwand von circa Drei und einer halben Million Thalern beanspruchen werden, welche Summe sich jedoch auf eine Reihe von Jahren vertheilt, da eine übermässige Beschleunigung der Bauten nur auf Kosten ihrer Solidität stattfinden könnte. ¶ Für das Jahr 1868 werden etwa 500,000 Thaler erforderlich sein, um neben der Fortsetzung der bereits im Bau begriffenen Küstenbefestigungen bei Memel und Pillau, zunächst die wichtigsten Werke zum Schutze der Weser- und Elbmündung bei Bremerhaven und Cuxhafen in Angriff zu nehmen. ¶ Aus der Anleihe würden mithin für die nächstfolgenden Jahre die nöthigen Zuschüsse zu den der Marineverwaltung aus den laufenden Einnahmen gewährten Mitteln und die erforderlichen Kosten der Küstenbefestigung zu gewähren sein. ¶ Die jährlich zu erhebenden Anleihequoten sollen als Einnahmen und die zu leistenden Summen als Ausgaben in die Etats resp. der Marine und der Militärverwaltung aufgenommen werden. ¶ Die einzelnen Paragraphen des Gesetz-Entwurfs bedürfen kaum der Erläuterung.

No. 2834.
Nord-
deutscher
Bund,
15. October
1867.

No. 2835.

NORDDEUTSCHER BUND. — Aus den Motiven zum Gesetze, betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugniss zur Führung der Bundesflagge, dem Reichstag vorgelegt am 23. Septbr. 1867.

Die Bundesverfassung bestimmt im Art. 54 :

„Die Kauffahrteischiffe aller Bundesstaaten bilden eine einheitliche Handelsmarine. Der Bund hat die Ausstellung der Schiffs-Certificate zu regeln.“

Der Art. 55 setzt hinzu :

„Die Flagge der Kriegs- und Handelsmarine ist schwarz-weiss-roth.“

No. 2835.
Nord-
deutscher
Bund,
23. Septbr.
1867.

No. 2835.
Nord-
deutscher
Bund.
23. Septbr.
1867.

Nach den Grundsätzen des internationalen Verkehrs hat jedes Schiff unter der Flagge des Landes zu fahren, welchem es angehört. Die Landes- oder Nationalflagge ist es, durch welche es seine Nationalität kundgibt und kundgeben muss. Um so einleuchtender ist, dass die mitgetheilten Bestimmungen der Bundesverfassung auf der schon bei der Berathung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs (Hamburger Berathungs-Protokolle S. 1479, 1480) vertretenen Auffassung beruhen:

in Ansehung der Nationalität der zur See fahrenden Kauffahrteischiffe bilden die Bundesstaaten eine Einheit; der Bund gilt in dieser Beziehung als einheitlicher Staat, dessen Einheit durch die von allen Schiffen der Bundesstaaten als National- oder Landesflagge zu führende neue Bundesflagge repräsentirt wird.

Ohne ein neues Bundesgesetz können jedoch jene Bestimmungen nicht zur Aus- und Durchführung gelangen. Durch ein neues in allen Bundesstaaten geltendes Gesetz sind einestheils die materiellen und formellen Erfordernisse der Nationalität der Kauffahrteischiffe zu bestimmen und anderentheils über die zum Ausweis der Nationalität dienenden Papiere insbesondere zum Zweck der Sicherstellung des, den Nationalitäts-Urkunden im internationalen Verkehr unentbehrlichen Ansehens die nöthigen Vorschriften zu ertheilen. Hierauf weist auch der Art. 54 der Bundesverfassung hin, wenn er dem Bunde vorbehält, die Ausstellung der Schiffs-Certificate, d. h. der Nationalitäts-Urkunden, zu regeln. ¶ Der vorliegende Gesetz-Entwurf hat den Zweck, dem vorstehend nachgewiesenen Bedürfniss abzuhelfen. Aus dem Vorstehenden leuchtet zugleich hervor, dass der Entwurf einen Gegenstand behandelt, welcher unzweifelhaft in das Gebiet der Bundesgesetzgebung fällt.

§ 1. Der § 1 spricht klar und bestimmt den der Bundesverfassung zum Grunde liegenden Gedanken aus: die Bundesflagge ist die ausschliessliche National- oder Landesflagge der Kauffahrteischiffe aller Bundesstaaten. Dass neben dieser Nationalflagge noch eine andere Flagge, z. B. die specielle Landesflagge des Bundesstaates geführt werde, schliesst er zwar nicht aus. Allein klar ist, dass die letztere Flagge sich nicht mehr als Nationalflagge im völkerrechtlichen Sinne betrachten lässt, dass ihr vielmehr nur eine ähnliche Bedeutung beiwohnen kann, wie einer Stadt- oder Nummerflagge. ¶ Die Bezeichnung: „Die zum Erwerb durch die Seefahrt bestimmten Schiffe“ ist dem Art. 432 des Deutschen Handelsgesetzbuchs entlehnt. Sie enthält nur eine Verdeutlichung des Wortes: „Kaufahrteischiffe“. Wie angemessen die Umschreibung sei, lehren die Hamburger Berathungs-Protokolle S. 1483 bis 1485, 3694 bis 3696. ¶ Wie die Bundesflagge beschaffen sei, ergibt der im § 1 ausdrücklich allegirte Art. 55 der Bundesverfassung. Insoweit dessen Vorschrift „die Flagge sei schwarz-weiss-roth“ noch der Vervollständigung durch nähere Bezeichnung der Lage und Breite der einzelnen Streifen etc. bedarf, hat das Bundespräsidium die erforderlichen Anordnungen zu treffen und rechtzeitig zur öffentlichen Kunde zu bringen.

§ 2. Im ersten Absatz des § 2 wird der wichtigste Gegenstand des neuen Gesetzes erledigt; er stellt die materiellen Erfordernisse der Nationalität

fest, befasst sich also mit der Lösung einer Frage, welche allerdings zu verschiedenen Zweifeln und Bedenken Anlass geben kann. Bei der Feststellung jener Erfordernisse sind der Gesetzgebung eines einzelnen Staates insofern gewissermassen die Hände gebunden, als sie die Grundsätze des völkerrechtlichen Verkehrs nicht unbeachtet lassen darf. Ob ein Schiff als das Nationalschiff eines bestimmten Staates anzusehen sei, hat offenbar gerade für den völkerrechtlichen Verkehr die grösste Bedeutung. Von ihrer Entscheidung hängt es ab, ob das Schiff in Friedenszeiten die tractatenmässigen Vortheile beanspruchen könne, ob ihm, was noch bei Weitem wichtiger ist, in Kriegszeiten die Rechte eines neutralen Schiffes gebühren. Der Grundsatz, die Nationalität eines Seeschiffes bestimme sich einzig und allein nach den Gesetzen des Landes, welchem es angehört, wird wohl in neuerer Zeit mehrfach vertheidigt und in verschiedenen völkerrechtlichen Verträgen anerkannt (Vertrag zwischen Preussen und Mexiko vom 18. Februar 1831, Art. 5; zwischen Preussen und Uruguay vom 3. April 1857, Art. 6; zwischen Preussen und der Argentinischen Conföderation vom 19. September 1857, Art. 7; zwischen Preussen und Chili vom 1. Februar 1862, Art. 7), ist bisher jedoch keineswegs zur allgemeinen Geltung gelangt. Die grösseren maritimen Staaten werden auch in Zukunft, zumal in Kriegszeiten den Neutralen gegenüber, voraussichtlich noch den älteren Grundsatz befolgen, den Grundsatz: die Erfordernisse der Nationalität bestimmen sich zugleich nach den Vorschriften des Völkerrechts, beziehungsweise nach den Gesetzen des Staates, welchem gegenüber die Nationalität nachzuweisen ist. Welche Grundsätze aber das Völkerrecht in der betreffenden Beziehung aufstelle, ist um so schwerer zu bestimmen, je abweichender die einschlagenden Vorschriften der Landesgesetze bisher waren und noch gegenwärtig sind. Eine übersichtliche Zusammenstellung der zur Zeit geltenden landesgesetzlichen Vorschriften findet sich im Bremer Handelsblatt, 1864, S. 328. Die Gesetze der meisten Staaten (Grossbritannien, der Vereinigten Staaten, Spanien, Portugal, Norwegen und Schweden, Russland etc.) halten an dem Erforderniss fest, dass das Schiff sich in dem ausschliesslichen Eigenthum solcher Personen befinden muss, welche Angehörige des Landes sind, dessen Flagge das Schiff führt. Die Gesetze anderer Staaten, namentlich die Frankreichs, erklären es für genügend, wenn eine bestimmte Quote des Schiffes Nationalen gehört. Sie fordern dagegen meist noch die Erfüllung einiger anderer Bedingungen, als Erbauung des Schiffes im Inlande, Nationalität des Schiffsführers und eines bestimmten Theils der übrigen Besatzung, — Erfordernisse, welche auch den Gesetzen einiger der zuerst genannten Staaten bekannt sind. Die neueren Gesetze der Norddeutschen Staaten folgen durchgehend dem Englischen Recht, indem sie das Princip der Nationalität aller Eigenthümer proclamiren (Preussisches Einführungsgesetz zum Deutschen Handelsgesetzbuch vom 24. Juni 1861, Art. 33 § 1; Hamburgisches Gesetz vom 22. December 1865, § 1; Bremisches Gesetz vom 11. Juli 1859, § 1; Lübeckisches Gesetz vom 8. August 1864, § 1; Oldenburgisches Gesetz vom 21. August 1856, § 1). Nur Mecklenburg-Schwerin macht eine Ausnahme; nach dem Gesetze vom 31. Januar 1865 soll es nämlich genügen, wenn drei Viertel des Schiffes Nationalen gehören. Bei Erlassung der übrigen

No. 2835.
Nord-
deutscher
Bund,
23. Septbr.
1867.

No. 2835.
Nord-
deutscher
Bund.
23. Septbr.
1867.

neueren Gesetze ist sorgfältig geprüft, ob der Weg zu betreten sei, welchen jüngst Mecklenburg-Schwerin gewählt hat. Die Frage ist verneint, vorzugsweise wegen der Besorgniß, im Falle der Abweichung von dem strengeren bisher befolgten Systeme in Kriegszeiten, wenn der eigene Staat neutral bleibt, die nationalen Schiffe zu gefährden (zu vergl. Hamburgischen Commissionsbericht über die Einführung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs vom 26. Juli 1865). Und in der That muss diese Besorgniß den Ausschlag geben. Die Vermuthung ist nur zu begründet, dass in Kriegszeiten unter der erwähnten Voraussetzung mindestens diejenigen Schiffe der Gefahr der Aufbringung unterliegen, deren Papiere das Miteigenthum eines feindlichen Unterthanen ergeben, dass ferner wegen dieser Vermuthung bei ausgebrochenem oder auch nur drohendem Kriege die Schiffe des betreffenden Staats von den Befrachtern gemieden werden. Der Entwurf belässt es daher bei dem Systeme, welches mit Ausnahme von Mecklenburg-Schwerin zur Zeit in allen bei der Seefahrt theiligten Bundesstaaten gilt. Da die Angehörigen aller Bundesstaaten als Nationale anzusehen sind, so kann das System auch nicht mit den Nachtheilen verknüpft sein, welche in den einzelnen Bundesstaaten bisher von ihm besorgt wurden. Die Nothwendigkeit, den Nachdruck auf das Bundes-Indigenat im Sinne des Art. 3 der Bundesverfassung zu legen, folgt unmittelbar aus der Einheit der Handelsmarine. ¶ Im zweiten Absatz des § 2 wird entschieden, unter welchen Voraussetzungen die Actiengesellschaften und die Commanditgesellschaften auf Actien den im Besitz des Bundes-Indigenats befindlichen Personen gleich zu achten seien. Bei der Entscheidung hat unter Berücksichtigung des Englischen Rechts die Vorschrift § 1 Art. 53 des Preussischen Gesetzes vom 24. Juni 1861 zum Vorbild gedient. Im Wesentlichen harmoniren damit auch die Gesetze von Hamburg (Gesetz vom 22. December 1865, § 1), Lübeck (Gesetz vom 8. August 1864, § 5), Oldenburg (Gesetz vom 18. August 1864, Art. 26), Mecklenburg-Schwerin (Gesetz vom 23. December 1863, § 4), allerdings mit der Abweichung, dass die letzteren Gesetze statt oder neben der Errichtung der Gesellschaft im Inlande die Nationalität aller Mitglieder des Vorstandes verlangen. Auch der Entwurf schreibt dieses Erforderniss vor, weil die abweichende Bestimmung des Preussischen Rechts nicht ausser Zusammenhange mit dem Grundsatz desselben steht, dass die Actiengesellschaften der staatlichen Genehmigung bedürfen, ein Grundsatz, welcher der Gesetzgebung mehrerer anderer Bundesstaaten fremd ist. Die vereinzelte, nur theilweise auch in dem Lübeckischen Gesetze sich findende Vorschrift des Bremischen Rechts (Gesetz vom 6. Juni 1864, § 38), der Senat habe der Gesellschaft die besondere Erlaubniß zur Führung der Flagge zu ertheilen, kann wegen ihres beengenden Inhalts für angemessen nicht erachtet werden. &c.

No. 2836.

NORDEUTSCHER BUND. — Aus dem Bericht der V Commission des Reichstages über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe etc., erstattet am 6. October 1867. —

— — Bei den einzelnen Bestimmungen des Entwurfes hat sich Folgendes zu erinnern gefunden:

§ 2 des Entwurfes.

In den Motiven wird hervorgehoben, dass im ersten Absatz des § 2 der wichtigste Gegenstand des neuen Gesetzes erledigt werde. — — — ¶ Hiergegen wurde angeführt, dass die beengende Bestimmung des § 2 Al. 1 für die Rhederei Norddeutschlands höchst nachtheilig sein werde. Die Deutsche Rhederei bedürfe des fremden Capitals, und würde mit Hülfe desselben um so mehr einen bedeutenden Aufschwung nehmen, als der Deutsche Rheder im Stande sei, Schiffe billiger zu verwalten als der auswärtige. Ganz besonders vortheilhaft sei es, an solchen auswärtigen Plätzen, wohin das Schiff zu gehen pflege, Mitheder zu haben. Wenn bestimmt werde, dass das Schiff im ausschliesslichen Eigenthum von Nationalen sich befinden müsse, um zur Führung der Bundesflagge berechtigt zu sein, so werde sich entweder das auswärtige Capital von der Deutschen Rhederei zurückziehen, oder man werde Mittel und Wege zu finden wissen, das Gesetz zu umgehen, und das sei ebenfalls nicht wünschenswerth. In Mecklenburg-Schwerin sei bei der dortigen Bestimmung, dass nur drei Viertel des Schiffes Nationalen zu gehören brauche, die Rhederei zu grosser Blüthe gelangt. Der Werth der Mecklenburg-Schwerinschen Rhederei betrage ungefähr 8 Millionen Thaler, davon sei ungefähr 1 Million in auswärtigen Händen, bei einer Aenderung der Gesetzgebung im Sinne des § 2 Al. 1 würde die dortige Rhederei einen schweren Stoss erleiden. Es wurde deshalb das Amendement gestellt:

in § 2 Aliena 1 statt:

„in dem ausschliesslichen Eigenthum solcher Personen“

zu sagen:

mindestens zu drei Vierteln im Eigenthum solcher Personen,

indem betont wurde, dass der Norddeutsche Bund im Bewusstsein seiner Macht nicht zu befürchten brauche, dass sein eigenes Gesetz über die Führung seiner Flagge nicht werde respectirt werden. ¶ Die Herren Bundes-Commissarien erachteten das Amendement für bedenklich. Allerdings könne der einzelne Staat frei darüber bestimmen, unter welchen Voraussetzungen seine Schiffe als nationale anzusehen. Die Frage werde für uns erst von Bedeutung, wenn in Kriegszeiten unsere Schiffe ausserhalb der Heimath sich befänden und es sich darum handle, ob denselben die Rechte der Neutralen gebühren. Am richtigsten sei es, diese Frage nach Völkerrecht zu entscheiden, die Grundsätze desselben seien aber zweifelhaft. Halte man sich an die Natur der Dinge, so könne ein

No. 2836.
Nord-
deutscher
Bund,
6. October
1867.

No. 2836
Nord-
deutscher
Bund,
6. October
1867.

Schiff nicht als national gelten, das ganz einem Fremden gehöre; halte man nicht am vollen Eigenthume fest, so müssten andere Voraussetzungen hinzutreten, wie z. B. nach Französischem Recht die Nationalität des Capitäns und eines Theiles der Besatzung. Ein solches Erforderniss aufzustellen, habe im Interesse des Handelsstandes nicht wünschenswerth geschienen, weshalb man am ausschliesslichen Eigenthume festgehalten habe. ¶ Hierzu wurde von anderer Seite noch darauf hingewiesen, wie nach der Ansicht einiger Völkerrechtslehrer (s. z. B. Heffter, das Europäische Völkerrecht, IV. Ausgabe, 1861. S. 310) die Frage nach der Nationalität sogar nach den Gesetzen des Landes zu entscheiden sei, dessen Behörden mit der Prisengerichtsbarkeit beauftragt sind, wenn nicht Verträge mit den Neutralen im concreten Falle ein Anderes mit sich bringen. Unter allen Umständen sei anzunehmen, dass auf die Entscheidungen Englischer und Nordamerikanischer Prisengerichter die Thatsache, dass ihre eigenen Gesetze das ausschliessliche Eigenthum der Nationalen verlangen, von Einfluss sein werde. Es bleibe also Nichts übrig, als sich nach den Gesetzen dieser Staaten zu richten, und das Princip des § 2 Al. 1 des Entwurfs beizubehalten, um so mehr, als dies zur Zeit in ganz Norddeutschland, mit Ausnahme Mecklenburgs, geltendes Recht sei. Handle es sich darum, ausländisches Capital zur Deutschen Rhederei heranzuziehen, so sei dies in den Formen der Actien-Gesellschaft, der Commandit-Gesellschaft auf Actien und der stillen Gesellschaft hinreichend möglich. ¶ Bei der Abstimmung wurde das vorbezeichnete Amendement mit 9 gegen 2 Stimmen abgelehnt, und darauf § 2 Al. 1 der Vorlage mit 10 gegen 1 Stimme angenommen.

Zu § 2 Alinea 2 des Entwurfes wurde das Amendement gestellt, in Zeile 3 und 4 statt:

„allen Mitgliedern des Vorstandes“

zu sagen:

der Mehrheit der Mitglieder des Vorstandes.

Das Amendement wurde wie folgt begründet: „Die Nationalität eines Schiffes, welches einer im Inlande errichteten und dort domicilirten Actien-Gesellschaft oder Commandit-Gesellschaft auf Actien gehöre, sei nicht zu bezweifeln, wenn auch Ausländer mit Actien theilhaftig seien. Bei einer einfachen Societät oder offenen Handels-Gesellschaft komme es allerdings auf die Nationalität sämmtlicher Miteigenthümer an. Anders bei der Actien-Gesellschaft. Diese sei ein selbständiges Rechtsganzes (Art. 213 des A. D. Handelsgesetzbuchs). Der Antheil des einzelnen Actionärs an dem Vermögen der Gesellschaft bestehe nur in dem Ansprüche auf den betreffenden Gewinnantheil, resp. auf Rückzahlung der betreffenden Quote des Uebrigbleibenden (Artikel 216, 245 a. a. O.) nach Auflösung der Gesellschaft. Ein eigentliches Miteigenthum sei bei dem einzelnen Actionär nicht vorhanden, mithin werde an dem nationalen Charakter der Gesellschaft Nichts geändert, wenn Actien sich in den Händen von Ausländern befinden, resp. einer oder mehrere derselben in den Vorstand gewählt werden. Die letztere Befugniß liege auch im Interesse der Heranziehung fremden Capitals, indem, wer sich mit bedeutendem Capital an einer Gesellschaft theilige, in der Regel auch auf die Vertretung derselben eine Ein-

wirkung zu haben wünsche. Gerade wenn man vorher bei dem strengen Princip des § 2 Alin. 1 stehen geblieben, empfehle es sich, hier eine Erleichterung eintreten zu lassen.“ ¶ Nachdem noch die Herren Bundes-Commissarien darauf aufmerksam gemacht, dass die Bestimmungen der fremden Gesetzgebungen in dieser Beziehung von einander abweichen, indem nach der Englischen Kauffahrteischiffahrts-Acte vom 10. August 1854 nebst Ergänzungs-Acte vom 11. August 1855 es nur darauf ankomme, dass die Actien-Gesellschaft in England errichtet werde und dort ihren Sitz habe, in Frankreich ebenfalls auf die Nationalität der Vorsteher kein Gewicht gelegt werde, die Gesetze dieser Staaten also mit dem Inhalt des Amendements nicht im Widerspruch stehen, wogegen in Holland und Oesterreich alle Vorsteher national sein müssen, wurde das Amendement mit 8 gegen 3 Stimmen, und darauf der ganze § 2 mit 9 gegen 2 Stimmen angenommen.

No. 2836.
Nord-
deutscher
Bund,
6. October
1857.

No. 2837.

NORDDEUTSCHER BUND. — Gesetz vom 25. October 1867, betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugniss zur Führung der Bundesflagge.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc. verordnen im Namen des Norddeutschen Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

No. 2837.
Nord-
deutscher
Bund,
25. October
1867.

§ 1. Die zum Erwerb durch die Seefahrt bestimmten Schiffe (Kauffahrteischiffe) der Bundesstaaten haben fortan als Nationalflagge ausschliesslich die Bundesflagge zu führen (Art. 54 und 55 der Bundesverfassung).

§ 2. Zur Führung der Bundesflagge sind die Kauffahrteischiffe nur dann berechtigt, wenn sie in dem ausschliesslichen Eigenthum solcher Personen sich befinden, welchen das Bundesindigenat (Art. 3 der Bundesverfassung) zusteht. ¶ Diesen Personen sind gleich zu achten die im Bundesgebiet errichteten Actiengesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien, in Preussen auch die nach Massgabe des Gesetzes vom 27. März 1867 eingetragenen Genossenschaften, sofern diese Gesellschaften und Genossenschaften innerhalb des Bundesgebiets ihren Sitz haben und bei den Commanditgesellschaften auf Actien allen persönlich haftenden Mitgliedern das Bundesindigenat zusteht.

§ 3. Für die zur Führung der Bundesflagge befugten Kauffahrteischiffe sind in den an der See belegenen Bundesstaaten Schiffsregister zu führen. Die Landesgesetze bestimmen die Behörden, welche das Schiffsregister zu führen haben.

§ 4. Das Schiffsregister ist öffentlich; die Einsicht desselben ist während der gewöhnlichen Dienststunden einem Jeden gestattet.

§ 5. Ein Schiff kann nur in das Schiffsregister desjenigen Hafens eingetragen werden, von welchem aus die Seefahrt mit ihm betrieben werden soll (Heimathshafen, Registerhafen).

§ 6. Die Eintragung des Schiffs in das Schiffsregister muss enthalten:

No. 2837.
Nord-
deutscher
Bund,
25. October
1867.

- 1) den Namen und die Gattung des Schiffs (ob Barke, Brigg u. s. w.);
- 2) seine Grösse und die nach der Grösse berechnete Tragfähigkeit;
- 3) die Zeit und den Ort seiner Erbauung, oder wenn es die Flagge eines nicht zum Norddeutschen Bunde gehörenden Landes geführt hat, den Thatumstand, wodurch es das Recht, die Bundesflagge zu führen, erlangt hat, und ausserdem, wenn thunlich, die Zeit und den Ort der Erbauung;
- 4) den Heimathshafen;
- 5) den Namen und die nähere Bezeichnung des Rheders, oder, wenn eine Rhederei besteht, den Namen und die nähere Bezeichnung aller Mitrheder und die Grösse der Schiffspart eines Jeden; ist eine Handelsgesellschaft Rheder oder Mitrheder, so sind die Firma und der Ort, an welchem die Gesellschaft ihren Sitz hat, und, wenn die Gesellschaft nicht eine Actiengesellschaft ist, die Namen und die nähere Bezeichnung aller, die Handelsgesellschaft bildenden Gesellschafter einzutragen; bei der Commanditgesellschaft auf Actien genügt statt der Eintragung aller Gesellschafter die Eintragung aller persönlich haftenden Gesellschafter;
- 6) den Rechtsgrund, auf welchem die Erwerbung des Eigenthums des Schiffs oder der einzelnen Schiffsparten beruht;
- 7) die Nationalität des Rheders oder der Mitrheder;
- 8) den Tag der Eintragung des Schiffs.

Ein jedes Schiff wird in das Schiffsregister unter einer besonderen Ordnungs-Nummer eingetragen.

§ 7. Die Eintragung des Schiffs in das Schiffsregister darf erst geschehen, nachdem das Recht desselben, die Bundesflagge zu führen, und alle in dem § 6 bezeichneten Thatsachen glaubhaft nachgewiesen sind.

§ 8. Ueber die Eintragung des Schiffs in das Schiffsregister wird von der Registerbehörde eine mit dem Inhalt der Eintragung übereinstimmende Urkunde (Certificat) ausgefertigt. ¶ Das Certificat muss ausserdem bezeugen, dass die nach § 7 erforderlichen Nachweisungen geführt sind, sowie, dass das Schiff zur Führung der Bundesflagge befugt sei.

§ 9. Durch das Certificat wird das Recht des Schiffs, die Bundesflagge zu führen, nachgewiesen. ¶ Zum Nachweis dieses Rechts ist insbesondere ein Seepass nicht erforderlich.

§ 10. Das Recht, die Bundesflagge zu führen, darf weder vor der Eintragung des Schiffs in das Schiffsregister, noch vor der Ausfertigung des Certificats ausgeübt werden.

§ 11. Treten in den Thatsachen, welche in dem § 6 bezeichnet sind, nach der Eintragung Veränderungen ein, so müssen dieselben in das Schiffsregister eingetragen und auf dem Certificate vermerkt werden. ¶ Im Fall das Schiff untergeht oder das Recht, die Bundesflagge zu führen, verliert, ist das Schiff in dem Schiffsregister zu löschen und das ertheilte Certificat zurückzu-

liefern, sofern nicht glaubhaft bescheinigt wird, dass es nicht zurückgeliefert werden könne.

No. 2837.
Nord-
deutscher
Bund.
25. October
1867.

§ 12. Die Thatsachen, welche gemäss § 11 eine Eintragung oder die Löschung im Schiffsregister erforderlich machen, sind von dem Rheder binnen sechs Wochen nach Ablauf des Tages, an welchem er von ihnen Kenntniss erlangt hat, der Registerbehörde zum Zweck der Verfolgung der Vorschriften des § 11 anzuzeigen und glaubhaft nachzuweisen, betreffenden Falls unter Zurücklieferung des Certificats. ¶ Die Verpflichtung zu der Anzeige und Nachweisung liegt ob :

- 1) wenn eine Rhederei besteht, allen Mitrhedern ;
- 2) wenn eine Actiengesellschaft Rheder oder Mitrheder ist, für dieselbe allen Mitgliedern des Vorstandes ;
- 3) wenn eine andere Handelsgesellschaft Rheder oder Mitrheder ist, für dieselbe allen persönlich haftenden Gesellschaftern ;
- 4) wenn die Veränderung in einem Eigenthumswechsel besteht, wodurch das Recht des Schiffs, die Bundesflagge zu führen, nicht berührt wird, dem neuen Erwerber des Schiffs oder der Schiffspart.

§ 13. Wenn ein Schiff, welches gemäss der Bestimmung des § 2 zur Führung der Bundesflagge nicht berechtigt ist, unter der Bundesflagge fährt, so hat der Führer des Schiffs Geldbusse bis zu Fünfhundert Thalern oder Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten verwirkt ; auch kann auf Confiscation des Schiffs erkannt werden.

§ 14. Wenn ein Schiff, welches gemäss § 10 sich der Führung der Bundesflagge enthalten muss, weil die Eintragung in das Schiffsregister oder die Ausfertigung des Schiffscertificats noch nicht erfolgt ist, unter der Bundesflagge fährt, so hat der Führer des Schiffs Geldbusse bis zu Einhundert Thalern oder verhältnissmässige Gefängnisstrafe verwirkt, sofern er nicht nachweist, dass der unbefugte Gebrauch der Bundesflagge ohne sein Verschulden geschehen sei.

§ 15. Die im § 14 angedrohte Strafe hat auch derjenige verwirkt, welcher eine nach den Bestimmungen des § 12 ihm obliegende Verpflichtung binnen der sechswöchentlichen Frist nicht erfüllt, sofern er nicht beweist, dass er ohne sein Verschulden ausser Stande gewesen sei, dieselbe zu erfüllen. Die Strafe tritt nicht ein, wenn vor Ablauf der Frist die Verpflichtung von einem Mitverpflichteten erfüllt ist. Die Strafe wird gegen denjenigen verdoppelt, welcher die Verpflichtung auch binnen sechs Wochen nach Ablauf des Tages, an welchem das ihn verurtheilende Erkenntniss rechtskräftig geworden ist, zu erfüllen versäumt.

§ 16. Wenn ein ausserhalb des Bundesgebiets befindliches fremdes Schiff durch den Uebergang in das Eigenthum einer Person, welcher das Bundesindigenat zusteht, das Recht, die Bundesflagge zu führen, erlangt, so können die Eintragung in das Schiffsregister und das Certificat durch ein von dem Bundesconsul, in dessen Bezirk das Schiff zur Zeit des Eigenthumsüberganges sich befindet, über den Erwerb des Rechts, die Bundesflagge zu führen, er-

No. 2837.
Nord-
deutscher
Bund,
27. October
1867.

theiltes Attest, jedoch nur für die Dauer eines Jahres seit dem Tage der Ausstellung des Attestes und über dieses Jahr hinaus nur für die Dauer einer durch höhere Gewalt verlängerten Reise ersetzt werden. So lange Landesconsulate noch bestehen, ist zur Ausstellung des Attestes auch der Consul des Bundesstaats befugt, welchem der Erwerber angehört und in Ermangelung eines solchen Consuls, sowie in Ermangelung eines Bundesconsuls, der Consul eines anderen Bundesstaates (Art. 56 der Bundesverfassung).

§ 17. Den Landesgesetzen bleibt vorbehalten, zu bestimmen, dass und welche kleinere Fahrzeuge (Küstenfahrer u. s. w.) zur Ausübung des Rechts, die Bundesflagge zu führen, auch ohne vorherige Eintragung in das Schiffsregister und Ertheilung des Certificats befugt seien.

§ 18. Die in Gemässheit des § 2 zur Führung der Bundesflagge berechtigten Schiffe, welche in Folge der Vorschrift Art. 432 und folg. des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches in das Schiffsregister eines Bundesstaates bereits eingetragen und mit Certificaten behufs Führung der Landesflagge versehen sind, brauchen zur Ausübung des Rechts, die Bundesflagge zu führen, von Neuem in das Schiffsregister nicht eingetragen und mit neuen Certificaten nicht versehen zu werden.

§ 19. Die landesgesetzlichen Bestimmungen über die Führung der bisherigen Schiffsregister finden auch auf die nach diesem Gesetze zu führenden Schiffsregister Anwendung, soweit sie mit den Vorschriften desselben sich vertragen und unbeschadet ihrer späteren Aenderung auf landesgesetzlichem Wege.

§ 20. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem 1. April 1868 in Wirksamkeit. ¶ Für die Schiffe, welche gegenwärtig die Mecklenburg-Schwerinsche Landesflagge zu führen befugt sind, treten die Vorschriften des § 2 über die Erfordernisse der Nationalität erst am 1. April 1869 in Geltung.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Bundes-Insiegel.

Gegeben Berlin, 25. October 1867.

(L. S.) **Wilhelm.**

Gr. v. Bismarck-Schönhausen.

No. 2838.

NORDDEUTSCHER BUND. — Aus den Motiven zu dem Gesetz, betreffend die Organisation der Bundesconsulate, sowie die Amts-Rechte und Pflichten der Bundesconsuln, dem Reichstag vorgelegt am 10. October 1867.

No. 2838.
Nord-
deutscher
Bund,
10. October
1867.

Nach den Bestimmungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes (Art. 4 Nr. 7 und Art. 56) soll zum Schutz des Deutschen Handels im Auslande und der Deutschen Schifffahrt und ihrer Flagge eine gemeinsame consularische Vertretung eingerichtet und vom Bunde ausgestattet werden. Das gesammte Norddeutsche Consulatswesen soll unter der Aufsicht des Bundespräsidiums stehen, aber der Uebergang von dem gegenwärtigen System der Landesconsulate zu dem der gemeinschaftlichen Bundesconsulate soll ein allmählicher sein; zwar

dürfen in einem Consularbezirk, für welchen ein Bundesconsul angestellt ist, keine neuen Landesconsuln mehr ernannt werden, die bereits fungirenden können aber ihre amtliche Thätigkeit fortsetzen, so lange es zweckmässig erscheint; die Bundesconsuln fungiren nur für die durch Landesconsuln in dem District nicht vertretenen Staaten und die gänzliche Aufhebung aller Landesconsulate erfolgt erst dann, wenn der Bundesrath befindet, dass die Vertretung aller Einzelinteressen durch die Bundesconsulate gesichert ist. ¶ Diese Bestimmungen der Verfassung deuten zur Genüge an, dass es nicht die Absicht sein kann, der Gesetzgebung schon jetzt einen fertigen Organisationsplan vorzulegen, aus welchem etwa im Voraus zu ersehen wäre, welche Consulatsdistricte eingerichtet, welche Generalconsuln, Consuln u. s. w. angestellt, welche von ihnen mit Gehalt versehen und welche, wie bisher, aus der Zahl der am Orte ansässigen Kaufleute entnommen werden sollen. Eine Organisation des Consulatswesens in diesem Sinne schon jetzt festzustellen, wäre unthunlich; man wird sich bei dem allmählichen Uebergange zum Bundesconsulat, ohne sich im Voraus binden zu können, nach den jeweiligen Verhältnissen der in Betracht kommenden Orte und Persönlichkeiten richten und den zu treffenden Bestimmungen eine genauere Untersuchung vorausschicken müssen, welche sich auf in den fernsten Gegenden bestehende Consulate zu erstrecken haben wird. ¶ Wenn daher der erste Abschnitt des vorliegenden Gesetzes die Ueberschrift führt: „Organisation der Bundesconsulate“, so werden darunter nur die Grundsätze im Allgemeinen verstanden, nach welchen demnächst die Bundesconsulate organisirt werden sollen, während der zweite Abschnitt sich mit den amtlichen Rechten und Pflichten der Consuln beschäftigt. Alle diese Bestimmungen sind darauf gerichtet, dem Deutschen Consulatswesen diejenige Bedeutung zu sichern, welche andere Nationen dem ihrigen durch die Reformen der neueren Zeit zu verschaffen bemüht gewesen sind. ¶ Das Consulatswesen der Europäischen Staaten scheint in den Umgestaltungen, welche es im Laufe der Jahrhunderte durchzumachen gehabt, allmählig wieder denjenigen Principien sich zu nähern, von denen es bei seiner Entstehung im Mittelalter ausgegangen war. Zu der Zeit, als der Seehandel regelmässig den Kaufmann selbst aus seiner Heimath in einen fremden, nach damaligen Begriffen weit entfernten Hafen führte und ihn dort periodisch zu längerem Aufenthalt nöthigte, bildeten sich an den bedeutenderen Handelsplätzen aus den gemeinschaftlichen Wohnungen und Lagerräumen der Kaufleute einer und derselben Nation jene Handelsfactorien, deren von der Landesregierung anerkannte Vorsteher den Ursprung des Consulatswesens bezeichnen. Diese *Gubernatores mercatorum* oder *Courtmasters*, wie sie in den Englischen Factorien hiessen, oder die *Altermänner* in den noch älteren Factorien der Deutschen Hansa, waren, wie sie vor den Ortsbehörden ihre an dem Orte sich aufhaltenden Landsleute zu vertreten hatten, diesen gegenüber mit umfassenden Befugnissen und namentlich mit Gerichtsbarkeit ausgerüstet. Wie aus den Deutschen oder Hansischen Altermännern oder Hausmeistern allmählig die späteren Consuln wurden, lässt sich an verschiedenen Handelsplätzen Europas, in Antwerpen, in London, in Bergen, historisch nachweisen, während zur Vertretung der Deutschen Handelsprivilegien in Portugal schon im Anfang des

No. 2838.
Nord-
deutscher
Bund,
10. October
1867.

16. Jahrhunderts ein Consulat in Lissabon und durch Beschluss des Hansatages von 1568 zu gleichem Zweck ein Consulat in Frankreich errichtet wurde. Mit dem Zerfall des Hansabundes verloren die Vorsteher der Factoreien und die Hansischen Consulate ihre Bedeutung; es waren nun nicht mehr die „Kaufleute Deutscher Nation“, deren Rechte sie zu vertreten hatten, sondern ihre Wirksamkeit beschränkte sich auf die Angehörigen der wenigen Städte, auf welche mit der Erbschaft an liegenden Gründen im Auslande auch die auswärtigen Vertreter der alten Hansa übergegangen waren; als die Städte im 17. Jahrhundert Consulate in verschiedenen Häfen Spaniens und Italiens errichteten, traten neben denselben bald Consulate anderer Deutschen Staaten auf, und als später der Deutsche Seehandel die Europäischen Küsten verliess, um jenseits des Oceans zunächst in den emancipirten Colonieen, dann auch in noch schwerer zugänglichen Ländern Verbindungen anzuknüpfen, entstanden in allen Welttheilen die sehr zahlreichen, von verschiedenen Regierungen errichteten, mit sehr verschiedenen Rechten ausgestatteten Deutschen Consulate, deren Reorganisirung im einheitlichen Sinne jetzt die Aufgabe des Norddeutschen Bundes ist. ¶ Inzwischen hatte in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Frankreich eine vollständige Reform seines Consulatswesens vorgenommen und das Princip durchgeführt, dass an allen Plätzen, wo entweder die Interessen des Französischen Handels oder die Angelegenheiten Französischer Unterthanen eine consularische Vertretung forderten, diese nur wirklichen Beamten anzuvertrauen sei, welche dazu, wie zu einem besonderen Lebensberuf, vorbereitet und ausgebildet und durch ein ausreichendes Gehalt der Nothwendigkeit eines anderen Gewerbebetriebes überhoben würden. Diesem Beispiel waren, wenigstens zum Theil, andere Staaten gefolgt, namentlich Spanien, Sardinien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Noch andere befolgten grundsätzlich ein gemischtes System, sei es, dass besoldeten, mit Beamten besetzten Generalconsulaten kaufmännische Viceconsulate untergeordnet, sei es, dass neben den besoldeten Consulaten in wichtigeren Districten, unbesoldete in anderen eingesetzt wurden. Am gründlichsten wurde die Frage in England untersucht, wo im Jahre 1835 und dann 1856 wieder, parlamentarische Untersuchungs-Comités die sehr reichhaltigen Erfahrungen der Englischen Consularpraxis sammelten, um zwischen dem System der besoldeten und der unbesoldeten Consulate zu entscheiden, — eine Entscheidung, die zwar im Allgemeinen zu Gunsten der eigentlichen Berufconsuln ausfiel, doch aber noch nicht zur vollständigen Durchführung des in Frankreich befolgten Systems geführt hat, indem bis jetzt weder eine eigene consularische Laufbahn für die anzustellenden Beamten eingerichtet, noch auch das Verbot des Handelsbetriebes unbedingt für alle Consuln angeordnet worden ist. — Auch Oesterreich und Preussen erkannten die Nothwendigkeit, ihren Angehörigen im Auslande durch Einsetzung von Berufconsuln wirksameren Schutz und in nichtchristlichen Ländern Gerichtsbarkeit zu gewähren, wogegen die übrigen Deutschen Staaten bei dem bisherigen System der kaufmännischen Consulate geblieben sind. ¶ Handelte es sich jetzt, diesen verschiedenen Systemen gegenüber, um die Wahl eines derselben für das neu zu organisirende Bundesconsulatswesen, so musste zunächst die Erwägung massgebend sein, dass der

Norddeutsche Bund, auch wenn derselbe schon jetzt sich entschliessen wollte, dem Beispiel anderer Grossmächte zu folgen und dem System besoldeter Berufsconsuln unbedingt den Vorzug zu geben, doch jedenfalls noch eine Reihe von Jahren würde warten müssen, bevor er im Stande wäre, die grosse Anzahl nothwendiger Consulate mit hinlänglich vorgebildeten Beamten zu besetzen. Andererseits sind die Verhältnisse gewisser Consulatsposten der Art, dass die Anstellung von Beamten dringend geboten scheint. Man wird also mit diesen beginnen können, ohne darum hinsichtlich der anderen Consulate schon jetzt bindende Beschlüsse zu fassen. Zunächst kommen in dieser Beziehung die Häfen in den nichtchristlichen Ländern Ostasiens in Betracht, wo die Verhältnisse sich ähnlich zu gestalten scheinen, wie in den oben erwähnten auswärtigen Factoreien der Deutschen im Mittelalter, indem auch hier wieder die fremden Kaufleute und Schiffer den oft feindlich gesinnten Eingeborenen gegenüber zu eigener Sicherheit und zum Schutz vertragsmässig festgestellter Handelsbefugnisse sich enger an einander zu schliessen, sich nach der Nationalität zu sammeln und sich dem Vertreter ihrer heimatlichen Regierung als Vorgesetzten und als Richter zu unterwerfen genöthigt sind. Die Erfahrung hat bewiesen, dass die oft schweren Berufspflichten, welche diesen Vertretern, theils der Landesobrigkeit gegenüber, theils als Inhabern der Civil-Gerichtsbarkeit und selbst der Strafgewalt über ihre Landsleute, obliegen, mit Erfolg in der Regel nur von wirklichen Berufsconsuln zu erfüllen sind. Hierher gehören vor Allen die regelmässig von einer grossen Zahl Deutscher Schiffe besuchten Chinesischen Häfen und die Häfen von Japan, in welchen letzteren indessen die den bisherigen Preussischen Schiffen gesicherten Rechte noch nicht auf alle Deutschen Schiffe ausgedehnt sind. — Eine zweite Kategorie bilden die Stapelplätze in der Levante, welche für den Deutschen Seehandel zwar von geringerer Bedeutung sind, gleichwohl aber die Anstellung von Berufsconsuln deswegen nothwendig machen, weil auch hier den Europäern Schutz und Gerichtsbarkeit christlicher Obrigkeiten unentbehrlich ist, und es unangemessen sein würde, die dortigen Deutschen den Consuln anderer Staaten unterzuordnen. — Eine dritte Klasse endlich bilden diejenigen Consulate in transatlantischen Ländern christlicher Gesittung, welche zwar mit Civil- oder Strafgerichtsbarkeit nicht ausgerüstet sind, aber wegen der sehr grossen Anzahl Deutscher Einwanderer oder Deutscher Schiffe einen so ausgedehnten amtlichen Wirkungskreis haben, dass neben demselben die Wahrnehmung von Handelsgeschäften nicht mehr thunlich sein wird; oder auch in denjenigen Ländern, wo wegen der eigenthümlichen politischen Verhältnisse die Vertretung durch Beamte nothwendig wird. ¶ Wenn für die bisher bezeichneten Plätze aus den verschiedenen angedeuteten Gründen die baldige Anstellung besoldeter Berufsconsuln zur Nothwendigkeit wird, so bleibt dann aber noch die jedenfalls sehr grosse Anzahl anderer Plätze übrig, wo für alle Fälle, wäre es auch nur zum Nutzen einzelner vielleicht zufällig sich einfindenden Deutschen Schiffe, die Anstellung von Consuln zweckmässig, doch aber das Interesse, dem sie dienen sollen, lange nicht bedeutend genug ist, um einen irgend erheblichen Kostenaufwand aus Bundesmitteln rechtfertigen zu können. Schon aus diesem Grunde wird die Mehrzahl der consularischen Vertreter des Bundes im Auslande noch lange aus

No. 2838.
Nord-
deutscher
Bund.
10. October
1867.

kaufmännischen Consulu bestehen. ¶ Wenn diese Gesichtspunkte bei der Organisation des Bundesconsulatswesens festgehalten werden, so bildet sich ein gemischtes System, welches sich im Laufe der Jahre je nach dem Bedürfniss mehr nach der einen oder nach der anderen Richtung hin wird modificiren lassen. Auch ist dabei nicht bloß an eine Zusammenstellung verschiedener Consulate in dem Sinne gedacht, dass in dem einen Consulatsdistrict ein besoldeter Beamter, in dem anderen ein kaufmännischer Consul angestellt würde, sondern es wird ohne Zweifel auch häufig zweckmässig befunden werden, einem etwa mit dem Titel „General-Consul“ angestellten Beamten in demselben Bezirk unbesoldete Consulu oder Viceconsulu unterzuordnen. Umgekehrt erscheint aber auch für gewisse Küstenplätze in transatlantischen Ländern eine solche Einrichtung ausführbar, dass die eigentliche consularische Vertretung einem wohlhabenden und angesehenen Kaufmanne übertragen, demselben aber zur Bewältigung sich häufender Amtsgeschäfte ein besoldeter Kanzler beigegeben würde, — eine Einrichtung, die zugleich den Vortheil einer praktischen Vorbildung für die consularische Laufbahn gewähren würde. ¶ Wenn das vorliegende Gesetz, welches nur zwischen Berufsconsulu (*consules missi*) und Wahlconsulu (*consules electi*) unterscheidet, über die oben angedeuteten anderweitigen Einrichtungen nichts enthält, so sollten diese damit nicht ausgeschlossen sein; nur wird die Ausführung voraussichtlich so sehr nach den persönlichen und localen Verhältnissen des einzelnen Falles sich richten müssen, dass es unthunlich schien, im Voraus allgemeine Regeln darüber anzustellen. ¶ Eine weitere Folge des hier entwickelten gemischten Systems äussert sich in der Verschiedenheit der den Consulaten zu übertragenden Befugnisse und Amtsgeschäfte. Das volle Recht der Civil- und Strafgerichtsbarkeit erster Instanz kann nur verhältnissmässig wenigen und zwar in der Regel nur wirklichen Berufsconsulu ertheilt werden; es muss ihnen dieses Recht durch das besondere Herkommen ihrer Residenz oder durch Staatsvertrag gesichert sein (§ 22). Eine Anzahl anderer Consulu soll wenigstens zu gewissen gerichtlichen Handlungen, nämlich zur Abhörung von Zeugen und zur Abnahme von Eiden befugt sein; hierzu bedarf es einer besonderen Ermächtigung von Seiten des Bundeskanzlers (§ 20), und eine ähnliche Ermächtigung ist erforderlich, wenn ein Consul zu gültiger Eheschliessung und zur Ausstellung von Civilstandsacten befugt sein soll (§ 13). Es kommt hierbei, abgesehen von den Landesgesetzen, besonders auf die örtlichen Verhältnisse und namentlich darauf an, wie weit diese im Interesse der am Orte anwesenden Bundesangehörigen die Ertheilung solcher Befugnisse an das Consulat nothwendig oder wünschenswerth erscheinen lassen. Die übrigen Befugnisse endlich sind allen Bundesconsulu gemeinsam und stimmen auch grösstentheils mit den bisherigen Befugnissen der Landesconsulu aller oder wenigstens einiger Deutschen Staaten überein, wie sie theils durch Gesetze oder Reglements, theils bloß usancemässig sich gebildet haben; hierher gehören in Bezug auf die Schifffahrt die An- und Abmusterung von Seelenten (§ 32), die Ertheilung provisorischer Schiffscertificate (§ 37), die Aufnahme von Verklarungen (§ 36) und die Mitwirkung bei Havareifällen, sowie bei Schiffverkauf (§ 37) nach Massgabe des Handelsgesetzbuches. Ebenso die Befugnis, Urkunden zu legalisiren (§ 14),

amtliche Atteste auszustellen (§ 15), Insinuationen zu beschaffen. Dass den Bundesconsuln ausdrücklich auch die Notariatsrechte (§§ 16 und 17) und gewisse Befugnisse bei Nachlassregulirungen (§ 18), wie die letzteren schon jetzt den Consuln mehrerer Deutschen Staaten zustehen, durch das Gesetz zugesprochen werden, wird dem Interesse der im Auslande lebenden Deutschen entsprechen und einem wesentlichen Bedenken nicht unterliegen. Uebrigens enthält der Gesetz-Entwurf über alle diese Befugnisse nur diejenigen allgemeinen Grundsätze, welche der legislativen Sanction bedürfen, während alle Einzelheiten der Ausführung der Reglements oder Instructionen überlassen bleiben müssen.

No. 2838.
Nord-
deutscher
Bund,
10. October
1867.

Zu den einzelnen Paragraphen des Gesetzes ist Folgendes zu bemerken: — — —

Zu §§ 22—24. Das Jurisdictionenrecht, welches bekanntlich den Consuln in früheren Jahrhunderten allgemein zustand, konnte ihnen nicht erhalten bleiben, als in dem christlichen Europa die Staatsgewalt sich zu einer grösseren Machtfülle entwickelte und die Territorialjustiz ein von allen Souveränen streng aufrecht erhaltenes Princip ward. Die Consuln haben daher in den christlichen Ländern die Gerichtsbarkeit verloren. Die Verhältnisse in nicht christlichen Ländern haben aber die Europäischen Mächte dahin geführt, ihren Staatsangehörigen durch besondere Verträge die Exemption von der Local-Gerichtsbarkeit zu sichern. Vergl. den Preussisch-Türkischen Vertrag vom 22. März und 2. April 1761; die Verträge mit Persien von 1857 und 1858, mit Japan, China und Siam aus den Jahren 1861 und 1862, welche zum Theil für den Zollverein geschlossen sind, desgleichen die Verträge der Hansestädte mit Persien, der Türkei, Siam, China, Zanzibar.

In einigen dieser Länder wird auch den Consuln derjenigen Mächte, welche keine Verträge in dieser Beziehung abgeschlossen haben, die Ausübung der Gerichtsbarkeit gestattet. Die Bundesconsuln können daher — ganz abgesehen von der Frage, ob ihnen nicht die Verträge der einzelnen Bundesstaaten zu statten kommen — sofort in der Lage sein, Gerichtsbarkeit auszuüben. Die Consular-Jurisdiction beruht auf dem aus dem Mittelalter stammenden Princip der Nationalität des Rechts. Bis dahin, dass für den Norddeutschen Bund ein gemeinsames Recht eingeführt sein wird, bleibt nichts übrig, als sich an das Preussische Gesetz vom 29. Juni 1865 *) zu halten, weil in den anderen Bundesstaaten ein ähnliches Gesetz nicht existirt. Dieses Gesetz ist aber ebenso, wie der auf Grund des § 19 desselben erlassene Gebühren-Tarif, nur als ein demnächst durch Bundesgesetz zu ersetzendes Provisorium zu betrachten. Es liegt in der Natur der Sache, dass das für Preussen erlassene Gesetz in mancher Hinsicht von dem Standpunkt der übrigen Bundesstaaten nicht ganz unbedenklich erscheinen könnte; hierher gehört namentlich die Bestimmung des § 23 desselben, in welchem die Gerichte zu Stettin und Berlin als Gerichte zweiter und dritter Instanz bezeichnet sind. Es könnte eine Bestimmung für wünschenswerth gehalten werden etwa des Inhalts, dass für den Instanzenzug die Landesgesetze der Betheiligten gelten sollten; eine solche Vorschrift erscheint aber unausführbar,

*) No. 2839.

No. 2838. theils weil dann detaillirte Bestimmungen darüber erforderlich sein würden, nach
 Nord- welcher der beiden Parteien der Gerichtsstand in der höheren Instanz sich zu
 deutscher Bund, richten habe; theils weil es nothwendig ist, dass das Processverfahren in den
 10. October 1867. höheren Instanzen sich nach demjenigen der ersten Instanz richte; theils weil
 möglicher Weise, wenn nicht gerade Angehörige Deutscher Küstenstaaten die
 Betheiligten sind, die inländischen Gerichte mit den in Frage kommenden Ver-
 hältnissen nicht genügend vertraut sein möchten; theils endlich, weil es
 wünschenswerth ist, dass alle hierher gehörigen Fälle an ein und dasselbe Ge-
 richt zweiter Instanz gelangen, damit allmählig eine bestimmte Gerichtspraxis
 sich feststelle. Aus diesen Gründen scheint es zweckmässig, auch diese Frage
 auszusetzen bis zur Erlassung eines allgemeinen Bundesgesetzes über die Con-
 sular-Gerichtsbarkeit, beziehentlich der Civilprocess-Ordnung für den Nord-
 deutschen Bund.

No. 2839.

PREUSSEN. — Gesetz, vom 29. Juni 1865, betreffend die Gerichtsbarkeit der
 Consuln.

No. 2839.
 Preussen,
 29. Juni
 1865.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc. ver-
 ordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was
 folgt:

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Unseren Consuln steht die Gerichtsbarkeit zu, wenn sie in Län-
 dern residiren, in welchen ihnen durch Herkommen oder durch Staats-Verträge
 die Ausübung der Gerichtsbarkeit gestattet ist. Der Consular-Gerichtsbarkeit
 sind alle in den Consular-Jurisdictionsbezirken wohnenden oder sich aufhal-
 tenden Preussen und Preussischen Schutzgenossen unterworfen.

§ 2. Soweit dieses Gesetz nicht etwas Anderes bestimmt, oder soweit
 nicht Herkommen oder Staats-Verträge entgegenstehen, umfasst die Gerichtsbar-
 keit der Consuln sowohl die Civil- als die Strafgerichtsbarkeit, beide in gleichem
 Umfange, wie sie den ordentlichen Collegialgerichten der ersten Instanz (Kreis-
 und Stadtgerichten) in denjenigen Landestheilen der Monarchie zustehen, in
 welchen das Allgemeine Landrecht und die Allgemeine Gerichts-Ordnung Ge-
 setzeskraft haben.

§ 3. Unter Consul im Sinne dieses Gesetzes ist der Vorsteher eines
 General-Consulats, Consulats oder Vice-Consulats zu verstehen. Im Falle der
 Abwesenheit oder Verhinderung des Vorstehers wird dessen Gerichtsbarkeit
 von seinem ordnungsmässig berufenen Stellvertreter ausgeübt.

§ 4. Die Jurisdictionsbezirke der einzelnen Consuln werden von dem
 Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt.

§ 5. An dem Orte, wo eine Königliche Gesandtschaft ihren Sitz hat,
 sowie in dem angrenzenden, von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten
 zu bestimmenden Bezirke (§ 4), wird die Consular-Gerichtsbarkeit (§§ 1 und 2)

in Ermangelung eines dort residirenden Consuls von dem Kanzler der Gesandtschaft als Delegirten der letzteren ausgeübt.

§ 6. In Bezug auf die Befähigung, die Ernennung, die Dauer der Anstellung, den Amtsverlust, die Dienstentlassung, die Versetzung in den Ruhestand und die Amtssuspension der mit Gerichtsbarkeit versehenen Consuln und Kanzler der Gesandtschaften gelten nicht die für die richterlichen Beamten, sondern die für die Consular-Beamten und Gesandtschaftskanzler bestehenden Vorschriften.

§ 7. Die mit Gerichtsbarkeit versehenen Consuln und deren Stellvertreter haben den allgemeinen Staatsdiener-Eid zu leisten. Sind dieselben Ausländer, so werden sie dahin beeidigt, dass sie die Pflichten ihres Amtes unparteiisch und gewissenhaft erfüllen wollen.

§ 8. Die Gerichtsbarkeit wird von dem Consul entweder allein oder durch das Consulargericht ausgeübt. Die Zuständigkeit des Consulargerichts tritt nur in den durch das Gesetz bestimmten Fällen ein.

§ 9. Das Consulargericht besteht aus dem Consul als Vorsitzenden und zwei Beisitzern, welche der Consul aus den achtbaren Gerichtseingesessenen oder in Ermangelung solcher, aus sonstigen achtbaren Einwohnern seines Bezirks ernennt.

§ 10. Die Beisitzer werden am Anfang jeden Jahres für die Dauer desselben ernannt. Gleichzeitig sind zwei oder mehrere Stellvertreter zu ernennen, welche für die Beisitzer in Abwesenheit oder Verhinderungsfällen eintreten.

§ 11. Vor dem Antritt ihres Amtes werden die Beisitzer und deren Stellvertreter dahin beeidigt, dass sie die Pflichten desselben unparteiisch und gewissenhaft erfüllen wollen.

§ 12. Den Beisitzern steht ein unbedingtes Stimmrecht zu.

§ 13. Ist es nicht möglich, ein Consulargericht zu berufen, so tritt der Consul an Stelle desselben; es müssen jedoch in einem solchen Falle die Gründe, welche die Berufung des Consulargerichts verhindert haben, von dem Consul zu den Acten vermerkt werden.

§ 14. Die Consuln sind bei Ausübung der Gerichtsbarkeit der Aufsicht der ihnen vorgesetzten Gesandtschaften und in Ermangelung solcher, sowie in letzter Instanz der Aufsicht der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz unterworfen, und zwar in demselben Masse, wie die inländischen Gerichte der Aufsicht des Justiz-Ministers.

§ 15. Jeder Consul hat die Personen zu bestimmen, welche in den zu seiner Gerichtsbarkeit gehörigen Rechtsangelegenheiten die Functionen der Rechtsanwälte auszuüben haben. Ein Verzeichniss dieser Personen ist im gerichtlichen Geschäftslocale anzuhängen. ¶ Gegen die Verfügung des Consuls, durch welche die Eintragung einer Person in das Verzeichniss abgelehnt oder ihre Löschung in dem Verzeichniss angeordnet wird, findet die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde (§ 14) statt.

§ 16. Bei Beurtheilung der bürgerlichen Rechtsverhältnisse der der Consulargerichtsbarkeit unterworfenen Personen ist anzunehmen, dass in den

No. 2839.
Preussen,
29. Juni
1865.

Consulatsbezirken das Allgemeine Landrecht und die übrigen Preussischen allgemeinen Gesetzbücher nebst den dieselben abändernden, ergänzenden und erläuternden Bestimmungen gelten. In Betreff der handelsrechtlichen Verhältnisse kommt jedoch zunächst das in den Consulatsbezirken erweislich geltende Handelsgewohnheitsrecht zur Anwendung.

§ 17. Rücksichtlich der strafbaren Handlungen ist anzunehmen, dass für die der Consulargerichtsbarkeit unterworfenen Personen das Strafgesetzbuch vom 14. April 1851 und die übrigen in der Monarchie geltenden Strafgesetze auch in den Consulatsbezirken Geltung haben. Die für die Consulatsbezirke erlassenen Strafgesetze der Landesregierungen bleiben ausser Anwendung, insofern nicht durch Staatsverträge oder Herkommen etwas Anderes bestimmt ist. ¶ Jeder Consul ist befugt, für seinen Jurisdictionbezirk oder einen Theil desselben polizeiliche Vorschriften mit verbindlicher Kraft für die seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen zu erlassen, und die Nichtbefolgung derselben mit Geldstrafen bis zum Betrage von Zehn Thalern zu bedrohen. ¶ Diese Vorschriften sind sofort in Abschrift der vorgesetzten Gesandtschaft und in Ermangelung derselben dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten einzureichen. Sowohl der Gesandte als der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist befugt, die polizeilichen Vorschriften des Consuls ausser Kraft zu setzen. ¶ Die Verkündung der polizeilichen Vorschriften erfolgt in der im Consulatsbezirk üblichen Weise und jedenfalls durch Aushang in dem gerichtlichen Geschäftslocal des Consuls.

§ 18. Neue Gesetze erlangen in den Consulatsbezirken Gesetzeskraft nach Ablauf von sechs Monaten, von dem Tage an gerechnet, an welchem das betreffende Stück der Gesetz-Sammlung in Berlin ausgegeben worden ist, insofern nicht das neue Gesetz eine andere Zeitbestimmung für den Anfang seiner Geltung in den Consulatsbezirken oder die Bestimmung einer späteren Zeit für den Anfang seiner allgemeinen Geltung enthält.

§ 19. Die von den Consuln für die Gerichtshandlungen zu erhebenden Kosten und Gebühren werden durch einen Tarif bestimmt, welchen die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz und der Finanzen zu erlassen haben. ¶ Dieser Tarif darf keine höheren Sätze vorschreiben, als die Gebühren- und Kostengesetze zulassen, welche für die im § 2 bezeichneten Landestheile ergangen sind.

II. Bestimmungen, betreffend das Verfahren bei Ausübung der Civilgerichtsbarkeit.

§ 20. Bei Ausübung der Civilgerichtsbarkeit der Consuln bestimmt sich sowohl in Angelegenheiten der streitigen, als der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, das Verfahren nach den für die in § 2 bezeichneten Landestheile bestehenden Vorschriften, insoweit diese nicht Einrichtungen und thatsächliche Verhältnisse voraussetzen, welche in den Consulatsbezirken fehlen.

§ 21. Es bleiben insbesondere die Vorschriften, welche die Mitwirkung der Staatsanwaltschaft betreffen, ausser Anwendung. Dasselbe gilt von den auf die collegialische Erledigung der Geschäfte sich beziehenden Vor-

schriften, insoweit nicht die Zuständigkeit des Consulargerichts (§ 9) begründet ist. Die Zuständigkeit des letzteren tritt ein für die mündliche Verhandlung und für die auf die mündliche Verhandlung zu erlassenden Entscheidungen in Civilprocesssachen mit Ausschluss der Bagatellsachen.

No. 2839.
Preussen,
29. Juni
1865.

§ 22. Bei Processen, in welchen eine der Consulargerichtsbarkeit nicht unterworfen Person als Partei betheiligt ist, findet an Orten, wo es herkömmlich ist, auf Verlangen dieser Partei die Verhandlung und Entscheidung durch eine Commission statt, deren Zusammensetzung und deren Verfahren sich durch das Herkommen bestimmt. Das Erkenntniss der Commission bedarf der Bestätigung (Homologation) des Consuls. Dieser hat das Erkenntniss nur dann zu bestätigen, wenn er dasselbe formell und materiell gerechtfertigt findet. Gegen das von dem Consul bestätigte Erkenntniss finden dieselben Rechtsmittel statt, welche gegen die, von dem Consul selbständig erlassenen Erkenntnisse statthaft sind.

§ 23. Für die zur Zuständigkeit der Consuln gehörigen Civilsachen wird die Gerichtsbarkeit der zweiten Instanz von dem Appellationsgericht in Stettin, die der dritten und höchsten Instanz von dem Obertribunal in Berlin in gleicher Art ausgeübt, wie für die, zur Zuständigkeit der im § 2 bezeichneten Gerichte des Inlandes gehörigen Civilsachen. Es gilt dies insbesondere von den Beschwerden und Rechtsmitteln, insoweit in den nachstehenden Paragraphen nicht etwas Anderes bestimmt ist.

§ 24. Die auf die Fristen und das Verfahren für die Rechtsmittel in schleunigen Sachen sich beziehenden Vorschriften, mit Ausnahme der Vorschriften über die Anmeldefrist, bleiben ausser Anwendung. Es sind mit dieser Ausnahme die Vorschriften über die Fristen und das Verfahren für die Rechtsmittel in nicht schleunigen Sachen auch auf die schleunigen Sachen anwendbar.

§ 25. Das Rechtsmittel der Appellation ist bei dem Consul nicht allein anzumelden, sondern auch innerhalb der gesetzlichen Frist (§ 17 der Verordnung vom 21. Juli 1846, Gesetz-Sammlung S. 291) einzuführen und zu rechtfertigen.

§ 26. Nach dem Eingang der Einführungs- und Rechtfertigungsschrift beschliesst der Consul über die Zulassung des Rechtsmittels. Wird dasselbe von ihm zurückgewiesen, so findet gegen die zurückweisende Verfügung Beschwerde nach den Bestimmungen des § 34 der Verordnung vom 21. Juli 1846 statt. Hält der Consul die Zulassung des Rechtsmittels für gerechtfertigt, so erlässt er die Aufforderung an den Appellaten, binnen der gesetzlichen Frist die Beantwortung der Appellation bei ihm einzureichen (§ 20 der Verordnung vom 21. Juli 1846).

§ 27. Wenn der Consul bei der Prüfung der Schriftsätze eine von der einen oder anderen Partei beantragte neue Beweisaufnahme erheblich findet, so kann er dieselbe durch einen Vorbescheid anordnen und nach den für das Verfahren in erster Instanz bestehenden Vorschriften bewirken.

§ 28. Wird eine Beweisaufnahme nicht beantragt, oder von dem Consul nicht für angemessen erachtet, oder ist dieselbe beendet, so übersendet

No. 2829.
Preussen,
29. Juni
1865.

er die Acten an das Gericht zweiter Instanz und setzt hiervon gleichzeitig die Parteien in Kenntniß.

§ 29. Jede Partei hat zu den Acten ohne vorherige Aufforderung eine im Inlande wohnende Person zu bezeichnen, oder die Zuordnung eines Official-Anwaltes zu beantragen, welcher zur Empfangnahme der für sie bestimmten Verfügungen und Ladungen des Gerichts zweiter Instanz berechtigt sein soll. ¶ Der Partei, welche weder eine solche Anzeige erstattet, noch bei dem Gericht zweiter Instanz zu ihrer Vertretung einen Bevollmächtigten bestellt, noch die Zuordnung eines Official-Anwaltes beantragt hat, werden die für sie bestimmten Verfügungen und Ladungen des Gerichts zweiter Instanz mittelst Aushanges im Geschäftslocal dieses Gerichts wirksam zugestellt.

§ 30. Nach Eingang der Acten wird von dem Gericht zweiter Instanz sofort der Termin zur mündlichen Verhandlung anberaumt.

§ 31. Die gesetzlichen Fristen, innerhalb welcher das Rechtsmittel der Revision und Nichtigkeitsbeschwerde bei dem Obertribunal einzuführen und zu rechtfertigen ist, sowie diejenigen, innerhalb welcher die Revision und Nichtigkeitsbeschwerde zu beantworten sind, werden verlängert

- 1) um zwei Monate, wenn das Consulat in Europa seinen Sitz hat;
- 2) um vier Monate, wenn es in einem Küstenlande von Asien oder Afrika längs des Mittelländischen oder Schwarzen Meeres oder auf einer dazu gehörigen Insel seinen Sitz hat;
- 3) um sechs Monate, wenn der Sitz desselben in einem anderen aussereuropäischen Lande sich befindet.

§ 32. Wenn für die Partei, welche die Revision oder Nichtigkeitsbeschwerde zu beantworten hat, weder eine Beantwortung eingereicht, noch anderweit ein zur Processpraxis bei dem Obertribunal befugter Rechtsanwalt als ihr Bevollmächtigter zu den Acten legitimirt ist, so werden ihr die für sie bestimmten Verfügungen und Ladungen des Obertribunals mittelst Aushanges im Geschäftslocale des letzteren wirksam zugestellt.

§ 33. Ist der gegen ein Erkenntniß des Consuls angebrachte Recurs rechtzeitig eingelegt und das Rechtsmittel dem Gegenstande nach zulässig (§ 8 des Gesetzes vom 20. März 1854, Gesetz-Sammlung S. 115), so wird die Recursbeschwerde von dem Consul dem Gegentheil mit der Aufforderung mitgetheilt, binnen vierzehn Tagen die Beantwortung bei ihm einzureichen oder zu Protokoll zu geben. Die Einsendung der Acten an das Gericht zweiter Instanz erfolgt erst nach Eingang der Beantwortung oder nach Ablauf der vierzehntägigen Frist. ¶ Bei dem Gericht zweiter Instanz findet die Anberaumung eines Termines zur Anhörung der Parteien und zur Verkündung der Entscheidung nicht statt.

§ 34. In denjenigen Fällen, in welchen eine Beschwerde binnen einer bestimmten Frist bei dem Gericht der höheren Instanz angebracht werden muss, kann die Anbringung derselben innerhalb der gesetzlichen Frist auch gültig bei dem Consul erfolgen.

III. Bestimmungen, betreffend das Verfahren bei Ausübung der Strafgerichtsbarkeit.

No. 2839.
Preussen,
29. Juni
1865.

§ 35. Bei Ausübung der Strafgerichtsbarkeit der Consuln bestimmt sich das Verfahren, soweit nicht nachstehend ein Anderes angeordnet ist, sowohl in Betreff der Führung der Untersuchungen, als der Abfassung und Vollstreckung der Erkenntnisse gleichfalls nach den für die im § 2 bezeichneten Landestheile bestehenden Vorschriften.

§ 36. Die Consuln sind zur Verfolgung der strafbaren Handlungen von Amts wegen verpflichtet; sie haben sich in dieser Hinsicht nach den Vorschriften der Allgemeinen Criminal-Ordnung vom 11. December 1805, insonderheit nach den Bestimmungen über die gesetzlichen Veranlassungsgründe einer Untersuchung zu richten. Die Bestimmungen, welche die Bestrafung von dem Antrage einer Privatperson abhängig machen, werden hierdurch nicht berührt. ¶ Die Vorschriften, welche auf die Zuziehung der Staatsanwaltschaft sich beziehen oder dieselbe voraussetzen, bleiben in allen, bei den Consuln anhängigen Untersuchungen ausser Anwendung.

§ 37. Der verhaftete Angeschuldigte kann sich von dem Augenblick seiner Verhaftung an eines Vertheidigers aus der Zahl der im § 15 erwähnten Personen bedienen. Ein solcher Vertheidiger ist befugt, schon während der Voruntersuchung sich ohne Beisein einer Gerichtsperson mit dem Angeschuldigten zu besprechen und den gerichtlichen Untersuchungsverhandlungen beizuwohnen.

§ 38. Das über den Hergang in der Hauptverhandlung aufzunehmende Protokoll ist vor der Entscheidung in Gegenwart des Angeklagten und seines Vertheidigers vorzulesen. Ingleichen muss jeder bei der Hauptverhandlung vernommenen Person ihre Aussage unmittelbar nach der Protokollirung derselben vorgelesen werden. Bei der Verlesung sind die Betheiligten mit Erklärungen und Anträgen zum Zweck der Berichtigung und Ergänzung des Protokolls zu hören. Die geschehene Verlesung ist im Protokoll zu vermerken.

§ 39. Wenn für die strafbare Handlung nach den im § 35 erwähnten Gesetzen die Zuständigkeit der Einzelrichter begründet ist, so erfolgt die Untersuchung und Entscheidung durch den Consul nach den für das Untersuchungsverfahren durch Einzelrichter bestehenden Vorschriften.

§ 40. Ist die strafbare Handlung ein zur Zuständigkeit der Gerichtsabtheilungen gehöriges Verbrechen oder Vergehen, so erfolgt die Untersuchung und Entscheidung durch das Consulargericht (§ 9) nach den für das Untersuchungsverfahren durch Gerichtsabtheilungen bestehenden Vorschriften.

§ 41. Hält das Consulargericht eine gerichtliche Verfolgung für gesetzlich begründet, so verordnet es die gerichtliche Voruntersuchung, welche von dem Consul geführt wird. Der mündlichen Verhandlung vor dem Consulargericht muss in der Voruntersuchung eine Vernehmung des Angeschuldigten vorhergehen, bei welcher ihm der Gegenstand der Anschuldigung und der Inhalt der erhobenen Beweise mitzutheilen ist.

§ 42. Ist der Angeschuldigte ein Preusse, welcher sich nur vorübergehend im Auslande aufhält, so ist der Consul in den Fällen der §§ 39 und 40, sofern der Angeschuldigte nicht widerspricht, befugt und, wenn der Angeschul-

No. 2839.
Preussen,
29. Juni
1865.

digte es verlangt, verpflichtet, die Sache zur Einleitung des Hauptverfahrens und Abfassung des Erkenntnisses dem zuständigen Gericht des Inlandes, und, wenn es an einem solchen fehlt, dem Kreisgericht in Stettin zu überweisen. ¶ Die Ueberweisung geschieht nach Abschluss der Voruntersuchung, welche in einem solchen Falle auch wegen der im § 39 bezeichneten strafbaren Handlungen einzuleiten ist.

§ 43. Ist die strafbare Handlung ein der schwurgerichtlichen Competenz unterliegendes Verbrechen, so hat der Consul nur die zur strafrechtlichen Verfolgung erforderlichen Sicherheitsmassregeln zu treffen und geeigneten Falls die Voruntersuchung zu führen. Das weitere Verfahren, insbesondere die etwa erforderliche Vervollständigung der Voruntersuchung, ingleichen das Hauptverfahren, gehört vor das zuständige Kreis- und Schwurgericht des Inlandes und, wenn es an einem solchen fehlt, vor das Kreis- und Schwurgericht in Stettin.

§ 44. Wenn der Angeschuldigte ein Schutzgenosse ist, welcher einem anderen Staate als Unterthan angehört, so kann er in allen Fällen (§§ 39, 40, 43) der Regierung dieses Staates zur Untersuchung und Bestrafung überwiesen werden.

§ 45. In Bezug auf die zur Competenz des Kammergerichts gehörigen Staatsverbrechen bewendet es bei dem Gesetze vom 25. April 1853 (Gesetz-Sammlung S. 162).

§ 46. Gegen die von den Consuln in Untersuchungen wegen Uebertretung erlassenen Erkenntnisse findet ein Rechtsmittel nicht statt.

§ 47. In allen anderen Fällen steht dem Angeklagten gegen das Erkenntniss des Consuls oder des Consulargerichts das Rechtsmittel der Appellation zu.

§ 48. Rücksichtlich der Frist, innerhalb welcher das Rechtsmittel anzumelden und zu rechtfertigen ist, und rücksichtlich der Förmlichkeiten der Anmeldung und Rechtfertigung gelten die Bestimmungen in den §§ 126 bis 129 der Verordnung vom 3. Januar 1849 (Gesetz-Sammlung S. 37).

§ 49. Wenn der Consul die, von den Angeklagten zur Rechtfertigung der Appellation angebrachten neuen Thatsachen und Beweise für erheblich erachtet, so hat er die Beweisaufnahme in den Formen des schriftlichen Verfahrens soweit zu bewirken, als dieselbe im Consulats-Bezirk erfolgen kann. Dem Angeklagten oder dessen Vertheidiger ist die angeordnete Beweisaufnahme bekannt zu machen und ihm die Anwesenheit dabei zu gestatten.

§ 50. Auf die Appellation wird von dem Appellationsgericht in Stettin auf Grund der Acten erkannt. Die Entscheidung erfolgt durch eine aus fünf Mitgliedern bestehende Abtheilung, nachdem vor derselben unter Zuziehung eines Gerichtsschreibers ein mündliches Schlussverfahren stattgefunden hat.

§ 51. Vor Einsendung der Acten an das Gericht zweiter Instanz erfordert der Consul die Erklärung des Angeklagten, ob er in den höheren Instanzen seine Rechte in Person wahrnehmen, oder sich durch einen Vertheidiger vertreten lassen wolle. Im letzteren Falle ist die Person des Vertheidigers von dem Angeklagten zu bezeichnen. Er kann auch beantragen, dass ihm von dem Gericht zweiter Instanz ein Vertheidiger von Amtswegen bestellt werde. Wenn

er verhaftet ist, so steht ihm nur das Recht zu, durch einen Vertheidiger sich vertreten zu lassen.

No. 2839.
Preussen,
29. Juni
1865.

§ 52. Nachdem die Acten bei dem Gericht zweiter Instanz eingegangen sind, bestimmt dasselbe einen Termin zum mündlichen Schlussverfahren. Zu dem Termine ist der bei dem Gericht zweiter Instanz angestellte Ober-Staatsanwalt zuzuziehen und der Angeklagte oder der von diesem ernannte oder ihm von Amtswegen zu bestellende Vertheidiger vorzuladen. In Ermangelung eines Vertheidigers, oder wenn der von dem Angeklagten ernannte Vertheidiger nicht am Orte des Gerichts wohnt, erfolgt die Vorladung der Angeklagten mittelst Aushanges im Geschäftslocal des Gerichts.

§ 53. Bei dem mündlichen Schlussverfahren giebt zuerst ein aus der Zahl der Gerichtsmitglieder zu ernennender Referent auf Grund einer schriftlichen Relation mündlich eine Darstellung der bis dahin stattgefundenen Verhandlungen. ¶ Hierauf wird der Angeklagte mit seinen Beschwerden, und der Ober-Staatsanwalt mit seinen Gegenerklärungen gehört.

§ 54. Das Gericht zweiter Instanz ist bei der Abfassung des Erkenntnisses an die thatsächlichen Feststellungen des ersten Richters nicht gebunden; es hat unabhängig von denselben in den Entscheidungsgründen der Vorschrift des Art. 31 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 (Gesetz-Samml. S. 209) zu genügen. Hält es eine Beweisaufnahme für nöthig, so verordnet es die Erhebung des Beweises im schriftlichen Verfahren (§ 49). Nach Eingang der Beweisverhandlungen ist ein neuer Termin zum mündlichen Schlussverfahren anzusetzen. ¶ Das Gericht zweiter Instanz kann jedoch die Vernehmung von Zeugen im Schlusstermin selbst veranlassen, wenn dieses ohne erheblichen Zeit- und Kostenaufwand ausführbar ist. ¶ Ist das Urtheil in Abwesenheit des Angeklagten verkündet, so sind in Bezug auf die Zustellung desselben die Bestimmungen des § 52 massgebend.

§ 55. Insoweit aus den vorstehenden Paragraphen sich nicht ein Anderes ergibt, finden auf das Appellationsverfahren diejenigen Vorschriften Anwendung, welche in den im § 2 bezeichneten Landestheilen für das Appellationsverfahren in Strafsachen gelten.

§ 56. Gegen das Erkenntniss des Appellationsgerichts in Stettin steht sowohl dem Angeklagten als dem Ober-Staatsanwalt das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde zu. Die letztere ist bei dem Appellationsgericht anzumelden, zu begründen und zu beantworten. Im Uebrigen gelten in Betreff des Rechtsmittels alle mit den Bestimmungen dieses Gesetzes vereinbaren Vorschriften, welche in den gedachten Landestheilen für das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde in Strafsachen bestehen.

§ 57. Beschwerden gegen Verfügungen der Consuln und Consulgerichte in Strafsachen folgen dem Instanzenzuge der gegen Erkenntnisse in den betreffenden Sachen zulässigen Rechtsmittel. Ist die Verfügung in einer Sache erlassen, in welcher nach § 42 das Kreis- und Schwurgericht in Stettin zuständig ist, so geht die Beschwerde zunächst an das Appellationsgericht in Stettin. Eine weitere Beschwerde an das Obertribunal ist zulässig, wenn die Verfügung aus Rechtsgründen angefochten wird. ¶ Wenn die Beschwerde binnen einer be-

No. 2839.
Preussen,
29. Juni
1865.

stimmten Frist bei dem Gericht der höheren Instanz angebracht werden muss, so kommt die Vorschrift des § 34 zur Anwendung.

IV. Schlussbestimmungen.

§ 58. Die Bestimmungen über die Militärgerichtsbarkeit werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

§ 59. Das Gesetz tritt für alle Consulsbezirke am 1. Januar 1866 in Kraft. ¶ Alle vor diesem Zeitpunkte durch Insinnation der Klage anhängig gewordenen Civilprocesse und alle vor diesem Zeitpunkte durch Eröffnung der förmlichen Untersuchung anhängig gewordenen Strafsachen werden in dem bisherigen Verfahren durch alle nach demselben zulässigen Instanzen zu Ende geführt.

§ 60. Unsere Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz haben die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Anordnungen zu erlassen.

Urkundlich etc. etc. Gegeben Carlsbad, den 29. Juni 1865.

(L. S.)

Wilhelm.

*v. Bismarck-Schönhausen. v. Bodenschwingh. v. Roon. Gr. v. Itzenplitz.
v. Mühler. Gr. zur Lippe. v. Selchow. Gr. zu Eulenburg.*

No. 2840.

NORDDEUTSCHER BUND. — Gesetz vom 8. November 1867, betreffend die Organisation der Bundesconsulate, sowie die Amts-Rechte und Pflichten der Bundesconsuln.

No. 2840.
Nord-
deutscher
Bund,
8. November
1867.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc. verordnen im Namen des Norddeutschen Bundes nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

I. Organisation der Bundesconsulate.

§ 1. Die Bundesconsuln sind berufen, das Interesse des Bundes, namentlich in Bezug auf Handel, Verkehr und Schifffahrt thunlichst zu schützen und zu fördern, die Beobachtung der Staatsverträge zu überwachen und den Angehörigen der Bundesstaaten, sowie anderer befreundeter Staaten in ihren Angelegenheiten Rath und Beistand zu gewähren. Sie müssen hierbei nach den Bundesgesetzen und den ihnen ertheilten Instructionen sich richten und die durch die Gesetze und die Gewohnheiten ihres Amtsbezirks gebotenen Schranken einhalten.

§ 2. Unter Consul im Sinne dieses Gesetzes ist der Vorsteher eines Generalconsulats, Consulats oder Viceconsulats zu verstehen.

§ 3. Die Bundesconsuln sind der Aufsicht des Bundeskanzlers unterworfen. In Angelegenheiten von allgemeinem Interesse berichten sie an den Bundeskanzler und empfangen von ihm ihre Weisungen. In dringlichen Fällen haben sie gleichzeitig die erforderlichen Anzeigen über erhebliche Thatsachen unmittelbar an die zunächst beteiligten Regierungen gelangen zu lassen. ¶ In

besonderen, das Interesse eines einzelnen Bundesstaates oder einzelner Bundesangehöriger betreffenden Geschäftsangelegenheiten berichten sie an die Regierung des Staates, um dessen besonderes Interesse es sich handelt, oder dem die betheiligte Privatperson angehört; auch kann ihnen in solchen Angelegenheiten die Regierung eines Bundesstaates Aufträge ertheilen und unmittelbare Berichtserstattung verlangen.

No. 2840.
Norddeutscher
Bund,
8. November
1867.

§ 4. Die Bundesconsuln werden vor Antritt ihres Amts dahin vereidet, dass sie ihre Dienstpflichten gegen den Norddeutschen Bund nach Massgabe des Gesetzes und der ihnen zu ertheilenden Instructionen treu und gewissenhaft erfüllen und das Beste des Bundes fördern wollen.

§ 5. Die Bundesconsuln können ohne Genehmigung des Bundespräsidiums weder Consulate fremder Mächte bekleiden, noch Geschenke oder Orden von fremden Regierungen annehmen.

§ 6. Bundesconsuln, welche sich von ihrem Amte ohne Urlaub entfernt halten, werden so angesehen, als ob sie die Enthebung von ihrem Amte nachgesucht hätten.

§ 7. Zum Berufsconsul (*consul missus*) kann nur derjenige ernannt werden, welchem das Bundesindigenat zusteht und welcher zugleich

- 1) entweder die zur juristischen Laufbahn in den einzelnen Bundesstaaten erforderliche erste Prüfung bestanden hat und ausserdem mindestens drei Jahre im inneren Dienste oder in der Advocatur und mindestens zwei Jahre im Consulatsdienste des Bundes oder eines Bundesstaates beschäftigt gewesen ist, oder
- 2) die besondere Prüfung bestanden hat, welche für die Bekleidung des Amts eines Berufsconsuls einzuführen ist. Die näheren Bestimmungen über diese Prüfung werden von dem Bundeskanzler erlassen.

Die vorstehenden Bestimmungen kommen jedoch erst vom 1. Januar 1873 ab zur Anwendung.

§ 8. Die Berufsconsuln erhalten Besoldung nach Massgabe des Bundeshaushalts-Etats. ¶ Reise- und Einrichtungskosten, sowie sonstige Dienstaufgaben werden ihnen aus Bundesmitteln besonders erstattet. ¶ Die Familien der Berufsconsuln werden, wenn Letztere während ihrer Amtsdauer sterben, auf Bundeskosten in die Heimath zurückbefördert. ¶ Die Berufsconsuln erheben die in dem Consulartarife vorgesehenen Gebühren für Rechnung der Bundeskasse. ¶ Die Berufsconsuln dürfen keine kaufmännischen Geschäfte betreiben. ¶ In Bezug auf den Amtsverlust, die Dienstentlassung, die Versetzung in den Ruhestand und die Amtssuspension unterliegen die Berufsconsuln bis zum Erlass eines Bundesgesetzes den in dieser Beziehung für die Preussischen diplomatischen Agenten zur Zeit geltenden Vorschriften mit der Massgabe, dass die in diesen Vorschriften dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beiwohnenden Zuständigkeiten dem Bundeskanzler und die nach denselben dem Disciplinarhofe und dem Staatsministerium beiwohnenden Zuständigkeiten dem Bundesrathe gebühren.

No. 2840.
Nord-
deutscher
Bund,
8. November
1867.

§ 9. Zu Wahlconsuln (*consules electi*) sollen vorzugsweise Kaufleute ernannt werden, welchen das Bundesindigenat zusteht.

§ 10. Die Wahlconsuln beziehen die in Gemässheit des Consulartarifs zu erhebenden Gebühren für sich. ¶ Dienstliche Ausgaben können ihnen aus Bundesmitteln ersetzt werden. ¶ Ihre Anstellung ist jederzeit ohne Entschädigung widerruflich.

§ 11. Die Consuln können mit Genehmigung des Bundeskanzlers in ihrem Amtsbezirke consularische Privatbevollmächtigte (Consularagenten) bestellen. ¶ Den Consularagenten steht die selbständige Ausübung der in diesem Gesetze den Consuln beigelegten Rechte nicht zu. ¶ Den Consularagenten können die von ihnen nach Massgabe des Consulartarifs erhobenen Gebühren ganz oder theilweise belassen werden.

II. Amts-Rechte und Pflichten der Bundesconsuln.

§ 12. Jeder Bundesconsul hat über die in seinem Amtsbezirke wohnenden und zu diesem Behufe bei ihm angemeldeten Bundesangehörigen eine Matrikel zu führen. ¶ So lange ein Bundesangehöriger in die Matrikel eingetragen ist, bleibt ihm sein heimathliches Staatsbürgerrecht erhalten, auch wenn dessen Verlust lediglich in Folge des Aufenthalts in der Fremde eintreten würde.

§ 13. Die Befugniß der Consuln zu Eheschliessungen und zur Beurkundung der Heirathen, Geburten und Sterbefälle der Bundesangehörigen bestimmt sich bis zum Erlass eines diese Befugniß regelnden Bundesgesetzes nach den Landesgesetzen der einzelnen Bundesstaaten. ¶ Wenn nach den Landesgesetzen die Befugniß von einer besonderen Ermächtigung abhängig ist, so wird die letztere von dem Bundeskanzler auf Antrag der Landesregierung erteilt.

§ 14. Die Bundesconsuln sind befugt zur Legalisation derjenigen Urkunden, welche in ihrem Amtsbezirk ausgestellt oder beglaubigt sind.

§ 15. Die schriftlichen Zeugnisse, welche von den Bundesconsuln über ihre amtlichen Handlungen und die bei Ausübung ihres Amtes wahrgenommenen Thatsachen unter ihrem Siegel und ihrer Unterschrift erteilt sind, haben die Beweiskraft öffentlicher Urkunden.

§ 16. Den Bundesconsuln steht innerhalb ihres Amtsbezirks in Ansehung der Rechtsgeschäfte, welche Bundesangehörige errichten, insbesondere auch derjenigen, welche dieselben mit Fremden schliessen, das Recht der Notare zu, dergestalt, dass die von ihnen aufgenommenen und mit ihrer Unterschrift und ihrem Siegel versehenen Urkunden den innerhalb der Bundesstaaten aufgenommenen Notariats-Urkunden gleich zu achten sind.

§ 17. Bei Aufnahme der Urkunden (§ 16) haben die Bundesconsuln zwei Zeugen zuzuziehen, in deren Gegenwart die Verhandlung vorzulesen und von den Betheiligten durch Unterschrift oder im Falle der Schreibensunerfahrenheit durch Handzeichen zu vollziehen ist. ¶ Die Befolgung dieser Vorschriften muss aus der Urkunde hervorgehen, widrigenfalls dieselbe nicht die Kraft einer Notariats-Urkunde hat. Diese Kraft mangelt auch in dem Falle, wenn der Consul oder seine Frau oder einer von seinen oder seiner Frau Verwandten oder Verschwägerten in auf- oder absteigender Linie oder in der Seitenlinie bis zum

Grade des Oheims oder Neffen einschliesslich bei der Verhandlung betheilig war, oder wenn darin eine Verfügung zu Gunsten einer der vorgenannten Personen oder der hinzugezogenen Zeugen getroffen ist.

No. 2840.
Nord-
deutscher
Bund,
8. November
1867.

§ 18. Die Bundesconsuln sind berufen, der in ihrem Amtsbezirke befindlichen Verlassenschaften verstorbener Bundesangehöriger, wenn ein amtliches Einschreiten wegen Abwesenheit der nächsten Erben oder aus ähnlichen Gründen geboten erscheint, sich anzunehmen; sie sind hierbei insbesondere ermächtigt, den Nachlass zu versiegeln und zu inventarisiren, den beweglichen Nachlass, wenn die Umstände es erfordern, in Verwahrung zu nehmen und öffentlich zu verkaufen, sowie die vorhandenen Gelder zur Tilgung der feststehenden Schulden zu verwenden.

§ 19. Die Bundesconsuln können innerhalb ihres Amtsbezirks an die dort sich aufhaltenden Personen auf Ersuchen der Behörden eines Bundesstaates Zustellungen jeder Art bewirken. Durch das schriftliche Zeugniß des Consuln über die erfolgte Zustellung wird diese nachgewiesen.

§ 20. Zur Abhörung von Zeugen und zur Abnahme von Eiden sind nur diejenigen Bundesconsuln befugt, welche dazu vom Bundeskanzler besonders ermächtigt sind. Die von diesen Consuln aufgenommenen Verhandlungen stehen den Verhandlungen der zuständigen inländischen Behörden gleich.

§ 21. Bei Rechtsstreitigkeiten der Bundesangehörigen unter sich und mit Fremden sind die Bundesconsuln berufen, nicht allein auf Antrag der Parteien den Abschluss von Vergleichen zu vermitteln, sondern auch das Schiedsrichteramt zu übernehmen, wenn sie in der durch die Ortsgesetze vorgeschriebenen Form von den Parteien zu Schiedsrichtern ernannt werden.

§ 22. Den Bundesconsuln steht eine volle Gerichtsbarkeit zu, wenn sie in Ländern residiren, in welchen ihnen durch Herkommen oder durch Staatsverträge die Ausübung der Gerichtsbarkeit gestattet ist. ¶ Der Consular-Gerichtsbarkeit sind alle in den Consular-Jurisdictionen-Bezirken wohnenden oder sich aufhaltenden Bundesangehörigen und Schutzgenossen unterworfen. In Betreff der politischen Verbrechen und Vergehen jedoch nur, wenn diese nicht innerhalb des Norddeutschen Bundes oder in Beziehung auf denselben verübt sind.

§ 23. Die Jurisdictionen-Bezirke der einzelnen Consuln werden von dem Bundeskanzler nach Vernehmung des Ausschusses des Bundesraths für Handel und Verkehr bestimmt.

§ 24. Bis zum Erlasse eines Bundesgesetzes über die Consular-Gerichtsbarkeit wird dieselbe von den Bundesconsuln nach Massgabe des über die Gerichtsbarkeit den Consuln in Preussen erlassenen Gesetzes vom 29. Juni 1865 *) ausgeübt. Die nach diesem Gesetze den Preussischen Ministern und Gesandten übertragenen Befugnisse stehen jedoch dem Bundeskanzler zu. ¶ Neue Bundesgesetze erlangen in den Consular-Jurisdictionen-Bezirken nach Ablauf von sechs Monaten von dem Tage gerechnet, an welchem dieselben durch das Bundes-Gesetzblatt verkündet worden sind, verbindliche Kraft.

*) Vergl. No. 2839.

No. 2840.
Nord-
deutscher
Bund,
8. November
1867.

§ 25. Die Bundesconsuln sind befugt, den in ihrem Amtsbezirke sich aufhaltenden Bundesangehörigen Pässe anzustellen, sowie Pässe zu visiren, die Pässe fremder Behörden jedoch nur zum Eintritt in das Bundesgebiet.

§ 26. Hülfbedürftigen Bundesangehörigen haben die Bundesconsuln die Mittel zur Milderung augenblicklicher Noth oder zur Rückkehr in die Heimath nach Massgabe der ihnen ertheilten Amtsinstruction zu gewähren.

§ 27. Die Bundesconsuln haben den Schiffen der Bundeskriegsmarine, sowie der Besatzung derselben Beistand und Unterstützung zu gewähren. Insbesondere müssen sie die Befehlshaber derselben von den in ihrem Amtsbezirke in Bezug auf fremde Kriegsschiffe bestehenden Vorschriften und Ortsgebräuchen, sowie von etwa dort herrschenden epidemischen und ansteckenden Krankheiten unterrichten.

§ 28. Wenn Mannschaften von Kriegsschiffen desertiren, so haben die Bundesconsuln bei den Orts- und Landesbehörden die zur Wiederhabhaftwerdung derselben erforderlichen Schritte zu thun.

§ 29. Die Bundesconsuln haben zum Schutze der von ihnen dienstlich zu vertretenden Interessen, insbesondere zum Transport von Verbrechern und hülfbedürftigen Personen den Beistand der Befehlshaber der Kriegsschiffe in Anspruch zu nehmen.

§ 30. Die Bundesconsuln haben die Innehaltung der wegen Führung der Bundesflagge bestehenden Vorschriften zu überwachen.

§ 31. Sie haben die Meldung der Schiffsführer entgegen zu nehmen und an den Bundeskanzler über Unterlassung dieser Meldung zu berichten.

§ 32. Sie bilden für die Schiffe der Bundes-Handelsmarine im Hafen ihrer Residenz die Musterungsbehörde.

§ 33. Sie sind befugt, über diese Schiffe die Polizeigewalt auszuüben.

§ 34. Wenn Mannschaften von solchen Schiffen desertiren, so haben die Bundesconsuln auf Antrag des Schiffers bei den Orts- oder Landesbehörden die zur Wiederhabhaftwerdung derselben erforderlichen Schritte zu thun.

§ 35. Die Bundesconsuln sind befugt, an Stelle eines gestorbenen, erkrankten oder sonst zur Führung des Schiffes untauglich gewordenen Schiffers auf den Antrag der Betheiligten einen neuen Schiffsführer einzusetzen.

§ 36. Sie sind befugt, die Verklarungen aufzunehmen, und bei Unfällen, von welchen die Schiffe betroffen werden, die erforderlichen Bergungs- und Rettungsmassregeln einzuleiten und zu überwachen, sowie in Fällen der grossen Haverei auf Antrag des Schiffsführers die Dispatch aufzumachen.

§ 37. In Betreff der Befugniss der Consuln zur Mitwirkung bei dem Verkaufe eines Schiffes durch den Schiffer und bei Eingehung von Bodmerci-geschäften, sowie in Betreff der einstweiligen Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Schiffer und Mannschaft sind die Vorschriften Art. 499, 537, 547, 686 des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches massgebend; in Betreff ihrer Befugniss zur Ertheilung von interimistischen Schiffes-Certificaten bewendet es bei den Vorschriften des Bundesgesetzes, betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugniss zur Führung der Bundesflagge vom 25. October 1867.

§ 38. Die von den Bundesconsuln zu erhebenden Gebühren werden durch Bundesgesetz festgestellt. Bis zum Inkrafttreten eines solchen Gesetzes erfolgt die Gebührenerhebung nach einem von dem Bundeskanzler im Einvernehmen mit dem Ausschusse des Bundesraths für Handel und Verkehr zu erlassenden provisorischen Tarife.

Urkundlich etc.

Gegeben etc.

No. 2840.
Nord-
deutscher
Bund,
8. November
1867.

No. 2841.

NORDEUTSCHER BUND. — Aus den Motiven, zu dem Gesetze über die Freizügigkeit, dem Reichstag vorgelegt am 3. October 1867.

Nachdem durch den Artikel 3 der Verfassung des Norddeutschen Bundes ein gemeinsames Indigenat für den ganzen Umfang des Bundesgebietes festgestellt ist und die aus diesem Institut unmittelbar folgenden praktischen Consequenzen gezogen sind, erscheint es nothwendig, dem Erlasse derjenigen, gemäss Art. 4 Nr. 1 der Verfassung der Bundesgesetzgebung unterliegenden organischen Vorschriften näher zu treten, welche geeignet sind, dem gemeinsamen Indigenat die wünschenswerthe erweiterte Bedeutung und Geltung zu verschaffen. In erster Reihe hierbei steht der Erlass eines Bundesgesetzes über die Freizügigkeit in dem Sinne, dass dadurch die in einzelnen Theilen des Bundesgebietes in mehr oder minder erheblichem Masse noch bestehenden Beschränkungen in der freien Wahl des Aufenthaltsortes aufgehoben werden. ¶ Erst mit der Herstellung voller Freizügigkeit innerhalb des gesammten Bundesgebietes wird eine feste und gesicherte Grundlage für die fortschreitende Pflege der wirthschaftlichen Interessen der Nation nach allen Richtungen hin gewonnen werden. In einem grossen Theile des Bundesgebietes herrscht bereits die Freizügigkeit. Namentlich in den älteren Provinzen Preussens ist sie seit dem Jahre 1842 als ein selbständiges staatsbürgerliches Grundrecht anerkannt. In Preussen darf keinem selbständigen Inländer an dem Orte, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich selbst zu verschaffen im Stande ist, der Aufenthalt verweigert oder durch lästige Bedingungen erschwert werden. Dieser Grundsatz ist nur insoweit eingeschränkt, als es im Interesse der öffentlichen Sicherheit und einer geregelten Armenpflege geboten erscheint. ¶ Aehnlich ist in dem Königreiche Sachsen das Recht der Niederlassung seit dem Jahre 1834 gesetzlich geregelt. ¶ In Preussen, wie in Sachsen, hat sich die Freizügigkeit seit ihrer Einführung vollkommen bewährt. Der Aufschwung, den die Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse dieser beiden Staaten in den letzten Jahrzehnten genommen haben, ist der durch die Gesetzgebung sanctionirten Freiheit für jeden Staatsangehörigen, sich die örtliche Sphäre seines Lebens und Wirkens selbstständig zu wählen, wesentlich mit zu verdanken. ¶ Es dürfte nicht zu bezweifeln sein, dass die Einführung gleichmässiger, von dem Geiste der möglichst freien Entwicklung der nationalen Kräfte getragener Grundsätze über die Freizügigkeit in dem gesammten Bundesgebiete von den wohlthätigsten Folgen begleitet

No. 2841.
Nord-
deutscher
Bund,
3. October
1867.

No. 2841.
Nord-
deutscher
Bund,
3. October
1867.

und ohne Verletzung wirklich berechtigter Interessen einzelner Klassen und Corporationen möglich sein wird. ¶ Das vorliegende Gesetz beschränkt sich auf die gleichmässige Einführung der persönlichen Freizügigkeit für das ganze Bundesgebiet. Es lässt andere Verhältnisse, welche mit der Freizügigkeit in nahem Zusammenhange stehen, namentlich das Heimathsrecht, das Gemeinde- und Staatsbürger-Recht, sowie den Gewerbebetrieb unberührt. ¶ Dies entspricht zum Theil den Bestimmungen der Artikel 3 und 4 der Bundesverfassung, zum Theil erscheint es dormalen noch nicht thunlich, jene Verhältnisse auf dem Wege der Bundesgesetzgebung gleichmässig zu ordnen, weil es dazu an den erforderlichen Vorbereitungen noch gebricht. So wünschenswerth es auch gewesen wäre, wenn das gegenwärtige Gesetz zugleich die gewerbliche Freizügigkeit und eine durchgreifende Ordnung der Heimathsverhältnisse hätte umfassen können, so sind doch die Schwierigkeiten, welche in diesen beiden Beziehungen einer allgemeinen und gleichmässigen gesetzlichen Regelung zur Zeit noch entgegenstehen, zu gross, als dass es sich empfehlen möchte, mit dem Erlass eines Gesetzes über die persönliche Freizügigkeit so lange zu warten, bis auch ein allgemeines Heimathsgesetz und eine gleichmässige Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund erlassen werden können. ¶ Es wird deshalb hinsichtlich der soeben bezeichneten Verhältnisse vorerst lediglich bei dem in Artikel 3 der Verfassung aufgestellten Grundsätze des gemeinsamen Indigenats mit der dort bezeichneten Wirkung sein Bewenden behalten müssen. Gerade die Anwendung dieses Grundsatzes aber wird das Bedürfniss, die Ungleichheit der Landesgesetze in den hier zur Sprache kommenden Beziehungen zu beseitigen, je länger, je mehr hervortreten lassen und es sind, was insbesondere die Regelung des Gewerbebetriebes betrifft, von dem Bundesrathe bereits Beschlüsse gefasst, welche die Herbeiführung einer gleichmässigen Gewerbe-Gesetzgebung innerhalb des ganzen Norddeutschen Bundes bezwecken. ¶ Es ist nämlich, auf Antrag der Königlich Sächsischen Regierung im Bundesrathe beschlossen worden:

- 1) Die Aufmerksamkeit der einzelnen Bundesregierungen auf den Umstand besonders hinzulenken, dass eine dem Sinne und Geiste der Bundesverfassung entsprechende Ausführung von Artikel 3 derselben die Herstellung einer möglichsten Gleichmässigkeit, insbesondere auch in Bezug auf die Berechtigung zum Gewerbebetriebe in den einzelnen Staaten nothwendig vorausgesetzt, und dieselben demgemäss zur Erwägung der Frage einzuladen, ob und welche Modificationen ihrer inneren Gesetzgebung zu diesem Zwecke etwa nothwendig sein möchten und
- 2) damit das Ersuchen zu verbinden, dem Bundesrathe noch vor seiner nächsten ordentlichen Session über den dormaligen Stand der Gesetzgebung hinsichtlich des Gewerbes in den betreffenden Staaten, sowie über die in Folge der Einladung unter 1 an denselben etwa bereits angebrachten oder noch beabsichtigten Modificationen eine Mittheilung zukommen zu lassen, damit derselbe dann beurtheilen kann, ob die Erlassung eines all-

gemeinen Bundes-Gesetzes in dieser Beziehung auf Grund von Artikel 4 unter 1 der Bundes-Verfassung noch nöthig oder wenigstens wünschenswerth ist. — — —

No. 2841.
Nord-
deutscher
Bund,
3. October
1867.

No. 2842.

NORDDEUTSCHER BUND. — Aus dem Bericht der VI. Commission über den Gesetz-Entwurf über die Freizügigkeit, erstattet am 17. October 1867.

— — Der gegenwärtige Gesetz-Entwurf ist bestimmt, auf Grundlage des gemeinsamen Bundes-Indigenats nach Massgabe der durch den Art. 4 geregelten Competenz die in einzelnen Theilen des Bundesgebietes noch bestehenden Beschränkungen des Niederlassungsrechts aufzuheben und in sämmtlichen Bundesterritorien die Freizügigkeit in gleichem Umfang einzuführen. Der Entwurf erstreckt sich nicht auf Regelung des Staatsbürgerrechts, des Gemeindebürgerrechts und der Heimathsberechtigung; ebenso werden die Armenunterstützungsvorschriften nur wenig berührt; diejenigen Beschränkungen der wirthschaftlichen Freizügigkeit, welche ihren Grund in der Gewerbesetzgebung haben, bleiben vorerst bestehen. Es wurde in der Commission von der einen Seite ausgeführt: Der Entwurf gewähre leider nur die persönliche Zugfreiheit, nicht aber auch die wirthschaftliche, für welche letztere vor wie nach die Gesetzgebung der einzelnen Territorien mit ihren mehr oder minder grossen Beschränkungen massgebend bleibe; die Königl. Sächsische Regierung habe bereits, wie die Motive ausweisen, in dem Bundesrath auf diesen Mangel hingewiesen und die Nothwendigkeit einer einheitlichen Bundes-Gewerbegesetzgebung betont, wenigstens in der Art, dass sie die Aufmerksamkeit der einzelnen Bundes-Regierungen auf den Umstand, dass eine dem Sinn und Geist der Bundesverfassung entsprechende Ausführung von Art. 3 die Herstellung einer möglichsten Gleichmässigkeit auch in Bezug auf die Berechtigung zum Gewerbebetriebe in den einzelnen Staaten nothwendig voraussetze, hingelenkt und den Regierungen die Regelung der Frage angerathen haben will, ob und welche Modificationen ihrer innern Gesetzgebung zu diesem Zweck etwa nothwendig sein möchten, und hiermit das Ersuchen verbindet, dem Bundesrath noch vor seiner nächsten ordentlichen Session über den dermaligen Stand der Gesetzgebungen hinsichtlich des Gewerbewesens in den einzelnen Staaten, so wie über die nach Massgabe vorstehender Gesichtspunkte an denselben etwa bereits vorgenommenen oder noch beabsichtigten Modificationen, eine Mittheilung zukommen zu lassen, damit der Bundesrath alsdann beurtheilen könne, ob die Erlassung eines allgemeinen Bundesgesetzes auf Grund des Art. 4 noch wünschenswerth oder nöthig sei. Es werfe sich nun die Frage auf, ob die bloss persönliche Freizügigkeit, wenn mit derselben nicht zugleich auch die wirthschaftliche Zugfreiheit verbunden sei, dem Bedürfniss der wirthschaftlichen Entwicklung der Nation entspreche, und ob nicht in dem gegenwärtigen Augenblick schon die Möglichkeit gegeben sei, die von der Zunftverfassung und andern veralteten Institutionen gezogenen Schranken zu durch-

No. 2842.
Nord-
deutscher
Bund,
17. October
1867.

No. 2842.
Nord-
deutscher
Bund.
17. October
1867.

brechen. Dies könne auf zweierlei Art geschehen: Entweder in der Art, dass man in den Gesetz-Entwurf den Grundsatz aufnehme, dass keinem Angehörigen des Norddeutschen Bundes an irgend einem Orte innerhalb des Bundesgebietes von irgend einer Staats- oder Gemeinde-Behörde, von der Gutsherrschaft, von der Zunft, oder einer Corporation oder sonst irgend einem bisher Berechtigten weder die Niederlassung, noch auch der Geschäftsbetrieb, oder die Erwerbung von Grundeigenthum verweigert werden dürfe, und dass alle entgegenstehenden Vorschriften der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten ausser Kraft gesetzt werden; wenn man von der sofortigen Ausführung dieses Grundsatzes Störungen in der Verwaltung und Gesetzgebung und Ungewissheit darüber, was Rechtens sei für die einzelnen Bundesterritorien, befürchte, so lasse sich solchen Unzuträglichkeiten dadurch vorbeugen, dass man diese Vorschrift erst mit dem 1. Januar 1869 in Kraft treten lasse; dadurch werde der Gesetzgebung der Einzelstaaten der nöthige Spielraum gewährt, in der Zwischenperiode sich in Gemässheit des durch das gegenwärtige Bundesgesetz auszusprechenden Grundsatzes einzurichten, die noch bestehenden Beschränkungen zu beseitigen und wegen Ablösung wohl erworbener Privatrechte Vorsorge zu treffen. Sollte man diese durchgreifende Massregel bei der gegenwärtigen Lage der Dinge noch bedenklich finden, so sei es doch ungefährlich, schon jetzt wenigstens diejenigen Beschränkungen aufzuheben, welche gegenwärtig noch vorzugsweise geeignet sind, die interterritoriale wirthschaftliche Zugfreiheit zu hemmen; als solche seien zu betrachten: 1) die Vorschriften über die Gesellen- und Meisterprüfungen, sowie das von den Zünften in Anspruch genommene Recht, die Handwerke gegeneinander abzugrenzen und den Nichtzunftangehörigen das Arbeiten zu verbieten; 2) die Beschränkungen und Verbote des Erwerbs von Grundeigenthum; 3) die aus dem religiösen Bekenntnisse und aus dem Mangel der Gemeinde-Angehörigkeit abgeleiteten Verbote. ¶ Auf Grund dieser Ausführungen wurde vorgeschlagen, dem § 1 noch zuzusetzen: „Das den Zünften oder sonstigen Corporationen zustehende Recht, Andere von dem Betriebe eines Gewerbes auszuschliessen, wird aufgehoben; desgleichen das Verbot, Gewerbe und Handel auf dem Lande zu treiben; jeder Gewerbetreibende darf Gesellen, Gehülften, Lehrlinge und Arbeiter jeder Art und in beliebiger Zahl halten; Gesellen sind in der Wahl ihrer Meister unbeschränkt; die Gesellen- und Meisterprüfungen bilden nicht mehr ein Erforderniss zur Ausübung der Handwerke.“ — Seitens der Vertreter der Bundesgewalt wurde hierauf entgegnet: Die Freigebung der Befugniß, Grundeigenthum zu erwerben, sei bisher in dem Bundesrath nicht zur Sprache gekommen; für Preussen dürfte einer solchen Vorschrift kein Bedenken entgegen stehen. Im Uebrigen müsse auch in Bezug auf diesen Punkt die Lage der Gesetzgebung in den verschiedenen Bundes-Staaten geprüft werden. Was aber die sogenannte gewerbliche Freiheit anlange, so sei dieselbe nicht nur im Bundesrathe, sondern auch in den Vorstadien reiflich erwogen worden: man habe sich nicht verhehlt, dass sie ein ausserordentlich wünschenswerthes Complement der Vorlage darstelle, jedoch sich bei eingehender Prüfung nicht verhehlen können, dass im gegenwärtigen Augenblick deren Durchführung noch nicht möglich sei; der principale Antrag, jeder Bundesangehörige solle an

jedem Ort jedes Gewerbe treiben können, ohne Rücksicht auf die Zunft- und Prüfungsgesetzgebung u. s. w. scheine aus dem Rahmen des Freizügigkeitsgesetzes herauszufallen und der Gewerbegesetzgebung anzugehören. Gegenwärtig aber seien die Gewerbegesetzgebungen der einzelnen Staaten untereinander noch ausserordentlich verschieden; dieselben beruhten theils auf legislativen Erwägungen, theils auf Herkommen, theils auf allerlei privatrechtlichen Titeln; dazu komme noch das Concessionswesen in Bezug auf diejenigen Gewerbe, welche nach der gegenwärtigen Ansicht einer besonderen staatlichen Beaufsichtigung bedürfen; nehme man den Grundsatz der unbedingten Gewerbefreiheit, wie es *principaliter* vorgeschlagen worden sei, in den gegenwärtigen Gesetz-Entwurf auf, so fielen nicht allein die durch das Zunftwesen und die Prüfungen herbeigeführten Beschränkungen, sondern es würden gleichzeitig auch die Gesetze der einzelnen Bundesstaaten, welche das Concessionswesen und die Polizei-Beaufsichtigung gewisser Gewerbe und die zur Ausübung der sogenannten gelehrten Berufsstände erforderlichen Voraussetzungen regeln, aufgehoben; desgleichen die auf Privatrechtstiteln beruhenden Zwangs- und Bannrechte, Monopole und Privilegien, letztere vorerst ohne Entschädigung, was sich von dem Standpunkt der Gerechtigkeit und Billigkeit aus nicht rechtfertigen lasse. Ausserdem haben sich bei Erörterung dieser Frage im Bundesrath aus der Mannichfaltigkeit der bestehenden Einrichtungen Schwierigkeiten ergeben, die man wohl in Zukunft, nicht aber während der gegenwärtigen Session schon bewältigen könne. Freier Gewerbebetrieb bestehe in dem Königreiche Sachsen, in dem Grossherzogthum Hessen, in den Sächsischen Fürstenthümern (mit Ausschluss von Reuss älterer Linie) und in dem Regierungs-Bezirk Wiesbaden; in letzterem finde man ausnahmsweise nur noch den Mühlenzwang, der indessen auch seiner Beseitigung durch Ablösung entgegengehe. In Kurhessen, Hannover und Schleswig-Holstein herrsche gegenwärtig dem Staat gegenüber ebenfalls Gewerbefreiheit, die nur noch beschränkt sei durch verschiedene auf Privatrechtstiteln beruhende Privilegien und Bannrechte; das Preussen vor 1866 habe zwar keinen Zunftzwang, aber es statuire Prüfungen als nothwendige Voraussetzung zur Ausübung der Handwerke; in Mecklenburg, Lauenburg und Anhalt dagegen bestehe nicht allein der Zunftzwang, sondern auch Bannrechte und sonstige Beschränkungen der mannichfaltigsten Art; die volle Gewerbefreiheit sei erst nach Beseitigung des Zunftzwanges, sowie der Bann- und Exklusivrechte möglich; soweit letztere auf Privatrechtstiteln beruhten, könnten dieselben nur gegen Entschädigung abgeschafft werden. Diese Ablösung sei Sache der einzelnen Staaten, welche mit ihrer Landesgesetzgebung vorangehen müssten. Um jedoch einer allzu langen Verzögerung dieses Vorangehens vorzubeugen, sei der Sächsische Antrag angenommen worden, welcher die Einzel-Regierungen in Kenntniss setze, dass die Frage im Sinne der Gewerbefreiheit geregelt werden müsse, und welcher darauf hindente, dass, wenn dies nicht alsbald geschehe, die Bundesregierung die Sache in die Hand nehmen müsse. Dieses Verfahren entspreche den realen Verhältnissen; man müsse dessen Ergebniss abwarten, und die Bundesgewalt müsse daher auf das Entschiedenste abrathen, die Frage der Gewerbefreiheit mit der gegenwärtigen Vorlage in Verbindung zu bringen. ¶ Hiergegen wurde von der

No. 2842.
Nord-
deutscher
Bund,
17. October
1867.

No. 2842.
Nord-
deutscher
Bund.
17. October
1867.

andern Seite erwidert, es sei factisch unmöglich, die persönliche und gewerbliche Zugfreiheit zu trennen; ohne die letztere habe die erstere keinen Werth. Wie das Gesetz gegenwärtig im Entwurf vorliege, könne dasselbe keinen nennenswerthen Einfluss ausüben; und wenn die Bundesgewalt sich weigere, jetzt schon die Gewerbefreiheit einzuführen, so empfehle es sich vielleicht, auch mit der Freizügigkeit so lange zu warten, bis beides auf ein Mal realisirbar sei; eine solche Abschlagszahlung, wie die hier beabsichtigte, sei zu mager; sie entspreche nicht den berechtigten Erwartungen und werde eine allgemeine Enttäuschung zur Folge haben. ¶ Gegen diese Auffassung wurde jedoch geltend gemacht, dass der Entwurf eine gleichmässige interterritoriale Freizügigkeit für das ganze Bundesgebiet statuire und dadurch die Ungleichheiten beseitige, welche selbst gegenwärtig noch innerhalb der Preussischen Monarchie bestehen, namentlich zwischen den älteren und neueren Provinzen, und zwischen den letzteren untereinander: in Schleswig-Holstein herrsche absolute persönliche Zugfreiheit, welche sich mit einigen Modificationen auch auf Ausländer erstrecke. Die Hannover'sche Domicilordnung von 1827 dagegen erfordere zur Erwerbung des Wohnrechts entweder Reception oder Ansässigmachung, oder angeborenes Wohnrecht, oder endlich ein Decret der Staats-Regierung und statuire dafür eine Reihe schwieriger Bedingungen und Voraussetzungen. Die Härte der Gesetzgebung sei zwar durch eine liberale Praxis einigermassen ausgeglichen worden, jedoch sei im Wesentlichen die Entscheidung in jedem gegebenen Falle dem discretionären Ermessen der Behörden anheingestellt. In Kurhessen bestehe nach der Gemeinde-Ordnung von 1834 die Vorschrift, dass keine Gemeinde gezwungen werden könne, dauernden Aufenthalt zu gestatten, wenn der Zuziehende nicht vorher Gemeindebürger werde, zu welchem Zwecke er den gesetzlichen Vermögensnachweis zu liefern habe; vorübergehender Aufenthalt könne nur auf Zeit und nur zum unselbständigen Gewerbebetrieb gestattet werden. Auch in Nassau sei der dauernde Aufenthalt an das Erforderniss der Gemeindeangehörigkeit geknüpft, für deren Erwerb jedoch leichtere Bedingungen gestellt seien; die Entscheidung über vorübergehenden Aufenthalt sei ebenfalls im Wesentlichen der discretionären Gewalt der Behörden überlassen, namentlich für sogenannte Ausländer. In Frankfurt herrsche das directe Gegentheil der persönlichen Zugfreiheit: der Nichtfrankfurter habe dort überall nicht die geringste Niederlassungsbefugnis. ¶ Alle diese die persönliche Freiheit und die Verwerthung der wirthschaftlichen Kraft auf's Aeusserste beschränkenden und erschwerenden Ungleichheiten, wie sie nicht allein in den genannten Preussischen Territorien, sondern auch in vielen der übrigen Bundesstaaten bis jetzt noch beständen, würden durch den vorliegenden Entwurf beseitigt und das Ganze in einheitlichem Sinne geregelt, so dass nun für das gesammte Gebiet des Bundes und sämmtliche Angehörige desselben ein gleichförmiges und einheitliches Niederlassungsrecht bestehe. Für alle diejenigen Personen, welche nicht mit ihrem Geschäftsbetrieb innerhalb der durch das Concessionswesen, durch die Zunft, oder durch privatrechtliche Bann- oder Zwangsrechte gezogenen Schranken fallen, schliesse die persönliche auch zugleich die wirthschaftliche Zugfreiheit *eo ipso* in sich: so namentlich für alle

diejenigen, welche ihre Kräfte in Handel oder Industrie, in Bergbau oder Landwirthschaft u. s. w. verwerthen; und dieser Bruchtheil bilde bei Weitem die Mehrzahl der fluctuirenden Bevölkerung. Dazu komme nun noch als Hauptvortrag, dass die Bundesgewalt zur Hüterin dieses nationalen Grundrechtes bestellt werde und dessen Vollzug durch die einzelnen Staaten zu überwachen habe, so dass, wenn ein Bundesangehöriger in Sachen des Niederlassungsrechtes bei den Behörden des Einzelstaates kein Recht glaubt finden zu können, ihm der Recurs an die Bundesgewalt und das Recht der Bitte und Beschwerde an den Reichstag zustehe. Aus diesen Gründen wurde schliesslich allerseits von einer Beantwortung der sofortigen Erlassung eines Zugfreiheits-Gesetzes abgesehen und der Gesetz-Entwurf einstimmig zur Annahme empfohlen. ¶ Neben dem principalen Antrag auf sofortige Proclamation der vollständigen Gewerbefreiheit durch den gegenwärtigen Entwurf und der Vorbezielung einer Frist, innerhalb deren die Einzelstaaten sich diesem Grundsatz conform einzurichten hätten, und dem eventuellen Antrag, vorerst wenigstens das Verbotungsrecht der Zünfte und die Prüfungen abzuschaffen, wurde ausserdem noch der Vorschlag erörtert, einem jeden Bundesangehörigen in jedem Bundes-Territorium den Betrieb desjenigen Gewerbes zu gestatten, zu welchem er in seinem Heimathslande nach der dort herrschenden Gesetzgebung oder den von ihm gelieferten Nachweisungen befähigt sei. Hiergegen wurde jedoch hauptsächlich geltend gemacht, dass in diesem Falle der Zuziehende häufig grössere Rechte haben werde, als der Einheimische und dass durch eine solche Einrichtung eine zu grosse Erschütterung des Rechtszustandes in den einzelnen Bundesländern zu befürchten sei. Aus diesem Grunde glaubte man, von einer derartigen Einrichtung absehen zu müssen. ¶ Dies sind im Wesentlichen die Erwägungen, welche sich bei der General-Discussion in der Commission haben geltend gemacht. — — —

No. 2842.
Nord-
deutscher
Bund,
17. October
1867.

No. 2843.

NORDDEUTSCHER BUND. — Gesetz vom 1. November 1867 über die Freizügigkeit. —

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc. verordnen im Namen des Norddeutschen Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

No. 2843.
Nord-
deutscher
Bund,
1. November
1867.

§ 1. Jeder Bundesangehörige hat das Recht, innerhalb des Bundesgebietes,

- 1) an jedem Orte sich aufzuhalten oder niederzulassen, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich zu verschaffen im Stande ist;
- 2) an jedem Orte Grundeigenthum aller Art zu erwerben;
- 3) umherziehend oder an dem Orte des Aufenthaltes, beziehungsweise der Niederlassung Gewerbe aller Art zu betreiben, unter den für Einheimische geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

In der Ausübung dieser Befugnisse darf der Bundesangehörige, soweit

No. 2843.
Nord-
deutscher
Bund,
1. November
1867.

nicht das gegenwärtige Gesetz Ausnahmen zulässt, weder durch die Obrigkeit seiner Heimath, noch durch die Obrigkeit des Ortes, in welchem er sich aufhalten oder niederlassen will, gehindert, oder durch lästige Bedingungen beschränkt werden. ¶ Keinem Bundesangehörigen darf um des Glaubensbekenntnisses willen, oder wegen fehlender Landes- oder Gemeindeangehörigkeit der Aufenthalt, die Niederlassung, der Gewerbebetrieb oder der Erwerb von Grundeigenthum verweigert werden.

§ 2. Wer die aus der Bundesangehörigkeit folgenden Befugnisse in Anspruch nimmt, hat auf Verlangen den Nachweis seiner Bundesangehörigkeit und, sofern er unselbständig ist, den Nachweis der Genehmigung desjenigen, unter dessen (väterlicher, vormundschaftlicher oder ehelicher) Gewalt er steht, zu erbringen.

§ 3. Insoweit bestrafte Personen nach den Landesgesetzen, Aufenthaltsbeschränkungen durch die Polizeibehörde unterworfen werden können, behält es dabei sein Bewenden. ¶ Solchen Personen, welche derartigen Aufenthaltsbeschränkungen in einem Bundesstaate unterliegen oder welche in einem Bundesstaate innerhalb der letzten zwölf Monate wegen wiederholten Bettelns oder wegen wiederholter Landstreicherei bestraft worden sind, kann der Aufenthalt in jedem anderen Bundesstaate von der Landes-Polizeibehörde verweigert werden. ¶ Die besondern Gesetze und Privilegien einzelner Ortschaften und Bezirke, welche Aufenthaltsbeschränkungen gestatten, werden hiermit aufgehoben.

§ 4. Die Gemeinde ist zur Abweisung eines neu Anziehenden nur dann befugt, wenn sie nachweisen kann, dass derselbe nicht hinreichende Kräfte besitzt, um sich und seinen nicht arbeitsfähigen Angehörigen den nothdürftigen Lebensunterhalt zu verschaffen, und wenn er solchen weder aus eigenem Vermögen bestreiten kann, noch von einem dazu verpflichteten Verwandten erhält. Den Landesgesetzen bleibt vorbehalten, diese Befugniß der Gemeinden zu beschränken. ¶ Die Besorgniß vor künftiger Verarmung berechtigt den Gemeindevorstand nicht zur Zurückweisung.

§ 5. Offenbart sich nach dem Anzuge die Nothwendigkeit einer öffentlichen Unterstützung, bevor der neu Anziehende an dem Aufenthaltsorte einen Unterstützungswohnsitz (Heimathsrecht) erworben hat, und weist die Gemeinde nach, dass die Unterstützung aus andern Gründen, als wegen einer nur vorübergehenden Arbeitsunfähigkeit nothwendig geworden ist, so kann die Fortsetzung des Aufenthaltes versagt werden.

§ 6. Ist in den Fällen, wo die Aufnahme oder die Fortsetzung des Aufenthaltes versagt werden darf, die Pflicht zur Uebernahme der Fürsorge zwischen verschiedenen Gemeinden eines und desselben Bundesstaates streitig, so erfolgt die Entscheidung nach den Landesgesetzen. ¶ Die thatsächliche Ausweisung aus einem Orte darf niemals erfolgen, bevor nicht entweder die Annahme-Erklärung der in Anspruch genommenen Gemeinde oder eine, wenigstens einstweilen vollstreckbare Entscheidung über die Fürsorgepflicht erfolgt ist.

§ 7. Sind in den, in § 5 bezeichneten Fällen verschiedene Bundesstaaten theilhaftig, so regelt sich das Verfahren nach dem Vertrage wegen gegenseitiger Verpflichtung zur Uebernahme der Ausweisenden, d. d. Gotha den 15.

Juli 1851, sowie nach den späteren, zur Ausführung dieses Vertrags getroffenen Verabredungen. ¶ Bis zur Uebernahme Seitens des verpflichteten Staates ist der Aufenthaltsstaat zur Fürsorge für den Auszuweisenden am Aufenthaltsorte nach den für die öffentliche Armenpflege in seinem Gebiete gesetzlich bestehenden Grundsätzen verpflichtet. Ein Anspruch auf Ersatz der für diesen Zweck verwendeten Kosten findet gegen Staats-, Gemeinde- oder andere öffentliche Kassen desjenigen Staates, welchem der Hülfbedürftige angehört, sofern nicht anderweitige Verabredungen bestehen, nur insoweit statt, als die Fürsorge für den Auszuweisenden länger als drei Monate gedauert hat.

No. 2843.
Nord-
deutscher
Bund,
1. November
1867.

§ 8. Die Gemeinde ist nicht befugt, von neu Anziehenden wegen des Anzugs eine Abgabe zu erheben. Sie kann dieselben, gleich den übrigen Gemeinde-Einwohnern, zu den Gemeindelasten heranziehen. Uebersteigt die Dauer des Aufenthalts nicht den Zeitraum von drei Monaten, so sind die neu Anziehenden diesen Lasten nicht unterworfen.

§ 9. Was vorstehend von den Gemeinden besimmt ist, gilt an denjenigen Orten, wo die Last der öffentlichen Armenpflege verfassungsmässig nicht der örtlichen Gemeinde, sondern anderen gesetzlich anerkannten Verbänden (Armen-Communen) obliegt, auch von diesen, sowie von denjenigen Gutsherrschaften, deren Gutsbezirk sich nicht in einem Gemeindeverbande befindet.

§ 10. Die Vorschriften über die Anmeldung der neu Anziehenden bleiben den Landesgesetzen mit der Massgabe vorbehalten, dass die unterlassene Meldung nur mit einer Polizeistrafe, niemals aber mit dem Verluste des Aufenthaltsrechts (§ 1) geahndet werden darf.

§ 11. Durch den blossen Aufenthalt oder die blosser Niederlassung, wie sie das gegenwärtige Gesetz gestattet, werden andere Rechtsverhältnisse, namentlich die Gemeinde-Angehörigkeit, das Orts-Bürgerrecht, die Theilnahme an den Gemeinde-Nutzungen und der Armenpflege, nicht begründet. ¶ Wenn jedoch nach den Landesgesetzen durch den Aufenthalt oder die Niederlassung, wenn solche eine bestimmte Zeit hindurch ununterbrochen fortgesetzt worden, das Heimathsrecht (Gemeinde-Angehörigkeit, Unterstützungs-Wohnsitz) erworben wird, behält es dabei sein Bewenden.

§ 12. Die polizeiliche Ausweisung Bundesangehöriger aus dem Orte ihres dauernden oder vorübergehenden Aufenthaltes in anderen, als in den durch dieses Gesetz vorgesehenen Fällen, ist unzulässig. ¶ Im Uebrigen werden die Bestimmungen über die Fremdenpolizei durch dieses Gesetz nicht berührt.

§ 13. Dies Gesetz tritt am 1. Januar 1868 in Kraft.

Urkundlich etc.

Gegeben Schloss Blankenburg, 1. November 1867.

Wilhelm.

Gr. v. Bismarck-Schönhausen.

No. 2844.

NORDDEUTSCHER BUND. — Aus den Motiven zu dem Gesetze, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienste, dem Reichstag vorgelegt am 23. September 1867. —

No. 2844.
Nord-
deutscher
Bund,
23. Septbr.
1867.

Der Artikel 61 der Verfassung des Norddeutschen Bundes bestimmt: „Nach Publication dieser Verfassung ist in dem ganzen Bundesgebiete die gesammte Preussische Militärgesetzgebung ungesäumt einzuführen.“ — Die Grundlage der Preussischen Wehrverfassung bildet das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 3. September 1814. Dieses Gesetz steht in seinen wesentlichsten Bestimmungen mit den Festsetzungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes so entschieden im Widerspruch, dass es nicht mehr die gesetzliche Grundlage für die Wehrverfassung des Bundes bilden kann. ¶ Es erscheint deshalb, wengleich nicht durch die Verfassung gefordert, so doch den allseitigen Interessen entsprechend, dass ein neues Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste möglichst bald und unabhängig von dem im zweiten Alinea des Artikels 61 der Verfassung in Aussicht genommenen umfassenden Bundesmilitärgesetze vereinbart werde. Hierdurch würde für letzteres die unabweislich erforderliche feste Basis gewonnen werden. ¶ Diese Sachlage hat den vorliegenden Gesetz-Entwurf veranlasst. — — —

No. 2845.

NORDDEUTSCHER BUND. — Gesetz vom 7. November 1867, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienste. —

No. 2845.
Nord-
deutscher
Bund,
7. November
1867.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc. verordnen im Namen des Norddeutschen Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1. Jeder Norddeutsche ist wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen. Ausgenommen von der Wehrpflicht sind nur:

- a) die Mitglieder regierender Häuser;
- b) die Mitglieder der mediatisirten, vormalis reichsständischen und derjenigen Häuser, welchen die Befreiung von der Wehrpflicht durch Verträge zugesichert ist, oder auf Grund besonderer Rechtstitel zusteht.

Diejenigen Wehrpflichtigen, welche zwar nicht zum Waffendienste, jedoch zu sonstigen militärischen Dienstleistungen, welche ihrem bürgerlichen Berufe entsprechen, fähig sind, können zu solchen herangezogen werden.

§ 2. Die bewaffnete Macht besteht aus dem Heere, der Marine und dem Landsturme.

§ 3. Das Heer wird eingetheilt in:

- 1) das stehende Heer,
- 2) die Landwehr.

Die Marine in:

- 1) die Flotte,
- 2) die Seewehr.

No. 2845.
Nord-
deutscher
Bund,
7. November
1867.

Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre, welche weder dem Heere, noch der Marine angehören.

§ 4. Das stehende Heer und die Flotte sind beständig zum Kriegsdienste bereit. Beide sind die Bildungsschulen der ganzen Nation für den Krieg.

§ 5. Die Landwehr und die Seewehr sind zur Unterstützung des stehenden Heeres und der Flotte bestimmt. ¶ Die Landwehr-Infanterie wird in besonders formirten Landwehr-Truppenkörpern zur Vertheidigung des Vaterlandes als Reserve für das stehende Heer verwandt. ¶ Die Mannschaften des jüngsten Jahrganges der Landwehr-Infanterie können jedoch erforderlichen Falles bei Mobilmachungen auch in Ersatz-Truppentheile eingestellt werden. ¶ Die Mannschaften der Landwehr-Cavallerie werden im Kriegsfall nach Massgabe des Bedarfs in besondere Truppenkörper formirt. ¶ Die Landwehr-Mannschaften der übrigen Waffen werden bei eintretender Kriegsgefahr nach Massgabe des Bedarfs zu den Fahnen des stehenden Heeres, die Seewehr-Mannschaften zur Flotte einberufen.

§ 6. Die Verpflichtung zum Dienst im stehenden Heere, beziehungsweise in der Flotte, beginnt mit dem 1. Januar und zwar in der Regel desjenigen Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20ste Lebensjahr vollendet, und dauert 7 Jahre. ¶ Während dieser sieben Jahre sind die Mannschaften die ersten drei Jahre zum ununterbrochenen activen Dienst verpflichtet. ¶ Die active Dienstzeit wird nach dem wirklich erfolgten Dienstantritt mit der Massgabe berechnet, dass diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 2. October bis 31. März eingestellt werden, als am vorhergehenden 1. October eingestellt gelten. ¶ Die Entlassung eingeschiffter Mannschaften der Marine kann jedoch, wenn den Umständen nach eine frühere Entlassung nicht ausführbar ist, bis zur Rückkehr in Häfen des Bundes verschoben werden. ¶ Während des Restes der 7jährigen Dienstzeit sind die Mannschaften zur Reserve beurlaubt, insoweit nicht die jährlichen Uebungen, nothwendige Verstärkungen oder Mobilmachungen des Heeres, beziehungsweise Ausrüstungen der Flotte, die Einberufung zum Dienst erfordern. ¶ Jeder Reservist ist während der Dauer des Reserveverhältnisses zur Theilnahme an zwei Uebungen verpflichtet. Diese Uebungen sollen die Dauer von je acht Wochen nicht überschreiten. ¶ Jede Einberufung zum Dienst im Heere, beziehungsweise zur Ausrüstung in der Flotte zählt für eine Uebung.

§ 7. Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr und in der Seewehr ist von fünfjähriger Dauer. ¶ Der Eintritt in die Land- und Seewehr erfolgt nach abgeleiteter Dienstpflicht im stehenden Heere, beziehungsweise in der Flotte. ¶ Die Mannschaften der Landwehr und der Seewehr sind, sofern sie nicht zum Dienst einberufen werden, beurlaubt. ¶ Die Mannschaften der Landwehr-Infanterie können während der Dienstzeit in der Landwehr zweimal

No 2845.
Nord-
deutscher
Bund,
7. November
1867.

auf 8 bis 14 Tage zu Uebungen in besonderen Compagnieen oder Bataillonnen einberufen werden. ¶ Die Landwehr-Mannschaften der Jäger und Schützen, der Artillerie, der Pioniere und des Trains üben zwar in demselben Umfange, wie die der Infanterie, jedoch im Anschlusse an die betreffenden Linientruppentheile. Die Landwehr-Cavallerie wird im Frieden zu Uebungen nicht einberufen.

§ 8. Die Einberufung der Reserve, Landwehr und Seewehr zu den Fahnen, beziehungsweise zur Flotte, erfolgt auf Befehl des Bundesfeldherrn.

¶ Durch die commandirenden Generale erfolgt die Einberufung nur

a) zu den jährlichen Uebungen,

b) wenn Theile des Bundesgebietes in Kriegszustand erklärt werden.

§ 9. Der Bundesfeldherr bestimmt für jedes Jahr nach Massgabe des Gesetzes die Zahl der in das stehende Heer und in die Marine einzustellenden Rekruten. Der Gesamtbedarf an Rekruten wird demnächst durch den Bundesausschuss für das Landheer und die Festungen, beziehungsweise unter Mitwirkung des Bundesausschusses für das Seewesen, auf die einzelnen Bundesstaaten nach dem Verhältniss der Bevölkerung vertheilt. ¶ Bei Feststellung der Bevölkerung der einzelnen Bundesstaaten kommen nur die in deren Gebiete sich aufhaltenden Ausländer, nicht aber auch die Angehörigen anderer Bundesstaaten in Abrechnung.

§ 10. Um im Allgemeinen wissenschaftliche und gewerbliche Ausbildung so wenig wie möglich durch die allgemeine Wehrpflicht zu stören, ist es jedem jungen Mann überlassen, schon nach vollendetem 17. Lebensjahre, wenn er die nöthige moralische und körperliche Qualification hat, freiwillig in den Militärdienst einzutreten.

§ 11. Junge Leute von Bildung, welche sich während ihrer Dienstzeit selbst bekleiden, ausrüsten und verpflegen, und welche die gewonnenen Kenntnisse in dem vorschriftsmässigen Umfange dargelegt haben, werden schon nach einer einjährigen Dienstzeit im stehenden Heere — vom Tage des Dienst Eintritts an gerechnet — zur Reserve beurlaubt. Sie können nach Massgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen zu Officierstellen der Reserve und Landwehr vorgeschlagen werden.

§ 12. Die Officiere der Reserve können während der Dauer des Reserveverhältnisses dreimal zu vier- bis achtwöchentlichen Uebungen herangezogen werden. Die Officiere der Landwehr sind zu Uebungen bei Linientruppentheilen allein behufs Darlegung ihrer Qualification zur Weiterbeförderung, im Uebrigen aber nur zu den gewöhnlichen Uebungen der Landwehr heranzuziehen. — Im Kriege können auch die Officiere der Landwehr erforderlichen Falls bei Truppen des stehenden Heeres verwandt werden.

§ 13. Für die Marine gelten die nachfolgenden besonderen Bestimmungen:

1) Zur Kriegsflotte, welche gleich dem stehenden Heere beständig bereit ist, gehören:

a) die active Marine, d. h. die im activen Dienste befindlichen Seeleute, Maschinisten und Heizer, sowie die Schiffshandwerker und Seesoldaten;

- b) die von der activen Marine beurlaubten Seeleute, Maschinisten, Heizer, Schiffshandwerker und Seesoldaten bis zum vollendeten siebenten Dienstjahre.
- 2) Die active Marine wird zusammengesetzt aus:
- a) Seeleuten von Beruf, d. h. aus solchen Freiwilligen oder Ausgehobenen, welche bei ihrem Eintritt in das dienstpflichtige Alter mindestens Ein Jahr auf Norddeutschen Handelsschiffen gedient, oder die Seefischerei eben so lange gewerbmässig betrieben haben;
 - b) aus freiwillig eingetretenem oder ausgehobenem Maschinen- und Schiffshandwerks-Personal;
 - c) aus Freiwilligen oder Ausgehobenen für die Marine-Truppen (See-Bataillon und See-Artillerie).
- 3) Die Dienstzeit in der activen Marine kann für Seeleute von Beruf und für das Maschinen-Personal in Berücksichtigung ihrer technischen Vorbildung und nach Massgabe ihrer Ausbildung für den Dienst auf der Kriegslotte bis auf eine einjährige active Dienstzeit verkürzt werden.
- 4) Junge Seeleute von Beruf und Maschinisten, welche beim Eintritt in das dienstpflichtige Alter die Qualification zum einjährigen Freiwilligen erlangt, oder welche das Steuermanns-Examen abgelegt haben, genügen ihrer Verpflichtung für die active Marine durch einjährigen freiwilligen Dienst, ohne zur Selbstbekleidung und Selbstverpflegung verpflichtet zu sein. Nach Massgabe ihrer Qualification sollen dieselben zu Unterofficieren, Deckofficieren oder Officieren der Reserve, resp. der Seewehr vorgeschlagen, beziehungsweise ernannt werden. ¶ Die See-Officiere der Reserve und Seewehr können nach Massgabe des Bedürfnisses dreimal zu den Uebungen der activen Marine herangezogen werden.
- 5) Seeleute, welche auf einem Norddeutschen Handelsschiffe nach vorschriftsmässiger Anmusterung thatsächlich in Dienst getreten sind, sollen in Friedenszeiten für die Dauer der bei der Anmusterung eingegangenen Verpflichtungen von allen Militärdienstpflichten befreit werden, haben jedoch eintretenden Falls die letzteren nach ihrer Entlassung von dem Handelsschiffe, bevor sie sich auf's Neue anmustern lassen, nachträglich zu erfüllen. Ebenso sollen Seeleute während der Zeit des Besuches einer Norddeutschen Navigationschule oder Schiffsbauschule im Frieden zum Dienst in der Flotte nicht herangezogen werden.
- 6) Bei ausbrechendem Kriege ist, ausser den dienstpflichtigen Ersatzmannschaften, den Beurlaubten und Reserven der Flotte, nöthigenfalls auch die Seewehr zum Dienst einzuberufen.
- 7) Die Seewehr besteht:
- a) aus den von der Marine-Reserve zur Seewehr entlassenen Mannschaften;

No. 2845.
Nord-
deutscher
Bund,
7. November
1867.

b) aus den sonstigen Marine-Dienstpflichtigen, welche auf der Flotte nicht gedient, und zwar bis zum vollendeten 31. Lebensjahre.

8) Für die vorstehend unter 7 b bezeichneten Dienstpflichtigen finden zeitweise kürzere Uebungen an Bord, namentlich behufs Ausbildung in der Schiffs-Artillerie, statt, und wird jeder dieser Verpflichteten in der Regel zweimal zu diesen Uebungen herangezogen.

§ 14. Die in diesem Gesetz erlassenen Bestimmungen über die Dauer der Dienstverpflichtung für das stehende Heer, resp. die Flotte und für die Land-, resp. Seewehr, gelten nur für den Frieden. Im Kriege entscheidet darüber allein das Bedürfniss, und werden alsdann alle Abtheilungen des Heeres und der Marine, soweit sie einberufen sind, von den Herangewachsenen und Zurückgebliebenen nach Massgabe des Abganges ergänzt.

§ 15. Die beurlaubten Mannschaften des Heeres und der Marine (Reserve, Landwehr, Seewehr) sind während der Beurlaubung den zur Ausübung der militärischen Controle erforderlichen Anordnungen unterworfen. ¶ Im Uebrigen gelten für dieselben die allgemeinen Landesgesetze; auch sollen dieselben in der Wahl ihres Aufenthaltsortes im In- und Auslande, in der Ausübung ihres Gewerbes, rücksichtlich ihrer Verheirathung und ihrer sonstigen bürgerlichen Verhältnisse Beschränkungen nicht unterworfen sein. ¶ Reserve-, land- und seewehrpflichtigen Mannschaften darf in der Zeit, in welcher sie nicht zum activen Dienst einberufen sind, die Erlaubniss zur Auswanderung nicht verweigert werden.

§ 16. Der Landsturm tritt nur auf Befehl des Bundesfeldherrn zusammen, wenn ein feindlicher Einfall Theile des Bundesgebiets bedroht oder überzieht.

§ 17. Jeder Norddeutsche wird in demjenigen Bundesstaate zur Erfüllung seiner Militärpflicht herangezogen, in welchem er zur Zeit des Eintritts in das militärpflichtige Alter seinen Wohnsitz hat, oder in welchen er vor erfolgter endgültiger Entscheidung über seine active Dienstpflicht verzieht. ¶ Den Freiwilligen (§§ 10 und 11) steht die Wahl des Truppentheils, bei welchem sie ihrer activen Dienstpflicht genügen wollen, innerhalb des Bundes frei. ¶ Reserve- und Landwehr-Mannschaften treten beim Verziehen von einem Staate in den andern zur Reserve, beziehungsweise Landwehr des letzteren über.

§ 18. Die Bestimmungen über die allmähliche Herabsetzung der Dienstverpflichtung in denjenigen Bundesstaaten, in denen bisher eine längere als die in diesem Gesetze vorgeschriebene Gesamt-Dienstzeit im Heere und in der Landwehr gesetzlich war, werden durch den Bundesfeldherrn erlassen.

§ 19. Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen werden durch besondere Verordnungen erlassen.

Urkundlich etc.

Gegeben etc.

No. 2846.

NORDDEUTSCHER BUND. — Verhandlung des Reichstags über die Einrichtung und Stellung der Bundesbehörden bei Gelegenheit der Budgetberathung in der Sitzung vom 28. September 1867. —

Präsident des Bundeskanzler-Amtes Delbrück: Meine Herren, ich erlaube mir, die Berathung des ersten Titels der dauernden Ausgaben im Haushalts-Etat mit einigen erläuternden Worten einzuleiten. ¶ Die Behörde (Bundeskanzler-Amt), welche diesen Titel bildet, ist eine neue, und es wird deshalb erforderlich sein, in einigen allgemeinen Umrissen den Wirkungskreis zu bezeichnen, der ihr zugetheilt ist. Sie soll in sich zusammenfassen diejenigen Zweige der Verwaltung, welche durch die Bundes-Verfassung dem Bundes-Präsidium überwiesen sind. Dahin gehört zuerst, wie der Herr Bundeskanzler gestern schon erwähnt hat, die Post-Verwaltung und Telegraphen-Verwaltung. Diese beiden Verwaltungen werden in Zukunft, wenn ich mich so ausdrücken soll, Abtheilungen des Bundeskanzler-Amtes bilden. Hier auf dem Etat des Bundeskanzler-Amtes erscheinen sie nicht, sie erscheinen, und zwar als Central-Verwaltung, in den besonderen Etats der Post und des Telegraphenwesens, sie werden aber in eine organische Verbindung mit dem Bundeskanzler-Amte gebracht werden, und ich hatte sie hier zu erwähnen, um den Wirkungskreis dieser Behörde von vorn herein zu bezeichnen. Es wird sodann dieser Behörde zufallen die Consulat-Verwaltung, so weit sie sich auf die Bundes-Consulate bezieht, also je nachdem, den Bestimmungen der Verfassung entsprechend, die Landes-Consulate in die Bundes-Consulate übergeführt werden. In diesem Masse wird denn auch die Consulats-Verwaltung, wie sie bisher bei dem Preussischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geführt worden ist, auf das Bundeskanzler-Amt übergehen, d. h. eben in dem Masse, als die Preussischen Consulen, wie die Consulen der übrigen Bundesstaaten in Bundes-Consulen verwandelt werden. ¶ Der Behörde wird ferner diejenige Function zufallen, welche der Bund in Bezug auf die Zoll- und Steuer-Verwaltung ausüben hat. Es ist dies lediglich eine aufsehende, und ich betone dieses Wort im Hinblick auf einige Bemerkungen, die in der gestrigen allgemeinen Debatte gerade über diesen Punkt gefallen sind. Die eigentliche Verwaltung der Zölle und Steuern ist durch die Bundes-Verfassung bei den einzelnen Landes-Verwaltungen geblieben. Eine eigentliche Verwaltung der Zölle und Steuern steht dem Bunde nicht zu; das, was dem Bunde und dem Präsidium zusteht, ist die Aufsicht. Diese Aufsicht wird ausgeübt durch die in der Verfassung selbst bezeichneten Organe, durch aufsehende Beamte, die in dem Sprachgebrauch des Zollvereins Vereins-Bevollmächtigte und Stations-Controleure heissen. Diese Beamten werden in Zukunft von dem Bundes-Präsidium und in Ausübung dieser Function von dem Bundeskanzler-Amt ressortiren. ¶ Das Bundeskanzler-Amt hat ferner die Aufgabe, die legislativen Angelegenheiten des Bundes in lebendiger Wechselwirkung sowohl mit den Preussischen Ministerien, als mit den Central-Verwaltungsstellen der übrigen Bundesstaaten vorzubereiten

No. 2846.
Nord-
deutscher
Bund,
28. Septbr.
1867.

No. 2846.
Nord-
deutscher
Bund.
28. Septbr.
1867.

und zu bearbeiten. ¶ Es wird ihm ferner, je nach der weiteren Entwicklung der Verhältnisse, ein mehr oder weniger erheblicher Theil der handelspolitischen Angelegenheiten zufallen. In bestimmterer Weise lässt sich nach dieser Seite hin der Rahmen nicht ziehen. Es liegt überhaupt in der Natur der Sache, dass in einem neuen Institut für die Ausdehnung der Functionen einer Behörde, die mit der Wahrnehmung einer Thätigkeit beauftragt ist, welche nur in ihren allgemeinen Umrissen abgegrenzt ist, dass für die Wirksamkeit einer solchen Behörde ein ganz bestimmter Rahmen nach allen Seiten hin sich noch nicht ziehen lässt. ¶ Es ist deshalb der Etat, der Ihnen hier vorgelegt ist, in ganz eminentem Sinne nur ein allgemeiner Voranschlag. In wie weit einerseits die Fonds, die hier vorgesehen sind, wirklich werden verwendet werden, in wie weit sie auf der andern Seite ausreichen werden, das wird lediglich von der Entwicklung abhängen, die in ihren Einzelheiten sich in diesem Augenblicke noch gar nicht übersehen lässt. Dies habe ich zur allgemeinen Einleitung der Discussion bemerken wollen. — — —

Abgeordneter L a s k e r: Meine Herren: Aus der Rede des Herrn Abgeordneten, der vor mir hier gestanden hat (Waldeck), hebe ich zunächst einen sehr erfreulichen Punkt hervor: dass er nunmehr zugestehet, dass die Verfassung einige Keime der Entwicklung in sich trägt, was ihr bekanntlich ja in früheren Sessionen von Rednern derselben Seite gänzlich abgesprochen worden ist. Demnach stehen wir allerdings auf dem positiven Boden und in derselben Arbeit, diese Keime, die ich als zahlreiche und der Herr Redner vor mir als einige bezeichnet, soviel wie möglich zu entwickeln, und ich gestehe zu, dass die Budgetberathung die allergeeignetste Gelegenheit dazu giebt. Auch liegt in der Natur der Sache, dass gerade an die Posten, bei denen wir uns befinden, gewissermassen formell die schwersten staatsrechtlichen Fragen angehängt werden, weil sowohl im Hause wie im Volke der Wunsch vorhanden ist, über die Frage der Verantwortlichkeit, über die Abzweigung der verschiedenen Verwaltungen, überhaupt über die Organisation einige Auskunft zu erhalten. Aber wenn ein Staatswesen von der Bedeutung des Norddeutschen Bundesstaates eben sich zu entwickeln anfängt, wenn die Verhältnisse so ausserordentlich schwierig sind, dass man noch nicht weiss, wie die einzelnen Zweige der Verwaltung von einander sich abgrenzen werden, wie stark die Centralisation sein wird, kurz und gut, wenn man noch nicht die volle Uebersicht hat, wie dieser Staat gegenüber den einzelnen Staaten wirken soll: so habe ich nicht die Neugierde, zu fragen, wie man sich Dies oder Jenes vorstelle, ich frage nicht, worauf in Wahrheit Niemand mir die Antwort geben kann. (Bravo! rechts.) ¶ Eben so wenig, wie ich, kann meiner innigsten Ueberzeugung nach der Herr Bundeskanzler heute wissen, in welcher Weise die vollständige Auseinandersetzung mit seinen Preussischen Collegen, mit den Ministern der anderen Bundesstaaten geschehen wird, wie die einzelnen Verwaltungszweige gegen einander sich abgrenzen lassen. Und es hat seinen guten Grund. So wenig es möglich war, dass wir durch das geschriebene Wort der Verfassung einen vollendeten, in allen Punkten fertigen Staat herstellten, weil Staaten überhaupt werden und nicht decretirt werden — (sehr wahr! rechts), so wenig dies in der Verfassung möglich war, so wenig ist es heut nach

sechs Monaten thunlich, ein Gesamtbild dieses fertigen Staates zu geben, von dem wir ja selbst gestehen, dass er noch ein Torso ist, dass ihm der Hinzutritt der Südstaaten noch fehlt, um ein ganzer Staat zu sein. In den sechs Monaten wird Einiges geläutert sein, und ich glaube, dieses Einige hat in dem technischen Vortrage des Herrn Vorstehers des Bundeskanzler-Amtes einigenmassen seinen Ausdruck gefunden; wir haben erfahren, womit das Bundeskanzler-Amt sich zu beschäftigen beginnen wird. ¶ Principiell ist mir die Frage von der Verantwortlichkeit und wie das staatsrechtliche Verhältniss zwischen den einzelnen Ministern des Bundesraths und dem Bundeskanzler sich ordnet, durchaus nicht schwierig, weil ich meine, dass die Verfassung genügenden Anhalt nach allen Seiten hin giebt, und dass man blos zum Theil die Worte der Verfassung, zum Theil die Natur der Dinge ins Auge zu fassen braucht, um die Frage von der principiellen Seite angemessen zu beantworten. Richtig ist, dass dem Könige von Preussen dreierlei Functionen beigelegt sind: die Functionen des Bundesfeldherrn, und die Functionen des Bundes-Präsidioms, und zugleich sind ihm gewisse Wahrnehmungen in seiner Eigenschaft als König von Preussen übertragen. Aber ein Satz steht mir fest: nichts kann im Namen der Executive geschehen, ohne dass der That gewissermassen wie ihr Schatten die Verantwortlichkeit folge. Es ist blos festzustellen, in welchen Personen die Verantwortlichkeit ruht, und auch hierfür ist der Leitfaden zu finden. ¶ In Betracht kommen im Ganzen der Bundesrath, der Bundeskanzler und die Minister der einzelnen Staaten. Der Bundesrath ist zum Theil ein legislativer, zum Theil ein executiver Factor. Soweit er mit der Gesetzgebung sich zu beschäftigen hat, in seiner Eigenschaft also als legislativer Factor, würde es jedem Herkommen widersprechen, ihn der Verantwortlichkeit zu unterwerfen. Man kann einem gesetzgebenden Factor eine blos bedingte Mitwirkung zuertheilen, sagen, wenn von einem andern gesetzgebenden Factor ein Gesetz zwei oder mehrere Mal angenommen sei, dann stehe ihm eine Mitwirkung nicht mehr zu. Man hat dies missverständlich ein bedingtes Veto genannt. Man kann umgekehrt, wie es in monarchischen Staaten zu sein pflegt, feststellen: es müssen unter allen Umständen die berufenen Factoren übereinstimmen, und so lange diese Uebereinstimmung nicht herbeigeführt ist, ist kein Gesetz zu Stande gekommen. Man hat dies in der Schulsprache missverständlich ein absolutes Veto genannt. Giltig aber bleibt stets die Regel: Wo die freie Mitwirkung eines gesetzgebenden Körpers gefordert wird, da kann die Verantwortlichkeit nicht statthaben. In diesem Zweige seiner Thätigkeit ist also der Bundesrath eben so unverantwortlich wie jeder Souverän im Bunde. Selbst ein Ministerium kann sich zwar mehr oder minder populär machen, indem es gute Gesetze verschafft oder verhindert, aber von einer directen Verantwortlichkeit wird es nicht getroffen, weil es in Beziehung auf die Legislative sich so oder anders verhalten hat. ¶ Andere Grundsätze passen für den executiven Theil des Bundesraths, und ich meine, dass mein sehr verehrter Freund, der Herr Abgeordnete für Reichenbach, ein wenig zu eng die executive Thätigkeit des Bundesrathes auffasst, wenn er sie lediglich in den Gegenständen sucht und in der Weise zulässt, wie sie wörtlich in der Verfassung vorgetragen sind. Es war nicht möglich, den Antheil der Executive mit den Buchstaben des

No. 2827.
Nord-
deutscher
Bund,
28. Septbr.
1867.

Gesetzes genau zu begrenzen; auch hierin wird die Praxis nachholen müssen, erst im Laufe der Zeit wird sich herausstellen, wie weit die Körperschaft geeignet ist, dass ihr ein Antheil an der Executive anvertraut werde, ob sie die ihr zugedachte Aufgabe vollständig erfüllen kann, ohne die Aufgaben des Bundesstaates zu hindern, und worin sie förderlich sein möchte. Ich will nur als ein Beispiel erwähnen, dass jetzt schon dem Bundesrathe ein Antrag unterbreitet ist, eine Commission für den Entwurf einer Civilprocessordnung einzuberufen, — unzweifelhaft ein Act der Executive, nicht zu finden in der Verfassung, und doch wird Niemand tadeln, dass dieser Antrag im Bundesrathe verhandelt und entschieden wird. Wenn demnach ein grösserer oder geringerer Antheil an der Executive, sei es im Bundesrathe, sei es in den Ausschüssen, anzutreffen ist, so muss man ins Klare kommen, wer für den Act dieser Executive verantwortlich ist; und auch diese Frage beantwortet sich leicht. ¶ Alle Mitglieder des Bundesrathes empfangen Instructionen von ihren Regierungen, und die mehrfachen Vertreter desselben Staates dürfen nur einheitlich ihre Stimmen abgeben. Die Verfassung ordnet an, dass eine Abstimmung im Bundesrathe durch den Mangel einer Instruction nicht aufgehoben wird, aber als *res interna* ist es unzweifelhaft, dass die Mitglieder des Bundesraths ihre Instructionen von den Ministern ihres Landes erhalten, und dass sämmtliche Mitglieder desselben Staates in dem Sinne stimmen müssen, in welchem sie instruiert werden. ¶ Da ist es denn kein Zweifel, dass für solche Abstimmung die Minister der Einzelstaaten verantwortlich sind; sie sind die Potenzen, sie sind die massgebenden Personen, welche die Abstimmung und den Beschluss herbeiführen, folglich bleiben und sind sie verantwortlich. Der Bundeskanzler hat nicht den Einfluss auf die einzelnen Mitglieder des Bundesraths, dass er ihre Stimmen dirigiren könnte, folglich kann er die Verantwortlichkeit auch nicht tragen. Nun haben Einige dagegen eingewendet, es sei mit einer solchen Abstimmung, da sowohl die Ausschüsse, wie der Bundesrath eine Mehrheit von Personen bilden und nach Stimmenmehrheit entscheiden, eine Verantwortlichkeit nicht wohl vereinbar. Dieser Satz ist nicht richtig und widerspricht den täglichen Erfahrungen. Das Staatsministerium ist für seine Beschlüsse gleichfalls als eine Gesamtheit verantwortlich und entscheidet doch durch Stimmenmehrheit; diese Art der Verantwortlichkeit geht durch alle Collegien, niedere und höhere. Jeder, der an den Arbeiten des Collegiums Theil nimmt, ist verantwortlich, so lange bis er dargethan hat, dass er der Verantwortlichkeit sich entledigt habe, und es geschieht dies im politischen Leben, indem er sein Amt niederlegt, im streng juristischen Sinne, indem er nachweist, dass er seinerseits gegen den Beschluss gestimmt und genügend gewirkt habe. ¶ Nun komme ich aber zur Stellung des Bundeskanzlers. Unter welchem Namen der König von Preussen seine Functionen ausübt, sobald er nur im Namen des Bundes irgend eine Verordnung erlässt oder irgend einen Act vollzieht, ist der Regel nach der Bundeskanzler verantwortlich. Einzig und allein wo dem König von Preussen als solichem gewisse Functionen aufgetragen sind, in sofern er hierbei einen seiner Minister für diesen Theil seiner Thätigkeit als verantwortliche Person hingestellt hat, bleibt die Verantwortlichkeit bei dem betreffenden Preussischen Minister. Wenn also in unserm Etat für das Militär-

Departement der Kriegsminister aufgeführt und mit seinem Gehalte bedacht ist, so ersehe ich daraus, dass der Bundesfeldherr verantwortliche Acte durch diesen Minister vollziehen lässt, und so weit er dies thut, bleibt dieser Minister verantwortlich. Dagegen für alle übrigen Acte ist der Bundeskanzler verantwortlich, gleichviel, welche Hilfsperson er sich nimmt, um die technischen Theile seiner Geschäfte ausführen zu lassen. ¶ Nach alledem wird in der Theorie ganz leicht die Verantwortlichkeit sich vertheilen lassen, in der Praxis aber wird sich eine bestimmte Antwort darauf, welche einzelnen Functionen diesem oder jenem Departement untergestellt sind, aus den Erfahrungen der wenigen Monate noch nicht ertheilen lassen, sondern es werden die im Allgemeinen gegebenen Andeutungen für heute genügen, und wir werden uns gedulden müssen bis zu dem Zeitpunkte, in welchem auch thatsächlich die Auseinandersetzung der Departements stattgefunden haben wird. Das Princip aber ist vollständig gewahrt, und es ist nicht möglich, dass irgend ein Regierungs-Act zu Stande komme, für welchen nicht die Verantwortlichkeit zugleich gegeben wäre. ¶ Nun muss ich freilich gestehen, indem ich mir den Etat ansehe, dass mir die Organisation der Controlbehörde gleichfalls nicht zusagt. Unter dem Bundeskanzler ist eine untergeordnete Behörde errichtet, welche ich als die Abtheilung seines Ministeriums bezeichnen möchte. Mir ist nämlich die Frage, was der Vorsteher des Bundeskanzler-Amtes bedeute, nicht zweifelhaft; Sie können ihn Ministerial-Director, Staats-Secretär, oder wie Sie sonst wollen, nennen, er gehört zu der Kategorie der höheren Ministerialbeamten, hat dem Willen des Bundeskanzlers zu folgen, dessen Aufträge zu vollziehen, und in technischer Beziehung alle Geschäfte vorzubereiten, welche dann vor ihrer Vollendung durch die Verantwortlichkeit des Bundeskanzlers gehen. Meine Freunde und ich haben, als die Verfassung berathen wurde, dahin gestrebt, dass die Unification des Bundesministeriums nicht stattfinde, dass sie mindestens kein starrer Verfassungssatz werde, und ich bin auch heute nicht ausgesöhnt mit dem Gedanken, dass, wenn auch nur im technischen Sinne, im Bunde solche Geschäfte den Geheimen Rätthen anvertraut sind, welche im Preussischen Staate von den Ministern selbst auch technisch beaufsichtigt und geführt zu werden pflegen. Nichts desto weniger meine ich, dass formell die vorgelegten Posten durchaus keine Veranlassung geben, sie um deswillen gänzlich oder für heute zurückzuweisen. ¶ Man kann heute noch sagen: Mir gefällt die Verfassung nicht, mir genügt der Bundeskanzler nicht, und ich will keine Regierung, in welcher nur ein Bundeskanzler vorhanden ist und dann sofort die untergeordneten Beamten anfangen, welche nicht verantwortlich sind, und weil ich aus dem Budget ersehe, dass nach dieser Methode verfahren wird, deswegen will ich das Budget nicht bewilligen. Das kann man sagen, das ist consequent: ob zulässig oder nicht, habe ich nicht zu untersuchen, das unterliegt der Verantwortlichkeit jedes einzelnen Abgeordneten. Aber, meine Herren, mir wenigstens will diese Methode nicht zusagen. Nachdem die Verfassung eben nur den einen Bundeskanzler bestellt hat, und da die Natur der Dinge nothwendig zwingt, dass andere Beamte unter ihm die technischen Sachen erledigen, dass Schreiber bestellt werden, um abzuschreiben, was concipirt ist, dass Papier vorhanden sei, um darauf zu schreiben, und da man für alle diese

No. 2846.
Nord-
deutscher
Bund.
28. Septbr.
1867.

Dinge Geld ausgeben muss, so ist es klar, dass solche Geldposten im Budget vorkommen müssen. Dann kann man erinnern, und das ist eine ganz gewöhnliche Budgetfrage, — es sei zuviel ausgesetzt und man wolle den Ansatz verringern. Es kann ein Anderer sagen: Weil mir die Hilfsmittel noch nicht gegeben sind, zu überschauen, wofür, d. h. für welche Werthobjecte ich Geld geben soll, so spreche ich mich nicht darüber aus, d. h. ich verneine bis zum besseren Nachweis. Nun sind aber die Besoldungen specialisirt, und jeder einzelne Posten bezeichnet genau, für welche Arbeitskraft oder für welches geldwerthe Object er ausgegeben werden soll, es kann ja Jeder nach den Grundsätzen eines gewöhnlichen Taxators schätzen, wie viel ein vortragender Rath werth ist. (Heiterkeit.) Ausgeworfen ist er mit 3000—2200 Thlr.; das entspricht dem Preis, wofür diese Herren gewöhnlich zu haben sind. (Heiterkeit.) ¶ Meine Herren! Indem ich die einzelnen Posten des vorliegenden Etats durchgehe, finde ich keinen, der zu hoch bemessen wäre, an dem ich — sei es bei den Subaltern-Beamten, sei es bei den vortragenden Rätthen oder anderswo, etwas abziehen könnte, am Gehalt des Bundeskanzlers natürlich nichts, weil nichts da ist. (Heiterkeit.) Von anderer Seite ist sogar geäußert worden, es würde dem Wesen des Bundesstaates mehr entsprechen, wenn bei der Nummer 1 (Bundeskanzler) statt „ohne Gehalt“ eine Post von vielleicht „10,000 Thlr.“ oder ein ähnliches Gehalt verzeichnet stände: es ist selbstverständlich, dass wir eine solche Anregung nicht geben werden, dazu sind wir viel zu gute Parlamentarier. (Heiterkeit.) So sachlich prüfend finde ich, dass ich an den einzelnen Posten nicht mäkeln kann, und ich muss deswegen bewilligen. Principiell steht mir die angeregte Frage der Verantwortlichkeit nicht im Wege, denn ich habe bis jetzt nicht gehört, dass diese auf irgend einer Seite geläugnet worden wäre. Wie das Princip sich aber im praktischen Leben bewähren werde, dafür kann ich heute keine Garantie gewinnen, sondern es muss eben durch die Praxis selbst gewonnen werden, durch die Praxis, welche Staaten befestigt, Verfassungen schafft und gestaltet. ¶ Von diesem Gesichtspunkte aus weise ich auch die Vorwürfe zurück, welche sowohl gestern wie heute wegen fehlender Posten gemacht worden sind, die Vorwürfe, dass keine Bundesgesandten in dem Etat figuriren. Meine Herren, auch ich wünsche, dass die Gesandtschaften so schnell als möglich auf den Bundes-Etat übernommen werden, aber ich fürchte nicht, dass wegen des Fehlens dieser Gesandtschaften die Vertretung des Bundes nach dem Auslande hin Nachtheil erleidet. (Sehr richtig.) Die Preussischen Gesandten sind verpflichtet, den Bund zu vertreten, und wenn heute eine gemeinsame Angelegenheit des Bundes im Auslande wahrzunehmen ist, so muss dies durch das Organ der Preussischen Gesandten geschehen. Andererseits mache ich aufmerksam, dass der Bund bis jetzt noch von sehr wenig Staaten anerkannt ist; er ist von Italien anerkannt und ausserdem hat Oesterreich im Prager Friedens-Vertrag sich zur Anerkennung verpflichtet. Ich halte im Ganzen die Anerkennung für eine Feierlichkeit untergeordneter Art, aber ich glaube trotzdem, dass die förmliche Ernennung der Bundes-Gesandten wahrscheinlich bis zum Austausch der betreffenden Correspondenzen wird warten müssen. Bis dahin lebe ich in der Sicherheit, dass der Bund materiell schon gegenwärtig durch Preussen vertreten wird. Es ist deshalb

für mich keine Frage des Staatslebens oder des Verfassungs-Rechtes, dass die Gesandtschaften im Budget fehlen, sondern es handelt sich lediglich um eine finanzielle Abrechnung zwischen Preussen und zwischen dem Bunde, ob Preussen nicht heute schon berechtigt ist, einen Theil dieser Lasten an den Bund abzugeben. Ich würde es ganz natürlich finden, wenn im Preussischen Abgeordnetenhause etwa der Posten für die Gesandten monirt werden möchte mit Hinweisung darauf, dass eigentlich ein Theil dieser Lasten auf den Bund übergehen müsse. Aber ich lasse diese Frage dahingestellt. Der Reichstag mag immerhin damit zufrieden sein, dass er nicht mit mehr Geld belastet worden ist; dem Staatsleben und dem Verfassungs-Rechte ist dadurch keine Beschädigung zugefügt. So lange mir nun nicht andere Gründe vorgebracht werden, aus denen ich ersehe, dass der eine oder der andere Posten zu hoch veranschlagt ist, werde ich nicht in der Lage sein, von dem durchweg so knapp zugeschnittenen Etat für das Bundeskanzler-Amt irgend einen Pfennig abzusetzen, und ich befinde mich deswegen Ihrer Annahme. (Lebhaftes Bravo!)

Bundeskanzler Graf von Bismarck-Schönhausen: Ich kann mich in allem Wesentlichen den Deductionen des Herrn Vorredners anschliessen und constatire dies mit Genugthuung. Es kann nicht meine Aufgabe sein, im Anschluss an die Rede des vorletzten Herrn Redners hier zurückzugreifen auf die Discussion des verfassungsgebenden Reichstags, auf die Frage, ob die Dinge so, wie sie eingerichtet sind, gerade das Beste getroffen haben. Es genügt, dass diese Fragen damals einstweilen entschieden sind: wir müssen uns nach dem richten, was bisher in der Verfassung steht. ¶ Dem Antrage gegenüber, der vorher gestellt worden ist, die Discussion über das Bundeskanzler-Amt anzusetzen, resp. die Frage an einen Ausschuss zurückzuweisen; dem gegenüber kann ich nur die andere Frage aufstellen: ist das Bundeskanzler-Amt überhaupt eine nöthige Institution für den Geschäftsbetrieb oder nicht? Darauf scheint es mir hier allein anzukommen, nicht darauf, ob die Verfassung in ihren Grundsätzen mit den Wünschen der Herren übereinstimmt, die gegen dieselbe gestimmt haben. (Bewegung.) ¶ Wenn ich auf die Nothwendigkeit des Bundeskanzler-Amtes komme, so erkläre ich, dass mir jede Fortsetzung des Geschäftsbetriebes unmöglich wird, wenn nicht das Bundeskanzler-Amt mit einer Auswahl reicher und ausgezeichnete Arbeitskräfte dotirt wäre. Es ist der unentbehrlichste Maschinentheil, um die ganze Maschine, wie sie augenblicklich construirt ist, in Gang zu halten. Wenn der erste Herr Redner darüber einen näheren Nachweis verlangt, so beziehe ich mich auf das, was der letzte Herr Vorredner sagte: dass wir noch nicht in der Lage sind, in allen diesen Fragen die Punkte so genau über das I zu setzen, wie sie vielleicht in zwei oder drei Jahren von selbst auch dem ersten Herrn Redner ins Auge springen werden; solche Dinge werden eben, wie der letzte Herr Redner richtig bemerkt hat, nicht von Hause aus nach theoretischer Berechnung geschaffen, sondern sie werden und wachsen. (Sehr richtig!) ¶ Aber auch in seiner von mir gerühmten Ausstattung würde das Bundeskanzler-Amt schon jetzt den Anforderungen an seine Arbeitskräfte nicht genügen können, wenn nicht die Arbeitskraft der Preussischen Ministerien und der Ministerien der verbündeten Regierungen, soweit sie im Bundesrathe zur

No. 2846.
Nord-
deutscher
Bund,
28. Septbr.
1867.

Wirksamkeit kommt, dabei zu Hilfe gezogen wird. Sie Alle werden aus den Zeitungen und auch aus eigener näherer Prüfung der Dinge die ungewöhnlich bedeutsamen und fleissigen Leistungen der Mitglieder des Bundesrathes — ich kann das ohne Selbstruhm sagen — erkannt haben; ihnen vorhergegangen sind ähnliche Arbeiten in den entsprechenden Fachministerien der verbündeten Staaten, bei denen ich natürlicherweise meinerseits hier local nur in näherer Verbindung mit dem Preussischen Fachministerium gestanden habe. Ich glaube, dass ein Widerstreben gegen die Bewilligung unbekannter Organe zugleich gestützt ist von einer gewiss erklärlichen und berechtigten Neugier, näher zu wissen, wie die Sachen eigentlich gemacht werden. (Heiterkeit und Ruf: Sehr wahr!) ¶ Ich glaube, auf diese Frage einiges Licht wenigstens zu werfen, wenn ich Ihnen sage, dass ich als Kanzler keine irgendwie principiell wichtige Sache in den Bundesrath einbringe, ohne mich vorher mit meinen Preussischen Herren Collegen darüber verständigt zu haben. Ebenso setze ich voraus, dass meine Collegen im Bundesrathe, soweit sie selbst Staatsminister sind, ihrerseits ihr Votum nicht abgeben und zu den eingebrachten Sachen nicht Stellung nehmen, und dass sie keine Anträge einbringen werden, über welche sie nicht mit ihren zu Hause die Verantwortlichkeit tragenden Collegen einig sind. Ich habe schon in den Discussionen des verfassunggebenden Reichstags erwähnt, es werde die Aufgabe des Bundeskanzlers sein, mit seinen Preussischen Collegen Fühlung zu halten. Diese Fühlung wird dadurch genommen und bewahrt, dass ich für Preussen keine Vorlage in den Bundesrath einbringe und keine wesentliche und durchschlagende Erklärung abgebe, ohne mich vorher des Einverständnisses der übrigen Preussischen Collegen versichert zu haben. Jede Preussische Vorlage, die in den Bundesrath gebracht werden soll, erscheint vorher auf dem amtlichen Vortragsregister des Preussischen Staatsministeriums und wird dort discutirt, gerade als ob sie in den Preussischen Landtag eingebracht werden sollte, und der Unterschied ist äussersten Falles der, dass, wenn beispielsweise der Ministerpräsident mit dem Votum eines seiner Collegen in Bezug auf eine rein Preussische Sache kein Einverständniss erlangen könnte, er genöthigt sein würde, Sr. Majestät dem Könige zu sagen: mit diesen Collegen kann ich gemeinschaftlich das Geschäft nicht fortsetzen, Einer muss ausscheiden. In den Bundes-Angelegenheiten dagegen ist der Bundeskanzler und Ministerpräsident in der günstigeren Stellung, dass er, auch wenn seine Collegen nicht einverstanden wären, immer formell berechtigt bleiben würde, mit den Anträgen im Bundesrathe dennoch vorzugehen; er muss aber dann die Verlegenheit gewärtigen, dass seine Collegen die Initiative bei Sr. Majestät dem Könige ergreifen und dass diese dann sagen: diesen Bundeskanzler können wir als Collegen, als Vorsitzenden nicht weiter brauchen, wir wollen mit ihm nicht weiter gehen. (Heiterkeit.) Dann würde die Sache auf irgend eine Weise regulirt werden, um dem neuen, allerdings complicirten System von Verantwortlichkeit zu entsprechen. ¶ Diese Verantwortlichkeit hat, ich gebe das zu, einen Januskopf, aber die Gesichter sind nach beiden Seiten hin vollständig dieselben, wenn auch das eine dem Preussischen Landtage und das andere dem Reichstage gezeigt wird, und mir scheint es sehr wohl denkbar, dass eben so gut, wie die Verantwortung in

rein Preussischen Sachen eine achtfache ist, sie sehr wohl in Bundessachen eine zweifache sein kann, einmal dem Reichstage gegenüber die von dem Bundeskanzler getragene, und zweitens dem Preussischen Landtage, resp. dem Sächsischen gegenüber die von dem betreffenden Ressort-Minister getragene. Beide müssen eben einig werden, wenn die Maschine functioniren soll. So wie sie nicht einig bleiben, so wird der eine oder der andere aus seiner Stellung auszuschneiden das Bedürfniss haben. Ich glaube deshalb, dass der Herr Vorredner vollkommen Recht hatte, wenn er sagte, dass die Verantwortung für Alles, was in dem Staatsleben des Bundes, wie in dem Staatsleben der verbündeten Staaten vorkommen kann (wie auch ich mir schon vor Monaten auf dieser Stelle zu bemerken erlaubte), vollständig ebenso gedeckt bleibt wie sie früher war. Es giebt keine Handlung, für die Niemand verantwortlich wäre. — — —

No. 2846.
Nord-
deutscher
Bund,
28. Septbr.
1867.

Abgeordneter Planck: Meine Herren! Dass der Etat des Bundeskanzler-Amtes zunächst nur ein provisorischer ist, ist unzweifelhaft. Daraus folgt aber nicht, dass wir irgend ein Interesse haben, Einwendungen dagegen zu machen; die politisch und principiell allein bedeutungsvolle Frage bei dieser Sache ist diejenige der Stellung des Bundeskanzlers. Die Erklärungen, welche in dieser Beziehung gestern und heute vom Herrn Bundeskanzler hier abgegeben sind, sind meines Erachtens vollkommen befriedigend und entsprechen ganz derjenigen Auffassung der Verfassung, welche allein im Interesse des Hauses liegt. Der Bundeskanzler ist das allein verantwortliche Organ, durch welches das Bundes-Präsidium seine Rechte ausübt. Der Bundeskanzler allein trägt darnach also die Verantwortlichkeit für die äussere Politik des Bundes; denn dem Bundes-Präsidium liegt die Vertretung des Bundes nach aussen ob. Der Bundeskanzler allein trägt die Verantwortlichkeit für alle Militär-Angelegenheiten, für das Landheer, für die Marine, für Zoll-Angelegenheiten, für Eisenbahn-Angelegenheiten und die Post- und Telegraphen-Verwaltung, so weit diese Sachen durch die Verfassung der Krone Preussen und dem Bundes-Präsidium überwiesen worden sind. Er trägt überhaupt die Verantwortlichkeit für alle die Sachen, rücksichtlich deren dem Bunde und zunächst dem Bundes-Präsidium die Aufsicht zusteht. In ihm finden wir, wenn ich so sagen soll, also ein ganzes Ministerium concentrirt. Ich glaube, meine Herren, dass wir Grund haben, diese Auffassung immer recht klar festzuhalten. Sie wird der Leitfaden sein, welcher uns durch die allerdings oft unklaren und verwickelten Bestimmungen der Verfassung hindurchführt. Dieser Auffassung der Stellung des Bundeskanzlers entspricht nun allerdings die Organisation der Behörden, wie sie nach diesem Bundes-Etat vorliegt, noch sehr wenig. Dies hat seinen Grund zum Theil in der Neuheit der ganzen Einrichtung, zum Theil in den vom Herrn Bundeskanzler gestern angegebenen Schwierigkeiten. Für uns aber, meine Herren, glaube ich, liegt kein Grund vor, voreilig in diese Organisation einzugreifen; sondern wir müssen es zunächst dem Herrn Bundeskanzler überlassen, einen Versuch zu machen, wie er nach den gemachten Erfahrungen die Sache praktisch einrichten und demnächst uns eine weitere Organisation vorschlagen will. Von diesem Gesichtspunkte aus halte ich die jetzt geforderte Summe für das Bundeskanzler-Amt für ganz unerlässlich. Dass nach den Angaben, welche der Herr Bundeskanzler bereits

No. 2846.
Nord-
deutscher
Bund,
28. Septbr.
1867.

über die Geschäfte des Bundeskanzler-Amtes gemacht hat, die Zahl der Kräfte, welche dem Bundeskanzler-Amte überwiesen sind, ausreichen werden, glaube ich allerdings nicht. Ich glaube nicht, dass ihm zu viel Kräfte zugewiesen sind, sondern zu wenig. Denn ihm wird die ganze Vermittelung der Aufsicht obliegen, welche Seitens des Bundeskanzlers über die gesammten Bundesangelegenheiten ausgeübt werden wird. Indess wir werden zunächst auch in dieser Beziehung die Erfahrung abzuwarten haben. Dass aber diese Kräfte, die jetzt in Anspruch genommen sind, jetzt bewilligt werden müssen, scheint mir völlig zweifellos. — — —

Bundeskanzler Graf Bismarck-Schönhausen: Ich gebe hiermit die von dem Herrn Vorredner (Duncker) vermisste Erklärung ab, dass ich den Bundeskanzler auch für die Kriegs- und Marine-Verwaltung des Bundes dem Reichstage wie dem Bunde gegenüber für verantwortlich ansehe, so lange die jetzige Bundesverfassung besteht. (Bravo!)

No. 2847.

NORDEUTSCHER BUND. — Thronrede des Königs von Preussen beim Schluss des Reichstags des Norddeutschen Bundes, am 26. October 1867. —

No. 2847.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes! — Die Hoffnungen, mit welchen Ich Sie bei dem Beginn Ihrer Thätigkeit hier willkommen hiess, sind im vollsten Masse in Erfüllung gegangen. ¶ Derselbe patriotische Ernst, mit welchem, in klarer Erkenntniss der gemeinsamen Ziele, die Bundesverfassung begründet wurde, hat Ihre Berathungen über die ersten Schritte zum Ausbau derselben geleitet. In einer kurzen, aber an Ergebnissen reichen Session haben Sie auf den verschiedensten Gebieten der Gesetzgebung Einrichtungen festgestellt, welche nicht bloß in sich selbst eine hohe Bedeutung haben, sondern auch die leitenden Gesichtspunkte für ferner zu schaffende Einrichtungen deutlich vorzeichnen. Für die anstrengende Thätigkeit, deren es zur Erreichung dieser Ergebnisse bedurfte, danke Ich Ihnen in Meinem und Meiner Hohen Verbündeten Namen. ¶ Die von Ihnen berathenen Gesetze über den Bundeshaushalts-Etat, über die Verpflichtung zum Kriegsdienste, über die Freizügigkeit, das Postwesen, den Portotariff, das Passwesen, die Besteuerung des Salzes, die Nationalität der Kauffahrtschiffe, die Ausbildung der Kriegs-Marine und der Küsten-Vertheidigung, über die vertragsmässigen Zinsen und die Bundes-Consulate, haben in der Form, welche sie durch Ihre Beschlüsse erhielten, die Zustimmung des Bundesrathes gefunden. In der Thatsache, dass alle diese wichtigen Gesetze, wenn auch einzelne ihrer Bestimmungen einen lebhaften Kampf der Meinungen hervorriefen, doch im Ganzen stets die grosse Mehrheit Ihrer Stimmen vereinigten, erblicke Ich mit lebhafter Befriedigung einen Beweis des gegenseitigen Verständnisses, in welchem die Volksvertretung Hand in Hand mit den verbündeten Regierungen ihre gemeinsamen Ziele erstrebt. ¶ Der von Ihnen genehmigte Vertrag über

die Fortdauer des Zollvereins *) ist im Verhältniss zu allen Süddeutschen Staaten noch nicht gesichert. Die verbündeten Regierungen würden es mit Ihnen beklagen, wenn eine Einrichtung, deren segensreiche Wirkungen allen dazu gehörenden Ländern zu Gute gekommen sind, sich fortan nicht mehr auf alle diese Länder erstrecken sollte. Sie sind sich aber mit Ihnen bewusst, dass die unentbehrlichen Reformen der Verfassung des Zollvereins vorübergehenden Schwierigkeiten nicht geopfert werden dürfen, und dass die Gemeinschaft der wirtschaftlichen Interessen die nationale Verpflichtung zum gemeinsamen Schutze derselben zur vertragsmässigen Voraussetzung hat. ¶ Der Schiffahrts-Vertrag mit Italien, welchem Sie Ihre Genehmigung erteilt haben, wird dazu beitragen, die Beziehungen zu einem Lande zu befestigen, mit welchem uns grosse gemeinsame Interessen verbinden. ¶ So kehren Sie denn, geehrte Herren, zurück in Ihre Heimath mit dem Bewusstsein, unser nationales Werk thatkräftig gefördert zu haben. Ich hoffe, Sie in nicht langer Zeit hier wieder versammelt zu sehen, und zwar in Gemeinschaft mit Abgeordneten aus Süddeutschland zum Zoll-Parlament.

No. 2847.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

No. 2848.

BADEN. — Rede des Grossherzogs bei Eröffnung der Ständeversammlung am 5. September 1867. —

Edle Herren und liebe Freunde! — Herzlich heisse Ich Sie willkommen bei dem Beginn Ihrer ungewöhnlich zahlreichen und wichtigen Arbeiten. ¶ Die Ereignisse des vergangenen Jahres haben uns vor neue grosse Aufgaben gestellt; sie werden glücklich gelöst werden zum Heil Meines Landes und Meines Volkes und zum Frommen der gesammten Deutschen Nation, wenn wir mit Muth, mit Vertrauen und Opferbereithheit der Arbeit uns unterziehen. ¶ Der Deutsche Bund ist durch den Krieg des vorigen Jahres zerfallen; die Präliminar- und Friedensverträge zwischen Preussen einerseits, und Oesterreich und den Süddeutschen Staaten andererseits haben seine Auflösung rechtlich bestätigt, Preussen an die Spitze des Norddeutschen Bundes gestellt und den Süddeutschen Staaten vorbehalten, eine nationale Einigung mit diesem Bunde einzugehen. ¶ Mein Entschluss steht fest, dieser nationalen Einigung unausgesetzt nachzustreben, und gerne werde Ich, und wird mit Mir Mein getreues Volk die Opfer bringen, die mit dem Eintritt in dieselbe unzertrennlich verbunden sind. Sie werden reichlich aufgewogen durch die volle Theilnahme an dem nationalen Leben und die erhöhte Sicherheit für die freudig fortschreitende innere Staatsentwicklung, deren Selbständigkeit zu wahren stets Pflicht Meiner Regierung sein wird. ¶ Ist auch die Form der nationalen Einigung Süddeutschlands mit dem Norddeutschen Bunde noch nicht gefunden, so sind doch schon bedeutungsvolle Schritte zu diesem Ziele gethan. ¶ Schon im August vorigen Jahres wurde gleichzeitig mit dem von Ihnen bereits genehmigten Friedensvertrag ein

No. 2848.
Baden,
5. Septbr.
1867.

*) Die auf diesen Gegenstand bezüglichen Actenstücke folgen weiter unten.

No. 2848.
Baden,
5. Septbr.
1867.

Ihnen vorzulegendes Schutz- und Trutzbündniss mit Preussen abgeschlossen, welches beide Staaten zur gemeinschaftlichen Abwehr eines Angriffs gegen Deutsches Gebiet verpflichtet und für solchen Fall Meine Truppen unter die bewährte Führung des Königs von Preussen stellt. ¶ Dank dieser Uebereinkunft, die mit gleichem Inhalt auch zwischen den andern Süddeutschen Staaten und Preussen besteht, ist die erste und dringendste nationale Forderung erfüllt: Abwehr jedes Angriffs von aussen mit den geeinigten Kräften Aller unter einheitlicher Führung. ¶ Meine Regierung betrachtet es als ernste Pflicht, durch Einführung einer der Norddeutschen analogen Wehrverfassung und Heereinrichtung dem Bündniss mit Preussen seine volle Kraft und Bedeutung zu geben. Diese tief eingreifende Neuerung erlangt dadurch eine gesteigerte Wichtigkeit, dass es Mir gelungen ist, in der Stuttgarter Conferenz Mich mit den Souveränen der anderen Süddeutschen Staaten über eine gleichmässige Behandlung der Militärfrage zu verständigen. ¶ Die betreffenden Gesetzentwürfe werden Ihnen alsbald zur Prüfung und Zustimmung vorgelegt werden. ¶ Mit Befriedigung kann Ich noch auf einem andern Gebiet auf einen erfreulichen Erfolg hinweisen. Durch den Berliner Vertrag vom 8. Juli d. J. ist der Zollverein auf's Neue befestigt, und mehr als dies, er hat eine wesentlich verbesserte Organisation erhalten, welche es ermöglicht, ohne gewaltsame Krisen den rasch wechselnden Bedürfnissen des Verkehrslebens gerecht zu werden, und welche die Keime weiterer Entwicklung in sich trägt. ¶ Ich begrüsse in dem Zollparlament, wenn auch seine Wirksamkeit eine beschränkte ist, doch freudig eine reguläre Vertretung des gesammten Deutschen Volkes. ¶ Der Berliner Vertrag und die zur Ausführung desselben erforderlichen Gesetze bedürfen verfassungsmässig Ihrer Zustimmung. ¶ Die Ereignisse des vorigen Jahres konnten auch für die inneren Zustände des Landes nicht wirkungslos vorübergehen. ¶ Mit schmerzlicher Theilnahme sah Ich einen Theil des Landes unter den Lasten des Kriegs und den hinzutretenden Schrecken einer verheerenden Seuche leiden. Rühmend habe Ich aber auch anzuerkennen, wie die Gesammtheit bereitwillig nach dem Gesetz über die Angleichung der Kriegskosten den unmittelbar Betroffenen in ausgiebigem Masse einen entsprechenden Theil der Lasten abnahm. ¶ Mögen durch diese bereits durchgeführte Massregel und durch die eben so rasch bewirkte Rückzahlung des Steueranlehens die Wunden, welche der Krieg schlug, geheilt und die trübe Erinnerung an denselben getilgt sein. ¶ Die ergiebige Ernte dieses Jahres und der neue Aufschwung von Handel und Verkehr, der bei zunehmendem Vertrauen zur Erhaltung des Friedens nicht ausbleiben kann, werden, so hoffe Ich, den Wohlstand des Landes auf's Neue kräftigen und mehren. ¶ Meine Regierung musste unter der Unsicherheit der Verhältnisse, wie sie am Ende des vorigen Jahres sich gestaltet hatten, die beabsichtigten inneren Reformen für eine kurze Frist vertagen. Kehren wir jetzt zu der nur unterbrochenen, nicht aufgegebenen Arbeit mit voller Hingebung zurück. ¶ Die politischen Gesetze über Ministerverantwortlichkeit, über die Presse und das Vereinswesen, ebenso die über den Volksunterricht werden Ihnen wieder vorgelegt und es wird ein weiterer Gesetzesentwurf über den Schutz der parlamentarischen Redefreiheit und Beseitigung des passiven Wahlcensus Ihrer Zustim-

mung unterbreitet werden. ¶ Daneben wird Meine Regierung Ihre Mitwirkung bei einer Reihe von Gesetzwürfen in Anspruch nehmen, welche die Befriedigung unmittelbar praktischer Bedürfnisse bezwecken. ¶ Die Einführung der Norddeutschen Wehrverfassung, der Bedarf der Amortisationscasse und die gesteigerten Anforderungen für den öffentlichen Unterricht in seinen verschiedenen Zweigen erheischen eine stärkere Anspannung der finanziellen Kräfte des Landes. ¶ Ich zweifle nicht, dass Sie bereitwillig die Mittel bewilligen werden, welche Meine Regierung für die höchsten Ziele des Volkes fordert: für die Wehrhaftmachung nach Aussen, für die Verbreitung würdiger Bildung im Innern. ¶ Meine Regierung wird, die Gebote weiser Sparsamkeit stets im Auge behaltend, über das Mass und die Vertheilung der zu den bisherigen Steuersätzen erforderlichen Zuschläge sich mit Ihnen vereinbaren; sie wird es sich vor Allem angelegen sein lassen, durch Erleichterung und Beförderung des Verkehrs den Druck der erhöhten Steuerlast unter der erhöhten Steuerkraft verschwinden zu machen. ¶ Die Einbussen, welche die Staatscasse durch Aufhebung des Salzmonopols und der letzten bisher noch bestandenen Schifffahrtsabgaben in Folge der darüber abgeschlossenen Verträge erleidet, werden ausgeglichen durch die Vortheile, welche durch diese Massregeln dem Handel und Verkehr, der gewerblichen und landwirthschaftlichen Production erwachsen. ¶ Der Bau der Eisenbahnen soll mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt werden; ein Ihnen vorzulegendes Strassengesetz wird den Bau und die Unterhaltung eines möglichst vollständigen Netzes von Landstrassen erleichtern. ¶ Ich erwarte, dass eine gemeinsame Deutsche Ordnung des Post- und Telegraphen-, des Münz-, Mass- und Gewichtswesens in nicht ferner Zukunft zu erreichen sein wird; das gesammte wirthschaftliche Leben aller einzelnen Deutschen Staaten wird dadurch neue Impulse empfangen. ¶ Vertrauensvoll fordere Ich Sie auf, Sich mit Meiner Regierung den Arbeiten zu widmen, aus welchen, wie Ich hoffe, Förderung und Wachsthum aller ideellen und materiellen Interessen Meines Landes für sich und in seiner Verbindung mit den andern Deutschen Staaten erblühen wird. ¶ Gott segne das Vaterland!

No. 2848.
Baden,
5. Septbr.
1867.

No. 2849.

BADEN. — Antwortadresse der Ersten Kammer auf die Grossherzogl. Thronrede, dem Grossherzog überreicht am 18. September 1867. —

Durchlauchtigster Grossherzog, Gnädigster Fürst und Herr! — Die erhebenden Begrüssungsworte, welche Eure Königl. Hoheit bei der Eröffnung des gegenwärtigen Landtags vom Thron gesprochen haben, finden bei Ihren getreuesten Ständen die vollste Zustimmung. Obwohl die entscheidenden Ereignisse des vorigen Jahres auch unserem Land schwere Prüfungen und Opfer auferlegt haben und obwohl wir voraussehen, dass die Sicherung und die neue Gestaltung Deutschlands grosse und ungewohnte Anstrengungen erfordern, so betrachten doch auch wir mit Muth und Vertrauen den Entwicklungsgang der politischen Wiedergeburt des Deutschen Vaterlandes. Der feste Entschluss

No. 2849.
Baden,
18. Septbr.
1867.

No. 2819.
Baden,
18. Septbr.
1867.

Eurer Königl. Hoheit, die nationale Einigung unseres Landes mit dem Norddeutschen Bund unausgesetzt anzustreben, hat auf die volle Unterstützung auch der Stände gerechten Anspruch. Die politischen und die wirthschaftlichen Leiden der Vergangenheit und die tiefe Empfindung von dem unfertigen Zustand der Gegenwart mahnen uns, soweit es bei uns liegt, auch die dafür nöthigen Opfer willig zu übernehmen, indem wir dem hochherzigen Vorbild nachstreben, welches die opferbereite Erklärung Eurer Königl. Hoheit dem Land gegeben hat. ¶ Ihre Ruhe und ihren inneren Frieden wird die Deutsche Nation erst dann wieder finden, wenn die endliche Form gefunden sein wird, um zwischen der bereits erreichten Einigung der Norddeutschen Macht und den Süddeutschen Staaten die nothwendige nationale Verbindung herzustellen und vollkommener zu gestalten, und damit dem Deutschen Volk die Bedingungen seines Lebens und seiner Wohlfahrt zu schaffen. Und Europa wird erst dann wieder zum Vollgefühl seines gesicherten Friedens gelangen, wenn die Neugestaltung Deutschlands dies- und jenseits des Mains vollzogen sein wird; denn die Einigung Deutschlands bedeutet die Wahrung des natürlichen Rechts, die Achtung der Völkerfreiheit, den friedlichen Fortschritt der Cultur, und die nothwendige Beschränkung aller Eroberungspolitik. ¶ In dem Abschluss eines Schutz- und Trutzbündnisses der Süddeutschen Staaten mit Preussen erkennen wir einen folgenreichen ersten Schritt, um das Deutsche Volk und das Deutsche Gebiet vor jedem feindlichen Angriff und jeder fremden Einmischung sicher zu stellen. Mit der Regierung Eurer Königl. Hoheit betrachten wir die Reform des Süddeutschen Heerwesens auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht, im engsten Anschluss an die Norddeutsche Kriegsverfassung und die Unterordnung unter die bewährte Preussische Führung, für unerlässlich, um das gemeinsame Vaterland so wehrkräftig zu machen, als es seine Lage in der Mitte wohlgerüsteter Grossmächte und seine politischen Aufgaben in Europa erfordern. Allerdings werden in Folge dessen an die persönlichen Leistungen der Bürger und an die Steuerkraft des Landes neue und grosse Ansprüche gestellt; aber bei jeder andern Politik würden uns diese Opfer doch nicht erspart, und müssten wir überdem besorgen, dass dieselben nutz- und erfolglos gebracht würden. Das sittliche Gesetz der Weltordnung, dass die staatliche Vervollkommnung der Völker nicht ohne männliche Anstrengung ihrer Kräfte zu erreichen ist, gilt auch für uns. In diesem Geist werden wir die Vorlagen über die militärischen Verhältnisse in Erwägung ziehen. ¶ Indem so für die militärische Einigung von Deutschland gesorgt werden muss, welche freilich erst in der politischen Einigung ihre volle Begründung und Erfüllung finden kann, so ist die Umgestaltung des bisherigen Zollvereins in eine bessere Zolleinigung ein erheblicher, bereits gesicherter Fortschritt in dem wirthschaftlichen und Verkehrsleben der Nation, dem wir gern zustimmen, wieweil wir nicht verkennen, dass die Gemeinschaft des Zollsystems allein nicht bestehen kann ohne eine umfassendere Gemeinschaft der bürgerlichen und wirthschaftlichen Gesetzgebung überhaupt. Wir zweifeln nicht, dass die Nothwendigkeit der Logik und des natürlichen Zusammenhangs allmählig zu der unerlässlichen Ergänzung führen werde. ¶ Ist in den Dingen, in welchen das Recht, die Würde und die Interessen des Deutschen Volks andern Staaten und

Völkern gegenüber in Frage sind, möglichste Einheit und in den Dingen des nationalen Verkehrs möglichste Gemeinschaft das Ziel, das wir anstreben müssen, so ist in den Dingen der innern Verwaltung, der Cultur und Bildung möglichste Selbständigkeit und Freiheit im Gegensatz zu einer unfruchtbaren und undeutschen Uniformität und einer überspannten Centralität das Hauptinteresse, welches zu wahren eine heilige Pflicht der Landesvertretung ist. In diesen Dingen fühlt sich unser Volk und Land zufriedener und glücklich, und in manchem Betracht selbst weiter fortgeschritten als andere Deutsche Länder. Mit grosser Befriedigung haben wir die ermutigende und beruhigende Zusicherung der Thronrede vernommen, dass die darauf bezüglichen Arbeiten, die nur eine sehr kurze Zeit während der höchsten Ungewissheit und Spannung der Verhältnisse zu einer heilsamen Ruhe verwiesen waren, mit neuem Eifer aufgenommen werden sollen. Wir werden gewissenhaft und sorgfältig auch diese zahlreichen Gesetzentwürfe prüfen und nach unseren Kräften an der Bewahrung und Veredlung jener Güter mitarbeiten. ¶ So fühlen wir uns denn in vollem Einklang mit der Mahnung Eurer Königl. Hoheit, und bitten Gott, dass sein Segen über Eurer Königl. Hoheit wie über dem engern Badischen und dem grossen Deutschen Vaterland walten möge.

No. 2849.
Baden,
18. Septbr.
1867.

No. 2850.

BADEN. — Antwortadresse der Zweiten Kammer auf die Grossherzogl. Thronrede, dem Grossherzog überreicht am 18. September 1867. —

Durchlauchtigster Grossherzog, Gnädigster Fürst und Herr! — Mit innigem Danke haben die Abgeordneten des Landes die Worte des Willkommens, womit Eure Königliche Hoheit die Berathungen der Stände eröffnet haben, vernommen. ¶ Unter den gewaltigen Veränderungen, welche aus den Ereignissen des vorigen Jahres in den Zuständen des Deutschen Vaterlandes hervorgingen, ist Eure Königliche Hoheit unwandelbar treu geblieben der bewährten Liebe zum Deutschen Volk, dem innigen Wunsch, es gross und glücklich zu sehen, und dem festen Entschluss, diesem Ziel ein jegliches Opfer zu bringen. ¶ Dem leuchtenden Vorbilde, welches der erlauchte Fürst giebt, wird das Badische Volk fröhlich und vertrauensvoll nacheifern. ¶ Die Auflösung des Deutschen Bundes hat Baden wie die anderen Süddeutschen Staaten aus jeder staatsrechtlichen Verbindung mit den Stammesgenossen jenseits des Mains für den Augenblick ausgeschieden. Allein wir hegen die zuversichtliche Erwartung, dass die dauernde organische Verbindung mit dem neugegründeten Norddeutschen Bund, unter der Führung des mächtigsten Deutschen Staates, bald gefunden und damit die Wiedergeburt Deutschlands in einer Weise vollzogen sein wird, welche unserm Vaterland die lange vermisste Machtstellung verleiht. Mit dem Recht jedes freien Volkes, mit dem geschichtlichen Recht Deutschlands insbesondere ist die Fortdauer dieser Trennung unvereinbar. Die nationale Einigung Süddeutschlands mit dem Norddeutschen Bund, unter festen, die Wohlfahrt des Ganzen sichernden Formen, welche zugleich Raum für selbständige

No. 2850.
Baden,
18. Septbr.
1867.

No. 2850.
Baden,
18. Septbr.
1867.

Entwicklung der Einzelstaaten lässt, kann deshalb keinerlei fremde Interessen verletzen, und wie sie ein unabweisbares Bedürfniss des Deutschen Volkes ist, wird sie auch die Opfer lohnen, welche ihr gebracht werden müssen. ¶ Wir beklagen es tief, dass sich der unmittelbaren Wiederherstellung eines grossen Deutschen Gemeinwesens auf den realen Grundlagen des Gewordenen Hemmnisse mannigfacher Art entgegenstellen, und hoffen mit Eurer Königlichen Hoheit, dass wachsende Einsicht, dass fester Muth und der nicht zu bewältigende Drang des Deutschen Volks nach einem geeinigten Vaterland den baldigen Sieg über die innern und äussern Kräfte des Widerstands davontragen wird. ¶ Bis dahin erfreuen wir uns wenigstens der Thatsache, dass die Süddeutschen Staaten mit dem Norden sich einig wissen in der heiligen Pflicht eines gemeinsamen Schutzes Deutschen Gebiets gegen einen Angriff von aussen. Wir erblicken in der Neubefestigung des Zollvereins und in seiner organischen Gestaltung, welche auf einem allerdings beschränkten Gebiet ein Deutsches Parlament beruft, mit grosser Befriedigung den Beginn einer Gemeinschaft, welche, wie wir hoffen, bei einsichtsvoller Pflege bald die Gesammtheit der wirthschaftlichen Interessen Deutschlands ergreifen, und dadurch ein mächtiger Sporn für die That der vollen Einigung sein wird. ¶ Nicht minder bedeutsam erscheint uns die erreichte Verständigung unter den Süddeutschen Staaten über die Organisation der Wehrkraft des Volks. Die politische Lage Europa's fordert von Deutschland als unabweisliche Pflicht gegen sich selbst eine achtungsgebietende, jedem Angriff gewachsene militärische Stellung. Dass die Süddeutschen Staaten in ihren Leistungen sich dabei als ebenbürtig mit den Staaten des Norddeutschen Bundes erweisen, ist ebensowohl ein Gebot der politischen Nothwendigkeit als der eigenen Achtung. Die auch im Krieg bewährten Einrichtungen Preussens und jetzt des ganzen Norddeutschen Bundes, welche der Idee der allgemeinen Wehrhaftmachung des Volkes entsprungen sind, werden mit Recht das Vorbild Dessen sein, was die Süddeutschen Staaten nachzuahmen haben. Die baldige Einführung einer ähnlichen Wehrverfassung wird den Vollzug der nationalen Einigung mit dem Norddeutschen Bund in jeder Hinsicht erleichternd vorbereiten. ¶ Grosse Opfer müssen unserm Volk auferlegt werden, um dieser Anforderung nachzukommen, in erhöhtem Mass wird die Wehrkraft der Jugend und des Mannesalters angespannt, und Hand in Hand damit gehen die Ansprüche des Staats auf vermehrte Steuerleistungen. ¶ Eurer Königlichen Hoheit getreues Volk wird diese Opfer im Hinblick auf das damit zu erringende Ziel um so williger bringen, je klarer es die Ueberzeugung gewinnt, dass bei der erstrebten Einigung mit dem Norddeutschen Bund unsere innere Entwicklung nicht bedroht ist, welche der erhabene Sinn Eurer Königlichen Hoheit auf dem Boden freier und volksthümlicher Institutionen begonnen hat. ¶ Die Fortsetzung der innern Reform wird einen befriedigenden Abschluss finden durch die entschiedene und folgerichtige Durchführung der das Verhältniss der Kirchen zum Staat regelnden Grundbestimmungen, durch den Neubau der politischen Gesetze, welche das Recht freien Wortes und freien Vereins den Staatsangehörigen gewährleisten, den Vollzug der Verfassungsbestimmungen sicher stellen und ihre richtige Auslegung vor Missbrauch schützen, sowie durch die Reform der Ver-

fassung selbst, welche das Veraltete beseitigt, die Institutionen derselben erfrischt und sie in Harmonie erhält mit den Fortschritten, die in dem Bewusstsein des Volkes vor sich gegangen sind. Eine ganz besondere Pflege bedürfen die Einrichtungen, welche die erhöhte Bildung unserer Jugend bezwecken. ¶ Wir werden den Gesetzentwürfen, welche einen Theil dieser Aufgabe bewältigen sollen, gerne unsere ganze Aufmerksamkeit schenken. ¶ Auch die gesteigerten Anforderungen für den öffentlichen Unterricht, sowie der vermehrte Bedarf für die öffentliche Schuld machen an die finanziellen Kräfte des Landes namhafte Ansprüche. Sie werden durch Ausfälle erhöht, welche aus Massregeln volkswirtschaftlicher Besserungen hervorgehen. ¶ Es wird vor Allem der weisen Sparsamkeit bedürfen, um die in ganz ungewöhnlichem Masse gesteigerten Anforderungen des ordentlichen und ausserordentlichen Budgets ohne allzu grosse Belastung der Steuerkraft zu decken. Die unausgesetzte Förderung der Interessen des Handels, der gewerblichen Betriebsamkeit und der Landwirthschaft wird eine wesentliche Erleichterung dieser Belastung herbeizuführen vermögen. Wir freuen uns deshalb der Mittheilung, dass der Bau der Eisenbahnen mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt werden soll. Der Vorlage, welche den Bau und die Unterhaltung der sonstigen Verkehrswege zu Lande ordnet, werden wir eine sorgsame Prüfung zuwenden. ¶ Noch lastet die Unsicherheit der Verhältnisse als schwerer Druck auf unserm Volke. ¶ Vertrauensvoll blicken wir aber auf die erhabenen Bestrebungen unseres geliebten Fürsten. Möge es der Mitwirkung Eurer Königlichen Hoheit gelingen, den Tag recht bald herbeizuführen, an welchem die getrennten Deutschen Staaten sich auf immer und mit unlöslichem Bande vereinigen.

No. 2850.
Baden,
18. Septbr.
1867.

No. 2851.

WÜRTTEMBERG. — Min. d. Ausw. an die Württembergische Ständeversammlung. — Den Allianzvertrag mit Preussen vom 13. Aug. 1866*) betreffend. —

Stuttgart, 16. September 1867.

Hochzuverehrende Herren! — Die Königl. Regierung hat am 23. März d. J. dem ständischen Ausschuss von dem Bündnissvertrag Nachricht gegeben, welchen dieselbe am 13. Aug. v. J. gleichzeitig mit dem Friedensvertrag mit der Krone Preussen abgeschlossen hat. Zufolge höchsten Befehls Sr. Königl. Majestät habe ich heute die Ehre, Ihnen denselben hiermit zu übergeben. Wie Ihnen bekannt ist, hat Sich Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich durch den am 26. Juli 1866 zu Nikolsburg mit Preussen abgeschlossenen Präliminarvertrag verpflichtet, mit dem Kaiserreich aus dem bisherigen Verhältniss zu Deutschland auszuscheiden und die Regelung der Verhältnisse der Norddeutschen Staaten unter einander, sowie dieser Staaten zu dem südlichen Deutschland Preussen ausschliesslich zu überlassen. Württemberg hat im Art. 9 des Friedensvertrags, welcher Ihre verfassungsmässige Zustimmung erhalten hat, sich verpflichtet, die

No. 2851.
Württem-
berg,
16. Septbr.
1867.

*) No. 2734.

No. 2851.
Württem-
berg.
16. Septbr.
1867.

Bestimmungen jenes Präliminarvertrags und damit die Ausscheidung Oesterreichs aus seinen früheren Verhältnissen zu Deutschland anzuerkennen und denselben, soweit sie die Zukunft Deutschlands betreffen, beizutreten. Hieraus folgt für die Königl. Württembergische Regierung die Alternative, entweder das deutsch-nationale Band als gelöst zu betrachten und, frei von demselben, eine unabhängige Europäische Stellung einzunehmen, oder sich mit dieser Stellung an das übrige Deutschland anzuschliessen. Indem ich von der Frage absehe, ob Ersteres nach der damaligen, Ihnen wohlbekannten Lage für die Württembergische Regierung zu erreichen gewesen wäre, und Sie in dieser Beziehung auf unsere Nachbarstaaten und die von denselben abgeschlossenen Verträge hinweise, spreche ich Ihnen rückhaltslos aus: dass ich es für unvereinbar mit den Interessen Württembergs und dessen nationalen Pflichten und Gefühlen gehalten hätte, den ersteren Weg zu gehen. Der Ihnen vorliegende Vertrag berührt die Verhältnisse Württembergs im Frieden nicht, begründet aber im Kriegsfall die Verpflichtung der Contrahenten, gegenseitig für die Integrität ihres Gebiets gegen jede Bedrohung von aussen einzustehen. ¶ Nicht Einer von Ihnen, Hochzuverehrende Herren, wird die Ansicht vertreten, dass Württemberg für diesen Zweck ein Bündniss mit einer andern Europäischen Grossmacht hätte abschliessen sollen, und es kann sich also nur fragen, ob dasselbe, wenn es sich je der Pflicht gegen Deutschland entschlagen wollte, im Kriegsfall Achtung seiner Neutralität erwarten könnte. Ich muss diese Frage unbedingt verneinen. Dafür ist es in seiner geographischen Lage allein und in Verbindung mit seinen beiden Nachbarstaaten nicht mächtig genug. Dass im Bündnissfalle die Wehrkräfte Württembergs unter den Oberbefehl des Königs von Preussen gestellt werden, das liegt, wie sich die Verhältnisse in Deutschland gestaltet haben, so sehr in der Natur der thatsächlichen Verhältnisse, dass es als der selbstverständliche Ausdruck, als die zum Vortheil des Landes anticipirte Anerkennung einer Nothwendigkeit erscheint, welche eintretenden Falls auch ohne ausdrückliche Stipulation sich ganz von selbst und unabweisbar geltend gemacht haben würde. Soll der durch die Allianzverträge der Süddeutschen Staaten mit Preussen begründete Schutz der einzelnen Staatsgebiete wirklich eintreten und wirksam werden, so kann wohl kein ernstlicher Zweifel darüber obwalten, dass eine Einigung der Streitkräfte unter einer einheitlichen obersten Leitung durchaus nothwendig ist, und dass diese von dem mächtigsten Deutschen Staat auszugehen hat. Ich habe es peinlich zu empfinden gehabt, dass die Königl. Regierung bei Vorlage des Friedensvertrags Ihnen den gleichzeitig abgeschlossenen Bündnissvertrag vorenthalten musste; sie war dazu vertragsmässig verpflichtet, und hatte diese Verpflichtung eingegangen aus Gründen, welche sie nach der damaligen politischen Lage aus der Rücksicht für den Frieden Europa's ableiten musste. Sie werden es daher zu würdigen wissen, wenn die Königl. Regierung der eingegangenen Verpflichtung im strengsten Sinn nachkam. ¶ Hochzuverehrende Herren! Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob der Ihnen vorliegende Vertrag nach dem Wortlaut der Verfassungsurkunde Ihrer Zustimmung bedürfe; dessen Ausführbarkeit liegt ja ohnehin in Ihren Händen. Die Königl. Regierung sieht von dieser Frage ab, sie will sich in einem Fall, in welchem es sich darum

handeln kann, die Kräfte des Landes einzusetzen, des positiven Ausdrucks der Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vertretern desselben versichern, und sinnt Ihnen daher die Ertheilung Ihrer Zustimmung zu dem Ihnen vorgelegten Bündnissvertrag an. ¶ Hochachtungsvoll etc.

No. 2851.
Württem-
berg,
16. Septbr.
1867.

Varnbüler.

No. 2852.

WÜRTTEMBERG. — Vortrag des Min. d. Ausw. und des Chefs des Kriegsdepartements an die Stände, betreffend die zwischen den Regierungen von Württemberg, Bayern, Baden und Hessen abgeschlossene Uebereinkunft wegen gemeinsamer Organisation ihrer Wehrkräfte.*) —

Stuttgart, 16. September 1867.

Hochzuverehrende Herren! — Durch die im Sommer des letztverflossenen Jahres stattgehabten politischen Ereignisse ist mit der Auflösung des Deutschen Bundes auch die von demselben ins Leben gerufene Bundeskriegsverfassung ausser Wirksamkeit getreten. ¶ Nachdem der bis dahin zwischen den einzelnen Deutschen Staaten bestandene militärische Verband, wodurch insbesondere die denselben von dem Bunde garantirte Integrität ihrer Besitzungen gewahrt worden war, hiermit aufgehört hatte; nachdem insbesondere Oesterreich aus jener Verbindung ausgeschieden war und einer solchen für die Zukunft entsagt hatte, zwischen sämmtlichen Norddeutschen Staaten aber die Gründung eines, namentlich deren gesamtes Militärwesen umfassenden neuen Bundes unter der Führung Preussens verabredet worden war, mussten es die Regierungen der Süddeutschen Staaten als eine ihrer dringlichsten und wichtigsten Aufgaben erkennen, sofort eine neue Organisation ihrer Wehrkräfte in Angriff zu nehmen. Selbstverständlich konnte von den Versuchen einer solchen Organisation ein befriedigender Erfolg nur unter der Voraussetzung erwartet werden, dass solche in den einzelnen Ländern nach gleichartigen Grundsätzen erfolgte; die beteiligten Regierungen liessen es sich daher angelegen sein, sich hierüber sofort in gegenseitiges Einvernehmen zu setzen, und es fanden demgemäss zu Anfang des gegenwärtigen Jahres auf die Einladung Bayerns Ministerconferenzen in Stuttgart statt, welche unterm 5. Februar d. J. den Abschluss einer Uebereinkunft zur Folge hatten, die inzwischen von sämmtlichen contrahirenden Regierungen ratificirt worden ist. Massgebend bei dem Abschlusse dieser Uebereinkunft war vor Allem die von den Regierungen gewonnene Ueberzeugung, dass die vier Süddeutschen Staaten nicht blos unter sich die grösstmögliche Uebereinstimmung ihrer Militär-Organisation herbeizuführen, sondern auch die im Jahre 1866 gemachten Erfahrungen sich zu dem Zwecke der Reform ihres Militärwesens zu Nutzen zu machen haben. Nicht allein die nationalen Verhältnisse, so wie sich dieselben durch die Erschütterungen des verflossenen Jahres gestaltet hatten, sondern auch die ausserordentlichen Erfolge, welche Preussen seiner Militär-

No. 2852.
Württem-
berg,
16. Septbr.
1867.

*) No. 2733.

No. 2852.
Württemberg.
16. Septbr.
1867.

Organisation zu verdanken hatte, mussten dahin führen, sich die Grundsätze dieser letzteren so weit anzueignen, als dies mit den speciellen Verhältnissen der contrahirenden Staaten vereinbar schien. Auf diesen Erwägungen beruhte die in Frage stehende, vorzugsweise die Wehrverfassung und die Armee-Organisation umfassende Vereinbarung, bei deren Abschluss die Contrahenten sich mit der Aufstellung der massgebenden leitenden Grundsätze begnügen zu sollen glaubten. ¶ Indem wir uns nun beehren, Ihnen, Hochzuverehrende Herren, jene Uebereinkunft mit dem Ersuchen mitzuthemen, derselben Ihre Zustimmung, so weit solche verfassungsmässig nöthig ist, zu ertheilen, glauben wir, was den Inhalt derselben anbelangt, uns hier auf die vorstehenden allgemeinen Erläuterungen beschränken, hinsichtlich der Begründung derjenigen einzelnen Punkte aber, welche Ihrer Zustimmung bedürfen, auf die besonderen Vorlagen Bezug nehmen zu dürfen, welche die Königl. Regierung behufs der Vollziehung der durch die Convention vereinbarten Grundsätze aus Anlass der Einbringung des Entwurfs eines neuen Kriegsdienstgesetzes und bei einzelnen Positionen des nächsten Finanzetats Ihnen zu unterbreiten die Ehre haben wird. ¶ Hochachtungsvoll etc.

Varnbüler. Wagner.

No. 2853.

BAYERN. — Vortrag des Handels-Ministers v. Schlör bei Vorlage der auf die Erneuerung des Zollvereins bezüglichen Verträge in der Kammer der Abgeordneten am 8. October 1867. —

No. 2853.
Bayern.
8. October
1867.

Der Vollzug der beiden Vereinbarungen, deren Uebergabe der Herr Präsident so eben bekannt gegeben hat, erheischt die gesetzliche Regelung einzelner damit im Zusammenhange stehenden Materien, nämlich ein Gesetz: „die Wahl der Bayerischen Abgeordneten zum Deutschen Zollparlament betreffend“, sodann ein Gesetz: „die Erhebung einer Abgabe von Salz betreffend.“ Se. Maj. der König haben die Ausarbeitung der bezüglichen Entwürfe allergnädigst anzuordnen geruht. Indem ich in Gemeinschaft mit den betreffenden Ressort-Ministerien dieselben im allerhöchsten Auftrage dem versammelten Landtag, und zwar zunächst der hohen Kammer der Abgeordneten, zum verfassungsmässigen Beirath und zur Zustimmung zu unterbreiten die Ehre habe, bitte ich in einigen Worten den Standpunkt bezeichnen zu dürfen, den die Staatsregierung diesen Vorlagen gegenüber festhalten zu müssen glaubte. Der Friedensvertrag vom 22. Aug. 1866 hat im Art. 7 den Zollvereinsvertrag vom 16. Mai 1865 als wieder in Kraft getreten erklärt mit der Clausel, dass jedem der Contrahenten eine Aufkündigung von sechs Monaten zustehen solle. War auch der erste Theil dieser Stipulation insofern von keiner Erheblichkeit, weil während der beklagenswerthen Zerwürfnisse des vorigen Sommers die Organisation und die Wirksamkeit des Zollvereins in keiner Weise geschädigt wurde, so war die beigefügte Clausel um so mehr geeignet, die Befürchtungen derer zu erregen, welche in dem Zollverein das einzige Band erblicken, das den Süden und den Norden

Deutschlands nach dem Wegfall der früheren Bundesverfassung zusammenhalte. Eine Lösung dieses Bandes würde ausser den politischen Folgen zugleich erhebliche Erschütterungen auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Interessen der sämmtlichen Zollvereinsstaaten im Gefolge gehabt haben. Noch vor der Inangriffnahme der Reconstruction des Zollvereins wurde von Seite Preussens die Aufhebung des Salzmonopols und die Einführung einer gemeinschaftlichen Abgabe von Salz im Umfange des Zollvereins in Anregung gebracht. Bei den tiefgreifenden Folgen, welche die Aufhebung des Salzmonopols auf die Verhältnisse des Einzelstaats üben muss, konnte billigerweise nicht beansprucht werden, dass die Erörterung dieser Frage bis zur Inangriffnahme der Verhandlungen über die Befestigung des Zollvereins verschoben würde. Um so mehr glaubte die Staatsregierung in die Erörterung der Salzsteuerfrage nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt eintreten zu sollen, dass dieselbe lediglich im Fall der Erhaltung des Zollvereins für Bayern eine Bedeutung haben könne. Dass die Aufhebung des Salzmonopols für Bayern finanzielle und volkwirthschaftliche Nachteile haben werde, darüber konnte Niemand im Zweifel sein. Bei einem durchschnittlichen jährlichen Salzverbrauch von $16\frac{2}{10}$ Zollpfund per Kopf der Bevölkerung des Zollvereins berechnet sich der Antheil Bayerns an der Salzsteuer auf 2,700,000 fl., während die Ablieferung der Salinenrente während der achten Finanzperiode durchschnittlich die Summe von 3,320,000 fl. per Jahr erreichte. Die nördlichen Salinen Bayerns — Kissingen und Dürkheim — arbeiten unter ungünstigen Verhältnissen und werden der freien Concurrenz nicht Stand halten können. Aufgabe der Staatsregierung wird es sein, vorzusorgen, dass die mit diesen Salinen sonst verbundenen Anstalten nicht geschädigt werden. Die vier südlichen Salinen sind durch ihre ungünstige geographische Lage vielleicht in ihrem bisherigen Absatzkreise beeinträchtigt. Trotz dieser finanziellen und wirthschaftlichen Nachteile glaubte die Staatsregierung der Aufhebung des Salzmonopols und der Einführung einer Salzsteuer von 2 Thlrn. pro Zollcentner zustimmen zu sollen, und sie stellt an den Landtag das dringende Ersuchen, diesem Entschluss die Billigung nicht zu versagen. Die Beseitigung des Salzmonopols war schon wiederholt Gegenstand der Erörterung in diesem hohen Haus, und Niemand wird widersprechen, dass jedes Monopol des Staates in der Erzeugung nothwendiger Lebensbedürfnisse vom theoretischen und praktischen Standpunkte bekämpft werden kann. Das Monopol des Staates schleppt mancherlei Missstände, deren historische Grundlage längst hinfällig geworden, unter gänzlich veränderten Verhältnissen fort, die Energie des Willens scheitert an dem tiefgewurzelten Herkommen. Jede Production, die in sich die Elemente des Gedeihens trägt, verdient Berücksichtigung und Unterstützung. Fehlen ihr jene Elemente, so mag ihr Untergang einen sehr fühlbaren augenblicklichen Verlust im Gefolge haben. Dieser Verlust entlastet aber die Zukunft von stets wiederkehrenden Opfern. Die Salinen im Süden Bayerns sind lebensfähig, und es wird der erfrischende Luftzug der Concurrenz deren Gedeihen fördern. Freilich wird man einwenden, dass der obenberührte jährliche Ausfall von etwa 600,000 fl. an den Einkünften aus der Salzbesteuerung ein stets wiederkehrendes Opfer sei, hier also der augenblickliche Verlust mit dem stets wiederkehrenden zusammen-

No. 2853.
Bayern,
8. October
1867.

falle. Die Staatsregierung war bemüht, diesen letztern abzumindern. Sie hat die seither im Zollverein bestandenen Präcipuen zu Gunsten Hannovers, Oldenburgs und Frankfurts mit Erfolg bekämpft. Der Antheil Bayerns an diesem Präcipuum würde für das Jahr 1866 eine Mehreinnahme an Zöllen von 210,000 fl. bewirkt haben, und es ist kein Grund denkbar, warum künftighin nicht die gleiche Mehrung des Antheils an den Zolleinkünften eintreten wird. Ausser dieser Summe ist aber an dem berechneten und so oft betonten Verlust der Staatskasse noch eine andere Post in Anrechnung zu bringen, die viel bedeutender ins Gewicht fällt. Sicher ist, dass in keinem Theile Bayerns durch den Wegfall des Monopols das Salz theurer wird als bisher, dagegen ist gewiss, dass in dem weitaus grössern Theil des Landes das Salz wohlfeiler werden muss. Die Gründe hiefür liegen in der ausserbayerischen Salzproduction und in den allgemeinen Verkehrsverhältnissen. Wenn der Salzpreis sich so weit ermässigt, dass der nach Wegrechnung des Antheils an den Präcipuen verbleibende Ausfall an der Salzrente gedeckt wird, was selbst bei einer sehr geringen Ermässigung des Salzpreises der Fall sein wird, so hat zwar immer noch die Staatskasse diesen Rest zu entbehren, dem Lande aber bleibt er erhalten, und wenn Sie berücksichtigen wollen, in wessen Tasche dieser Rest bleibt, dann werden Sie diese Folge der Abschaffung des Monopols nicht zu beklagen haben. Die Salzconsumtion ist im Süden Deutschlands grösser als im Norden, und deshalb soll der Süden besteuert werden zu Gunsten des Nordens. Dieser Einwand ist dem sehr ähnlich, den der Norden dem Süden macht bezüglich der Consumption von Colonialwaaren und Zucker. Dieser Vorwurf gegen den Süden hatte vielleicht vor Jahrzehnten eine gewisse Berechtigung; heute hat er sie nicht mehr. Der aus der Salzconsumtion hergeleitete Einwand gegen die Salzsteuer kann unter den bisherigen Verhältnissen nicht als unbegründet zurückgewiesen werden. Ich wage nicht zu sagen, wann er seine Bedeutung verlieren wird, aber dass er sie verliert, dessen darf man sicher sein. Künftighin wird das Salz für landwirthschaftliche Zwecke — Fütterung des Viehes und Düngung — sodann das Salz für gewerbliche Zwecke frei von der Steuer sein. Wenn bei uns die Landwirthschaft und die Gewerbe sich auch bisher einer gewissen Begünstigung erfreuten, steuerfrei konnte man diesen Verbrauch nicht nennen. Die Steuerfreiheit des Salzes für die bezeichneten Zwecke wird die Ziffern der Consumption etwas ändern: das Salz, welches im Süden heute für die Landwirthschaft verwendet wird, fällt künftighin nicht mehr unter den Ausweis über die Consumption des Kochsalzes. Auch noch einige andere finanzielle Opfer wird die Aufhebung des Monopols erfordern. Zuschüsse zu gewissen Anstalten, welche von der Salinenkasse geleistet wurden, Pensionen des überflüssig gewordenen Personals bleiben dem Staate zur Last. Allein abgesehen davon, dass diese Lasten, zum Theil wenigstens, mit der Zeit verschwinden, wurden sie eben bisher durch die Salzsteuer gedeckt, deren theilweiser Ersatz durch andere Deckungsmittel kaum zu beklagen ist. Hiemit dürften die entscheidenden Motive angegeben sein, welche die Haltung der Staatsregierung gegenüber der Salzfrage rechtfertigen. Der Verzicht auf das Monopol wird finanziell und wirthschaftlich für kurze Zeit sich fühlbar machen, die Vortheile aber bleiben, welche hiedurch erzielt werden,

und deshalb glaubt die Staatsregierung den hohen Kammern die Genehmigung der Uebereinkunft vom 8. Mai 1867 und des zum Vollzug desselben nöthigen Gesetzes dringend empfehlen zu sollen. -- Unmittelbar nach Abschluss des Norddeutschen Bundes musste die bis dahin schwebende Frage der Reorganisation des Zollvereins in Angriff genommen werden. Schon früher war die Staatsregierung veranlasst worden, über diese Reorganisation ihre Auffassung darzulegen. Sie glaubte die Erfahrungen während der 34jährigen Dauer des Zollvereins zum Ausgangspunkt ihrer Beweisführung dafür nehmen zu müssen, dass der Zollverein in seiner bisherigen Organisation seiner Aufgabe genügt habe, indem er den Aufschwung der industriellen Thätigkeit wie der agricolen Entwicklung gefördert, und eine solch innige Verwachsung der materiellen Kräfte aller beteiligten Deutschen Staaten herbeigeführt habe, dass diese Institution selbst den Erschütterungen des Vorjahrs Widerstand leisten und unversehrt aus denselben hervorgehen konnte. Bei der inzwischen eingetretenen völligen Umgestaltung der politischen Zustände des überwiegend grössern Gebiets des Zollvereins wurde von Seite Preussens gegen unsere Ansicht geltend gemacht, dass die Consequenzen der Gestaltung des Norddeutschen Bundes eine Aenderung der Grundlagen des Zollvereins erheischten. Nicht die Wünsche, nicht die Ansprüche des Einzelnen, auch wenn sie noch so berechtigt sein mögen, können entscheiden, sobald es sich um die Erreichung grosser Zwecke handelt, die nur durch das Zusammenwirken aller Betheiligten erreichbar sind. Die Staatsregierung wird im Verlauf der Verhandlungen über die Ihnen heute unterbreiteten Vorlagen Gelegenheit haben, Ihnen den Beweis zu liefern, dass sie in der Frage des Zollvereins ihre Schuldigkeit gethan hat. Sie stand, nachdem sie nicht unwesentliche Aenderungen an den bereits früher mit andern Staaten abgeschlossenen Verträgen erlangt hatte, vor der Alternative, entweder dem Vertrag vom 8. Juli ihrerseits zuzustimmen, oder den Zollverein zu kündigen. Die gewissenhafteste Abwägung der Gründe für und gegen musste das Ihnen bekannte Resultat haben. Es wird mir erlassen werden, den Entschluss der Staatsregierung zu rechtfertigen, insoweit derselbe seine Motivirung findet in den materiellen Interessen unsers engern Vaterlands und denen des ganzen Zollvereins. Ist ja doch die Vereinigung der materiellen Kräfte der Ausgangspunkt all der bewunderungswerthen Fortschritte der letzten Decennien, welche die von Jahrhunderten der Vorzeit überragen. Von diesem Standpunkt aus konnte selbst der Verzicht Bayerns auf das absolute Veto in Zollvereinsangelegenheiten für unerheblich erachtet werden, nachdem der Tarif des Zollvereins das Schutzzollsystem abgeworfen und an dessen Stelle das System der Finanzzölle acceptirt hat, gegenüber welchem particulare Interessen in den Hintergrund treten. Wenn auch jetzt noch nicht Anlass gegeben ist, über die politische Tragweite eingehend zu sprechen, welche die für die nächsten zehn Jahre geltende, nicht verfassungsmässige, sondern vertragmässige Regelung unserer Beziehungen zu den übrigen Zollvereinsstaaten für Bayern haben wird, so glaube ich doch constatiren zu sollen, dass die Staatsregierung auch von diesem Gesichtspunkt aus, mit voller Ueberzeugung recht zu handeln, dem Vertrag vom 8. Juli beigestimmt hat. Insbesondere hat sie das Opfer nicht zu gering angeschlagen, welches die

No. 2853.
Bayern,
8. October
1867.

Schaffung eines gemeinsamen Organs für die materiellen Fragen auferlegte. Denn dieses Organ erheischte Zugeständnisse von Seite der Krone und der Volksvertretung, nicht durch einen unbegrenzten Verzicht auf das Recht, sondern durch eine auf bestimmte Zeitdauer zugestandene Form für die Geltendmachung des Rechts. Der Vertrag vom 8. Juli soll einen neuen und festen Boden für die Wahrung und Förderung der wirthschaftlichen Interessen schaffen. Er zeigt den Weg, auf dem berechnigte Ansprüche zur Geltung zu bringen sind. Von der Art ihrer Vertretung wird der Erfolg abhängen. Die Genehmigung des Vertrags durch die Volksvertretung darf deshalb als ein Act des Selbstvertrauens und des Vertrauens auf unsere Zukunft bezeichnet werden.

No. 2854.

BAYERN. — Vortrag des Min. d. Ausw., Fürsten von Hohenlohe, bei Vorlage der Zollvereinsverträge in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. October 1867, die Deutsche Politik Bayerns betreffend. —

No. 2854.
Bayern,
8. October
1867.

Meine Herren! Die Vorlagen, welche Sie so eben entgegengenommen haben, gehören wohl zu den wichtigsten, welche im Laufe dieser Landtagsperiode Ihrer Berathung unterstellt werden. ¶ Die grosse politische Bedeutung derselben mag es gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn ich davon Anlass nehme, einige Worte über die äussere Politik der Staatsregierung, und insbesondere über unsere Stellung zur Deutschen Frage zu sprechen. ¶ Sie sind mir, als ich das letztmal Gelegenheit hatte, diese Frage zum Gegenstand meines Vortrags in diesem hohen Hause zu machen, mit einem so hohen Grad ehrenden Vertrauens entgegengekommen, dass ich fürchten müsste, dieses Vertrauens verlustig zu gehen, wollte ich Ihnen nicht jetzt, nach Ablauf eines Jahres, rückhaltslos über die Thätigkeit der Staatsregierung in einer Angelegenheit Rechenschaft ablegen, die ebenso tief das Nationalgefühl des Deutschen Volks berührt, wie sie in dessen wichtigste materielle Interessen eingreift. ¶ Ich werde versuchen, Ihnen und damit dem Lande gegenüber den Beweis zu liefern: dass die Staatsregierung die Ziele, welche ich damals als diejenigen der Bayerischen Politik bezeichnet habe, nicht aus dem Auge verloren, dass sie sich unablässig bemüht hat, sie zu erreichen; wie sie denn auch die Hoffnung des Gelingens, und damit die Hoffnung in die Zukunft Deutschlands und Bayerns, nicht aufgegeben hat. ¶ Ich weiss, dass man von einer Seite diese Bemühungen für ungenügend erklärt, dass man das Ziel als gegeben, als leicht zu erreichen betrachtet, und dass man die einfachste Lösung der Deutschen Frage in dem Eintritt Süddeuschlands in den Norddeutschen Bund erblickt. ¶ Meine Herren! Wenn es die Staatsregierung, schon damals als nur der Entwurf der Norddeutschen Bundesverfassung bekannt war, mit ihrer Pflicht nicht vereinbar hielt, den bedingungslosen Eintritt in den Norddeutschen Bund, d. h. den Eintritt ohne vorherige Abänderung der Bundesverfassung anzustreben, so muss sie umsomehr jetzt, wo diese Verfassung abgeschlossen ist, und eine Umgestaltung derselben nicht in Aussicht steht, auf ihrem Standpunkt beharren. Gründe der äusseren und inneren Politik haben

Preussen veranlasst, die Norddeutschen Staaten mit einer Verfassungsform zu umschliessen, der man das Verdienst nicht absprechen kann, die staatliche Einheit des Nordens von Deutschland anzubahnen, die sich aber eben deshalb in ihrer Entwicklung von dem Charakter einer Bundesverfassung im eigentlichen Sinne des Wortes mehr und mehr entfernen dürfte. Wohl habe ich es anerkannt, dass kein Bundesverhältniss dem nationalen Bedürfniss genügt, wenn nicht von den einzelnen Contrahenten die entsprechenden Opfer zum Gedeihen des Ganzen gebracht werden; allein das Mass der Opfer, welches der Eintritt in den Norddeutschen Bund den Süddeutschen Staaten aufliegen würde, entspricht nicht dem Grade der Selbständigkeit, welche diese Staaten sich zu erhalten berechtigt und — wie ich annehmen darf — ihrer überwiegenden Mehrheit nach auch entschlossen sind. Die freie constitutionelle Entwicklung Süddeutschlands, wie sie sich seit fünfzig Jahren gestaltet hat, giebt dem Süddeutschen Volke zu diesem Entschluss das Recht und die Kraft. ¶ Es kann hierbei füglich unerörtert bleiben, inwieweit die Nikolsburger Präliminarien und der Prager Friede einen berechtigten Grund abgeben würden, der Ausdehnung der Norddeutschen Bundesverfassung auf das gesammte Deutschland entgegenzutreten. Jene Verträge sind indessen unter Berücksichtigung realer Machtverhältnisse abgeschlossen, deren Bedeutung derjenige nicht verkennen darf, der dazu berufen ist, mit gegebenen Thatsachen zu rechnen, und der verpflichtet ist, Alles zu vermeiden, was die Entwicklung der Geschichte unseres Vaterlands in unberechenbar gewaltsame Bahnen leiten könnte. Die Preussische Regierung hat zudem selbst erklärt: sie verlange die Verbindung mit dem Süden keineswegs auf derselben Grundlage wie jene, auf welcher der Bund mit den Norddeutschen Staaten beruht; es bedürfe nur eines unzweideutigen Ausdrucks der nationalen Gemeinschaft, welche gleichzeitig die Gewissheit gebe, dass die Süddeutschen Staaten nicht einer feindseligen Tendenz gegen Norddeutschland verfallen, und dass die Pflege der gemeinsamen materiellen Interessen des Deutschen Volks durch gemeinsame organische Einrichtungen sicher gestellt werde. Wenn demnach Gründe der äussern Politik sowohl als Rücksichten auf die Erhaltung der Selbständigkeit des Landes, die Verbindung Bayerns mit dem Deutschen Norden auf der Grundlage der Norddeutschen Bundesverfassung nicht möglich erscheinen liessen, so musste die Staatsregierung einen andern Weg suchen, um diese Verbindung zu bewirken. Denn die Staatsregierung konnte und wollte sich der Aufgabe nicht entziehen, welche von mir am 23. Januar mit den Worten bezeichnet wurde: „durch vertragsmässige Vereinbarung einen Zusammenschluss Deutschlands zu ermöglichen, auf Grundlagen, die mit der Integrität des Staates und der Krone vereinbar sind.“ Es liessen sich hier drei verschiedene Wege denken. Einmal: die Bildung zweier Bundesstaaten, eines Süddeutschen gegenüber dem Norddeutschen, mit gemeinsamen Organen für einzelne bestimmte Zwecke. Zweitens: ein internationaler Bund aller einzelnen Deutschen Staaten, analog der frühern Deutschen Bundesverfassung, und drittens: ein internationaler Bund der Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde. ¶ Gegen den Versuch einer organischen Verbindung eines für sich bestehenden Süddeutschen Bundesstaates mit dem nördlichen Deutschland sprach die Abneigung derjenigen Staaten, mit

No. 2854.
Bayern,
8. October
1867.

No. 2854.
Bayern,
8. October
1867.

welchen Bayern diesen Süddeutschen Bundesstaat gründen müsste. Es sprach dagegen die Schwerfälligkeit eines Organismus, in welchem der Keim des Unfriedens gelegen hätte, und endlich die Gefahr der Weiterausbildung des Gegensatzes zwischen dem Norden und dem Süden von Deutschland. Die internationale Verbindung sämmtlicher Deutschen Staaten auf Grund eines völkerrechtlichen Vertrags war durch die Auflösung des frühern Deutschen Bundes und durch den eben erst ins Leben getretenen Norddeutschen Bundesstaat unmöglich geworden. Es konnte Preussen nicht zugemuthet werden, die Norddeutsche Bundesverfassung, die Frucht seiner Siege, wieder aufzugeben. Es blieb also der Staatsregierung kein anderer Weg, als auf die Wiedervereinigung Deutschlands hinarbeiten unter Anerkennung der bestehenden Thatfachen. Diese Thatfachen lagen vor: in dem Austritt Oesterreichs aus dem Bund, in dem festgeschlossenen Norddeutschen Bundesstaat und in den auf sich angewiesenen Süddeutschen Staaten. Der Weg einer internationalen Verbindung der letztern mit dem Norddeutschen Bunde war also vorgezeichnet. ¶ Die Vorbedingung zur Erreichung eines günstigen Resultats in dieser Richtung erblickte die Staatsregierung in einer Uebereinstimmung der Süddeutschen Staaten unter einander über die Schritte, die zu geschehen hätten, sowie über die Zugeständnisse, die zu machen wären, um eine praktisch werthvolle Verbindung mit dem Norden herzustellen. In diesem Gedanken begann die Staatsregierung alsbald, nachdem ich die Leitung der Geschäfte übernommen hatte, diplomatische Verhandlungen, welche sich zuvörderst auf eine gemeinsame Action hinsichtlich derjenigen Massregeln bezogen, die ein loyaler Vollzug der mit Preussen abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse nothwendig machte. Es ist Ihnen bekannt, dass deshalb zu Stuttgart ein Zusammentritt der Süddeutschen Minister stattfand, dass hier in Bezug auf die militärische Organisation eine Reihe wichtiger Einverständnisse erzielt wurde, und ich hoffe, dass die Militärconferenzen, welche damals für den Monat October verabredet wurden, und welche demgemäss in Bälde dahier zusammentreten werden, die gleichmässige Organisation der Süddeutschen Wehrkräfte weiter entwickeln werden. Sobald dieses Resultat erreicht war, begannen auch Verhandlungen auf dem politischen Gebiete. Ich brauche wohl nicht zu versichern, dass diese Verhandlungen mit grossen Schwierigkeiten verknüpft waren — Schwierigkeiten, welche durch die bedenkliche Gestaltung der Luxemburger Frage nicht wenig erhöht wurden. Es würde hier zu weit führen, den Gang und die Phasen der Unterhandlungen im Einzelnen darzulegen; ich beschränke mich darauf, als das Resultat im Allgemeinen zu bezeichnen, dass dieselben zu einer vorläufigen Verständigung über die Grundlagen geführt haben, auf welchen mit dem Norddeutschen Bund unterhandelt werden sollte. Hierbei wurde der Gedanke einer Allianz dieses Staatenbundes mit Oesterreich als einer nothwendigen Ergänzung der nationalen Bestrebungen festgehalten. ¶ M. H.! Ich bin weit davon entfernt, die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zu ignoriren, oder der vergeblichen Arbeit mich anschliessen zu wollen, das Geschehene ungeschehen zu machen. Ich bin auch jetzt, wie früher, der Ansicht, dass ein Verfassungsbündniss der Süddeutschen Staaten unter der Führung Oesterreichs nicht möglich ist. Dabei will ich nicht anstehen zu erklären, dass

weder von Oesterreich noch von Frankreich in dieser Richtung irgendwelche Andeutungen oder Vorschläge gemacht worden sind. Je weniger wir aber jetzt die Gefahr einer unheilbaren Trennung Deutschlands in ein Süd- und ein Norddeutschland zu besorgen haben, um so dringender tritt an uns die Anforderung heran, Oesterreich, als dem natürlichen Verbündeten Preussens sowohl wie des südlichen Deutschlands, einen Weg nicht zu verschliessen, der allein geeignet ist, den Frieden Europa's auf sicherster Grundlage zu verbürgen. Diese Erwägung konnte nicht ohne Einfluss auf die Grundzüge bleiben, welche die Staatsregierung für eine Deutsche Gesamtverfassung festhalten zu müssen glaubte. Im Allgemeinen können diese Grundlagen dahin definirt werden: dass die im Art. 3 und 4 des ursprünglichen Entwurfs der Norddeutschen Bundesverfassung enthaltenen Gegenstände — sonach ein nicht unbedeutendes Gebiet der Gesetzgebung und Verwaltung — für gemeinsam erklärt und als Bundesangelegenheiten behandelt werden sollten, und dass im Uebrigen die Verbindung den Charakter eines Staatenbundes unter Preussischem Präsidium zu tragen habe. Während diese Verhandlungen im Gang waren, erhielt die Staatsregierung die Einladung zur Theilnahme an den Berliner Zollconferenzen. Die Staatsregierung konnte sich derselben um so weniger entziehen, als sie hiezu durch die Bestimmungen des Berliner Friedensvertrags sowohl wie durch die Fürsorge für die materiellen Interessen des Landes verpflichtet war. ¶ Der Vertrag, welcher aus diesen Conferenzen hervorging, liegt Ihrer Beurtheilung vor. ¶ Sie werden unschwer erkennen, dass die Bedingungen, an welche Preussen die Aufrechthaltung des Zollvereins knüpfte, nicht ohne Einfluss auf den weitem Fortgang des begonnenen Werks bleiben konnten. Die Staatsregierung musste nothwendigerweise das Inslebentreten der neuen Organisation des Zollvereins mit seinen Folgen abwarten, um danach zu ermassen, in welcher Form neben derselben der beabsichtigte Staatenbau zur Durchführung gebracht werden könne. Die Staatsregierung sieht demnach ihre Aufgabe nicht als gelöst an. Sie wird die Politik, die sie als die allein richtige erkennt, nach wie vor festhalten. Sie wird es versuchen, in Uebereinstimmung mit ihren Süddeutschen Bundesgenossen und unter Berücksichtigung bestehender Verträge auf den gewonnenen Grundlagen die nationale Verbindung mit dem Deutschen Norden herzustellen. Die Staatsregierung ist sich aber der Verantwortlichkeit bewusst, die ihr die Pflicht der staatlichen Selbsterhaltung Bayerns und die gefahrvolle Lage Europa's auflegt. Daraus ergiebt sich von selbst die Richtung, welche die Staatsregierung einhalten wird. Ich will es versuchen, diese Richtung möglichst klar und einfach auszudrücken. ¶ Wir wollen nicht den Eintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund, wir wollen kein Verfassungsbündniss der Süddeutschen Staaten unter der Führung Oesterreichs; wir wollen keinen Südwestdeutschen Bundesstaat, der für sich abgeschlossen wäre oder sich gar an eine Nichtdeutsche Macht anlehnte; wir wollen ebenso wenig eine Grossmachtpolitik, und glauben nicht, dass Bayern in einer Vermittlerrolle das Endziel seiner Politik zu suchen hat. Das ist es, was wir nicht wollen. ¶ Was wir aber wollen, und was wir auch ferner anstreben werden, ist die nationale Verbindung der Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bund und damit die Einigung des zur Zeit getrennten Deutsch-

No. 2854.
Bayern.
8. October
1867.

lands in der Form eines Staatenbundes. Es ist dies dasselbe, was die Nikolsburger Präliminarien und der Prager Frieden anerkennen. Meine Herren! Ich sage nicht Verbindung Bayerns mit dem Norddeutschen Bund, ich sage Verbindung der Süddeutschen Staaten. Und ich wünschte, dass darüber vollständige Klarheit herrsche. Wie sich die Verhältnisse jetzt gestaltet haben, wäre es nach meiner Ueberzeugung weder politisch correct, noch zweckmässig, noch auch — man gebe sich keinen Illusionen hin — in friedlicher Weise durchführbar, dass einzelne Staaten südlich des Mains mit Norddeutschland in nähere Verbindung träten. Das nationale Band, das zwischen uns und dem Norddeutschen Bunde geschaffen werden soll, muss den ganzen Süden umfassen. Nur in dieser Form ist es zulässig und zur Zeit erreichbar. Hiemit habe ich Ihnen, meine Herren, dargelegt, nach welchen Grundsätzen ich die auswärtige Politik Bayerns bisher geführt habe, und das Ziel bezeichnet, welches die Staatsregierung zu erreichen bestrebt ist. Sie werden bei Berathung der Ihnen heute gemachten Vorlagen Gelegenheit haben, Sich auszusprechen: ob der Weg, den die Staatsregierung eingeschlagen hat, den Ansichten des Landes entspricht. ¶ Welches Urtheil Sie aber auch über meine politische Thätigkeit fällen mögen, darin werden Sie mit mir übereinstimmen, dass das Band nicht zerrissen werden darf, welches die materiellen Interessen Deutschlands sichert, und ohne welches eine nationale Verbindung irgend einer Art unbedingt nicht gedacht werden kann.

No. 2855.

BADEN. — Antwort des Min. d. Ausw. v. Freydorff auf eine Interpellation in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 14. October 1867, betreffend die vom Königl. Bayer. Min. d. Ausw. über die Süddeutsche Politik gegebene Erklärung. —

No. 2855.
Baden.
14. October
1867.

Ich habe die Ehre, die von dem Herrn Abgeordneten Mundt so eben gestellte Interpellation *) dahin zu beantworten: das Grossherzogl. Ministerium des Auswärtigen erhielt unterm 9. Mai d. J. durch Vermittelung des Königl. Bayerischen Gesandten eine Note des Königl. Bayerischen Ministeriums des Aensseren vom 6. Mai, wodurch die Grossherzogl. Regierung zum Beitritt zu

*) Die Interpellation des Abg. Mundt lautete:

Ist es richtig, dass zwischen den Süddeutschen Regierungen über deren Verhältnis zum Norddeutschen Bund politische Verhandlungen stattgefunden haben und dass hierbei eine Verständigung erzielt wurde?

Inwiefern wurde bei diesen Verhandlungen der Gedanke einer Verbindung der Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bund in der Form eines Staatenbundes und gleichzeitige Allianz jener Staaten mit Oesterreich festgehalten? Hat insbesondere die Grossh. Regierung diesem Programm im Ganzen oder theilweise ihre Zustimmung gegeben?

Glaubt die Grossh. Regierung annehmen zu dürfen, dass die Behauptung des Königl. Bayrischen Ministerpräsidenten, der Eintritt eines einzelnen Süddeutschen Staates in den Norddeutschen Bund sei unausführbar, sich auf bestimmte, etwa in vorangegangenen diplomatischen Verhandlungen zu Tag getretene Gründe stützt?

einer der Note beigelegenen, vom gleichen Tage datirten, von dem Königl. Württembergischen Staatsminister dann auch am 16. Mai unterzeichneten Bayerisch-Württembergischen Ministerialerklärung eingeladen wurde. Gleiche Einladung erging an die Grossh. Hessische Regierung für Südhessen. Die Note entwickelte einen Theil der Gedanken über das künftige Verhältniss der Süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bunde, welche in der vom Fürsten Hohenlohe am 8. d. M. gehaltenen Rede niedergelegt sind. Die beigelegene Ministerialerklärung vom 6. Mai enthielt articulirte Vorschläge über die Gründung eines weiteren Bundes zwischen den vier Süddeutschen Staaten einerseits und dem Norddeutschen Bunde andererseits. ¶ Nachdem im Wege der Correspondenz zwischen den beteiligten Ministern der auswärtigen Angelegenheiten einige Modificationen der Bayerisch-Württembergischen Ministerialerklärung theils zugestanden, theils in Aussicht gestellt waren, erstattete ich Vortrag zum Grossh. Staatsministerium und wurde durch höchste Entschliessung vom 27. Mai ermächtigt, unter Zugrundelegung der Bayerisch-Württembergischen Ministerialerklärung vom 6./16. Mai mit den in der Note des Fürsten Hohenlohe vom 22. Mai vorgeschlagenen Modificationen gemeinschaftlich mit den anderen drei Süddeutschen Regierungen in Verhandlungen über die Gründung eines weiteren Bundes der Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde einzutreten und das Ergebniss dieser Verhandlungen seiner Zeit zur höchsten Genehmigung vorzulegen. ¶ Inzwischen war gemeldet worden, dass Preussen die Kündigung des Zollvereins vom 1. Juli ab, also auf den 1. Jan. k. J., beabsichtige, und es lag der Grossherzogl. Regierung daran, vermittelt der vom Fürsten Hohenlohe angeregten Verhandlungen sobald als möglich zu Verhandlungen über die Reconstruction des Zollvereins zu gelangen. Da eine Vereinbarung aller Süddeutschen Staaten über die Grundlagen des vorgeschlagenen weiteren Bundes nicht erzielt und nicht so leicht und bald zu erzielen war, schrieb ich am 31. Mai, unter Mittheilung der höchsten Entschliessung vom 27. Mai und unter nochmaliger Hervorhebung der Differenzpunkte, dem Königl. Bayerischen Staatsminister, es würde unpraktisch und zeitraubend sein, wollten sich die vier Süddeutschen Staaten vor dem Zusammentritt mit den Vertretern des Norddeutschen Bundes noch über alle Streitpunkte und Einzelheiten der Grundlage der Verhandlungen mit dem Norddeutschen Bunde einigen, die dann doch wieder in eben diesen Verhandlungen eine andere Gestalt erhalten würden; die Grossherzogl. Regierung überlasse es vielmehr der Königl. Bayerischen Regierung, falls nicht alsbald eine Anregung seitens Preussens erfolge, ihrerseits im Namen der Süddeutschen Staaten, mit Umgehung vorgängiger Berufung einer Conferenz der Minister dieser Staaten oder weiterer schriftlicher Verhandlungen mit diesen Staaten, diejenigen Schritte zu thun, welche geeignet seien, einen baldigen Zusammentritt einer Conferenz der Minister der Süddeutschen Staaten mit den Vertretern Norddeutschlands behufs Gründung eines weiteren Bundes der Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde herbeizuführen. ¶ Kaum war dieses Schreiben abgegangen, als am Abend des 1. Juni die Einladung Preussens zu der Zollconferenz nach Berlin eintraf, deren Ergebniss Sie kennen. Seither ruhten die Verhand-

lungen über Gründung des weiteren Bundes und traf nur noch eine Note des Fürsten Hohenlohe vom 5. August ein, welche von einigen Stellen meines Schreibens vom 31. Mai Act nahm, einige Ausstellungen beantwortete und der Königl. Regierung vorbehielt, bei gelegener Zeit auf die angebahnten Verhandlungen zurück zu kommen. Die Acten schliessen mit einer kurzen diessseitigen Erwiderung vom 8. September. ¶ Dies ist der formelle Stand der Verhandlungen, auf welche die Rede des Fürsten Hohenlohe vom 8. d. Bezug nimmt. Der materielle Stand dieser Verhandlungen erhellt am besten aus der Darlegung des hauptsächlichsten Streitpunktes. Nach der Bayerisch-Württembergischen Ministerialerklärung sollten gewisse Angelegenheiten als gemeinsame des weiteren Bundes erklärt und es sollten die Art. 3 und 4 des Entwurfes der Norddeutschen Bundesverfassung als Basis der Verhandlungen über die Feststellung dieser Angelegenheiten anerkannt werden. Soweit diese Angelegenheiten nicht zum Voraus im Wege des Vertrags durch Bundesgrundgesetz geordnet werden könnten, sollten sie durch einen erweiterten Bundesrath unter Mitwirkung im Norden des Reichstages, im Süden der Ständekammer der einzelnen Staaten geordnet werden. Diesseits wurde vorgeschlagen, die gemeinsamen Angelegenheiten der Art. 3 und 4 der Norddeutschen Bundesverfassung in einem durch Hinzutritt von Vertretern der Süddeutschen Staaten verstärkten Bundesrath und Reichstage regeln zu lassen, wie dies nun für die Angelegenheiten des Zoll- und Handelsvereins festgestellt ist. Sie ersehen hieraus, dass Verhandlungen zwischen den Süddeutschen Staaten über Bildung eines weiteren Bundes mit dem Norddeutschen Bunde stattgefunden haben, dass man sich über Einleitung von Verhandlungen mit dem Norddeutschen Bunde und über die Idee eines weiteren Bundes, aber noch nicht über die Grundlagen der Verfassung dieses Bundes verständigt hatte. ¶ Die Bayerisch-Württembergische Ministerialerklärung enthält auch einen Satz über das Verhältniss des weiteren Bundes zu Oesterreich, in welchem eine entsprechende Verbindung angestrebt werden sollte, falls solche nicht gleichzeitig mit Abschluss des Bundesvertrages zu erreichen sei. Ueber diesen Artikel hat sich die Grossherzogl. Regierung noch nicht geäußert, weil sie erst nachträglich, mit der Note des Fürsten Hohenlohe vom 1. Juni, von der schliesslich zwischen Bayern und Württemberg vereinbarten Fassung dieses Artikels Kenntniss erhielt und weil für dieses Verhältniss nur die Stellung massgebend ist, welche Preussen und der Norddeutsche Bund zu Oesterreich und dieses zu jenem einnimmt und einzunehmen gedenkt. Dies würde sich wohl bei den ferneren Verhandlungen ergeben haben. Als Bedingung der Gründung des weiteren Bundes mit Norddeutschland ist die vorgängige oder gleichzeitige Ordnung des Verhältnisses zu Oesterreich nicht gesetzt, und es scheint auch in dieser Fassung von einer Allianz mit Oesterreich nicht die Rede zu sein. ¶ Der Königl. Bayerische Staatsminister hat seine persönliche Ueberzeugung dahin ausgesprochen, es sei weder politisch correct noch zweckmässig, noch in friedlicher Weise durchführbar, dass einzelne Süddeutsche Staaten mit Norddeutschland in nähere Verbindung treten. Wir haben diese Ueberzeugung eines hervorragenden und gewissenhaften Deutschen Staatsmannes zu achten und wir nehmen an, dass die

Gründe, auf denen sie beruht, je nach den gegebenen Verhältnissen von Gewicht sein können. Wir haben schon wiederholt unsere gegentheilige Ueberzeugung ausgesprochen, deren Verträglichkeit mit den Nikolsburger Präliminarien und dem Prager Frieden und deren Uebereinstimmung mit Art. 79 der Norddeutschen Bundesacte nachgewiesen. Jene Ueberzeugung des Königl. Bayerischen Staatsministers beruht wohl nur auf einer von der unsrigen abweichenden Auslegung der genannten Staatsverträge, auf allgemeinen politischen Anschauungen über die Lage der Dinge in Mitteleuropa. Besondere Vorgänge, insbesondere Aeusserungen beteiligter oder fremder Mächte in politischen Verhandlungen oder diplomatischen Actenstücken, auf welche sich die ausgesprochene Ueberzeugung stützen könnte, sind uns nicht bekannt. Die Grossherzogl. Regierung glaubt, dass der Augenblick kommen werde, welcher den Süddeutschen Staaten gestattet, sich als vollzählende Glieder dem sich neu gestaltenden Deutschland anzuschliessen; sie ist bemüht, durch Handlungen die Voraussetzungen zu schaffen, welche unser Land berechtigen werden, die nationale Einigung zu verlangen; sie wird sich aber glücklich schätzen, wenn diese Einigung mit dem Norden in Gemeinschaft mit den Nachbarn südlich vom Main erfolgen kann, und wird bis dahin stets, wie in den fraglichen Verhandlungen, zu jedem vorbereitenden Schritt in Gemeinschaft mit den übrigen Süddeutschen Regierungen bereit sein.

No. 2855.
Baden,
14. October
1867.

No. 2856.

NORDDEUTSCHER Bund. — Beschluss des Reichstags, betreffend die Fortdauer des Zoll- und Handels-Vereins, gefasst in der Sitzung vom 26. October 1867. —

Der Reichstag beschliesst, dem Vertrage zwischen dem Norddeutschen Bunde einerseits, und Bayern, Württemberg, Baden und Hessen andererseits, die Fortdauer des Zoll- und Handels-Vereins betreffend, d. d. 8. Juli 1867, die verfassungsmässige Genehmigung zu ertheilen, und zwar:

No. 2856.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

- 1) in Beziehung auf jeden einzelnen der drei ersten Staaten nur unter der Bedingung, dass die rechtliche Verbindlichkeit des mit einem jeden derselben durch Preussen abgeschlossenen Bündniss-Vertrages von ihm nicht in Frage gestellt werde, und
- 2) mit der Ermächtigung für das Bundes-Präsidium in dem Fall, dass der Vertrag vom 8. Juli 1867 nicht mit allen, sondern nur mit einem oder einzelnen der Süddeutschen Staaten zur Ausführung kommen sollte, die sich hieraus ergebenden Aenderungen in dem Art. 8, § 1 des Vertrages festzustellen, vorbehaltlich der in der nächsten Sitzungs-Periode einzuholenden Genehmigung des Reichstages.

No. 2856.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

Nachdem in der Vorberathung der Zollvereinsvertrag von dem Reichstag einfach gutgeheissen war, wurde mit Rücksicht auf die Entwicklung der Verhältnisse in den Bayrischen und Württembergischen Kammern bei der Schlussberathung der vorstehende Beschluss nach dem von dem Abgeordneten Dr. Braun (Wiesbaden) gestellten, von 127 Mitgliedern unterstützten Antrag in namentlicher Abstimmung mit 177 gegen 26 Stimmen gefasst. Ein (abgelehnter) von den Abgeordneten Dr. Francke, Graf Grote, Dr. Haenel, Jensen, v. Mallinckrodt und Reeder eingebrachter Gegenantrag lautete:

„Der Reichstag wolle beschliessen: 1) In Erwägung, dass die von Preussen mit den Süddeutschen Staaten abgeschlossenen Bündniss-Verträge zu dem zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Süddeutschen Staaten abgeschlossenen Zoll- und Handelsvereins-Vertrage d. d. 8. Juli 1867 in rechtlichem Wechselverhältnisse nicht stehen; ¶ in fernerer Erwägung, dass der Reichstag des Norddeutschen Bundes nicht eine Pression auf die Entschliessungen der Süddeutschen Volksvertretungen auszuüben, sondern vielmehr zu bekunden hat, dass der Weg der politischen Einigung des Südens und Nordens Deutschlands nur der Weg des Friedens, der Freiheit und des Rechtes sein darf,

über den Antrag des Dr. Braun und Genossen zur Tages-Ordnung überzugehen;

2) dem Vertrage zwischen dem Norddeutschen Bunde einerseits, und Bayern, Württemberg, Baden und Hessen andererseits, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betreffend, d. d. 8. Juli 1867 die verfassungsmässige Genehmigung zu ertheilen.“

No. 2857.

NORDEUTSCHER BUND. — Aus der Schlussberathung des Reichstags über den Vertrag wegen Fortdauer des Zollvereins in der Sitzung vom 26. October 1867. —

No. 2857.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

Abgeordneter Miquel: Unser Antrag*), meine Herren, hat bis jetzt zwei Gegner gefunden, von welchen die Einen, worunter gewiss der letzte Redner, im Zweck mit den Antragstellern einverstanden sind; auch sie wollen einen Deutsch-nationalen Staat, sie sind nur in den Mitteln vielleicht anderer Ansicht wie wir, wovon aber die andere Seite, die hier durch den Abgeordneten Mallinckrodt vertreten wurde, wahrscheinlich — ich wenigstens kann mich davon nicht überzeugen — auch im Zwecke mit uns nicht einverstanden ist. Sie will den Nationalstaat nicht, den wir anstreben. (Sehr richtig.) ¶ Die Gründe nun, die beide vorgebracht haben, reduciren sich nach meiner Meinung bezüglich des Letzteren auf eine spitzfindige juristische Deduction, die an und für sich schon einigen Verdacht erwecken muss gegen die Begründung durch den gesunden Menschenverstand. Die andere Seite aber stützt sich meines Erachtens mehr auf formelle Bedenken, die eben so leicht verschwinden werden. Der Abgeordnete Mallinckrodt hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, — die Deduction war in Wahrheit so spitz, dass man sehr genau Acht geben musste — so gesagt: „Was die Frage betrifft, ob die einzelnen Staaten gebunden sind, wenn einer oder einige der übrigen Staaten den Vertrag nicht annimmt, so ist unzweifelhaft, dass, wenn eine Suspensiv-Bedingung, unsererseits gestellt, nicht erfüllt wird, der Vertrag überhaupt hinfällig wird. Es ist also Niemand gebunden, weder Einer noch Alle.“ Diese Deduction ist mir vollständig unver-

*) No. 2856 (Antrag Braun).

ständiglich. Durch den Präliminarvertrag, auf Grund dessen der hier vorliegende Vertrag geschlossen ist, haben sich die einzelnen Süddeutschen Staaten einzeln gebunden. Es ist die Auffassung, wenn ich nicht irre — ich konnte leider damals nicht hier sein — ausgesprochen vom Berichterstatter, ohne Widerspruch der Vertreter der Königlichen Regierung, dass die Regierung die Sache so auffasse: es bleibe der einzelne Süddeutsche Staat an diesen Vertrag gebunden, wenn auch andere Süddeutsche Staaten den Vertrag ablehnen. Wenn eine Suspensiv-Bedingung von uns der Genehmigung des Vertrages zugefügt wird und dieselbe wird von keinem der Süddeutschen Staaten erfüllt, dann ist allerdings kein Vertrag vorhanden. Wird aber diese Bestimmung erfüllt von einem oder mehreren Staaten, so ist natürlich der Vertrag mit diesen Staaten vorhanden. ¶ Er hat uns dann gewarnt, indem er die Bemerkung einfließen liess, dass wir wohl weniger bei diesen Fragen auf das Recht als auf die politische Zweckmässigkeit Bedacht nähmen, eine Bemerkung, die ich hier bei dieser Gelegenheit entschieden zurückweisen muss. (Sehr gut, sehr richtig.) ¶ Er hat uns davor gewarnt, keinen Druck auf die Süddeutschen Staaten auszuüben. Er hat darauf hingewiesen, dass die Verträge nur dann Bestand hätten, wenn sie den Interessen beider Theile entsprächen, wenn sie auf einer gemeinsamen Grundlage der idealen und materiellen Uebereinstimmung beruhten. Nun, meine Herren, wir sind davon überzeugt, dass die Allianz-Verträge den Interessen aller Theile entsprechen, am meisten denen der Süddeutschen Staaten. Wir sind davon überzeugt, dass, wenn Brüder einer und derselben Nation in Noth und Gefahr zusammenstehen wollen und sich dies in Verträgen gegenseitig zusichern, dergleichen Verträge auf materieller und idealer Uebereinstimmung beruhen. (Ruf: Sehr richtig!) ¶ Wir können die Deductionen der ultramontanen Partei weder im Norden noch Süden acceptiren, welche schliesslich, wie z. B. das Volksblatt in München, das Hauptblatt der ultramontanen Partei, zu einem offenen Treiben nach Frankreich hinführen. Seit dem ersten Beschluss in dieser Sache, welcher den Vertrag mit den Süddeutschen Staaten einfach genehmigt, sind sehr wichtige Veränderungen in der politischen Welt vorgegangen. Die Württembergische Kammer, bekanntlich zusammengetreten auf Grund eines sehr veralteten Wahlgesetzes, welches schwerlich der wahren Volksstimmung in Schwaben einen richtigen Ausdruck verleihen kann, hat die Berathung über die Allianz-Verträge ausgesetzt, wie die Depesche lautet mit Zustimmung der Regierung. (Ruf: Hört!) ¶ In Bayern hat zwar die Vertretung des Volkes im Abgeordnetenhaus mit überwältigender Mehrheit, den Deductionen des Abgeordneten von Mallinckrodt zuwider — indem sie über die Bestrebungen der Freunde des Herrn von Mallinckrodt, welche sich dort im Süden wie im Norden gleichartig kundgeben, hinwegging — genehmigt. Aber es scheint, als ob einige Feudalherren — wir wissen nicht, von welchen Gründen und Intentionen dieselben geleitet werden, mögen sie offen oder geheim hervortreten — im Bayerischen Reichsrath Tendenzen verfolgen, welche offenbar wenig mit den Interessen des Bayerischen Volkes übereinstimmen. Unter diesen Umständen ist es an uns, auch unsererseits uns vorzusehen. Wir müssen, wenn die Freunde des Herrn von Mallinckrodt ihren Freunden in Süddeutschland zu Hülfe kommen

No. 2857.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

No. 2857.
Nord-
deutscher
Bund.
26. October
1867.

wollen, unsererseits unsern Freunden, den Deutschen Brüdern in Süddeutschland zu Hülfe kommen. (Lebhaftes Bravo!) ¶ Das ist der eigentliche Kern der Sache. Man hat uns Seitens der Linken gesagt, es dürfen von uns unmöglich solche Bedingungen gestellt werden, wie sie hier in diesen Anträgen gestellt werden, weil die Allianz-Verträge uns gar nicht officiell vorliegen. Es sei, wenn ich recht verstanden habe, des Hohen Hauses nicht würdig, Verträge, welche zur Genehmigung mitgetheilt sind, an die Genehmigung anderer Verträge zu knüpfen, von welchen das Haus keine officielle Kenntniss hat. Ich glaube, in einer so wichtigen nationalen Frage, an welche sich vielleicht vorerst wenigstens die Zukunft der Deutschen Nationalentwicklung knüpft, passt es nicht, solche formelle Etiquettenbedenken entscheiden zu lassen. (Ruf: Sehr gut!) ¶ Aber es sind diese Allianz-Verträge allerdings uns mitgetheilt, weil sie im Staats-Anzeiger publicirt sind, und es kann wohl des Reichstages nicht unwürdig sein, etwas, was officiell im Staats-Anzeiger publicirt ist, als bekannt anzunehmen eben so gut wie publicirte Gesetze. Sodann hat man gesagt, wir wollen die Regierung unsererseits nicht binden, wir wollen ihr freie Hand lassen, wir können auch nicht beurtheilen, ob eine solche Bedingung gerade förderlich für die Politik der Regierung sein wird, in welche wir ja nicht eingeweiht sind. Meine Herren, ich sehe die Aufgabe dieses Hauses anders an. Wir sind berufen, die Frage zu beantworten, ob der uns vorliegende Vertrag genehmigt oder verworfen werden soll, oder ob er genehmigt werden soll unter bestimmten Voraussetzungen. Wir ertheilen der Regierung keine Instruction für die Befolgung ihrer Politik, sondern wir sagen — nachdem die Regierung uns die Frage vorgelegt hat: soll dieser oder jener Vertrag genehmigt werden? — Ja! aber unter den und den bestimmten Voraussetzungen. Dazu sind wir geradezu berufen. Wohin wollte es denn kommen, wenn der Reichstag des Norddeutschen Volkes sich scheute, in einer so wichtigen nationalen Frage eine bestimmte Ansicht auszusprechen, wenn er sich scheute, der Regierung bestimmte Bedingungen zu stellen, wo es sich handelt um die Interessen, nicht blös Norddeutschlands, sondern ganz Deutschlands? ¶ Meine Herren, man hat davon gesprochen, wir übten einen unberechtigten Druck durch diese Bedingung gegen Süddeutschland aus, wir zwingen Süddeutschland, Verträge anzunehmen, die ihm selbst widerstrebten, wir würden damit doch nichts Haltbares erzielen, bei der nächsten Gelegenheit würden die Verträge doch gebrochen werden. Nun ich glaube, es ist hier an der Zeit, einmal klar und deutlich aneinander zu setzen, wie wir denn so unhöflich gegen Süddeutschland gehandelt haben, welche drückenden Bedingungen wir ihm denn im Laufe der Zeit auferlegt, wie wir Süddeutschland gegenüber uns seit dem Jahre 1866 gestellt haben. ¶ Man hat behauptet, die Allianz-Verträge wären durch das Schwert entstanden — nein, meine Herren, sie sind entstanden nach Beendigung des Krieges auf Grund des freien Willens und auf Grund der übereinstimmenden Interessen aller Theile. (Stimmen rechts: Sehr richtig!) ¶ Will man aber einmal die Interessen Norddeutschlands von denen Süddeutschlands trennen, so, glaube ich, kann es einem Unbefangenen nicht schwer werden, bei der Prüfung zu finden, wer das allergrösste Interesse an diesen Verträgen hat. (Hört, hört!) ¶ Wir in Nord-

deutschland sind uns selbst genug für den Fall, der vorgesehen ist in diesen Allianz-Verträgen; (Sehr richtig!) ob man aber in Süddeutschland sich in einem solchen Falle selber genug ist, das ist eine andere Frage. Welche drückenden Bedingungen legt denn der Allianz-Vertrag den Süddeutschen Staaten auf? Doch keine andern, als wenn wir in Norddeutschland angegriffen werden, zu uns zu stehen, (wogegen wir uns verpflichten, ihnen zur Seite zu stehen, wenn Süddeutschland angegriffen wird) und sich dabei der Führung des Königs von Preussen zu unterwerfen. Den Herrn Abgeordneten von Mallinekrodt verweise ich einfach auf die Denkschrift und die Deductionen des Ministers von Varnbüler: derselbe führt sehr richtig aus, wie sehr Süddeutschland interessirt ist bei diesen Verträgen, und wie die Bedingung, sich dem Preussischen Oberbefehl in einem solchen Falle zu unterwerfen, keineswegs eine lästige, sondern eine sich ganz von selbst verstehende, auch ohne Allianz-Verträge vorhandene Bedingung sei. ¶ Was aber die Zoll-Angelegenheiten anbetrifft und unsere sonstige politische Stellung zu Süddeutschland, so möchte ich doch einmal darauf hinweisen — und ich hoffe, man wird auch in Süddeutschland diese Dinge berücksichtigen — wie sehr wir uns hier entgegenkommend gegen Süddeutschland gezeigt haben, wie namentlich die Preussische Regierung die weitgehendsten, kaum mit unseren Interessen und unseren berechtigten Forderungen verträglichen Concessionen an Süddeutschland gemacht hat. Hannover und Oldenburg hatten nach den bestehenden Zollvereinsverträgen ein wohlbegründetes Präcipuum. Ich habe diese Frage als Hannöverscher Abgeordneter genügend studirt und zwar, wie ich meine, ohne particularistische Vorurtheile, und ich glaube, Niemand kann bezweifeln, dass das Hannoversche und Oldenburgische Präcipuum von mehr als $1\frac{1}{2}$ Millionen wohl begründet war durch die Consumverhältnisse. Süddeutschland aber, Süddeutschland hat ein colossales thatsächliches Präcipuum. Die Fachmänner in Süddeutschland werden das eben so gut wissen, wie ich; sonst möchte ich sie verweisen auf die Ausführungen, die schon im Jahre 1862 Herr von Thielau, eine der ersten Autoritäten in Zollvereinsachen, in dieser Beziehung hat drucken lassen: dass, wenn man die Consumverhältnisse von Zollartikeln vergleicht, Bayern und Württemberg allein im Verhältniss zu Norddeutschland durch das System der Vertheilung der Einnahme nach Köpfen jährlich ein thatsächliches Präcipuum von fast 3 Millionen haben. (Hört!) Wenn man bedenkt, dass eine Zerreiſung des Zollvereins den Süddeutschen Staaten daneben noch eine Mehrausgabe an Zollbewachungskosten von mindestens einer halben Million auferlegen würde, so werden die Herren in Süddeutschland, selbst die schärfsten Gegner des Deutschen Nationalstaates, sich fragen müssen, wie sie denn nun diese Ausfälle decken würden, wie es Bayern möglich ist und Württemberg, von allen volkwirthschaftlichen Rücksichten abgesehen, durch Vermehrung der directen oder indirecten Steuern eine Mehreinnahme von fast 4 Millionen zu schaffen? Heisst das nicht Entgegenkommen u n s e r e r s e i t s, wenn wir, des lieben Friedens willen, wohlbegründete Präcipua preisgeben und sie dort lassen? Wer die Bestimmungen des Vertrages in Beziehung auf die Vertheilung des Stimmrechts ansieht, der wird nicht minder finden,

No. 2857.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

dass man da den Süddeutschen Wünschen bis an die äusserste Grenze entgegengekommen ist. Wer daran denkt, wie Preussen bereitwillig auf die Uebergangsabgabe auf Wein verzichtet hat, der wird auch hierin ein sehr bedeutendes Entgegenkommen gegen die Süddeutschen Interessen finden. Wer daran denkt, wie wir hier bei der Berathung der Bundesverfassung fortwährend betont haben: wir betrachteten unser Werk erst abgeschlossen, wenn die Süddeutschen Brüder zu Einem Staat mit uns verbunden sein würden, — wer daran denkt, wie wir fast einstimmig den betreffenden Artikel in die Bundesverfassung aufgenommen haben, — wer daran denkt, wie wir dies in der Adresse noch einmal aufs Neue betont haben, der wird uns das Zeugniß nicht versagen können, dass wir Alles gethan haben, um Süddeutschland entgegenzukommen, und dass wir daher berechtigt sind, auch endlich einmal von Süddeutschland ein Entgegenkommen zu erwarten. (Lebhaftes Bravo, rechts.) Noch hat man gesagt, es bestehe keine rechtliche Verbindung zwischen den Allianzverträgen und den Zollverträgen. Meine Herren, ich gebe das zu, es besteht keine rechtliche juristische Verbindung zwischen diesen Verträgen. Der Zweck des Antrages geht aber eben dahin, diese rechtliche Verbindung herzustellen. (Sehr richtig!) Das ist eben die Tendenz des Antrages. Wenn die Herren in Süddeutschland, wenn die disparaten Elemente in Süddeutschland nicht verstehen, dass man nicht in Gütergemeinschaft leben kann, ohne in Waffengemeinschaft zu sein, dass es nicht blos geziemlich ist, auf Gedeih mit einander zu sitzen, sondern auch auf Verderb, — so wollen wir ihnen das juristisch und rechtlich deduciren. (Lebhaftes Bravo.) Sollte wohl Einer unter uns wirklich glauben, dass es möglich sei, auf die Dauer in einem Rechtsverhältniss, wie der Zollverein es schafft, mit den Süddeutschen Staaten zu leben, nachdem dieselben die durch ihre eigenen Regierungen selbst, als die Leidenschaften noch durch den Krieg erregt waren, abgeschlossenen Allianzverträge verworfen und uns dieselben zerrissen vor die Füße geworfen haben, — sollte Einer von uns glauben, dass, nachdem offenkundig ausgesprochen: die Vortheile der friedlichen Entwicklung will ich wohl acceptiren, aber die Gefahren eines gemeinsamen Angriffes, eines Krieges nicht, da werde ich mein eigenes Interesse berücksichtigen, — (Sehr gut! Bravo!) ich sage, sollte wohl Einer es als billig und gerecht finden, dass wir unter solchen Umständen mit solchen Elementen und solchen Tendenzen auf ewige Zeiten eine Gütergemeinschaft eingehen? (Wiederholter Beifall.) ¶ Meine Herren, der Zollverein ist kein blosser Zollvertrag, er ist nur möglich unter gleichartigen und gleichgesinnten Elementen, er setzt ein durchweg ungestörtes Vertrauen nicht blos auf die Rechtlichkeit der Beamten, nicht blos auf die gleichartige volkwirtschaftliche Entwicklung, sondern auch auf den dauernden, ja ewigen Bestand des Vereins voraus. Der Zollverein ist zwar auf Zeit geschlossen, jedermann weiss aber, dass diese Bestimmung seinem Wesen widerspricht; es ist nicht möglich, eine so innige Gemeinschaft einzugehen auf Zeit: entweder bestand sie nicht, oder sie wird ewig bestehen. Nun frage ich, wie ist eine solche Gemeinschaft möglich mit Staaten, die sich vorbehalten, im Falle der gemeinsamen Gefahr, wo alle errungenen Güter des

Friedens auf das Spiel gesetzt werden, wo selbst die nationale Existenz auf dem Spiele steht, sich abzusondern, ja vielleicht die Waffen gegen die eigenen Brüder zu kehren? Die Allianzverträge sind keine Offensivverträge, meine Herren; sie verpflichten die Süddeutschen Staaten nicht, Eroberungskriege mit uns zu machen (wenn die überall möglich wären), sie bezielen bloß die Abwehr einer gemeinsamen Gefahr, die doch immer eine nationale ist und sein muss. In einem solchen Falle die Mitwirkung ablehnen: welches Vertrauen kann das uns geben in die nationale Gesinnung dieser widerstrebenden Elemente? ¶ Meine Herren, wenn einer der Süddeutschen Freunde des Herrn von Mallinckrodt etwa so deducirt: wir wollen zwar den Zollverein erhalten, weil ihn zu zerreißen gar zu gefährlich wäre, weil die Süddeutsche Verbranchs- sowohl als Verarbeitungs-Industrie vernichtet wäre, weil ganz unerträgliche Verluste für unsere Staatskasse eintreten würden, weil dadurch eine Aufregung in die Massen geworfen würde, welche schliesslich zu unserm eigenen Verderben ausfallen müsste, — wir wollen zwar unter diesen Umständen alle die Vortheile, die der Norden uns in dem Zollvereinsvertrage geboten hat, acceptiren, aber Gegenleistungen irgend welcher Art übernehmen, weiter uns mit dem Norden einlassen, das kommt uns nicht bei, — — ich frage, wenn die Sache einfach so steht, wenn offen oder geheim solche Deductionen gemacht werden, und wir nun dem gegenüber treten und sagen: entweder ganz oder gar nicht, — wenn im Frieden, so auch im Kriege, — wenn auf Gedeih, so auch auf Verderb, — wenn in Gütergemeinschaft, so auch in Waffen- gemeinschaft: — ist das eine unberechtigte Vergewaltigung? Ist das ein unbilliger Druck? Wird dadurch Süddeutschland gezwungen, einen Vertrag einzugehen, der seinem eigenen Interesse widerspricht? Wenn die Frage einfach so gestellt wird, so kann man sie nach meiner Ueberzeugung gar nicht anders beantworten, als in dem Sinne des vorliegenden Antrags. ¶ Meine Herren, wir würden am meisten es schmerzlich und innerlich bedauern, wenn der Antrag nothwendig wäre, wenn ohne den Antrag der Zweck einer nationalen Verbindung auch in Krieg und Gefahr mit Süddeutschland nicht erreicht werden könnte. Wenn der Antrag nicht nothwendig ist, so ist er unschädlich; wenn er aber nothwendig wäre, dann wäre er eben gerechtfertigt. ¶ Was nun den zweiten Theil des Antrages betrifft, nach welchem wir die Regierung ermächtigen, auch mit einzelnen Süddeutschen Staaten den Vertrag fortzusetzen, wenn Andere ihn verwerfen, und ohne Weiteres die unter dieser Voraussetzung nöthigen Veränderungen in den Vertrag hinein zu bringen, so haben wir dabei vorzugsweise an Baden gedacht. Meine Herren, wir sind es Baden, sowohl seinem hochberzigen Fürsten, als seinem opferfreudigen, national gesinnten Volke schuldig, bestimmt auszusprechen: (Bravo!) wenn Bayern und Württemberg auch die nationale Fahne verlassen, das ist für uns kein Grund, Euch zurückzuweisen, die Ihr kommt mit der Bitte, aufgenommen zu werden in die nationale Gemeinschaft. ¶ (Lebhaftes Bravo.) Es würde eine Feigheit sein, meine

No. 2857.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

Herren, wenn wir das nicht thäten! (Sehr gut!) Man hat darauf hingewiesen, den schmalen, langen Landstrich Badens könnten wir allein nicht nehmen, das sei zu gefährlich, wir würden eine schwierige Vertheidigung haben und wenig Nutzen. — Nun, meine Herren, gefährlich ist nach meiner Ueberzeugung für unsere Bestrebungen, für die Deutsche Nation nichts, was die Entwicklung des Nationalstaates und der nationalen Kraft fördert; (Bravo!) gefährlich ist nur, zurückzuweichen auf Grund unberechtigter Drohungen, die nie realisirt werden, wenn wir nur fest zusammen halten! (Lebhaftes Bravo.) ¶ Wenn ein auswärtiger Staat sich beikommen lassen wollte, das Recht, im eigenen Hause zu thun und zu lassen, was uns gefällt, uns zu bestreiten, so kann das heute so gut sein, wie morgen; wenn darum gekämpft werden muss, um dies unbestreitbare Recht der Deutschen Nation, nun, so sei es lieber heute als morgen! (Lebhaftes Bravo.) ¶ Andererseits aber, wenn Baden zu uns gehört, wenn Bayern in zwei Theile getheilt ist, wenn das etwa widerstrebende Württemberg und Bayern durch Baden vollständig abgeschnitten ist nach der einen Seite, wie lange wird es dann den disparaten Elementen in den Ländern noch gelingen, zu widerstreben? Wird dies nicht der Deutschen Partei in Bayern und Württemberg den mächtigsten Vorschub leisten? Wird es nicht einen gewaltigen moralischen Eindruck auf Süddeutschland machen, wenn wir — mag daraus werden, was da wolle — den einzelnen Süddeutschen Staat aufzunehmen den Muth haben, selbst wenn dadurch unsere militärische Lage vielleicht augenblicklich geschwächt und gefährdet werden könnte? Wir sind genöthigt dies anzusprechen, weil es in dieser Bestimmtheit bis jetzt noch nicht ausgesprochen ist. Zwar verlautet — darüber haben wir allerdings nichts Sicheres, es verlautet aber — dass die Königliche Regierung sich schon ähnlich ausgesprochen hat. Wäre es der Fall, so ist es gewiss von Bedeutung, wenn die Vertretung der Nation ihr bestimmt. (Sehr richtig!) Wäre es nicht der Fall, so kann die Regierung auf einen vorhergehenden Ausspruch des Reichstags sich in dieser Politik berufen und sich darauf stützen. (Sehr wahr!) Unnöthig also kann eine solche bestimmte Erklärung nie sein; sie wird aber daneben hoffentlich den Erfolg haben, dass der Fall, den wir dabei voraussetzen, eben so wenig thatsächlich eintritt, wie der erste Fall. Eine solche bestimmte Erklärung wird den Erfolg haben, dass, wenn wir sagen: wir nehmen auch den Einen, wenn wir nicht Alle bekommen, — wir thatsächlich Alle bekommen werden. (Lebhaftes Bravo.)

Bundeskanzler Graf von Bismarck-Schönhausen: Ich bin wegen eines augenblicklichen Unwohlseins nur im Stande, mit wenigen Worten meine Ansicht zur Sache zu erklären. Die verbündeten Regierungen haben gehofft und hoffen noch, dass der Fall, welchen das von den Herren Braun und Genossen gestellte Amendement im Auge hat, nicht eintreten werde; die Hoffnungen sind indessen durch Nachrichten, die mir heute früh zugegangen sind, auf ein sehr geringes Mass reducirt. (Sensation.) ¶ Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, dass der Bayerische Reichsrath die Zollverträge verwerfen wird. Für diesen Fall stehe ich nicht an, offen zu erklären, dass das Amendement der

Herren Braun und Genossen vollständig die Anschauungsweise der verbündeten Regierungen ausdrückt. (Bravo!) ¶ Dass mit dem Bekenntniss zu diesen Grundsätzen eine Drohung gegen unsere Süddeutschen Brüder verbunden wäre, kann ich nicht zugeben, es ist nur die Wahrung derselben Freiheit der Entschliessung für unsere wirthschaftlichen und politischen Angelegenheiten, welche wir unsererseits unsern Süddeutschen Brüdern niemals verkümmert haben, und der Herr Fürst von Hohenlohe hat vollständig Recht, wenn er in der Bayerischen Kammer den Abgeordneten (die sich, wie ich beiläufig bemerke, mit der grossen Majorität von 100 gegen 17 Stimmen zu dem Princip der Verträge bekannt hat, welche der Reichsrath desselben Staates, wie es scheint, verwerfen wird) erklärt hat, ich hätte ihm bei den Verhandlungen gesagt, wenn Süddeutschland im Stande wäre, einen eigenen Zollverein herzustellen, so würden wir sie dabei nicht hindern, sondern im Gegentheil, wir würden bereitwillig die Hand dazu bieten, dass dieser Süddeutsche Zollverein keinen befreundeteren Nachbar hätte als den Norddeutschen. Die Süddeutschen Staaten sind dazu nicht im Stande gewesen; ob sie es sein werden, muss die Zukunft lehren. Daraus aber habe ich nie ein Hehl gemacht, dass die wirthschaftliche Gemeinschaft mit der Wehrgemeinschaft, unserer Auffassung nach, Hand in Hand geht. (Bravo!) ¶ Wir haben die Zollverträge, wie sie Ihnen zur Genehmigung vorliegen, abgeschlossen in der Voraussetzung, dass uns die Bündnissverträge ehrlich gehalten werden würden; wir hätten sie nicht abgeschlossen, wenn uns daran der leiseste Zweifel aufgekommen wäre, (Bravo!) und ich kann auch diesem Zweifel in diesem Augenblick nicht Raum geben und gebe ihm nicht Raum, denn die Ratificationen der Süddeutschen Souveräne sind uneingeschränkt und *sine clausula*, und ich habe das feste Vertrauen, dass die Süddeutschen Souveräne und Regierungen sich allezeit zu ihren Worten bekennen werden, auch wenn die Mahnungen des Deutschen Nationalgefühls minder laut an ihr Ohr schlugen. (Bravo!) ¶ Man geht sehr häufig von dem Gedanken aus, dass diese Bündnissverträge für den Süden Deutschlands eine Last, eine Pflicht zur Heeresfolge und nur allein für den Norden von Nutzen seien. Diese Pflicht zur Heeresfolge liegt aber dem Norden eben so gut dem Süden gegenüber ob, und der Schwächere kann leichter in gefährliche Händel verwickelt werden als der Stärkere, und er erhält an dem Norddeutschen Bundesheere eine ganz andere Unterstützung als ein Theil der Süddeutschen Wehrkraft in dem jetzigen militärischen Zustande dieses ausgezeichneten kriegerischen Materials uns darzubieten im Stande ist. (Beifall.) ¶ Es ist keine Kleinigkeit, wenn in den Zeitläuften, wie sie jetzt in Europa sind, wo das Schwert unter Umständen hart in die Wage fallen kann, ein kleiner an sich europäisch nicht wehrfähiger Staat sich zu seinem Schutze auf — ich will keine Ziffer nennen — die fast unbegrenzte Zahl von Bajonetten berufen kann, die der Norddeutsche Bund ihm an die Seite stellen kann. (Bravo!) ¶ Einer der Herren Vorredner, der Abgeordnete Löwe, hat angedeutet, wir thäten den Süddeutschen Regierungen vielleicht einen geringen Gefallen damit, wenn wir diese Bündnisse aufrecht erhielten. Ich kann dies nicht glauben, ich habe bisher von den Süddeutschen Regierungen nicht den leisesten Zweifel, nicht die leiseste Reue über diejenigen Entschliessungen wahrnehmen können, mit welchen sie

No. 2857.
Nord-
deutscher
Bund,
26. October
1867.

uns zur Zeit der Friedensverhandlungen ihrerseits den Antrag auf diese Bündnisse entgegenbrachten. (Bewegung. Hört! hört!) Ich erinnere mich sehr genau, dass ein Mann von Deutscher Gesinnung und lange Zeit der Gegner Preussens, der Freiherr von der Pfordten, in dem Augenblicke, als ich ihm bei den Friedensverhandlungen erklärte, dass wir auf die beabsichtigten Erwerbungen im rechtsrheinischen Franken verzichteten, unter der Bedingung, dass das ihm dem Princip nach bekannte Bündniss von Bayern angenommen werde, — dass der Freiherr von der Pfordten unter der lebhaftesten Bethätigung seiner innern Bewegung mir mit Feierlichkeit erklärte, hieran sähe er, wie sehr meine Deutschen Gesinnungen verleumdet würden, und wie ein Deutsches Herz in meinem Busen schlug, so gut wie in dem seinigen. (Bravo!) ¶ Er hat sich darin nicht getäuscht; ich glaube, mein Verhalten hat die Richtigkeit seines Ausspruches bewährt. (Bravo!) ¶ Was über den rechtlichen Zusammenhang beider Arten von Verträgen sich sagen lässt, so habe ich denselben theils selbst vorhin schon angedeutet, theils hat der Herr Vorredner ihn erschöpft. Ich kann nur den Beschluss der verbündeten Regierungen bekunden — und dieser wird aus dem Votum des Reichstages nicht einen Zwang, wohl aber eine wesentliche Kräftigung und Bestätigung entnehmen —, dass wir entschlossen sind, die wirthschaftliche Gemeinschaft nur mit denen fortzusetzen, die es freiwillig thun und die auch die Gemeinschaft der Wehrkraft auf nationaler Basis mit uns fortzusetzen entschlossen sind, (Bravo!) und dass wir demnach, wenn die neuen Zollverträge, wie sie in dem Vertrage vom 8. Juli vor Ihnen liegen, nicht Annahme finden, wenn die Bündniss-Verträge — was ich bis jetzt und für immer im Vertrauen auf den Werth eines Deutschen Königswortes vollständig in Abrede stelle — wenn die Bündniss-Verträge in Frage gestellt werden sollten — dass wir an demselben Tage die alten Zollvereins-Verträge kündigen. (Lebhaftes Bravo.)

No. 2858.

BAYERN. — Bericht über die Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 26. October 1867. —

No. 2858.
Bayern,
26. October
1867.

Anwesend sind die sämmtlichen Staatsminister mit Ausnahme desjenigen des Kriegs und 50 Reichsräthe, unter ihnen die Prinzen Luitpold, Leopold, Adalbert und Karl, die Herzoge Ludwig und Karl Theodor. Nach Eröffnung der Sitzung verliest der 1. Secretär, Herr v. Niethammer, den Einlauf der Kammer, worunter diesmal eine Anzahl von Zuschriften und telegraph. Depeschen aus verschiedenen Städten um Annahme der Zollvereinsverträge sich befinden.

Reichsrath v. Heintz verlangt, dass wenigstens die telegraph. Depeschen nach ihrem Wortlaut verlesen werden.

Dies geschieht.

Hierauf ergreift der Referent Frhr. v. Thüngen das Wort, um die Discussion einzuleiten: Es ist für mich ein schwerer Augenblick, das Votum zu vertheidigen, welches im Gefolge haben wird, dass das Band zerreißt, welches

so lange segensreich Deutschland umschlungen hat. Ich verkenne die schweren Folgen nicht, die daran sich knüpfen, und ich habe redlich geforscht und nachgedacht, wie ihnen auszuweichen sei, aber mich treibt Pflicht und Gewissen, denen muss man folgen. Ich will die volkwirthschaftliche Seite der Frage, die genugsam erörtert ist, bei Seite lassen und einen Blick werfen auf den Gang der Bayerischen Politik. Für uns ist es nicht möglich, eigene Politik ins Grosse zu treiben, wir müssen zu einem Gemeinwesen uns halten; dennoch können wir so uns stellen, dass wir unser Schiff selber steuern und nicht am Schlepptau eines Anderen hängen. Bei seinem Amtsantritt hat der jetzige Staatsminister des Aeussern erklärt, dass er eine Anlehnung an Preussen herbeiführen wolle; die Majorität dieses hohen Hauses hat in der näheren Ausführung dieses Gedankens eine Gefahr erblickt, indem sie erkannte, dass Bayern zu sehr in die Machtsphäre Preussens geleitet werde. In dieser Meinung haben wir damals eine Interpellation gestellt, die aber ausweichend beantwortet wurde. Das inzwischen veröffentlichte Schutz- und Trutzbündniss ändert an dieser Situation nichts, da es allerdings Auslegungen zulässt nach der einen wie nach der anderen Seite. Nun ist der Herr Minister unserer Auffassung der Sachlage näher getreten durch seine Rede vom 8. October in der anderen Kammer, aber seine Handlungen können seinen Worten nicht als entsprechend erachtet werden, denn er hat zu gleicher Zeit die Verträge vorgelegt, welche wir heute zu berathen haben. Ich bin kein Gegner Preussens; ich kann den Begriff Preussen von dem Begriff Deutschland nicht trennen, jeden Schlag, der Preussen trifft, muss Deutschland mitempfinden; aber Preussen glaubt jetzt durch Druck erhalten zu können, was es Jahrzehnte lang erstrebte, und Dem widerstrebe ich. Denn Druck erzeugt Gegendruck, und es möge bedenken, dass es an ihm ist, es uns nicht zu schwer zu machen, Deutsch zu fühlen und zu handeln.

Graf Montgelas: Es werden in der Geschichte sich wenige Beispiele finden, dass ein Bundesgenosse vom Bundesgenossen solchen Preis wie Preussen von uns fordert. Wir wollen das Schutz- und Trutzbündniss redlich halten, und dafür sollen wir durch die vorliegenden Verträge Opfer bringen. Durch diese Verträge aber wird eine förmliche Preussische Zollherrschaft begründet. Wir sind nun in der traurigen Lage, unter mehreren Uebeln das geringere wählen zu müssen. Das geringere Uebel aber bringt uns die Ablehnung des Vertrags, weil seine Annahme unsere Selbständigkeit gefährdet, und ein Land von fast 5 Millionen Einwohnern muss vor Allem seine Unabhängigkeit wahren. Sagen wir es Preussen: Wir wollen den Schutz- und den Zollverein, aber solche Opfer, wie ihr hier verlangt, bringen wir nur für Deutschland. Befolget eine Deutsche Politik, schliesset ein Schutz- und Trutzbündniss mit Oesterreich, stellet Deutschland auf föderativer Grundlage her, so wollen wir, um solchen Preis, gern noch grössere Opfer bringen.

v. Harless: Mich wird Niemand für einen Freund der Verpreussung halten, und ich kann für diese meine Gesinnung mich auf ein Document berufen, welches schwarz auf weiss bezeugt, dass die Motive für Das, was ich sagen werde, nicht aus unpatriotischer Gesinnung entspringen. Meine Beweggründe für unbedingte Annahme des Vertrags ruhen auf einem anderen Gebiete. Vor

No. 2858.
Bayern,
26. October
1867.

No. 2858.
Bayern,
26. October
1867.

2 Jahren, als es sich um Annahme des Französischen Handelsvertrags handelte, hat man das Wort gehört, es stehe einem Staatsmanne nicht an, Krämerpolitik zu treiben; auch mich sollen heute Krämerinteressen nicht bewegen, aber diese drei Erwägungen leiten mich bei meinem Votum: 1) der Mangel an jedem positiven Programme, was dann werden soll, wenn wir den Vertrag verwerfen, 2) die Gefahren und Schädigungen, welche wir gleichzeitig riskiren, und 3) gewisse politische Gedanken, welche man vielleicht Gespenster heissen wird, deren ich mich aber nicht erwehren kann, und auf welche ich warnend hinweisen werde, obschon ich eine Sibylle mich nicht nennen kann und einen Propheten mich nicht nennen mag. Zu der ersten meiner Erwägungen: was soll aus Bayern werden, wenn der Zollverein, die ganze Basis unserer wirthschaftlichen Zustände, aufhört oder auch nur bedroht ist? Wir können uns nicht absperren gegen die Nachbarn, wir können auch nicht ein Freihandelsgebiet bilden, ohne uns vollständig zu ruiniren. Der Zollverein ist wahrlich nicht ein papierner Vertrag, den man leicht mit einem anderen, mit einem mit Oesterreich etwa, vertauschen kann; unsere socialen, industriellen, landwirthschaftlichen Zustände, alle Beziehungen unseres Handels und Verkehrs stehen mit ihren Wurzeln in dem alten Zollverein, und sie herausreissen, das heisst das Land in einen Abgrund stürzen. Meine politischen Bedenken sind aber folgende: Das, was man die Selbständigkeit Bayerns nennt, liegt mir am Herzen, wie irgend Jemandem; aber der Begriff von Selbständigkeit ist in jedem föderativen Gemeinwesen ein relativer. Der Tradition dieses Hauses ist die Selbständigkeit Bayerns heilig, hier wird sie gewiss nicht angetastet; aber jetzt wird uns ein Vertrag zur Zustimmung vorgelegt, welchen die Staatsregierung selbst im Einverständniss mit der Krone abgeschlossen hat, und worin sie Selbstverleugnung übt und Selbstverzicht ausspricht, denn die Staatsregierung hat es erkannt und ausgesprochen, dass hierbei ihre Politik nicht von ihren Wünschen sich konnte leiten lassen, sondern dass sie sich nach den thatsächlichen Verhältnissen richten musste. Und es ist gewiss Täuschung, wenn man Preussen und den Norddeutschen Bund sich denkt als ein einheitliches Gebiet, wo überall das nämliche wirthschaftliche und politische Interesse waltet; kommen unsere Abgeordneten dorthin ins Parlament, so wird bei jeder einzelnen Frage sich zeigen, wie und wo die einzelnen Interessen zusammenfallen, und wie man gruppenweise auf gleicher Basis stehe. Ich habe noch eine Erwägung: wenn es zu einem Eingriff kommt, den das Ausland nach Deutschland nehmen will, so ist es ausgesprochen, wo wir stehen wollen und stehen müssen, durch das Bündniss vom 22. Aug. 1866. Aber ich sehe trotzdem für eine gewisse Eventualität ein grosses Schreckniss. Im vorigen Jahr hat ein Preussischer Edelmann und vormaliger Preussischer Officier eine Schrift herausgegeben, von der mich wundert, dass sie in Preussen nicht confiscirt wurde, welche die Zeitungen todt geschwiegen haben, und welche demnach schwerlich grosse Verbreitung finden wird. Sie führt den Titel: Graf Bismarck und die Legitimität der Dinge, oder wie Napoleon Deutschland zerstört. Ich stehe den Ansichten des Verfassers nicht nahe, aber der Titel: wie Napoleon Deutschland zerstört, ist mir heute erinnerlich geworden. Vor meinem Auge steht als Thatsache, dass, wenn wir diesen Vertrag heute verwerfen, ein Riss

und eine Wunde durch Deutschland klafft, welche ein natürliches Speculations-object bilden für den Herrn an der Seine. In diesem Hause ist Niemand, welcher Sympathien hegen könnte für eine Allianz mit den Fremden; aber wenn gewisse Complicationen entstehen, wenn die Versuchung in verführerischer Gestalt herantritt, so könnten in schwacher Stunde Dinge geschehen, die jetzt Niemand für denkbar hält. Darin liegt für mich ein gewichtiges Motiv zur Annahme des Vertrags, denn ich fürchte das Gespenst, das hinter der Isolirung Bayerns lauert, und ich würde Alles eher ertragen als den Gedanken, die Selbständigkeit unseres Vaterlands durch napoleonische Hülfe gerettet zu sehen.

v. Cramer-Klett: Ich würde einfach und ohne zu sprechen für unbedingte Annahme der Verträge gestimmt haben, wenn ich nicht von verschiedenen Seiten die Aufforderung erhalten hätte, hier Zeugniß zu geben sowohl von der Stimmung im Lande als auch von den Zuständen, in welchen die Bayerische Industrie jetzt sich befindet, und von denen, in welche sie durch eine Sprengung des Zollvereines gebracht würde (der Redner nennt die Orte, aus denen ihm solche Aufforderung geworden, und zeigt dabei etwa zehn telegraph. Depeschen von Handelsrathen etc. in der Pfalz vor). Ich beschränke mich auf die Erklärung, dass der Austritt aus dem Zollverein der Ruin wäre für unsere gesammte Industrie, dass dadurch ungeheure Capitalien verloren gingen, und Tausende von braven Arbeitern brodlos würden. Die Verwerfung der Verträge würde eine solche Entmuthigung erzeugen, dass — selbst wenn der Austritt auch nur ein vorübergehender wäre — unabsehbares Unglück eintreten müsste. Aber es ist nicht denkbar, es ist gar nicht ausführbar, dass dieses Band der materiellen Interessen zerrissen werde, und wenn irgendwo, wird es sich hier bewahrheiten, dass die Verhältnisse stärker sind als die Menschen. Zudem ist für die Selbständigkeit Bayerns ein Verzicht auf das Veto keine Gefahr, denn dieses Veto war, weil es uns gegenüber ein andermal auch jedem kleinsten Staate zustand, ziemlich werthlos; jedenfalls aber hätte auch die höchste Selbständigkeit keinen Werth für ein Land, das wirthschaftlich zu Grunde gerichtet ist.

Freiherr v. Z u - R h e i n : Ich weiss, dass meine Abstimmung in dem Augenblicke, wo im Lande allenthalben die Leidenschaften erregt sind, mir nicht den Gewinn einbringen wird, als ein volksthümlicher Mann zu erscheinen, aber ich folge meinem Gewissen. Zuerst muss ich gegen gewisse Versuche mich wenden, welche darauf abzielten, die Reinheit unserer Absicht zu verdächtigen. Die Presse hat es ausgesprochen, diese Versammlung könnte von Egoismus sich leiten lassen, sie werde blos an ihre Standesvorrechte denken, und sie möchte vielleicht danach trachten, bestimmenden Einfluss auf die Leitung der Staatsgeschäfte zu gewinnen. Erst gestern hat ein von dem Ministerium influenzirtes Blatt — die „Süddeutsche Presse“ — es geradezu gesagt, dass bei uns die Absicht bestehe, das Ministerium zu stürzen — es genügt wohl, auf das Kindische und Lächerliche solcher Insinuationen hinzuweisen. Bayern gehört nicht zu den grossen Staaten, wo mächtige Parteien sich gegenüberstehen und, wie in England die Tory's und Whig's, durch parlamentarische Kämpfe um die Staatsleitung ringen. Bei uns giebt es nur ein Clubwesen, und wir haben keine andere Richtschnur unseres Handelns, als den Eid, treu dem König und der Verfassung dem

No. 2858.
Bayern,
26. October
1867.

Landeswohl zu dienen. Es ist aber auch wirklich nicht unsere Absicht, das Ministerium zu stürzen; ein jedes Ministerium hält sich so lange, als es eine Stütze findet in seiner eigenen Tüchtigkeit und in dem Grad von Sympathie, die es im Volk gefunden hat; wie könnten wir es unternehmen, das Ministerium stürzen zu wollen, da wir kein anderes ihm entgegenzustellen haben, und da es am Wenigsten uns zukommt, dem Vertrauen und der Selbstentscheidung unseres Königlichen Herrn vorzugreifen? (Der Redner kommt hier etwas weitläufig auf seine eigene persönliche Stellung, auf seine Verwaltung und sein Verhältniss zu den Bewohnern des unterfränkischen Kreises und auf seine Absicht zu sprechen, sich bald von den Geschäften zurückzuziehen. Dann, zur Sache zurückkehrend, fährt er fort:) Wenn wir diese Verträge annehmen, dann haben wir selbst uns aufgegeben; und wir haben Dies nicht blos auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch in Bezug auf die Souveränität des Königs gethan, welche zu erhalten wir geschworen; wir haben auch die Befugnisse der Bayerischen Kammern beeinträchtigt, und wir haben damit das Land geschädigt. Sollen wir in die Falle gehen, die man uns gelegt hat? Dort ist eine Politik nicht des Conservatismus und des Friedens, sondern eine der Aggression und des Absolutismus, welcher der wohlhabende Süden die Mittel schaffen soll zur Verfolgung ihrer Pläne, — sollen, wollen wir dazu mitwirken? Dann wären wir nur noch einen kleinen Schritt entfernt vom förmlichen Eintritt in den Norddeutschen Bund, welchen der Herr Ministerpräsident doch selbst weit von sich weist; dann wäre es nur noch eine Frage der Zeit, der Zeit von Monaten, bis zur Constituirung des Einheitstaates. Es kommt noch zu erwägen, was nach unserer Ablehnung der Verträge kommen wird. Nach meiner Ueberzeugung besteht für Preussen die Unmöglichkeit, den Zollverein zu kündigen, weil der Süden ihm nothwendig ist als Absatzgebiet für seine Producte. Aber es kann auch nicht kündigen, weil es sonst genöthigt wäre, die Maske abzunehmen und zu zeigen, ob es wirklich den Standpunkt einnehme der Deutschen oder den der Preussisch-Particularistischen Interessen. Ich glaube, Graf Bismarck wird trotz allen Machtgelüsten es nicht zu solcher Offenherzigkeit treiben. Er befolgt zwar ein System der Tollkühnheit; aber dieses System hat nur Erfolg, wenn das Glück es begünstigt. Das Glück jedoch ist launisch und kann plötzlich sich wenden. Niemand würde mehr als ich es beklagen, wenn Preussen ein Unglück träfe, wir würden ja auch alle darunter mitleiden; aber warnen muss man, dass es im Vertrauen auf sein seitheriges Glück von seinen Mitcontrahenten nicht allzuviel fordere, sondern dasselbe Ziel, das Allen heilsam ist, in Einklang mit ihnen erstrebe. Auch wir wollen ja den Zollverein retten, nur nicht mit Aufgebung Dessen, was uns zu einem Volk, zu einem Staate macht.

Fürst v. Löwenstein: Ich schlage dem Hause vor, anstatt der vom Ausschuss begutachteten Ablehnung der Verträge folgenden Beschluss zu fassen:

„In Erwägung, dass die Kammer der Reichsräthe stets bereit sein wird, dem Fortbestehen des Zollvereins und dem grossen Nutzen, den derselbe dem ganzen Lande gewährt, Opfer zu bringen, sobald diese sich nur auf dem Gebiete der materiellen Interessen bewegen, nicht aber, wenn sie die Selbständigkeit Bayerns in Gefahr stellen,

beschliesst die Kammer den vorliegenden Verträgen ihre Zustimmung nur unter der ausdrücklichen Bedingung zu ertheilen, dass das dem Staate Bayern in dem bisherigen Zollvereinsvertrage zustehende Recht der Zustimmung oder Verwerfung in allen das Zollwesen und die innere Besteuerung betreffenden Fragen auch in den neuen Verträgen Ausdruck finde.“

Ich bezwecke damit eine Sprengung des Zollvereins zu vermeiden, denn ich bin überzeugt, dass auch Preussen nur gezwungen zu einer solchen schreiten würde. Es scheint durch die Umtriebe einer gewissen Partei und vielleicht sogar durch Preussische Agenten ein panischer Schrecken im Lande sich verbreitet zu haben, und es wird von beruhigendem Einfluss sein, wenn wir mit Mässigung vorgehen und die Möglichkeit bieten, die Vortheile des Zollvereins zu erhalten, ohne die Selbständigkeit Bayerns zu gefährden. Ich habe noch einen Beweggrund. Man hat uns auf die Eventualität von äusseren Gefahren aufmerksam gemacht; ihnen gegenüber hielte ich es für sehr wünschenswerth, dass in Bayern Alles einig stehe, da aber zwischen den beiden Häusern des Landtags in dieser wichtigsten Frage Verschiedenheit zu herrschen scheint, so ist durch meinen Antrag wohl Uebereinstimmung angebahnt. Dagegen liesse sich vielleicht das Bedenken geltend machen, die Majorität im Württembergischen Landtag, welche jetzt auf uns blickt, könnte argwöhnisch werden, wir seien wankend geworden. Gegenüber diesem Bedenken wird es genügen, wenn wir erklären, dass wir die Verträge bestimmt verwerfen, wenn mein Amendement nicht durchdringen sollte.

Graf Bray: In den vorliegenden Verträgen befindet sich ein Widerstreit: die Erneuerung des Zollvereins und die Bedingungen, an welche sie geknüpft werden will. Die erstere ist wünschenswerth, die letzteren sind verwerflich. Wären die übrigen Süddeutschen Regierungen zu der unseren gestanden, so wären wohl für alle günstigere Bedingungen zu erreichen gewesen, so aber, und da die grosse Majorität der Kammer der Abgeordneten und so viele Stimmen aus dem Lande sich dafür aussprechen, bleibt nichts übrig, als dieser Prüfung sich zu unterziehen. Mich selber persönlich berührt zunächst nur Niederbayern, aber nach unserem Eid, des ganzen Landes Wohl zu berathen, kann ich, Angesichts der Nothrufe aus der Pfalz, nicht dafür stimmen, die Zollschranken gegen Norden und Westen wieder aufzurichten. Bei dieser Sachlage kann ich unmöglich die Ablehnung des Vertrags auf mich nehmen; ich schliesse mich dem Antrage des Fürsten v. Löwenstein an in der Hoffnung, dass auf diese Weise es gelingen werde, den Zollverein zu erhalten und doch die schweren Bedingungen zu beseitigen.

Der Referent Frhr. v. Thüngen erklärt, dass er für seine Person wohl ebenfalls dem Löwenstein'schen Antrag zuneige, dass er aber als Organ des Ausschusses nicht ohne dessen Bevollmächtigung von dem ursprünglichen Antrag abweichen könne.

Der Präsident Frhr. v. Stauffenberg fordert darauf hin den Ausschuss auf, zur Beschlussfassung sich in ein Berathungszimmer zurückzuziehen, und unterbricht auf so lange die Sitzung.

No. 2858.
Bayern,
26. October
1867.

Nach Wiedereröffnung derselben theilt der Referent mit, dass der Ausschuss einstimmig beschlossen habe, seinen früheren Antrag auf Ablehnung der Verträge fallen zu lassen und die Modification des Fürsten Löwenstein zu unterstützen.

Fürst v. Hohenlohe: Ich bin nicht in der Lage, gegenüber der völlig neuen Thatsache, als welche die eingebrachte Modification erscheint, eingehend mich äussern zu können, und kann in meiner Eigenschaft als Minister nur versichern, dass, wenn dieselbe zum Beschluss wird erhoben werden, die Staatsregierung diesem die sorgsamste Würdigung zuwenden wird. In meiner Eigenschaft als Reichsrath jedoch trage ich kein Bedenken, der Modification vollkommen zuzustimmen.

v. Niethammer findet, dass durch das in den Verträgen stipulirte Zollparlament eine Gefahr für die Selbständigkeit Bayerns nicht gegeben sei, dass der Salzvertrag mehr Vortheil als Nachtheil bringen werde, und dass — wenn etwa künftig eine Tabaksteuer eingeführt werden sollte — damit nur ein Gedanke verwirklicht würde, welcher in diesem Hause schon früher einmal Ausdruck in einem förmlich gestellten Antrag gefunden hat. Die Besorgnisse, welche gegen die Verträge bestehen, lassen sich sämtlich darauf zurückführen, dass durch sie Bayern sein seitheriges Veto im Zollverein verlieren solle; nachdem nun der Vorschlag des Fürsten Löwenstein dieses Veto wiederherstelle, könnten alle Stimmen für ihn sich vereinigen.

Frhr. Karl v. Aretin erwähnt der Agitation, welche für die Annahme der Verträge gearbeitet, und welche mit politischen Schlagworten von Deutscher Einigung und dergl. um sich geworfen habe. Unter diesen Schlagworten sei eines der kräftigsten das des Particularismus, womit man jetzt dieselben Gesinnungen verdächtige, die man früher als Patriotismus gepriesen. Dieser Particularismus halte sich an seinen Eid, den er einem Bayerischen König, einem Bayerischen Gesetz, einer Bayerischen Verfassung geschworen, welche er unverehrt zu erhalten gelobt habe, die aber beeinträchtigt würden, wenn nicht die Modification, welche heute eingebracht worden, verwirklicht werde.

Graf Lerchenfeld drückt dem Minister Fürsten Hohenlohe seinen Dank aus, dass er den Gedanken der Modification nicht von sich gewiesen, ja dass er als Reichsrath ihn unterstützen werde.

v. Harless: Ich habe mich so eben der eingebrachten Modification angeschlossen in der Voraussetzung, dass das Ministerium die darin ausgedrückte Bedingung vertreten werde, obsehon ich bedenklich bin, dass sie erreichbar sei. Es ist übrigens selbstverständlich, dass ich, wenn die Transaction zu keinem Resultat führt, auf meinen früheren Standpunkt der unbedingten Annahme zurückkehre.

Graf Pappenheim und Frhr. v. Frankenstein erklären sich gleichfalls für den neuen Antrag.

v. Bayer: Die Modification ist wahrscheinlich nur ein Aufschub der Entscheidung, jedenfalls nur ein Versuch, dem ich ungern beitrete, nach dessen Misslingen ich entschieden für Ablehnung stimmen werde. Niemand schliesst einen Vertrag, der ihm Nachtheil und Gefahr bringt, ohne ein Aequivalent dafür

zu gewinnen. Hier haben wir neue Opfer zu bringen, selbst die Besteuerungsfrage wird hereingezogen, und wenn wir auf dieser Bahn den ersten Schritt thun, dann wissen wir nicht, wohin wir kommen. Die Einigung Deutschlands, von welcher man redet, ist eine Täuschung, es handelt sich nur um Machtvermehrung für Preussen, Deutschland bleibt zerrissen, ob wir den Vertrag annehmen oder ablehnen. Wir entscheiden einfach, ob wir für Erhaltung des Zollvereins die Selbständigkeit unseres Landes, unser nationales Recht, unsere Verfassung hingeben sollen; wenn Preussen sieht, dass wir diese Güter nicht über Alles hoch halten, dann freilich wird und kann es Alles fordern. Ich möchte wohl den Zollverein, auch mit Opfern, erhalten, aber ich gebe für ihn nicht die Unabhängigkeit der Krone, nicht die Unverletzlichkeit der Verfassung — Güter welche in diesem Haus immer für die höchsten gehalten wurden. Was kommen wird, wenn der Zollverein gesprengt wird, Das weiss Niemand; was aber kommen wird, wenn wir heute annehmen, Das ist unzweifelhaft: Bayern wird ein Vasallenstaat.

v. Faber erklärt sich in Anlehnung an die Aeußerung des Hrn. v. Cramer-Klett lebhaft für die Annahme der Verträge, welche die Selbständigkeit Bayerns weniger bedrohen, als der Zustand, in welchen das Land durch die Ablehnung versetzt würde.

Frhr. v. Schrenck ist für die Verträge, wie sie vorliegen, und wird gegen das Löwenstein'sche Amendement deshalb stimmen, weil er nicht heute „nur“ unter dieser Bedingung, in wenigen Tagen aber vielleicht unbedingt sie werde genehmigen müssen.

v. Maurer: Es ist eine Lebensfrage für Deutschland, an der wir stehen, und Niemand weiss, was kommen wird, wenn wir schroff uns ihr gegenüberstellen. Da baut die Löwenstein'sche Modification eine Brücke, und da das Ministerium dazu die Hand bietet, sollten wir freudig danach greifen. Es versteht sich übrigens, dass, wenn dieser Schritt erfolglos bleibt, Jeder auf seine ursprüngliche Meinung zurücktreten kann.

Graf Bray theilt mit, dass er die Absicht gehabt, zu dem Antrag des Fürsten Löwenstein noch ein Amendement einzubringen, wonach der Vorbehalt des Veto nicht für Bayern allein, sondern für alle Süddeutsche Staaten hätte gemacht werden sollen. In Erwägung jedoch, dass dieses Haus keinen Beruf habe, sich zum Vertreter der Interessen anderer Länder aufzuwerfen, verzichte er darauf. Uebrigens theile er die Ansicht des Herrn v. Harless, nicht die des Frhrn. v. Schrenck, und wahre sich sein Votum, nöthigenfalls später für die Verträge zu stimmen, wenn er auch heute für ihre bedingte Annahme votire.

Fürst Hohenlohe findet ebenfalls, dass ein Widerspruch nicht bestehe, wenn man heute für die Modification und, falls diese resultatlos wäre, für Annahme der Verträge stimme, eine Ansicht, welche für ihre Person auch Graf Derooy und v. Heintz acceptiren.

Noch erhebt sich Fürst Fugger-Babenhauseu, um eine Adresse aus Augsburg für Erhaltung des Zollvereins zu unterstützen, worauf

der Handelsminister v. Schlör schliesslich erklärt, dass die Staatsregierung davon Abstand nehme, gegenüber manchen in der Debatte geäußerten

No. 2858. Gedanken sich zu vertheidigen und überhaupt ihre Stellung zur Frage zu bezeichnen; Dies deshalb, weil sie den Versuch, eine Ausgleichung der Meinungen herbeizuführen, nicht stören wolle. Doch verwahre sie sich gegen die Unterstellung, als ob sie Anstand nähme, ihre Stellung zu vertreten, oder als ob hierzu ihr die Mittel fehlten.

Eine solche Verwahrung spricht nun auch seinerseits der Referent Frhr. v. Thüngen aus, worauf die Abstimmung mit dem Resultat: Annahme des Löwenstein'schen Antrags mit 47 gegen 3 Stimmen, stattfindet*).

No. 2859.

NORDDEUTSCHER BUND einerseits und **BAYERN, WÜRTTEMBERG, BADEN** und **GROSSHERZOGTHUM HESSEN** andererseits. — Uebereinkunft vom 4. Juni 1867, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betreffend, nebst dem **PREUSSISCH-BAYERSCHEN** Zusatzprotokoll dazu vom 18. desselben Monats. —

No. 2859. Norddeutscher Bund, und Südstaaten, 4/18. Juni 1867.

Preussen im eigenen Namen und vorbehaltlich des Beitritts der übrigen Mitglieder des Norddeutschen Bundes einerseits, und Bayern, Württemberg, Baden und Hessen für seine zu dem gedachten Bunde nicht gehörenden Landestheile andererseits, von der Absicht geleitet, die Fortdauer des Deutschen Zoll- und Handelsvereins sicher zu stellen und dessen Einrichtungen in einer den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechenden Weise fortzubilden, sind über nachstehende Bestimmungen übereingekommen, welche einem zwischen ihnen abzuschliessenden Vertrage zum Grunde gelegt werden sollen und nur mit Uebereinstimmung sämmtlicher contrahirender Staaten abgeändert werden können.

§ 1. Der Zollvereinigungsvertrag vom 16. Mai 1865 und die mit ihm in Verbindung stehenden Vereinbarungen bleiben zwischen den contrahirenden Theilen in Kraft, soweit sie nicht durch die nachfolgenden Verabredungen abgeändert sind oder auf dem im § 2 bezeichneten Wege abgeändert werden.

§ 2. Die Gesetzgebung über das gesammte Zollwesen, über die Besteuerung des einheimischen Zuckers, Salzes und Tabaks und über die Massregeln, welche in den Zollausschlüssen zur Sicherung der gemeinschaftlichen Zollgrenze erforderlich sind, wird durch ein gemeinschaftliches Organ der contrahirenden Staaten und durch eine gemeinschaftliche Vertretung ihrer Bevölkerungen ausgeübt. Die Uebereinstimmung der Mehrheitsbeschlüsse beider Factoren ist zu einem Vereinsgesetze erforderlich und ausreichend; auf andere, als die vorstehend bezeichneten Angelegenheiten erstreckt sich die Zuständigkeit derselben nicht.

§ 3. Das gemeinschaftliche Organ der contrahirenden Staaten besteht aus Vertretern derselben, unter welchen die Stimmführung sich nach Massgabe

*) Nach der Rückkehr des Ministers, Fürsten von Hohenlohe, und des Reichsraths, Freiherrn von Thüngen, von einer zum Zwecke weiterer Verhandlungen im Sinne obigen Beschlusses nach Berlin unternommenen Reise ist die Kammer der Reichsräthe dem auf unbedingter Annahme des Vertrags beharrenden Votum der Kammer der Abgeordneten beigetreten.

der Vorschriften für das Plenum des ehemaligen Deutschen Bundes vertheilt. Preussen beruft dasselbe, führt das Präsidium und ist in dieser Eigenschaft berechtigt, im Namen der contrahirenden Staaten Handels- und Schiffahrts-Verträge mit fremden Staaten einzugehen.

No. 2859.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
418. Juni
1867.

§ 4. Der Beschlussnahme der contrahirenden Staaten durch ihr gemeinschaftliches Organ unterliegen: 1) die der Volksvertretung vorzulegenden oder von derselben angenommenen, unter die Bestimmung des § 2 fallenden gesetzlichen Anordnungen, einschliesslich der Handels- und Schiffahrts-Verträge; 2) die zur Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (§ 2) dienenden Verwaltungsvorschriften und Einrichtungen; 3) Mängel, welche bei der Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (§ 2) hervortreten; 4) die von der einzurichtenden Rechnungsbehörde vorgelegte schliessliche Feststellung des Ertrages der Zölle und der im § 2 bezeichneten Steuern. Jeder über die Gegenstände zu 1 bis 3 von einem der contrahirenden Staaten oder über die Gegenstände zu 3 von einem controlirenden Beamten (§ 7) gestellte Antrag unterliegt der gemeinschaftlichen Beschlussnahme. Im Falle der Meinungsverschiedenheit giebt die Stimme des Präsidiums bei den zu 1 und 2 bezeichneten alsdann den Ausschlag, wenn sie sich für Aufrechterhaltung der bestehenden Vorschrift oder Einrichtung ausspricht, in allen übrigen Fällen entscheidet die Mehrheit der Stimmen.

§ 5. Die Vertretung der Bevölkerung der contrahirenden Staaten besteht aus den Mitgliedern des Reichstages des Norddeutschen Bundes und aus Abgeordneten aus den Süddeutschen Staaten. Die Bestimmungen im V. Abschnitte der Verfassung des Norddeutschen Bundes finden auf diese Abgeordneten, beziehungsweise auf die gemeinschaftliche Volksvertretung Anwendung. Die Berufung der Volksvertretung erfolgt durch Preussen. Sie findet nicht in regelmässig wiederkehrenden Zeitabschnitten, sondern dann statt, wenn das legislative Bedürfniss den Zusammentritt erforderlich macht, oder ein Dritttheil der Stimmen in dem gemeinschaftlichen Organ (§ 3) denselben verlangt.

§ 6. Der Ertrag der Zölle und der Steuern vom einheimischen Zucker und Salz ist gemeinschaftlich und wird zwischen den contrahirenden Staaten nach dem Verhältniss der Bevölkerung vertheilt. Dieser Ertrag besteht aus der gesammten Einnahme von jenen Abgaben nach Abzug: 1) der auf Gesetzen oder allgemeinen Verwaltungs-Vorschriften beruhenden Steuer-Vergütungen und Ermässigungen; 2) der Erhebungs- und Verwaltungskosten, und zwar: a) bei den Zöllen und der Steuer vom inländischen Zucker, soweit diese Kosten nach den im Zollverein bestehenden Verabredungen der Gemeinschaft aufgerechnet werden können; b) bei der Steuer von einheimischem Salze mit dem Betrage der auf Salzwerken erwachsenden Erhebungs- und Aufsichtskosten. Der Ertrag der Steuer vom inländischen Tabak wird gemeinschaftlich und nach dem Verhältnisse der Bevölkerung zwischen den contrahirenden Staaten vertheilt werden, sobald derselbe einer gleichmässigen Besteuerung unterworfen sein wird.

§ 7. Die Erhebung und Verwaltung der Zölle und Verbrauchssteuern bleibt jedem der contrahirenden Staaten, soweit derselbe sie bisher ausgeübt hat, innerhalb seines Gebietes überlassen. Für Einhaltung des gesetzlichen Ver-

No. 2859.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
4/18. Juni
1867.

fahrens bei dieser Erhebung und Verwaltung hat das Präsidium nach Vernehmung mit den contrahirenden Staaten in geeigneter Weise Sorge zu tragen.

§ 8. Preussen wird den Beitritt der übrigen Mitglieder des Norddeutschen Bundes zu dieser Uebereinkunft vermitteln. Sobald derselbe erfolgt sein wird, sollen Bevollmächtigte der beteiligten Staaten zusammentreten, um den auf Grundlage dieser Uebereinkunft abzuschliessenden Vertrag festzustellen. Sollte dieser Vertrag bis zum 31. October l. J. nicht allseitig zur Ratification gelangt sein, so erlöschen alle Verbindlichkeiten aus der gegenwärtigen Uebereinkunft im Verhältnisse zu denjenigen Staaten, welche die Ratification nicht ertheilt haben.

§ 9. Gegenwärtige Uebereinkunft soll ratificirt, und es sollen die Ratificationen spätestens am 25. Juni 1867 in Berlin ausgetauscht werden.

Geschehen zu Berlin, am 4. Juni 1867.

[Folgen die Unterschriften.]

Protokoll, aufgenommen bei Unterzeichnung der vorstehenden Uebereinkunft Seitens des Königl. Bayerischen Bevollmächtigten.

Berlin, 18. Juni 1867.

Nachdem die Uebereinkunft, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betreffend, von den Unterzeichneten, nämlich Königl. Bayerischerseits von dem Kämmerer, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen v. Tauffkirchen und Königl. Preussischerseits von dem Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen v. Bismarck auf Grund der ihnen ertheilten allerhöchsten Vollmachten heute vollzogen worden, sind sie zur Erläuterung einzelner in dieser Uebereinkunft enthaltener Bestimmungen über Folgendes übereingekommen.

1) Der in dem Protokolle vom 4. d. Mon. ertheilten Zusage gemäss wird die Königl. Bayerische Regierung in dem gemeinschaftlichen Organ der Vereinsstaaten (§ 3 der Uebereinkunft) sechs Stimmen führen.

2) Preussen wird, unbeschadet der im § 3 der Uebereinkunft vorbehaltenen ausschliesslichen Berechtigung, im Namen des Vereins Handels- und Schiffahrts-Verträge mit fremden Staaten einzugehen, bei Verträgen mit Oesterreich und der Schweiz die angrenzenden Vereinsstaaten zur Theilnahme an den dem Abschluss vorangehenden Verhandlungen einladen. Im Falle eine Uebereinstimmung nicht zu erzielen, wird es dessenungeachtet bei der Bestimmung des angeführten § 3 sein Bewenden behalten.

3) Beide Regierungen werden bei den im § 8 der Uebereinkunft vorgesehenen Verhandlungen dahin wirken, dass die Vertretung der Bevölkerung des Vereinsgebiets (§ 5) den Namen Zoll-Parlament erhält, und fassen den § 5 dahin auf, dass dieses Parlament seinen Geschäftsgang und seine Disciplin selbständig durch eine Geschäftsordnung zu regeln, und seinen Präsidenten, seine Vice-Präsidenten und Schriftführer selbständig zu wählen hat; jedoch sollen die Wahlprüfungen des Norddeutschen Reichstages, falls solche vor dem Zusammentritt des Zoll-Parlaments stattgefunden haben, auch für letzteres gültig sein.

4) Preussen wird zur Ausübung der ihm nach § 7 der Uebereinkunft

zustehenden Controle Beamte der Süddeutschen Vereinsstaaten, unter Berücksichtigung der Wünsche der betreffenden Regierungen, auch ferner verwenden.

Der Inhalt des gegenwärtigen Protokolls soll als durch die Ratification der Uebereinkunft selbst ratificirt angesehen werden.

[Folgen die Unterschriften.]

No. 2859.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
4. 18. Juni
1867.

No. 2860.

NORDDEUTSCHER BUND, BAYERN, WÜRTTEMBERG, BADEN und Grossherzogthum **HESSEN.** — Vertrag, betreffend die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins, vom 8. Juli 1867, allseitig ratificirt zu Berlin am 7. November 1867. —

Seine Majestät der König von Preussen im Namen des Norddeutschen Bundes, Seine Majestät der König von Bayern, Seine Majestät der König von Württemberg, Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Baden und Seine Königliche Hoheit der Grossherzog von Hessen und bei Rhein für die zu dem Norddeutschen Bunde nicht gehörenden Theile des Grossherzogthums, von der Absicht geleitet, die Fortdauer des Deutschen Zoll- und Handelsvereins sicher zu stellen und dessen Einrichtungen in einer den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechenden Weise fortzubilden, haben Verhandlungen eröffnen lassen und zu Bevollmächtigten ernannt, und zwar: — — — von welchen Bevollmächtigten, unter dem Vorbehalt der Ratification, folgender Vertrag abgeschlossen worden ist:

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Artikel 1.

Die vertragenden Theile setzen den, behufs eines gemeinsamen Zoll- und Handelssystems errichteten, auf dem Vertrage über die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins vom 16. Mai 1865 beruhenden Verein bis zum letzten December 1877 fort. ¶ Bis dahin bleiben die Zollvereinigungs-Verträge vom 22. und 30. März und 11. Mai 1833, vom 12. Mai und 10. December 1835, vom 2. Januar 1836, vom 8. Mai, 19. October und 13. November 1841, vom 4. April 1853 und vom 16. Mai 1865, nebst den zu ihnen gehörenden Separat-Artikeln zwischen den vertragenden Theilen ferner in Kraft, soweit sie bisher noch in Kraft waren und nicht durch die folgenden Artikel abgeändert sind. ¶ Mit diesen Beschränkungen und vorbehaltlich der Verabredung im Artikel 6 finden die Bestimmungen der gedachten Verträge auch auf diejenigen zum Norddeutschen Bunde gehörenden Staaten und Gebietstheile Anwendung, welche dem Zoll- und Handelsvereine noch nicht angehörten.

Artikel 2.

In dem Gesamtverein bleiben diejenigen Staaten oder Gebietstheile einbegriffen, welche dem Zoll- und Handelssysteme der vertragenden Theile oder eines von ihnen angeschlossen sind, unter Berücksichtigung ihrer auf den Anschlussverträgen beruhenden besonderen Verhältnisse.

Artikel 3.

Ueber die Gemeinschaft der Gesetzgebung und der Verwaltungs-Einrichtungen ist zwischen den vertragenden Theilen Folgendes verabredet worden:

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

§ 1. In den Gebieten der vertragenden Theile sollen übereinstimmende Gesetze über Eingangs- und Ausgangs-Abgaben, sowie über die Durchfuhr bestehen, dabei jedoch diejenigen Modificationen zulässig sein, welche, ohne dem gemeinsamen Zwecke Abbruch zu thun, aus der Eigenthümlichkeit der allgemeinen Gesetzgebung eines jeden theilnehmenden Staates oder aus localen Interessen sich als nothwendig ergeben. Bei dem Zolltarife namentlich sollen hierdurch in Bezug auf einzelne, weniger für den grösseren Handels-Verkehr geeignete Gegenstände solche Abweichungen von den allgemein angenommenen Erhebungssätzen, welche für einzelne Staaten als vorzugsweise wünschenswerth erscheinen, nicht ausgeschlossen sein, sofern sie auf die allgemeinen Interessen des Vereins nicht nachtheilig einwirken. ¶ Von der Durchfuhr werden Abgaben nicht erhoben und es treten die Verabredungen ausser Wirksamkeit, welche in den, im Artikel 1 genannten Verträgen über die Durchgangs-Abgaben getroffen sind.

§ 2. Der gemeinschaftliche Zolltarif wird in zwei Haupt-Abtheilungen, und zwar nach dem durch den Münzvertrag vom 24. Januar 1857 festgestellten Dreissig-Thalerfusse und Zweihundfünfzig-und-einhalb-Guldenfusse ausgefertigt. ¶ Die Einheit für das gemeinschaftliche Zollgewicht bildet der in sämmtlichen Vereinsstaaten, mit Ausnahme des Königreichs Bayern, als allgemeines Landesgewicht bestehende Centner (50 Kilogramme). Es wird daher im gesammten Vereine die Declaration, Verwiegung und Verzollung der nach dem Gewichte zollpflichtigen Gegenstände ausschliesslich nach jenem Gewichte gesehehen.

§ 3. In den Gebieten der vertragenden Theile sollen übereinstimmende Gesetze über die Besteuerung des im Umfange des Vereins gewonnenen Salzes und aus Rüben bereiteten Zuckers bestehen. ¶ Die vertragenden Theile sind darüber einverstanden, dass, wenn die Fabrikation von Zucker oder Syrup aus anderen inländischen Erzeugnissen, als aus Rüben, z. B. aus Stärke, im Zollvereine einen erheblichen Umfang gewinnen sollte, diese Fabrikation ebenfalls in sämmtlichen Vereinsstaaten einer übereinstimmenden Besteuerung nach den für die Rübenzuckersteuer verabredeten Grundsätzen zu unterwerfen sein würde.

§ 4. Der im Umfange des Vereins gewonnene oder zubereitete Tabak soll einer übereinstimmenden Besteuerung unterworfen werden.

§ 5. In den Gebieten der vertragenden Theile sollen übereinstimmende Massregeln zum Schutze des gemeinschaftlichen Zoll-systems gegen den Schleichhandel und der inneren Verbrauchs-Abgaben gegen Hinterziehungen bestehen.

§ 6. Die Verwaltung der in den §§ 1, 3 und 4 bezeichneten Abgaben und die Organisation der dazu dienenden Behörden soll in allen Ländern des Gesamtvereins, unter Berücksichtigung der in denselben bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse, auf gleichen Fuss gebracht werden.

§ 7. In Gemässheit der vorstehenden Verabredungen werden die vertragenden Theile:

das Zollgesetz,
die Zollordnung,

den Zolltarif,
 die Grundsätze, das Zollstrafgesetz betreffend,
 wie solche zwischen ihnen vereinbart sind, ferner
 die Uebereinkunft wegen Erhebung einer Abgabe von Salz vom
 8. Mai dieses Jahres,
 die Uebereinkunft wegen Besteuerung des Rübenzuckers vom
 16. Mai 1865,
 das Zollcartel vom 11. Mai 1833,
 zur Anwendung bringen.

Unter dem, in den gemeinschaftlichen Gesetzen und Verwaltungs-Vorschriften erwähnten allgemeinen Eingangszoll oder allgemeinen Eingangs-Abgabe ist ein Zollsatz von 15 Groschen oder $52\frac{1}{2}$ Kreuzern zu verstehen.

Artikel 4.

Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben werden an den gemeinschaftlichen Landesgrenzen der vertragenden Theile nicht erhoben, und es können alle im freien Verkehr des einen Gebiets bereits befindlichen Gegenstände auch frei und unbeschwert in das andere Gebiet gegenseitig eingeführt werden, mit alleinigem Vorbehalte der im Innern der vertragenden Theile mit einer nicht gemeinschaftlichen Steuer belegten inländischen Erzeugnisse, nach Massgabe des Artikels 5. ¶ Die Freiheit des Handels und Verkehrs zwischen den vertragenden Theilen soll auch dann keine Ausnahme leiden, wenn bei dem Eintritt ausserordentlicher Umstände, insbesondere auch bei einem drohenden oder ausgebrochenen Kriege, einer von ihnen sich veranlasst finden sollte, die Ausfuhr gewisser im inneren freien Verkehr befindlicher Erzeugnisse oder Fabrikate in das Ausland, für die Dauer jener ausserordentlichen Umstände zu verbieten. ¶ In einem solchen Falle wird man darauf Bedacht nehmen, dass ein gleiches Verbot von allen vertragenden Theilen erlassen werde. ¶ Sollte jedoch einer oder der andere derselben es seinem Interesse nicht angemessen finden, auch seinerseits jenes Verbot anzuordnen, so bleibt demjenigen oder denjenigen Theilen, welche solches zu erlassen für nöthig finden, die Befugniss vorbehalten, dasselbe auch auf den Umfang des ihrem Beschlusse nicht beitretenden Theiles auszu dehnen. ¶ Die vertragenden Theile räumen sich ferner auch gegenseitig das Recht ein, zur Abwehr gefährlicher ansteckender Krankheiten für Menschen und Vieh die erforderlichen Massregeln zu ergreifen. Im Verhältnisse von einem Vereinslande zu dem andern dürfen jedoch keine hemmenderen Einrichtungen getroffen werden, als unter gleichen Umständen den inneren Verkehr des Staates treffen, welcher sie anordnet.

Artikel 5.

Die vertragenden Theile werden ihr Bestreben darauf richten, eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung über die Besteuerung der in ihren Gebieten theils bei der Hervorbringung oder Zubereitung, theils unmittelbar bei dem Verbranche mit einer inneren Steuer belegten, nicht unter die §§ 3 und 4 des Artikels 3 fallenden Erzeugnisse im Wege des Vertrages herbeizuführen.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Bis dahin, wo dieses Ziel erreicht worden, sollen hinsichtlich der vorbemerkten Steuern und des Verkehrs mit den davon betroffenen Gegenständen unter den Vereinsstaaten, zur Vermeidung der Nachtheile, welche aus einer Verschiedenartigkeit der inneren Steuersysteme überhaupt, und namentlich aus der Ungleichheit der Stenersätze, sowohl für die Producenten, als für die Steuereinnahme der einzelnen Vereinsstaaten erwachsen könnten, folgende Grundsätze in Anwendung kommen.

I. Hinsichtlich der ausländischen Erzeugnisse.

Von allen bei der Einfuhr mit mehr als 15 Gr. — $52\frac{1}{2}$ Kr. — vom Centner belegten Erzeugnissen, von welchen entweder auf die in der Zollordnung vorgeschriebene Weise dargethan wird, dass sie als ausländisches Ein- oder Durchgangsgut die zollamtliche Behandlung bei einer Erhebungsbehörde des Vereins bereits bestanden haben oder derselben noch unterliegen, darf keine weitere Abgabe irgend einer Art, sei es für Rechnung des Staates oder für Rechnung von Communen und Corporationen, erhoben werden, jedoch — was das Eingangsgut betrifft — mit Vorbehalt derjenigen inneren Steuern, welche in einem Vereinsstaate auf die weitere Verarbeitung oder auf anderweite Bearbeitungen aus solchen Erzeugnissen, ohne Unterschied des ausländischen, inländischen oder vereinsländischen Ursprungs, allgemein gelegt sind. ¶ Unter diesen Steuern sind für jetzt die Steuern von der Fabrikation des Branntweins, Biers und Essigs, ingleichen die Mahl- und Schlachtsteuer zu verstehen, welchen daher das ausländische Getreide, Malz und Vieh im gleichen Masse, wie das inländische und vereinsländische unterliegt. ¶ In denjenigen Staaten, in welchen die inneren Steuern von Getränken so angelegt sind, dass sie bei der Einlage der letzteren erhoben oder den Steuerpflichtigen zur Last gestellt werden, findet der Grundsatz der Freilassung verzollter ausländischer Erzeugnisse von inneren Abgaben in der Art Anwendung, dass die erste Einlage verzollter ausländischer Getränke, d. h. diejenige, welche dem directen Bezuge aus dem Auslande oder dem Bezuge aus öffentlichen Niederlagen oder Privatlagern unmittelbar folgt, von jeder inneren Steuer befreit bleibt. ¶ Diese Bestimmung gilt auch da, wo die Erhebung einer inneren Getränkesteuer für Rechnung von Communen oder Corporationen stattfindet. ¶ Ausländische Erzeugnisse, welche beim Eingange zollfrei, oder mit einer Abgabe von nicht mehr als 15 Gr. — $52\frac{1}{2}$ Kr. — belegt sind, unterliegen den nachstehend unter Nr. II getroffenen Bestimmungen.

II. Hinsichtlich der inländischen und vereinsländischen Erzeugnisse.

§ 1. Von den innerhalb des Vereins erzeugten Gegenständen, welche nur durch einen Vereinsstaat transitiren, um entweder in einen anderen Vereinsstaat oder nach dem Auslande geführt zu werden, dürfen innere Steuern weder für Rechnung des Staates, noch für Rechnung von Communen oder Corporationen erhoben werden.

§ 2. Jedem der vertragenden Theile bleibt es zwar freigestellt, die auf der Hervorbringung, der Zubereitung oder dem Verbräuche von Erzeugnissen

ruhenden inneren Steuern beizubehalten, zu verändern oder aufzuheben, sowie neue Steuern dieser Art einzuführen, jedoch sollen dergleichen Abgaben für jetzt nur auf folgende inländische und gleichnamige vereinsländische Erzeugnisse, als: Branntwein, Bier, Essig, Malz, Wein, Most, Cider (Obstwein), Mehl und andere Mühlenfabrikate, desgleichen Backwaaren, Fleisch, Fleischwaaren und Fett gelegt werden dürfen. ¶ Für Branntwein, Bier und Wein sollen die folgenden Sätze als das höchste Mass betrachtet werden, bis zu welchem in den Vereinststaaten eine Besteuerung der genannten Erzeugnisse für Rechnung des Staates soll stattfinden können, nämlich:

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

- a) für Branntwein 10 Rthlr. von der Ohm zu 120 Quart Preussisch und bei einer Alkoholstärke von 50 Procent nach Tralles;
- b) für Bier 1 Rthlr. 15 Gr. von der Ohm zu 120 Quart Preussisch;
- c) für Wein, und zwar:
 - aa) wenn die Abgabe nach dem Werthe des Weins erhoben wird, $1\frac{1}{2}$ Rthlr. vom Zollcentner (5 Rthlr. von der Ohm zu 120 Quart Preussisch);
 - bb) wenn die Abgabe ohne Rücksicht auf den Werth des Weines erhoben wird, 25 Gr. vom Zollcentner (2 Rthlr. $23\frac{1}{3}$ Gr. von der Ohm zu 120 Quart Preussisch);
 - cc) wenn die Abgabe nach einer Classification der Weinberge erhoben wird, ist die Beschränkung derselben auf ein Maximum nicht für erforderlich erachtet worden.

Auch für die anderen, einer inneren Steuer unterworfenen Erzeugnisse werden, so weit nöthig, bestimmte Sätze festgesetzt werden, deren Betrag bei Abmessung der Steuer nicht überschritten werden soll.

§ 3. Bei allen Abgaben, welche in dem Bereiche der Vereinsländer nach der Bestimmung im § 2 zur Erhebung kommen, wird eine gegenseitige Gleichmässigkeit der Behandlung dergestalt stattfinden, dass das Erzeugniss eines anderen Vereinststaates unter keinem Vorwande höher oder in einer lästigeren Weise, als das inländische oder als das Erzeugniss der übrigen Vereinststaaten, besteuert werden darf. In Gemässheit dieses Grundsatzes wird Folgendes festgesetzt:

- a) Vereinststaaten, welche von einem inländischen Erzeugnisse keine innere Steuer erheben, dürfen auch das gleiche vereinsländische Erzeugniss nicht besteuern;
- b) wo innere Steuern nach dem Werthe der Waare erhoben werden, sind nicht nur die nämlichen Erhebungssätze auf das inländische, wie auf das vereinsländische Erzeugniss gleichmässig in Anwendung zu bringen, sondern es darf auch bei Feststellung des zu besteuernenden Werthes das inländische Erzeugniss nicht vor dem vereinsländischen begünstigt werden;
- c) diejenigen Staaten, in welchen innere Steuern von einem Consumtions-Gegenstande bei dem Kaufe oder Verkaufe oder bei der Verzehrung desselben erhoben werden, dürfen diese Steuern von den

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

aus anderen Vereinsstaaten herrührenden Erzeugnissen der nämlichen Gattung nur in gleicher Weise fordern ;

- d) diejenigen Staaten, welche innere Steuern auf die Hervorbringung oder Zubereitung eines Consumtions-Gegenstandes gelegt haben, können den gesetzlichen Betrag derselben bei der Einfuhr des Gegenstandes aus anderen Vereinsstaaten voll erheben lassen ;
- e) im Norddeutschen Bunde wird von dem in den übrigen Vereinsstaaten erzeugten Wein und Traubenmost eine Uebergangs-Abgabe nicht erhoben werden.

Eine solche Abgabe wird auch von denjenigen Vereinsstaaten nicht erhoben werden, welche etwa während der Dauer dieses Vertrages die Hervorbringung von Wein einer inneren Steuer unterwerfen möchten.

- f) So weit zwischen mehreren Vereinsstaaten eine Vereinigung zu gleichen Steuer-Einrichtungen besteht, werden diese Staaten in Ansehung der Befugniss, die betreffenden Steuern gleichmässig auch von vereinsländischen Erzeugnissen zu erheben, als ein Ganzes betrachtet.

§ 4. Diejenigen Staaten, welche eine innere Steuer auf den Kauf oder Verkauf, die Verzehrung, die Hervorbringung oder die Zubereitung eines Consumtions-Gegenstandes gelegt haben, können, bei der Ausfuhr des Gegenstandes nach anderen Vereinsstaaten, diese Steuer unerhoben lassen, beziehungsweise den gesetzlichen Betrag derselben ganz oder theilweise zurück-erstatteten.

Wegen Ausübung dieser Befugniss ist Folgendes verabredet worden :

- a) Eine Zurückerstattung soll überhaupt nur in so weit stattfinden dürfen, als in dem betreffenden Staate bei der Ausfuhr des nämlichen Erzeugnisses nach dem Vereinsauslande eine Steuervergütung gewährt wird, und auch nur höchstens bis zum Betrage der letzteren.
- b) Die betreffenden Vereins-Regierungen werden ihr besonderes Augenmerk darauf richten, dass in keinem Falle mehr, als der wirklich bezahlte Steuerbetrag erstattet werde, und diese Vergütung nicht die Natur und Wirkung einer Ausfuhr-Prämie erhalte.
- c) Die Entlastung von der Verbindlichkeit zur Steuerzahlung soll nicht eher eintreten, beziehungsweise die Zurückerstattung der Steuer nicht eher geleistet werden, als bis der Eingang der besteuerten Erzeugnisse in dem angrenzenden Vereinsstaate, oder beziehungsweise in dem Lande des Bestimmungsortes auf die unter den betreffenden Vereinstaaaten verabredete Weise nachgewiesen worden sein wird.
- d) Die innere Steuer von dem, zur Essigbereitung verwendeten Branntwein wird nicht erlassen und, abgesehen von dem Falle der Ausfuhr des Essigs nach dem Auslande, nicht erstattet werden.

§ 5. Welche, dem dermaligen Stande der Gesetzgebung in den Vereinsstaaten entsprechende Beträge nach den Bestimmungen der §§ 3 und 4 zur Erhebung kommen und beziehungsweise zurückerstattet werden können, ist besonders verabredet worden. Treten späterhin irgendwo Veränderungen in den für die inneren Erzeugnisse zur Zeit bestehenden Steuersätzen ein, so wird die betreffende Regierung dem Bundesrathe des Zollvereins (Artikel 8) davon Mittheilung machen, und hiermit den Nachweis verbinden, dass die Steuerbeträge, welche, in Folge der eingetretenen oder beabsichtigten Veränderung, von den vereinsländischen Erzeugnissen erhoben, und bei der Ausfuhr der besteuerten Gegenstände vergütet werden sollen, den vereinbarten Grundsätzen entsprechend bemessen seien. ¶ Wo die Uebergangs-Abgabe von Bier nach dem Gewichte erhoben wird, bleibt der Zollcentner Massstab der Erhebung.

§ 6. Die Erhebung der inneren Steuern von den damit betroffenen vereinsländischen Gegenständen soll in der Regel in dem Lande des Bestimmungsortes stattfinden, insofern solche nicht, nach besonderen Vereinbarungen, entweder durch gemeinschaftliche Hebestellen an den Binnengrenzen, oder im Lande der Versendung für Rechnung des abgabeberechtigten Staates erfolgt. Auch sollen die, zur Sicherung der Steuer-Erhebung erforderlichen Anordnungen, soweit sie die, bei der Versendung aus einem Vereinsstaate in den anderen einzuhaltenden Strassen und Controlen betreffen, auf eine, den Verkehr möglichst wenig beschränkende Weise und nur nach gegenseitiger Verabredung, auch, dafern bei dem Transporte ein dritter Vereinsstaat berührt wird, nur unter Zustimmung des letzteren getroffen werden. ¶ Wo innere Steuern nach dem Werthe des Gegenstandes erhoben werden, wird, in Absicht der aus anderen Vereinsstaaten übergehenden Erzeugnisse, auf Control-Einrichtungen Bedacht genommen werden, nach welchen die Ermittlung des Werthes in der Regel erst im Bestimmungsorte, mit Vermeidung zeitraubender und den Verkehr belästigender Untersuchungen an den Binnengrenzen oder auf dem Wege zwischen dem Versendungs- und Bestimmungsorte, eintritt.

§ 7. Die Erhebung von Abgaben für Rechnung von Communen oder Corporationen, sei es durch Zuschläge zu den Staatssteuern oder für sich bestehend, soll nur für Gegenstände, die zur örtlichen Consumption bestimmt sind, bewilligt werden und es soll dabei der im § 3 dieses Artikels ausgesprochene, allgemeine Grundsatz wegen gegenseitiger Gleichmässigkeit der Behandlung der Erzeugnisse anderer Vereinsstaaten, eben so wie bei den Staatssteuern in Anwendung kommen. ¶ Zu den, zur örtlichen Consumption bestimmten Gegenständen, von welchen hiernach die Erhebung einer Abgabe für Rechnung von Communen oder Corporationen allein soll stattfinden dürfen, sind allgemein zu rechnen: Bier, Essig, Malz, Cider (Obstwein) und die der Mahl- und Schlachtsteuer unterliegenden Erzeugnisse, ferner Brennmaterialien, Markt-Victualien und Fourage. ¶ Vom Weine soll die Erhebung einer Abgabe der vorgedachten Art auch ferner nur in denjenigen Theilen des Vereins zulässig sein, welche zu den eigentlichen Weinländern gehören. ¶ So weit in einzelnen Orten der zum Zollvereine gehörigen Staaten die Erhebung einer Abgabe von Branntwein für Rechnung von Communen oder Corporationen gegenwärtig stattfindet, oder nach

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

der bestehenden Gesetzgebung nicht versagt werden kann, wird es dabei ausnahmsweise bewenden. ¶ Es sollen aber die für Rechnung von Communen oder Corporationen zur Erhebung kommenden Abgaben von Wein und Branntwein, ingleichen von Bier, in Absicht ihres Betrages der Beschränkung unterliegen, dass solche beim Branntwein, mit der Staatssteuer zusammen, den im § 2 dieses Artikels festgesetzten Maximalsatz von 10 Rthln. für die Ohm, und beim Wein und Bier den Satz von 20 Procent der für die Staatssteuern eben daselbst verabredeten Maximalsätze nicht überschreiten dürfen. Ausnahmen hiervon sollen nur in soweit zulässig sein, als einzelne Communen oder Corporationen schon gegenwärtig eine höhere Abgabe erheben, welchen Falls letztere fortbestehen kann. ¶ Sollten in einem oder dem anderen Orte auch noch von anderen, als den vorstehend genannten Gegenständen, Abgaben erhoben werden, so soll die Erhebung der letzteren zwar einstweilen fortbestehen können, die betreffenden Regierungen werden es sich jedoch angelegen sein lassen, solche Abgaben bei der ersten passenden Gelegenheit zu beseitigen. Ueber den Erfolg der diesfälligen Bemühungen wird dem Bundesrathe des Zollvereins von Zeit zu Zeit Mittheilung gemacht werden. ¶ Abgaben für Rechnung von Communen oder Corporationen dürfen bei dem Uebergange der besteuerten Gegenstände nach anderen Vereinsstaaten, gleich den Staatssteuern, ganz oder theilweise zurückerstattet werden, soweit eine solche Vergütung bei dem Uebergange der besteuerten Gegenstände nach anderen Orten desselben Landes stattfindet.

§ 8. Die Regierungen der Vereinsstaaten werden dem Bundesrathe des Zollvereins:

- a) von allen in der Folge eintretenden Veränderungen ihrer Gesetze und Verordnungen über die im § 2 dieses Artikels bezeichneten Staatssteuern,
- b) hinsichtlich der Communal- etc. Abgaben aber von den Veränderungen, welche in Beziehung auf die Hebungsberechtigten, die Orte, die Gegenstände, den Betrag und die Art und Weise der Erhebung eintreten,

vollständige Mittheilung machen.

Artikel 6.

Die Bestimmungen in den Artikeln 3, 4 und 5, sowie in den Artikeln 10 bis 20 und 22 finden vorläufig keine Anwendung:

- 1) auf die nachfolgend genannten Staaten und Gebietstheile des Norddeutschen Bundes, und zwar:

a) in Preussen: auf die Ortschaften Drenikow, Porep und Suckow, die Colonie und das Erbpachts-Vorwerk Gross-Menow, die Rittergüter und Dörfer Zetemin mit Peenwerder, Duckow, Rottmannshagen, Rützenfelde, Karlsruh und Pinnow, den Hafentort Geestemünde, das Fort Wilhelm in Bremerhaven, die Elbinseln Altenwerder, Krusenbusch, Finkenwerder, Finkenwerderblumensand, Kattwiek, Ho-

- henschaar, Overhacken, NeuhoF und Wilhelmsburg, die Vogtei Kirchwerder und die Dorfschaft Aumund;
- b) auf die Grossherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, ersteres mit Ausnahme seiner von Preussen umschlossenen Gebietstheile Rossow, Netzeband und Schönberg;
- c) in Oldenburg: auf den Hafenort Brake;
- d) auf das Herzogthum Lauenburg;
- e) auf die Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg mit einem, dem Zwecke entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebietes;
- 2) auf die nachfolgend genannten Gebietstheile Badens, und zwar:
- die Insel Reichenau, den Ort Büsingen, den Bittenharter Hof, die Orte und Höfe Jestetten mit Flachshof, Gunzenrieder-Hof und Reutehof, Lottstetten mit Balm, Dietenberg, Nack, Locherhof und Volkenbach, Dettighofen mit Häuserhof, Altenburg, Baltersweil, Berwangen und Albführenhof bei Weisweil.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Sobald die Gründe aufgehört haben, welche die volle Anwendung des gegenwärtigen Vertrages auf den einen oder anderen der unter Nr. 1 genannten Staaten und Gebietstheile zur Zeit ausschliessen, wird das Präsidium des Norddeutschen Bundes den Regierungen der übrigen vertragenden Theile Nachricht geben. Der Bundesrath des Zollvereins beschliesst alsdann über den Zeitpunkt, an welchem die Bestimmungen der Artikel 3 bis 5 und 10 bis 20 in diesem Staate oder Gebietstheile in Wirksamkeit treten.

Artikel 7.

Die Gesetzgebung über die in dem Artikel 3 bezeichneten Angelegenheiten, sowie über die in den Zollausschlüssen (Artikel 6) zur Sicherung der gemeinschaftlichen Zollgrenze erforderlichen Massregeln wird ausgeübt durch den Bundesrath des Zollvereins als gemeinschaftliches Organ der Regierungen und durch das Zollparlament als gemeinschaftliche Vertretung der Bevölkerungen. Die Uebereinstimmung der Mehrheits-Beschlüsse beider Versammlungen ist zu einem Vereinsgesetze erforderlich und ausreichend; auf andere als die vorstehend bezeichneten Angelegenheiten erstreckt sich die Zuständigkeit derselben nicht. ¶ Die Verkündung der Vereinsgesetze in den Gebieten der vertragenden Theile erfolgt in den daselbst geltenden Formen.

Artikel 8.

Ueber die Einrichtung und die Zuständigkeit des Bundesrathes des Zollvereins ist Folgendes verabredet:

§ 1. Der Bundesrath besteht aus den Vertretern der Mitglieder des Norddeutschen Bundes und der Süddeutschen Staaten. In dem Bundesrathe führen

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Preussen	17 Stimmen,
Bayern	6 „
Sachsen	4 „
Württemberg	4 „
Baden	3 „
Hessen	3 „
Mecklenburg-Schwerin	2 „
Sachsen-Weimar	1 „
Mecklenburg-Strelitz	1 „
Oldenburg	1 „
Braunschweig	2 „
Sachsen-Meiningen	1 „
Sachsen-Altenburg	1 „
Sachsen-Coburg-Gotha	1 „
Anhalt	1 „
Schwarzburg-Rudolstadt	1 „
Schwarzburg-Sondershausen	1 „
Waldeck	1 „
Reuss ältere Linie	1 „
Reuss jüngere Linie	1 „
Schaumburg-Lippe	1 „
Lippe	1 „
Lübeck	1 „
Bremen	1 „
Hamburg	1 „

zusammen 58 Stimmen.

§ 2. Jeder Vereinsstaat kann so viel Bevollmächtigte zum Bundesrathe ernennen, wie er Stimmen hat; doch kann die Gesamtheit der zuständigen Stimmen nur einheitlich abgegeben werden. Nicht vertretene oder nicht instruirte Stimmen werden nicht gezählt.

§ 3. Der Bundesrath bildet aus seiner Mitte dauernde Ausschüsse:

- 1) für Zoll- und Steuerwesen,
- 2) für Handel und Verkehr,
- 3) für Rechnungswesen.

In jedem dieser Ausschüsse werden ausser dem Präsidenten mindestens vier Vereinsstaaten vertreten sein, und führt innerhalb derselben jeder Staat nur eine Stimme. Die Mitglieder der Ausschüsse werden von dem Bundesrathe gewählt. Die Zusammensetzung dieser Ausschüsse ist für jede Session des Bundesrathes, resp. mit jedem Jahre zu erneuern, wobei die auscheidenden Mitglieder wieder wählbar sind. Den Ausschüssen werden die zu ihren Arbeiten nöthigen Beamten zur Verfügung gestellt.

§ 4. Jedes Mitglied des Bundesrathes hat das Recht, im Zollparlament zu erscheinen und muss daselbst auf Verlangen jederzeit gehört werden, um die Ansichten seiner Regierung zu vertreten, auch dann, wenn dieselben von der

Majorität des Bundesrathes nicht adoptirt worden sind. Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Bundesrathes und des Zollparlaments sein.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

§ 5. Dem Präsidium liegt es ob, den Mitgliedern des Bundesrathes den üblichen diplomatischen Schutz zu gewähren.

§ 6. Das Präsidium steht der Krone Preussen zu, welche in Ausübung desselben berechtigt ist, im Namen der vertragenden Theile Handels- und Schiffahrts-Verträge mit fremden Staaten einzugehen. ¶ Zum Abschluss dieser Verträge, durch welche die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages in keiner Art verletzt werden dürfen, ist die Zustimmung des Bundesrathes und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Zollparlaments erforderlich.

§ 7. Dem Präsidium steht es zu, den Bundesrath zu berufen, zu eröffnen, zu vertragen und zu schliessen.

§ 8. Die Berufung des Bundesrathes findet alljährlich statt. Das Zollparlament kann nicht ohne den Bundesrath berufen werden.

§ 9. Die Berufung des Bundesrathes muss erfolgen, sobald sie von einem Drittel der Stimmenzahl verlangt wird.

§ 10. Der Vorsitz im Bundesrathe und die Leitung der Geschäfte steht dem dazu designirten Vertreter Preussens zu. Derselbe kann sich in Leitung der Geschäfte durch jedes andere Mitglied des Bundesrathes vermöge schriftlicher Substitution vertreten lassen.

§ 11. Das Präsidium hat die erforderlichen Vorlagen nach Massgabe der Beschlüsse des Bundesrathes an das Zollparlament zu bringen, wo sie durch Mitglieder des Bundesrathes oder durch besondere von letzterem zu ernennende Commissarien vertreten werden.

§ 12. Der Beschlussnahme des Bundesrathes unterliegen:

- 1) die dem Zollparlament vorzulegenden oder von demselben angenommenen, unter die Bestimmung des Artikels 7 fallenden gesetzlichen Anordnungen, einschliesslich der Handels- und Schiffahrtsverträge;
- 2) die zur Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (Artikel 7) dienenden Verwaltungs-Vorschriften und Einrichtungen;
- 3) Mängel, welche bei der Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (Artikel 7) hervortreten;
- 4) die von dem Ausschuss für Rechnungswesen vorgelegte schliessliche Feststellung des Ertrages der Zölle und der im Artikel 3 §§ 3 und 4 bezeichneten Steuern.

Jeder über die Gegenstände zu 1 bis 3 von einem der Vereinsstaaten oder über die Gegenstände zu 3 von einem controlirenden Beamten (Artikel 20) gestellte Antrag unterliegt der gemeinschaftlichen Beschlussnahme. Im Falle der Meinungsverschiedenheit giebt die Stimme des Präsidiums bei den zu 1 und 2 bezeichneten alsdann den Ausschlag, wenn sie sich für Aufrechthaltung der bestehenden Vorschrift oder Einrichtung ausspricht; in allen übrigen Fällen entscheidet die Mehrheit der Stimmen, bei Stimmgleichheit die Stimme des Präsidiums.

Nb. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Artikel 9.

Ueber die Einrichtung und die Zuständigkeit des Zollparlaments ist Folgendes verabredet:

§ 1. Das Zollparlament besteht aus den Mitgliedern des Reichstages des Norddeutschen Bundes und aus Abgeordneten aus den Süddeutschen Staaten, welche durch allgemeine und directe Wahl mit geheimer Abstimmung nach Massgabe des Gesetzes gewählt werden, auf Grund dessen die Wahlen zum ersten Reichstage des Norddeutschen Bundes stattgefunden haben. ¶ Es bleibt der Gesetzgebung der Süddeutschen Staaten vorbehalten, über die Staatsangehörigkeit Bestimmung zu treffen, durch welche die Wählbarkeit zum Abgeordneten für das Zollparlament bedingt ist.

§ 2. Beamte bedürfen keines Urlaubs zum Eintritt in das Zollparlament. ¶ Wenn ein Mitglied des Zollparlaments in einem Vereinsstaate ein besoldetes Staatsamt annimmt oder im Staatsdienste in ein Amt eintritt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höherer Gehalt verbunden ist, so verliert es Sitz und Stimme in dem Zollparlament und kann seine Stelle in demselben nur durch neue Wahl wieder erlangen.

§ 3. Die Verhandlungen des Zollparlaments sind öffentlich. ¶ Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Zollparlaments bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei.

§ 4. Innerhalb des Kreises der im Artikel 7 bezeichneten Angelegenheiten hat das Zollparlament das Recht, Gesetze vorzuschlagen und an dasselbe gerichtete Petitionen dem Bundesrathe des Zollvereins, resp. dessen Vorsitzendem zu überweisen.

§ 5. Die Berufung, Eröffnung, Vertagung und Schliessung des Zollparlaments erfolgt durch das Präsidium. ¶ Die Berufung findet nicht in regelmässig wiederkehrenden Zeitabschnitten, sondern dann statt, wenn das legislative Bedürfniss den Zusammentritt erforderlich macht, oder ein Drittheil der Stimmen im Bundesrathe denselben verlangt.

§ 6. Die Abgeordneten aus den Süddeutschen Staaten werden auf drei Jahre gewählt. Nach Ablauf dieses Zeitraums finden neue Wahlen statt. Die ersten Wahlen erfolgen, sobald der gegenwärtige Vertrag in Wirksamkeit getreten ist.

§ 7. Zur Auflösung des Zollparlaments ist ein Beschluss des Bundesrathes des Zollvereins unter Zustimmung des Präsidiums erforderlich. Im Falle der Auflösung müssen innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen nach derselben die Wähler und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen nach der Auflösung das Zollparlament versammelt werden. ¶ Die Auflösung des Norddeutschen Reichstages macht neue Wahlen in den Süddeutschen Staaten nicht erforderlich.

§ 8. Ohne Zustimmung des Zollparlaments darf die Vertagung desselben die Frist von 30 Tagen nicht übersteigen und während derselben Session nicht wiederholt werden.

§ 9. Das Zollparlament prüft die Legitimation seiner Mitglieder und entscheidet darüber insoweit, als nicht bereits vor seinem Zusammentritt über

die Legitimation seiner, dem Norddeutschen Reichstage angehörenden Mitglieder entschieden ist. Es regelt selbständig seinen Geschäftsgang und seine Disciplin durch eine Geschäftsordnung und erwählt selbständig seinen Präsidenten, seine Vice-Präsidenten und Schriftführer.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

§ 10. Das Zollparlament beschliesst nach absoluter Stimmenmehrheit. Zur Gültigkeit der Beschlussfassung ist die Anwesenheit der Mehrheit der gesetzlichen Anzahl der Mitglieder erforderlich.

§ 11. Die Mitglieder des Zollparlaments sind Vertreter des gesammten Volkes und an Aufträge und Instructionen nicht gebunden.

§ 12. Kein Mitglied des Zollparlaments darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufs gethanen Aeusserungen gerichtlich oder disciplinarisch verfolgt oder sonst ausserhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden.

§ 13. Ohne Genehmigung des Zollparlaments kann kein Mitglied desselben während der Sitzungs-Periode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden, ausser wenn es bei Ausübung der That oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird. ¶ Gleiche Genehmigung ist bei einer Verhaftung wegen Schulden erforderlich. ¶ Auf Verlangen des Zollparlaments wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Untersuchungs- oder Civilhaft für die Dauer der Sitzungs-Periode aufgehoben.

§ 14. Die Mitglieder des Zollparlaments dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen.

Artikel 10.

Der Ertrag der Eingangs- und Ausgangs-Abgaben, der Salzsteuer und Rübenzuckersteuer in den, der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (Artikel 3) unterworfenen Gebieten der vertragenden Theile, einschliesslich der im Artikel 2 erwähnten Staaten oder Gebietstheile, ist gemeinschaftlich. Diese Gemeinschaft erstreckt sich auf den Ertrag der Tabaksteuer, sobald die Bestimmung im § 4 des Artikels 3 zur Ausführung gelangt sein wird. ¶ Von der Gemeinschaft sind ausgeschlossen, und bleiben, sofern nicht Separat-Verträge zwischen einzelnen Vereinsstaaten ein Anderes bestimmen, dem privativen Genusse der betreffenden Staatsregierungen vorbehalten:

- 1) die Steuern, welche im Innern eines jeden Staates von inländischen Erzeugnissen erhoben werden, einschliesslich der nach Artikel 5 von den vereinsländischen Erzeugnissen der nämlichen Gattung zur Erhebung kommenden Uebergangs-Abgaben;
- 2) die Wasserzölle;
- 3) Chaussee-Abgaben, Pflaster-, Damm-, Brücken-, Fähr-, Canal-, Schleusen-, Hafengelder, sowie Waage- und Niederlage-Gebühren oder gleichartige Erhebungen, wie sie auch sonst genannt werden mögen;
- 4) die Zoll- und Steuerstrafen und Confiscate, welche, vorbehaltlich

der Antheile der Denuncianten, jeder Staatsregierung in ihrem Gebiet verbleiben.

Artikel 11.

Der Ertrag der in die Gemeinschaft fallenden Abgaben wird zwischen den vertragenden Theilen, einschliesslich der im Artikel 2 erwähnten Staaten oder Gebietstheile, nach dem Verhältniss der Bevölkerung ihrer, der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (Artikel 3) unterworfenen Gebiete vertheilt. ¶ Dieser Ertrag besteht aus der gesammten Einnahme von den Abgaben nach Abzug

- 1) der auf Gesetzen oder allgemeinen Verwaltungs-Vorschriften beruhenden Steuer-Vergütungen und Ermässigungen,
- 2) der Rückerstattungen für unrichtige Erhebungen,
- 3) der Erhebungs- und Verwaltungskosten, und zwar:
 - a) bei den Eingangs- und Ausgangs-Abgaben der Kosten, welche an den gegen das Ausland gelegenen Grenzen und in dem Grenzbezirke für den Schutz und die Erhebung der Zölle erforderlich sind (Artikel 30 der Verträge vom 22. und 30. März und 11. Mai 1833, sowie vom 12. Mai 1835, Artikel 18 der Verträge vom 10. December 1835 und 2. Januar 1836, Artikel 29 des Vertrages vom 19. October 1841, Artikel 30 der Verträge vom 4. April 1853 und 16. Mai 1865 und Artikel 16 des Vertrages vom heutigen Tage),
 - b) bei der Salzsteuer der Kosten, welche zur Besoldung der mit Erhebung und Controlirung dieser Steuer auf den Salzwerken beauftragten Beamten aufgewendet werden (Artikel 3 der Uebereinkunft vom 8. Mai 1867),
 - c) bei der Rübenzuckersteuer der Vergütung, welche nach den jeweiligen Verabredungen, den einzelnen Vereins-Regierungen für die Kosten der Verwaltung dieser Steuer zu gewähren ist (Artikel 2 der Uebereinkunft vom 16. Mai 1865).

Der Stand der Bevölkerung in den Gebieten der vertragenden Theile wird alle drei Jahre ausgemittelt und die Nachweisung derselben dem Bundesrathe vorgelegt.

Artikel 12.

Die dem Münzvertrage vom 24. Januar 1857 entsprechenden Silbermünzen der Vereinsstaaten — mit Ausnahme der Scheidemünze — werden nach der, auf diesem Vertrage beruhenden Gleichwerthung von vier Thalern gegen sieben Gulden bei allen Zoll-Hebestellen des Vereins angenommen. Hinsichtlich der Annahme der Goldmünzen bei diesen Hebestellen bewendet es bei den, die Annahme dieser Münzen im Allgemeinen betreffenden Bestimmungen des Münzvertrages.

Artikel 13.

Vergünstigungen für Gewerbetreibende hinsichtlich der Zollentrichtung, welche nicht in der Zollgesetzgebung selbst begründet sind, fallen der Staatskasse derjenigen Regierung, welche sie bewilligt hat, zur Last. Hinsichtlich der Massgaben, unter welchen solche Vergünstigungen zu bewilligen sind, bewendet es bei den darüber bestehenden Verabredungen. ¶ Zollbegünstigungen für Maschinen und Maschinentheile sollen auch auf privative Rechnung nicht gewährt werden.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Artikel 14.

Dem auf Förderung freier und natürlicher Bewegung des allgemeinen Verkehrs gerichteten Zwecke des Zollvereins gemäss, sollen besondere Zollbegünstigungen einzelner Messplätze, namentlich Rabattprivilegien, da wo sie dormalen in den Vereinsstaaten noch bestehen, nicht erweitert, sondern vielmehr, unter geeigneter Berücksichtigung sowohl der Nahrungs-Verhältnisse bisher begünstigter Messplätze, als der bisherigen Handelsbeziehungen mit dem Auslande, thunlichst beschränkt und ihrer baldigen gänzlichen Aufhebung entgegengeführt, neue aber ohne allseitige Zustimmung auf keinen Fall ertheilt werden.

Artikel 15.

Von der tarifmässigen Abgaben-Entrichtung bleiben die Gegenstände, welche für die Hofhaltung der hohen Souveraine und ihrer Regentenhäuser, oder für die bei ihren Höfen accreditirten Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger u. s. w. eingehen, nicht ausgenommen, und wenn dafür Rückvergütungen statthaben, so werden solche der Gemeinschaft nicht in Rechnung gebracht. ¶ Eben so wenig anrechnungsfähig sind die Entschädigungen, welche in einem oder dem anderen Staate den vormals unmittelbaren Reichsständen, oder an Communen oder einzelne Privatberechtigte für eingezogene Zollrechte oder für aufgehobene Befreiungen gezahlt werden müssen. ¶ Dagegen bleibt es einem jeden Staate unbenommen, einzelne Gegenstände auf Freipässe ohne Abgaben-Entrichtung ein- oder ausgehen zu lassen. Dergleichen Gegenstände werden jedoch zollgesetzlich behandelt, und in Freiregistern, mit denen es wie mit den übrigen Zollregistern zu halten ist, notirt, und die Abgaben, welche davon zu erheben gewesen wären, kommen bei der demnächstigen Revenüen-Ausgleichung demjenigen Staate, von welchem die Freipässe ausgegangen sind, in Abrechnung.

Artikel 16.

In Absicht der Erhebungs- und Verwaltungskosten für die Eingangs- und Ausgangs-Abgaben kommen folgende Grundsätze zur Anwendung:

- 1) Man wird, so weit nicht ausnahmsweise etwas Anderes verabredet ist, keine Gemeinschaft dabei eintreten lassen, vielmehr übernimmt jede Regierung alle in ihrem Gebiete vorkommenden Erhebungs- und Verwaltungskosten, es mögen diese durch die Einrichtung und Unterhaltung der Haupt- und Neben-Zollämter, der inneren Steuerämter, Hallämter und Packhöfe, und der Zoll-Directionen,

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten.
8. Juli
1867.

oder durch den Unterhalt des dabei angestellten Personals und durch die den letzteren zu bewilligenden Pensionen, oder endlich aus irgend einem anderen Bedürfnisse der Zollverwaltung entstehen.

- 2) Hinsichtlich desjenigen Theils des Bedarfs aber, welcher an den gegen das Ausland gelegenen Grenzen und innerhalb des dazu gehörigen Grenzbezirks für die Zoll-Erhebungs- und Aufsichts- oder Control-Behörden und Zollschutzwachen erforderlich ist, wird man sich über Pauschsummen vereinigen, welche von der jährlich aufkommenden und der Gemeinschaft zu berechnenden Brutto-Einnahme an Zoll-Gefällen nach der im Artikel 11 getroffenen Vereinbarung in Abzug gebracht werden.
- 3) Bei dieser Ausmittlung des Bedarfs soll da, wo die Perception privativer Abgaben mit der Zollerhebung verbunden ist, von den Gehältern und Amtsbedürfnissen der Zollbeamten nur derjenige Theil in Anrechnung kommen, welcher dem Verhältnisse ihrer Geschäfte für den Zolldienst zu ihren Amtsgeschäften überhaupt entspricht.
- 4) Man wird auch ferner darauf bedacht sein, durch Feststellung allgemeiner Normen die Besoldungs-Verhältnisse der Beamten bei den Zoll-Erhebungs- und Aufsichts-Behörden, ingleichen bei den Zoll-Directionen in möglichste Uebereinstimmung zu bringen.

Die Vereinsstaaten machen sich verbindlich, für die Diensttreue der bei der Zollverwaltung von ihnen angestellten Beamten und Diener und für die Sicherheit der Kassenlocale und Geldtransporte in der Art zu haften, das Ausfälle, welche an den Zoll-Einnahmen durch Dienst-Untreue eines Angestellten erfolgen, oder aus der Entwendung bereits eingezahlter Gelder entstehen, von derjenigen Regierung, welche den Beamten angestellt hat, oder welche die entwendeten Bestände erhoben hatte, ganz allein zu vertreten sind und bei der Revenüentheilung dem betreffenden Staate zur Last fallen. ¶ In Betracht, dass die Kosten für die inneren Steuerämter oder Hallämter oder Packhöfe einem jeden Vereinsstaate zur Last fallen, bleibt es jedem derselben überlassen, solche Aemter innerhalb seines Gebietes in beliebiger Zahl zu errichten, so dass in Beziehung auf deren Competenz und Personal-Bestellung keine anderen als derjenigen Beschränkungen eintreten, welche aus der Vereins-Zollordnung und den bestehenden Instructionen und Verabredungen hervorgehen. ¶ Der gesammte amtliche Schriftwechsel in den gemeinschaftlichen Zollangelegenheiten zwischen den Behörden und Beamten der Vereinsstaaten im ganzen Umfange des Zollvereins soll auf den Brief- und Fahrposten portofrei befördert werden, und es ist zur Begründung dieser Portofreiheit die Correspondenz der gedachten Art mit der äusseren Bezeichnung „Zollvereinsache“ zu versehen.

Artikel 17.

Die von den Erhebungs-Behörden nach Ablauf eines jeden Vierteljahres aufzustellenden Quartal-Extracte und die nach dem Jahres- und Bücher-schlusse aufzustellenden Final-Abschlüsse über die im Laufe des Vierteljahres,

beziehungsweise während des Rechnungsjahres fällig gewordenen Einnahmen an den gemeinschaftlichen Abgaben werden von den Directiv-Behörden nach vorangegangener Prüfung in Haupt-Uebersichten zusammengetragen, in welchen jede Abgabe gesondert nachzuweisen ist, und es werden diese Uebersichten an den Ausschuss des Bundesrathes für das Rechnungswesen (Art. 8 § 3) eingesendet. Ausserdem erhält derselbe je bis zum letzten März für die am letzten December des Vorjahres abgelaufenen vier Monate und bis zum 10. November für die am letzten August abgelaufenen acht Monate eine Haupt-Uebersicht der constatirten Einnahme an Rübenzuckersteuer und der in Anrechnung zu bringenden Kosten für die Verwaltung dieser Steuer. ¶ Der Ausschuss fertigt auf den Grund dieser Uebersichten, und zwar für die Zölle und die Salzsteuer von drei zu drei Monaten, für die Rübenzuckersteuer im April und November jeden Jahres, die provisorische Abrechnung zwischen den vertragenden Theilen, übersendet dieselbe den Central-Finanzstellen der letzteren und trifft zugleich Einleitung, um die etwaige Minder-Einnahme des einen oder anderen vertragenden Theiles gegen den ihm verhältnissmässig an der Gesamt-Einnahme zuständigen Revenüen-Antheil durch Herauszahlung von Seiten des oder derjenigen Theile, bei denen eine Mehr-Einnahme stattgefunden hat, auszugleichen. Herauszahlungen, welche auf Grund der Abrechnung über die Rübenzuckersteuer für die vier Monate vom 1. September bis zum letzten December zu leisten sind, werden am 1. September des folgenden Jahres fällig. ¶ Damit diejenigen der vertragenden Theile, welche in den Fall kommen, Herauszahlungen zur Ausgleichung ihrer Minder-Einnahmen von den Kassen anderer Regierungen zu empfangen, jedesmal sobald wie möglich zu ihrem Guthaben gelangen, wird von dem Ausschuss gleichzeitig mit jeder vierteljährlichen Abrechnung ein Vertheilungsplan entworfen, worin die Geldbeträge, welche einzelne der vertragenden Theile zu dem angegebenen Zwecke aus den Kassen eines anderen zu empfangen haben, in runden Summen ausgeworfen, und die Kassen, von denen die Zahlung zu leisten ist, bezeichnet werden. ¶ Nach diesem Vertheilungsplane, welcher zugleich mit der jedesmaligen Abrechnung an die Central-Finanzstellen gelangt, wird verfahren, und das Erforderliche zu dessen Ausführung veranlasst, insofern nicht etwa gegen denselben erhebliche Anstände obwalten, in welchem Falle diese dem Bundesrathe unverzüglich mitzutheilen sind. Wegen Forderungen, welche mit der Zoll-Abrechnung nicht in Verbindung stehen, werden die herauszuzahlenden Beträge nicht zurückgehalten werden. ¶ Bei der Uebersendung des erwähnten Vertheilungsplans wird der Ausschuss angeben, inwiefern bei dessen Entwerfung nach den bereits zum Voraus geäusserten Wünschen der vertragenden Theile verfahren worden ist, und somit deren ausdrückliche Billigung der desfallsigen Vorschläge mit Bestimmtheit angenommen werden kann. ¶ Die definitiven Jahres-Abrechnungen legt der Ausschuss mit seinen Bemerkungen dem Bundesrathe zur Beschlussnahme vor.

Artikel 18.

Das Begnadigungs- und Strafverwandlungsrecht bleibt jedem Vereinsstaate in seinem Gebiete vorbehalten. Auf Verlangen werden periodische

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Uebersichten der erfolgten Straferlasse dem Bundesrathe des Zollvereins mitgetheilt werden.

Artikel 19.

Die Erhebung und Verwaltung der gemeinschaftlichen Abgaben (Artikel 10) bleibt jedem Vereinsstaate, soweit derselbe sie bisher ausgeübt hat, innerhalb seines Gebietes überlassen. ¶ Es werden daher in jedem dieser Staaten bei den Local- und Bezirksstellen für die Erhebung und Aufsicht, welche nach der hierüber getroffenen besonderen Uebereinkunft nach gleichförmigen Bestimmungen angeordnet, besetzt und instruiert werden sollen, die Beamten und Diener auch ferner von der Landes-Regierung ernannt. ¶ In jedem dieser Vereinsstaaten, mit Ausnahme des Thüringischen Vereinsgebietes, wird die Leistung des Dienstes der Local- und Bezirks-Behörden, sowie die Vollziehung der gemeinschaftlichen Zollgesetze überhaupt, einer, oder, wo sich das Bedürfniss hierzu zeigt, mehreren Zolldirectionen übertragen, welche dem einschlägigen Ministerium des betreffenden Staates untergeordnet sind. Die Bildung der Zolldirectionen und die Einrichtung ihres Geschäftsganges bleibt den einzelnen Staats-Regierungen überlassen, der Wirkungskreis derselben aber kann, insoweit er nicht schon durch gegenwärtigen Vertrag und die gemeinschaftlichen Zollgesetze bestimmt ist, durch eine vom Bundesrathe des Zollvereins festzustellende Instruction bezeichnet werden. ¶ In dem Thüringischen Vereinsgebiete vertritt der gemeinschaftliche General-Inspector in den Berührungen mit dem Bundesrathe und mit den Zollbehörden der anderen Vereinsstaaten die Stelle einer Zolldirection.

Artikel 20.

Für Einhaltung des gesetzlichen Verfahrens bei der Erhebung und Verwaltung der gemeinschaftlichen Abgaben hat das Präsidium Sorge zu tragen. ¶ Es ordnet zu diesem Zwecke, nach Vernehmung des Ausschusses des Bundesrathes für Zoll- und Steuerwesen (Art. 8 § 3), den Haupt-Zollämtern sowohl an den Grenzen, als im Innern (Hauptsteuerämter mit Niederlagen) und den Directiv-Behörden Vereins-Beamte bei. ¶ Die den Hauptämtern beigeordneten Controleure haben von allen Geschäften derselben und der Nebenämter in Beziehung auf die Grenzbewachung und das Verfahren bei der Zoll- und Steuer-Erhebung Kenntniss zu nehmen, und auf Einhaltung eines gesetzlichen Verfahrens, ingleichen auf die Abstellung etwaiger Mängel einzuwirken, übrigens sich jeder eigenen Verfügung zu enthalten. Ihre dienstliche Stellung und ihre Befugnisse werden durch eine Instruction geregelt. ¶ Die den Directiv-Behörden beigeordneten Bevollmächtigten haben sich von allen vorkommenden Verwaltungs-Geschäften, welche sich auf die durch den gegenwärtigen Vertrag eingegangene Gemeinschaft beziehen, vollständige Kenntniss zu verschaffen. ¶ Ihr Geschäftsverhältniss ist durch eine besondere Instruction näher bestimmt, als deren Grundlage die unbeschränkte Offenheit von Seiten der Verwaltung, bei welcher die Bevollmächtigten fungiren, in Bezug auf alle Gegenstände der gemeinschaftlichen Verwaltung, und die Erleichterung jedes

Mittels, durch welches sie sich die Information hierüber verschaffen können, angenommen ist, während andererseits ihre Sorgfalt nicht minder aufrichtig dahin gerichtet sein soll, eintretende Anstände und Meinungs-Verschiedenheiten auf eine dem gemeinsamen Zwecke und dem Verhältnisse verbündeter Staaten entsprechende Weise zu erledigen. ¶ Die Ministerien oder obersten Verwaltungsstellen der Vereinsstaaten werden überdies dem Bundesrathe auf Verlangen jede gewünschte Auskunft über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten mittheilen. ¶ Die Gehalte und alle übrigen Kosten der Vereins-Controleure und Bevollmächtigten trägt der Verein.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Artikel 21.

Die vertragenden Theile werden Erfindungs-Patente und Privilegien nur unter Beachtung der in der Uebereinkunft vom 21. September 1842 festgestellten Grundsätze ertheilen. ¶ Sollte einer von ihnen während der Dauer des gegenwärtigen Vertrages von dieser Verpflichtung zurücktreten wollen, so wird er seinen Rücktritt den übrigen vertragenden Theilen drei Monate vor der Ausführung erklären. Dieser Rücktritt darf sich jedoch weder auf die Bestimmung unter Nr. III der gedachten Uebereinkunft, noch auf die Verpflichtung erstrecken, die Angehörigen der übrigen vertragenden Theile sowohl in Betreff der Verleihung von Patenten, als auch hinsichtlich des Schutzes für die, durch die Patent-Ertheilung begründeten Befugnisse den eigenen Angehörigen gleich zu behandeln.

Artikel 22.

Chausseegelder oder andere statt derselben bestehende Abgaben, ebenso Pflaster-, Damm-, Brücken- und Fährgelder, oder unter welchem anderen Namen dergleichen Abgaben bestehen, ohne Unterschied, ob die Erhebung für Rechnung des Staats oder eines Privat-Berechtigten, namentlich einer Commune geschieht, sollen sowohl auf Chausseen, als auch auf unchaussirten Land- und Heerstrassen, welche die unmittelbare Verbindung zwischen den an einander grenzenden Vereins-taaten bilden, und auf denen ein grösserer Handels- und Reiseverkehr stattfindet, nur in dem Betrage beibehalten oder neu eingeführt werden können, als sie den gewöhnlichen Herstellungs- und Unterhaltungskosten angemessen sind. ¶ Das in dem Preussischen Chausseegeld-Tarife vom Jahre 1828 bestimmte Chausseegeld soll als der höchste Satz angesehen, und hinführo in den Gebieten keines der vertragenden Theile überschritten werden, mit alleiniger Ausnahme des Chausseegeldes auf solchen Chausseen, welche von Corporationen oder Privatpersonen oder auf Actien angelegt sind oder angelegt werden möchten, insofern dieselben nur Nebenstrassen sind oder blos locale Verbindungen einzelner Ortschaften oder Gegenden mit grösseren Städten oder mit den eigentlichen Haupthandelsstrassen bezwecken. ¶ An Stelle der vorstehend in Beziehung auf die Höhe der Chausseegelder eingegangenen Verbindlichkeit tritt für Oldenburg die Verpflichtung, die dormaligen Chausseegeldsätze nicht zu erhöhen. ¶ Besondere Erhebungen von Thorsperr- und Pflastergeldern sollen auf chaussirten Strassen da, wo sie noch bestehen, dem

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten
8. Juli
1867.

vorstehenden Grundsätze gemäss aufgehoben und die Ortspflaster den Chausseestrecken dergestalt eingerechnet werden, dass davon nur die Chausseegelder nach dem allgemeinen Tarife zur Erhebung kommen.

Artikel 23.

Die Wasserzölle oder auch Wegegeld-Gebühren auf Flüssen, mit Einschluss derjenigen, welche das Schiffsgefäss treffen (Recognitions-Gebühren), sind von der Schifffahrt auf solchen Flüssen, auf welche die Bestimmungen des Wiener Congresses oder besondere Staatsverträge Anwendung finden, ferner gegenseitig nach jenen Bestimmungen zu entrichten, insofern hierüber nichts Besonderes verabredet worden ist, oder verabredet werden wird. ¶ Auf den übrigen Flüssen, bei welchen weder die Wiener Congressacte noch andere Staatsverträge Anwendung finden, werden die Wasserzölle oder Wasser-Wegegelder nach den privativen Anordnungen der betreffenden Regierungen erhoben. Diese Abgaben sollen jedoch den Betrag von $\frac{1}{4}$ Gr. vom Zollcentner oder 1 Kr. vom Bayerischen Centner für die Meile nicht übersteigen. ¶ Auf allen diesen Flüssen wird jeder Vereinsstaat die Angehörigen der anderen Vereinsstaaten, deren Waaren und Schiffsgefässe in jeder Beziehung, insbesondere auch hinsichtlich der Binnenschifffahrt, gleich seinen eigenen behandeln.

Artikel 24.

In den Gebieten der vertragenden Theile sollen Stapel- und Umschlagsrechte auch ferner nicht zulässig sein. Niemand soll zur Anhaltung, Verladung oder Lagerung gezwungen werden können, als in den Fällen, in welchen die gemeinschaftliche Zollordnung oder die betreffenden Schifffahrts-Reglements es zulassen oder vorschreiben.

Artikel 25.

Canal-, Schleusen-, Brücken-, Fähr-, Hafen-, Waage-, Krannen- und Niederlage-Gebühren und Leistungen für Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, sollen nur bei Benutzung wirklich bestehender Einrichtungen erhoben werden und, mit Ausnahme der Abgaben für die Befahrung der nicht im Staatseigenthum befindlichen künstlichen Wasserstrassen, die zur Unterhaltung und gewöhnlichen Herstellung erforderlichen Kosten nicht übersteigen. Alle diese Abgaben sollen von den Angehörigen aller Vereinsstaaten auf völlig gleiche Weise, wie von den eigenen Angehörigen, ingeleichen ohne Rücksicht auf die Bestimmung der Waaren erhoben werden. ¶ Findet der Gebrauch einer Waage-Einrichtung nur zum Behufe der Zoll-Ermittelung oder überhaupt einer zollamtlichen Controle statt, so tritt eine Gebühren-Erhebung nicht ein.

Artikel 26.

Die vertragenden Theile werden gemeinschaftlich dahin wirken, dass durch Annahme gleichförmiger Grundsätze die Gewerbsamkeit befördert, und der Befugniss der Angehörigen des einen Staates, in dem anderen Arbeit und

Erwerb zu suchen, möglichst freier Spielraum gegeben werde. ¶ Von den Angehörigen eines Vereinsstaates, welche in dem Gebiete eines anderen Handel und Gewerbe treiben, oder Arbeit suchen, soll keine Abgabe entrichtet werden, welcher nicht gleichmässig die in demselben Gewerbsverhältnisse stehenden eigenen Angehörigen unterworfen sind. ¶ Desgleichen sollen Kaufleute, Fabrikanten und andere Gewerbetreibende, welche sich darüber ausweisen, dass sie in dem Vereinsstaate, wo sie ihren Wohnsitz haben, die gesetzlichen Abgaben für das von ihnen betriebene Geschäft entrichten, wenn sie persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Ankäufe machen, oder Bestellungen, nur unter Mitführung von Mustern, suchen, in den anderen Staaten keine weitere Abgabe hierfür zu entrichten verpflichtet sein. ¶ Auch sollen beim Besuche der Märkte und Messen zur Ausübung des Handels und zum Absatze eigener Erzeugnisse oder Fabrikate in jedem Vereinsstaate die Angehörigen der anderen Vereinsstaaten ebenso wie die eigenen Angehörigen behandelt werden.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Artikel 27.

Die vertragenden Theile werden gemeinschaftlich dahin wirken, für das Mass-System und, soweit nöthig für das Gewichts-System ihrer Gebiete die zur Förderung des gegenseitigen Verkehrs wünschenswerthe Uebereinstimmung herbeizuführen.

Artikel 28.

Die Seehäfen der Staaten des Norddeutschen Bundes sollen dem Handel der Angehörigen der übrigen vertragenden Theile gegen völlig gleiche Abgaben, wie solche von den eigenen Angehörigen entrichtet werden, offen stehen; auch sollen die in fremden See- und anderen Handelsplätzen angestellten Consuln eines oder des anderen der vertragenden Theile veranlasst werden, der Angehörigen der übrigen Vereinsstaaten sich in vorkommenden Fällen möglichst mit Rath und That anzunehmen.

Artikel 29.

Der gegenwärtige Vertrag tritt mit dem 1. Januar 1868 in Wirksamkeit. ¶ Er soll, sofern er nicht vor dem 1. Januar 1876 von dem einen oder dem anderen der vertragenden Theile aufgekündigt wird, auf weitere zwölf Jahre und so fort von zwölf zu zwölf Jahren als verlängert angesehen werden. ¶ Er soll alsbald zur Ratification der vertragenden Theile vorgelegt und die Auswechslung der Ratifications-Urkunden spätestens am 31. October des laufenden Jahres in Berlin bewirkt werden.

So geschehen Berlin, den 8. Juli 1867.

<i>von Pommer-Esche.</i>	<i>von Philipsborn.</i>	<i>Delbrück.</i>	<i>Weber.</i>
(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
<i>Gerbig.</i>	<i>von Thümmel.</i>	<i>von Spitzemberg.</i>	<i>Riecke.</i>
(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
<i>Mathy.</i>	<i>Ewald.</i>	<i>Thon.</i>	<i>von Liebe.</i>
(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)

Schluss-Protokoll.

Verhandelt Berlin, den 8. Juli 1867.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Die Unterzeichneten vereinigten sich heute, um den in Vollmacht ihrer hohen Committenten vereinbarten Vertrag über die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins nach nochmaliger gemeinschaftlicher Durchlesung zu unterzeichnen, bei welcher Gelegenheit noch folgende, der Schluss-Verhandlung vorbehaltene Erklärungen, Verabredungen und erläuternde Bemerkungen in gegenwärtiges Schluss-Protokoll niedergelegt wurden.

1. Zum Artikel 1 des Vertrages.

1. Die Verabredung, welche im Artikel 1 des Vertrages über die Wirksamkeit der daselbst genannten Verträge getroffen ist, soll auch auf diejenigen näheren Bestimmungen und Abreden, welche in den zu jedem dieser Verträge gehörigen Protokollen enthalten sind, sowie überhaupt auf alle in Folge der Zollvereinigungs-Verträge zum Vollzuge derselben und zur weiteren inneren Ausbildung des Vereins getroffenen Vereinbarungen Anwendung finden.

2. Durch die Bestimmung in diesem Artikel wird der Berücksichtigung der in Schleswig-Holstein bestehenden besonderen Verhältnisse bei der daselbst vorzunehmenden Zollorganisation nicht vorgegriffen.

2. Zum Artikel 3, § 7 des Vertrages.

Man ist übereingekommen, dass, als Ausnahme von dem, bei Ausführung der Vorschrift im § 43 des Zollgesetzes seither befolgten Grundsatz, Roheisen und altes Brucheisen, welches für Eisengiessereien, Hammerwerke und Walzwerke zur Verarbeitung mit der Bestimmung eingeht, die daraus gefertigten Waaren in das Ausland auszuführen oder für den Bau von Seeschiffen zu verwenden, unter den in der Anlage A näher bezeichneten Bedingungen und Controlen, auf Vereins-Rechnung zollfrei abgelassen werden kann.

3. Zum Artikel 4 des Vertrages.

Man ist darüber einverstanden, dass die Bestimmung im Artikel 4, indem sie die Fortdauer des in einzelnen Vereinsstaaten zur Zeit bestehenden Verbots der Einfuhr von Spielkarten ausschliesst, der Befugniss der Vereins-Regierungen keinen Eintrag thut, wie von inländischen, so auch von den aus anderen Vereinsstaaten oder aus dem Vereins-Auslande eingehenden Spielkarten eine Stempel-Abgabe zu erheben. Letztere wird von fremden Spielkarten mit keinem höheren Betrage erhoben werden, als von den, im Lande der Erhebung gefertigten. ¶ Spielkarten, welche aus dem freien Verkehr eines Vereinsstaates nach einem Vereinsstaate, in welchem eine Stempel-Abgabe erhoben wird, zum Verbleib oder zum Durchgange versendet werden, unterliegen der Uebergangsschein-Controle.

4. Zum Artikel 5, No. II, §§ 2, 3, 4, 5 und 7 des Vertrages.

Die im Artikel 11 des Vertrages vom 16. Mai 1865 unter No. II, §§ 2, 3, 4, 5 und 7 enthaltenen, auf die innere Steuer vom Tabak bezüg-

lichen Verabredungen sind in den Vertrag vom heutigen Tage nur deshalb nicht übernommen worden, weil sie ihre Erledigung finden werden, sobald die im Artikel 3 § 4 des Vertrages vom heutigen Tage getroffene Bestimmung zur Ausführung gelangt sein wird. Sie bleiben daher bis zu diesem Zeitpunkte in voller Wirksamkeit.

No 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

5. Zum Artikel 5 § 5 des Vertrages.

Eine Uebersicht der Steuersätze, welche in denjenigen Vereinsstaaten, wo innere Steuern auf die Hervorbringung oder Zubereitung gewisser Erzeugnisse gelegt sind, von den gleichnamigen vereinsländischen Erzeugnissen erhoben oder bei der Ausfuhr solcher Erzeugnisse nach anderen Vereinsstaaten rückvergütet werden, ist unter B beigefügt.

6. Zum Artikel 6 des Vertrages.

In Beziehung auf die schon bisher zum Zollverein gehörigen Staaten bleiben diejenigen Anordnungen aufrecht erhalten, welche rücksichtlich des erleichterten Verkehrs der ausgeschlossenen Landestheile mit dem Hauptlande gegenwärtig bestehen.

7. Zum Artikel 8 § 3 des Vertrages.

Der Aufwand für die, den Ausschüssen zur Verfügung gestellten Beamten wird zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Süddeutschen Staaten nach dem Verhältniss vertheilt werden, in welchem die, in die Kasse des ersteren fließenden Zölle und Verbrauchs-Abgaben zu den Antheilen stehen, welche die letzteren von den, nach Artikel 10 des Vertrages in die Gemeinschaft fallenden Abgaben erhalten.

8. Zum Artikel 8 § 6 des Vertrages.

Preussen wird, unbeschadet seiner ausschliesslichen Berechtigung, im Namen des Vereins Handels- und Schiffahrts-Verträge mit fremden Staaten einzugehen, bei Verträgen mit Oesterreich und der Schweiz die angrenzenden Vereinsstaaten zur Theilnahme an den, dem Abschluss vorangehenden Verhandlungen einladen. Im Falle eine Uebereinstimmung nicht zu erzielen, wird es dessenungeachtet bei der Bestimmung des § 6 sein Bewenden behalten.

9. Zum Artikel 8 § 12 des Vertrages.

1. Die Functionen, welche durch die, im § 1 des gegenwärtigen Protokolls bezeichneten Bestimmungen, Abreden und Vereinbarungen der General-Conferenz übertragen sind, gehen auf den Bundesrath des Zollvereins über.

2. Man ist darüber einverstanden, dass der Bundesrath des Zollvereins auch diejenigen, seinem Geschäftskreise angehörenden Angelegenheiten zu erledigen hat, welche aus der Zeit vor dem 1. Januar k. J. herrühren und auf dem vertragsmässigen Wege nicht haben erledigt werden können.

10. Zum Artikel 12 des Vertrages.

Zur Vermeidung der Unzuträglichkeiten, welche die im Artikel 12 des Vertrages vom heutigen Tage erneuerte Verpflichtung zur gegenseitigen

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

Annahme der Silbermünzen bei allen Zollhebestellen mit Rücksicht auf die obwaltende Verschiedenheit des Münzfusses herbeiführen kann, ist verabredet, dass

- a) die aus den Abrechnungen über die gemeinschaftlichen Einnahmen sich ergebenden Herauszahlungen an andere Vereinsstaaten, soweit sie nicht durch die bei den Zollkassen eingegangenen Münzen des empfangenden Staates oder der mit letzterem in genauerer Uebereinstimmung stehenden Staaten geleistet werden können, nur entweder in Vereinsthalern (Artikel 8 des Münzvertrages vom 24. Januar 1857), oder in ganzen Thaler- oder Guldenstücken, nicht aber in Theilstücken des Thalers oder Guldens geleistet werden sollen; auch dass
- b) die bei den Zollkassen solcher Vereinsstaaten, welche nach Gulden rechnen, eingegangenen Theilstücke des Thalers, sowie umgekehrt die bei den Zollkassen der Staaten, die nach Thalern rechnen, eingegangenen Theilstücke des Guldens, sofern der empfangende Staat sich derselben nicht durch die aus der Abrechnung sich ergebenden Herauszahlungen entledigen kann, auf Verlangen bei der nächstgelegenen landesherrlichen Kasse des Vereinsstaates, dessen Stempel sie tragen, gegen ganze Thaler- und resp. Guldenstücke ausgewechselt werden sollen, ohne dass jedoch dem Staate, welcher die Auswechslung übernimmt, anderweite Unkosten hieraus erwachsen dürfen.

11. Zum Artikel 13 des Vertrages.

Die unter C anliegende Nachweisung enthält diejenigen Beträge, welche bei dem Neubau eines Seeschiffes für die nicht speciell nachzuweisenden Eisen-Bestandtheile als Zollvergütung höchstens zu gewähren sind.

12. Zum Artikel 14 des Vertrages.

Die unter No. 6 f, 2 und 3, No. 10 c, No. 12 g, No. 19 a und b, No. 21 a 1, No. 27 b e d und e, No. 31 c, No. 35 b und c, No. 38 b c und d und No. 40 b und c der zweiten Abtheilung des bis zum 1. Juli 1865 gültig gewesenen Vereinstarifs begriffenen Gegenstände sollen, ungeachtet sie durch den gegenwärtig bestehenden Zolltarif mit geringeren Zollsätzen belegt sind, als dem im § 3 der Leipziger Messordnung vom 4. December 1833 und den analogen Bestimmungen für andere Messplätze festgesetzten Minimalätze, auch fernerhin contofähig bleiben.

13. Zum Artikel 16 des Vertrages.

Mit Rücksicht auf das besonders ungünstige Verhältniss, welches zwischen der Länge der Zollgrenze des Herzogthums Oldenburg auf der einen und dem Flächeninhalte, sowie der Bevölkerung desselben auf der anderen Seite obwaltet, wird Oldenburg ausnahmsweise ein Zuschuss zu seiner Pauschsumme, und zwar auf Höhe von 4500 Thalern auch ferner gewährt werden.

14. Zum Artikel 28 des Vertrages vom 4. April 1853.

Auf Grund der Verabredung unter No. 13 des Schlussprotokolls vom 16. Mai 1865 ist für Oldenburg eine besondere Directiv-Behörde errichtet worden.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

15. Zum Artikel 20 des Vertrages.

1. Preussen wird zur Ausübung der ihm nach Artikel 20 des Vertrages vom heutigen Tage zustehenden Controle auch Beamte der anderen Vereinsstaaten, unter Berücksichtigung der Wünsche der betreffenden Regierungen, verwenden.

2. Als Grundlage der in diesem Artikel erwähnten Instruction, welche das Geschäfts-Verhältniss der den Directiv-Behörden der Vereinsstaaten beizuzustellenden Bevollmächtigten näher bestimmen soll, ist verabredet worden, dass ein solcher Bevollmächtigter da, wo er seinen Sitz erhalten hat, die nachstehend bestimmte Wirksamkeit auszuüben berechtigt sein soll.

- a) Derselbe kann allen Sitzungen der Directiv-Behörde beiwohnen. Eine jede Verfügung und Anweisung, welche die letztere oder deren Vorstand in Beziehung auf die Verwaltung der gemeinschaftlichen Abgaben an die ihr untergeordneten Behörden ergehen lässt, muss vor der Ausfertigung ihm, sofern er am Orte anwesend ist, zur Einsicht im Concepte vorgelegt und darf nicht eher ausgefertigt werden, als nachdem er sein Visa beigesezt hat.
- b) Dieses Visa soll der Bevollmächtigte zwar weder verweigern noch verzögern dürfen, bei Ertheilung desselben ist er jedoch berechtigt, wenn er befürchtet, dass aus dem Vollzuge der Verfügung oder Anweisung ein Nachtheil für den Zollverein entstehen möchte, seine abweichende Ansicht motivirt auf dem Concepte zu vermerken, und zu verlangen, dass die Directiv-Behörde wenigstens gleichzeitig mit dem Erlasse der fraglichen Verfügung an das ihr vorgesetzte Ministerium Bericht erstatte.
- c) In so fern das Letztere nicht rechtzeitig Abhülfe getroffen haben, oder eine Verständigung mittelst Correspondenz der Ministerien oder der obersten Zollbehörden der betreffenden Staaten nicht inzwischen eingetreten sein sollte, ist an den Bundesrath des Zollvereins zu recurriren, um die Differenz und den etwaigen Anspruch auf Entschädigung des Vereins gegen diejenige Regierung, deren Behörde dazu Veranlassung gegeben hat, zur Entscheidung zu bringen.
- d) Zu den Befugnissen des Bevollmächtigten gehört auch die Visitation des Grenz- und Revisionsdienstes auf der Zolllinie und des Verfahrens bei der Zoll- und Steuer-Erhebung in dem Gebiete, wo er beglaubigt ist, wobei derselbe sich der Beihülfe der ihm hierzu zugewiesenen Beamten bedienen kann. Er ist jedoch nicht

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

berechtigt, bei solchen Revisionen Befehle an die Zoll- oder Steuerbeamten zu ertheilen oder Anordnungen in der Verwaltung zu treffen, vielmehr kann er nur bei der betreffenden Directiv-Behörde die schleunige Abstellung der von ihm etwa entdeckten Mängel in Antrag bringen.

- e) Es steht dem Bevollmächtigten wie jedem Mitgliede der Directiv-Behörde, die Einsicht der Acten, Bücher, Rechnungen und Register etc. sowohl dieser Behörde, als auch der Zoll- und Steuer-Erhebungs-Behörden zu.
- f) Er kann die Rechnungen über die gemeinschaftlichen Abgaben prüfen und dagegen Erinnerungen machen, ohne jedoch die Führung und Abnahme derselben, ingleichen die Entscheidung der Erinnerungen durch die dem Rechnungsführer vorgesetzte Dienst-Behörde aufzuhalten. Findet er die Entscheidung dem Vereins-Interesse nicht entsprechend, so hat er den betreffenden Gegenstand bei dem Bundesrathe zur Anzeige zu bringen.

16. Zum Artikel 22 des Vertrages.

In Betreff des Betrages des Chausseegeldes im Königreiche Sachsen und in denjenigen zu dem Thüringischen Vereine gehörigen Ländern, wo die Meilen eben so lang, als die Sächsischen Meilen sind, verbleibt es bei den darüber in den Schluss-Protokollen zu den Verträgen vom 30. März und 11. Mai 1833 getroffenen Verabredungen.

17. Zum Artikel 26 des Vertrages.

Man ist darüber einverstanden, dass die im dritten Aufsatze des Artikel 26 bezeichneten Gewerbetreibenden und Reisenden Waaren zum Verkauf auch ferner nicht mit sich führen, aufgekaufte Waaren aber selbst nach dem Bestimmungsorte mitnehmen dürfen.

Das hiernach anzuwendende Formular für die Gewerbe-Legitimations-Karten ist unter D beigelegt.

Die sämtlichen Bevollmächtigten ertheilen sich gegenseitig die Zusicherung, dass, wie dies auch bei den früheren Zollvereinigungs-Verträgen geschehen ist, ihre Regierungen mit der Ratification des Vertrages zugleich auch die im gegenwärtigen Protokoll enthaltenen Verabredungen, ohne weitere förmliche Ratification derselben, als genehmigt ansehen und aufrecht erhalten werden.

Der Vertrag ward hierauf in Einem Exemplare, welches für den Gesamt-Verein im Königlich Preussischen Geheimen Staats-Archiv aufbewahrt werden soll, von den Bevollmächtigten unterzeichnet und untersiegelt, und sollen die bereits vorbereiteten Abdrücke Preussischer Seits nach erfolgter Beglaubigung sofort den Bevollmächtigten der übrigen Vereins-Regierungen zugestellt werden.

Nachdem endlich noch constatirt war, dass die Ratification des Vertrages für den Norddeutschen Bund nur durch dessen Präsidium zu erfolgen habe,

und dass, wie bereits in früheren ähnlichen Fällen geschehen, eine solche Form der Ratification gewählt werden könne, wodurch der Gegenstand der letzteren, ohne vollständige Einrückung der Vertrags-Artikel, hinlänglich genau bezeichnet wird, wurde auch gegenwärtiges Protokoll in einem Exemplare, nach geschehener Verlesung unterzeichnet und von den Königlich Preussischen Bevollmächtigten, unter dem Vorbehalte der alsbaldigen Mittheilung beglaubigter Abdrücke an die übrigen Bevollmächtigten, nebst dem Vertrage, behufs der weiteren Beförderung an das Königliche Geheime Staats-Archiv in Empfang genommen.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

[Folgen die Unterschriften.]

Anlage zu No. 2 des Schluss-Protokolls.

1. Die Begünstigung wird nur solchen Fabrikanten ertheilt, welche in Beziehung auf die Beobachtung der Zollgesetze unbescholten sind.
2. Den Fabrikanten wird eine, unter amtlichem Mitverschlusse stehende Privat-Niederlage von ausländischem Roheisen aller Art und altem Brucheisen bewilligt, für welche sie auf ihre Kosten einen sicheren verschliessbaren Raum herzurichten haben. Die allgemeinen Bestimmungen über die, unter Mitverschluss der Zollbehörde stehenden Privat-Niederlagen finden auf diese Niederlage gleichmässig Anwendung. ¶ Die Niederlegung des Roh- und Brucheisens kann auch in einer öffentlichen Niederlage stattfinden.
3. Bei der betreffenden Zoll- oder Steuerstelle wird für jeden Fabrikanten ein Conto geführt, in welchem die Mengen des eingeführten, in die Niederlage gebrachten, ausländischen Roh- und Brucheisens und die Gattung und Mengen der daraus verfertigten, in das Ausland ausgeführten, in einer öffentlichen Niederlage niedergelegten oder für den inländischen Schiffbau verwendeten Waaren nachgewiesen werden.
4. Wenn aus der Niederlage Roh- oder Brucheisen zur Verarbeitung für das Ausland oder zu Schiffbau-Gegenständen entnommen werden soll, so hat der Fabrikant der betreffenden Zoll- oder Steuerstelle solches unter Angabe der daraus zu verfertigenden Waaren zeitig zuvor mittelst schriftlicher Anmeldung anzuzeigen. ¶ Die angemeldete Menge wird aus der Niederlage verabfolgt, der Abgang auf der Anmeldung bescheinigt und im Conto bemerkt.
5. Die Abschreibung vom Niederlage-Conto erfolgt, nachdem die Ausfuhr, die Niederlegung in einer öffentlichen Niederlage, oder die Verwendung zum Schiffbau der aus dem verabfolgten Roh- oder Brucheisen verfertigten Gegenstände bescheinigt worden, und zwar auf Höhe des Gewichtes dieser Gegenstände.
6. Am Schlusse jedes Quartals wird der Zollbetrag fällig, welcher der Differenz zwischen dem Gewichte der, im Laufe des vorletzten Quartals von der Niederlage abgemeldeten und dem Gewichte der, im Laufe des letzten Quartals von dem Niederlage-Conto abgeschriebenen Menge entspricht. Ist die letztere Menge grösser als die erstere, so kommt die Differenz bei dem nächsten Quartal-Abschlusse zur Anrechnung.

No. 2860.
Nord-
deutscher
Bund
und
Südstaaten,
8. Juli
1867.

7. Lager-Revisionen finden ganz nach dem Ermessen der Zollverwaltung statt, jedenfalls aber wird mindestens einmal im Jahre eine Revision der ganzen Niederlage vorgenommen.
8. Die Fabrikanten haben die über den Fabrikbetrieb zu führenden Bücher (Fabrik- oder Betriebsbücher) so einzurichten, dass daraus ohne besondere Schwierigkeiten ersehen werden kann, welche Arten von Waaren hergestellt sind und welches Material dazu benutzt worden ist. ¶ Die Einsicht dieser Fabrik- oder Betriebsbücher ist den, mit der Beaufsichtigung der Fabrik beauftragten Beamten jederzeit zu gestatten. ¶ Auch sind die Fabrikanten verpflichtet, auf Verlangen des Haupt-Amtes, die Einsicht ihrer sonstigen Geschäftsbücher und Correspondenzen zu gestatten, um Ueberzeugung davon zu gewähren, wessen Bestellungen sie ausführen, sowie ob und in welchem Umfange sie inländisches Eisen oder Eisenwaaren beziehen.
9. Der Zollverwaltung bleibt ferner vorbehalten, nach Befinden weitere Controlen anzuordnen, namentlich aber den Betrieb der Fabriken durch Aufsichtsbeamte speciell überwachen zu lassen. Diesen Beamten ist der Zutritt zu allen Fabrikräumen zu jeder Tageszeit und auch zur Nachtzeit so lange zu gestatten, als in der Fabrik gearbeitet wird.
10. Die Zollverwaltung ist befugt, die Begünstigung jederzeit zurückzunehmen. ¶ Die Zurücknahme soll immer erfolgen, wenn ein Fabrikant wegen Defraudation die gesetzliche Strafe verwirkt hat, und sie kann insbesondere auch dann ausgesprochen werden, wenn ein Buchführer oder Arbeiter der Fabrik in soleher Art wegen Vergehungen, welche er im Interesse des Fabrikanten verübt hat, mit Strafe belegt worden ist.
11. Die Fabrikanten haben sich einer, von der Directiv-Behörde zu bestimmen Conventionalstrafe bis zu der Summe von 100 Rthlrn. in allen Fällen zu unterwerfen, in welchen sie den, im Interesse der Zollverwaltung von den zuständigen Zoll- oder Steuer-Behörden getroffenen Anordnungen keine Folge leisten, vorbehaltlich der Zurücknahme der Begünstigung bei fortgesetzter Weigerung.

No. 2861.

NORDEUTSCHER BUND. — Bericht der vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr über den vorausgehenden Vertrag, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betreffend. —

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund,
24. August
1867.

In der Geschichte des Zollvereins bildet der am 8. Juli c. unterzeichnete und jetzt dem Bundesrathe vorgelegte Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde einerseits und Bayern, Württemberg, Baden und Hessen andererseits den bemerkenswerthesten Abschnitt; der Zollverein erhält damit zum ersten Male eine feste Organisation, und es ist jetzt mit Sicherheit vorauszusehen, dass er in Zukunft eine bleibende Institution für das gesammte in ihm vereinigte Deutschland sein wird. ¶ Die früheren Stadien, welche der Zollverein durch-

laufen hat, bezeichneten der Hauptsache nach nur eine Erweiterung seines Gebiets. Aus der Einigung Preussens und beider Hessen entstanden, consolidirte er sich wesentlich zuerst im Jahre 1834 durch den Zutritt von Bayern und Württemberg, denen dann Sachsen, Thüringen und Baden folgten. Das Gebiet des Zollvereins enthielt am Ende des Jahres 1834 23 $\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner. Später folgten Nassau, Hessen-Homburg, Frankfurt und kleinere Braunschweigische und Hannoversche Gebietstheile, so dass das Gebiet des Zollvereins 26 Millionen Einwohner erhielt. Die folgende Periode inauguriert alsdann der Vertrag über die Erneuerung des Zollvereins vom 8. Mai 1841, auf den noch in demselben Jahre der Anschluss des Herzogthums Braunschweig folgte. In dieser Periode waren die Grenzen des Zollvereins, insonderheit im Norden, schlecht arrondirt; es war also ein wesentlicher Fortschritt, als sich im Jahre 1851 der Beitritt des Steuervereins erreichen und der Zollverein an die Ufer der Nordsee ausdehnen liess. Der Vertrag vom 4. April 1853 bezeichnet den Anfang eines neuen Abschnitts in der Geschichte des somit erweiterten Zollvereins. Gegen das Ende dieses Abschnitts wurde der Französische Handelsvertrag geschlossen, der zu einer Reform des bisherigen Tarifs führte: den Abschluss der dadurch herbeigeführten Schwierigkeiten bildete dann der letzte der unter den einzelnen Staaten zu Stande gekommenen allgemeinen Einigungsverträge, der Vertrag vom 16. Mai 1865. ¶ Ungeachtet der Zollverein schon in seinen früheren Perioden eine politische, finanzielle und commerzielle Nothwendigkeit für Deutschland war, sind doch seine Fortschritte sehr langsam gewesen: Gründe, die mehr auf dem politischen Gebiete lagen, wirkten hemmend und zurückhaltend ein, und es hat einer grossen Geduld und Stetigkeit bedurft, die verschiedenen Krisen, die der Zollverein durchgemacht hat, zu überwinden. Man überzeugt sich nämlich bei einem Rückblicke auf die Geschichte des Zollvereins leicht, dass jeder Fortschritt, den er machte, durch eine Krisis erkauft werden musste, und dass der Uebergang in ein neues Stadium niemals sanft und schmerzlos erfolgte. Die Schwierigkeiten, welche die Erneuerung des Zollvereins in den Jahren 1851 bis 1853 nach dem so erwünschten Beitritte des Steuervereins zu überwinden hatte, die Zerwürfnisse, die in Folge des Französischen Handelsvertrags der Erneuerung in den Jahren 1864 und 1865 vorangingen, sind in zu frischer Erinnerung, als dass auf das Einzelne einzugehen wäre. Es erwiesen sich jedesmal politische Considerationen und äussere Einwirkungen als entschieden einflussreich, die Staaten fanden sich nur successive wieder zusammen, und das letzte und entscheidende Motiv musste jedesmal die Aussicht auf die für alle Staaten sehr unerwünschte Auflösung des Vereins geben. ¶ Der Uebelstand lag darin, dass der Zollverein auf periodisch ablaufenden Verträgen beruhte, und dass in Folge der politischen Verhältnisse seinen organischen Einrichtungen die Festigkeit fehlte, die ein geschlossenes Ganzes nicht entbehren kann, wenn es den Charakter der Sicherheit und Dauer haben soll. ¶ Der jetzt gemachte Uebergang in ein neues Stadium ist nun in Uebereinstimmung mit der oben ange deuteten geschichtlichen Erfahrung ebenfalls nicht die Folge ruhig-regelmässiger Entwicklung, sondern einer Krisis: auch hier steht die Grösse und Schwere der Krisis mit der Erheblichkeit des Erfolges und des gemachten Fortschrittes

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund,
24. August
1867.

im Verhältniss. ¶ Während des Krieges des vorigen Jahres haben die Zolleinigungsverträge thatsächlich fortbestanden. In den Friedensschlüssen hatte man dann die Fortdauer des Zollvereins von weiteren Verhandlungen abhängig gemacht, und eine sechsmonatliche Kündigungsfrist stipulirt. ¶ Während so der Zollverein factisch fortgesetzt wurde, gründete Preussen den Norddeutschen Bund. Die am 7. Februar d. J. unter den Regierungen der am Norddeutschen Bunde beteiligten Staaten festgestellte und am 16. April d. J. nach Massgabe der Beschlüsse des Reichstages angenommene Verfassung des Norddeutschen Bundes enthält in ihrem sechsten Abschnitte eine tiefe und durchgreifende Aenderung in den Verhältnissen des Zollvereins, die indess mit dem bisherigen Zustande in keiner Weise definitiv gebrochen, sondern nur mit voller Entschiedenheit die Organisation durchgreifend gebessert und daeben den Punkt zur Anknüpfung für Herstellung des ganzen Zollvereins offen gelassen hat. ¶ Der Norddeutsche Bund bildet danach Ein Zollgebiet, seine Mitglieder setzen den Zollverein unter sich auf Grund des materiellen Inhalts der Zolleinigungsverträge fort, die Gemeinschaft wird durch Hinzuziehung neuer Gebiete und Erstreckung auf innere Steuern erweitert; das Zoll- und Steuerwesen fällt aber unter die Competenz der Organe des Bundes. Der Zollverein ist im Norddeutschen Bunde danach bleibende Institution und beruht auf Gesetz und Verfassung: seine Entwicklung und seine Organisation ist aber durch Beseitigung des Unanimitätsprincips und die Einrichtung von Organen, die nach Majorität entscheiden, sicher gestellt. ¶ Damit war denn allerdings die Auflösung des bisherigen Vereins mit den nicht zum Bunde gehörigen Staaten ausgesprochen. Eine Erneuerung auf unveränderten Grundlagen war nicht denkbar, da der Norddeutsche Bund einen der wichtigsten Abschnitte seiner Verfassung, der eine längst erwünschte Verbesserung ins Leben rief, nicht schlechthin wieder aufgeben konnte. Eben so wenig war aber eine Wiederanknüpfung auf neue Grundlagen ausgeschlossen — so wenig im Norden als im Süden war man gesonnen, die Wohlthaten der Zolleinigung von ganz Deutschland aufzugeben. Freilich war die Verbindung des verfassungsmässig als Zolleinheit constituirten Norddeutschen Bundes zu einem Zollvereine mit Staaten, die ausserhalb seiner Verfassung standen, eine scheinbar schwierige und nicht ohne eine immerhin künstliche Vermittelung zu lösende Aufgabe. Darin aber, dass sich solche Vermittelung rasch und leicht gefunden hat, liegt der Beweis einerseits für die Lebenskraft und Nothwendigkeit des Zollvereins, und andererseits für die patriotische Gesinnung der beteiligten Regierungen, welche das im allgemeinen Deutschen Interesse Liegende rasch erkannten und ohne Anstand ins Leben führten. ¶ Eben so unzulässig, wie die Erneuerung des Zollvereins auf den alten Grundlagen zwischen allen einzelnen Staaten, war aber die Combination, nach welcher der Norddeutsche Bund als Ganzes mit den Südstaaten einfach die alten Verträge erneuert, in dem Verhältnisse zu diesen Staaten es lediglich bei den organisatorischen Bestimmungen dieser Verträge gelassen und die Neuerungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes als sein Internum behandelt hätte. Damit wäre nichts erreicht als eine Verringerung der Zahl der Mitglieder des Vereins; das im Innern des Norddeutschen Bundes beseitigte Unanimitäts-

princip wäre aber für den Gesamtverein bestehen geblieben. Andere Combinationen, nach welchen von den Organen des Norddeutschen Bundes durchaus verschiedene Organe des gesammten Zollvereins geschaffen wären, hätten zu einer zu grossen Vervielfältigung des ganzen Apparates, und abgesehen von einer tief greifenden Verfassungsänderung im Norddeutschen Bunde, zu mancherlei Verwirrungen geführt. Es blieb daher uur der Ausweg, die Institutionen des Norddeutschen Bundes bezüglich der Zoll- und Handelsachen auf den gesammten, thatsächlich noch bestehenden Zollverein auszudehnen, theils also ihren Wirkungskreis auf ein grösseres Gebiet zu erweitern, theils dem entsprechend, neue, dieses hinzukommende Gebiet vertretende Mitglieder in sie aufzunehmen. ¶ Diese Betrachtungen waren so einfach und klar, dass bei der ersten Absicht, den Zollverein in seinem früheren Umfange fortzusetzen, die Lösung der Frage von der Modalität des Anschlusses der Süddeutschen Staaten keine ernste Schwierigkeiten machte. Schon am 4. Juni d. J. kam nach kurzer Verhandlung zwischen Preussen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen eine Convention zu Stande, welche die wesentlichsten Grundlagen des Anschlusses feststellte: der Zollverein sollte nach Massgabe des Vertrages vom 16. Mai 1865 fortgesetzt und die Gemeinschaft auf die Besteuerung des Salzes und des Tabaks erstreckt werden, die Präcipuen sollten hinweg fallen und der erneuerte Zollverein sollte Organe erhalten, welche in der eben bezeichneten Weise den in der Verfassung des Norddeutschen Bundes gegebenen entsprachen. ¶ Die weiteren Verhandlungen nahmen einen eben so raschen Verlauf. Die zur Feststellung des neuen Vertrages auf Grundlage der Convention vom 4. Juni berufene Conferenz begann ihre Arbeiten am 28. Juni und schon am 8. Juli wurde der Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betreffend, unterzeichnet.

Für die nähere Prüfung dieses Vertrages wird

- 1) die Art seines formellen Abschlusses,
- 2) sein materieller Inhalt, und zwar
 - a) die verabredete neue Organisation des Zollvereins, und die daraus folgende Modification der Verfassung des Norddeutschen Bundes,
 - b) sein übriger Inhalt und die dadurch herbeigeführte Aenderung an den Abreden der früheren Verträge

ins Auge zu fassen sein.

1. Was die formelle Seite des Vertrags betrifft, so ist derselbe in Uebereinstimmung mit Art. 11 und 79 der Verfassung des Norddeutschen Bundes von Preussen in Vertretung des Norddeutschen Bundes einerseits und den vier Süddeutschen Staaten andererseits geschlossen. Unter dem Ausdruck „vertragende Theile“, der in den einzelnen Vertragsartikeln vorkommt, sind daher der Norddeutsche Bund und die vier Süddeutschen Staaten zu verstehen.

¶ Unterzeichnet ist der Vertrag freilich auch von den Bevollmächtigten der übrigen Norddeutschen Staaten, welche directe Mitglieder des Zollvereins waren. Dieses ist indess nur deshalb geschehen, weil die Verhandlungen vor dem 1. Juli, also dem Tage, an welchem die Verfassung des Norddeutschen

No. 2861. Norddeutscher Bund, 24. August 1867. Bundes ins Leben trat, begonnen hatten, und nach der damaligen Sachlage also die Zuziehung jener Staaten nothwendig war. Es schien nicht angemessen, die Bevollmächtigten derselben am 2. Juli aus den begonnenen Verhandlungen ausscheiden zu lassen, oder sie von der Unterzeichnung des Resultats der von ihnen mit gepflogenen Unterhandlungen auszuschliessen. Die rechtliche Lage der Sache ist durch die Fassung des Eingangs des Vertrages und die Bestimmung des Schlussprotokolls: dass die Ratification des Vertrages für den Norddeutschen Bund nur durch dessen Präsidium zu erfolgen habe, vollständig gewahrt.

2. Ueber den materiellen Inhalt des Vertrages und zunächst

a) über die verabredete neue Organisation des Zollvereins ist Folgendes zu bemerken:

Die Bestimmungen in Artikel 7, 8, 9, 19 und 20 des Vertrages stimmen im Allgemeinen mit der Convention vom 4. Juni dieses Jahres und den bezüglichlichen Vorschriften der Verfassung des Norddeutschen Bundes überein. Die Gesetzgebung über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten wird durch einen Bundesrath des Zollvereins und ein Zollparlament geübt. Das Präsidium im Bundesrathe steht der Krone Preussen zu, welche in Ausübung desselben den Zollverein beim Abschlusse von Handels- und Schiffahrtsverträgen vertritt, in welcher Hinsicht in No. 8 des Schlussprotokolls der von den Süddeutschen Staaten gewünschte und an sich zweckmässige Zusatz gemacht ist, dass bei Verträgen mit der Schweiz und Oesterreich die angrenzenden Vereinsstaaten zu den Verhandlungen zuzuziehen sind, dass aber der Mangel einer Uebereinstimmung mit denselben das Präsidium nicht weiter am Abschlusse hindert. Bezüglich der Zollverwaltung, welche den einzelnen Staaten bleibt, soweit sie ihnen zuzustand, übt das Präsidium ein Oberaufsichtsrecht und sorgt für die Einhaltung des gesetzlichen Verfahrens durch Vereinsbeamte bei den Hauptämtern und Directiv-Behörden. ¶ Der Bundesrath des Zollvereins besteht aus den Vertretern der Mitglieder des Norddeutschen Bundes und der Süddeutschen Staaten; er enthält also thatsächlich den Bundesrath des Norddeutschen Bundes, welcher, sofern er als Bundesrath des Zollvereins fungirt, durch Vertreter der vier Süddeutschen Staaten im Ganzen auf 58 Stimmen erweitert wird, indem für Bayern 6 Stimmen, für Württemberg 4 Stimmen, für Baden 3 und für Hessen 2 Stimmen hinzukommen. Für Bayern sind, abweichend von der in Art. 6 der Verfassung des Norddeutschen Bundes gegebenen Regel, 6 Stimmen zugelassen, weil es billig erschien, dem auf solche Vermehrung der Stimmenzahl gerichteten Wunsche Bayerns zu entsprechen. Der Vorsitz und die Leitung der Geschäfte steht dem dazu designirten Vertreter Preussens zu (Art. 8 § 10 vergl. mit Art. 15 der Verfassung des Norddeutschen Bundes), die Competenz des Bundesrathes ist in Art. 8 § 12 ganz den Vorschriften in Art. 37 der Verfassung des Norddeutschen Bundes entsprechend geregelt. Ebenso ist die Vorschrift über die Wahl der Ausschüsse der Verfassung des Norddeutschen Bundes conform. ¶ Dass sich im Bundesrathe für Zollsachen auch Vertreter solcher Staaten befinden, welche nicht Theilnehmer am Zollverein sind, erklärt sich daraus, dass diese Staaten

dem Norddeutschen Bunde angehören und im Bundesrathe ihre Vertretung haben. ¶ Das Zollparlament besteht aus den Mitgliedern des Reichstags des Norddeutschen Bundes und den nach gleichen Normen gewählten Abgeordneten der Süddeutschen Staaten. Die Wahlen dieser Letztern finden auf drei Jahre statt: die Berufung des Zollparlaments findet aber nicht wie die des Reichstags alljährlich, sondern dann statt, wenn das legislative Bedürfniss den Zusammentritt erforderlich macht, oder ein Drittheil der Stimmen im Bundesrathe denselben verlangt (Art. 9 § 5 des Vertrages vergl. mit Art. 13 der Verfassung des Norddeutschen Bundes). Die Unterscheidung des Zollparlaments von dem Reichstage des Norddeutschen Bundes ist dann (vergl. Art. 9 § 9 des Vertrages mit Art. 27 der Verfassung des Norddeutschen Bundes) dadurch festgehalten, dass das Zollparlament eine eigene Geschäfts-Ordnung für sich feststellt und Präsidenten, Vice-Präsidenten und Schriftführer wählt. ¶ Die Vereins-Beamten endlich, durch welche die Oberaufsicht Seitens des Präsidii geübt wird (Art. 36 der Verfassung des Norddeutschen Bundes, Art. 20 des Vertrages vom 8. Juli und Nr. 15 des Schlussprotokolls), entsprechen den bisherigen Vereinsbevollmächtigten und Controleuren. Sie werden indess nicht von den einzelnen Staaten, sondern vom Präsidium ernannt, und zwar nach Anhörung des Ausschusses des Bundesrathes. Dass nach ausdrücklicher Bestimmung des Schlussprotokolls nicht bloß Preussische Beamte, sondern auch Beamte anderer Staaten zu diesen Functionen zu bestimmen sind, scheint im Grunde selbstverständlich zu sein. Die Kosten dieser Vereins-Controleure und Bevollmächtigten trägt künftig der Verein. ¶ Der Fortschritt, welcher mit dieser Organisation gemacht wird, ist augenscheinlich. Bisher galt im Zollverein das Princip des freien Vertrages. Jede neue Massregel in Gesetzgebung oder Verwaltung setzte eine Einigung im Correspondenzwege oder auf den General-Conferenzen voraus. Nur da, wo eine Entscheidung schlechthin gefunden werden musste, wenn nicht eine unmittelbare Stockung die Folge sein sollte, also bei Differenzen über die Ausführung der Grundverträge und der übrigen Uebereinkünfte und gemeinschaftlichen Gesetze, sowie über die definitiven Abrechnungen, war eine Entscheidung durch einen mit Stimmeneinhelligkeit gewählten Schiedsrichter möglich (Art. 5 und 34 des Vertrages vom 16. Mai 1865). ¶ Dass man an dieser Organisation nichts ändern und bessern konnte, folgte aus dem Unanimitätsprincipe selbst. Man befand sich damit in einem viciösen Zirkel, in welchem selbst der Versuch einer mässigen Verbesserung, den Preussen auf der zehnten General-Conferenz machte, scheitern musste. ¶ Dass sich dieser Zustand aber jetzt ändert, dass an die Stelle des Vereinbarungsprincips das der Majorität, also eine wirkliche Beschlussfähigkeit des Vereins tritt, ist jedenfalls ein wesentlicher, aber auch ein füglich nicht länger zu entbehrender Vortheil. Der Zollverein hat in seinen früheren Perioden segensreich gewirkt und vielfach seine Lebenskraft und Nothwendigkeit bewiesen; es liegt indess auf der Hand, dass bei der fortwährend steigenden Wichtigkeit der von ihm vertretenen Interessen eine eigentliche Beschlussfähigkeit auf die Dauer doch nicht zu entbehren war. Im Grunde bringen die Staaten mit dem Aufopfern des Vertragsprincips ein geringeres Opfer von ihrer Souverainetät, als Manche glauben mögen. Schon

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund,
21. August
1867.

bisher war ihre Souverainetät nicht frei, an die Verträge und eine Reihe von Gesetzen waren sie gebunden, der eigne Wille war für neue Massregeln durch das *liberum veto* der übrigen gehemmt, und die Souverainetät konnte sich nur durch den eigenen Gebrauch dieses Veto, oder möglicher Weise durch Kündigung des ganzen Verhältnisses geltend machen. ¶ Dann aber liegt ein entschiedener Fortschritt in der Bürgschaft der Dauer und Stabilität, welche dem Zollverein gegeben ist. Im Norddeutschen Bunde ist die Zolleinigung verfassungsmässige und bleibende Institution: beruht die Verbindung mit dem Süden zu einem erweiterten Vereine aber auch nur auf einem kündbaren Vertrage, so hat doch der Verein Organe bekommen, die den Charakter der Dauer haben müssen und deren Thätigkeit den Verein so tief mit dem wirthschaftlichen und politischen Leben des Deutschen Volkes verknüpfen wird, dass sich an eine Auflösung des Vereins durch Kündigung schwerlich denken lässt. ¶ Gerade hierin liegt die hohe Bedeutung des Vertrags vom 8. Juli, der eine neue in ganz anderer Weise lebenskräftige Zukunft des Zollvereins begründet. Der Zollverein hat fortan eine wirkliche Verfassung, und wenn diese Verfassung dem Süden gegenüber auch auf kündbarem Vertrage beruht, so hängt doch die Dauer einer Verfassung nicht von der Möglichkeit ihrer Aufkündigung, sondern von ihrer Nothwendigkeit und der Stärke der Wurzeln ab, die sie im wirklichen Leben gewinnt.

Es erübrigt indess noch, das Verhältniss etwas näher zu präcisiren, in welchem die neuen organischen Einrichtungen des Zollvereins zu den Bestimmungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes stehen. ¶ Es leuchtet sofort ein, dass die Organe des Zollvereins mit denen des Norddeutschen Bundes, ungeachtet der Gleichheit der Benennungen, der Vorschriften über Competenz und Wirksamkeit und selbst der theilweisen Identität der Personen doch nicht schlechthin identisch sind. Präsidium, Bundesrath, Parlament und Aufsichtsbeamte sind nicht die gleichnamigen Institutionen des Norddeutschen Bundes. ¶ Gleichwohl ist die Verschiedenheit keine absolute, wenigstens nicht nach beiden Seiten hin. Das Verhältniss ist ein anderes für die Süddeutschen Staaten, ein anderes für den Norddeutschen Bund. ¶ Die Süddeutschen Staaten sind dem Norddeutschen Bunde nicht etwa bezüglich der Zölle und der Steuern von Rübenzucker, Salz und Tabak beigetreten und können sich nicht *in tantum* als Mitglieder dieses Bundes betrachten. Vielmehr sind für den zwischen dem Bunde und den vier Süddeutschen Staaten neu begründeten Zollverein neue Organe auf verfassungsmässigem Wege geschaffen. Die Süddeutschen Staaten stehen mit dem Norddeutschen Bunde nur durch den Vertrag als Mitcontrahenten im Zusammenhange: die neuen Organe begründen einen weitem Zusammenhang, eine Theilnahme am Bunde selbst noch nicht, sondern es ist nur ein factischer Zusammenhang, oder wenn man will, der Schein eines solchen durch Gleichheit der Benennungen und theilweise Verwendung derselben Personen vorhanden. Für die Südstaaten ist das ganze Verhältniss keine bleibende Institution, sondern nur Consequenz eines auf Zeit und Kündigung geschlossenen Vertrages; es steht auf dem völkerrechtlichen und nicht auf dem staatsrechtlichen Boden. ¶ Für den Norddeutschen Bund ist zwar das Verhältniss zu den Südstaaten ebenso wenig Theil seiner Verfassung, sondern beruht in gleicher Weise auf einem Ver-

trage. Mit diesem Vertrage sind dann aber die Bestimmungen seiner Verfassung keineswegs beseitigt. Sie bestehen neben dem Vertrage fort, mit der Massgabe, dass seine Organe durch den Zutritt von Mitgliedern aus den Südstaaten vergrössert und die Action derselben auf die Südstaaten ausgedehnt wird — beides indess nicht auf Grund von Gesetz und Verfassung, sondern zeitweise und in Folge eines Vertrages. Liegt in dieser für den Norddeutschen Bund zulässigen Auffassung eine Verschiedenheit von der für die Süddeutschen Staaten gegebenen, so folgt diese Verschiedenheit aus dem Umstande, dass für letztere Staaten nur ein Vertrag, für den Norddeutschen Bund aber ausserdem eine Verfassung vorliegt, deren Bestimmungen durch einen auf Zeit und Kündigung geschlossenen Vertrag nicht aufgehoben, sondern nur in ihrer Anwendung erweitert werden sollten.

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund,
24. August
1867.

Die praktischen Folgen, an denen sich zugleich die Richtigkeit des Gesagten erweist, sind dann darin zu erkennen, dass

1. für diejenigen Gegenstände der Zoll- und Steuerverwaltung, welche in Norddeutschen Bunde gemeinsam sind, die aber nicht in die Gemeinschaft mit den Süddeutschen Staaten fallen, namentlich also für Bier und Branntwein (efr. Artikel 3, §§ 1, 3, 4 und Artikel 10 des Vertrages vom 8. Juli c. mit Artikel 35 der Verfassung des Norddeutschen Bundes), die Anwendung der Verfassung des Norddeutschen Bundes keine Aenderung erleidet. Hier hat der Bundesrath des Norddeutschen Bundes und dessen Ausschuss seine Functionen zu üben, während für das Zollwesen und die übrigen gemeinschaftlichen Steuern künftig der Bundesrath des Zollvereins in Thätigkeit tritt. Nach Art. 8 § 3 des Vertrages vom 8. Juli c. wird dieser Bundesrath auch neue Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen zu wählen haben. Es wird alsdann allerdings noch über die Zusammensetzung dieser Ausschüsse und die Beschränkung der Mitwirkung der Mitglieder für Fälle, in welchen nicht in die Gemeinschaft mit den Südstaaten fallende Gegenstände zu erörtern sind, eine Bestimmung zu treffen sein. Jetzt, im Gremium des Norddeutschen Bundes wird man eine solche freilich nicht treffen können, sondern es auf die Bestimmung des Bundesraths des Zollvereins ankommen lassen müssen.

2. Ferner wird, nach einer doch wenigstens möglichen Kündigung des Vertrages vom 8. Juli c., die Norddeutsche Bundesverfassung wieder zu unveränderter Anwendung kommen: die in ihr gegebenen Organe werden alsdann ihre Functionen mit keiner andern Modification als derjenigen, welche aus dem Ausscheiden der Südstaaten folgt, fortsetzen. ¶ Weil aber durch den Vertrag vom 8. Juli c. die Verfassung des Norddeutschen Bundes keineswegs theilweise aufgehoben, sondern nur temporär in ihrer Anwendung modificirt wird, bedarf es auch keiner besonderen Vorlage über Abänderung der Verfassung. Allerdings erstreckt sich jene Modification der Anwendung der Verfassung des Norddeutschen Bundes, wenn man deren einzelne Artikel mit dem Vertrage vom 8. Juli c. vergleicht, ziemlich weit. ¶ In Bezug auf die nach Art. 4 Nr. 2 der Beaufsichtigung und Gesetzgebung des Bundes unterstellten Zölle und für Bundeszwecke zu verwendenden Steuern, wird die Thätigkeit des Bundesraths

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund,
24. August
1867.

des Norddeutschen Bundes, also die unveränderte Anwendung der Art. 6—9 — so weit diese Zölle und Steuern mit den Süddeutschen Staaten gemeinschaftlich werden — suspendirt. Die Thätigkeit des Präsidii wird auf den neu gegründeten Zollverein ausgedehnt. Der Reichstag verliert für die Gegenstände, welche den Inhalt des Vertrages vom 8. Juli c. ausmachen, seine Befugnisse zu Gunsten eines Zollparlaments, welches nicht periodisch, sondern nur nach Bedürfniss berufen wird, und damit ändert sich die Anwendung des Abschn. V der Verfassung. Von dem VI. Abschnitte der Verfassung modificirt sich der Art. 33, nach welchem der Norddeutsche Bund für sich ein Zoll- und Handelsgebiet bildet; Art. 35 modificirt sich bezüglich der künftig in die Gemeinschaft mit den Südstaaten fallenden Gegenstände, Art. 36 und 37 modificiren sich, insofern die Functionen der Aufsichtsbeamten und des Bundesraths von den für den Zollverein ernannten Beamten und dem Bundesrathe des Zollvereins für den ganzen Verein wahrgenommen werden, und Art. 39 (vergl. mit Art. 17 des Vertrages vom 8. Juli c.) wird sich in der Anwendung so gestalten, dass der erweiterte Rechnungsausschuss die Abrechnungen zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Süddeutschen Staaten, der engere Rechnungsausschuss aber die Einkassirungen für die Kasse des Norddeutschen Bundes besorgt. ¶ Aus dem oben bezeichneten Grunde wird aber eine besondere Vorlage wegen Abänderung der Verfassung — welche eben, weil die Abänderung, obgleich nur wenige Gegenstände berührend, doch in eine zahlreiche Reihe von Artikeln eingreift, einer Umarbeitung der Verfassung gleich käme — nicht nöthig sein, und die Genehmigung des Vertrages vom 8. Juli c. in seinem ganzen Umfange wird genügen, um die Ausführung derjenigen Modificationen zu legalisiren, welche einstweilen in der Anwendung der Verfassung nothwendig sind. ¶ Was alsdann b) den anderweiten Inhalt des neuen Vertrages, abgesehen von den erwähnten organisatorischen Bestimmungen, betrifft, so wird hier die Erörterung eine einfachere sein können. ¶ Bei dem Ablauf der letzten Zollvereinsperiode reconstituirte sich der Zollverein nur successiv. Am 11. Mai 1864 einigten sich Preussen und Sachsen über die Fortsetzung des Zollvereins, am 28. Juni 1864 schlossen sich Baden, Kurhessen, der Thüringische Verein und Frankfurt, am 11. Juli Hannover und Oldenburg und am 12. October 1864 Bayern, Württemberg, das Grossherzogthum Hessen und Nassau dieser Einigung an. Diese successive geschlossenen Verträge wurden dann in dem Vertrage vom 16. Mai 1865, welcher eine neue vollständige Codification der Grundbestimmungen des Zollvereins enthält, zusammengefasst. Der Inhalt dieses Vertrages, der an dem bis dahin geltenden Rechte des Zollvereins eine Reihe von Abänderungen trifft, wird hier nicht weiter zu erörtern sein: es wird nur darauf ankommen, die Abänderungen bemerklich zu machen, welche durch den jetzt vorliegenden Vertrag herbeigeführt werden. ¶ Vergleicht man die Einzelheiten, so entspricht Artikel 1 des Vertrages vom 8. Juli c. dem Artikel 1 des Vertrages vom 16. Mai 1865. Ueber Schleswig-Holstein (Nr. 1, 2 des Schlussprotokolls) ist zu bemerken, dass daselbst der Zollvereins-Tarif bereits angewendet wird und der völlige Anschluss in Aussicht steht, sobald der Plan der Organisation der Zollverwaltung für diese Gebietstheile festgestellt ist. Ueber die Modalitäten des An-

schlusses wird alsdann eine weitere Vorlage erfolgen. ¶ In Artikel 2 ist die Aufzählung derjenigen Staaten und Gebietstheile, welche dem Zollsystem eines der Vereinsstaaten angeschlossen sind, die sich in den früheren Verträgen fand, hinweggelassen. ¶ In Artikel 3 (Artikel 4 des Vertrages vom 16. Mai 1865) werden diejenigen Gegenstände aufgeführt, welche Gegenstand der Gemeinschaft sind, und die Grundsätze und Verträge des Zollvereins, welche demgemäss eine allgemeine Geltung haben. Neu ist, dass auch die Steuern von Tabak und Salz in die Gemeinschaft fallen. ¶ Hinsichtlich des Tabaks wird die Gemeinschaft eintreten, sobald die in Aussicht genommene gleiche Gesetzgebung über dessen Besteuerung erreicht ist. ¶ In Betreff des Salzes ist bereits unterm 8. Mai d. J. von sämmtlichen Vereinsstaaten eine Convention geschlossen, nach welcher das in allen Staaten mit Ausnahme von Hannover und Oldenburg bestandene Salzmonopol beseitigt, das Salz einer gemeinsamen Productionssteuer von 2 Rthln. vom Centner unterworfen und der freie Verkehr mit Salz hergestellt wird. Hier genügt die Bemerkung, dass dieses Ziel schon längere Zeit im Zollverein verfolgt wurde, und dass durch seine Erreichung eine Reihe sehr lästiger und den Verkehr hemmender Massregeln beseitigt wird. ¶ Zu Art. 3 § 7 erwähnt das Schlussprotokoll sub Nr. 2 noch einer Zollbegünstigung, welche näher zu erläutern sein wird. In Rücksicht auf die ausnahmsweise Lage, in welcher sich die Oldenburgischen Eisengiessereien und Walzwerke den Bremischen gleichartigen Unternehmungen gegenüber befanden, ist Oldenburg im Schlussprotokoll vom 11. Juli 1864 und sub 3 des Schlussprotokolls vom 16. Mai 1865 die Begünstigung des zollfreien Eingangs von Roheisen, welches zu auszuführenden Waaren verarbeitet oder zum Schiffbau verwendet wird, bis zur Höhe von 25,000 Centnern im Jahre zugestanden. ¶ Diese Begünstigung ist durch Nr. 3 des Schlussprotokolls vom 8. Juli c. zu einer allgemeinen gemacht. Die Gründe, welche für Oldenburg gelten, treffen im Grunde allgemein zu, und es war kein Anlass vorhanden, die gewünschte Ausdehnung des gewährten Beneficii zu versagen. ¶ Im Artikel 4 (Art. 7 des Vertrages vom 16. Mai 1865) ist die von dem freien Verkehre bezüglich der Staatsmonopole gemachte Ausnahme beseitigt: eine Massregel, die schon bei den Verhandlungen vom Jahre 1865 angeregt war. ¶ Für das Salz folgte die Beseitigung der Ausnahme aus der Convention vom 16. Mai d. J. Es schien aber auch thunlich, das Monopol der Spielkarten zu beseitigen und unter Nr. 3 des Schlussprotokolls die Erhebung einer Stempelabgabe vorzubehalten, welche in keinem Vereinsstaate von fremden Spielkarten in einem höheren Betrage, als von den inländischen erhoben werden darf. ¶ Die in diesem Artikel enthaltenen Vorschriften über Ausfuhrverbote, die unter besonderen Umständen erlassen werden können, sind die bereits jetzt geltenden. ¶ Der Artikel 5 betrifft die inneren Steuern und entspricht dem Artikel 11 des Vertrages vom 16. Mai 1865. Der Inhalt dieses Vertrages hatte gegen den bis dahin bestandenen Zustand eine wesentliche Abänderung erlitten:

- a) dadurch, dass ausländische Erzeugnisse dann, wenn sie zollfrei oder mit einem Zollsätze von nicht mehr als 15 Sgr. eingegangen waren, dem inländischen gleichgestellt wurden, so dass

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund,
24. August
1867.

also nur bei höher verzollten Gegenständen die Erhebung einer inneren Steuer ausgeschlossen blieb. Diese Bestimmung war für nothwendig gehalten, weil Inconvenienzen entstanden, sobald in derartigen Fällen die innere Steuer höher war, als der Grenzzoll;

- b) durch den Wegfall der Uebergangsabgabe von Wein;
- c) durch die Zusage, dass die innere Steuer von dem zur Essigbereitung verwendeten Branntwein nicht erlassen werden soll.

¶ Die auf den Tabak bezüglichen Bestimmungen sind, wie das Schlussprotokoll Nr. 4 erläutert, deshalb nicht mit aufgenommen, weil sie durch die Einführung der in Aussicht genommenen Tabakssteuer ihre Erledigung finden, einstweilen aber noch in Kraft bleiben werden. ¶ Der Art. 6 (Art. 3 des Vertrages vom 16. Mai 1865) betrifft die Zoll-Anschlüsse. Nach den Verhältnissen des Norddeutschen Bundes mussten als solche jetzt auch die Grossherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, sowie die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck aufgeführt werden. ¶ Die Art. 7—9 betreffen die bereits besprochenen neuen organischen Einrichtungen des Zollvereins. ¶ Die Art. 10 und 11 (Art. 21, 22 des Vertrages vom 16. Mai 1865) betreffen die gemeinschaftlichen Zoll- und Steuereinkünfte und deren Theilung. ¶ Die wichtigste Aenderung gegen den bisherigen Zustand ist hier der Wegfall der Präcipuen. ¶ Bisher hatten Präcipuen für die Stadt Frankfurt und Hannover und Oldenburg bestanden. Für Frankfurt war die städtische Bevölkerung bei der Revenüentheilung $4\frac{2}{3}$ fach gerechnet. ¶ Für Hannover und Oldenburg wurde bei den Zöllen und der Rübensteuer zuerst so gerechnet, dass sie von dem Brutto-Ertrage 75 Procent mehr erhielten, als sie nach dem Bevölkerungsmassstabe erhalten hätten und zu den Verwaltungskosten nur nach dem Verhältniss der einfachen Volkszahl beitrugen. Nach dem Vertrage vom 16. Mai 1865 wurde dieses Präcipuum bezüglich der Rübensteuer ganz beseitigt und bezüglich der Zollintrade auf die Garantie eines Minimalsatzes von $27\frac{1}{2}$ Sgr. für den Kopf der Bevölkerung reducirt. ¶ Es wird nicht zu bestreiten sein, dass dergleichen Präcipuen ihre Uebelstände haben, und im Zollvereine als Ausnahmen gelten konnten, die nach und nach beseitigt werden mussten. Ungeachtet der dabei oft angeführten materiellen Billigkeit und Gerechtigkeit, war doch jedenfalls insofern eine unbillige Ungleichheit dabei nicht zu vermeiden, als zwischen den mehr und weniger consumirenden Gebieten sonst nicht unterschieden war, und die Geltendmachung der bezeichneten Rücksicht eben von der Stellung abhing, die einzelne Staaten bei den Beitrittsverhandlungen einnahmen. Jetzt hatten die südlichen Staaten das entschiedenste Gewicht auf den Wegfall der Präcipuen gelegt — bei welchen zur Zeit ausser Preussen nur Oldenburg, Schaumburg-Lippe und einige Bremische Gebiets-theile interessirt sind —, und es schien gerathen, dieselben ganz zu beseitigen. Theils werden sich die Consumtions-Verhältnisse beim Steigen des Wohlstandes bis auf einen gewissen Grad ausgeglichen haben, theils ist anzunehmen, dass sich die Ungleichheit durch das höhere Mass ausgleicht, in welchem reichere Bezirke an den national-ökonomischen Vortheilen der Gemeinschaft Theil nehmen, theils endlich findet in den Süddeutschen Staaten eine erheblich

stärkere Consumption von Salz statt, und die Süddeutschen Staaten bringen durch die Gemeinschaft der Salzsteuer ein Opfer für die Aufhebung der Präcipuen. ¶ Der Art. 11 entspricht dem Art. 22 des Vertrages vom 16. Mai 1865 und dem Art. 38 der Verfassung des Norddeutschen Bundes. ¶ Der Art. 12 entspricht dem 2. Alinea des Art. 14 des Vertrages vom 16. Mai 1865, und Nr. 10 des Schlussprotokolls der Nr. 14 des Schlussprotokolls vom 16. Mai 1865. ¶ Die Art. 13 bis 15 entsprechen den Art. 23 bis 25 des Vertrages vom 16. Mai 1865. ¶ Die in Art. 13 enthaltene Bestimmung, dass für Maschinen und Maschinentheile keine Zollnachlässe auf privative Rechnung gewährt werden sollen, ist eine Consequenz der Herabsetzung des allgemeinen Tarifs. ¶ Die der Nr. 11 des Schlussprotokolls beigefügte Nachweisung der Beträge, welche bei dem Neubau eines Seeschiffes für die nicht nachweisbaren Eisenbestandtheile höchstens vergütet werden (cfr. Anlage A zu Nr. 12, 2 des Schlussprotokolls vom 4. April 1853), ist durch dieselbe Rücksicht nothwendig gemacht. ¶ Die Bestimmung sub 12 des Schlussprotokolls (Nr. 12 des Schlussprotokolls vom 16. Mai 1865) ist gleichfalls eine Consequenz der Herabsetzung des Zolltarifs, welche in Folge des Französischen Handelsvertrages eintrat. Gewisse Waaren (grobe Eisen-, Kupfer-, Glas-, Lederwaaren etc.) sollen contofähig bleiben, obgleich die Zollsätze dafür unter den Minimalatz der Contofähigkeit von 4 Rthln. herabgesetzt sind. ¶ Der Art. 16 behandelt die Zollverwaltungskosten und reproducirt den Inhalt des Art. 30 des Vertrages vom 16. Mai 1865. Nr. 13 des Schlussprotokolls entspricht der Nr. 15 des Schlussprotokolls vom 16. Mai 1865. ¶ Der Art. 17 (Art. 29 des Vertrages vom 16. Mai 1865) betrifft die Theilung der gemeinschaftlichen Aufkünfte, und bezieht sich auch auf die im Art. 3 der Convention vom 16. Mai 1865, die Besteuerung des Rübenzuckers betreffend, enthaltene Abrede, sowie auf die Abgabe vom Salze. Die Abrechnungen erfolgen zwischen den contrahirenden Theilen, d. i. zwischen dem Norddeutschen Bunde und den vier Süddeutschen Staaten. Die weitere Verrechnung der Anthelle der einzelnen Mitglieder des Norddeutschen Bundes wird ein Internum dieses Bundes bilden. ¶ Der Art. 18 entspricht dem Art. 26 des Vertrages vom 16. Mai 1865. ¶ Der Art. 19 entspricht den Art. 27 und 28 des Vertrages vom 16. Mai 1865 und dem Art. 36 Alinea 1 der Verfassung des Norddeutschen Bundes. ¶ Im Art. 20 wird das Verhältniss der Control-Beamten, der bisherigen Vereins-Bevollmächtigten und Controleure nach Art. 36 der Verfassung des Norddeutschen Bundes und unter Berücksichtigung der Art. 31 und 32 des Vertrages vom 16. Mai 1865 geordnet. No. 15 des Schlussprotokolls correspondirt mit No. 16 des Schlussprotokolls vom 16. Mai 1865. Die Kosten dieser Beamten werden künftig von dem Verein getragen. ¶ Der Art. 21 (Art. 8 des Vertrages vom 16. Mai 1865) betrifft die Erfindungs-Patente und Privilegien. Da dieser ganze Gegenstand einer neuen Regulirung bedarf, so ist im Zollverein schon längst gewünscht worden, die Uebereinkunft vom 21. Sptbr. 1842 nicht unbedingt in Kraft zu lassen. Es ist also nur Fürsorge getroffen, dass aus einer Verschiedenheit der Gesetzgebung keine Beschränkung der Freiheit des Verkehrs im Innern des Vereins folge. ¶ Die Competenz des

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund,
21. August
1867.

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund,
24. August
1867.

Norddeutschen Bundes bezüglich der Gesetzgebung über Erfindungs-Patente wird von der getroffenen Abrede nicht berührt. ¶ Die Art. 22, 23, 24, 25 entsprechen den Art. 13, 15, 16, 17 des Vertrags vom 16. Mai 1865. ¶ In Art. 26 (Art. 18 des Vertrags vom 16. Mai 1865) finden sich Bestimmungen über den Gewerbebetrieb, durch welche die früher geltenden Bestimmungen erweitert werden. Gleiche Abreden finden sich in dem Handelsvertrage mit Oesterreich vom 11. April 1865 Art. 18. ¶ Die Erleichterung des früheren Zustandes liegt im Alinea 3. Während früher den Handelsreisenden von ihrer Heimathsbehörde Legitimationen ertheilt wurden, auf deren Grund sie in dem Staate, in welchem sie Geschäfte machen wollten, neue Legitimationen erhielten, ist eine auf der funfzehnten General-Conferenz getroffene Abrede, nach welcher Legitimationskarten der Heimathsbehörde schlechthin genügen, in die neuen Verträge aufgenommen. Dabei wird (Schlussprotokoll Nr. 17) den Reisenden gestattet, die aufgekauften Waaren mit sich zu führen, und eben so ist die in einzelnen Staaten noch vorhanden gewesene Beschränkung, dass die Reisenden dann nicht steuerfrei blieben, wenn sie für mehr als ein Handlungshaus Geschäfte besorgten, jetzt beseitigt. Im dritten Alinea sind daher in dem jetzt vorliegenden Vertrage aus dem Satze: „wenn sie bloß für dieses Geschäft persönlich u. s. w.“ die Worte: „bloß für dieses Geschäft“ weggelassen. ¶ Die Art. 27 und 28 entsprechen endlich Bestimmungen, welche sich in Art. 14 und 19 des ältern Vertrags finden.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich nun, dass sich die Aenderungen, welche der Vertrag vom 8. Juli c. — abgesehen von den organisatorischen Bestimmungen und abgesehen von bloß redactionellen Modificationen — an dem Vertrage vom 16. Mai 1865 enthält, auf wenige Punkte reduciren; es sind dieses:

- 1) die Erstreckung der Gemeinschaft auf die Besteuerung des Salzes und des Tabaks;
- 2) die Beseitigung der hinsichtlich des Salzes und der Spielkarten bestandenen Hinderungen des freien Verkehrs;
- 3) der Wegfall der Präcipuen;
- 4) die Generalisirung einer den Oldenburgischen Eisengiessereien und Walzwerken zustehenden Zollbegünstigung und
- 5) eine Erleichterung des Verkehrs der Handelsreisenden.

Es ist damit der Vertrag vom 16. Mai 1865 wesentlich vereinfacht und die Abänderungen, denen er unterliegt, können unbedenklich als Verbesserungen bezeichnet werden.

Nach der Verfassung des Norddeutschen Bundes, Art. 40, ist der Vertrag vom 16. Mai 1865 indess Grundlage für das Zollwesen des Norddeutschen Bundes und eine Abänderung seiner Bestimmungen — soweit sie nicht schon durch die Verfassung selbst abgeändert sind, was hinsichtlich der organisatorischen Bestimmungen bereits geschehen ist — wird daher auf dem in Art. 37 der Verfassung vorgesehenen Wege geschehen müssen. ¶ Eine besondere Gesetzes-Vorlage halten die Ausschüsse auch hier nicht für nöthig; sie sind vielmehr des Dafürhaltens, dass durch die Genehmigung des Vertrages vom 8. Juli c.,

der alsdann dem Vertrage vom 16. Mai 1865 derogirt, alles Nöthige gewahrt und die Anwendung der neuen Bestimmungen gesichert sei. ¶ Immerhin wird aber die Genehmigung — da es sich bei den wichtigsten Bestimmungen des Vertrages um eine mindestens einstweilige Modification der Verfassung des Norddeutschen Bundes handelt — mit der in Art. 78 dieser Verfassung vorgesehenen Majorität geschehen müssen.

Die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr nehmen keinen Anstand, dem Bundesrathe die Zustimmung zu dem Vertrage vom 8. Juli c. anzuempfehlen.

Berlin, den 24. August 1867.

Die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr.

v. Pommer-Esche.

v. Thümmel.

v. Liebe.

Delbrück.

Dr. Weinlig.

Kirchenpauer.

No. 2861.
Nord-
deutscher
Bund
24. August
1867.

No. 2862.

PREUSSEN. — Antrag des Staatsministeriums, die Auflösung des Hauses der Abgeordneten betreffend. —

Berlin, den 20. September 1867.

Bei dem Herannahen des Zeitpunktes, zu welchem mit dem Inkrafttreten der Verfassung in den neu erworbenen Landestheilen die bereits gesetzlich vorbereitete Theilnahme derselben an der Landesvertretung und damit die Ausdehnung der letzteren auf das gesammte Staatsgebiet bevorzucht, bedarf die Frage der Entscheidung, ob die in jenen Landestheilen zu wählenden Abgeordneten dem Hause der Abgeordneten in seinem gegenwärtigen Bestande hinzutreten sollen, oder ob eine gänzliche Erneuerung dieser Körperschaft herbeizuführen ist. ¶ Nach reiflicher Erwägung glaubt das ehrfurchtsvoll unterzeichnete Staats-Ministerium sich für das Letztere aussprechen zu müssen. ¶ Das gegenwärtige Haus der Abgeordneten ist aus Wahlen hervorgegangen, welche stattfanden, bevor die Erweiterung des Preussischen Staatsgebiets und die politische Umgestaltung Deutschlands eingetreten waren. Es lag innerhalb der Grenzen seines Berufs, bei der Feststellung der Grundlagen für den Bund der Norddeutschen Staaten und für die legale Vereinigung der neu erworbenen mit den älteren Landestheilen der Monarchie verfassungsmässig mitzuwirken, insbesondere der Bevölkerung der neuen Gebietstheile die Thür zum Eintritt in den Preussischen Staatsverband und zur Theilnahme an der Landesvertretung zu öffnen. Das Haus der Abgeordneten hat diese Mitwirkung in patriotischer Hingebung gewährt und dadurch ein Anrecht auf den Dank des Vaterlandes erworben. Seine gegenwärtigen Mitglieder werden jedoch in ihren bisherigen Mandaten die Grundlage zur verfassungsmässigen Vertretung des gesammten Preussischen Volkes nicht ferner finden können. ¶ Nach Art. 83 der Verfassungs-Urkunde sollen die Mitglieder des Landtages Vertreter des ganzen

No. 2862.
Preussen,
20. Septbr.
1867.

No. 2862.
Preussen,
20. Septbr.
1867.

Volkes sein. Die Gesamtheit des Preussischen Volkes ist jetzt aber eine andere, als zur Zeit ihrer Wahl. ¶ Dazu kommt, dass der Kreis derer, auf welche die Wahl der einzelnen Wahlkörper gerichtet werden kann, jetzt erheblich erweitert ist. ¶ Ausserdem würde es dem im Art. 73 der Verfassungs-Urkunde aufgestellten Erfordernisse einer einheitlichen Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten nicht entsprechen, wenn ein erheblicher, nicht zum Ersatze Ausgeschiedener, sondern auf Grund neuer Berechtigung gewählter Theil seiner Mitglieder im Laufe einer, fast bis zu ihrer Hälfte gediehenen Legislaturperiode in das Haus eintreten sollte. ¶ Wie dies der Verfassung gegenüber grundsätzlich nicht unbedenklich ist, so erscheint es ferner mit Rücksicht auf die neuen Landestheile und auf die Bedeutung ihrer Vereinigung mit der bisherigen Monarchie dringend geboten, mit dem Zutritte derselben zur Landesvertretung einen neuen Abschnitt der letzteren beginnen zu lassen. ¶ Das Gefühl der völligen Gleichstellung und Zusammengehörigkeit der neuen mit den alten Provinzen wird jedenfalls erhöht und dadurch zugleich die innere Verschmelzung derselben gefördert, wenn die Aufnahme der Vertreter der neuen Provinzen in die Landesvertretung den Anlass zu einer vollständigen Erneuerung derselben giebt. ¶ Vor Allem aber entspricht es auch der Bedeutung der neuen Entwicklung, in welche der Preussische Staat selbst durch die gewonnene Erweiterung eingetreten ist, dass diese neue Phase durch die Berufung einer neuen Vertretung des gesammten Preussischen Volkes aus allen nunmehrigen Bestandtheilen bezeichnet werde. ¶ Ew. Königlichen Majestät glauben mir daher allerunterthänigst rathen zu sollen, auf Grund des Art. 51 der Verfassungs-Urkunde das Haus der Abgeordneten aufzulösen, damit, wie in den neu erworbenen Landestheilen die ersten, so in den alten Provinzen neue Wahlen unverzüglich angeordnet werden können. ¶ Zu dem Ende legen wir die im Entwurfe beigeschlossene Verordnung wegen Auflösung des Hauses der Abgeordneten mit der Bitte um Allergnädigste Vollziehung ehrfurchtsvoll vor.

Das Staats-Ministerium.

Graf von *Bismarck*. Freiherr von der *Heydt*. von *Roon*. Graf von *Itzenplitz*.
von *Mühler*. Graf zur *Lippe*. von *Selchow*. Graf zu *Eulenburg*.

An des Königs Majestät.

No. 2863.

PREUSSEN. — Verordnung vom 22. September 1867, betreffend die Auflösung des Hauses der Abgeordneten. —

No. 2863.
Preussen,
22. Septbr.
1867.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc. verordnen, auf Grund des Artikels 51 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, nach dem Antrage des Staats-Ministeriums, was folgt:

§ 1. Das Haus der Abgeordneten wird hierdurch aufgelöst.

§ 2. Unser Staatsministerium wird mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

No. 2863.
Preussen,
22. Septbr.
1867.

Urkundlich etc.

Gegeben Baden-Baden, den 22. September 1867.

(L. S.)

Wilhelm.

Graf von *Bismarck*. Freiherr von der *Heydt*. von *Roon*. Graf von *Itzenplitz*.
von *Mühler*. Graf zur *Lippe*. von *Selchow*. Graf zu *Eulenburg*.

No. 2864.

PREUSSEN. — Thronrede des Königs bei Eröffnung des Landtages. —

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! — Zum ersten Male begrüße Ich heute an dieser Stelle die Vertreter der neuen Landestheile, welche durch die Ereignisse einer grossen Zeit mit Meinem Staate vereinigt worden sind. ¶ Mit Zuversicht erneuere Ich den Ausdruck des Vertrauens, dass die Bewohner dieser Landestheile, so wie Ich dieselben von ganzem Herzen zu Meinem Volke aufgenommen habe, Mir und dem erweiterten Vaterlande auch ihrerseits redliche Treue widmen werden. ¶ Die Vollmacht, welche die Landes-Vertretung Meiner Regierung erteilt hatte, um den Eintritt der neuen Provinzen in die verfassungsmässigen Zustände Preussens vorzubereiten, ist in der Richtung benutzt worden, um eine vorläufige Ausgleichung auf denjenigen Gebieten herzustellen, auf welchen eine solche durch das gemeinsame Staats-Interesse unbedingt geboten erschien. ¶ Im möglichst engen Anschlusse an die vorgefundenen, den Bevölkerungen lieb gewordenen Einrichtungen, sind in den neuen Landestheilen nach Anhörung von Vertrauensmännern Kreis- und Provinzial-Verfassungen ins Leben gerufen worden, deren Ausführung und weitere Entwicklung geeignet sein wird, die Theilnahme der Eingesessenen an der Regelung ihrer wirthschaftlichen Interessen zu beleben und die wünschenswerthe Selbstverwaltung auch den grösseren communalen Körperschaften anzubahnen. ¶ Während die Heereseinrichtungen des Norddeutschen Bundes durch die Verfassung desselben und durch das Gesetz über die Wehrpflicht auf den bewährten Grundlagen der Preussischen Einrichtungen festgestellt worden sind, ist die Organisation der Wehrkräfte des gesammten Vaterlandes in den Grundzügen vollendet worden. ¶ Nachdem so der Boden für eine gemeinsame Thätigkeit der Vertretung Meiner gesammten Monarchie bereitet ist, wird es unserer vereinten und, wie Ich zu Gott hoffe, einmüthigen Thätigkeit gelingen, diesen Boden fruchtbringend zu machen. ¶ Der Entwurf zu dem Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1868, welcher Ihnen unverzüglich vorgelegt werden wird, unterscheidet sich wesentlich von den früheren Etats. Während derselbe einerseits die der Monarchie neu hinzugetretenen Landestheile mit umfasst, sind andererseits wichtige Kategorien von Einnahmen und Ausgaben ausgeschieden und auf den Etat des Norddeutschen Bundes übergegangen. ¶ Aus den Vorlagen über den Staatshaushalt werden Sie ersehen, dass die mit Vorsicht veran-

No. 2864.
Preussen,
15. Novbr.
1867.

No. 2864.
Preussen,
15. Novbr.
1867.

schlagten Einnahmen nicht nur die Mittel darbieten, um die laufenden Bedürfnisse der Verwaltung zu decken, sondern dass es auch möglich gewesen ist, auf vielen Gebieten der Staatsverwaltung neuen und gesteigerten Anforderungen Genüge zu leisten. ¶ Indem Ich voraussetze, dass die Lage des Staatshaushaltes Ihnen zur Genugthuung gereichen wird, vertraue Ich zugleich auf Ihre bereitwillige Zustimmung zu dem Mehraufwande, welchen Ich zur Aufrechterhaltung der Würde der Krone unter den veränderten Verhältnissen für geboten erachte. ¶ Es werden Ihnen verschiedene Gesetzesvorlagen zugehen, welche bestimmt sind, das Staatsschuldenwesen der neu erworbenen Lande zu regeln, ferner die für dieselben festgestellten Finanz-Etats auf das Jahr 1867 durch die für das vierte Quartal vorbehaltene nachträgliche Zustimmung zu ergänzen und für die Behandlung der danach zu legenden Rechnungen Normen zu geben. ¶ Nachdem als oberster Gerichtshof für die neuen Landestheile das Ober-Appellations-Gericht errichtet worden ist, wird Ihnen ein Gesetz-Entwurf vorgelegt werden, um die Vereinigung dieses Gerichtshofes mit dem Ober-Tribunal herbeizuführen. ¶ Meine Regierung wendet der Fortbildung der Kreis- und Provinzial-Verfassungen ihre besondere Aufmerksamkeit zu, und wird, sobald die erforderlichen Vorbereitungen beendet sind, Ihnen darauf bezügliche Gesetz-Entwürfe zugehen lassen. ¶ Leider hat die Ernte dieses Jahres in einem Theile des Staates dem Bedürfnisse nicht entsprochen, so dass in einigen besonders schwer heimgesuchten Bezirken ausserordentliche Mass-regeln haben getroffen werden müssen, oder noch zu treffen sein werden. Einstweilen hat sich die Staats-Regierung veranlasst gesehen, durch Herabsetzung der Tarife auf den Eisenbahnen die Zufuhr zu erleichtern, und durch Beförderung von Strassenbauten und Meliorationen Arbeit und Verdienst zu schaffen. ¶ Der Druck der Unsicherheit, welcher als Wirkung verschiedener, grossentheils beseitigter Ursachen auf dem Verkehre lastete, wird, wie Ich zuversichtlich hoffe, in Folge friedlicher Gestaltung der Lage Europas einem lebhafteren Aufschwunge weichen, um so mehr, als durch Erneuerung der Zolleinigung mit Süddeutschen Staaten unter zweckmässiger Veränderung der inneren Organisation des Zollvereins, durch den heute erfolgenden Eintritt der Provinz Schleswig-Holstein in den letzteren, durch erhebliche Herabsetzung von Hafengeldern und sonstigen, auf der Schifffahrt lastenden Abgaben, der Gewerbethätigkeit und dem Handel wesentliche Erleichterungen zugewendet worden sind. ¶ Geehrte Herren! Das Werk nationaler Einigung, welchem die Preussische Landesvertretung durch ihre Zustimmung den Abschluss zu geben berufen war, ist seitdem ins Leben getreten. Wenn Sie eingewilligt haben, einen Theil Ihrer Befugnisse auf den Norddeutschen Reichstag zu übertragen, so verkündet schon jetzt das Zeugnis der Geschichte, dass Sie damit das Rechte zu rechter Zeit gethan haben. Das Preussische Volk hat in der Gestaltung des Norddeutschen Bundes vermehrte Bürgschaften der Sicherheit und ein erweitertes Feld organischer Entwicklung gewonnen; gleichzeitig ist mit den Süddeutschen Stammgenossen die Gemeinschaft der wirthschaftlichen Interessen und der thatkräftigen Vertheidigung aller höchsten Güter des nationalen Lebens gesichert. ¶ Die Verträge, auf welchen diese Gemeinschaft beruht, haben in jüngster Zeit

eine erhöhte Bedeutung dadurch gewonnen, dass auch bei ihrer Berathung in den Volksvertretungen das nationale Bewusstsein sich siegreich bewährt hat. ¶ Die Beziehungen Meiner Regierung zu den auswärtigen Mächten sind durch die neuen Verhältnisse, in welche Preussen inmitten des Norddeutschen Bundes gestellt ist, nicht verändert worden. Mit dem freundschaftlichen Charakter derselben sind die persönlichen Begegnungen mit der Mehrzahl der Souveraine Deutschlands und des Auslandes, zu welchen Mir in vergangnem Sommer Gelegenheit gegeben war, in vollem Einklange. ¶ Das friedliche Endziel der Deutschen Bewegung wird von allen Mächten Europas erkannt und gewürdigt, und die Friedens-Bestrebungen der Fürsten werden getragen von den Wünschen der Völker, welchen die wachsende Entwicklung und Verschmelzung der geistigen und materiellen Interessen den Frieden zum Bedürfniss macht. ¶ Die jüngsten Besorgnisse wegen einer Störung des Friedens in einem Theile Europas, wo zwei grosse Nationen, beide uns eng befreundet, von einer ernsteren Verwicklung bedroht erschienen, darf Ich als beseitigt ansehen. Den schwierigen Fragen gegenüber, welche dort noch einer Lösung harren, wird das Bestreben Meiner Regierung dahin gerichtet sein, einerseits dem Anspruche Meiner katholischen Unterthanen auf Meine Fürsorge für die Würde und Unabhängigkeit des Oberhauptes ihrer Kirche gerecht zu werden, und andererseits den Pflichten zu genügen, welche für Preussen aus den politischen Interessen und den internationalen Beziehungen Deutschlands erwachsen. In beiden Richtungen sehe Ich in Erfüllung der Aufgaben, welche Meiner Regierung gestellt sind, keine Gefährdung des Friedens. ¶ So lassen Sie uns um so zuversichtlicher an die Lösung der Aufgaben innerer Entwicklung gehen. Mögen Ihre Arbeiten für das Wohl des Staates reich gesegnet sein!



eine erhöhte Bedeutung dadurch gewonnen, dass auch bei ihrer Berathung in den Volksvertretungen das nationale Bewusstsein sich siegreich bewährt hat. ¶ Die Beziehungen Meiner Regierung zu den auswärtigen Mächten sind durch die neuen Verhältnisse, in welche Preussen inmitten des Norddeutschen Bundes gestellt ist, nicht verändert worden. Mit dem freundschaftlichen Charakter derselben sind die persönlichen Begegnungen mit der Mehrzahl der Souveraine Deutschlands und des Auslandes, zu welchen Mir in vergangendem Sommer Gelegenheit gegeben war, in vollem Einklange. ¶ Das friedliche Endziel der Deutschen Bewegung wird von allen Mächten Europas erkannt und gewürdigt, und die Friedens-Bestrebungen der Fürsten werden getragen von den Wünschen der Völker, welchen die wachsende Entwicklung und Verschmelzung der geistigen und materiellen Interessen den Frieden zum Bedürfniss macht. ¶ Die jüngsten Besorgnisse wegen einer Störung des Friedens in einem Theile Europas, wo zwei grosse Nationen, beide uns eng befreundet, von einer ernsteren Verwicklung bedroht erschienen, darf Ich als beseitigt ansehen. Den schwierigen Fragen gegenüber, welche dort noch einer Lösung harren, wird das Bestreben Meiner Regierung dahin gerichtet sein, einerseits dem Anspruche Meiner katholischen Unterthanen auf Meine Fürsorge für die Würde und Unabhängigkeit des Oberhauptes ihrer Kirche gerecht zu werden, und andererseits den Pflichten zu genügen, welche für Preussen aus den politischen Interessen und den internationalen Beziehungen Deutschlands erwachsen. In beiden Richtungen sehe Ich in Erfüllung der Aufgaben, welche Meiner Regierung gestellt sind, keine Gefährdung des Friedens. ¶ So lassen Sie uns um so zuversichtlicher an die Lösung der Aufgaben innerer Entwicklung gehen. Mögen Ihre Arbeiten für das Wohl des Staates reich gesegnet sein!

No. 2864.
Preussen,
15. Novbr.
1867.

No. 2865.

GROSSBRITANNIEN. — Königliche Botschaft bei Eröffnung des Parlaments, verlesen durch den Lord-Kanzler. —

No. 2865.
Gross-
britannien,
19. Novbr.
1867.

My Lords and Gentlemen, — In again applying to you for your advice and assistance, I regret that I have found it necessary to call for your attendance at an unusual, and, probably, to many of you, an inconvenient season. ¶ The Sovereign of *Abyssinia*, in violation of all international law, continues to hold in captivity several of my subjects, some of whom have been especially accredited to him by myself, and his persistent disregard of friendly representations has left me no alternative but that of making a peremptory demand for the liberation of my subjects and supporting it by an adequate force. ¶ I have accordingly directed an Expedition to be sent, for that purpose alone; and I confidently rely upon the support and co-operation of my Parliament in my endeavour at once to relieve their countrymen from an unjust imprisonment, and to vindicate the honour of my Crown. ¶ I have directed that papers on the subject shall be forthwith laid before you. ¶ I receive from all foreign Powers assurances of their friendly feelings, and I see no reason to apprehend the disturbance of the general peace of Europe. ¶ A band of *Italian* volunteers, without authority from their own Sovereign, having invaded the Papal territory, and threatened Rome itself, the Emperor of the French felt himself called upon to despatch an expedition for the protection of the Sovereign Pontiff and his dominions; that object having been accomplished, and the defeat and dispersion of the volunteer force having relieved the Papal territory from the danger of external invasion, I trust that his Imperial Majesty will find himself enabled, by an early withdrawal of his troops, to remove any possible ground of misunderstanding between his Majesty's Government and that of the King of Italy. ¶ The treasonable conspiracy commonly known as *Fenianism*, baffled and repressed in Ireland, has assumed in England the form of organized violence and assassination. These outrages require to be rigorously put down; and I rely for their effectual suppression upon the firm administration of the law, and the loyalty of the great mass of my subjects. — ¶ Gentlemen of the House of Commons. — The Estimates for the ensuing year are in course of preparation, and will in due time be laid before you. They will be framed with a view to economy and to the necessary requirements of the public service. — ¶ My Lords and Gentlemen, — As a necessary sequel to the legislation of the last Session, Bills will be laid before you for amending the representation of the people in Scotland and Ireland. ¶ I have reason to believe that the Commissioners appointed to inquire into and report upon the boundaries of existing boroughs, as well as of the proposed divisions of counties and newly-enfranchised boroughs, have made considerable progress in their inquiries, and no time will be lost after the receipt of their Report in laying before you their recommendations for your consideration and decision. ¶ A Bill will also be presented to you for the more effectual prevention of bribery and corruption at elections. ¶ The Public Schools

Bill, which has already been more than once submitted to Parliament, will again be laid before you. ¶ The general question of the education of the people requires your most serious attention, and I have no doubt you will approach the subject with a full appreciation both of its vital importance and its acknowledged difficulty. ¶ Measures will be submitted to you during the present Session for amending and consolidating the various Acts relating to the Mercantile Marine. ¶ The exemption which the country has now for some time enjoyed from the cattle plague affords a favourable opportunity for considering such permanent enactments as may relieve the home trade from vexatious restrictions, and facilitate the introduction, under due regulation, of foreign cattle for home consumption. ¶ Measures for the Amendment of the Law, which have been deferred under the pressure of more urgent business, will be submitted for your consideration. ¶ Other questions apparently calling for Legislative action have been referred to Commissioners, whose Reports, as they shall be received, shall, without delay, be laid before Parliament. ¶ It is my earnest prayer that all your deliberations may be so guided as to conduce to the general contentment and happiness of my people.

No. 2865.
Gross-
britannien,
19. Novbr.
1867.

No. 2866.

FRANKREICH. — Thronrede des Kaisers bei Eröffnung der gesetzgebenden Körperschaften, am 18. November 1867. —

MESSIEURS LES SÉNATEURS, MESSIEURS LES DÉPUTÉS,

La nécessité de reprendre l'étude interrompue de lois importantes m'a obligé de vous convoquer plus tôt que de coutume. D'ailleurs, de récents événements m'ont fait éprouver le désir de m'entourer de vos lumières et de votre concours. ¶ Depuis que vous vous êtes séparés, de vagues inquiétudes sont venues affecter l'esprit public en Europe et restreindre partout le mouvement industriel et les transactions commerciales. Malgré les déclarations de mon Gouvernement, qui n'a jamais varié dans son attitude pacifique, on a répandu cette croyance que toute modification dans *le régime intérieur de l'Allemagne* devait être une cause de conflit. Cet état d'incertitude ne saurait durer plus longtemps. Il faut accepter franchement les changements survenus de l'autre côté du Rhin, proclamer que, tant que nos intérêts et notre dignité ne seront pas menacés, nous ne nous mêlerons pas des transformations qui s'opèrent par le vœu des populations. ¶ Les inquiétudes qui se sont manifestées s'expliquent difficilement à une époque où la France a offert au monde le spectacle le plus imposant de conciliation et de paix. ¶ *L'Exposition universelle*, où se sont donné rendez-vous presque tous les Souverains de l'Europe, et où se sont rencontrés les représentants des classes laborieuses de tous les pays, a resserré les liens de fraternité entre les nations. Elle a disparu, mais son empreinte marquera profondément sur notre époque, car si, après s'être élevée majestueusement, l'Exposition n'a brillé que d'un éclat momentané, elle a détruit pour toujours un passé de préjugés et d'erreurs. Entraves du travail

No. 2866.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

No. 2866.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

et de l'intelligence, barrières entre les différents peuples comme entre les différentes classes, haines internationales: voilà ce qu'elle a rejeté derrière elle.

¶ Ces gages incontestables de concorde ne sauraient nous dispenser *d'améliorer les institutions militaires de la France*. C'est un devoir impérieux pour les Gouvernements de poursuivre, indépendamment des circonstances, le progrès dans tous les éléments qui font la force du pays, et c'est pour nous une nécessité de perfectionner notre organisation militaire, comme nos armes et notre marine. ¶ Le projet de loi présenté au Corps législatif répartissait entre tous les citoyens les charges du recrutement. Ce système a paru trop absolu, des transactions sont venues en atténuer la portée. Dès lors, j'ai cru devoir soumettre cette haute question à de nouvelles études. On ne saurait, en effet, approfondir avec trop de soin ce difficile problème qui touche à des intérêts si considérables et souvent si opposés. ¶ Mon Gouvernement vous proposera des dispositions nouvelles qui ne sont que de simples modifications à la loi de 1832, mais qui atteignent le but que j'ai toujours poursuivi: réduire le service pendant la paix et l'augmenter pendant la guerre. ¶ Vous les examinerez, ainsi que l'organisation de la garde nationale mobile, sous l'impression de cette pensée patriotique que plus nous serons forts, plus la paix sera assurée. ¶ Cette paix que nous voulons tous conserver a semblé un instant en péril. Des agitations révolutionnaires préparées au grand jour menaçaient *les États pontificaux*. La convention du 15 septembre n'étant pas exécutée, j'ai dû envoyer de nouveau nos troupes à Rome et protéger le pouvoir du Saint-Siège en repoussant les envahisseurs. ¶ Notre conduite ne pouvait avoir rien d'hostile à l'unité et à l'indépendance de l'Italie, et cette nation, un instant surprise, n'a pas tardé à comprendre les dangers que ces manifestations révolutionnaires faisaient courir au principe monarchique et à l'ordre européen. Le calme est aujourd'hui presque entièrement rétabli dans les États du Pape, et nous pouvons calculer l'époque prochaine du rapatriement de nos troupes. Pour nous la convention du 15 septembre existe tant qu'elle n'est pas remplacée par un nouvel acte international. Les rapports de l'Italie avec le Saint-Siège intéressent l'Europe entière, et nous avons proposé aux puissances de régler ces rapports dans une conférence, et de prévenir ainsi de nouvelles complications. ¶ On s'est préoccupé de *la question d'Orient*, à laquelle cependant l'esprit conciliant des puissances ôte tout caractère irritant. S'il a existé quelques divergences entre elles sur le moyen d'amener la pacification de la Crète, je suis heureux de constater qu'elles sont toutes d'accord sur deux points principaux: le maintien de l'intégrité de l'Empire ottoman et l'amélioration du sort des chrétiens. ¶ La politique étrangère nous permet donc de consacrer tous nos soins aux *améliorations intérieures*. Depuis votre dernière session le suffrage universel a été appelé à élire un tiers des membres des conseils généraux. Ces élections, faites avec calme et indépendance, ont partout démontré le bon esprit des populations. Le voyage que j'ai fait avec l'Impératrice dans l'est et le nord de la France a été l'occasion de manifestations de sympathie qui m'ont profondément touché. J'ai pu constater une fois de plus que rien n'a pu ébranler la confiance que le peuple a mise en moi et l'attachement qu'il porte à ma dynastie. ¶ De mon côté,

je m'efforce sans cesse d'aller au-devant de ses vœux. ¶ L'achèvement des chemins vicinaux était réclamé par ces classes agricoles dont vous êtes les représentants éclairés. Donner satisfaction à ce besoin était pour nous un acte de justice, je dirai presque de gratitude. Une vaste enquête en prépare la solution. Il vous sera facile, de concert avec mon Gouvernement, d'assurer le succès de cette grande mesure. ¶ La situation n'est sans doute pas exempte de certains embarras. Le mouvement industriel et commercial s'est ralenti : ce malaise est général en Europe. Il tient en grande partie à des appréhensions que la bonne entente qui règne entre les puissances fera disparaître. La récolte n'a pas été abondante, la cherté était inévitable ; mais le libre commerce peut seul assurer les approvisionnements et niveler les prix. ¶ Si ces causes diverses empêchent les recettes d'atteindre complètement les évaluations du budget, les prévisions des lois de finances ne seront pas modifiées, et il est permis d'entrevoir l'époque où des allègements d'impôt pourront être étudiés. ¶ Cette session sera principalement employée à l'examen des lois dont j'ai pris l'initiative au mois de janvier dernier. Le temps écoulé n'a pas changé mes convictions sur l'utilité de ces réformes. Sans doute l'exercice de ces libertés nouvelles expose les esprits à des excitations et à des entraînements dangereux ; mais je compte à la fois, pour les rendre impuissants, sur le bon sens du pays, le progrès des mœurs publiques, la fermeté de la répression, l'énergie et l'autorité du pouvoir. ¶ Poursuivons donc l'œuvre que nous avons entreprise ensemble. Depuis quinze ans notre pensée a été la même : maintenir au-dessus des controverses et des passions hostiles nos lois fondamentales que le suffrage populaire a sanctionnées, mais en même temps développer nos institutions libérales sans affaiblir le principe d'autorité. ¶ Ne cessons pas de répandre l'aisance par le prompt achèvement de nos voies de communication, de multiplier les moyens d'instruction, de rendre l'accès de la justice moins dispendieux par la simplification des procédures, de prendre toutes les mesures qui peuvent rendre prospère le sort du plus grand nombre. ¶ Si comme moi vous demeurez convaincus que cette voie est celle du progrès véritable et de la civilisation, continuons à marcher dans cet accord de vues et de sentiments, qui est une précieuse garantie du bien public. ¶ Vous adopterez, j'en ai l'espoir, les lois qui vous sont soumises ; elles contribueront à la grandeur et à la richesse du pays ; de mon côté, soyez-en sûrs, je maintiendrai haut et ferme le pouvoir qui m'a été confié, car les obstacles ou les résistances injustes n'ébranleront ni mon courage ni ma foi dans l'avenir.

No. 2867.

FRANKREICH. — Exposé de la Situation de l'Empire, présenté au Sénat et au Corps Législatif. —

AFFAIRES ÉTRANGÈRES.

AFFAIRES POLITIQUES.

No. 2867.
Frankreich.
18. Novbr.
1867.

L'année 1866 avait été marquée par de grands événements politiques et militaires. C'est l'honneur de notre siècle de mettre au premier rang les conquêtes pacifiques du progrès et de la civilisation, et à ce titre l'année 1867 laissera un durable souvenir. ¶ L'Empereur, devant une assemblée unique dans les annales de l'histoire, a donc pu avec un juste orgueil et une légitime satisfaction prononcer ces mémorables paroles : ¶ „De tous les points de la terre, les représentants des arts et de l'industrie sont accourus à l'envie, et l'on peut dire que peuples et rois sont venus honorer les efforts du travail et par leur présence les couronner d'une idée de paix et de conciliation.“ ¶ Tel a été, en effet, le caractère du grand mouvement auquel nous venons d'assister. Les peuples ont appris à se mieux connaître dans ce vaste concours de toutes les plus nobles émulations, et les impressions qu'ils y ont puisées achèveront de faire prévaloir sur les préjugés surannés les sentiments d'une mutuelle sympathie. ¶ Ce n'est pas en vain non plus que se seront succédé parmi nous tant d'illustres hôtes. Les rapports personnels qu'a inaugurés ou resserrés leur séjour sont de nouveaux et précieux gages en faveur de la paix du monde. ¶ La réunion d'un si grand nombre de souverains et d'hommes d'État est venue donner à notre diplomatie un secours précieux dans l'œuvre d'apaisement qui est partout le but principal de ses efforts.

Pendant la dernière session, les grands corps de l'État ont reçu communication des Documents relatifs à l'affaire du Luxembourg ainsi que de l'Acte international qui l'a définitivement réglée. Nous n'avons à revenir sur cet incident que pour constater l'entière exécution du Traité de Londres. La citadelle de Luxembourg a été évacuée par les troupes prussiennes. Chaque jour voit disparaître les redoutables fortifications qui menaçaient notre frontière depuis tant d'années, et le Grand-Duché, dégagé désormais, comme le Limbourg, des liens par lesquels il s'était trouvé rattaché en 1815 à la Confédération germanique, est entré complètement dans les nouvelles conditions d'indépendance que sa neutralité lui garantit. Le Gouvernement de l'Empereur n'avait pas hésité à s'en rapporter à la décision des puissances européennes dans une question qui pouvait affecter la tranquillité générale. Il a eu à se louer hautement de la justice qu'elles ont rendue à ses intentions et s'est félicité de l'initiative par laquelle il a, dans une affaire secondaire, préparé la reconstitution du concert européen, seule base véritable du maintien de la paix.

Cependant le parti révolutionnaire, ne voulant pas renoncer à l'espoir de mettre à profit l'ébranlement causé en Europe par les événements de l'année dernière, s'organisait en silence, et l'Italie lui semblait le terrain le mieux préparé

pour agir. Le calme au milieu duquel, malgré tant de sinistres pronostics, s'était effectué le retrait des troupes françaises de Rome, et l'ordre qui n'avait cessé de régner depuis lors dans les États-Pontificaux, irritaient les hommes d'action; ils voyaient avec inquiétude la Convention du 15 septembre porter peu à peu ses fruits. Déjà plusieurs symptômes heureux, tels que le règlement de certaines affaires ecclésiastiques et les arrangements relatifs au partage de la dette pontificale, semblaient annoncer quelque amélioration dans les rapports de l'Italie et du Saint-Siège, et faisaient entrevoir un travail d'apaisement graduel que le temps seul pouvait rendre fécond. ¶ Dans cette conviction, nous surveillions avec une constante sollicitude les menées occultes qui pouvaient détruire nos espérances. Nous ne cessions, dès le mois de janvier, de signaler au Gouvernement Italien l'existence de comités et de dépôts d'armes sur différents points voisins de la frontière romaine. ¶ Lors de la formation du Ministère du 10 avril, nous avons redoublé d'insistance auprès du nouveau Président du Conseil, en appelant son attention sur les faits inquiétants qui se multipliaient chaque jour. ¶ Les assurances que nous avons reçues étaient tellement positives et réitérées que nous aurions eu mauvaise grâce à ne pas les accueillir avec une satisfaction marquée. Nous regrettions néanmoins de voir le Gouvernement du Roi tarder à prendre certaines mesures préventives qui, en arrêtant les préparatifs du mouvement, eussent tout d'abord découragé les meneurs et détruit l'espoir qu'ils semblaient mettre dans une attitude passive des autorités. Leur langage et celui de leur chef donnait au contraire une publicité audacieuse à leurs projets, et l'Italie assistait au spectacle affligeant d'un parti se plaçant ouvertement au-dessus de l'autorité des lois et foulant aux pieds les engagements internationaux sanctionnés par le Parlement. Toutefois le Gouvernement Italien reconnut la nécessité de former autour des États Pontificaux un cordon de troupes destiné à empêcher l'invasion imminente du territoire romain par les bandes organisées sur le sol italien. Nous le pressions de faire plus et d'attaquer le mal dans sa source, en dissolvant les bureaux d'enrôlements, que leur clandestinité ne devait pas soustraire à sa vigilance. Les volontaires, entrés d'abord isolément, traversaient la frontière en groupes de plus en plus nombreux. Partout repoussés par les troupes pontificales et par les populations elles-mêmes, ils se réformaient derrière les troupes royales pour renouveler leurs attaques. ¶ La Convention du 15 septembre perdait évidemment chaque jour le caractère d'efficacité sur lequel nous avions compté. Le Cabinet de Florence nous le déclara bientôt lui-même, et nous annonça qu'il croyait être dans la nécessité de faire avancer ses troupes sur le territoire pontifical pour y rétablir l'ordre. Un mouvement de concentration s'opérait simultanément au sein de l'armée italienne, qui, rompant le cordon établi sur la frontière, pour se former en colonnes, donna de nouvelles facilités à l'invasion. Nous dûmes demander au Gouvernement Italien de rétablir par des actes décisifs notre confiance justement ébranlée, et laisser entendre que nous serions incessamment obligés d'aviser. ¶ Bien que, dès ce moment, toutes les mesures commandées par la prudence eussent été prises de notre côté, nous avons néanmoins donné au Gouvernement du roi le temps de se replacer dans une situation normale. Garibaldi, toutefois, ayant

No. 2867.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

passé à travers les sept vaisseaux qui le gardaient, traversé librement Florence, harangué la foule, pénétré dans les provinces pontificales et conduit son armée à quelques heures de Rome, nous avons dû secourir la faible garnison qui, épuisée de fatigue, attendait le dernier assaut avec un courage au-dessus de ses forces. Les dangers auxquels des tentatives anarchiques exposaient l'Italie tout entière, plus encore peut-être que la Papauté elle-même, avaient provoqué dans l'intervalle l'avènement au pouvoir d'hommes connus par leur patriotisme et leur fermeté. Au milieu des difficultés de la première heure, ils ont cru nécessaire d'occuper quelques points de l'extrême frontière romaine. Mais en apprenant la défaite des bandes et la fuite de Garibaldi, ils ont, avec une louable spontanéité, révoqué des ordres qu'il était de notre devoir de désapprouver hautement. Depuis lors, le Ministère Italien s'est appliqué avec succès à faire rentrer dans l'ordre légal tout ce qui s'en était écarté, et l'impuissance manifeste des agitateurs a démontré combien la masse entière de la population est désireuse de suivre dans cette voie ceux qui osent lui en montrer le chemin. ¶ Le Gouvernement de l'Empereur, en présence d'efforts qui lui rendaient confiance, a suspendu le départ d'une troisième division. Des ordres ont même été donnés pour concentrer le corps expéditionnaire à Civita-Vecchia, et comme le calme est aujourd'hui rétabli dans les États du Pape, nous pouvons calculer l'époque prochaine du rapatriement de nos troupes. Nous avons appelé sur la situation de l'Italie et des États Pontificaux l'attention des Puissances, que ne sauraient laisser indifférentes des questions qui touchent non-seulement aux intérêts moraux et religieux d'un grand nombre de leurs sujets, mais encore aux principes d'ordre et de stabilité. *)

La situation de l'Orient nous avait mis dans le cas de faire également appel au concours des autres cabinets, pour travailler à l'aplanissement des difficultés qui, en 1866, avaient surgi dans l'empire turc et qui s'étaient aggravées par le contre-coup des grands événements survenus en Occident. Si, en effet, nous nous reportons à une année en arrière, nous voyons le gouvernement du Sultan encore engagé dans des négociations délicates avec les Principautés-Unies, et obligé de faire face aux embarras qui l'assiégeaient du côté de la Syrie, de la Crète, de la Serbie et de la Grèce. Ces complications absorbaient malheureusement la plus grande part de l'attention qu'il eût voulu porter d'une manière exclusive sur les réformes intérieures, soumises depuis dix ans à de regrettables ajournements et réclamées par l'opinion publique avec une conviction qui venait à l'appui de nos conseils persévérants. ¶ Les engagements pris par la Porte envers l'Europe, en 1856, et le souvenir des services que nous lui avons rendus, nous donnaient certainement le droit de parler et d'être écoutés. Nous n'avons cessé d'indiquer comme base essentielle de ces réformes l'avènement définitif de tous les sujets de l'empire à une égalité réelle, ainsi que leur émancipation par la bonne organisation de la justice, de l'administration et de l'enseignement. Persuadé qu'en Orient, malgré l'antagonisme

*) Vergleiche auch den Bericht über die „Opérations militaires“ am Schlusse dieser Nummer.

apparent des races, tous les intérêts sont solidaires, animé, d'ailleurs, des sentiments d'équité et de haute impartialité qui président à toutes ses démarches, le Gouvernement français n'a pas pensé que sa sollicitude dût se borner à provoquer une amélioration du sort des chrétiens; il n'a pas cru dévier de ses traditions séculaires en répétant que ce qui serait fait pour tous était en même temps ce qui profiterait le plus à chacun. Il a donc particulièrement insisté pour que le gouvernement du Sultan ne négligeât rien de ce qui pouvait développer la prospérité des populations musulmanes parallèlement avec celles des autres populations de la Turquie, et les faire participer au progrès rapide que les races chrétiennes sont appelées à réaliser sous le régime nouveau. ¶ De notables changements, nous l'espérons, sont à la veille de s'accomplir dans l'ordre économique et administratif. Une Commission a été chargée de préparer, en les puisant dans nos propres institutions, les éléments d'une législation civile et commerciale qui, tout en respectant les traditions religieuses et les mœurs locales, assurera désormais aux transactions de toute sorte les garanties que les indigènes ne réclament pas moins vivement que les étrangers. La réorganisation des tribunaux, à tous les degrés, est déjà décrétée et essayée sur plusieurs points. Des mesures corrélatives sont préparées dans l'ordre administratif. Mais il importait avant tout de mettre à la hauteur des institutions nouvelles les hommes destinés à en faire l'application. L'attention du Gouvernement devait donc se porter sur la nécessité d'organiser l'enseignement public à Constantinople, et les Ministres du Sultan ont déjà, avec notre concours, jeté les bases d'un grand centre d'instruction dont la direction et le personnel seront demandés à l'Europe. D'autres objets ont pour but l'exécution des routes et des voies ferrées si nécessaires à l'exploitation des richesses naturelles que renferme le sol de l'Empire. Comprenant enfin que, réduite à ses propres forces, elle serait impuissante à tirer parti de ces ressources, la Porte n'hésite plus à faire appel à l'activité et aux capitaux de l'Occident. Une loi récente vient de consacrer et de réglementer le droit pour les étrangers d'acquérir et de posséder des immeubles en Turquie. Les conditions mises à l'exercice de ce droit semblent résoudre d'une manière satisfaisante toutes les difficultés qui ont fait ajourner si longtemps et eussent pu retarder encore l'application d'une des principales dispositions du firman de 1856. ¶ Tous les efforts tentés par le Gouvernement ottoman pour réaliser ces progrès seraient cependant demeurés stériles s'il n'avait pu se dégager des difficultés d'un autre ordre qui, ainsi que nous l'avons déjà dit, réclamaient toute son attention. Nous n'avons cessé, en nous inspirant des considérations les plus élevées, de lui prêter l'appui de nos conseils. ¶ L'expérience a pleinement justifié l'utilité des concessions accordées sur nos instances *aux Principautés-Unies*. Loin de porter atteinte aux droits du Sultan, la combinaison que nous avons constamment recommandée, et qui a enfin donné satisfaction à des vœux si souvent exprimés, n'a fait que rattacher plus sincèrement à l'Empire Turc les populations roumaines. En dehors des faits regrettables d'intolérance religieuse qui se sont produits en Moldavie, et contre lesquels nous avons protesté, le calme n'a pas cessé de régner en Roumanie. ¶ Aussi lorsque *la Serbie*, s'appuyant sur les concessions accordées aux Principautés, a renouvelé

No. 2867.
Frankreich.
18. Novbr.
1887

No. 2867.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

à son tour des demandes sur la justice desquelles nous nous étions déjà prononcés en 1862, n'avons-nous pas hésité à appuyer ses réclamations auprès du Gouvernement Ottoman. La Porte a compris qu'elle ferait acte de sage politique en renonçant à la possession des places fortes qu'elle occupait encore sur le territoire serbe, et qui, sans importance réelle au point de vue stratégique, étaient un perpétuel sujet de froissement, une cause permanente de difficultés entre la Cour Suzeraine et la Principauté. Les troupes turques ont évacué la forteresse de Belgrade, confiée désormais à la garde du peuple serbe, et l'on ne saurait trop louer l'esprit de conciliation dont le Gouvernement du Sultan a fait preuve en cette circonstance. La Porte, au surplus, n'a pas tardé à recueillir le fruit de cette sage résolution. En faisant droit aux susceptibilités d'une nation énergique et fière, elle a conjuré les agitations qui eussent pu se propager dans la Turquie d'Europe. ¶ Notre intervention tout amicale n'a pas moins tendu à maintenir entre la Turquie et *le Monténégro* les bons rapports inaugurés par le protocole signé à Constantinople le 26 octobre 1866, et que de nouveaux conflits sur les frontières avaient menacé de compromettre. La modération dont la Porte a fait preuve dans ces derniers incidents donnait une nouvelle force aux conseils que nous avons fait entendre à Cettinié; le prince Nicolas, nous nous plaisons à l'espérer, saura résister aux excitations du parti qui, naguère encore, cherchait à l'entraîner dans une voie aussi dangereuse pour lui-même que pour son pays. ¶ Nos efforts n'ont malheureusement pas été couronnés d'un succès aussi complet dans les longues négociations auxquelles ont donné lieu *les affaires de Crète*. En constatant, au mois de février dernier, la gravité croissante des événements de Candie, nous exprimions tous nos doutes sur l'efficacité des mesures adoptées pour la pacification de l'île. Les circonstances mêmes dans lesquelles s'était effectué, par les soins du Commissaire général de la Porte, l'envoi à Constantinople d'une députation chargée d'exposer les vœux du pays, enlevaient à cette manifestation le caractère dont on avait prétendu la revêtir. Nommés par l'autorité turque, désavoués d'avance par les populations grecques, les délégués candiotes ne pouvaient être considérés comme investis d'un mandat réel. Dans l'intérêt même du Gouvernement Ottoman nous désirions que l'épreuve fût renouvelée dans des conditions qui ne permissent pas, cette fois, d'en suspecter la sincérité. D'accord avec les Cours de Vienne, de Berlin, de Saint-Pétersbourg et de Florence, le Gouvernement de l'Empereur demanda que les populations crétoises fussent sérieusement consultées. ¶ Ces suggestions ne furent pas accueillies. Investi du commandement des troupes impériales en Crète, Omer-Pacha reçut l'ordre d'agir avec vigueur et d'en finir avec un mouvement que les ministres du Sultan représentaient, chaque jour, comme touchant à son terme. L'énergie de la résistance se mesura à celle de la répression, et au commencement de juin l'insurrection s'était étendue à l'île entière. Justement émues d'une lutte qui prenait le caractère le plus affligeant, la plupart des Puissances signataires du Traité de Paris se concertèrent pour tenter à Constantinople une nouvelle et plus pressante démarche. Les Représentants de la France, de l'Autriche, de la Prusse, de la Russie et de l'Italie, remirent au Gouvernement Ottoman une note dont le Cabinet de Londres ne se refusa pas à recommander officieusement la prise en

considération. Les Cours garantes engageaient la Porte à suspendre les hostilités et à procéder, en Crète, à une enquête à laquelle devaient assister leurs délégués, mais dont l'initiative était réservée au Gouvernement du Sultan. En subordonnant les mesures qui lui étaient suggérées à des conditions préalables qui en rendaient l'exécution impossible, la Porte, cette fois encore, répondait par un refus implicite aux conseils que nous avait dictés la plus prévoyante sympathie. ¶ Nous n'avions pu arrêter l'effusion du sang ; nous devions, autant qu'il était en nous, prévenir ce que les conséquences de la guerre pouvaient avoir de trop affligeant pour l'humanité. Le commandant de notre station navale du Levant reçut l'ordre de se rendre sur les côtes de Candie et d'y recueillir les victimes inoffensives de la guerre. Le Gouvernement Ottoman, nous lui devons cette justice, ne mit aucun obstacle matériel à l'accomplissement de cette mission, à laquelle participèrent la plupart des autres Puissances. ¶ Cette tâche remplie, et en présence de l'attitude définitive du Gouvernement Turc, il ne nous restait plus qu'à dégager notre responsabilité et à reprendre notre entière liberté d'appréciation pour l'avenir. Tel a été le but d'une déclaration remise dans les derniers jours d'octobre par l'Ambassadeur de Sa Majesté à Constantinople et par les Représentants des Cabinets de Saint-Petersbourg, de Berlin et de Florence. Le Gouvernement Ottoman ayant décliné les conseils amicaux que nous lui avons portés dans toutes les phases de la question crétoise, nous n'avons point à prêter notre appui moral au programme dont il poursuit la réalisation dans l'île de Candie. Nous ne ferons rien cependant pour entraver le succès de ses efforts, et nous voudrions pouvoir espérer au contraire qu'il parviendra par la voie qu'il a adoptée, à rendre enfin le calme à une province cruellement éprouvée. ¶ La tranquillité la plus profonde n'a cessé de régner *dans le Liban*. Les populations de la Montagne, à quelque culte qu'elles appartiennent, rendent une plus complète justice à l'administration de Daoud-Pacha. Protégées contre elles-mêmes par l'impartiale autorité d'un pouvoir unique, elles désapprennent dans les travaux de la paix les haines séculaires qui les ont trop souvent divisées. ¶ Les travaux de la reconstruction de l'Église du Saint Sépulcre, à Jérusalem, sont poursuivis avec activité, et le nouveau sanctuaire s'ouvrira dans quelques mois aux pèlerins accourus de tous les points du monde chrétien pour y assister aux fêtes de Pâques. ¶ Si le Gouvernement de l'Empereur, du reste, met un juste orgueil à remplir les devoirs que lui impose la protection séculaire accordée par la France en Orient aux intérêts catholiques, il n'oublie pas non plus que la liberté religieuse est au nombre des principes inscrits dans nos lois. Partout, il s'est appliqué à faire prévaloir des idées de tolérance, et, dans les Principautés Unies comme en Serbie, dans la Régence de Tripoli comme au Maroc, son intervention a eu pour résultat d'arrêter les persécutions dirigées contre les Israélites, et de justifier ainsi le confiant appel adressé de toutes parts à sa protection.

Nos relations avec *les États-Unis* ont repris leur caractère habituel de cordialité. Fidèles aux souvenirs de notre histoire, nous suivons avec une sympathie sincère les efforts poursuivis par la grande fédération américaine pour achever l'œuvre de sa reconstitution et effacer les vestiges de ses discordes pas-

No. 2867.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

sées. La prospérité des États-Unis est étroitement liée à celle du monde, et dans les vœux que nous faisons pour son développement nos intérêts sont d'accord avec les traditions de notre ancienne amitié.

L'Amérique du Sud a été en proie au double fléau des discordes intérieures et de la guerre étrangère. Si les intérêts français qui se trouvent engagés dans ces contrées lointaines n'ont pu se soustraire entièrement aux conséquences d'une situation dont les nationaux étaient les premiers à souffrir, nous avons du moins la satisfaction de constater que notre part de dommages a été aussi restreinte que possible, et que partout les Gouvernements ont fait preuve à notre égard d'une bonne volonté qu'il y aurait injustice à méconnaître. ¶ Le Gouvernement d'*Haïti*, qui, durant un certain nombre d'années encore doit solder entre nos mains l'indemnité accordée aux anciens colons de Saint-Domingue et l'emprunt de 1825, contracté en France, n'a pas effectué de versements suffisants pour assurer le service des derniers semestres de cette double dette. Nous avons pris en considération la situation difficile d'un pays dont les opérations industrielles et commerciales ont été momentanément paralysées par des crises intérieures et nous avons usé à son égard de réels ménagements. Toutefois nous redoublons d'insistance pour que le nouveau Gouvernement Haïtien, tout en relevant son crédit, se mette en mesure de satisfaire complètement à ses obligations. ¶ Au *Vénézuéla* des créances françaises, réglées par la Convention du 29 juillet 1864 et payables à échéances fixes, se trouvaient depuis quelque temps en souffrance par suite de la pénurie du Trésor de la République. Cette situation anormale devait naturellement appeler la sollicitude du Gouvernement de l'Empereur, et nous avons la satisfaction d'annoncer qu'un second arrangement, conclu le 13 septembre dernier, met désormais à la disposition de notre Consul général une partie des recettes des douanes de la Guayra et de Puerto-Cabello, et donne ainsi les facilités nécessaires pour désintéresser complètement, dans un délai assez rapproché, tous les sujets français dont les droits avaient été reconnus par la Convention de 1864. Le Gouvernement de Sa Majesté ne perdra pas de vue l'exécution de ce dernier contrat souscrit à Caracas en faveur de ses nationaux. ¶ Nous constatons à regret l'inutilité des efforts tentés par les États-Unis, après la France et l'Angleterre, pour amener un rapprochement entre *les Républiques de l'Océan Pacifique et l'Espagne*. Il est permis d'espérer toutefois que ce long différend ne tardera pas à recevoir une solution impatiemment réclamée par les intérêts du commerce des neutres. Si les belligérants, en effet, ont refusé de souscrire par un engagement formel à l'armistice qui leur était conseillé, il ne s'en est pas moins établi entre eux une trêve de fait dont le prolongement, tacitement consenti, préparera les esprits de part et d'autre à l'acceptation d'une paix définitive. ¶ La guerre qui a éclaté sur les rives de la Plata et du Paraguay se poursuit au contraire avec acharnement. Nous puissions dans les relations d'amitié qui nous unissent également aux parties belligérantes les mêmes motifs d'observer une neutralité absolue, comme le même désir de voir cesser une lutte marquée de chaque côté par les plus douloureux sacrifices.

Le Gouvernement de l'Empereur se préoccupe toujours du développe-

ment des relations de plus en plus fécondes que la France entretient avec *l'extrême Orient*. Le rang auquel se sont placées à l'Exposition universelle ces contrées si riches, si peuplées et si industrieuses, témoigne de l'importance des résultats obtenus non moins que de l'heureuse transformation qui s'opère dans les idées et les mœurs des populations asiatiques, et les dispose à rechercher aujourd'hui les rapports qu'il avait fallu leur imposer naguère. ¶ L'extension qu'a prise en dernier lieu notre colonie de Saïgon nous fait attacher plus de prix encore aux sympathies que nous avons pu nous concilier dans les vastes Empires au seuil desquels elle est en quelque sorte située. ¶ Nous avons dû songer à fixer définitivement nos rapports avec le Royaume de *Siam*, devenu notre voisin par suite de nos récentes acquisitions territoriales. Il nous importait de voir établir une ligne de démarcation entre cet État et le Cambodge, placé depuis 1863 sous notre protectorat. Il n'était pas moins nécessaire d'ouvrir à notre commerce les eaux du fleuve Mékong. Après de longues et infructueuses négociations suivies à Bangkok, le Gouvernement de Siam s'est déterminé à envoyer à Paris des Ambassadeurs chargés de régler les divers points en litige. Ces Plénipotentiaires ont effectivement signé, le 15 juillet dernier, un Traité aux termes duquel le Gouvernement Siamois, tout en conservant les droits qu'une longue possession lui attribuait sur certains territoires autrefois enlevés au Cambodge, renonce définitivement à toutes prétentions sur ce Royaume, qui reste désormais sous le protectorat reconnu de la France. Le même acte stipule la complète et prochaine délimitation des deux États limitrophes, et assure à notre commerce, par une clause spéciale, la libre navigation du Grand-Lac, ainsi que des parties du fleuve Mékong qui touchent au territoire siamois. ¶ Le Gouvernement de Siam nous a donné, du reste, la preuve du prix qu'il attache à notre alliance, en cherchant à nouer avec nous des relations plus intimes, immédiatement après l'annexion à notre colonie des trois provinces cochinchinoises de l'ouest, et en sollicitant pour ses sujets, dans nos possessions, les facilités commerciales dont ils avaient joui autrefois, et que le Gouvernement Annamite leur avait retirées. Le commerce de notre colonie est donc assuré, dès aujourd'hui, de trouver de ce côté les dispositions les plus favorables, tandis que le grand fleuve, dont une mission spéciale poursuit l'exploration, lui ouvrira sans doute des communications aussi faciles que directes avec les riches provinces du sud de la Chine. ¶ Bien que la *Cour de Pékin* garde encore une certaine réserve dans ses relations avec les Puissances étrangères, divers symptômes semblent indiquer de sa part une tendance à se rapprocher de l'Europe. Ces dispositions sont de plus en plus évidentes parmi les populations du littoral de l'Empire, qui se familiarisent avec les idées de l'Occident et n'hésitent plus à reconnaître la supériorité de notre civilisation. ¶ Pénétré, du reste, de la pensée que les intérêts de toutes les nations chrétiennes sont solidaires dans l'extrême Orient, et ne sauraient être séparés sans en souffrir, le Gouvernement de l'Empereur s'attache à ne pas agir isolément sur ce terrain, et à se concerter, au contraire, en toute occasion avec les autres Puissances. ¶ Notre politique, au *Japon*, ne s'inspire pas de principes différents, et c'est avec une légitime satisfaction que nous constatons le rang important que la France

No. 2867.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

tient des ce pays, ainsi que la considération qu'elle a su y conquérir. Notre commerce s'y est déjà créé de sérieux intérêts appelés, avant peu, à prendre un développement considérable; notre influence morale n'y fait pas de moindres progrès. En envoyant son frère parmi nous, en plaçant ce jeune prince sous la protection de l'Empereur, le Taïcoun nous a donné la preuve de sympathies dont toutes les nations maritimes partageront le bénéfice. C'est ainsi que l'ouverture prochaine du port de Hiogo et des villes de Yeddo et d'Osaka promet à tous les étrangers de nouvelles et égales facilités pour déployer fructueusement au Japon leur activité et leur industrie. L'avenir nous offre encore de plus larges perspectives, et le Gouvernement de l'Empereur pourra s'enorgueillir justement d'avoir dirigé ses efforts vers ces contrées jadis presque inconnues, où le génie de la France, pénétrant à la suite de ses armes et de son commerce, a déjà si largement contribué à répandre les idées fécondes et civilisatrices.

AFFAIRES COMMERCIALES.

Nous avons constaté, au commencement de cette année, les progrès continus que la réforme économique de 1860 a réalisés dans le domaine de nos relations internationales, depuis les Traités de commerce conclus avec la Grande-Bretagne jusqu'aux Conventions signées à Vienne, le 11 décembre 1866. Si l'application de ces derniers actes et la mise en vigueur de nos récents Traités avec le Portugal semblent avoir clos pour quelque temps l'ère des grandes négociations commerciales, l'œuvre entreprise par le Gouvernement de l'Empereur n'a pourtant pas été interrompue, et cette pacifique propagande a entraîné une nouvelle adhésion. ¶ Le Gouvernement du Saint-Siège, surmontant les difficultés qui avaient retardé son ascension aux projets d'arrangement depuis longtemps préparés, a conclu avec nous, le 27 juillet dernier, un Traité de commerce et de navigation exécutoire depuis le commencement de ce mois. Cette Convention fait disparaître une lacune qu'on regrettait de trouver dans l'application de notre tarif conventionnel aux provenances du bassin de la Méditerranée. La nature des rapports que nous entretenons avec le Saint-Siège nous permet de nous féliciter particulièrement de l'heureuse influence que cet acte nous semble destiné à exercer sur la situation des États-Pontificaux. Le développement du commerce extérieur et l'accroissement des revenus du Trésor ne seront pas les seules conséquences de la mise en vigueur du Traité du 27 juillet. Nous avons la confiance que les salutaires effets de ces premières réformes économiques encourageront le Saint-Siège à continuer d'introduire dans le régime général de ses relations avec les contrées limitrophes, comme dans sa législation intérieure, d'utiles modifications. ¶ Nous n'avons pas renoncé à l'espoir de rattacher les États encore dissidents au groupe des Puissances qui ont obtenu, au prix de concessions réciproques, la jouissance de notre tarif conventionnel. Nous poursuivons en Espagne et en Grèce des démarches qui n'ont pas, jusqu'à ce jour, atteint, il est vrai, le but que le commerce appelle de ses vœux; mais, si des surtaxes de pavillon ou des droits différentiels de navigation, qui ne se con-

cilient pas avec l'application du principe de la réciprocité, subsistent encore dans les ports de l'Espagne ou de ses colonies, si la négociation dont les bases avaient été acceptées par le Cabinet d'Athènes a été interrompue, ces retards doivent être en grande partie attribués à des circonstances ou à des difficultés financières indépendantes de la volonté des Gouvernements. ¶ D'un autre côté, bien que les ouvertures que nous avons faites à la Russie n'aient pas eu de résultat, nous nous plaisons à voir un symptôme favorable des dispositions ultérieures du Cabinet de Saint-Petersbourg dans une circonstance qui semble indiquer qu'il a reconnu l'opportunité de la réforme douanière dont nous nous étions efforcés de lui démontrer les avantages. En effet, un projet de révision du tarif a été mis à l'étude, et nous espérons que l'enquête actuellement ouverte par l'Administration russe l'amènera à donner à la réforme de son Code douanier un large et fécond développement. ¶ Si le succès même des négociations antérieurement suivies rétrécit le champ qui reste ouvert aux efforts de notre diplomatie commerciale, la tâche de surveiller la scrupuleuse exécution des Conventions en vigueur s'agrandit au contraire tous les jours. Le Gouvernement de l'Empereur la poursuit avec sollicitude, et, tout en maintenant, autant qu'il dépend de lui, l'exacte interprétation des Traités, il ne néglige aucune occasion pour obtenir des Gouvernements étrangers la rectification des clauses dont l'expérience a démontré l'insuffisance ou les inconvénients. Son attention s'est généralement portée sur les conditions d'établissement de nos nationaux, les garanties accordées à leur propriété, le taux des droits de douane afférents aux principaux articles de notre exportation. Les variations qui se produisent d'année en année dans la valeur des marchandises, les changements introduits dans la législation intérieure de chaque pays, donnent naturellement un caractère transitoire à certaines stipulations qui, pour rester en harmonie avec les intentions des parties contractantes, doivent être soumises à des révisions ultérieures. Nous nous sommes nous-mêmes appliqués à tenir compte de cette nécessité, et chacun des Traités successivement conclus par la France depuis 1860 a modifié dans cet ordre d'idées quelques-unes des dispositions de notre tarif conventionnel. Nous espérons que les traités en cours de négociation entre les principales Puissances commerciales du continent donneront de même satisfaction à ce principe et réduiront, suivant le désir que nous avons exprimé, les taxes d'importation primitivement fixées à l'égard de quelques-uns de nos produits, les vins notamment. ¶ L'approbation que le Saint-Siège vient de donner à la Convention littéraire signée à Rome le 14 juillet dernier complète la reconnaissance du droit international des auteurs d'œuvres d'esprit ou d'art. Sans attendre que le territoire pontifical fût fermé à la contre-façon, qui se trouve désormais bannie du continent, le Gouvernement impérial s'était préoccupé de l'utilité d'établir, entre les divers traités conclus depuis vingt ans, la concordance propre à faciliter, pour les auteurs ou éditeurs, l'exercice de leurs droits à l'étranger. Nous nous sommes proposé tout à la fois d'obtenir l'uniformité et la simplicité des conditions à l'accomplissement desquelles la garantie de la propriété de nos nationaux est subordonnée. Trois modes, alternativement acceptés par les diverses puissances de l'Europe, constatent, dans l'état actuel des choses, les droits des auteurs hors du pays d'ori-

No. 2867.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

gine : quelques-unes de nos Conventions leur imposent le renouvellement des formalités qu'ils ont déjà remplies en France, et dont la principale est le dépôt ; d'autres les obligent seulement à une déclaration enregistrée dans le pays où ils veulent faire garantir leur propriété ; d'autres enfin se bornent à la justification de l'accomplissement des formalités requises par nos réglemens. C'est ce dernier mode, à la fois le plus simple et le mieux approprié au caractère d'universalité que nous revendiquons pour la propriété intellectuelle, qui a été adopté par le Gouvernement pontifical et par plusieurs États secondaires de l'Allemagne. Nous nous efforçons de le généraliser par la révision des Conventions qui reposent sur une autre base, et nous avons l'espoir de voir prochainement substituer ce régime simplifié aux combinaisons diverses de nos arrangements avec la Prusse et la Belgique. Tout nous porte à croire que la question sera prochainement réglée avec le Cabinet de Berlin. Quant à la proposition que nous avons présentée au Cabinet de Bruxelles, elle se rattache à un projet tendant à amender l'article 4 de la Convention du 1^{er} mai 1861, concernant les droits des auteurs dramatiques ou lyriques. Nous avons obtenu l'adhésion du Gouvernement Belge à une rédaction nouvelle qui ne laissera plus subsister aucune incertitude sur l'interprétation de cette clause, et qui, en assurant aux auteurs la pleine et entière disposition de leurs œuvres, leur permettra d'en interdire la représentation ou l'exécution sur la scène belge sans leur consentement formel. ¶ Nous avons, d'un autre côté, lieu de prévoir une solution non moins favorable des difficultés que soulève, en Angleterre, l'exécution de l'article 4 de notre Convention littéraire avec la Grande-Bretagne. Grâce au loyal concours prêté au Gouvernement de la Reine par les auteurs anglais, l'attention du Parlement ne tardera pas à être appelée sur une disposition législative nouvelle dont l'adoption permettrait de faire disparaître de notre Convention de 1851 la réserve relative aux imitations ou appropriations de bonne foi ; la suppression d'une clause qui avait jusqu'à présent rendu si difficile la revendication des droits de nos auteurs dramatiques dans le Royaume-Uni leur donnerait désormais le moyen de porter efficacement leurs réclamations devant la justice anglaise. ¶ Le Gouvernement de l'Empereur n'a pas cessé d'apporter le plus actif concours à la solution d'autres questions également intéressantes dans leur objet spécial, dont le précédent Exposé faisait connaître la situation. ¶ Les travaux de la Commission mixte chargée par les Gouvernements de France et d'Angleterre de la révision de la Convention de 1839 et du règlement de 1843 sur les pêcheries, avaient abouti, au commencement de cette année, à un nouveau projet de convention destiné à donner satisfaction aux plaintes que le régime établi avait provoquées des deux côtés du détroit. Soumis par les Administrations compétentes à un examen approfondi, ce projet vient d'être converti en un acte diplomatique qui porte la date du 11 novembre 1867. Supprimant toutes les dispositions restrictives de l'ancienne réglementation, il consacre la liberté absolue de l'exercice de la pêche dans la mer commune, en respectant toutefois le droit de souveraineté de chacun des Gouvernements dans les eaux territoriales. La pêche des huîtres seule n'a pas été comprise dans l'application de ce principe de liberté, le Gouvernement de l'Empereur ayant jugé indispensable de maintenir la pé-

riode de clôture dans l'intérêt de la conservation de cette importante richesse naturelle, pour éviter le dépeuplement des bancs ; nous avons consenti toutefois, pour concilier les divers intérêts engagés dans la question, à reporter du 1^{er} mai au 15 juin l'époque à laquelle commencerait cette période. La Convention du 11 novembre sera, nous n'en doutons pas, accueillie par les populations maritimes du littoral de la Manche comme un nouveau témoignage de la sollicitude qui anime envers elles le Gouvernement de Sa Majesté. ¶ La tendance générale qui porte aujourd'hui les Gouvernements à supprimer, par l'unification des divers systèmes de législation propres à chaque pays, les barrières qui s'opposent encore au développement des relations internationales, devait trouver dans l'Exposition universelle de Paris une occasion de se manifester avec plus d'éclat. La présence simultanée, dans la capitale de l'Empire, des notabilités de toutes les nations dans les sciences, les arts et l'industrie, a naturellement amené un échange d'idées favorables à cette tendance. Le Gouvernement Impérial s'est empressé de mettre cette circonstance à profit, en proposant à toutes les Puissances d'étudier en commun la solution de l'important problème de l'uniformité monétaire, qui s'imposait de lui-même à l'attention publique par la comparaison des nombreuses collections de poids, mesures et monnaies rassemblées dans le pavillon central du Palais du Champ de Mars. Cette proposition a été accueillie avec faveur, et, le 17 juin dernier, une Conférence, au sein de laquelle étaient représentés, non-seulement les différents pays d'Europe, mais aussi les États-Unis d'Amérique, se réunissait à Paris dans l'hôtel du Ministère des Affaires étrangères. Elle n'était pas chargée de conclure un arrangement diplomatique ; mais elle devait rechercher les moyens les plus propres à réaliser l'unification des systèmes monétaires. L'importance de ses délibérations, dirigées tout d'abord par M. de Parieu, vice-président du Conseil d'État, a fixé l'attention de l'Empereur qui, désirant donner un témoignage de son intérêt pour une œuvre étroitement liée aux réformes économiques accomplies sous son règne, a confié à S. A. I. le Prince Napoléon la haute présidence de la Commission internationale. ¶ Malgré les difficultés qui devaient nécessairement se produire, les unes inhérentes à la situation économique des États, les autres provenant de traditions invétérées dont il était impossible de ne pas tenir compte dans la recherche d'une solution pratique les membres de la Conférence ne se sont séparés qu'après avoir émis, à l'unanimité, une série de vœux qui se résument dans les points suivants : impossibilité d'arriver à un accord basé sur un système entièrement nouveau et convenance d'adopter comme point de rapprochement, comme centre d'assimilation, sous réserve des perfectionnements dont il serait susceptible, le système de la Convention du 23 décembre 1865 ; étalon unique d'or, avec faculté de mesures transitoires pour les pays qui ont actuellement l'étalon d'argent exclusif ou le double étalon ; titre de 9/10 de fin et pièce de 5 francs d'or comme dénominateur commun de la monnaie universelle. La Commission a exprimé, en outre, l'avis que les mesures qui seraient adoptées par les différents pays pour modifier les systèmes existants devraient être consacrées au moyen de Conventions diplomatiques. ¶ A peine la Conférence générale avait-elle achevé ses travaux, que le Gouvernement autrichien, qui s'était

No. 2867.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

No. 2867.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

préalablement dégagé, d'accord avec le Cabinet de Berlin, des obligations que lui imposait le Traité austro-germanique du 24 janvier 1857, nous proposait de conclure, sur les bases élargies de la Convention de 1865, un arrangement monétaire destiné à s'étendre aux autres États de l'Union, la Belgique, l'Italie et la Suisse; et, dès le 31 juillet dernier, une Convention préliminaire était signée entre la France et l'Autriche. Cet acte provisoire, soumis en ce moment à l'étude des Gouvernements intéressés, doit être transformé en une Convention définitive, à la conclusion de laquelle les trois autres pays en état d'union avec la France seront naturellement appelés à concourir; mais il constitue, dès à présent, un fait dont on ne saurait méconnaître l'importance, en portant à près de 100 millions le chiffre des populations appelées à profiter des avantages d'un même régime monétaire. ¶ Un autre État vient d'ailleurs d'accéder sans réserve à la Convention du 23 décembre 1865. La Grèce a mis son système monétaire en parfaite concordance avec les dispositions de cet acte international, et la déclaration d'accession, destinée à consacrer l'entrée de ce pays dans l'Union de 1865, sera prochainement échangée. C'est un nouvel appoint au groupe des États dont le système monétaire a, dans son ensemble, rallié les opinions des délégués des pays représentés au sein de la Conférence générale de Paris. ¶ Lorsque le Gouvernement de l'Empereur a conçu la pensée, réalisée avec un succès si complet par la Convention du 17 mai 1865, de faciliter et de développer l'échange des correspondances télégraphiques en soumettant les différents services du réseau international à l'application de principes et de règles uniformes, il avait dû se borner à provoquer une entente entre les seuls États du Continent Européen. Mais la mise en pratique du système actuellement en vigueur, a fait ressortir avec tant d'évidence les heureux effets de cette unification jointe à la réduction proportionnelle des tarifs, que plusieurs des Puissances contractantes ont bientôt manifesté le désir d'étendre à certaines contrées situées hors d'Europe les avantages de la Convention de 1865. De nouveaux arrangements ont été conclus, dans le courant de cette année, pour consacrer l'accession de la Russie d'Asie, de l'Algérie et de la Tunisie aux dispositions de cet acte international; ces adhésions ont été suivies de celle de la Compagnie sous marine concessionnaire des lignes de Modica à Malte et d'Otrante à Corfou. Le Gouvernement Ottoman pour la Turquie d'Asie, l'Angleterre pour ses possessions des Indes, ont à leur tour témoigné l'intention d'accéder; la Perse, l'Égypte et la Compagnie sous-marine d'Alexandrie à Malte ne sauraient tarder à imiter cet exemple, et il est permis de prévoir le moment où la Convention de Paris recevra son application sur toute l'étendue du système télégraphique de l'Ancien Monde. ¶ Les démarches prescrites aux Agents diplomatiques de France et d'Angleterre pour provoquer l'adhésion des divers États maritimes au *Code commercial de signaux*, préparé par les soins des Administrations compétentes des deux pays, ont obtenu tout le succès que nous étions en droit d'attendre pour une œuvre d'un intérêt universel. Nos ouvertures ont été accueillies partout avec empressement: le nouveau *Code de signaux* est adopté en principe par toutes les Puissances de l'Europe; le travail de traduction dans les différentes langues se poursuit activement et avec les précautions nécessaires pour en

assurer l'entière conformité ; dans quelques pays même, il est fait, dès à présent, usage des éditions française ou anglaise ; le problème de l'emploi d'une langue universelle entre les navires de toutes nations peut donc être regardé aujourd'hui comme résolu. ¶ Les lacunes, d'ailleurs peu nombreuses, que présente, de l'autre côté de l'Atlantique, notre droit conventionnel en matière commerciale et consulaire, continuent de fixer l'attention du Gouvernement de l'Empereur. Pour les faire disparaître, nous avons adressé à divers États de l'Amérique des ouvertures qu'ils ont favorablement accueillies ; mais des préoccupations de politique intérieure ou extérieure ont empêché la plupart d'entre eux d'y donner une suite immédiate. Quant à présent, nous avons seulement réussi à faire proroger une fois de plus, pour un délai de deux années, la Convention préliminaire de 1836 entre la France et l'Uruguay. ¶ Le moment n'est pas encore opportun pour engager une négociation commerciale avec le cabinet de Washington. Toutefois les progrès que semblent avoir faits, depuis quelques mois, au sein de l'administration fédérale, les doctrines économiques qui prévalent aujourd'hui en Europe donnent lieu d'espérer que nos échanges avec les États-Unis ne tarderont pas à se trouver placés sous un régime conventionnel favorable à leur développement. Dans tous les cas, nous obtiendrons auparavant, sans doute, pour nos produits viticoles, auxquels le mode actuel de perception des droits de douane a été dans ces derniers temps si préjudiciable, la modification de tarif que nous réclavons depuis l'année dernière. ¶ Dans l'extrême Orient, où les intérêts européens prennent chaque jour plus d'importance, nos efforts persévérants pour consolider la situation des sujets français et pour agrandir le cercle de leurs entreprises ne sont pas demeurés infructueux. L'expérience à laquelle a été soumise la nouvelle organisation municipale du quartier français de la ville de Shanghai a pleinement réussi. Elle a permis de reconnaître que ce régime, tout en reposant sur la base de l'élection, ne porte atteinte ni à l'autorité de notre Consul général ni aux droits du Souverain territorial ; qu'il laisse à l'élément étranger une part suffisamment large dans la gestion des affaires administratives de la communauté, et qu'en même temps qu'il consacre, d'une manière définitive, la séparation nécessaire de deux concessions française et anglo-américaine, il offre, en ce qui concerne le maintien du principe du statut personnel, toutes les garanties désirables. Il ne reste plus aujourd'hui qu'à déterminer, pour éviter dans la pratique tout conflit d'attributions, les conditions du concours mutuel que doivent se prêter les autorités consulaires et judiciaires des différentes nationalités : le Ministre de l'Empereur à Pékin a été invité à s'entendre, pour cet objet, avec les Représentants des autres Puissances étrangères, et l'accord qui ne peut manquer d'intervenir prochainement complètera l'ensemble des dispositions par lesquelles nous nous sommes attachés à donner à l'établissement français de Shanghai la consistance et le relief que réclamaient les intérêts de notre commerce. ¶ Nous nous plaisons également à constater le nouveau succès que vient d'obtenir notre politique commerciale au Japon. Exécutant ses engagements avec une ponctualité qui témoigne de sa ferme intention de faire tomber les barrières que des préjugés d'une autre époque avaient élevées entre ce pays et la civilisation européenne, le Gouvernement du Taïcoun a pris,

No. 2867.
Frankreich,
18. Novbr.
1867.

depuis plusieurs mois déjà, toutes les mesures nécessaires pour ouvrir au commerce étranger, dès le 1^{er} janvier prochain, les villes de Yeddo, Hiogo et Osaka. Sur ces deux derniers points, il a désigné, de concert avec notre Représentant et les Agents diplomatiques des autres Puissances, des terrains qui, après avoir été préparés à ses frais, seront affectés à la résidence des étrangers et répartis entre eux d'après le mode arrêté d'un commun accord. Nos nationaux s'empresseront de profiter de ces dispositions, dont l'effet immédiat sera de livrer à leur activité commerciale un des plus riches districts du territoire japonais. ¶ Les difficultés que soulevait, depuis quelques années, l'application à nos eaux-de-vie du tarif conventionnel établi par le Traité de 1856 entre la France et le Royaume de Siam, ont reçu une solution conforme aux intérêts de notre production viticole. Un arrangement signé à Paris, le 7 août dernier, précise les conditions dans lesquelles nos nationaux pourront désormais importer et vendre des vins et spiritueux sur le territoire siamois, et assure un traitement privilégié aux eaux-de-vie que leur prix permet de considérer comme étant d'origine française. ¶ Interrompue momentanément par la mort du regrettable Agent qui avait été chargé de renouer nos relations diplomatiques avec la Cour de Tananarive, la négociation relative à la révision du Traité de 1862 vient d'être reprise dans des conditions qui permettent de croire à une prompte réussite. La réception que la Reine Rasohrina a faite à notre nouveau Plénipotentiaire semble de nature à justifier cette prévision, et donne en même temps lieu d'espérer que le Gouvernement de Madagascar, éclairé enfin par le contact des idées européennes sur les véritables intérêts de ses sujets, cessera bientôt de défendre les richesses du sol malgache, trop longtemps négligées, contre les conquêtes pacifiques du commerce et de l'industrie.

Der den *innern Angelegenheiten* gewidmete Theil des Exposé enthält in dem Bericht über das Kriegswesen unter der Ueberschrift „*Opérations militaires*“ noch folgende auf die Vorgänge in *Italien* bezügliche Stelle :

Envoi d'un Corps expéditionnaire en Italie. — L'agitation depuis longtemps fermentée en Italie par un parti violent qui prétend substituer ses propres aspirations à la volonté du Gouvernement national, a pris dans les derniers mois de 1867 une recrudescence nouvelle. ¶ Des bandes révolutionnaires chaque jour plus nombreuses n'ont pas tardé à envahir les États de l'Église au mépris de la Convention du 15 septembre 1864, et ont bientôt mis en péril l'existence même du trône pontifical. Vers la fin du mois d'octobre, Garibaldi, avec 8000 partisans, se trouvait à Monte Rotondo et poussait ses avant-postes jusqu'à 3 kilomètres des portes de Rome; Nicotera occupait avec un contingent considérable la partie méridionale du territoire romain, et d'autres bandes avaient pris position du côté de Viterbe. ¶ Dans Rome régnait une extrême anxiété, soigneusement entretenue par des sectaires qui jetaient des bombes incendiaires, attaquaient les postes isolés et commettaient des exactions de toute nature. Des approvisionnements considérables d'armes et de munitions avaient été formés et la révolution avait rassemblé ses dernières ressources pour une tentative décisive.

¶ Partout régnait l'épouvante, mais, au milieu de leurs alarmes, les populations, que les prédictions de Garibaldi montraient impatientes de l'autorité et prêtes à se soulever, restaient calmes et fidèles au Gouvernement du Saint-Siège; la petite armée pontificale, pleine de courage et de dévouement, résistait avec énergie, sans pouvoir cependant suffire aux exigences d'une situation pleine de périls.

¶ Fidèle à son passé, le Gouvernement de l'Empereur ne pouvait rester spectateur indifférent de ces audacieuses attaques, qui prétendaient tirer un encouragement de la présence même des troupes italiennes, qui s'étaient rapprochées du territoire pontifical, et, décidé à faire respecter les conventions qu'il avait souscrites, il organisa en toute hâte un corps expéditionnaire composé de deux divisions d'infanterie et d'une brigade de cavalerie. Il put penser un moment que son intervention pourrait être évitée; mais bientôt, sous la pression des événements, il dut prendre un parti décisif, et nos têtes de colonnes, débarquées le 29 octobre à Civita-Vecchia, entraient le 30 à Rome, où nos soldats étaient accueillis comme des libérateurs.

¶ Une vigoureuse opération fut immédiatement décidée. Monte-Rotondo était le quartier général de l'insurrection; Garibaldi y présidait en personne à la concentration de ses bandes, auxquelles il faisait connaître son programme révolutionnaire, et c'est là qu'il importait de frapper un coup décisif.

¶ Une colonne française composée de cinq bataillons, présentant un effectif de 2000 hommes, et une colonne pontificale forte de 3000 hommes, parties de Rome le 3 novembre, se trouvèrent bientôt en face des avant-postes ennemis. Sur leur demande, les troupes pontificales furent chargées de l'attaque principale, nos bataillons formaient la réserve et appuyaient les ailes de la colonne pontificale; le combat s'engagea vivement sous les murs de Mentana; il amena, avec la reddition de ce poste, l'évacuation de Monte-Rotondo et jeta le découragement parmi les garibaldiens, qui avaient eu 600 hommes tués, un nombre considérable de blessés et 1600 prisonniers. Les bandes, en déroute se dirigèrent en toute hâte sur la frontière, où plus de 4000 hommes furent désarmés par les troupes italiennes; Garibaldi et ses deux fils ont été arrêtés par les autorités royales et internés à Varignano.

¶ Le 6 novembre, nos troupes rentraient triomphalement à Rome, au milieu des acclamations de la population; le 10, elles recevaient le même accueil à Viterbe, dont les maisons étaient entièrement pavoisées.

¶ Le combat de Mentana a dégagé Rome et rendu la sécurité aux États de l'Église; les troupes royales ayant été rappelées sur le territoire italien, le Gouvernement français a décidé que le corps expéditionnaire évacuerait Rome et les autres villes des États pontificaux aussitôt que l'ordre y serait assuré. Nos troupes vont donc se concentrer graduellement sur Civita-Vecchia, qui restera occupé par une division ou une brigade, jusqu'au moment où le Saint-Père ne sera plus menacé.

Documents diplomatiques.

1867.

Affaires d'Italie.

No. 2868.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Revolutionäre Umtriebe und Vorbereitungen gegen die Sicherheit des päpstlichen Gebiets an verschiedenen Orten des Königreichs Italien betreffend. —

Paris, le 19 février 1867.

No. 2868.
Frankreich,
19. Februar
1867.

Monsieur le Baron, — J'ai eu l'honneur de vous adresser, le 12 de ce mois, une note verbale remise à l'Ambassadeur de Sa Majesté à Rome, par le Cardinal Antonelli, et qui signalait l'existence, dans la province de Naples, de certaines menées révolutionnaires dirigées contre la sécurité intérieure de l'État Pontifical. Il résulte de renseignements qui me parviennent d'autre part que le travail des sociétés secrètes ne se poursuit pas moins activement sur les frontières de l'Ombrie, et que les agents de Mazzini font de ce côté une propagande assez étendue, en concentrant particulièrement leurs efforts sur la province de Viterbe et sur le duché de Castro. Dès le 19 janvier, j'appelai votre attention sur un dépôt d'armes qui aurait été formé à Terni. On travaillerait à introduire clandestinement ces armes sur le territoire pontifical, et les émigrés romains qui se trouvaient en Lombardie auraient été invités à se rapprocher de Rome. Ces détails s'accordent tous pour témoigner de la persistance du parti mazzinien dans ses projets, et le Gouvernement italien jugera sans doute qu'il importe de ne rien négliger pour déjouer ses manœuvres.

¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2869.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit Rattazzi über die revolutionären Bewegungen in Italien und Versicherung desselben, Massregeln gegen die Letzteren ergreifen zu wollen. —

[Extrait.]

Florence, le 15 avril 1867.

No. 2869.
Frankreich,
15. April
1867.

Monsieur le marquis, — J'ai vu hier, pour la première fois, M. Rattazzi depuis sa rentrée aux affaires, et je lui ai parlé du fâcheux retentissement que peuvent avoir les récentes publications émanées des comités révolutionnaires, et notamment celles du comité central de l'émigration romaine, qui vient de s'organiser sous la présidence de Garibaldi. ¶ En présence de pareilles manifestations, je crois que le Gouvernement du Roi a des devoirs à remplir envers lui-même et envers nous, et j'ai cru bien faire en me

permettant de les rappeler au nouveau Président du Conseil. Je me hâte de dire que, sur ce point, j'ai lieu d'être satisfait des assurances qui m'ont été données par M. Rattazzi. Suivant lui, les efforts tentés en ce moment pour organiser les comités révolutionnaires n'auraient eu qu'un médiocre succès. Malgré le patronage de Garibaldi, un très-petit nombre d'hommes consentiraient à s'engager dans une voie que chacun sait très-périlleuse, et ils seraient d'ailleurs sans influence et complètement incapables d'organiser et de diriger un mouvement sérieux. ¶ M. Rattazzi a oublié que, dans tous les cas, et sans parler des obligations contractées par la convention du 15 septembre, le Gouvernement italien ne saurait trouver bon que des associations pareilles à celles que je viens de signaler se constituent en Italie. Il se propose de prendre des mesures pour que les menées de ce genre soient strictement surveillées et déjouées, s'il est possible, et il ne laissera point ignorer aux Comités toutes les nuances qui peuvent exister ou qui pourraient s'organiser à Rome ou ailleurs, que le cabinet n'approuve en aucune façon leurs projets, et qu'il est résolu à respecter et à faire respecter sur son territoire les engagements contractés par l'Italie. ¶ J'espère avoir convaincu M. le Président du Conseil que le Gouvernement italien se créerait des embarras très-sérieux le jour où son attitude ou ses actes seraient de nature à compromettre les intérêts que nous avons entrepris de sauvegarder. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2869.
Frankreich,
15. April
1867.

Malaret.

No. 2870.

FRANKREICH. — Min. d. Answ. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Steigende Besorgniss der Römischen Curie gegenüber dem drohenden Auftreten Garibaldi's. —

Paris, le 16 avril 1867.

Monsieur le Baron, — J'ai eu plusieurs fois l'occasion de vous entretenir des préoccupations causées au gouvernement du Saint-Siège par les menées des sociétés secrètes en Italie, et notamment par certains projets d'attaque à main armée qui seraient dirigés contre les frontières de l'État Pontifical. Ces inquiétudes semblent être devenues plus vives depuis la publication de la lettre par laquelle Garibaldi déclare au comité romain qu'il prend avec empressement la direction du mouvement. M. de Sartiges, en me faisant connaître l'impression produite à Rome par cet incident, ajoute que des informations nombreuses s'accordent à signaler l'activité des préparatifs entrepris par les comités organisés dans les provinces limitrophes. Nous sommes persuadés que le Gouvernement italien ne se départira pas de la vigilance particulière dont les districts voisins de la frontière ont dû être l'objet de sa part pendant ces derniers temps, et qu'il emploiera tous ses efforts pour prévenir l'accomplissement des tentatives que nous lui signalons. ¶ Recevez, etc.

No. 2870.
Frankreich,
16. April
1867.

Moustier.

No. 2871.

FRANKREICH. — Botschafter in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Uebersendung eines *Pro memoria* des Cardinal Antonelli über die bevorstehende Gefahr einer Invasion in das Kirchenstaatsgebiet. —

[Extrait.]

Rome, le 16 avril 1867.

No. 2871.
Frankreich,
16. April
1867.

Monsieur le Marquis, — Le Cardinal Antonelli m'a remis ce matin un *pro memoria* dont j'envoie la traduction à Votre Excellence, et qui trahit la crainte d'un envahissement à court délai des frontières pontificales; tout en acceptant de transmettre cette note à Votre Excellence, j'ai cité au cardinal les paroles que le nouveau chef du cabinet de Florence venait de faire entendre au parlement italien et qui garantissaient le respect des engagements internationaux contractés le 15 septembre 1864. ¶ Veuillez agréer, etc.

Sartiges.

No. 2872.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Weitere Unterredung mit Rattazzi über die Pläne Garibaldi's und die Stellung der Italienischen Regierung gegenüber derselben. —

[Extrait.]

Florence, le 17 avril 1867.

No. 2872.
Frankreich,
17. April
1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai eu avec M. Rattazzi un nouvel entretien au sujet des projets de Garibaldi. Le chef du parti de l'action travaille, m'a-t-il dit, à organiser à Rome même un mouvement qui serait autant que possible secondé par un mouvement analogue de ce côté des frontières. Le peu de moyens dont il dispose, soit en hommes, soit en armes, soit en argent, les précautions prises par les autorités italiennes pour réprimer, même par la force, toute tentative d'invasion dans les États Pontificaux, donnent ici la confiance que tous les dangers qui pourraient venir du dehors sont nuls ou à peu près nuls pour le Gouvernement du Saint-Siège. Néanmoins M. le Président du Conseil ne saurait répondre que quelques individus isolés ne parviendront pas à tromper la surveillance exercée sur la frontière pontificale. En admettant que cette éventualité soit possible ou même probable, il se dit convaincu que, dans l'hypothèse la plus défavorable, tout se bornerait à des manifestations ou à des troubles sans importance dont le Gouvernement romain aurait aisément raison. L'armée italienne a reçu l'ordre d'exercer la plus active surveillance, et l'on considère ici comme impossible l'invasion dans les États de l'Église d'un corps organisé, quelque peu nombreux. ¶ Au surplus, M. Rattazzi a saisi l'occasion que lui offrait une interpellation de M. Ferrari pour affirmer ses dispositions devant le Parlement. Il a nettement déclaré que le Gouvernement du Roi était résolu à se montrer scrupuleusement fidèle aux obligations contractées envers la France, et qu'il ne souffrirait de la part de qui que ce soit un acte ou une tentative qui

aurait pour but de mettre l'Italie en contradiction avec ses engagements. Ces paroles ont été bien accueillies sur les bancs de la majorité. ¶ Venillez agréer, etc.

Baron de Malaret.

No. 2872.
Frankreich,
17. April
1867.

No. 2873.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Rom. — Die Haltung der Italienischen Regierung gegenüber den revolutionären Bewegungen in Italien betreffend. —

Paris, le 23 avril 1867.

Monsieur le Comte, — Le *pro-memoria* qui accompagne votre dernier rapport reproduit l'expression des inquiétudes que les menées des partis, sous l'impulsion de Garibaldi, inspirent au Gouvernement Pontifical. Les symptômes dont on se préoccupe à Rome n'ont pas échappé à notre attention. M. le baron de Malaret a saisi la première occasion d'en entretenir le nouveau Président du Conseil, et a recueilli de sa bouche les assurances les plus satisfaisantes. Le Gouvernement Italien se montre fermement résolu à réprimer, même par la force, toute tentative d'agression contre le territoire pontifical. Bien qu'il considère comme très-insuffisants les moyens dont Garibaldi peut disposer, il n'en continue pas moins à exercer à la frontière une surveillance rigoureuse sur les manœuvres des sociétés secrètes, et il a la confiance que le Saint-Siège n'a rien à redouter des dangers qui semblent le menacer du dehors. Tel est en substance le langage tenu par M. Rattazzi au Ministre de Sa Majesté à Florence. Les intentions du nouveau cabinet ont du reste été rendues publiques, ainsi que vous l'avez fort à propos signalé au Cardinal Antonelli, par la réponse de M. le Président du Conseil à une interpellation récente au sein du Parlement. Cette déclaration est d'un bon augure dans les circonstances actuelles, et nous avons la persuasion que le Cabinet Italien ne négligera rien pour assurer l'exécution loyale des stipulations du 15 septembre. Je n'ai pas besoin d'ajouter que nous ferons tous nos efforts pour l'encourager dans ces bonnes dispositions. ¶ Agréé, etc.

Moustier.

No. 2873.
Frankreich,
23. April
1867.

No. 2874.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Befriedigung durch die Erklärungen Rattazzi's im Italienischen Parla- mente bezüglich der Haltung der Regierung in der Römischen Frage und Hinweis auf weitere Anstrengungen der Garibaldischen Partei zur Herbeiführung eines bewaffneten Conflicts mit der päpstlichen Regierung. —

Paris, le 23 avril 1867.

Monsieur le Baron, — J'ai lu avec intérêt les explications que M. le Président du Conseil a données au Parlement sur l'attitude qu'il entend observer dans la question romaine, et nous ne pouvons que nous féliciter des dispositions

No. 2874.
Frankreich,
23. April
1867.

No. 2874.
Frankreich,
23. April
1867.

qu'il a manifestées. J'ai également recueilli avec beaucoup de satisfaction les assurances que vous avez reçues de M. Rattazzi. Elles nous autorisent à compter sur la ferme résolution du Cabinet de Florence de déjouer les combinaisons de Garibaldi et de garantir l'État Romain contre les manœuvres du parti d'action. Le Gouvernement Italien est certainement au courant des projets dont les sociétés secrètes poursuivent actuellement la réalisation. D'après les informations que je reçois, un nouveau convoi d'armes aurait été secrètement introduit à Viterbe, et Garibaldi se proposerait de prendre le commandement d'une expédition qui, organisée à Gènes, irait débarquer sur le littoral romain, tandis que plusieurs bandes composées d'émigrés de l'État Pontifical se tiendraient prêtes à franchir simultanément la frontière méridionale à la première nouvelle d'un mouvement insurrectionnel à Rome. D'un autre côté, ces menées n'ont pas échappé à la vigilance du Saint-Siège, et l'activité déployée en ce moment par tous les comités révolutionnaires de la Péninsule lui inspire des inquiétudes dont il a fait part à l'ambassadeur de Sa Majesté. De l'ensemble de ces renseignements il résulte que le parti révolutionnaire, placé sous la direction avouée de Garibaldi, redouble d'efforts pour provoquer un conflit armé avec le Gouvernement Pontifical. En présence d'un tel état de choses, vous ne sauriez trop insister auprès de M. le Président du Conseil pour l'affermir dans les résolutions qu'il vous a témoignées. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2875.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Mittheilung von einer an die Vertreter Englands, Preussens und Russlands in Florenz gerichteten Circularnote Garibaldi's, enthaltend einen Protest gegen die Souveränität des Papstes und die Behauptung, dass er (Garibaldi) der rechtmässige Gouverneur von Rom sei. —

[Extrait.]

Florence, le 2 mai 1867.

No. 2875.
Frankreich,
2. Mai
1867.

Monsieur le Marquis, — Garibaldi vient d'adresser aux Ministres d'Angleterre, de Prusse et de Russie accrédités à Florence une note circulaire dans laquelle, après avoir protesté contre la souveraineté du Pape, il rappelle que la Constituante romaine l'a nommé Gouverneur de Rome. Suivant lui, cette dignité ne pouvait lui être enlevée que par une nouvelle assemblée populaire. Il se considère donc comme le seul pouvoir légitime à Rome, et il prend la peine d'en informer les représentants des grandes Puissances, sauf celui de la France, bien entendu. Les précautions sont prises sur la frontière pontificale afin de réprimer, s'il y a lieu, toute tentative d'invasion. ¶ Veuillez agréer, etc.

Baron de Malaret.

No. 2876.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Versicherung Rattazzi's, im Stande zu sein, jeden Versuch der Actionspartei zu unterdrücken. —

[Extrait.]

Florence, 8 juin 1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai reçu de nouvelles indications sur les projets attribués à Garibaldi; je les ai communiquées à M. Rattazzi lui-même. M. le Président du Conseil a bien voulu me dire qu'il y avait eu en effet une certaine recrudescence d'agitation sur la frontière romaine; mais il se croit en mesure d'affirmer que la plupart des faits que je lui ai signalés sont exagérés, ou même entièrement inexacts. Il a d'ailleurs ordonné que tous les émigrés romains, sans exception, soient éloignés des confins de l'État Pontifical, et particulièrement de Bologne, qui paraît avoir été le centre de l'agitation dont je parlais tout à l'heure. La surveillance la plus exacte est exercée par l'autorité militaire italienne, et M. Rattazzi se dit en mesure de prévenir ou de réprimer toute tentative du parti de l'action. Garibaldi est à Signa, assez souffrant et peu disposé, dit-on, à entreprendre une campagne. Telles sont, du moins, les informations qui m'ont été données à la date d'hier par M. le Président du Conseil. ¶ Veuillez agréer, etc.

Baron de Malaret.

No. 2876.
Frankreich,
8. Juni
1867.

No. 2877.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Massregeln zum Schutze des päpstlichen Gebietes. —

Paris, le 11 juin 1867.

Monsieur le Baron, — J'apprends avec satisfaction par votre dépêche du 8 de ce mois que, devant mes instructions, vous avez pris l'initiative d'une nouvelle démarche auprès de M. le Président du Conseil, afin de lui signaler les menées révolutionnaires contre l'État Romain, et je suis heureux de constater que M. Rattazzi se croit parfaitement en mesure de prévenir ou de réprimer toute tentative sur la frontière. Le Gouvernement Italien exerce de ce côté, vous a-t-il dit, la surveillance la plus rigoureuse, et ses renseignements lui permettent d'affirmer que les faits qui vous ont été signalés ne sont point exacts. M. Rattazzi a reconnu toutefois qu'il s'est manifesté depuis peu une certaine recrudescence d'agitation sur les confins de l'État pontifical. Ces fâcheux symptômes sont de nature à attirer la plus sérieuse attention du Gouvernement Italien, et je ne doute pas qu'il ne redouble de vigilance pour déjouer les projets des comités. D'après les informations que je reçois de Rome, le cardinal Antonelli a pris de son côté des dispositions pour faciliter aux deux Gouvernements l'exécution de leur tâche respective, en prescrivant aux autorités locales de s'entendre à ce sujet avec les commandants militaires italiens. Cet accord ne peut avoir que de bons effets. Dans tous les cas,

No. 2877.
Frankreich,
11. Juni
1867.

No. 2877.
Frankreich,
11. Juni
1867.

je serai charmé d'apprendre le résultat des mesures adoptées par le Gouvernement du Roi, notamment en ce qui touche la saisie des dépôts d'armes dont je vous ai signalé l'existence à Terni, dans plusieurs dépêches antérieures. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2878.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Aufhebung einer bewaffneten Bande in Terni durch die Italienische Regierung und wiederholte Versicherung der Letzteren, die Septemberconvention getreulich aufrecht halten zu wollen. —

[Extrait.]

Florence, le 23 juin 1867.

No. 2878.
Frankreich,
23. Juni
1867.

Monsieur le Marquis, — Ainsi que j'ai eu l'honneur de vous en informer hier par dépêche télégraphique, une bande armée de deux cents hommes environ a tenté de franchir la frontière pontificale dans le voisinage de Terni. Le Gouvernement du Roi, mis en éveil depuis quelques jours par les rapports qui lui ont été adressés de divers côtés, a pu déjouer cette tentative. Soixante individus ont été arrêtés; le reste s'est dispersé dans les montagnes en deçà de la frontière romaine, et, selon M. Rattazzi, tout danger a pour le moment disparu. M. le Président du Conseil m'a d'ailleurs donné l'assurance que la surveillance du Gouvernement du Roi ne se relâcherait point, et que les stipulations de la Convention du 15 septembre seraient, quoi qu'il arrive, fidèlement exécutées. ¶ Veuillez agréer, etc.

Baron de Malaret.

No. 2879.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Ablehnung der Verantwortlichkeit Seitens der Italienischen Regierung für revolutionäre Vorgänge innerhalb des päpstlichen Gebietes. —

[Extrait.]

Florence, le 24 juin 1867.

No. 2879.
Frankreich,
21. Juni
1867.

Monsieur le Marquis, — Je me suis adressé de nouveau à M. le Président du Conseil, afin de m'éclairer autant que possible sur l'origine et la portée du mouvement qui s'est produit récemment à Terni. M. Rattazzi, que j'ai vu hier dans la matinée, n'avait à ce moment que des informations assez incomplètes et assez vagues. Les individus arrêtés n'avaient pas encore subi d'interrogatoire; aucun renseignement nouveau n'était parvenu au Gouvernement du Roi et, en somme, M. le Président du Conseil en était réduit à commenter et à développer les informations ou les suppositions qu'il m'avait précédemment communiquées. Quoi qu'il en soit, j'ai dit à M. Rattazzi que mes informations particulières me donnaient lieu de considérer comme

simplement ajournée l'expédition contre Rome, dont l'organisation a été depuis longtemps signalée par la police et la presse, et dont les événements de Terni ne devaient évidemment être qu'un épisode. J'ai ajouté que, selon toute apparence, les ennemis du Gouvernement Pontifical, profitant cette fois des avertissements qu'ils ont reçus, tenteraient de faire naître, soit à Rome même, soit sur tout autre point de l'État Romain, un mouvement insurrectionnel qui servirait d'explication ou de prétexte à un secours venu du dehors. ¶ M. le Président du Conseil, tout en se déclarant prêt à défendre en toute occasion et par tous les moyens l'inviolabilité de la frontière pontificale, s'est attaché à dégager entièrement sa responsabilité dans les événements qui pourraient se produire à l'intérieur des États Romains. Sans contester au point de vue purement théorique la justesse de cette observation, je me suis permis de faire remarquer à M. Rattazzi que, dans le cas actuel, elle pouvait n'être que d'une vérité relative. J'ai fait observer que les complots que l'on dit se tramer à Rome ou à Viterbe ont certainement la même origine, le même but, les mêmes agents et les mêmes chefs que ceux qui s'ourdissent de ce côté de la frontière, et j'ai exprimé l'espoir que l'action salutaire de M. le Président du Conseil ayant à s'exercer dans les deux cas sur les mêmes individus, il parviendrait à déjouer à Rome, comme il l'avait fait si heureusement à Florence, les menées dirigées contre le Gouvernement Pontifical. J'ai ajouté que, dans mon opinion, des troubles sérieux qui viendraient à éclater dans l'État Romain créeraient au Gouvernement du Roi une situation très-fâcheuse, et que cette situation ne serait pas beaucoup meilleure si les auteurs de ces troubles, qui ne prennent même pas la peine de se cacher, s'arrangeaient pour que le premier signal fût donné d'une ville quelconque au delà de la frontière. ¶ Veuillez agréer, etc.

Baron de Malaret.

P. S. Les journaux publient la correspondance échangée entre Garibaldi et les comités insurrectionnels établis à Rome et à Florence. Je ne manquerai pas de faire observer à M. le Président du Conseil combien il est étrange qu'un citoyen quelconque, et surtout un général, puisse impunément se permettre de prendre, en Italie, une attitude qui est une menace permanente pour la sécurité publique.

No. 2880.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Nothwendigkeit verstärkter Aufmerksamkeit der Italienischen Regierung auf die revolutionären Bewegungen im Lande und an der päpstlichen Grenze betreffend. —

Paris, le 27 juin 1867.

Monsieur le Baron, — La tentative qui vient de se produire à la frontière romaine a confirmé l'exactitude de nos informations sur les projets des sociétés secrètes contre le territoire pontifical. J'apprends aujourd'hui que ce dernier incident se rattache à un plan général d'invasion de l'État Romain, auquel

No. 2879.
Frankreich,
24. Juni
1867.

No. 2880.
Frankreich,
27. Juni
1867.

No. 2880.
Frankreich,
27. Juni
1867.

le concours des deux fractions du parti d'action serait assuré, et dont la mise à exécution immédiate aurait été décidée d'un commun accord. Cette explication, appuyée sur des détails précis, présente un caractère particulier de vraisemblance, et bien qu'elle ne semble pas conforme à la première impression de M. Rattazzi sur la véritable cause des événements de Terni, elle paraît de nature à mériter toute l'attention de M. le Président du Conseil. Nous ne pouvons que féliciter le Gouvernement Italien de la prompte et énergique répression qu'il a su infliger aux perturbateurs de l'ordre public; mais nous ne saurions trop lui rappeler la nécessité de redoubler d'activité dans la surveillance qu'il exerce, notamment sur le littoral, de manière à déjouer tous les efforts qui pourront être tentés pour surprendre sa vigilance. ¶ Au surplus, la multiplicité des points d'attaque paraît être un des moyens de succès sur lesquels les meneurs de ces entreprises ont le plus compté. Indépendamment de l'expédition projetée par mer et des petits corps qui doivent être disséminés sur les confins de la Toscane et de l'Ombrie, il me revient qu'un assez grand nombre d'enrôlements ont été faits à Naples et qu'une tentative doit être également dirigée de ce côté contre l'État Romain. Cette tactique n'aura point échappé au Gouvernement Italien, et je ne doute pas qu'il ne se soit depuis longtemps mis en mesure de faire résolument face à toutes les éventualités, sur quelque point du royaume qu'elles viennent à se produire. Dans tous les cas, je vous prie de signaler à M. Rattazzi le caractère sérieux des indications qui nous sont transmises. L'échauffourée qui a eu lieu aux environs de Terni prouve que nos renseignements méritaient d'être pris en grande considération; et s'il en avait été tenu compte en temps utile, peut-être aurait-on réussi à prévenir la formation de la bande qui a nécessité l'intervention de la force armée sur cette partie de la frontière. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2881.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Anweisung, die Italienische Regierung auf die unmittelbar bevorstehende Invasion der Garibaldianer in's päpstliche Gebiet aufmerksam zu machen. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 13 juillet 1867.

No. 2881.
Frankreich,
13. Juli
1867.

M. le Comte de Sartiges me fait savoir que le Gouvernement pontifical reçoit des nouvelles de plus en plus alarmantes sur les projets d'invasion des garibaldiens pour le 15 de ce mois. Veuillez signaler ces inquiétudes au Gouvernement Italien et appeler sa vigilante attention sur des tentatives dont tous nos renseignements s'accordent à faire prévoir la mise à exécution prochaine.

No. 2882.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Wiederholte Versicherung der Italienischen Regierung, jeden Angriff auf das päpstliche Gebiet zurückweisen zu wollen. —

[Extrait.]

Florence, 15 juillet 1867.

Monsieur le Marquis, — Ainsi que j'ai eu l'honneur de vous en informer par mon télégramme d'hier, le Gouvernement fait ses efforts pour se tenir au courant des projets que l'on peut méditer contre Rome. ¶ Il a la confiance qu'une force organisée quelconque ne saurait échapper à sa surveillance. Il ne peut répondre qu'un petit nombre d'hommes ne parviendront pas à s'introduire isolément dans l'État Romain; mais cette éventualité, sans doute prévue par les commandants de la troupe pontificale; ne saurait, suivant lui, être considérée comme un danger sérieux pour la sécurité du Saint-Siège. ¶ J'ai fait observer à M. Rattazzi, qui d'ailleurs partage mon opinion, que le meilleur et l'unique moyen de déjouer et de décourager pour l'avenir les projets du parti de l'action était de redoubler de précaution à la frontière et de faire connaître clairement à Garibaldi et aux siens que toute tentative d'invasion dans les États Pontificaux serait énergiquement repoussée par les troupes royales. M. le Président du Conseil m'a renouvelé à cet égard les assurances positives qu'il m'avait précédemment données. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2882.
Frankreich,
15. Juli
1867.

Baron de Malaret.

No. 2883.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Das laue Verhalten Rattazzi's gelegentlich der Debatten über die Kirchengüter im Italienischen Parlament betreffend. —

Paris, le 16 juillet 1867.

Monsieur le Baron, — Au moment où les troupes françaises qui occupaient Rome allaient rentrer en France, nous avons reçu du Gouvernement Italien les assurances les plus satisfaisantes en ce qui concerne la question romaine, et j'ai hâte d'ajouter que, sous le ministère actuel comme sous celui qui l'a précédé rien n'est venu jusqu'ici affaiblir notre confiance dans les déclarations que nous avons recueillies au mois de novembre dernier. Depuis quelque temps néanmoins, nous voyons se manifester certaines tendances, qui se sont accusées davantage encore dans les débats de la Chambre des Députés, au sujet du projet de loi sur les biens ecclésiastiques. Elles se révèlent surtout par un laisser-aller de langage qui deviendrait inquiétant à la longue et qui dès à présent est de nature à causer une impression fâcheuse. Ce qui donne de l'importance à ces manifestations, c'est que le Ministère ne les a pas combattues, et s'y est au contraire associé plus ou moins ouvertement. La plupart des orateurs qui avaient précédé M. Rattazzi à la tribune avaient cherché, me dites-vous, à établir les

No. 2883.
Frankreich,
16. Juli
1867.

No. 2883.
Frankreich,
16. Juli
1867.

droits de l'Italie sur Rome, et cependant M. le Président du Conseil ne s'est pas élevé contre cette théorie. S'il a dit que tout le monde était d'accord pour observer scrupuleusement la convention du 15 septembre, il a néanmoins laissé à cet égard la porte ouverte à toutes les interprétations. Il semble, il est vrai, avoir implicitement reconnu la justesse de vos observations sur ce point; mais les explications dans lesquelles il est entré avec vous sont restées très-vagues, et nous aimerions à lui voir tenir dans le Parlement un langage plus net et plus ferme, surtout en présence des efforts que font en ce moment les partis pour soulever, les armes à la main, la question romaine. La tâche du ministère est facilitée sous ce rapport par les dispositions favorables de l'opinion publique, et ses actes étant conformes aux engagements pris envers nous, je ne m'explique pas quel intérêt peut le porter à tenir un langage propre à jeter le doute sur ses intentions. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2884.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Rom. — Die revolutionären Pläne gegen den Kirchenstaat und den Willen der Italienischen Regierung, dieselben zu vereiteln, betreffend. —

Paris, le 18 juillet 1867.

No. 2884.
Frankreich,
18. Juli
1867.

Monsieur le Comte, -- Vous m'avez signalé le caractère de plus en plus alarmant des informations que recevait le Gouvernement Pontifical sur les projets d'invasion des sociétés secrètes. Je me suis empressé de faire part de ces inquiétudes au ministre de l'Empereur à Florence, en l'invitant à les soumettre au Gouvernement Italien et à recommander à toute sa vigilance les menées du parti de l'action contre la sécurité de l'État Romain. D'après la réponse de M. de Malaret, qui vient de me parvenir, M. le Président du Conseil d'Italie inclinerait à croire que les mouvements projetés sur la frontière auraient été ajournés. Toutefois il n'ajouterait pas une foi entière aux indications qui lui auraient été données et il aurait pris les précautions les plus minutieuses pour déjouer les tentatives qui viendraient à se produire sur les confins ou sur le littoral. Par suite de ces dispositions, M. Rattazzi témoigne la plus grande confiance dans l'issue des événements, et il a renouvelé au Ministre de l'Empereur l'assurance que toute expédition dirigée contre la frontière romaine serait énergiquement réprimée. Je me plais à penser que la surveillance exercée par le Gouvernement Italien sera efficace, et j'aime à voir, dans les mesures énergiques prises contre le complot découvert à Terni, la preuve de la sincérité de ses dispositions. Néanmoins le Gouvernement Pontifical ne saurait trop s'appliquer de son côté à se tenir au courant des projets des révolutionnaires, afin d'être constamment en mesure d'en prévenir l'exécution. ¶ Veuillez agréer, etc.

Moustier.

No. 2885.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit Rattazzi über die Pläne Garibaldi's und seiner Partei. —

Florence, le 18 juillet 1867.

Monsieur le Marquis, — Après beaucoup de tergiversations, Garibaldi paraît enfin résolu à mettre à exécution, dans un délai très-prochain, la tentative d'invasion dans les États Pontificaux, dont l'éventualité préoccupe depuis longtemps la presse et le public en Italie et en Europe. Quelqu'un ayant cherché à lui démontrer récemment les inconvénients et les dangers d'une entreprise sur Rome, il aurait répondu qu'il croyait le moment venu de tenter cette grande aventure. Cette appréciation semble confirmée par l'attitude et le langage d'hommes que l'on sait en relations directes avec les personnages les plus entreprenants du parti de l'action. On donne comme certain que des enrôlements se sont faits et se font encore sur divers points de l'Italie. ¶ J'ai communiqué ce matin à M. le Président du Conseil l'ensemble des renseignements qui précèdent. Il a révoqué en doute leur parfaite exactitude, et m'a laissé entendre qu'une certaine fraction du parti modéré exagérerait à dessein les dangers que je lui signalais. J'ai insisté sur leur exactitude incontestable pour moi, en ce qui touche les intentions manifestées par Garibaldi lui-même et les enrôlements qui se font en Italie. Me rappelant que M. le Président du Conseil, dans les conversations que j'avais eues précédemment avec lui sur le même sujet, avait pris soin de dégager complètement la responsabilité du Gouvernement du Roi, pour le cas où une insurrection viendrait à éclater dans les États du Saint-Siège, j'ai jugé utile de faire observer à M. Rattazzi que sa responsabilité serait, selon moi, très-engagée si un nombre de garibaldiens assez considérable pour servir de signal et de point d'appui à une insurrection, parvenait à s'introduire dans l'État Romain en trompant la surveillance des troupes italiennes. J'ai ajouté que je voyais là le danger réel, ne pouvant supposer que Garibaldi et ses compagnons aient la témérité d'entamer une lutte de vive force contre les troupes chargées de garder la frontière. ¶ M. Rattazzi m'a répondu que les dispositions personnelles de Garibaldi étaient si incertaines et si mobiles que ce qui était vrai hier peut ne l'être plus aujourd'hui. Quant à la possibilité pour un nombre d'hommes quelque peu considérable de s'introduire au delà des frontières pontificales, en échappant à la surveillance qui s'exerce aujourd'hui sur tous les points, il est convenu avec moi qu'elle n'était pas admissible. Il m'a enfin déclaré, comme il l'avait fait précédemment à plusieurs reprises, que si Garibaldi ou ses partisans étaient assez mal inspirés pour tenter de mettre à exécution les projets qu'on lui prête, quelque pénible que soit une extrémité pareille, le Gouvernement les en empêcherait en employant la force. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2885.
Frankreich,
18. Juli
1867.

Baron de Malaret.

No. 2886.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Wiederholte Versicherung des Italienischen Ministers d. Ausw., dass die Italienische Regierung jeden feindlichen Versuch gegen den Kirchenstaat energisch unterdrücken werde. —

Florence, le 20 juillet 1867.

No. 2886.
Frankreich,
20. Juli
1867.

Monsieur le Marquis, — Depuis la date de ma dernière dépêche, on m'a signalé de nouveau et de plusieurs côtés des préparatifs qui se feraient presque ostensiblement sur divers points de l'Italie, dans le but d'organiser et d'exécuter prochainement une invasion à main armée du territoire pontifical. L'opinion publique commence à se préoccuper sérieusement des bruits qui courent à cet égard depuis plusieurs semaines, et les organes les plus modérés de la presse appellent l'attention du Gouvernement du Roi sur les conséquences funestes que pourrait entraîner pour l'Italie un nouveau coup de tête de Garibaldi et de ses partisans. ¶ Dans une conversation que j'ai eue ce matin avec M. Rattazzi, j'ai jugé utile de lui communiquer les informations qui me sont parvenues, et qui s'accordent à signaler la ville de Gênes comme un des centres principaux d'enrôlements et comme le point de départ d'une expédition maritime destinée à opérer un débarquement sur les côtes de l'État Pontifical. J'ai, en outre, appelé l'attention de M. le Président du Conseil sur la fusion qui paraît s'être opérée entre les divers comités libéraux ou révolutionnaires qui existent à Rome, fusion qui se serait faite, cela va sans dire, au détriment de l'élément relativement modéré qui avait jusqu'à présent exercé une influence prépondérante dans l'ancien Comité national romain. ¶ M. le Président du Conseil m'a renouvelé les assurances qu'il m'avait précédemment données. Il n'épargne aucun effort pour déjouer les tentatives du parti de l'action: six bataillons nouveaux ont été envoyés hier pour renforcer les troupes qui gardent la frontière romaine; les mesures sont prises pour que le littoral soit également surveillé et protégé, et si le Gouvernement du Roi n'est pas assez heureux pour prévenir un mouvement garibaldien, il se sent assez fort et assez résolu pour le réprimer énergiquement partout où il viendrait à se produire. ¶ Veuillez agréer, etc.

Baron de Malaret.

No. 2887.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Erstaunen und Unruhe über die angebliche Sicherheit Rattazzi's gegenüber der ernstlich drohenden Gefahr, für deren Folgen die Italienische Regierung verantwortlich sei. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 21 juillet 1867.

No. 2887.
Frankreich,
21. Juli
1867.

Je suis aussi surpris qu'inquiet de la sécurité dans laquelle semble se complaire M. Rattazzi. Quel que soit l'optimisme de ses agents, nous sommes

parfaitement renseignés, et je puis vous certifier que le danger est grand. Si quelque chose arrive, la responsabilité en retombera tout entière sur le Gouvernement Italien, quoi qu'il en dise. Il ne peut ignorer où sont les dépôts d'armes et les centres d'action. Qu'il ait l'énergie de les saisir et de disperser les groupes; qu'il ait assez d'autorité pour éloigner, s'il le faut, Garibaldi.

No. 2887.
Frankreich,
21. Juli
1867.

No. 2888.

FRANKREICH. — Botschafter in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Befürchtung der päpstlichen Regierung, Rattazzi werde nicht stark genug sein, der von ihm einige Zeit geduldeten Bewegung zu widerstehen. —

[Extrait.]

Rome, le 21 juillet 1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai reçu la dépêche que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'adresser le 18 juillet. Elle m'est parvenue avec d'autant plus d'opportunité, qu'ici on fait courir des bruits inquiétants sur la surexcitation du parti révolutionnaire. ¶ Le Gouvernement Pontifical craint que M. Rattazzi ne soit débordé, et qu'il ne devienne impuissant à réprimer des tentatives dont, par nécessité politique, il aurait un moment toléré l'organisation. Le Saint-Père, tout en se montrant inquiet de cette éventualité, fait fond sur la résistance de l'armée. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2888.
Frankreich,
21. Juli
1867.

Sartiges.

No. 2889.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Florenz. — Wiederholte Details in Bezug auf den Plan der revolutionären Partei, Rom anzugreifen, und Missbilligung der Nachsicht, welche von der Italienischen Regierung mit dem Treiben Garibaldi's geübt wird. —

Paris, le 24 juillet 1867.

Monsieur le Baron, — J'ai reçu les dépêches que vous m'avez adressées pour me rendre compte de vos derniers entretiens avec M. le Président du Conseil, au sujet des menées du parti de l'action. M. Rattazzi, me dites-vous, a bien voulu vous renouveler, dans chacune de ses entrevues, l'assurance formelle que le Gouvernement Italien était fermement résolu à déjouer ou à réprimer, par tous les moyens en son pouvoir, les tentatives d'agression contre le Gouvernement Pontifical, et qu'il était pleinement en mesure d'y réussir. Les ordres les plus précis auraient été donnés pour que le littoral comme la frontière fussent surveillés et protégés, et le cabinet de Florence se ferait fort de garantir de toute attaque extérieure le territoire romain. Nous prenons acte de ces déclarations, et je vois avec satisfaction, par votre télégramme du 22, que M. le Président du Conseil n'a point hésité à les reproduire en termes explicites devant le Parlement italien. Toutefois, en se montrant déterminé à prendre les dispositions les plus énergiques, peut-être n'est-il pas assez convaincu de

No. 2889.
Frankreich,
24. Juli
1867.

No. 2889.
Frankreich,
24. Juli
1867.

l'imminence du danger. Nous ne saurions partager cette sécurité, qui serait en contradiction manifeste avec tous les renseignements que nous recevons sur les sérieux efforts tentés en ce moment par les ennemis avoués du Saint-Siège, avec la résolution évidente et bien arrêtée de passer sans retard à l'exécution d'un plan préparé de longue main. ¶ Vous savez déjà que ni les hommes ni les armes ne paraissent devoir faire défaut aux instigateurs du mouvement. M. Rattazzi lui-même a dû reconnaître avec vous que des enrôlements se poursuivent dans plusieurs villes d'Italie sous prétexte de recrutement pour les provinces de la Plata, et, ainsi que vous le lui avez fort à propos rappelé, ce n'est pas la première fois que le parti de l'action place les opérations de cette nature sous le couvert des intérêts de l'Amérique du Sud. D'autre part, le Gouvernement Pontifical s'est ému de ces préparatifs qui se font presque publiquement dans le royaume, et il paraît se préoccuper vivement des conséquences éventuelles d'une tentative dont les chances semblent s'accroître de jour en jour. Nous ne pouvons que répéter ici que l'ensemble de nos renseignements démontre clairement l'existence d'un plan arrêté pour attaquer l'État Romain, et la résolution tout aussi certaine de le mettre promptement à exécution. Quant aux ressources dont les Comités disposent pour y parvenir, c'est au Gouvernement Italien à les anéantir en dispersant les rassemblements qui pourront se former et en s'emparant sans hésitation des dépôts d'armes, dont il ne saurait ignorer la création sur plusieurs points de la frontière. Nous lui en avons nous-mêmes signalé quelques-uns, notamment à Terni; mais nous n'avons jamais appris qu'il ait tiré parti de ces indications. ¶ Je dois ajouter que sur toute cette question le cabinet de Florence a pu s'assurer de la constante exactitude des informations que nous lui avons transmises. Nous avons été les premiers à appeler son attention sur les symptômes du mouvement qui menace de se produire aujourd'hui, et nous avons toujours maintenu l'opinion que cette agitation naissante méritait d'être prise en sérieuse considération, quelque rassurants que pussent être à cet égard les rapports des agents italiens. L'insistance que nous avons mise à signaler l'organisation des bandes insurrectionnelles à Gènes a été également justifiée par l'événement, et je n'en veux pour preuve que le meeting qui vient de se tenir dans cette ville. ¶ On ne saurait trop s'appliquer à combattre toute négligence à ce sujet et à se mettre en mesure de connaître avec précision les projets dont le Gouvernement a tant d'intérêt à suivre la naissance et le développement. Il est surtout un point qui mérite, à notre avis, toute l'attention de M. le Président du Conseil: c'est la situation exceptionnelle qu'une tolérance peut-être excessive a contribué à faire à Garibaldi dans le Royaume. Ses appels publics à la guerre contre Rome, la direction qu'il imprime ouvertement à une organisation menaçante pour le Saint-Siège, ne sauraient être plus longtemps tolérés, et le Gouvernement Italien encourrait une grave responsabilité si, par ses hésitations à mettre un terme à ces menées, il laissait éclater un mouvement qui peut encore être prévenu. La déclaration de M. Rattazzi à la Chambre des Députés nous donne l'espoir que rien ne sera négligé désormais pour déjouer ces plans, et que le Ministère comprendra la nécessité de rappeler Garibaldi au respect des lois du pays, tout en exerçant sur ses

actes la plus stricte surveillance, soit qu'il prolonge son séjour en terre ferme, soit qu'il retourne à Caprera. ¶ Recevez, etc.

No. 2889.
Frankreich,
24. Juli
1867.

Moustier.

No. 2890.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Rom. — Nachricht über die der Italienischen Regierung wiederholt gemachten Vorstellungen und deren beruhigenden Versicherungen; Nothwendigkeit, dass der Papst sich nicht entmuthigen lasse. —

Paris, le 30 juillet 1867.

Monsieur le Comte, — Je suis heureux de voir par votre correspondance que le Gouvernement Pontifical envisage avec fermeté la situation présente. Le Saint-Siège, dites-vous, est au courant de tous les projets des comités, et il se tient prêt à les combattre. Toutefois, il avait paru redouter que le Cabinet de Florence, absorbé par les préoccupations de sa politique intérieure, et cédant trop facilement à des exigences dont il n'aurait pas exactement calculé la portée, ne se laissât surprendre par les événements. Nous n'avons rien négligé pour tenir en éveil la prévoyance du Gouvernement Italien. Le Ministre de l'Empereur à Florence a appelé sur cet état de choses l'attention la plus sérieuse de M. Rattazzi. Il lui a signalé dans plusieurs entretiens consécutifs, dont il m'a rendu compte, la nécessité de couper court au développement d'une agitation si dangereuse, ou tout au moins d'en prévenir les résultats par des dispositions énergiques. M. le Président du Conseil a réitéré à diverses reprises à M. de Malaret l'assurance qu'il n'épargnait aucun effort pour déjouer les tentatives des sociétés secrètes; il a ajouté que les mesures les plus sévères étaient prises pour protéger le littoral comme la frontière, et que si le Gouvernement du Roi n'était pas assez heureux pour prévenir le mouvement, il se sentait assez fort et assez résolu pour le réprimer vigoureusement partout où il viendrait à se produire. Ces déclarations ont été d'ailleurs reproduites en termes formels par M. le Président du Conseil au Parlement italien, et elles semblent de nature à rassurer le Gouvernement Pontifical sur l'efficacité du concours qu'il trouverait au besoin chez les autorités du Royaume. Dans tous les cas, et quoi qu'il arrive, il est d'une haute importance que Pie IX ne perde pas confiance en lui-même et ne se laisse décourager par aucune difficulté. Toute défaillance serait fatale. Vous ne sauriez trop insister sur ce point dans vos entretiens soit avec Sa Sainteté, soit avec le Cardinal Antonelli; et si, ce qu'à Dieu ne plaise, l'ordre venait à être troublé, c'est à ce moment surtout que le Pape devrait tenir à opposer la plus ferme persévérance à ceux qui voudraient lui faire entendre un autre langage. ¶ Agréez, etc.

No. 2890.
Frankreich,
30. Juli
1867.

Moustier.

No. 2891.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Ueberzeugung der päpstlichen Regierung von der Zuverlässigkeit ihrer Armee; loyale Stimmung der Bevölkerung. —

Rome, le 6 août 1867.

No. 2891.
Frankreich,
6. August
1867.

Monsieur le Marquis, — Le Gouvernement de Sa Sainteté constate avec satisfaction la bienveillance de nos dispositions, et il a une confiance complète dans l'efficacité des efforts du Gouvernement de Sa Majesté; mais je me suis aperçu avec plaisir que la Cour de Rome n'exagérât pas ce sentiment au point de se renfermer dans une quiétude passive; loin de là, elle envisage le danger avec une constance plus virile peut-être que d'habitude et avec la résolution d'y faire énergiquement face. ¶ Le Cardinal Antonelli et le Sous-Secrétaire d'État m'ont tous deux donné l'assurance que l'armée ferait son devoir, et que si quelques centaines de sectaires réussissaient à tromper la vigilance des lignes italiennes, ils seraient vigoureusement attaqués. ¶ Quant aux populations, rien n'indique qu'elles aient, sur un point quelconque du territoire, des sympathies pour les projets de Garibaldi. La tranquillité matérielle et le calme des esprits sont de plus en plus satisfaisants, tant à Rome que dans les provinces; il faut, bien entendu, faire exception pour les chefs de parti que leurs antécédents attachent aux plans révolutionnaires. Ces appréciations me semblent confirmées par les symptômes extérieurs; tout le monde s'accorde à reconnaître que jamais l'ordre public n'a été plus complet dans les États Pontificaux que pendant le commencement de cette année, et principalement dans ces derniers temps. ¶ Veuillez agréer, etc.

Armand.

No. 2892.

FRANKREICH. — Gesandter in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit Rattazzi; Behauptung desselben, eine Gefahr eines Versuchs gegen das päpstliche Gebiet sei kaum mehr vorhanden. —

[Extrait.]

Florence, le 6 août 1867.

No. 2892.
Frankreich,
6. August
1867.

Monsieur le Marquis, — M. Rattazzi qui, par ses relations avec les hommes importants de la gauche, est en mesure d'être bien renseigné, m'a dit hier que des amis de Garibaldi, inspirés par des idées plus prudentes et plus politiques que les siennes, s'efforçaient dans son propre intérêt de lui rendre matériellement impossible l'exécution de ses projets contre Rome. Les enrôlements contrecarrés et déconseillés par ceux-là mêmes qui exercent une action directe sur la jeunesse révolutionnaire, n'auraient donné, d'après M. le Président du Conseil, que des résultats insignifiants. Par les mêmes motifs, les armes et l'argent manqueraient aussi bien que les soldats, de telle sorte que le danger d'une tentative contre les États Romains pourrait être dès aujourd'hui considéré

comme à peu près nul. Néanmoins, le Gouvernement du Roi continue à exercer la plus active surveillance par mer aussi bien que par terre, et j'ai fortement engagé M. Rattazzi à ne pas s'en départir aussi longtemps que l'on pourrait conserver le moindre doute sur les dispositions personnelles de Garibaldi. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2892.
Frankreich,
6. August
1867.

Baron *de Malaret.*

No. 2893.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Neue Besorgnisse durch die Haltung Garibaldi's; wiederholte Versicherung Rattazzi's, dass die Italienische Regierung diesem gegenüber ihre Schuldigkeit thun werde. —

Florence, le 13 août 1867.

Monsieur le Marquis, — L'attitude de Garibaldi cause de nouvelles inquiétudes au Gouvernement Italien. L'agitateur persiste à vouloir tenter un mouvement sur la frontière romaine. Il se considérerait, dit-il, comme l'apôtre de la liberté et de l'unité italienne, et, comme tel, obligé, pour parler son langage, de maintenir son flambeau vivace et allumé aussi longtemps que sa mission n'est point achevée. Il est à Sienne, Garibaldi est aujourd'hui à Orvieto, non loin des États du Saint-Siège. M. Rattazzi, en me donnant ces informations, m'a répété que le Gouvernement de l'Empereur devait rester convaincu de l'exacte surveillance que le cabinet de Florence fait exercer sur le parti d'action. Les ordres les plus sévères sont donnés de tous côtés pour prévenir, s'il est possible, toute tentative d'agression et réprimer, s'il y a lieu, toute attaque avec la plus grande vigueur. J'ai remercié M. Rattazzi de ces assurances, et j'ai pris occasion des récentes agitations pour l'engager à ne pas se relâcher d'une incessante vigilance. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2893.
Frankreich,
13. August
1867.

La Villestreux.

No. 2894.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit Rattazzi über die Pläne Garibaldi's und die Massregeln der Italienischen Regierung zur Vereitelung derselben. —

Florence, le 21 août 1867.

Monsieur le Marquis, — Depuis les dernières indications que j'ai transmises à Votre Excellence sur les dispositions persistantes de Garibaldi à organiser l'invasion du territoire pontifical, je n'ai pas laissé échapper une occasion de rappeler à M. Rattazzi que le Gouvernement de l'Empereur compte sur l'activité et la vigilance des troupes italiennes pour réprimer toute tentative de ce genre. Ses assurances restent à cet égard nettes et positives. Les volontaires du parti de l'action sont surveillés. Leur projet serait de se porter séparément vers la frontière pontificale. Garibaldi voudrait éviter toute rencontre, tout engage-

No. 2894.
Frankreich,
21. August
1867.

No. 2894.
Frankreich,
21. August
1867.

ment avec les troupes italiennes, pousser devant lui quelques-unes de ses bandes fractionnées et les réunir tout à coup sur un point quelconque des États du Saint-Siège, celui sans doute où il pensera rencontrer le plus de soutien de la part de la population. M. Rattazzi m'a dit que Menotti Garibaldi avait été chargé d'inspecter la partie méridionale des frontières pontificales. Il a été à Naples s'assurer de l'état des esprits et du contingent que cette ville serait disposée à fournir à l'insurrection. D'autres officiers ont visité, dans le même but, les localités qu'ils croient gagnées à leur cause. Mais, selon M. le Président du Conseil, les informations qui auraient été rapportées à Garibaldi ne seraient guère de nature à l'encourager dans ses espérances. La réception qui lui a été faite lors de son arrivée à Sienna a été fort peu sympathique, malgré tout ce que les journaux avancés ont pu dire. Toutefois, comme le pense en ce moment M. Rattazzi et comme on le croit généralement, Garibaldi veut tenter un mouvement. Il faut s'y attendre aussi longtemps qu'il reste à Sienna ou aux environs. L'armée italienne fait bonne garde, me dit-on; les ordres qu'elle reçoit sont catégoriques; mais la ligne des frontières est longue et les quarante mille hommes qui la protègent réussiront-ils à empêcher ces petites fractions d'aventuriers de la traverser et de se réunir en troupe à un moment donné sur le territoire du Saint-Siège? M. le Président du Conseil espère que cette éventualité pourra être évitée, et j'ai encore vivement insisté pour que le Gouvernement Italien s'efforce par tous les moyens en son pouvoir de prévenir bien plutôt que de réprimer même avec vigueur. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villestreux.

No. 2895.

FRANKREICH. — Min. d. Inn. als interimistischer Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz. — Ankunft Garibaldi's in Orvieto, wo er die Revolution und die Invasion in's päpstliche Gebiet predige. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 29 août 1867.

No. 2895.
Frankreich,
29. August
1867.

Le Nonce me communique un télégramme du Cardinal Antonelli, daté d'hier, qui annonce que „Garibaldi est venu à Orvieto pour poursuivre l'organisation militaire des corps francs et pour prêcher la révolution et l'invasion de l'État Pontifical. Ses deux fils et plusieurs émissaires en font autant sur d'autres points, sans être inquiétés par les autorités. De plusieurs côtés on annonce une prochaine invasion.“ Avertissez le Président du Conseil; demandez-lui s'il a des informations analogues, et dites-moi, par le télégraphe, ce que M. Rattazzi vous aura répondu.

No. 2896.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. interimistischen Min. d. Ausw. — Entmuthigung Garibaldi's; Hoffnung, dass er nach Caprera zurückkehren werde. —

Florence, le 3 septembre 1867.

Monsieur le Marquis, — Mes derniers télégrammes ont fait connaître à Votre Excellence les renseignements qui m'ont été fournis par M. le président du Conseil sur les actes de Garibaldi pendant son séjour à Sienne et à Orvieto, et sur les projets qu'on peut lui supposer. De toutes ces informations il semblerait résulter que les mesures préventives prises par le Gouvernement Italien, et sévèrement observées sur la frontière des États Romains, ont réussi à prouver aux chefs secondaires du parti d'action, restés groupés autour de Garibaldi, qu'une tentative d'invasion n'avait, en ce moment, aucune chance de succès. Blâmé par le plus grand nombre de ses partisans, à bout de ressources, manquant d'armes et de munitions, de moins en moins sûr de l'appui qu'il espérait trouver auprès d'une partie de la population de quelques villes des États Pontificaux, Garibaldi se montrerait, à son tour, si découragé et si peu confiant dans le résultat d'une agression, que le Cabinet de Florence se flatte de le voir renoncer, pour le moment du moins, à ses intentions. Dans l'opinion de M. Rattazzi, si Garibaldi a persisté aussi longtemps et résisté aux conseils de prudence et d'abstention qui lui parvenaient de tous côtés, c'est uniquement parce que, ayant reçu des subsides de différents comités, il s'est cru ou a voulu paraître engagé à tenter tous les moyens d'arriver à son but. Aujourd'hui qu'il a mis tout en œuvre sans avoir obtenu de résultats marquants, on pourrait espérer qu'en quittant Genève, il se résoudra à retourner à Caprera. Tel est du moins le sentiment de M. le Président du Conseil. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villestreux.

No. 2896.
Frankreich,
3. Septbr.
1867.

No. 2897.

FRANKREICH. — Interimistischer Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz. — Erneuerte und verstärkte Rührigkeit der Actionspartei; Nothwendigkeit, dass die Italienische Regierung endlich durch die That ihren Entschluss beweise, die Revolution zu bekämpfen. —

Paris, le 14 septembre 1867.

Monsieur, — De toutes parts on nous signale l'activité déployée par les agents du parti de l'action dans le but de réaliser leurs projets contre le Gouvernement Pontifical. Sans se laisser décourager par l'insuccès de Terni, ils paraissent sur le point de faire une nouvelle tentative. D'après ce que vous me mandez vous-même, leur plan consisterait à faire franchir la frontière, par petits groupes isolés, aux hommes destinés à composer les colonnes expéditionnaires qui se formeraient ensuite sur le territoire romain. Cette manœuvre n'aura certainement pas échappé à la vigilance du Gouvernement Italien. Dans

No. 2897.
Frankreich,
14. Septbr.
1867.

No. 2897.
Frankreich,
14. Septbr.
1867.

tous les cas, nous ne saurions trop appeler son attention sur les symptômes qui se produisent depuis quelque temps et auxquels le retour de Garibaldi à Florence donne un caractère plus inquiétant. Le langage que vous a tenu M. le Président du Conseil a toujours été très-explicite, et nous avons une entière confiance dans ses déclarations réitérées; mais le moment nous semble venu pour lui d'attester par ses actes la fermeté de ses résolutions. Les projets de Garibaldi se développent au grand jour; ses adhérents sont connus, et tout indique de leur part l'intention arrêtée de faire une prochaine levée de boucliers. Il doit être facile au Gouvernement Italien de se tenir au courant de leurs plans de conduite et d'en empêcher l'exécution. Je n'insiste pas davantage sur une situation dont le Cabinet de Florence connaît mieux que nous les détails. Le Gouvernement de l'Empereur a la persuasion que l'Italie saura remplir tous ses engagements et prévenir les graves complications qu'entraînerait une agression qu'il est en son pouvoir d'empêcher. ¶ Recevez, etc.

La Valette.

No. 2898.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. interimistischen Min. d. Ausw. — Besorgnisse Rattazzi's bezüglich der Haltung Garibaldi's. —

Florence, 14 septembre 1867.

No. 2898.
Frankreich,
14. Septbr.
1867.

Monsieur le Marquis, — Je n'ai pas manqué d'informer Votre Excellence, par le télégraphe, du revirement qui s'est opéré dans l'opinion du Cabinet de Florence et dans les esprits en général, au sujet des intentions prêtées à Garibaldi. Son voyage à Genève avait paru devoir mettre fin aux agitations et aux inquiétudes continuelles qu'entretenaient ses allées et venues du côté de la frontière romaine. Les renseignements parvenus au Gouvernement présentaient, en effet, sa situation et celle de ses partisans comme devenant de jour en jour plus précaire. M. le Président du Conseil, sans l'avoir jamais soupçonné d'abandonner complètement ses projets, entrevoyait, du moins pour quelque temps, plus de calme et de sécurité. Il disait Garibaldi parfaitement convaincu d'abord de l'insuffisance de ses moyens d'action, du peu d'appui qu'il avait à attendre des populations du Saint-Siège et en particulier du peuple de Rome, ensuite de la sévérité des ordres donnés à l'armée italienne, et par conséquent de l'inutilité d'une agression. Il n'en était rien. Quelques jours plus tard, le Gouvernement obtenait la certitude du renversement de ses illusions. L'agitateur n'avait point changé ses projets. Sa présence, ses discours avaient laissé derrière lui, parmi ses affiliés, des ferments d'excitation tels, qu'on ne pouvait se méprendre sur ce qui s'organisait pour son retour. Aujourd'hui, le langage qu'il a tenu à Genève ne laisse plus aucun doute sur la tentative qu'il prépare et à laquelle le Gouvernement du Roi assigne lui-même pour date approximative les derniers jours de ce mois. ¶ M. le Président du Conseil m'a semblé très-préoccupé, et il est aisé de concevoir que plus il voit s'approcher le moment d'agir, plus il comprend la responsabilité qui

lui reviendra dans les événements qui semblent près de s'accomplir. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2898.
Frankreich,
14. Septbr.
1867.

La Villestreux.

No. 2899.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. interimistischen Min. d. Ausw. — Unterredung mit Rattazzi und dessen Wiederholung der früheren Versicherungen; revolutionäre Aufrufe; militärische Massregeln Seitens der Italienischen Regierung. —

Florence, 18 septembre 1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai reçu la dépêche que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'écrire le 14 de ce mois. J'en ai pris texte immédiatement pour revenir, auprès de M. le Président du Conseil, sur la gravité de la situation et sur l'importance de surveiller, avec plus de vigilance que jamais, la conduite des agents du parti de l'action. J'ai insisté sur les complications qu'entraînerait nécessairement une agression contre le Saint-Siège, et je lui ai fait connaître la conviction que conserve le Gouvernement de l'Empereur de le voir remplir tous ses engagements. ¶ M. Rattazzi s'est montré de nouveau très-catégorique dans ses déclarations, et m'a paru pressé de faire cesser un état de choses qui agite le pays, jette partout l'inquiétude et obère les finances de l'Italie. En un mot, il m'a renouvelé de la façon la plus formelle les assurances que j'ai déjà été plusieurs fois dans le cas de transmettre au Gouvernement de Sa Majesté. ¶ Votre Excellence sait, par mon télégramme de ce matin, l'arrivée de Garibaldi à Florence. Ce soir, les journaux *la Réforme* et *l'Italie* contiennent deux documents qui, dans les circonstances actuelles, semblent indiquer de plus en plus l'imminence d'un mouvement: le premier est un appel de la junte romaine aux patriotes italiens pour les inviter à seconder de leurs bras et de leur argent la tentative qui se prépare contre Rome; le second est une réponse de Garibaldi, datée de Fenestrelle, du 16 de ce mois. Il engage ouvertement les Romains à se soulever et leur promet son concours. ¶ Le Gouvernement Italien a dirigé sur Orvieto l'infanterie et la cavalerie qui étaient restées à Sienne; de tous côtés il concentre des troupes sur les points qui semblent destinés à servir de passage soit à des groupes isolés, soit à des bandes plus nombreuses. M. Rattazzi ne pense pas que cette surveillance ait pu être trompée en beaucoup d'endroits; selon lui, le nombre des hommes qui auraient réussi à pénétrer sur le territoire pontifical serait fort restreint, et les nouvelles données à cet égard par les journaux, très-exagérées. Il présente toujours Garibaldi comme très-peu confiant dans la réussite de ses plans, mais forcé d'agir par ses engagements. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2899.
Frankreich,
18. Septbr.
1867.

La Villestreux.

No. 2900.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Eine Erklärung der Italienischen Regierung in der officiellen Zeitung bezüglich der Agitation gegen Rom. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, 21 septembre 1867.

La *Gazette officielle* publie la déclaration suivante du Gouvernement :

„Le Ministère a suivi jusqu'à présent avec attention la grande agitation qui, sous les auspices du nom glorieux de Rome, tentait de pousser le pays à violer les stipulations internationales consacrées par le vote du Parlement et par l'honneur de la Nation. ¶ Le Ministère voyait avec peine les préjudices que de telles excitations portaient à la tranquillité de l'État, à notre crédit et aux opérations financières d'où dépendent le bien-être et la fortune du pays. ¶ Il a respecté jusqu'à présent les droits de tous les citoyens. Mais maintenant qu'au mépris de ces droits, on veut traduire les menaces en faits, le Ministère sent qu'il est de son devoir de ramener la confiance publique et de sauvegarder la souveraineté de la loi. Fidèle aux déclarations qu'il a faites au Parlement, et que le Parlement a acceptées, il accomplira ce devoir jusqu'au bout. ¶ Dans un État libre, aucun citoyen ne peut se placer au-dessus de la loi, se mettre lui-même au lieu et à la place des grands pouvoirs de la nation, détourner arbitrairement l'Italie de son œuvre ardue de réorganisation ni l'entraîner dans les plus graves complications. ¶ Le Ministère a confiance dans la sagesse et le patriotisme des Italiens. Mais si quelqu'un essayait de manquer à la loyauté des stipulations et de violer cette frontière dont doit nous éloigner l'honneur de notre parole engagée, le Ministère ne le permettrait en aucune façon, et il laisserait aux contrevenants la responsabilité des actes qu'ils auraient provoqués.“

No. 2901.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz. — Die Erklärung der Italienischen Regierung in der officiellen Zeitung; Befürchtung, dass diese Kundgebung zu spät komme. —

Paris, le 23 septembre 1867.

Monsieur, — Les informations que nous recevons ne laissent plus aucun doute sur l'intention de Garibaldi d'accomplir la tentative qu'il annonce depuis plusieurs mois. Le Gouvernement Italien est lui-même convaincu de l'imminence du danger, et la déclaration qu'il vient de faire par l'organe de la *Gazette officielle* témoigne de ses inquiétudes à cet égard. Il tient dans ce document un langage auquel nous ne pouvons qu'applaudir. Nous regrettons seulement qu'il ne l'ait pas fait entendre plus tôt et qu'il ait laissé se former au grand jour les plans dont il s'agit aujourd'hui. Ainsi que le Gouvernement Italien le déclare, dans un État bien organisé aucune individualité, aucun parti ne doit se placer au-dessus des lois, et c'est là cependant

No. 2900.
Frankreich,
21. Septbr.
1867.

No. 2901.
Frankreich,
23. Septbr.
1867.

ce que Garibaldi a pu faire pendant des mois entiers avec autant d'ostentation que d'impunité. Tout en appréciant la haute valeur de la manifestation publique à laquelle le Gouvernement du Roi s'est déterminé, nous craignons qu'il ne soit bien tard pour prévenir l'exécution de projets si avancés. Que les Ministres Italiens redoublent du moins d'énergie; qu'ils surveillent avec le plus grand soin toutes les démarches de Garibaldi; qu'ils se décident, en un mot, à mettre résolument obstacle à des manœuvres qui ne prennent pas même la peine de se dissimuler. Ils savent, jour par jour et en quelque sorte heure par heure, l'itinéraire que tient Garibaldi pour pénétrer dans les États romains. Ils sont donc pleinement en mesure de déjouer toute tentative de sa part pour franchir la frontière, et nous avons le droit de compter qu'ils ne failliront pas à cette tâche. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2902.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Nachricht von der Verhaftung Garibaldi's in Asinalunga. —

Florence, 24 septembre 1867.

Monsieur le Marquis, — Mon télégramme de ce matin a fait connaître à Votre Excellence l'arrestation de Garibaldi et de quelques-uns de ses officiers, à Asinalunga, près de Sienne, où il s'était rendu hier, venant d'Arezzo et se dirigeant vers la frontière. Les détails ne sont pas encore arrivés. Le Gouvernement du Roi sait seulement que Garibaldi a reçu l'ordre du préfet de la province, dont les instructions étaient formelles, d'avoir à rebrousser chemin et d'abandonner ses projets. Sur son refus, il a été immédiatement reconduit à Arezzo et de là par chemin de fer à Florence et à Alexandrie, où il a été enfermé dans la forteresse. Cet événement, tenu secret pendant toute la journée, n'a été connu ici que dans la soirée, par la note que le Gouvernement a fait publier dans la *Gazette officielle*. L'étonnement de la population a été profond, l'émotion et le désappointement des partisans de Garibaldi, des plus vifs. ¶ Il est à croire qu'une fois la première excitation passée, chacun comprendra que le Gouvernement Italien n'a fait qu'accomplir un devoir et remplir ses engagements. Je n'avais pas manqué, chaque fois que j'en avais trouvé l'occasion, d'insister auprès de M. Rattazzi sur l'importance qu'il y avait à ne pas laisser se prolonger un état de choses si peu conforme à ses obligations et à sa dignité. J'avais toujours indiqué que le Gouvernement de l'Empereur verrait avec satisfaction le Gouvernement du Roi prendre vis-à-vis du parti de l'action des mesures plutôt préventives que répressives, et que je ne pouvais pas bien m'expliquer la liberté sans bornes dont jouissaient Garibaldi et les siens de faire ouvertement un appel aux armes contre un État voisin dont l'intégrité était garantie par un traité.

La Villemestreux.

No. 2901.
Frankreich,
23. Septbr.
1867.

No. 2902.
Frankreich,
24. Septbr.
1867.

No. 2903.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Beruhigtere Stimmung. —

[Extrait.]

Florence, 25 septembre 1867.

No. 2903.
Frankreich,
25. Septbr.
1867.

Monsieur le Marquis, — Les désordres qui s'étaient produits hier soir dans Florence à la nouvelle de l'arrestation de Garibaldi ne se sont plus renouvelés. Le Gouvernement, qui avait quelques craintes s'était assuré pendant la nuit de presque tous les chefs de l'émeute. Aujourd'hui l'ordre n'a plus été troublé. Deux ou trois bandes très-peu nombreuses ont bien poussé quelques cris et parcouru les rues, mais elles se sont bientôt dispersées d'elles-mêmes. La ville est calme et les dispositions de la population sont excellentes. M. Rattazzi se montre également satisfait des informations qui lui parviennent des différentes parties du royaume. Dans les provinces, il n'y a eu, jusqu'à présent, aucun trouble, et la tranquillité continuait à régner dans les grandes villes. L'opinion publique se déclare de plus en plus en faveur des sages mesures prises par le ministère. Elle approuve son attitude, qui seule peut ramener la confiance et permettre au Gouvernement de s'occuper plus activement de ses projets financiers et des améliorations qu'il tente d'introduire dans les diverses branches de l'administration. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villetteux.

No. 2904.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Note der Italienischen Regierung in der officiellen Zeitung, die
Verhaftung Garibaldi's etc. betreffend. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 25 septembre 1867.

No. 2904.
Frankreich,
25. Septbr.
1867.

Le Gouvernement fait publier dans la *Gazette officielle* de ce soir la note suivante ;

„L'agitation par laquelle on voulait pousser le pays à violer les pactes internationaux, loin de se calmer, était devenue plus vive et plus audacieuse depuis la déclaration franche et précise du ministère qu'il était fermement résolu à remplir son devoir et à maintenir la foi donnée. ¶ Le Ministère a dû se convaincre que, dans ces derniers jours, un grand nombre de volontaires s'acheminaient vers la frontière pontificale, où des dépôts d'armes avaient été faits ; d'autres les accompagnaient ou les suivaient. ¶ Le général Garibaldi, parti d'abord de Florence et puis d'Arezzo, se portait d'Asinalunga vers la même frontière. Le but de ce mouvement était désormais trop manifeste. L'action était véritablement commencée. Le Gouvernement se trouvait dans l'inévitable nécessité ou de permettre que l'on violât les traités, au mépris de la foi publique, qu'on foulât aux pieds l'autorité de la loi et l'intérêt de la nation, ou de main-

tenir sa parole et de conserver intacte, quoi qu'il pût lui en coûter, la majesté de la loi. ¶ Le Ministère a fait son devoir. ¶ Les volontaires qui se dirigeaient vers la frontière ou s'y trouvaient déjà ont reçu l'injonction de retourner dans leurs foyers. Ceux qui ont refusé ont été ramenés de force. Le général Garibaldi, à Asinalunga, a été prévenu, au nom de la loi, qu'il devait retourner en arrière. Sur son refus, il a été conduit à Alexandrie. Des dépôts d'armes ont été saisis. ¶ Le Ministère a rempli un devoir douloureux; mais s'il avait tardé davantage, il prévoyait des conséquences bien plus douloureuses encore. ¶ La sagesse des Italiens, si elle ne s'est pas attendue à la douleur de cette tâche, l'a cependant faite moins difficile. Le Ministère a la confiance que, grâce à cette même sagesse, vont disparaître aussitôt les traces d'une agitation contre laquelle il veille, dans la conscience du devoir qui lui est imposé pour la dignité de la parole italienne et pour l'intérêt de la nation.“

No. 2904.
Frankreich,
25. Septbr.
1867.

No. 2905.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz.
— Ausdruck der Befriedigung durch die energischen Schritte der
Italienischen Regierung. —

Paris, le 26 septembre 1867.

Monsieur, — La décision que viennent de prendre les Ministres italiens, et dont le télégraphe nous a apporté la nouvelle, ne pouvait manquer d'être accueillie avec satisfaction en France, où les projets de Garibaldi avaient éveillé les plus légitimes préoccupations. Par cet acte de vigueur, et par les déclarations publiques qui l'ont accompagné, le Cabinet a témoigné qu'il avait le sentiment des dangers auxquels le pays tout entier se trouvait exposé, et de la nécessité de faire cesser un état de choses aussi contraire aux lois du royaume qu'aux stipulations internationales. Nous aimons à voir dans la mesure d'ordre adoptée par le Gouvernement italien une preuve de la sincérité des assurances que nous avons reçues de lui. Elle n'aura pas d'ailleurs pour seul effet d'écarter les graves embarras du moment: en fortifiant l'autorité du Cabinet, elle l'aidera à triompher des difficultés inhérentes à l'état des partis et à la situation des finances. Félicitez le Président du Conseil de la résolution qu'il a prise, et dites-lui que nous sommes heureux de voir combien l'opinion publique se montre disposée à le soutenir. ¶ Recevez, etc.

No. 2905.
Frankreich,
26. Septbr.
1867.

Mouster.

No. 2906.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Entlassung Garibaldi's nach Caprera. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 27 septembre 1867.

Garibaldi, ayant laissé entendre que, si le Gouvernement italien le faisait conduire à Caprera, il s'engagerait à ne pas quitter cette résidence, a été

No. 2906.
Frankreich,
27. Septbr.
1867.

No. 2906.
Frankreich,
27. Septbr.
1867.

dirigé ce matin d'Alexandrie sur Caprera, où il sera remis en liberté. Deux bâtiments de guerre exerceront une active surveillance.

No. 2907.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Dank der päpstlichen Regierung für die Bemühungen Frankreichs in Florenz; loyale Stimmung in Rom. —

[Extrait.]

Rome, le 28 septembre 1867.

No. 2907.
Frankreich,
28. Septbr.
1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai donné connaissance au Cardinal Antonelli des rassurantes informations que Votre Excellence m'a transmises sur les instructions rigoureuses adressées par M. Rattazzi aux autorités italiennes pour la répression des complots tramés contre le territoire pontifical. Son Éminence m'a chargé de faire parvenir ses remerciements au Gouvernement de l'Empereur. ¶ Dans les régions gouvernementales, on se tient sur ses gardes; les mesures sont prises pour résister et pour réprimer. Les ordres se donnent avec sang-froid et confiance. ¶ Un des lieutenants de Garibaldi devait venir prendre la direction du mouvement dans Rome. Le député Cucchi était, en effet, arrivé. Il a été invité à quitter les États pontificaux. Par l'entremise de ce chef et d'un très-grand nombre de ses affidés étrangers, qui s'étaient introduits ici, Garibaldi espérait déterminer à Rome un mouvement et l'exploiter ensuite en disant qu'il était appelé par les sujets du Saint-Père pour les aider à renverser son Gouvernement. ¶ Mais l'impuissance des Garibaldiens à soulever jusqu'ici la moindre agitation est notoire, et il faut bien reconnaître que le Gouvernement Pontifical n'est pas aussi impopulaire que ses ennemis le disent. La physionomie calme de la cité n'a pas été altérée un instant, malgré les quelques arrestations que la présence d'agents italiens dans Rome a rendues nécessaires. ¶ Veuillez agréer, etc.

Armand.

No. 2908.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Zuversicht der Italienischen Regierung, dass kein ernstlicher Angriff auf das päpstliche Gebiet versucht werden könne. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 30 septembre 1867.

No. 2908.
Frankreich,
30. Septbr.
1867.

Je viens de voir M. Rattazzi; il m'affirme qu'aucune agression sérieuse ne peut être tentée sur les frontières pontificales; qu'il renforce l'armée d'observation de toutes les troupes appelées à Florence pour réprimer les derniers désordres, et qu'il renouvelle tous les jours ses ordres de surveillance active et de répression sévère.

No. 2909.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Verhaftungen an der italienisch-päpstlichen Grenze. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 2 octobre 1867.

M. Rattazzi m'a dit que chaque jour on opère des arrestations sur la frontière, mais qu'il est impossible d'empêcher que quelques individus n'échappent à la surveillance des troupes. Ils passent isolément et se réunissent ensuite sur le territoire romain. Leur nombre ne peut être que fort restreint.

No. 2909.
Frankreich,
2. October
1867.

No. 2910.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Gute Wirkung der Verhaftung Garibaldi's und dessen Abführung
nach Caprera. —

Florence, le 3 octobre 1867.

Monsieur le Marquis, — Le jour même de l'arrestation de Garibaldi j'avais exprimé à M. le Président du Conseil combien la conduite énergique du Cabinet de Florence me semblait de nature à satisfaire et à rassurer l'opinion publique en France et dans le reste de l'Europe. La dépêche que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'adresser le 26 septembre m'a permis d'apporter à M. Rattazzi la confirmation de cette appréciation, en lui faisant connaître comment le Gouvernement de l'Empereur envisageait la décision et les déclarations récentes du Gouvernement Italien. Il m'a paru très-sensible à ces félicitations et m'a confirmé de la manière la plus positive qu'il ne négligerait aucune mesure propre à arrêter, autant qu'il serait en son pouvoir, les conséquences que les préparatifs et les excitations de Garibaldi ne pourraient manquer d'avoir du côté des frontières romaines. ¶ Il pensait toutefois que, du moment où le parti de l'action se verrait privé de son chef, toutes ses dispositions d'attaque, tous ses projets, se trouveraient mis à néant. Selon lui, Garibaldi seul par sa présence sur le territoire pontifical pouvait espérer entraîner les volontaires des provinces ou obtenir un soulèvement parmi la population de Rome; mais sans son concours toute tentative de ce genre devenait impossible en ce moment. La nouvelle de son envoi à Alexandrie, en donnant la mesure exacte des intentions du Gouvernement Italien, devait donc, dans l'opinion de M. Rattazzi, dissiper les dernières illusions du parti avancé et aider à la dispersion des bandes dont on cherchait à arrêter le passage à la frontière. ¶ Les désordres qui se sont produits à Florence et dans quelques autres grandes villes du royaume sont venus prouver, en effet, le désappointement et le trouble que l'arrestation de Garibaldi a causés parmi ses partisans; mais en même temps ils ont montré combien la masse de la population était peu disposée à s'associer à de semblables manifestations. Partout la garde nationale et l'armée se sont efforcées, avec calme et modération, de réprimer ces regrettables entrainements. L'opinion publique et

No. 2910.
Frankreich,
3. October
1867.

No. 2910.
Frankreich,
3. October
1867.

la presse ont généralement approuvé la décision énergique du Cabinet. Les seuls journaux avancés, tels que *la Réforme* et le *Diritto*, n'ont pas cessé de publier des articles violents contre les mesures du Gouvernement et de pousser à une agression contre les États Romains. ¶ Le Gouvernement a cru néanmoins devoir calmer les attaques du parti extrême de la Chambre, et, pour éviter les difficultés que devait entraîner une mise en jugement de Garibaldi, il a pris la résolution de le faire conduire à Caprera. ¶ Depuis lors, si Florence et les provinces sont rentrées dans une tranquillité à peu près complète, il n'en a pas été de même de l'autre côté de la frontière pontificale. Les conséquences prévues de l'organisation combinée par Garibaldi, en vue d'un mouvement révolutionnaire contre quelques points limitrophes de la frontière, n'ont pas tardé à se produire. Mes télégrammes ont fait connaître, jour par jour, à Votre Excellence toutes les nouvelles officielles que le Gouvernement Italien a reçues sur cette agression. Par ma dépêche télégraphique en date d'aujourd'hui, j'annonce que M. Rattazzi considère cette équipée comme totalement étouffée. Plusieurs bandes rentreraient en Italie et se présenteraient mourant de faim aux commandants des postes avancés, demandant à être ramenées dans l'intérieur du pays. On pense que le reste aura été dispersé par les troupes pontificales, après d'inutiles efforts pour trouver un appui parmi les populations romaines. ¶ M. Rattazzi me donne l'assurance que le Ministère est fermement résolu à tenir loyalement ses engagements, à veiller avec vigueur à l'observation des stipulations de la Convention du 15 septembre. Il ne permettra ni à Garibaldi ni à aucun chef révolutionnaire d'aller soulever les États Pontificaux. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villestreux.

No. 2911.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Fluchtversuch Garibaldi's. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 4 octobre 1867.

No. 2911.
Frankreich,
4. October
1867.

Hier dans la nuit Garibaldi a tenté de quitter Caprera, en cherchant à monter à bord du vapeur pour Livourne qui touche à Magdalena. Reconnu et arrêté immédiatement, il a été reconduit à l'intérieur. Sept bâtiments sont aujourd'hui chargés de le surveiller.

No. 2912.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Answ. — Aufregung in Folge von Garibaldi's Fluchtversuch; Befürchtung Rattazzi's, nicht mehr Herr der Situation zu sein. —

Florence, le 5 octobre 1867.

Monsieur le Marquis, — La tentative d'évasion de Garibaldi fait de nouveau le sujet de récriminations et d'attaques violentes de la part des journaux avancés. Le *Diritto* en contient le récit accompagné d'une proclamation appelant tous les Italiens à l'insurrection. Jamais l'agitateur n'avait tenu un langage plus insultant, plus provocateur. Il s'adresse au peuple et à l'armée. Il les pousse à la révolte et les convie à venir le délivrer, s'ils croient son concours nécessaire pour renverser la Papauté. ¶ M. le Président du Conseil, que j'ai vu aujourd'hui, me semble très-préoccupé, et il m'a dit qu'il craignait de ne plus être maître de la situation. Cependant il me donne toujours les mêmes assurances. Les Préfets des villes voisines des frontières sont mandés à tout instant à Florence; ils repartent avec les ordres les plus précis d'activer la surveillance. De mon côté, je ne laisse échapper aucune occasion, pour démontrer à M. Rattazzi toute l'importance d'arriver à empêcher le passage des Garibaldiens sur le territoire Pontifical. J'ai fait connaître également par le télégraphe à Votre Excellence que M. le Président du Conseil ne croit pas à une insurrection à Rome même, mais il s'attend à une agression plus ou moins importante du côté des frontières, agression qu'il ne peut combattre, assure-t-il, plus énergiquement qu'il ne le fait. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2912.
Frankreich,
5. October
1867.

La Villetteux.

No. 2913.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Zweifel an der Aufrichtigkeit und Wachsamkeit der Italienischen Regierung; geringe Stärke der päpstlichen Truppen. —

Rome, le 5 octobre 1867.

L'arrestation de Garibaldi avait triomphé de la méfiance du Saint-Siège à l'égard de l'Italie, diminué les inquiétudes du parti conservateur et jeté le découragement parmi les révolutionnaires. Tout le monde et eux-mêmes ont cru pendant trois jours que leurs projets étaient abandonnés. Mais cette espérance n'a point été de longue durée, et l'on peut dire que, dans l'opinion publique, il ne reste presque plus rien de la salutaire impression produite par l'acte énergique d'Asinalunga. ¶ Il n'eût pas suffi pour ébranler la confiance du fait de la libération de Garibaldi qui prétend avoir quitté Alexandrie sans conditions: l'apparition de la première bande de Garibaldiens, le 28 septembre, aurait même été volontiers considérée comme un fait accidentel; mais, lorsque de jour en jour on a vu successivement de nouvelles bandes traverser en armes la frontière et les lignes de l'armée royale, une réaction s'est produite dans les esprits, et les

No. 2913.
Frankreich,
5. October
1867.

No. 2913.
Frankreich,
5. October
1867.

doutes sont revenus sur la sincérité et sur la vigilance du Cabinet de Florence. On s'accorde généralement à penser que le Ministère italien ne se sera pas cru en mesure de détruire de haute lutte le parti d'action, et qu'il le laisse à ses risques et périls essayer ses forces contre les États du Saint-Siège. ¶ Le Gouvernement Pontifical est très-satisfait de la vigueur de ses troupes, sans en excepter les corps indigènes; mais il regrette d'avoir si peu d'hommes disponibles. L'effectif officiel de l'armée pontificale est d'environ 12,000 hommes; suivant la proportion habituelle des non-valeurs (malades, administration, vétérans), il n'y aurait que 7 ou 8,000 hommes en état de combattre, du moins hors des garnisons: il en résulte que l'on ne peut pas mobiliser plus de quelques centaines d'hommes. La garnison de Rome compte, y compris les non-valeurs, 6,000 baïonnettes; 2,000 gardent les provinces de Frosinone et Velletri, et 1,500 ou 1,800 celle de Viterbe. ¶ Veuillez agréer, etc.

Armand.

No. 2914.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min.d. Ausw.
— Der auch von Rattazzi zugegebene Ernst der Situation. —

[Extrait.]

Florence, 6 octobre 1867.

No. 2914.
Frankreich.
6. October
1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai reçu hier soir la dépêche télégraphique par laquelle Votre Excellence m'a fait l'honneur de me transmettre de nouveaux renseignements sur la situation des États Pontificaux en face de l'invasion des bandes garibaldiennes. Je me suis rendu sans retard auprès de M. Rattazzi, et, en m'appuyant sur ces détails, qui sont en opposition complète avec les assurances que M. le Président du Conseil ne cesse de me donner, j'ai signalé à toute son attention l'effet regrettable que produit sur l'opinion l'inefficacité partielle, il est vrai, mais constatée, de la surveillance des frontières par l'armée italienne. Sur ce point mon insistance ne s'est pas ralentie un instant depuis le commencement des dispositions préventives prises par le Cabinet de Florence. Je n'ai donc fait que revenir sur le sujet habituel de mes conversations avec M. Rattazzi. ¶ M. le Président du Conseil m'a dit que, pour sa part, il déplorait vivement les actes qui se commettaient en ce moment et qui menaçaient de prendre une extension plus grande encore. Il a protesté de la loyauté de ses intentions, mais sans me dissimuler ses craintes. ¶ En résumé, la situation est considérée ici comme fort grave, et chacun exprime la conviction que, dans un bref délai, elle pourrait susciter les plus sérieuses difficultés. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villestreux.

No. 2915.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz.
— Beweise der mangelhaften Wachsamkeit der Italienischen Regierung
bezüglich der Sicherheit des päpstlichen Gebietes. —

Paris, le 9 octobre 1867.

Monsieur, — Dans le rapport auquel je réponds, vous me rendez compte des efforts faits pour accréditer l'opinion que les volontaires garibaldiens rencontreraient les plus vives sympathies auprès des populations romaines et ne feraient que se rendre à leur appel en pénétrant sur le territoire pontifical. Vous ajoutez que ces manœuvres sont énergiquement combattues par le Gouvernement Italien, et que, d'après le langage de M. Rattazzi, les ordres les plus sévères ont été donnés pour empêcher que les frontières ne puissent être franchies. ¶ Je reçois de M. Armand et je vous envoie une dépêche qui renferme des informations peu en harmonie avec les assurances de M. le Président du Conseil. Il résulterait en effet des renseignements recueillis par le Gouvernement pontifical que la surveillance des autorités italiennes serait loin d'être vraiment sérieuse; que plusieurs centaines d'individus auraient traversé la frontière en détachements armés, qui comptaient chacun près de 200 hommes, qu'ils étaient pourvus de fusils de munition; que les enrôlements se feraient ouvertement dans certaines villes, notamment à Orvieto; que les Garibaldiens sont dirigés par des hommes investis de fonctions publiques en Italie; que, par exemple, la bande qui est entrée le 4 à Nerola obéit à un chef qui est commandant de la garde nationale de Fara, petite localité italienne des confins. ¶ Quant aux assertions que les volontaires s'efforcent de répandre sur les dispositions des populations romaines, elles sont jusqu'ici hautement démenties par les faits. Le mouvement n'a aujourd'hui, comme au début, que le caractère d'une invasion, et nullement celui d'une insurrection, et, en dépit de tous les efforts pour donner le change à cet égard, l'opinion publique ne s'y méprend pas. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2916.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. —
Gefecht bei Bagnorea; Schutz der Freischärler innerhalb des Italieni-
schen Gebietes; Verschlimmerung der Situation. —

Rome, le 9 octobre 1867.

Monsieur le Marquis, — Après le succès de Bagnorea, les 300 Garibaldiens qui ont pu échapper aux soldats pontificaux ont repassé la frontière pour se réformer et pour reparaitre sur un autre point du territoire romain. Bagnorea n'étant qu'à quelques kilomètres de la ligne de démarcation, le Gouvernement Pontifical pense que les troupes italiennes, qui ont dû être averties par la mousqueterie et la canonnade, n'auraient pas manqué d'arrêter et de désarmer

No. 2915.
Frankreich,
9. October
1867.

No. 2916.
Frankreich,
9. October
1867.

No. 2916.
Frankreich,
9. October
1867.

les fuyards, si elles avaient fait bonne et sincère garde. ¶ Hier, près de Nerola, une bande a pu, en s'arrêtant sur la ligne même des confins, braver les zouaves qui la poursuivaient. Les officiers, comprenant quelles conséquences pourrait avoir dans les circonstances actuelles une violation du territoire italien, ont dû user de toute leur autorité pour contenir leurs soldats. ¶ Le Gouvernement Pontifical fuit ressortir l'impossibilité de détruire un ennemi protégé par cette inviolabilité. ¶ Ces faits et les commentaires qu'ils reçoivent de la presse italienne sont considérés ici comme une véritable excitation à la révolte; on en conclut que le Gouvernement Italien, qui les laisse se produire, est impuissant à les empêcher et qu'il est débordé par le parti exalté. On a comme le pressentiment que la Péninsule marche à une crise qui peut être aussi fatale au Gouvernement du roi Victor Emmanuel qu'à Rome même. Ces suppositions sont corroborées par les derniers événements de Bagnorea. Dans son compte rendu officiel, le gouvernement de cette ville écrit que les Garibaldiens y auraient établi un gouvernement provisoire sous la dictature de Garibaldi et aux cris de: „Vive la République, à bas les souverains!“ Le rapport ajoute que pas un des habitants ne s'est associé à ces actes. ¶ Le Pape s'est promené avant-hier dans le Corso, et il y a été accueilli avec les témoignages de respect habituels. ¶ Veuillez agréer, etc.

Armand.

No. 2917.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Garibaldische Unterstützungscomités; schwierige Situation Rattazzi's; Nachsicht gegen Menotti Garibaldi. —

Florence, le 10 octobre 1867.

No. 2917.
Frankreich,
10. October
1867.

Monsieur le Marquis, — Un Comité de secours pour les volontaires vient de se constituer à Florence même. Il se compose de MM. Pallavicino, sénateur, Crispi, Cairoli, La Porta, etc. ¶ M. Rattazzi, que j'ai vu ce matin, me disait que certains renseignements qu'il reçoit de Rome lui représentent un soulèvement de la population comme impossible, tandis que d'autres, au contraire, le lui annoncent comme très-prochain; qu'il n'a pas plus de raison de croire aux uns qu'aux autres, mais qu'il ne pourrait jamais laisser une insurrection maîtresse à Rome. Il s'est plaint de la situation difficile qui lui est faite et m'a fait remarquer combien les journaux de toutes nuances sont unanimes à pousser le Gouvernement à une intervention. ¶ Selon lui, les troupes italiennes auraient beaucoup de malades et se plaindraient d'être harassées par le service de surveillance qui leur est imposé. Elles auraient opéré, depuis quelques jours, beaucoup d'arrestations parmi les volontaires, qui deviendraient de plus en plus nombreux sur tous les points de la frontière. ¶ Mais l'inefficacité de cette surveillance est démontrée, et si le Gouvernement se saisit de quelques bandes et de quelques chefs secondaires du mouvement, ou plutôt s'il leur fait rebrousser chemin, on ne peut s'expliquer la tolérance

qu'il montre pour d'autres. Ainsi, Menotti Garibaldi est resté complètement maître de ses actions à Florence après l'arrestation de son père à Asinalunga, recevant chez lui les principaux députés et chefs du parti de l'action, et depuis quelques jours il se trouve à la tête d'une des bandes qui agissent dans les environs de Monte Rotondo, pendant que, sous sa direction, il s'en organise d'autres dans la Sabine italienne et du côté d'Orvieto, points qui m'ont été indiqués par M. Armand et que j'ai aussitôt signalés au Président du Conseil. ¶ Le corps d'observation est continuellement renforcé par de nouveaux bataillons d'infanterie, par de la cavalerie, et l'on vient d'y envoyer quelques batteries d'artillerie. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2917.
Frankreich,
10. October
1867.

La Villestreux.

No. 2918.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz.
— Die Erfolglosigkeit der Bemühungen der Italienischen Regierung
gegen das Vordringen der Garibaldianer betreffend. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, 11 octobre 1867.

L'Empereur se préoccupe très-vivement de l'inefficacité des efforts du Gouvernement italien pour empêcher les bandes garibaldiennes de pénétrer sur le territoire pontifical.

No. 2918.
Frankreich,
11. October
1867.

No. 2919.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Unterrednung mit Rattazzi über die Nothwendigkeit energischer Mass-
regeln gegen die Ueberschreitung der päpstlichen Grenze durch Frei-
schärler. —

Florence, 11 octobre 1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai communiqué ce soir même à M. Rattazzi les nouvelles transmises par mon collègue de Rome sur les préparatifs d'agression qu'on me signale dans le voisinage de la frontière pontificale. Il en a pris note et m'a promis de télégraphier immédiatement de nouveaux ordres aux préfets des localités désignées comme les principaux points de concentration des Garibaldiens. Il m'affirme que le nombre des arrestations est très-considérable, mais il constate que le mouvement s'accroît de plus en plus. Les volontaires arrivent de tous les côtés, et il est malheureusement positif que plusieurs réussissent à tromper la surveillance dont ils sont l'objet. M. le Président du Conseil persiste à m'assurer qu'il ne se fait publiquement aucun enrôlement. Il m'a répété que les efforts des autorités italiennes sont incessants, que ses prescriptions à cet égard sont formelles et sans cesse renouvelées. Il m'a lu une lettre datée d'hier de Rome, où il est dit „que, pour le moment, tout est calme, mais que les esprits commencent à s'agiter; que, si la population des villes et

No. 2919.
Frankreich,
11. October
1867.

No. 2919.
Frankreich,
11. October
1867.

des campagnes se tient tranquille et s'abstient de toute manifestation, c'est uniquement par crainte des Garibaldiens que l'on considère comme des bandits, et nullement, ainsi qu'ils se plaisent à l'annoncer, comme des libérateurs. ¶ D'après cette correspondance, l'entrée de l'armée italienne dans les provinces serait le signal de dispositions toutes contraires, et qui n'attendent que ce moment pour se manifester. ¶ Je me suis borné à dire à M. Rattazzi que ce rapport émanait sans doute d'un membre du Comité libéral, intéressé à lui dépeindre la situation au point de vue de ses aspirations personnelles, et je suis revenu sur la nécessité d'empêcher, avant tout, le mouvement et les tendances révolutionnaires qui se produisent, par d'énergiques mesures de répression à la frontière, au lieu de songer à les combattre plus tard par des moyens en dehors des stipulations de la Convention. J'ai mentionné alors les vives préoccupations que faisait éprouver à l'Empereur l'inefficacité des efforts du Gouvernement Italien, pour garantir le territoire romain de l'envahissement des bandes garibaldiennes, et je me suis retiré emportant une fois de plus le renouvellement des assurances que j'ai été si souvent à même de constater. ¶ Dans ma dépêche, en date d'hier, j'ai signalé à Votre Excellence l'organisation publique à Florence d'un comité de secours pour les volontaires. Plusieurs autres comités du même genre se sont formés dans différentes villes du royaume, telles que Naples, Turin, Livourne, Parme. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villestreux.

No. 2920.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Answ. — Wiederholte Schlappen der Eindringlinge in das päpstliche Gebiet, nichtsdestoweniger vermehren sich die Freischärler. —

Florence, le 15 octobre 1867.

Monsieur le Marquis, — On est toujours à Florence sans informations précises sur les événements qui se passent au delà de la frontière. On a su cependant aujourd'hui que les Garibaldiens auraient éprouvé un échec assez important à Monte Libretti, où ils auraient perdu, contre un ennemi très-inférieur en nombre, quantité de morts et de blessés et quinze prisonniers. ¶ Ce qui reste avéré par tous les esprits impartiaux et ce que les journaux du parti de l'action ont bien de la peine à cacher, c'est que jusqu'à présent les envahisseurs ont été battus partout, et que si l'armée italienne aux frontières surveillait assez activement les bandes pour en empêcher la concentration, on pourrait comprimer le mouvement. Mais le gouvernement italien n'admet ni l'accusation de n'avoir pas rempli strictement son devoir, ni la possibilité d'arrêter l'élan croissant des volontaires. On constate, en effet, le départ continu de nouvelles recrues, que d'ardentes publications de toute espèce excitent chaque jour davantage. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villestreux.

No. 2921.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Rom. — Aufforderung an die päpstliche Regierung, sich energisch zu vertheidigen, der Beistand Frankreichs werde ihr nicht fehlen. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 17 octobre 1867.

Que le Gouvernement Pontifical continue à se défendre énergiquement, l'assistance de la France ne lui fera pas défaut.

No. 2921.
Frankreich,
17. October
1867.

No. 2922.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz. — Unterredungen mit dem Italienischen Gesandten in Paris über die Nothwendigkeit, den Schutz des heiligen Stuhles zu vermehren, und den Entschluss Frankreichs, der Septemberconvention Achtung zu verschaffen; Anregung der Idee eines Congresses über die Italienische Frage. —

Paris, le 18 octobre 1867.

Monsieur, — En présence de l'agression dirigée par les bandes révolutionnaires contre le territoire pontifical, j'ai cru devoir vous mettre immédiatement à même de faire connaître à M. Rattazzi que l'Empereur se préoccupait vivement de l'inefficacité des efforts du Gouvernement Italien pour empêcher ces attaques, et je vous ai adressé dans cette intention mon télégramme du 11 de ce mois. J'ai fait part également à M. Nigra des inquiétudes de Sa Majesté, et je n'ai point caché à M. le Ministre d'Italie que, dans le cas où le Cabinet de Florence s'avouerait impuissant à maintenir le respect de la Convention du 15 septembre, dont l'article 1er a précisément pour objet de mettre la frontière pontificale à l'abri de toute atteinte, nous nous trouverions dans la pénible nécessité de suppléer à la protection qui ferait défaut au Saint-Siège. ¶ M. Nigra n'a pas manqué de transmettre ces observations à Florence, et il a été chargé de me dire que les plus grands efforts étaient faits sur la frontière des États Pontificaux pour mettre obstacle aux tentatives des bandes de volontaires qui essayent de la franchir. Mais l'étendue de cette ligne, a-t-il ajouté, en même temps que la configuration du sol, rendaient cette tâche presque impossible. Le Gouvernement du roi Victor-Emmanuel pensait qu'au point où les choses en étaient arrivées, il était difficile de sortir de la crise actuelle sans une occupation du territoire romain par les troupes italiennes, et il désirait que son opinion à ce sujet nous fût communiquée afin de connaître nos appréciations. ¶ M. Nigra était invité en tout cas à nous faire remarquer les inconvénients et les dangers qu'entraînerait une seconde expédition française, qui, de toutes les solutions possibles, serait, suivant lui, la plus dangereuse, et il a particulièrement insisté sur ce que la Convention du 15 septembre a eu pour objet de mettre fin à l'intervention étrangère. ¶ Postérieurement à cette conversation, M. le ministre d'Italie m'a fait savoir que, dans la pensée du cabinet de Florence, si les trou-

No. 2922.
Frankreich,
18. October
1867.

No. 2922.
Frankreich,
18. October
1867.

pes italiennes devaient occuper les États Pontificaux, il serait entendu que cette mesure ne préjugerait nullement la question de se mettre d'accord avec la France pour assurer l'indépendance du Pape. L'Italie accepterait, en outre, un congrès des Puissances pour résoudre définitivement la question romaine. ¶ Je me suis empressé de rendre compte de cet entretien à l'Empereur, et après avoir pris les ordres de Sa Majesté, j'ai exposé en toute franchise à M. Nigra le sentiment et les intentions du Cabinet français. ¶ J'ai commencé par constater avec satisfaction que le Gouvernement Italien considère dans toutes les hypothèses la souveraineté pontificale comme une question réservée, et qu'il admet, ainsi que nous, la nécessité d'assurer l'indépendance du Saint-Siège. De notre côté, ai-je dit, nous ne méconnaissions pas les nombreuses et graves difficultés dont l'affaire de Rome est l'origine, et nous n'aurions aucune objection à ce que ces difficultés, qui intéressent à un si haut degré toutes les populations catholiques fussent examinées par un Congrès des Puissances. Nous sommes disposés à employer toute notre influence pour en amener la réunion. Mais j'ai fait remarquer à M. le Ministre d'Italie à quel point il était nécessaire que toutes les questions restassent intactes jusqu'au moment où cette assemblée pourrait être convoquée. Serait-il admissible que les Puissances fussent appelées à délibérer sur les conditions politiques de la souveraineté et de l'indépendance du Saint-Siège, alors que les troupes italiennes occuperaient le territoire romain et pendant que le Saint-Père serait errant par le monde, loin des États qu'une telle violence l'aurait nécessairement décidé à abandonner? ¶ Passant à un autre ordre d'idées, j'ai rappelé à M. Nigra que le retrait des troupes françaises de Rome a été la conséquence de la Convention du 15 septembre, et de la confiance du Gouvernement de l'Empereur dans l'entière et efficace exécution des différentes clauses acceptées par l'Italie. En signant cette Convention, nous entendions que dans toutes les circonstances le Gouvernement italien garantirait le territoire romain contre une invasion extérieure. Jamais nous n'avons supposé qu'il ne fût pas en son pouvoir de maintenir chez lui l'ordre, la légalité et le respect des engagements contractés. Lui-même a, jusqu'à ce jour, protesté contre une telle supposition. ¶ Dans l'intérêt de notre dignité comme de celle de l'Italie elle-même, ai-je ajouté, nous ne pouvons donc nous prêter à une combinaison qui témoignerait d'un oubli aussi facile des stipulations intervenues des deux parts, ainsi que des liens moraux et des questions d'honneur qui, pour nous du moins, se rattachent à ces arrangements. Je me voyais, en conséquence, dans l'obligation de déclarer à M. Nigra que le Gouvernement de l'Empereur ne saurait consentir à l'occupation d'aucun point du territoire pontifical par les troupes italiennes, et, faisant appel aux sentiments d'amitié et de solidarité qui unissent les deux pays, je lui ai dit que nous conjurons le Gouvernement italien de redoubler d'énergie pour arrêter un mouvement dont la prolongation, s'il la tolère, peut devenir dangereuse pour sa propre sécurité. Nous ne pouvons admettre que cette tâche soit au-dessus de ses forces, s'il dirige exclusivement en ce sens ses efforts et sa volonté. S'il en était autrement, nous aurions le devoir d'aviser à ce que les circonstances nous demanderaient, et nous le ferions, sinon sans regret, du moins sans hésitation. ¶ Tels sont les

termes dans lesquels je me suis exprimé avec M. Nigra. Je ne pouvais laisser dans son esprit aucun doute sur la ferme intention du Gouvernement de l'Empereur de faire respecter, dans toutes les éventualités, la Convention du 15 septembre; et c'est en ce sens que vous aurez à vous expliquer vous-même, si, à la réception de cette dépêche, la Cour d'Italie n'avait pas encore pris le parti de déférer à nos légitimes réclamations. ¶ Recevez, etc.

No. 2922.
Frankreich,
18. October
1867.

Moustier.

No. 2923.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz. — Aufforderung an die Italienische Regierung, die Anwerbebureaux sofort zu schliessen, die Unterstüzungscomités aufzulösen, etc. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 19 octobre 1867.

Le Gouvernement du Roi nous fait déclarer qu'il est résolu à exécuter la Convention. Qu'il donne la preuve de cette résolution en supprimant immédiatement les bureaux d'enrôlements, en dissolvant les comités de secours et en faisant une proclamation qui déclare que tous les volontaires seront arrêtés, désarmés et internés. Voyez M. Rattazzi et répondez sur-le-champ.

No. 2923.
Frankreich,
19. October
1867.

No. 2924.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Gerücht von der Entweichung Garibaldi's aus Caprera und Unterredung mit Rattazzi darüber. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 20 octobre 1867.

On assurait depuis quelques heures que Garibaldi avait réussi à s'échapper de Caprera. Devant la persistance de ces bruits, dont M. Rattazzi ne m'avait rien dit ce matin, je n'ai pas hésité à retourner chez lui pour obtenir à cet égard une réponse catégorique. M. Rattazzi ne m'a donné que des explications évasives, en m'apprenant que depuis trois jours on disait Garibaldi malade, que personne n'avait pu le voir et que, par conséquent, il ignorait s'il était vrai que son évaison eût réussi. J'ai rappelé à M. Rattazzi que je l'avais prévenu, il y a huit jours, avec détails, des projets prêtés à Garibaldi; je lui ai fait comprendre toute l'importance qu'il y avait à s'assurer au plus tôt d'un fait qui, nécessairement, serait appelé à un retentissement très-grand et que, dans son propre intérêt, il devait avoir hâte de démentir.

No. 2924.
Frankreich,
20. October
1867.

No. 2925.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Einreichung des Entlassungsgesuchs Rattazzi's. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 20 octobre 1867.

No. 2925.
Frankreich,
20. October
1867.

M. Rattazzi a remis ce soir sa démission entre les mains du Roi. Il ne connaît, m'a-t-il dit, la réponse de Sa Majesté que demain. D'ici là, il se considère comme démissionnaire et ne peut prendre aucun engagement. Il nie l'existence de bureaux d'enrôlements, déclare qu'il ne lui est pas possible de dissoudre les comités de secours, et qu'une proclamation pour annoncer l'arrestation et le désarmement des volontaires est superflue, en présence des dispositions loyales du Gouvernement et des mesures de répression qu'il ne cesse de prendre.

No. 2926.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Rom. —
Aussicht auf entscheidende Massregeln der Italienischen Regierung
gegen die Einfälle in den Kirchenstaat. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 20 octobre 1867.

No. 2926.
Frankreich,
20. October
1867.

Nous avons de nouveau des raisons d'espérer que le Gouvernement italien va prendre enfin des mesures décisives pour faire cesser l'envahissement des États pontificaux. Que l'on continue à Rome de faire preuve de vigilance et d'énergie. Le Gouvernement français, de son côté, est toujours prêt à agir si cela devenait réellement nécessaire.

No. 2927.

FRANKREICH. — Auszug aus dem Moniteur universel, die vorläufige
Sistirung* der Einschiffung Französischer Truppen nach Civita-Vecchia
betreffend. —

Extrait du *Moniteur universel*.

Paris, le 21 octobre 1867.

No. 2927.
Frankreich,
21. October
1867.

En présence de l'agression dont les États pontificaux ont été l'objet de la part des bandes révolutionnaires qui en ont franchi la frontière, le Gouvernement français avait pris la résolution d'envoyer un corps expéditionnaire à Civita-Vecchia. ¶ Cette mesure était l'accomplissement d'un devoir de dignité et d'honneur. Le Gouvernement ne pouvait s'exposer à voir la signature de la France, apposée sur la Convention du 15 septembre 1864, violée ou méconnue. ¶ Mais le Gouvernement italien a fait parvenir au Gouvernement de l'Empereur les assurances et les déclarations les plus catégoriques. Toutes les mesu-

res sont prises pour empêcher l'envahissement des États pontificaux et rendre à la Convention sa complète efficacité. ¶ Par suite de ces communications, l'Empereur a donné l'ordre d'arrêter l'embarquement des troupes.

No. 2927.
Frankreich,
21. October
1867.

No. 2928.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Die Demission Rattazzi's angenommen; Cialdini berufen; bevorstehende Massregeln gegen die Werbungen. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 21 octobre 1867.

Cette nuit, le Roi a accepté la démission du Cabinet. Le général Cialdini, appelé par le télégraphe, est chargé de composer un Ministère. M. Rattazzi et ses collègues conservent leurs portefeuilles jusqu'à la formation de la nouvelle administration. M. le Président du Conseil m'a dit que des mesures seront prises pour mettre définitivement obstacle aux enrôlements, qu'il maintient n'avoir lieu que clandestinement; que les comités de secours seront dissous et qu'une proclamation sera faite. Il n'attendait des nouvelles de Caprera que dans la journée. Tenez pour certain que Garibaldi est parti.

No. 2928.
Frankreich,
21. October
1867.

No. 2929.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Bevorstehendes Einrücken Italienischer Truppen ins päpstliche Gebiet; Zurückziehung der päpstlichen Soldaten aus den Provinzen. —

(Dépêche télégraphique.)

Rome, le 21 octobre 1867.

M. de la Villestreux vient de me télégraphier qu'en attendant la fin de la crise ministérielle, tous les préparatifs pour l'entrée de l'armée italienne étaient poussés activement. Je sors de chez Mgr. Berardi pour le prier de faire donner cette nuit l'ordre aux troupes pontificales des provinces de se replier sur Rome et Civita-Vecchia à la première apparition d'un corps italien.

No. 2929.
Frankreich,
21. October
1867.

No. 2930.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Garibaldi in Florenz; Demonstrationen; noch kein neues Cabinet. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 22 octobre 1867.

Garibaldi est à Florence. Il vient de prononcer un discours des plus violents sur la place Sainte-Marie, où il a dit publiquement; „Nous aurons Rome. Je remercie le peuple de Florence. Une flotte étrangère est annoncée, ne la craignez pas; elle s'évanouira au souffle du peuple.“ On fait courir le

No. 2930.
Frankreich,
22. October
1867.

No. 2930.
Frankreich,
22. October
1867.

bruit qu'une insurrection a éclaté à Rome. Tous les fils télégraphiques sont coupés. Dans la soirée d'hier, une démonstration a eu lieu devant le Ministère de l'Intérieur et au palais Pitti. Ce matin elle a recommencé aux cris de *Vive Garibaldi!* Une députation s'est rendue auprès de M. Rattazzi, qui l'a reçue et a répondu que le Gouvernement et le Roi étaient décidés à maintenir inviolable l'honneur de la nation. La députation est descendue en disant: „Nous aurons Rome pour capitale.“ Hier soir, le général Cialdini n'avait encore pu réussir à former un Ministère.

No. 2931.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz. — Kriegerische Bewegungen der Italienischen Truppen und der Garibaldianer. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 22 octobre 1867.

No. 2931.
Frankreich,
22. October
1867.

Les autorités pontificales de la frontière annoncent à M. Armand qu'un parc d'artillerie, de la cavalerie et de l'infanterie se massent dans la Sabine, vers Magliano et Correse, sur le territoire italien, et que les Garibaldiens marchent dans la même direction, parallèlement aux troupes royales. ¶ Tâchez de savoir le plus tôt possible ce qu'il y a d'exact dans ces informations.

No. 2932.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Garibaldi, welcher verhaftet werden sollte, hat Florenz verlassen; die Truppenconcentrationen. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 22 octobre 1867.

No. 2932.
Frankreich,
22. October
1867.

Je me suis rendu chez M. Rattazzi, auprès duquel j'ai vivement et fermement insisté pour l'arrestation de Garibaldi. M. Rattazzi, quoique démissionnaire, a paru parfaitement comprendre les raisons que j'ai cru devoir lui présenter à l'appui de cette mesure. Il s'est transporté chez le Roi, et il vient de me dire que l'ordre va être donné d'arrêter Garibaldi, qui a quitté Florence aussitôt après sa harangue, pour se rendre, croit-on, à Foligno. ¶ Le Gouvernement explique la concentration de troupes dont me parle Votre Excellence, par les ordres précédemment envoyés en vue d'une occupation par les Italiens des États de l'Église. M. Rattazzi m'affirme que 1,200 volontaires ont repassé la frontière, et que l'ordre a été envoyé de les désarmer. Ils seraient découragés et auraient été battus dans toutes les rencontres.

No. 2933.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Unterbrechung der Post- und Telegraphen-Verbindung; das Uberschreiten der päpstlichen Grenze durch Italienische Truppen nahe bevorstehend; Aufregung. —

(Dépêche télégraphique.)

Rome, le 22 octobre 1867.

Les communications télégraphiques et postales sont interrompues complètement depuis un jour. ¶ Les témoins oculaires venant de la frontière à 7 ou 8 lieues de Rome rapportent que les troupes royales et les bandes s'y accumulent, mêlées les unes aux autres, et grossissent d'heure en heure. ¶ Ce soir une émeute a été essayée et réprimée aussitôt; la population y est restée entièrement étrangère. ¶ De tous ces faits l'on s'accorde à conclure que l'armée royale va passer la frontière. ¶ Il y a inquiétude dans la population et préoccupation dans l'armée en ne voyant pas arriver l'escadre française. ¶ Le Gouvernement attend avec sang-froid, mais non sans inquiétude. Sur la prière du Cardinal Antonelli je fais connaître la situation à Votre Excellence par l'avis *l'Actif*, qui porte ce télégramme en Corse.

No. 2933.
Frankreich,
22. October
1867.

No. 2934.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Fortdauer der Ministerkrisis; Nachrichten über Garibaldi. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 24 octobre 1867.

Les membres désignés pour faire partie du nouveau Cabinet n'ont pu encore tomber d'accord sur plusieurs points de leur programme politique. Le général Cialdini m'a exprimé la crainte de ne pouvoir dominer l'élan populaire. Cette préoccupation me paraît influencer beaucoup sur ses résolutions. Il hésite à assumer la responsabilité du pouvoir. La crise ministérielle continue. ¶ Garibaldi aurait réussi à franchir la frontière, les ordres d'arrestation ayant été éludés ou n'ayant pu être exécutés. Il se trouverait actuellement à la tête des bandes, fortes, assure-t-on, d'environ 5,000 hommes.

No. 2934.
Frankreich,
24. October
1867.

No. 2935.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Rückblick auf die schwankende Haltung Rattazzi's gegenüber der extremen Partei und namentlich gegen Garibaldi. —

[Extrait.]

Florence, le 25 octobre 1867.

Monsieur le Marquis, — M. Rattazzi a voulu persister jusqu'au dernier moment dans la politique qu'il a suivie depuis son entrée au pouvoir, particuliè-

No. 2935.
Frankreich,
25. October
1867.

No. 2935.
Frankreich,
25. October
1867.

rement depuis la prorogation du Parlement et les préparatifs avoués des révolutionnaires pour attaquer le Saint-Siège. Tous ses efforts ont toujours tendu à ménager le parti avancé. Aussi n'est-ce qu'avec hésitation et contraint pour ainsi dire par l'opinion publique, qu'il avait donné l'ordre d'arrêter Garibaldi. Cette mesure recevait immédiatement l'approbation de la majorité du pays. Elle aurait pu, quoique tardive, avoir les résultats importants qu'on en attendait, si elle avait été franchement exécutée et si, par faiblesse ou par tout autre motif, le Cabinet n'avait pas consenti à laisser Garibaldi libre à Caprera. ¶ A dater de ce jour, les préparatifs d'invasion furent repris avec rapidité; les journaux publièrent proclamations sur proclamations signées de Garibaldi et de ses principaux officiers. Il s'établit partout des bureaux ambulants d'enrôlement, et une propagande des plus actives s'établit pour exciter les esprits et pousser les jeunes gens aux frontières. C'est ainsi que les volontaires garibaldiens parvinrent à s'organiser en bandes, et à assaillir divers points du territoire pontifical et à essayer d'insurger le pays. Repoussées partout, ces bandes n'en continuèrent pas moins à se réformer à l'abri des lignes gardées par l'armée italienne. La chute du ministère Rattazzi est venue encore augmenter la confusion. C'est au milieu de ces difficultés et pendant cette absence de gouvernement que l'on apprit avec surprise l'évasion de Garibaldi, son arrivée sur le continent, puis tout à coup sa présence à Florence, où il prononçait une de ses plus furieuses harangues en présence d'une foule considérable. On vit ensuite ce prisonnier, que gardaient sept bâtiments à Caprera, prendre un train spécial pour Terni et y arriver sans éprouver la moindre entrave de la part des autorités. Les ordres d'arrestation envoyés aux Préfets de Foligno et de Terni restaient inexécutés par suite, prétend-on, de la marche rapide de Garibaldi, qui bientôt gagnait la frontière et se mettait à la tête des bandes réunies de Menotti et de quelques autres chefs. Le Cabinet démissionnaire, qui continue pourtant encore ses fonctions et qui chaque jour se réunit, à plusieurs reprises, sous la présidence de M. Rattazzi, dit n'avoir plus le droit de prendre aucune mesure, tandis que le général Cialdini, n'ayant pas d'administration organisée, se déclare de son côté dans l'impossibilité d'agir. ¶ Cette situation anormale et périlleuse est celle qui règne encore à l'heure qu'il est. Le caractère et la position du général Cialdini devraient faire espérer des mesures d'ordre promptes et énergiques. Malheureusement, dans deux entrevues que j'ai eues avec lui, il ne m'a pas paru jusqu'ici, je le constate à regret, décidé à réprimer avec énergie le mouvement révolutionnaire, et, pour se prononcer à l'égard de la ligne de conduite qu'il adoptera, il est nécessaire de connaître les hommes qui seront appelés à lui donner leur concours. ¶ Veuillez agréer, etc.

La Villestreux.

No. 2936.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz.
— Unzufriedenheit mit der Haltung der Italienischen Regierung. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 25 octobre 1867.

La nature des entretiens que vous avez eus avec le général Cialdini m'a causé un vif sentiment de surprise et de regret. Il n'y a, en ce moment, qu'une question: l'Italie a pris envers nous des engagements solennels; veut-elle les tenir? Son honneur et ses intérêts y sont engagés. Ce n'est pas par des hésitations et des ménagements envers le parti révolutionnaire, mais en le réprimant énergiquement et immédiatement, que le Gouvernement italien assurera ses bons rapports avec la France, aussi bien que son propre prestige et son autorité. ¶ D'après ce que vous me dites, il est malheureusement évident que le ministère Cialdini ne parviendra pas à se constituer, et, dès lors, nous devons aviser.

No. 2936.
Frankreich,
25. October
1867.

No. 2937.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. —
Blutiges Gefecht in der Nähe von Rom; kritische Situation. —

(Dépêche télégraphique.)

Rome, le 25 octobre 1867.

Hier soir il y a eu, à un mille de Rome, un engagement sanglant avec une bande venue de la frontière en descendant le Tibre. La garnison fait son devoir, mais elle est épuisée de fatigue. Aux yeux du Cardinal Antonelli, la situation est très-critique et le Pape est profondément ému.

No. 2937.
Frankreich,
25. October
1867.

No. 2938.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an die Kaiserl. diplomatischen Agenten im Auslande. — Die Pflichten Frankreichs zur Aufrechthaltung der September-Convention betreffend. —

Paris, le 25 octobre 1867.

Monsieur nous ne voulons pas nous attacher en ce moment à énumérer les incidents successifs qui ont provoqué et poussé à ses conséquences extrêmes une crise aussi menaçante pour la sécurité du Saint-Siège que dangereuse pour les véritables intérêts de l'Italie. Il nous suffit aujourd'hui de l'envisager au point de vue de notre droit et de notre honneur, et de constater les devoirs qui en découlent pour nous. ¶ La Convention du 15 septembre 1864 a été provoquée et signée librement par le Gouvernement italien: elle l'obligeait à protéger efficacement la frontière des États pontificaux contre toute agression extérieure. Nul ne peut douter aujourd'hui que cette obligation ne se soit pas

No. 2938.
Frankreich,
25. October
1867.

No. 2938.
Frankreich,
25. October
1867.

trouvée remplie, et que nous soyons en droit de replacer les choses dans l'état où elles étaient avant l'exécution loyale et confiante de nos propres engagements, par l'évacuation de Rome. Notre honneur nous impose certainement le devoir de ne pas méconnaître quelles espérances le monde catholique a fondées sur la valeur d'un acte revêtu de notre signature. ¶ Nous tenons à le dire, cependant : nous ne voulons en aucune manière renouveler une occupation dont mieux que personne nous mesurons la gravité. Nous ne sommes animés d'aucune pensée hostile à l'égard de l'Italie. Nous conservons fidèlement la mémoire de tous les liens qui nous unissent à elle. Nous sommes convaincus que l'esprit d'ordre et de légalité, seule base possible de sa prospérité et de sa grandeur, ne tardera pas à s'affirmer hautement ; dès que le territoire pontifical sera délivré et la sécurité rétablie, nous aurons accompli notre tâche et nous nous retirerons. Mais dès à présent nous devons appeler sur la situation réciproque de l'Italie et du Saint-Siège l'attention des Puissances. Aussi intéressées que nous à faire prévaloir en Europe les principes d'ordre et de stabilité, nous ne doutons pas qu'elles n'abordent avec un sincère désir de les résoudre des questions auxquelles, pour un si grand nombre de leurs sujets, se rattachent des intérêts moraux et religieux du caractère le plus élevé. ¶ Telles sont, Monsieur, les considérations que vous vous appliquerez à faire valoir, et qu'appréciera, je n'en doute pas, le Gouvernement auprès duquel vous êtes accrédité. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2939.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Ablehnung Cialdini's, ein Cabinet zu bilden; Berufung Menabrea's. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 26 octobre 1867.

No. 2939.
Frankreich,
26. October
1867.

Le Général Cialdini a décliné ce matin la mission de former un Cabinet. On ignore encore à qui s'adressera le Roi. On pense toutefois que Sa Majesté appellera le Général Menabrea.

No. 2940.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Berichte von Märchen und Kämpfen der Garibaldianer. —

(Dépêche télégraphique.)

Rome, le 26 octobre 1867.

No. 2940.
Frankreich,
26. October
1867.

Il n'y a pas eu de tentative de mouvement dans Rome depuis mardi. Hier, cependant, on a découvert beaucoup d'armes, de munitions et 60 Garibaldiens qui s'étaient introduits au Transtévère ; 16 d'entre eux ont été tués, le reste blessé et pris. Hors de Rome, le mouvement en avant des colonnes garibaldiennes se dessine. Au nord, hier, une attaque contre Bagnorea a été repoussée ; au nord-est, des bandes nombreuses traversent librement la frontière

et marchent sur Viterbe; au sud, le corps de Nicotera campe à 8 kilomètres de Frosinone; à l'est, un télégramme venu de Florence annonce que Monte-Rotondo a été pris; on ne sait rien du sort de la garnison. Ce qui est certain, c'est qu'en avant de cette ville un corps nombreux de Garibaldiens a pris position à 20 kilomètres de Rome; on ne peut envoyer contre eux que 1,000 Pontificaux. L'armée, quoique épuisée de fatigue, fera son devoir jusqu'au bout; toutefois l'inquiétude devient sérieuse chez les esprits les plus calmes.

No. 2940.
Frankreich,
26. October
1867.

No. 2941.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Rom. — Nachricht von der Einschiffung der Französischen Truppen in Toulon. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 26 octobre 1867.

La note suivante a été insérée, par ordre de l'Empereur, au *Moniteur* de ce matin: „En présence des tentatives nouvelles faites par les bandes révolutionnaires pour envahir les États-Pontificaux, l'Empereur a révoqué les ordres qu'il avait donnés de suspendre l'embarquement des troupes réunies à Toulon.“

No. 2941.
Frankreich,
26. October
1867.

Les défenseurs de Rome ne doivent donc se laisser aller à aucun sentiment de découragement.

No. 2942.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Bildung des Ministeriums Menabrea. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 28 octobre 1867.

Le Général Menabrea a définitivement constitué son Ministère. Dès à présent il est permis d'espérer que les membres du Cabinet, hommes connus pour leur énergie et leur vrai patriotisme, voudront entrer franchement dans une voie plus conforme aux engagements du pays.

No. 2942.
Frankreich,
28. October
1867.

No. 2943.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Gute Vorsätze des Ministeriums Menabrea. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 28 octobre 1867.

Le Général Menabrea me déclare que le nouveau Cabinet entre en fonctions avec la ferme intention de prouver au Gouvernement de l'Empereur qu'il entend exécuter loyalement les engagements pris par l'Italie. Il a fait une proclamation qu'il croit de nature à ne laisser aucun doute à cet égard. Il va prendre des mesures sévères contre le recrutement, l'organisation et

No. 2943.
Frankreich,
28. October
1867.

No. 2943.
Frankreich,
28. October
1867.

le passage des volontaires à la frontière. Il espère que ces dispositions auront pour effet de faire rentrer la plupart de ceux qui se trouvent sur le territoire pontifical.

No. 2944.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Uebersendung einer Proclamation des Königs von Italien. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 29 octobre 1867.

No. 2944.
Frankreich,
29. October
1867.

J'envoie à Votre Excellence la proclamation publiée dans la gazette officielle, et qui peut être considérée comme le programme de la nouvelle administration.

Proclamation.

Italiens,

Des bandes de volontaires excités et séduits par l'œuvre d'un parti sans mon autorisation, sans celle de mon Gouvernement, ont violé les frontières de l'État. ¶ Le respect dû également par tous les citoyens aux lois et aux pactes internationaux, sanctionnés par le Parlement et par moi, établit dans ces circonstances un inexorable devoir d'honneur. ¶ L'Europe sait que le drapeau arboré sur le territoire voisin du nôtre, et sur lequel on a écrit : „Destruction de la suprême autorité spirituelle du Chef de la religion catholique,“ n'est pas le mien. ¶ Cette tentative place la patrie commune dans un grave danger, et m'enjoint, à moi, l'impérieux devoir de sauver d'un même coup l'honneur du pays, et de ne pas confondre deux causes tout à fait distinctes, deux objets différents. ¶ L'Italie doit être rassurée sur les périls qu'elle peut courir; l'Europe doit être convaincue que l'Italie, fidèle à ses engagements, ne veut ni ne peut troubler l'ordre public. ¶ La guerre avec notre allié serait une guerre fratricide entre deux armées qui combattent pour la même cause. ¶ Dépositaire du droit de paix et de guerre, je ne puis en tolérer l'usurpation. ¶ J'ai donc la confiance que la voix de la raison sera écoutée, et que les citoyens de l'Italie qui violent ce droit se mettront promptement derrière les lignes de nos troupes. ¶ Les dangers que le désordre et les propos inconsidérés peuvent créer parmi nous doivent être conjurés en maintenant inébranlables l'autorité du Gouvernement et l'inviolabilité des lois. ¶ L'honneur du pays est entre mes mains, et la confiance que la nation a eue en moi dans ses jours les plus tristes ne peut me faire défaut. ¶ Quand le calme sera rentré dans les esprits, et l'ordre pleinement rétabli, mon Gouvernement fera tous ses efforts avec loyauté pour trouver, d'accord avec la France, selon le vote du Parlement, une combinaison pratique de nature à mettre un terme à la grave et importante question de Rome. J'ai eu et j'aurai toujours confiance dans votre sagesse, comme vous l'avez eue dans l'affection de votre Roi pour cette grande patrie que, grâce à des sacrifices communs, nous avons

enfin ramenée au nombre des nations, et que nous devons transmettre à nos enfants entière et honorée.

No. 2944.
Frankreich,
29. October
1867.

(*Suivent les signatures du Roi et du nouveau Ministère.*)

No. 2945.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Note der officiellen Zeitung über das Einrücken der Italienischen Truppen in den Kirchenstaat. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 30 octobre 1867.

La Gazette officielle qui vient de paraître publie, aux dernières nouvelles, la note suivante :

No. 2945.
Frankreich,
30. October
1867.

„*Le Moniteur* français ayant annoncé que le drapeau de la France flotte sur les murs de Civita-Vecchia, le Gouvernement du Roi, en conséquence des déclarations qu'il a faites antérieurement aux puissances amies en vue de cette éventualité, a donné l'ordre aux troupes royales de passer la frontière pour occuper quelques points du territoire pontifical.“

No. 2946.

ITALIEN. — Gesandter in Paris an den Kaiserl. Französ. Min. d. Ausw. — Mittheilung eines ihm aus Florenz zugegangenen Telegramms, die Besetzung einiger Punkte des päpstlichen Gebietes durch Italienische Truppen betreffend. —

Paris, le 31 octobre 1867.

Monsieur le Marquis, — Je m'empresse de communiquer ci-joint à Votre Excellence un télégramme qui m'a été envoyé hier au soir par le général Menabrea.

No. 2946.
Italien,
31. October
1867.

(Dépêche télégraphique.)

„Florence, le 30 octobre 1867.

„Le Général Menabrea au Chevalier Nigra, à Paris.

„A la suite de l'arrivée à Civita-Vecchia du corps expéditionnaire français, le Gouvernement du Roi a donné l'ordre à ses troupes placées sur la frontière d'occuper quelques points du territoire pontifical. Un officier d'état-major italien a été envoyé à Civita-Vecchia pour communiquer au général en chef français les instructions données aux troupes royales pour éviter toute complication, et, au besoin, se concerter avec lui dans ce but. Le Gouvernement du Roi espère que ces dispositions trouveront, auprès du général de Failly, l'accueil qu'il désire dans l'intérêt des deux pays. Les troupes royales doivent se borner à occuper les points rapprochés de la frontière, pour y concourir au maintien de l'ordre. Elles ont reçu les instructions les plus formelles de respecter partout les autorités pontificales, et, en leur absence, les municipalités, telles qu'elles sont constituées.“

No. 2947.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz.
— Entschiedene Missbilligung des Einrückens Italienischer Truppen
in den Kirchenstaat. —

Paris, le 1^{er} novembre 1867.

No. 2947.
Frankreich,
1. Novbr.
1867.

Monsieur, — En proclamant énergiquement le respect dû par tous les citoyens aux engagements internationaux, en se déclarant prêt à réprimer le désordre et à maintenir l'autorité du Gouvernement et l'inviolabilité des lois, le roi Victor-Émmanuel nous avait donné l'espoir que le nouveau Ministère, marchant d'un pas ferme dans la voie qui lui était tracée, saurait, par des mesures efficaces, décourager toutes les menées révolutionnaires et rétablir sur ses bases l'ordre moral et matériel. ¶ Une telle politique, pratiquée sans hésitation et sans concessions imprudentes aux passions des partis qu'on s'est donné pour mission de combattre, devait amener l'apaisement immédiat de la crise redoutable que l'Italie traverse en ce moment, nous replacer vis-à-vis d'elle dans une situation conforme à nos sentiments intimes, et faciliter ainsi la tâche réciproque des deux Gouvernements. ¶ Ce n'est donc pas sans une pénible surprise que nous apprenons la résolution du Ministère italien d'occuper certains points du territoire pontifical. Nous ne voulons pas discuter aujourd'hui les raisons par lesquelles on s'applique à motiver un acte aussi contraire au droit des gens; mais nous tenons à manifester sans retard les impressions que la détermination du Cabinet de Florence nous a fait éprouver. ¶ Si restreinte que puisse être l'intervention italienne dans les États du Saint-Siège, quels que soient la promptitude avec laquelle elle cessera et les ménagements dont on essayera de l'entourer, le Gouvernement français, qui l'a toujours blâmée et déconseillée, ne saurait, à aucun degré, la couvrir de son assentiment. Si le Gouvernement du Roi croit pouvoir attendre de nous-mêmes une adhésion tacite, c'est là une illusion que nous ne devons pas hésiter à dissiper, et vous témoignerez avec quel vif et sincère regret nous le voyons s'écarter d'une ligne de conduite qui, suivant nous, est la seule conforme aux intérêts de l'Italie. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2948.

ITALIEN. — Min. d. Ausw. an die Königl. diplomatischen Agenten im
Auslande. — Die Ursachen und den Zweck des Einrückens der Italie-
nischen Truppen in den Kirchenstaat betreffend. —

Florence, le 30 octobre 1867.

No. 2948.
Italien,
30. October
1867.

La Convention du 15 septembre, en stipulant d'un côté l'évacuation du territoire pontifical par les troupes françaises, imposait en même temps à l'Italie des obligations très-graves et d'une exécution très-difficile. Nous les avons cependant acceptées avec la volonté sincère et absolue de faire tous nos

efforts pour en maintenir l'observation. Contrairement aux lois, et malgré les déclarations réitérées du Gouvernement, plusieurs bandes ont réussi à pénétrer dans quelques provinces des États pontificaux, en éludant la surveillance des troupes royales. ¶ Mais eu égard à la configuration topographique des lieux, au développement considérable de la ligne qu'il fallait surveiller, et en tenant compte du droit de tout citoyen de voyager librement, on conçoit qu'il était d'une impossibilité absolue pour le corps d'observation d'empêcher avec succès de semblables faits. Ces difficultés n'ont certainement pas échappé à la pénétration et à la perspicacité des hautes parties contractantes lorsqu'elles signèrent la Convention. On se rappelle qu'un terme fut fixé pour l'exécution de cet accord; il avait été précisément établi pour que, dans l'intervalle, une conciliation pût s'opérer entre le Saint-Siège et l'Italie, ou pour que tout au moins on pût arriver entre les deux Gouvernements limitrophes à un *modus vivendi* qui rendit compatibles les rapports réciproques. ¶ Cet espoir a été déçu. Ce n'est pas certes que le Gouvernement du Roi ait rien négligé pour atteindre ce but, mais c'est parce qu'il a toujours rencontré la résistance du Saint-Siège, et même des censures sévères pour avoir promulgué des lois précédemment rendues. Il n'y a donc pas à s'étonner si la crise que nous regrettons a pu se produire. Le Gouvernement de l'Empereur, dans le document publié par *le Moniteur*, a déclaré que l'intervention française n'avait aucun but hostile à l'Italie, et qu'il n'entendait aucunement renouveler une occupation dont il mesurait toute la gravité. Le Gouvernement du Roi, tout en appréciant hautement la valeur de ces déclarations, ne peut pas toutefois se persuader que les circonstances actuelles rendissent nécessaires un acte de cette nature. ¶ Le Gouvernement impérial ne peut pas méconnaître que la Convention du 15 septembre a été conclue surtout en vue de replacer le Saint-Siège dans les conditions ordinaires de tous les autres États, qui doivent pourvoir par eux-mêmes à leur propre sûreté. On peut, à la vérité, émettre le doute que l'esprit de la Convention n'a pas toujours été observé à cet égard; mais, quoi qu'il en soit, il est de fait que les troupes enrôlées par le Gouvernement pontifical ont suffi à la défense de leur drapeau, et ont rempli ainsi la tâche qui leur était assignée. Le Gouvernement impérial, malgré nos observations et nos protestations réitérées, en a jugé autrement et a décidé d'intervenir. Les déclarations formelles que nous avons faites récemment de faire tout notre possible pour empêcher l'invasion des bandes, déclarations que nous avons remplies, n'ont malheureusement pas suffi pour le détourner d'une résolution aussi grave. ¶ L'opinion publique, en Italie, est profondément émue, et, si les populations n'ont pas été entraînées à des faits graves, c'est parce que la majorité de ce sage pays est accoutumée à avoir pleine confiance dans le Gouvernement du Roi loyal qui a sauvé et sauvegardera toujours l'honneur national, au prix de quelque sacrifice que ce soit. Consultant les exigences de notre dignité et de nos intérêts, le Gouvernement a dû conséquemment assumer la grave responsabilité d'ordonner aux troupes de franchir la frontière. Cette mesure ne peut nullement être considérée par la France comme un acte hostile. ¶ En occupant quelques points du territoire pontifical, les troupes royales ont pour instructions

No. 2918.
Italien.
30. October
1867.

de s'attacher à rassurer les esprits, de ramener le calme dans les populations agitées qui s'adressent de tous les côtés au Gouvernement du Roi en invoquant sa protection. Elles ont ordre de respecter partout les autorités et les municipalités établies, et de se comporter de manière à éviter tout conflit pouvant donner lieu à des complications ultérieures. ¶ Par l'intervention des troupes impériales, la situation créée par la Convention du 15 septembre ayant été altérée, le Gouvernement du Roi devait sauvegarder son droit, en se plaçant dans des conditions identiques à celles de l'autre partie contractante, à l'effet de pouvoir entamer, sur le pied d'une égalité parfaite, de nouvelles négociations. Nous formons des vœux sincères pour que les négociations puissent aboutir à une solution définitive, qui, en donnant satisfaction aux légitimes aspirations nationales, assure en même temps au Chef suprême de l'Église la dignité et l'indépendance nécessaires pour l'accomplissement de sa mission divine.

Menabrea.

No. 2949.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Nachrichten über die Ankunft des Französischen Expeditionscorps in Rom und über Garibaldi. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 1^{er} novembre 1867.

Des nouvelles de Rome arrivées ce matin annoncent que notre corps d'armée expéditionnaire a fait avant-hier soir son entrée dans la ville, et que l'armée pontificale est sortie en grande partie pour marcher au-devant des envahisseurs. Garibaldi se trouvait toujours près de Monte-Rotondo avec une force que les versions les plus modérées évaluent à 10,000 hommes.

No. 2950.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Kampf bei Monte-Rotondo. —

(Dépêche télégraphique.)

Rome, le 3 novembre 1867, 10 heures du soir.

Une expédition sous les ordres du général Kanzler, appuyée par le général Polhès, est partie la nuit dernière pour Monte-Rotondo. Elle a rencontré l'ennemi en avant de Mentana. Après quatre heures d'un combat très-sanglant, on a réussi à le refouler dans cette ville, convertie en forteresse.

No. 2950.
Frankreich,
3. Novbr.
1867.

No. 2951.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Niederlage der Garibaldianer. —

(Dépêche télégraphique.)

Rome, le 4 novembre 1867.

Le Gouvernement italien a reçu ce matin la nouvelle que, Garibaldi ayant fait hier soir un mouvement du côté de Tivoli, son arrière-garde a été attaquée par les troupes pontificales. L'engagement est bientôt devenu général, et les bandes garibaldiennes ont été taillées en pièces. On parle de 3,000 hommes tués et blessés. Garibaldi a réussi à s'échapper. Il est arrivé à Terni, d'où il a été dirigé sur Florence par train express. Il est attendu ici dans quelques heures. On m'assure qu'il sera interné dans une forteresse. ¶ Le général Ricotti, qui a transmis cette nouvelle au Gouvernement, annonce que 4,000 insurgés ont été arrêtés et désarmés par l'armée italienne.

No. 2951.
Frankreich,
4. Novbr.
1867.

No. 2952.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Florenz an den Kaiserl. Min. d. Ausw.
— Verhaftung Garibaldi's und seiner Söhne; Befehl zum Rückzug der
Italienischen Truppen aus dem Kirchenstaat. —

(Dépêche télégraphique.)

Florence, le 5 novembre 1867.

Garibaldi a été arrêté hier soir avec ses deux fils. Le Conseil des Ministres a décidé qu'au lieu d'être envoyés à Caprera, les prisonniers seraient enfermés dans le fort de Varignano, près de la Spezzia. Ils ont dû y être conduits ce matin. ¶ L'ordre vient d'être envoyé à l'armée italienne de quitter immédiatement le territoire pontifical et de repasser la frontière.

No. 2952.
Frankreich,
5. Novbr.
1867.

No. 2953.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Rom. —
Ersuchen an die päpstliche Regierung, keine Repressalien gegen die
Compromittirten im Kirchenstaat anzuwenden. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 5 novembre 1867.

A la demande du Gouvernement italien, qui vient de faire évacuer par ses troupes le territoire pontifical, je vous prie d'agir auprès du Gouvernement du Saint-Père pour éviter qu'il se produise des représailles contre les personnes qui se sont prononcées, sur quelques points des États de l'Église, en faveur de la réunion au Royaume d'Italie.

No. 2953.
Frankreich,
5. Novbr.
1867.

No. 2954.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Rom an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Befriedigung Antonelli's über den Rückzug der Italienischen Truppen und die Verhaftung Garibaldi's; Geneigtheit, Nachsicht mit den Compromittirten zu üben. —

(Dépêche télégraphique.)

Rome, le 6 novembre 1867.

No. 2954.
Frankreich,
6. Novbr.
1867.

Le Cardinal Antonelli a appris avec une vive satisfaction la retraite des troupes royales et l'arrestation de Garibaldi. J'ai trouvé Son Excellence disposée à user de clémence. Personne ne sera recherché pour les plébiscites, que le Gouvernement pontifical considère comme étant le résultat de faux scrutins.

No. 2955.

FRANKREICH. — Consul in Civita-Vecchia an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Excesse der Garibaldianer. —

Civita-Vecchia, 8 novembre 1867.

No. 2955.
Frankreich,
8. Novbr.
1867.

Les bandes garibaldiennes occupent encore Palestrina et Zagarolo, petite place anciennement fortifiée de la province dite Campagne de Rome. Elles y ont commis toutes sortes d'excess et extorqué aux habitants de grosses sommes d'argent. ¶ A Palestrina, elles ont mis en batterie deux pièces de canon de montagne et se sont fortifiées de façon à résister à une attaque. Les populations attendent impatiemment du secours de Rome.

No. 2956.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Florenz. — Befriedigung über den Rückzug der Italienischen Truppen aus dem Kirchenstaat; Hoffnung auf eine baldige friedliche Lösung der schwebenden Fragen durch die Europäischen Mächte. —

Paris, le 8 novembre 1867.

No. 2956.
Frankreich,
8. Novbr.
1867.

Monsieur, — Lorsque les troupes italiennes ont traversé les frontières des États Pontificaux, nous avons exprimé franchement au Cabinet de Florence nos impressions. Nous avons donc appris avec une sincère satisfaction la résolution qui a mis fin à un fait que nous regrettons. Nous ne saurions méconnaître les difficultés de la tâche patriotique à laquelle s'est voué le Ministère actuel; nous rendons justice à ses efforts, et nous désirons les seconder. Il vient de nous en faciliter les moyens, et nous nous empressons de lui témoigner combien la mesure spontanée qu'il a prise nous paraît empreinte de sagesse et d'opportunité. Elle a déjà porté ses fruits, puisque l'Empereur a contremandé le départ de la troisième division qui allait s'embarquer à Toulon. Tout nous fait penser que les troupes pontificales suffiront prochainement à maintenir la tran-

quillité dans la ville de Rome, et ce serait un jour heureux pour le Gouvernement de Sa Majesté que celui où nous pourrions considérer la mission de notre corps expéditionnaire comme entièrement terminée. ¶ Rien certainement ne contribuerait davantage à rétablir la sécurité que l'empressement des Puissances européennes à examiner en commun les graves questions que les derniers incidents ont soulevées. En cherchant à les transporter dans une sphère plus élevée et plus calme, loin des agitations des parties, nous donnons au Gouvernement du Roi une force incontestable pour accomplir l'œuvre d'apaisement qu'il a entreprise. Déjà il a groupé autour de lui, en leur rendant courage et confiance, les éléments d'ordre, qui, d'une extrémité à l'autre de la péninsule, ne demandent qu'à s'affirmer. Les protestations impuissantes des perturbateurs n'ont servi qu'à faire ressortir leur petit nombre. On peut asseoir sur le raffermissement de l'autorité de légitimes espérances, et entrevoir le moment où toute trace des difficultés actuelles aura disparu dans les sentiments mutuels de deux nations amies. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2957.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an die Kaiserl. diplomatischen Agenten im Auslande. — Vorschlag zu einer Conferenz der Europäischen Mächte behufs Prüfung der Italienischen Frage. —

Paris, le 9 novembre 1867.

Monsieur Animé envers l'Italie des sentiments d'une amitié sincère et pénétré de la grandeur des intérêts qui se rattachent à la sécurité et à l'indépendance du Trône Pontifical, l'Empereur n'a cessé d'envisager avec une vive affliction et une constante sollicitude l'état d'antagonisme dans lequel le cours des événements a placé vis-à-vis l'un de l'autre le Gouvernement du Pape et celui du Roi Victor-Emmanuel. Notre plus grand désir eût été d'entrevoir la possibilité d'un rapprochement et d'en hâter le moment. Aucun des efforts qu'une saine appréciation des choses pouvait nous suggérer n'a été négligé par nous, et il serait trop long d'énumérer tout ce que nous avons fait en ce sens. ¶ Moins soucieux cependant d'arriver à un résultat immédiat qu'attentifs à ne pas compromettre, par des essais prématurés, une œuvre que le temps seul pouvait rendre féconde, nous nous sommes attachés surtout à calmer les entraînements d'une part et les défiances de l'autre. Tel est l'esprit qui a présidé à la convention du 15 septembre 1864. En mettant en quelque sorte le Saint-Siège sous la garantie de la parole donnée par l'Italie à la France, cet acte offrait à Rome la sécurité, et au Gouvernement Italien l'occasion de faire tomber, par une loyale exécution de ses engagements, des inquiétudes et des préventions enracinées. ¶ Mais cette conduite impartiale et prévoyante était destinée, dès qu'elle commencerait à porter ses fruits, à irriter les passions qui, sous le voile du patriotisme, ont toujours cherché à entraîner l'esprit du peuple italien hors de ses voies naturelles, pour en faire l'instrument des désordres que le parti

No. 2956.
Frankreich,
8. Novbr.
1867.

No. 2957.
Frankreich,
9. Novbr.
1867.

No. 2957.
Frankreich,
9. Novbr.
1867.

révolutionnaire travaille à faire naître partout dans le même but et avec les mêmes moyens. ¶ Les événements qui viennent de se passer dans la péninsule portent en eux un grave enseignement et sont de nature à préoccuper tous les Cabinets européens. Si le Gouvernement de l'Empereur a dû maintenir intacts les engagements contractés envers lui, et s'il a, par la fermeté, donné une nouvelle force aux esprits modérés qui, en Italie, veulent asseoir sur ses bases réelles la grandeur de leur pays, la tâche que les circonstances ont dévolue à la France ne saurait lui incomber exclusivement. ¶ Ses efforts, pour être entièrement efficaces, doivent être partagés par les autres gouvernements, non moins intéressés à faire prévaloir en Europe les principes d'ordre et de stabilité. Les considérations qui, à une autre époque, ont rendu difficile pour les Cabinets européens l'examen de semblables questions n'existent plus aujourd'hui. Reconnue par les Puissances, en paix avec elles et n'ayant à redouter désormais que ses propres entraînements, l'Italie n'est plus une cause directe de dissentiment et de conflit; mais elle peut néanmoins, tant que sa situation et celle du Saint-Siège n'auront pas appelé la sérieuse attention de tous, être pour tous une occasion de troubles et un sujet de préoccupations. Cette situation ne touche pas seulement à la tranquillité générale, mais encore aux sentiments religieux et moraux des différentes populations catholiques. Grâce aux principes qui ont prévalu dans le monde moderne, aucun Gouvernement ne voudrait se soustraire au devoir de donner à ses sujets de toutes croyances les satisfactions légitimes que peut réclamer la paix des consciences. Nous ne doutons donc pas qu'à ces divers points de vue les Gouvernements européens n'acceptent avec empressement la proposition que nous leur faisons de se réunir en conférence pour examiner ces graves questions. C'est dans l'étude calme et attentive des faits que cette assemblée inaccessible par sa nature aux considérations secondaires, trouvera les bases d'un travail dont nous ne devons pas, en ce moment, essayer de poser les limites ni de préjuger les résultats. ¶ Vous voudrez bien, Monsieur, soumettre cette proposition au Gouvernement près duquel vous êtes accrédité. Nous avons la confiance qu'il n'hésitera pas à y faire une réponse favorable, et qu'il reconnaîtra, combien les circonstances rendent opportune la réunion immédiate des plénipotentiaires. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

AFFAIRES D'ORIENT.

FORTERESSES DE SERBIE.

No. 2958.

FRANKREICH. — Min. d. Answ. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Wunsch, dass die Pforte ihre militärischen Positionen in Serbien aufgeben möge. —

Paris, le 18 janvier 1867.

No. 2958.
Frankreich,
18. Januar
1867.

Monsieur, — Vous connaissez notre appréciation sur l'affaire des forteresses de Serbie, et vous savez quel intérêt le Gouvernement turc aurait,

selon nous, à prendre en considération le vœu des Serbes et à renoncer à des positions dont l'importance militaire est hors de proportion avec les difficultés que lui crée dans l'ordre politique sa persistance à les conserver. J'ai déjà, au nom du Gouvernement de l'Empereur, dans les conférences auxquelles a donné lieu, en 1862, le conflit survenu à Belgrade entre la population serbe et la garnison turque, exprimé hautement notre opinion à cet égard. La Porte agirait donc avec sagesse en se décidant à faire résolument un sacrifice qui ne sera pas pour elle sans compensation, car elle y trouvera la garantie de ses bons rapports avec la Principauté. Nous aimons à espérer que le Gouvernement ottoman ne tardera pas davantage à régler une question dont la solution ne saurait être plus longtemps ajournée sans danger. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2959.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Entschluss der Pforte, die Festungen in Serbien aufzugeben. —

(Dépêche télégraphique.)

Péra, le 1^{er} février 1867.

La Porte a arrêté en principe la résolution de remettre la garde des forteresses à la Serbie. Le Prince en a été informé par le pacha de Belgrade, et a déclaré vouloir venir prochainement offrir ses hommages et ses remerciements au Sultan.

No. 2959.
Frankreich,
1. Februar
1867.

No. 2960.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Beglückwünschung der Pforte über ihren Entschluss, die Festungen in Serbien aufzugeben. —

Paris, le 15 février 1867.

Monsieur, — Nous avons appris avec satisfaction que la Porte se montrait décidée à remettre les forteresses de Serbie entre les mains du Prince Michel. En déférant aux vœux de la population serbe, le Gouvernement ottoman fera disparaître une cause de contestations incessantes qui pourraient, à un moment donné, lui créer de ce côté les embarras les plus sérieux, et il se conciliera en outre la reconnaissance et l'appui de la Principauté, dont les intérêts semblent devoir désormais se confondre avec ceux de la Turquie. Nous félicitons les Ministres du Sultan d'avoir compris toute l'opportunité d'une telle décision dans les conjonctures actuelles, et de l'avoir portée immédiatement à la connaissance du Gouvernement serbe. ¶ Agréez, etc.

No. 2960.
Frankreich,
15. Februar
1867.

Moustier.

No. 2961.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Uebersendung der Antwort des Grossvezirs an den Fürsten von Serbien auf dessen Bitte, dass die Pforte die Festungen räumen möge. —

[Extrait.]

Péra, le 5 mars 1867.

No. 2961.
Frankreich,
5. März
1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai l'honneur de vous envoyer ci-jointe la réponse du Grand Visir à la lettre par laquelle le Prince Michel avait demandé, au mois d'octobre dernier, l'abandon par la Porte des forteresses de Serbie. ¶ Le Gouvernement ottoman a hésité entre trois systèmes qui l'auraient également satisfait. Dans le premier, le Prince Michel aurait eu le commandement des forteresses, où eussent été maintenues des garnisons musulmanes. Dans le second, des garnisons mixtes auraient été composées en nombre égal de troupes serbes et musulmanes, toujours placées sous le commandement du Prince. Dans le troisième, les garnisons musulmanes sont retirées et remplacées par des troupes serbes, sous la seule condition que le drapeau ottoman continuera de flotter sur les remparts à côté du drapeau serbe. ¶ En mettant en avant les trois systèmes comme ayant été examinés simultanément, et en déclarant sa préférence pour le dernier, qui est le plus favorable à la Serbie, la Porte a été bien inspirée. Elle se conforme ainsi aux conseils que nous lui avons toujours donnés depuis plusieurs années, et que Votre Excellence a particulièrement présentés, dès 1862, pendant la Conférence de Constantinople. ¶ Agréez, etc.

Bourée.

No. 2962.

TÜRKEI. — Der Grossvezir an den Fürsten Michael Obrenowitsch von Serbien. — Mittheilung von dem Entschlusse des Sultans, die Festungen in Serbien zu räumen. —

3 mars 1867.

No. 2962.
Türkei,
3. März
1867.

Mon Prince, — La Sublime Porte a reçu et mis sous les yeux de S. M. I. le Sultan la lettre que Votre Altesse Sérénissime a bien voulu adresser au Grand Vizir concernant la question des forteresses impériales en Serbie. ¶ Avant tout, je suis heureux de pouvoir vous annoncer, mon Prince, que Sa Majesté Impériale a accueilli avec une grande satisfaction les assurances de vos sentiments de dévouement envers elle. Le Gouvernement impérial saisit cette occasion pour dire en même temps à Votre Altesse Sérénissime que la loyauté et la fidélité de la nation serbe ont été et seront toujours très-hautement appréciées, et que ses nouvelles assurances à cet égard lui ont fait d'autant plus de plaisir qu'elles sont exprimées par le Prince dont les qualités distinguées lui sont si connues. ¶ Comme conséquence toute naturelle de ces sentiments, la

Sublime Porte ne pouvait pas croire que le peuple de Serbie eût considéré l'existence des garnisons musulmanes dans les forteresses impériales comme une menace perpétuelle contre la tranquillité de la Principauté, menace que jamais le Gouvernement impérial n'a eue en vue, et si, une seule fois, il a pu en être autrement, je n'ai pas besoin de rappeler à Votre Altesse Sérénissime les regrettables circonstances dans lesquelles le fait s'est produit. Quoi qu'il en soit, puisque Votre Altesse Sérénissime et, par son canal, le peuple serbe se sont référés à la sollicitude de Sa Majesté Impériale, et Lui ont exprimé leurs craintes et leurs scrupules, l'Auguste Suzerain de la Serbie n'a pas hésité à autoriser ses ministres à combiner une solution conforme à ses sentiments de bienveillance et aux droits incontestables de son trône. ¶ Votre Altesse Sérénissime ne manquera pas de reconnaître que cet empressement suffit, à lui seul, pour prouver une fois de plus combien la confiance de Sa Majesté Impériale a dû être grande et entière, tant dans tout ce que Votre Altesse Sérénissime vient d'exposer à la Sublime Porte sur cette importante question, que dans les garanties qu'Elle offrira sur son respect pour les droits établis et reconnus par les traités, et sur son inébranlable désir de préserver de toute atteinte les bons rapports futurs de la Principauté avec la Cour suzeraine. ¶ Votre Altesse Sérénissime sait bien la haute importance que nos compatriotes attachent aux forteresses dont il s'agit. Elle n'ignore pas non plus les nombreux souvenirs historiques dont elles se trouvent entourées; qu'outre ces considérations, d'un ordre déjà très-élevé, il en est une qui ne saurait être méconnue en aucune manière: c'est la position géographique desdites forteresses. Je n'ai pas besoin de vous faire observer, mon Prince, que, par leur situation respective, elles sont, pour ainsi dire, les pyramides de démarcation de l'extrême frontière de l'Empire. Sous ce point de vue comme sous tant d'autres, leur maintien importe au même degré à la Sublime Porte et à la Principauté de Serbie, dont la sécurité est fondée sur le grand principe de l'intégrité de l'Empire. ¶ Donc, le Gouvernement Impérial ne pouvant pas admettre l'hypothèse de la destruction et de l'aliénation de ces places fortes sans se résoudre à sacrifier des intérêts si réels et si vitaux, il a dû, par conséquent, chercher une autre solution qui, tout en écartant les inconvénients ci-dessus mentionnés, pût être en même temps une nouvelle et éclatante preuve de confiance à l'égard du peuple et du Prince de Serbie. Ainsi le Conseil des Ministres, guidé par cette pensée et animé du désir sincère de résoudre la question d'une façon propre à concilier tous les intérêts légitimes, s'est empressé de soumettre à Sa Majesté Impériale le résultat de ses délibérations, consistant en les trois systèmes qui suivent :

1° Déferer à Votre Altesse Sérénissime le commandement des forteresses en y maintenant la garnison musulmane ;

2° Y entretenir des garnisons mixtes composées de troupes musulmanes et serbes, d'un nombre égal, et toujours sous le commandement supérieur de Votre Altesse Sérénissime ;

3° En confier la garde à la personne de Votre Altesse Sérénissime, retirer entièrement la garnison musulmane et la remplacer par des soldats de

No. 2962. Serbie, avec cette unique condition que le drapeau Impérial continuerait à
 Türkei, 1867.
 3. März
 1867. flotter sur leurs remparts avec celui de la Serbie.

Ces trois modes de solution sont, selon nous, les seuls possibles, les seuls pratiques et les seuls conformes à la nature même du but qu'on se propose d'atteindre. ¶ En effet, la démarche que Votre Altesse Sérénissime a cru devoir faire n'a eu en vue, comme elle le dit Elle-même, que d'éloigner de l'esprit de la nation Serbe toute inquiétude et toute méfiance. Quelle preuve plus matérielle et plus positive la Sublime Porte pourrait-elle donner sur l'étendue de sa confiance, que celle de remettre à Votre Altesse Sérénissime le commandement supérieur des places et de leur garnison musulmane? Cependant Sa Majesté Impériale a daigné rendre ce témoignage encore plus éclatant, en préférant le troisième système. Aussi ai-je l'ordre de notre Auguste Maître de vous communiquer cette heureuse solution, dans laquelle Votre Altesse Sérénissime et la nation serbe trouveront, nous en sommes convaincus, un gage précieux de la haute bienveillance de Sa Majesté Impériale, de sa confiance en leur fidélité, et sauront maintenir et réaliser les assurances contenues dans la lettre à laquelle j'ai l'honneur de répondre. ¶ Comme Votre Altesse Sérénissime a manifesté l'intention de venir passer quelque temps à Constantinople, le Gouvernement Impérial se réserve de régler avec Elle tous les détails de cet arrangement aussitôt qu'elle y arrivera.

No. 2963.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Befriedigung über den von der Pforte gefassten Entschluss. —

[Extrait.]

Paris, le 15 mars 1867.

No. 2963.
 Frankreich.
 15. März
 1867.

Monsieur, — Vous m'avez transmis la lettre adressée par le Grand Vizir au Prince de Serbie au sujet de la question des forteresses. J'ai lu ce document avec un vif intérêt: Nous étions impatients de connaître les arrangements qui seraient définitivement arrêtés. De nouveaux délais n'auraient pas été sans inconvénient, car ils auraient suffi pour alimenter les défiances et faire naître l'agitation dans des provinces dont il importait au Gouvernement ottoman de s'assurer le bon vouloir. Nous ne pouvons qu'approuver les Ministres du Sultan d'avoir choisi, parmi les trois combinaisons dont ils se sont occupés, celle qui donne la plus large satisfaction aux Serbes. Je ne possède encore, il est vrai, aucune donnée précise sur l'impression que la réponse du Grand Vizir aura produite à Belgrade, mais votre correspondance, comme celle du gérant de notre Consulat général, me fait espérer que la concession de la Porte sera reçue avec gratitude. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2964.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Uebersendung des Dankschreibens des Fürsten von Serbien an den Grossvezir. —

[Extrait.]

Péra, le 3 avril, 1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai l'honneur de vous envoyer ci-joint copie de la lettre par laquelle le Prince de Serbie avait remercié le Grand Vizir de l'abandon des forteresses, et annoncé sa venue à Constantinople. Je suppose que Votre Excellence trouvera que cette lettre ne pouvait être plus satisfaisante. Le Prince est arrivé hier par Varna, où il s'est embarqué sur le yacht qui avait été mis à sa disposition. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2964.
Frankreich,
3. April
1867.

Bourée.

No. 2965.

SERBIEN. — Fürst Michael Obrenowitsch an den Grossvezir des Sultans. — Dank für die beschlossene Räumung der Serbischen Festungen und Ankündigung seines Besuchs in Konstantinopel. —

Belgrade, le 8 mars 1867.

Altesse, — J'ai reçu la lettre que Votre Altesse a bien voulu m'écrire le 3 mars, pour m'annoncer que Sa Majesté le Sultan a daigné me confier la garde des forteresses, avec la seule condition que le pavillon ottoman y flottât à côté du pavillon serbe. ¶ J'ai appris également que dans les entretiens que mon Agent a eus avec Votre Altesse, ainsi qu'avec Son Altesse Fuad-Pacha, Ministre des Affaires étrangères de la Sublime Porte, il a été entendu que le Gouvernement Impérial ne nous demandait aucun sacrifice, ne nous imposait aucune condition, en retour de ce témoignage de confiance qu'il a plu à Sa Majesté de nous accorder, et que le règlement des détails auxquels l'évacuation était subordonnée ne devait comprendre que des questions spéciales se rattachant directement aux forteresses, comme, par exemple, canons, tombeaux, etc., questions d'ailleurs sur lesquelles la Sublime Porte, en déférant à mon désir, a eu la bonté d'admettre la négociation et la solution avec le représentant de la Serbie à Constantinople. ¶ Pénétré, Altesse, des sentiments d'une profonde reconnaissance pour un témoignage aussi éclatant de la bienveillance de Sa Majesté, j'éprouve un vif désir de me rendre en personne à Constantinople pour déposer aux pieds de mon Illustre Suzerain la respectueuse expression de ma gratitude. ¶ Dès que mon Agent aura été mis à même de m'informer que mon voyage à Constantinople est agréé, je m'empresserai de l'entreprendre, et de profiter de cette occasion pour renouveler à Votre Altesse l'assurance de tous mes sentiments d'estime et de haute considération.

No. 2965.
Serbien,
8. März
1867.

No. 2966.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Günstiger Eindruck des Besuchs des Fürsten von Serbien in Konstantinopel. —

Péra, le 15 avril 1867.

No. 2966.
Frankreich,
15. April
1867.

Monsieur le Marquis, — Le Prince Michel est reparti le 11 pour Belgrade, après avoir reçu du Sultan, dans son audience de congé, le firman qui concède à la Serbie et au Prince la garde des forteresses. ¶ Le Prince, qui avait parlé de sa gratitude en termes très-chaleureux au Souverain lui-même, en a renouvelé l'expression une dernière fois au Grand Vizir, qui l'accompagnait jusqu'à l'entrée du palais. ¶ „Veuillez répéter au Sultan, a-t-il dit, que je pars profondément reconnaissant de ses bontés, et que Sa Majesté peut être convaincue qu'Elle a en moi un sujet fidèle et à tout jamais dévoué.“ ¶ Le Sultan, de qui le Prince avait reçu à sa première audience l'Osmanié en brillants, lui avait envoyé plus tard cinq chevaux arabes. Ce dernier témoignage de bienveillance a particulièrement touché le Prince. En résumé, je considère ce voyage à Constantinople comme une circonstance heureuse, et il laissera une impression favorable dans tous les esprits. ¶ Veuillez agréer, etc.

Bourée.

No. 2967.

FRANKREICH. — Generalconsul in Belgrad an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Bericht über die Uebergabe der Citadelle an den Fürsten von Serbien und Mittheilung des dabei verlesenen Firman des Sultans. —

Belgrade, le 18 avril 1867.

No. 2967.
Frankreich,
18. April
1867.

Monsieur le Marquis, — Ce matin a eu lieu la lecture du firman qui remet au Prince le commandement des citadelles. Un pavillon avait été élevé sur le *Caliméidan*; les membres de la famille du Prince, le Pacha, les Ministres, le Corps consulaire et le Sénat y étaient réunis. Les deux troupes turque et serbe faisaient la haie, en face l'une de l'autre. Le Prince est arrivé à 10 heures monté sur un des chevaux que le Sultan lui a donnés. Le firman a d'abord été lu en langue turque, puis en langue serbe. Le Prince s'est ensuite rendu à la citadelle, où l'ont accompagné toutes les personnes qui se trouvaient auprès de lui dans le pavillon sur le *Caliméidan*. De la citadelle, le Prince est rentré à son palais, où il a reçu les félicitations du Corps consulaire. Dans sa réponse, le Prince, après avoir dit qu'en cédant les citadelles, la Porte avait comblé les vœux les plus ardents du peuple serbe, a ajouté qu'il était heureux de pouvoir saisir cette occasion d'exprimer hautement combien il avait été touché de l'accueil que S. M. le Sultan lui avait fait à Constantinople. ¶ Le drapeau serbe flotte depuis ce matin sur la forteresse à côté du drapeau turc, et la garde des portes du côté de Belgrade est déjà remise aux Serbes. Toute la ville est pavoisée. ¶ Veuillez agréer, etc.

Botmiliau.

Firman relatif aux Forteresses.

Aussitôt que cette marque de mon extrême bonté arrivera, il faut que le Prince régnant de Serbie sache combien je prends à cœur de rassurer les citoyens de Belgrade et de la Serbie, qui est partie intégrante de mon empire et à laquelle je désire la stabilité et la prospérité. Pour que cet état de choses dure, il faut que les citadelles de Serbie, telles que Belgrade, Feth Islam, Semendria, et Chabatz, se trouvent toujours en bon état d'entretien, de sorte qu'elles puissent servir à la défense des habitants. Donc j'ai toute confiance que toi et en général le peuple serbe, qui est connu pour sa fidélité et sa loyauté, répondrez à mon désir et garderez avec soin ces citadelles. ¶ Je trouve bon que le commandement des susdites forteresses te soit confié, à toi et à l'armée serbe, et désormais sur leurs murailles et sur leurs bastions, à côté de mon pavillon impérial, flottera le pavillon serbe. ¶ J'ai la conviction que toi et le peuple serbe accueillerez avec joie cette décision, qui est la preuve réelle et évidente de ma munificence et de ma confiance en toi et le peuple serbe: que le Gouvernement serbe remplira toujours les obligations qu'il a envers ma Cour suzeraine, et qu'il veillera à ce que les citadelles soient entretenues en bon état. ¶ En publiant cette décision, par laquelle le commandement des citadelles t'appartiendra désormais sous les conditions susmentionnées, j'ajoute que, s'il y a lieu de faire quelques changements auxdites citadelles, il en sera demandé la permission à mon Gouvernement. ¶ Ce manifeste impérial est fait et à toi donné dans le cinquième jour du mois de zalhitzé 1283.

No. 2967.
Frankreich,
18. April
1867.

AFFAIRE DE CRÈTE.

No. 2968.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Ermahnung, dass die Türkische Regierung nicht zögere, Massregeln zur Beruhigung der Kretenser zu ergreifen. —

[Extrait.]

Paris, le 18 janvier 1867.

Monsieur, — Toutes les informations que je reçois s'accordent à représenter la situation générale de l'Orient sous un aspect qui mérite la plus sérieuse attention, et l'opportunité des conseils que nous faisons entendre à la Porte est chaque jour mieux démontrée. Cette observation s'applique particulièrement aux dispositions à prendre à l'égard de la Crète. L'organisation des Vilayets créés par Fuad-Pacha sur divers points de l'Empire est incontestablement supérieure à celle des anciens Pachaliks, et il est regrettable que l'on n'ait pas eu la pensée d'appliquer l'année dernière ce système à l'île de Candie. Aujourd'hui un Gouvernement, si perfectionné qu'on le suppose, sous un Pacha musulman, ne saurait, je le crains, calmer les défiances et les passions qui rendent cette question si grave. A mesure que le temps s'écoule, le mal augmente, et, comme je vous l'ai déjà dit, les concessions qui, dans le moment présent, peuvent encore

No. 2968.
Frankreich,
18. Januar
1867.

No. 2968.
Frankreich,
18. Januar
1867.

être jugées suffisantes, seraient bientôt peut-être considérées comme incomplètes, si elles devaient se faire attendre. Vous ne sauriez donc trop répéter aux ministres du Sultan que, dans notre opinion, ils ne peuvent sans danger hésiter davantage à prendre des résolutions appropriées aux circonstances. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2969.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Vorschlag, dass die Pforte die Bevölkerung von Kreta über die herrschenden Missstände und die Mittel zur Beseitigung derselben befrage. —

Paris, le 8 mars 1867.

No. 2969.
Frankreich,
8. März
1867.

Monsieur, — Dans une précédente dépêche, je vous ai fait part des pénibles réflexions que nous inspire l'état de la Crète. La Porte me semble se rendre un compte peu exact des dangers qu'elle court. Nous les apercevons mieux qu'elle, et nous sommes animés d'un désir sincère de la voir arriver à une situation moins dangereuse et moins précaire. Nous sommes tout disposés à l'aider de nos avis et de notre appui, mais il ne dépend pas de nous de réparer les fautes commises et le temps qui a été perdu. ¶ Un si vaste Empire ne saurait se soutenir que par un développement financier et administratif en rapport avec l'étendue de son territoire. Le manque de proportion entre les nécessités auxquelles le Gouvernement doit faire face et les ressources qu'il a su se ménager explique ses embarras. Il n'est pas surprenant que le centre étant faible, les extrémités souffrent, et que les efforts que cette situation exige deviennent une nouvelle cause d'épuisement. ¶ J'écarte pour le moment toutes les considérations tirées des sympathies que les Crétois se sont conciliées dans cette lutte inégale. En prenant les faits par leur côté purement matériel, on ne peut s'empêcher de penser que la Porte ferait un acte de haute sagesse si elle consultait les populations, non pour la forme, mais d'une manière vraiment sérieuse, en les mettant à même de se prononcer sur la cause de leurs maux et sur les remèdes à y appliquer. ¶ Telles sont, Monsieur, les considérations que vous vous attacherez à développer, en usant des ménagements que nous devons à un Gouvernement ami. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2970.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Ueber die Nothwendigkeit der Befragung der Bevölkerung von Kreta. —

Paris, le 12 avril 1867.

No. 2970.
Frankreich,
12. April
1867.

Monsieur, — J'ai vu hier M. l'Ambassadeur de Turquie, et il m'a donné lecture d'une dépêche de Foad-Pacha en réponse à la communication que vous avez été chargé de lui faire au sujet de la Crète. J'ai dit à Djemil-Pacha que

le compte rendu de votre entretien avec le Ministre des Affaires étrangères du Sultan ne m'était pas encore parvenu, et que je n'étais pas en mesure de discuter les observations de la Porte. Le document qu'il avait entre les mains énumère les différents modes de procéder qui auraient pu être adoptés pour recueillir le vœu des Candiotes. Je n'ai pas voulu suivre mon interlocuteur dans cet examen. Votre correspondance m'apporte l'exposé des considérations qui vous ont été développées par Enad Pacha. Comme vous l'avez fait remarquer avec raison, le mot d'*annexion* n'a pas été prononcé par nous à Constantinople, et nous n'avons même pas parlé d'autonomie. Notre langage ne peut faire préjuger aucune combinaison, et la question pour nous est uniquement celle-ci: la Porte est-elle décidée à consulter sérieusement les populations de la Crète et croit-elle qu'elles aient été sérieusement consultées? La discussion porte tout entière sur ces deux points. Après tout ce qui s'est passé en Crète, en présence du sang versé et de la prolongation de la lutte, le Gouvernement Turc ne pourrait guère se soustraire à la nécessité que nous lui signalons. Mais nous attendons qu'il s'explique sur la manière dont il croit que la difficulté peut être résolue. C'est sur ce terrain que je me suis placé dans ma dépêche du 8 mars, ainsi que dans les différentes communications que je vous ai adressées depuis lors, et je ne puis que vous inviter à vous y maintenir avec les Ministres ottomans. ¶ Agréez, etc.

No. 2970.
Frankreich,
12. April
1867.

Moustier.

No. 2971.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Abmahnung von jedem neuen Blutvergiessen auf Kreta. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 28 avril 1867.

Faites auprès de la Porte tous vos efforts pour qu'Omer Pacha n'entreprene aucune opération militaire en Crète. Toute nouvelle effusion de sang ne ferait en ce moment qu'aggraver la question.

No. 2971.
Frankreich,
28. April
1867.

No. 2972.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Die Unzweckmässigkeit und Schädlichkeit weiterer Kämpfe auf Kreta betreffend. —

Paris, le 10 mai 1867.

Monsieur, — Vous m'avez rendu compte du résultat infructueux de la démarche que vous avez accomplie auprès du Grand Vizir et du Ministère des Affaires étrangères pour obtenir qu'Omer-Pacha n'entreprene aucune opération militaire en Crète. Je connaissais déjà par le télégraphe les objections que vous ont opposées les deux principaux Ministres du Sultan, et j'ai pu y répon-

No. 2972.
Frankreich,
10. Mai
1867.

No. 2972.
Frankreich,
10. Mai
1867.

dre par le dernier courrier. Après avoir lu votre rapport, je ne trouve rien à changer aux observations que le langage d'Aali-Pacha et de Fuad-Pacha m'a tout d'abord suggérées. La Porte espère que la campagne dirigée par le Serdar Ekrem aura des conséquences décisives, que l'insurrection sera définitivement comprimée et qu'une pacification complète s'ensuivra naturellement. Les Turcs, me dites-vous, voient dans les événements de Candie un mouvement fomenté au mépris du droit des gens par le Gouvernement Hellénique; ils pensent avoir bien mérité de l'Europe par la longanimité qu'ils ont apportée dans la répression; et, en éteignant l'agitation dont le foyer est en Crète, ils ont la persuasion qu'ils auront en même temps apaisé les passions hostiles en Grèce. Ainsi que je vous l'ai déjà dit, la question n'est pas une question de force matérielle; il ne suffit pas de reconquérir l'île de Candie, il faut donner des satisfactions suffisantes aux intérêts des populations crétoises. Nous remplissons un devoir en tenant aux Ministres ottomans le langage le plus propre à les éclairer sur l'état réel des choses et sur les exigences de l'opinion publique, et nous ne pouvons que persister à leur signaler les inconvénients d'une lutte qui prolonge inutilement l'effusion du sang. J'ai été heureux de voir que les représentants des Puissances qui se sont associées à notre première démarche ont également participé à la seconde. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2973.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Den Vorschlag einer Europäischen Enquete in Sachen Kreta's betreffend. —

Paris, le 17 mai 1867.

No. 2973.
Frankreich,
17. Mai
1867.

Monsieur, — Je vous expédie aujourd'hui les nouvelles instructions dont je vous ai annoncé l'envoi au sujet de la question crétoise. J'en ai communiqué le texte aux différentes Cours, y compris celle d'Angleterre et, ainsi que vous le verrez par les extraits que je vous envoie de la correspondance de nos missions à Pétersbourg, Berlin et Florence, la Russie, la Prusse et l'Italie ont immédiatement donné leur entière approbation au projet que nous leur avons présenté. ¶ Avant de se prononcer d'une manière définitive, le Cabinet de Vienne a désiré connaître les intentions du Gouvernement anglais, dont l'appui lui paraît d'une importance majeure pour le succès de nos démarches auprès du Gouvernement Ottoman. Nous voyons nous-mêmes un très-grand intérêt à obtenir le concours du Cabinet de Londres, et l'espoir d'y réussir n'a pas été sans influence sur notre résolution d'adopter l'idée d'une enquête européenne. ¶ Nous savions, en effet, par M. le Prince de la Tour d'Anvergne, que le Gouvernement Britannique n'était pas absolument opposé à cette combinaison et laissait entrevoir la possibilité que, dans certaines hypothèses, le délégué de l'Ambassade Anglaise à Constantinople se joignît à ceux des autres Puissances. ¶ L'Ambassadeur de l'Empereur m'écrit que, sans adopter les termes de notre

projet de dépêche, le principal Secrétaire d'État s'est montré disposé à charger, dès à présent, lord Lyons d'insister pour que la Porte prenne, sans retard, les mesures les plus propres à améliorer le sort des populations crétoises. Le Cabinet Anglais ne repousse pas l'enquête en principe; il se préoccupe simplement de savoir comment serait composée la Commission investie du soin d'y procéder, et quelle serait l'étendue des pouvoirs conférés aux délégués. Il se propose, en outre, d'exprimer d'une manière générale le vœu de voir cesser, aussi promptement que possible, l'effusion du sang à Candie. En donnant ces assurances au Prince de la Tour d'Auvergne, lord Stanley lui a d'ailleurs témoigné tout le prix qu'il attache à marcher d'accord avec nous dans cette question, en ajoutant qu'il fera pour qu'il en soit ainsi, ce qui sera en son pouvoir. J'ai lieu d'espérer que le baron de Beust n'hésitera plus à s'approprier notre projet de dépêche. L'intention du Gouvernement de l'Empereur est que cette communication ait un caractère collectif et simultané. Vous devrez donc attendre pour la remettre à Fuad-Pacha que vos collègues soient en mesure de se joindre à vous. Lorsqu'ils y seront autorisés, vous voudrez bien vous concerter avec eux pour que cette démarche ait lieu immédiatement. ¶ Agréé, etc.

Moustier.

No. 2974.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Nochmalige Betonung der Nothwendigkeit, über den Ursprung der Uebel in Kreta und die Mittel dagegen die Bevölkerung zu befragen. —

Paris, le 17 mai 1867.

Monsieur, — Les rapports que vous m'avez adressés sur l'accueil fait par Fuad-Pacha à votre démarche au sujet de la Crète m'ont prouvé que la Porte n'avait pas bien compris le véritable objet des conseils que vous étiez chargé de lui donner, de concert avec les Représentants de l'Autriche, de l'Italie, de la Prusse et de la Russie. En effet, le Ministre des Affaires étrangères du Sultan, au lieu d'examiner si la mesure qui lui était suggérée ne présentait pas un caractère évident d'opportunité et même d'urgence, s'est engagé dans le champ des conjectures sur les conséquences éventuelles qu'elle pouvait avoir; il a porté ainsi le débat sur des questions qui n'étaient pas posées, en éludant celle qui était seule en discussion. Les Puissances sont trop pénétrées de la force des considérations qui ont dicté leur langage dans cette circonstance pour se laisser détourner du but de leurs efforts. Après bientôt huit mois d'une lutte qui a fait couler tant de sang et qui n'est pas terminée, en présence d'une résistance qui témoigne certainement d'un mal profond dans la condition des populations, il est une nécessité qui s'impose avant toute autre, c'est de s'éclairer sur l'état des choses en Crète et de se rendre un compte exact des besoins du pays. La Porte serait dans une complète illusion si elle supposait qu'aucun des moyens qu'elle a employés jusqu'ici puisse être considéré par les Puissances comme conduisant, à un degré quelconque, au but qu'elles se proposent. En

No. 2974.
Frankreich,
17. Mai
1867.

No. 2974.
Frankreich,
17. Mai
1867.

faisant connaître toute leur pensée à cet égard au Gouvernement ottoman et en lui apportant un avis sincère, elles n'excédaient assurément ni leurs traditions ni leurs droits, et les Ministres ottomans ne s'étonneront pas qu'elles mettent aujourd'hui plus d'insistance dans leurs démarches. Le moment nous semble en effet venu de rechercher sérieusement l'origine du mal et les remèdes qu'il comporte. Les populations seules, librement et sincèrement consultées, pourraient l'indiquer. Cette consultation devrait avoir lieu sur place, et il serait important que les Puissances fussent mises à même de s'éclairer directement sur l'état réel des choses. Elles ne sauraient voir d'ailleurs qu'avec un profond regret continuer l'effusion du sang, et elles ont assez de confiance, aussi bien dans les sentiments d'humanité et de modération du Gouvernement ottoman que dans sa juste appréciation des intérêts bien entendus de la Turquie, pour être persuadées d'avance que, sur tous ces points, il tiendra le compte le plus sérieux des conseils désintéressés et amicaux qui lui sont donnés. ¶ Vous êtes autorisé à laisser copie de cette dépêche au Ministre des Affaires étrangères. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2975.

FRANKREICH. — Botschafter in London an den Kuiserl. Min. d. Ausw. — Unterredung mit Lord Stanley über die von Frankreich vorgeschlagene Enquete-Commission in Sachen Kreta's. —

[Extrait.]

Londres, le 24 mai 1867.

No. 2975.
Frankreich,
24. Mai
1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai fait part à lord Stanley du contenu des dépêches que Votre Excellence a bien voulu m'adresser au sujet des affaires de Crète. Je lui ai dit qu'en ce qui concernait la composition de la Commission d'enquête qui se rendra en Crète et l'étendue des pouvoirs qui lui seraient conférés, nous ne pouvions, pour le moment, qu'exposer nos vues personnelles; mais que, dans notre opinion, l'initiative des mesures d'exécution devrait être prise par le Gouvernement ottoman: qu'il appartiendrait au Sultan de provoquer, par un décret, la formation de la Commission, et que les Ambassadeurs auraient seulement à désigner, sur l'initiative de la Porte, les délégués chargés d'accompagner les Commissaires turcs et d'assurer, par leur présence, la sincérité de l'enquête. Enfin, j'ai développé de nouveau les considérations qui me paraissaient de nature à convaincre le principal Secrétaire d'État de la nécessité de joindre, sans plus de retard, ses démarches aux nôtres pour obtenir l'assentiment de la Porte à une proposition dont l'opportunité et l'urgence ne pouvaient plus guère être contestées. Lord Stanley ayant insisté pour savoir, d'une manière exacte, quel serait l'objet de l'enquête, j'ai cru pouvoir lui répondre que l'enquête aurait certainement pour objet de connaître les besoins et les vœux des populations, mais que la participation des Commissaires turcs était, suivant moi, la meilleure de toutes les garanties contre les inconvénients qu'il semblait redouter. J'ai ajouté que la Porte elle-même avait en quelque

sorte déjà admis, en principe du moins, l'opportunité d'une consultation des populations, puisqu'elle avait consenti à recevoir à Constantinople les prétendus délégués crétois, et qu'il s'agissait simplement aujourd'hui de substituer à ce mode de procéder, tout à fait insuffisant, une enquête sérieuse et sincère. Lord Stanley a bien voulu me dire qu'il ne voyait pas de danger dans la forme actuelle de l'enquête que nous proposons, et s'est montré disposé à y donner son adhésion. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2975.
Frankreich,
24. Mai
1867.

La Tour-d'Auvergne.

No. 2976.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Ermächtigung Französischer Schiffe zur Aufnahme Kretensischer Flüchtlinge. —

Paris, le 24 mai 1867.

Monsieur, — En m'entretenant des souffrances que peut entraîner pour les populations inoffensives la continuation des hostilités en Crète, vous me dites qu'il vous paraît désirable de chercher à atténuer autant que possible ces calamités, et d'autoriser nos bâtiments à recueillir les familles crétoises qui demanderaient à quitter l'île. Lorsque cette idée s'est présentée pour la première fois, au début du conflit actuel, nous avons craint, vous le savez, qu'elle ne devint un moyen de surexciter les esprits; mais il n'est rien que nous ne soyons disposés à faire dans un intérêt d'humanité; et, malheureusement, quelle que soit l'issue de la lutte, il n'y a que trop lieu de craindre de douloureuses épreuves pour les populations dans l'effort suprême qui se tente en ce moment des deux parts. Vous pouvez donc donner suite à la mesure que vous proposez, en prenant toutefois les précautions nécessaires pour l'empêcher de dévier de son but, et lorsque vous aurez obtenu l'assentiment de la Porte, vous êtes autorisé à vous entendre sur les moyens d'exécution avec le Commandant en chef de notre station du Levant. ¶ Agréez, etc.

No. 2976.
Frankreich,
24. Mai
1867.

Moustier.

No. 2977.

TÜRKEI. — Min. d. Ausw. an die Vertreter der Pforte in Paris, Wien, Berlin und St. Petersburg. — Widerlegung der der Türkei in einer identischen Depesche von Frankreich, Italien, Preussen und Russland gemachten Vorwürfe und Beleuchtung des Vorschlags einer Befragung der Bevölkerung. —

Constantinople, le 20 juin 1867.

MM. les Représentants de France, d'Italie, de Prusse et de Russie viennent de me faire donner lecture et de me laisser copie d'une dépêche identique qu'ils ont reçue de la part de leurs Gouvernements respectifs au

No. 2977.
Türkei,
20. Juni
1867.

No. 2977.
Turkei,
20. Juni
1867.

sujet des affaires de Crète. ¶ J'ai l'honneur de vous transmettre ci-jointe une copie de cette dépêche. ¶ M. l'Internonce d'Autriche m'a communiqué la même pièce avec une variante que vous trouverez marquée et qui se trouve conforme à ce que M. l'Ambassadeur de France m'a dit verbalement. ¶ Ainsi que vous le relèverez du contenu de cette pièce, on nous reproche de n'avoir pas bien compris le véritable objet des conseils qu'on nous avait donnés lors de la première démarche, et de nous être engagés dans le champ des conjectures sur les conséquences éventuelles qu'elle pouvait avoir, et que nous aurions porté ainsi le débat sur des questions qui n'étaient pas posées, en éludant celle qui était seule en discussion. ¶ Nous n'avons pas besoin de protester ici de notre égard très-profond pour les conseils qui nous viennent de la part des grandes Puissances. ¶ La Sublime Porte connaît leurs sentiments de bienveillance à son égard, et elle ne saurait douter de la sincérité de ces sentiments ni de la justice qui les caractérise. C'est en conséquence de cette confiance que nous venons aujourd'hui expliquer franchement le motif impérieux qui nous a déterminés à nous exprimer, relativement à la première démarche, de la manière dont on parle dans la dépêche que j'ai mentionnée plus haut. Et d'abord, qu'il nous soit permis de faire observer que le premier et le plus important des devoirs d'un Gouvernement, c'est de veiller à sa propre conservation, et qu'il y manquerait complètement s'il entraît, sans le moindre examen, sans connaissance de cause et sans calculer les conséquences qui peuvent en résulter, dans des éventualités dont le résultat pourrait porter une atteinte mortelle au principe de son existence. Le Gouvernement du Sultan ne pouvait et ne devait donc pas manquer à un devoir aussi sacré qu'impérieux. C'est pour y obéir que j'ai dû mettre en avant les considérations contenues dans ma dépêche du 10 avril dernier, en réponse aux précédentes propositions des cinq grandes Puissances. ¶ La nature de nos observations et l'esprit de haute équité des Cabinets nous faisaient espérer qu'elles seraient prises en sérieuse considération; mais je regrette de dire qu'il en a été autrement, et la dernière communication nous laisse, j'ose l'affirmer, dans les mêmes ténèbres que la première sur le résultat qu'on se propose d'atteindre. ¶ Ainsi la situation est toujours la même, et si, d'un côté, la Sublime Porte ne veut pas entrer dans de longs détails pour encourir de nouveaux reproches, elle ne saurait, de l'autre côté, s'empêcher de faire tout son possible pour préciser ses vues dans cette question. On nous demande par cette nouvelle démarche, ainsi que par la précédente, de provoquer la consultation des habitants de la Crète, tant sur les causes des événements regrettables qui se sont passés dans cette île que sur les moyens d'y mettre un terme. Mais le Gouvernement de S. M. le Sultan, animé, comme toujours, de sentiments de sollicitude paternelle à l'égard de toutes les populations de l'Empire, s'était déjà appliqué à rechercher les causes des plaintes des Crétois et les moyens de leur procurer le bien-être, en les dotant, s'il y a lieu, d'une meilleure administration. Il n'avait même pas hésité à consulter les vœux de la population de l'île dans les limites de ses droits et dans les formes requises. ¶ Je dois ajouter que, s'il s'agissait seulement, et sans aucun autre

but, de rechercher les moyens propres à assurer à la Crète une administration compatible avec ses droits et capable de satisfaire aux besoins légitimes des habitants, la Sublime Porte n'aurait point hésité un seul instant à s'y prêter. Mais est-ce là réellement le but auquel on veut arriver? Ne voyons-nous pas, malheureusement, un pays voisin et en paix avec nous se livrer à des actes qu'on peut dire sans exemple dans les annales des peuples, dans l'intention publiquement avouée d'assouvir son ambition? Le monde entier connaît déjà dans quel but et en vue de quel résultat l'insurrection de Candie a été préparée, et quels sont les efforts incessants que le même pays voisin et en paix déploie pour arriver à ses fins. Or, dans cette situation, y aurait-il moyen de faire autre chose que ce que le Gouvernement Impérial s'est vu et se croit dans la nécessité de faire? ¶ En examinant d'une manière approfondie la situation de l'île, on y trouve deux idées dominantes: celle qui doit sa naissance aux menées ourdies par le pays en question, menées suffisamment prouvées par la présence même des volontaires Hellènes et par les moyens séditieux qu'ils emploient. On sait que ce sont ces mêmes étrangers qui ont provoqué les événements malheureux dont l'île a été le théâtre, et qui cherchent à prolonger cet état de choses par tous les moyens imaginables; que ce sont encore eux qui paralysent les efforts de la Sublime Porte pour le rétablissement de la tranquillité dans l'île. Y a-t-il nécessité de le constater sur les lieux? La seconde idée, qui est celle des habitants de Candie, consiste à vivre en paix sous l'administration modifiée conformément aux vœux exprimés au nom de ses habitants, avant que l'insurrection vint à éclater. Or la Sublime Porte a décidé que, tout en examinant les demandes, il serait procédé aux mesures propres à assurer le bien-être de la population chrétienne de l'île par toutes les améliorations susceptibles d'amener ce résultat, et en donnant, entrè autres, une part importante aux éléments chrétiens dans l'administration. Partant de ce point de vue, nous nous permettons de dire que la Sublime Porte ne voit aucune nécessité de se livrer sur les lieux à une nouvelle consultation du vœu de la population. A notre avis, on arriverait plus facilement à se former une idée juste sur les vœux réels des populations et des intentions paternelles du Gouvernement Impérial, en passant en revue les demandes présentées précédemment par les Crétois et les mesures qui seront prises en conséquence. ¶ Quoi qu'il en soit, le Gouvernement du Sultan s'appuyant sur son droit imprescriptible et se fiant à la justice des Puissances, qui ne demanderont, nous en sommes convaincus, rien qui puisse porter atteinte aux principes des stipulations dont elles sont les cosignataires, n'hésitera pas à admettre une nouvelle enquête dont la forme et le but devraient être déterminés par lui-même; la forme à donner et le but à désigner ne devraient pas dépasser les limites naturelles de ses droits de souveraineté. Cependant, pour que cette enquête soit faite comme on le veut, librement et sincèrement, il faut que la population soit dégagée de toute pression par l'expulsion, d'une manière ou d'une autre, de ces envahisseurs étrangers qui veulent dicter la loi au pays. ¶ La Sublime Porte, dont on se plaît à reconnaître les sentiments d'humanité et de modération, regrette infiniment l'effusion du sang, qu'elle tâche d'éviter

No. 2977.
Turkei,
20. Juni
1867.

autant qu'elle peut. Mais la cause et la continuation de ce fait affligeant résident dans l'espoir chimérique dont on se berce toujours dans le pays voisin ci-dessus mentionné, en envoyant continuellement des bandes qui s'organisent sous les yeux du Gouvernement du même pays. Mais, le jour où cette espérance lui sera ôtée par la conviction que les Puissances sont décidées à faire respecter les traités qui se trouvent revêtus de leurs signatures, ce jour-là les armes tomberont des mains de ceux contre lesquels nous sommes obligés de combattre, et l'on verra que le Gouvernement du Sultan n'est ni dans le cas ni dans l'intention de verser le sang de ses propres enfants. Je suis persuadé que ces réflexions, que nous soumettons avec la plus grande confiance au Gouvernement de Sa Majesté, seront prises en sérieuse considération, et c'est dans cette conviction que je vous autorise à laisser copie de cette dépêche à Son Exc. M. le Ministre des Affaires étrangères. ¶ Agréé, etc.

Fuad.

No. 2978.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Konstantinopel. — Abordnung zweier Französischer Schiffe zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Kreta. —

(Dépêche télégraphique.)

Paris, le 26 juillet 1867.

No. 2978.
Frankreich,
26. Juli
1867.

J'ai, par ordre de l'Empereur, et de concert avec le Ministre de la Marine, écrit à l'Amiral Simon de se rendre avec deux bâtiments sur les côtes de Crète. Il est parti ce matin. Il a pour instruction de recueillir les femmes, les enfants et les vieillards qui demanderaient à quitter le pays pour éviter les maux de la guerre.

No. 2979.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Suspension der Feindseligkeiten auf Kreta von Seiten der Pforte. —

(Dépêche télégraphique.)

Thérapia, le 3 septembre 1867.

No. 2979.
Frankreich,
3. Septbr.
1867.

La Porte me fait savoir que le Serdar Ekrem recevra l'ordre de ne point entreprendre une nouvelle campagne, de proclamer de nouveau l'amnistie et de donner le délai de six semaines aux volontaires ou aux insurgés pour quitter l'île.

No. 2980.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Uebersendung des Erlasses der Pforte, betreffend die Suspension der Feindseligkeiten auf Kreta und Amnestirung der Compromittirten. —

Thérapia, le 7 septembre 1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint à Votre Excellence copie de la publication que vient de faire le Gouvernement Ottoman au sujet de la cessation des hostilités en Crète. En proclamant une amnistie complète pour tous, même pour les étrangers, en prescrivant à ses troupes de ne faire aucune opération militaire pendant l'espace d'un mois et demi, la Porte est convaincue qu'elle a entièrement répondu aux vœux des Puissances, et qu'elle ne saurait faire davantage. Elle espère qu'on lui tiendra compte de son bon vouloir et des concessions qu'elle a faites. ¶ Pour me conformer aux intentions de Votre Excellence, j'ai déclaré aux Ministres du Sultan que la situation réclamait plus encore, et que, même ce gage donné des bonnes dispositions du Gouvernement Ottoman, elle resterait bien grave s'ils persistent à repousser l'enquête telle que nous l'avons conseillée et définie. J'ai rappelé, à cette occasion, au Grand Vizir la conversation que j'ai eue avec lui, il y a quelques semaines, en présence du séraskier, et la promesse qui m'avait été faite alors que, du moment où les volontaires auraient quitté l'île et que les Crétois seraient soustraits à toute pression, la Porte n'aurait aucune objection à admettre l'enquête conseillée par nous. Il m'a été répondu par Aali-Pacha qu'il n'avait pu être question, dans sa pensée, que d'une enquête purement administrative, et qu'aujourd'hui cette enquête même ne serait plus possible, Sa Majesté ayant fait à ce sujet au général Ignatieff une déclaration catégorique qui l'engageait désormais et qui ne permettait plus à ses Ministres de conseiller cette combinaison. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2980.
Frankreich,
7. Septbr.
1867.

Outrey.

NOTIFICATION DE LA PORTE.

S. M. I. le Sultan, en confirmant sa promesse et ses proclamations antérieures, accorde encore une fois pleine et entière amnistie aux habitants de l'île de Crète sans exception aucune. En conséquence, la vie et la propriété de tout individu étant assurés, nul ne pourra être poursuivi pour les actes dont il se sera rendu coupable, soit actuellement, soit antérieurement, dans les événements de Candie. Toute sécurité et protection sera donc accordée par le Gouvernement Impérial à tous ceux qui, après avoir remis leurs armes aux autorités, rentreront dans leurs foyers et s'y occuperont de leurs affaires d'une manière tranquille et honnête. ¶ Le Gouvernement Impérial, mû uniquement par le désir sincère d'empêcher l'effusion du sang, accorde aux étrangers armés qui se trouvent dans l'île, ainsi qu'aux indigènes qui, entraînés par eux, sont actuellement en état de révolte, un délai définitif d'un mois et demi, expirant le 20 octobre prochain. Durant ce délai, les autorités impé-

No. 2980.
Frankreich,
7. Septbr.
1867.

riales procureront toutes les facilités nécessaires au départ de l'île des étrangers, qui pourront, à leur choix, s'embarquer à bord des navires étrangers ou de tous ceux qui seront mis à leur disposition par le Gouvernement. Aucun obstacle ne sera non plus apporté au départ des indigènes qui voudraient quitter l'île, et il leur sera accordé l'autorisation d'émigrer avec leurs familles, à la seule et unique condition de se désintéresser dans tout ce qu'ils peuvent avoir dans l'île et de ne pouvoir y retourner sans une autorisation spéciale du Gouvernement Impérial. Durant le délai susmentionné d'un mois et demi, les troupes impériales continueront à maintenir la tranquillité publique sur les points et dans le rayon qu'elles occupent. Afin que les étrangers et leurs compagnons indigènes puissent mettre à profit l'autorisation et la faveur qui leur sont accordées, ils ne seront point poursuivis dans les localités où ils se trouveront, à moins toutefois qu'ils ne viennent attaquer les troupes impériales ou assaillir la population soumise, auquel cas les troupes impériales se mettront à leur poursuite et les réduiront. De même, si, à l'expiration du délai, ils persistent à rester dans l'île, la faveur qui leur est accordée, leur sera retirée, et il sera procédé à leur égard à l'emploi de la force. ¶ L'état de blocus est entièrement maintenu. La croisière continuera à défendre aux bâtiments de transporter sur le littoral de la Crète des hommes et des munitions.

No. 2981.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Bevorstehende Abreise des Grossvezirs nach Kreta zur Einführung der neuen Organisation. —

(Dépêche télégraphique.)

Thérapia, le 29 septembre 1867.

No. 2981.
Frankreich,
29. Septbr.
1867.

Le départ du Grand Vizir pour la Crète est fixé à mercredi. Il est accompagné de Cabouli-Pacha, de Reouf-Pacha et de trois fonctionnaires grecs. ¶ Il va appliquer lui-même la nouvelle organisation, dont tous les détails ne me sont pas encore connus.

No. 2982.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Konstantinopel. — Die Reise des Grossvezirs nach Kreta und die einseitigen Massnahmen der Pforte betreffend. —

Paris, le 4 octobre 1867.

No. 2982.
Frankreich,
4. October
1867.

Monsieur, — Votre télégramme du 29 septembre m'a apporté la nouvelle du prochain départ d'Aali-Pacha pour la Crète. D'après les informations complémentaires que vous m'avez transmises, la mission du Grand Vizir consisterait à faire l'application d'une organisation nouvelle élaborée à Constantinople, et dont les bases, qui n'ont pas encore été divulguées, seraient considérées par le Gouvernement ottoman comme étant de nature à répondre

plètement aux vœux des Candiotes. Vous ajoutez qu'Aali-Pacha serait en même temps chargé de procéder à une enquête, et que la Porte croit être entrée ainsi dans les vues des Puissances. ¶ Il m'est impossible d'apprécier en ce moment l'importance de ces résolutions, et j'attendrai pour me former une opinion à ce sujet les détails que vous m'annoncez par votre prochain courrier. Toutefois, nous pouvons, dès à présent, constater que le Divan a reconnu la valeur des considérations que j'ai développées dans mes dernières dépêches sur la nécessité de mettre à profit sans retard les trop courts instants de la trêve, pour préparer les éléments d'une pacification sérieuse en donnant satisfaction aux griefs qui ont provoqué le soulèvement. C'est la voie que nous avons toujours indiquée aux Ministres du Sultan pour conjurer les périls de la situation, et les circonstances actuelles nous semblent avoir donné à ce conseil un caractère particulier d'opportunité; mais il nous paraît indispensable de le pratiquer avec autant de résolution que de sincérité, si l'on en veut retirer les bons résultats qu'on doit en attendre, et c'est dans un large esprit de concession qu'il importe d'aborder les difficultés pendantes. ¶ En ce qui touche l'enquête que le Grand Vizir serait chargé de faire en Crète, nous n'aurions assurément qu'à nous féliciter de la décision adoptée par le Gouvernement ottoman, si elle était appliquée de manière à répondre aux exigences que nous avons si souvent signalées à son attention. En lui suggérant cette mesure, nous avons insisté sur la nécessité de l'entourer de garanties spéciales propres à en déterminer nettement le caractère et à en assurer l'efficacité. De là l'idée d'y associer les délégués des Puissances, dont la présence eût contribué à donner plus d'autorité à ses résultats. En se décidant à la faire seule, la Porte en assume désormais la responsabilité tout entière. Le soin qu'elle a pris d'écarter le concours des Cabinets et l'éclat qu'elle donne à son initiative actuelle ne rendront l'opinion que plus attentive à observer ses démarches. Dans tous les cas, le Gouvernement ottoman s'abuserait singulièrement sur l'état présent des choses et sur les dispositions des esprits, s'il croyait pouvoir répondre par des demi-mesures à toutes les préoccupations qu'a soulevées l'affaire de Crète. Quant à nous, après avoir fait, dans l'intérêt commun, tout ce qui était possible pour l'amener à une détermination propre à écarter de graves dangers, nous devons nous borner à suivre avec une vigilante attention le développement des plans dont il se dispose à commencer l'exécution, et, dégagés, selon le vœu de la Porte elle-même, de toute solidarité dans cette entreprise, nous mesurerons nos appréciations aux véritables résultats obtenus. ¶ Telles sont, Monsieur, nos premières impressions; nous les formulerons dans une pièce officielle après nous être entendus avec les autres Cabinets. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 2983.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Konstantinopel. — Zusendung einer der Pforte zu überreichenden (und am 29. Oct. überreichten) Declaration Frankreichs, Preussens, Russlands und Italiens, der Türkischen Regierung die alleinige Verantwortlichkeit für ihr einseitiges Vorgehen in Kreta überlassend. —

Paris, le 18 octobre 1867.

No. 2983.
Frankreich,
18. 29. Octobr.
1867.

Monsieur, — Je vous envoie ci-joint le texte de la déclaration que vous aurez à remettre à la Porte après vous être concerté avec vos collègues d'Italie, de Prusse et de Russie. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

Déclaration remise le 29 octobre au Ministre des Affaires étrangères de Turquie.

Dès le début des regrettables événements survenus dans l'île de Crète, les grandes Puissances se sont émues d'un état de choses qui non-seulement blessait leurs sentiments d'humanité, mais dont le contre-coup parmi les populations chrétiennes de la Turquie pouvait mettre en danger le repos de l'Orient et les intérêts de la paix générale. ¶ Plusieurs d'entre elles se sont concertées pour recommander à la Porte d'arrêter l'effusion du sang et de rechercher en commun avec elles une solution à ce déplorable conflit par une loyale enquête sur les griefs et les vœux des Candiotes. ¶ En attendant, elles ont insisté pour soustraire aux calamités de la guerre les familles des insurgés. ¶ Le Gouvernement ottoman n'a pas mis d'obstacles matériels à cette œuvre d'humanité, mais il a opposé aux conseils, aux exhortations et aux demandes pressantes et réitérées des Cabinets une force d'inertie que rien n'a pu ébranler. ¶ L'acte d'amnistie par lequel il a offert de suspendre les hostilités ne présente aucune des garanties qui pourraient rendre cette mesure véritablement sérieuse, et son refus définitif de faire une enquête collective ne laisse entrevoir aucune solution des questions pendantes, ni aucun remède aux abus qui ont provoqué le soulèvement des Candiotes, agité l'Orient chrétien et fixé la sollicitude des grandes Puissances européennes. ¶ Malgré leurs pressantes instances, aucune réforme organique n'a été appliquée jusqu'ici pour satisfaire aux vœux des autres populations chrétiennes de l'Empire ottoman, pour lesquelles le spectacle de cette lutte acharnée est une cause permanente d'excitation. ¶ Dans ces conjectures, les Puissances qui ont offert leurs conseils à la Porte ont la conscience d'avoir accompli ce que leur dictaient leurs sentiments d'humanité et leur sympathie, non pas seulement pour les intérêts généraux des races chrétiennes, mais encore pour l'avenir de la Turquie elle-même, car il est indissolublement lié au bien-être et à la tranquillité des populations placées sous le sceptre du Sultan. ¶ Les Cabinets appréhendent que la prolongation de ce sanglant conflit et la résistance obstinée de la Porte à d'amicales exhortations ne dissipent chez ces populations, au moment même où elles s'y rattachaient le plus fortement, l'espoir d'une amélioration véritable de leur sort, précipitant ainsi en Orient la crise qu'ils ont à cœur

d'éviter*). ¶ Dès lors, sans renoncer à la mission généreuse que leur conscience leur impose, il ne leur reste plus qu'à dégager leur responsabilité en abandonnant la Porte aux conséquences possibles de ses actes. ¶ Dans la voie qu'il a choisie, et dans laquelle il persévère, le Gouvernement ottoman ne pouvait certainement pas compter sur une assistance matérielle de la part des Puissances chrétiennes. Mais les Cabinets, après avoir vainement tenté de l'éclairer, croient de leur devoir de lui déclarer que désormais il réclamerait en vain leur appui moral au milieu des embarras qu'aurait préparés à la Turquie son peu de déférence pour leurs conseils.

No. 2983.
Frankreich,
18/29. Octbr.
1867.

QUESTION DES RÉFORMES.

No. 2984.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Unterredung mit dem Türkischen Gesandten in Paris über die Vortheile ökonomischer Reformen und der Entfaltung der materiellen Quellen der Türkei. —

[Extrait.]

Paris, le 4 janvier 1867.

Monsieur, — J'ai eu hier la visite de Djemil-Pacha. Je lui avais exposé les avantages qu'il y aurait, selon moi, pour la Porte à entrer avec résolution et suite dans la voie des progrès économiques et à s'attacher au développement des ressources matérielles de l'Empire, aussi bien dans l'intérêt des populations que dans celui du Trésor public. M. l'Ambassadeur de Turquie avait rendu compte à Constantinople des idées que je lui avais exprimées, et il m'a dit qu'Aali-Pacha, en lui accusant réception de sa correspondance, se félicitait de se trouver en parfait accord avec moi; qu'il avait fait de cette question l'objet de ses réflexions dans ces derniers temps, et que sa pensée à cet égard était allée, en quelque sorte, au devant de la mienne. J'ai beaucoup applaudi à ces bonnes dispositions, et vous ne sauriez trop les encourager vous-même, toutes les fois que vous en aurez l'occasion. Je erois donc utile de vous envoyer ci-joint, à titre de renseignement, un travail où se trouvent indiqués les points principaux qui méritent d'appeler l'attention du Gouvernement Ottoman. ¶ Agrérez, etc.

No. 2984.
Frankreich,
4. Januar
1867.

Moustier.

*) In der vom „Journ. de St. Pétersb.“ veröffentlichten Russischen Ausfertigung dieser Declaration findet sich zwischen diesem Absatze und dem folgenden noch der nachstehende Satz: Ils croient avoir épuisé les efforts de la conciliation et les conseils de la prévoyance.

Die Red. d. Staats-Archivs.

No. 2985.

FRANKREICH. — Note über das Hatt-Humajun vom Jahre 1856 und dessen Ausführung. —

Paris, le 22 février 1867.

No. 2985.
Frankreich,
22. Februar
1867.

Le Hatt-Humayoun renferme trente-cinq articles. ¶ Les seize premiers ont pour objet la constitution du Clergé, l'organisation des Communautés non musulmanes placées sous l'autorité du Patriarche, des Évêques ou des Rabbins, l'exercice des cultes et la tolérance religieuse. Ces seize articles sont généralement appliqués et les dérogations que l'on peut signaler sont partielles; elles tiennent à l'état des mœurs qui tendent à s'adoucir chaque jour, et ne sont pas favorisées par la Porte. On ne doit pas oublier que dans une mesure très-large les chrétiens sont soumis légalement à l'autorité non-seulement religieuse, mais encore civile, administrative, et même judiciaire de leur clergé et que de ce côté, aucune responsabilité ne saurait incomber au Gouvernement Turc. Il faut reconnaître aussi que sur ce point le Hatt Humayoun a introduit des principes plus libéraux et des garanties importantes. ¶ L'application des dix-neuf derniers articles du Hatt-Humayoun a, au contraire, depuis onze ans, échoué devant l'inertie du Gouvernement Turc. ¶ Ce qu'on pourrait attendre de la Porte, autant dans son propre intérêt que dans celui des races chrétiennes et au nom des engagements pris envers l'Europe, pourrait se résumer dans les points suivants :

I.

L'admission sérieuse des Chrétiens aux fonctions de l'État. On doit se demander si un système de recrutement basé sur la participation de tous au service militaire, qui est à la fois un devoir et un droit, ne serait pas un puissant moyen de relever à leurs propres yeux et à ceux des Musulmans les races chrétiennes et d'arriver à une certaine fusion morale ainsi qu'à la formation d'un esprit public.

II.

L'organisation d'un système d'instruction qui consisterait : 1^o dans des encouragements et des secours donnés aux établissements d'instruction fondés par les races non musulmanes ;

2^o Dans l'institution, pour les principaux centres de population, d'établissements d'instruction secondaire musulmans, où les chrétiens pourraient être admis.

3^o Dans le développement graduel de l'instruction primaire musulmane par la création d'un corps de professeurs ;

4^o Dans la fondation d'une Université où seraient admis les Musulmans et les Chrétiens, et où on leur apprendrait non-seulement la médecine, ce qui a lieu dès aujourd'hui, mais encore les autres sciences, l'histoire, l'administration et le droit, qui n'est enseigné nulle part, d'où résulte l'impossibilité de former une magistrature sérieuse ;

5^o Dans la création d'Écoles préparatoires spéciales pour les différentes

carrières. Il en existe déjà une pour l'armée dont les Chrétiens ne sont pas exclus en principe, et où ils devraient être admis dès que la réforme du régime militaire obligerait à employer des officiers chrétiens;

No. 2985.
Frankreich,
22. Februar
1867.

6° Dans l'établissement de Bibliothèques publiques.

Il est regrettable que l'état des mœurs ne permette pas de signaler autrement que pour mémoire les lacunes que présente l'éducation des femmes. Il est difficile cependant de ne pas la considérer comme une condition essentielle de tout progrès dans une société bien organisée.

III.

L'extension du système administratif et judiciaire déjà introduit dans quelques provinces, par suite de la nouvelle organisation des Vilayets en 1866. Ce système, qui fait honneur au Gouvernement turc et mérite d'être encouragé, repose sur une séparation de plus en plus complète de l'ordre judiciaire et de l'ordre administratif, et sur la création de Tribunaux civils mixtes, composés par égales parts de Musulmans et non-Musulmans, jugeant les causes entre Musulmans et non-Musulmans. Il y aurait lieu d'examiner si le mode d'élection adopté pour la formation de ces Tribunaux civils est susceptible, dans le présent ou au moins dans l'avenir, de donner de bons choix, et si la position qui sera faite désormais aux juges chrétiens est de nature à les placer à la hauteur de leur tâche.

IV.

L'introduction dans les Tribunaux d'une publicité réelle, et l'admission générale et publique du témoignage des Chrétiens.

V.

Le développement de l'institution des Tribunaux de commerce. La rédaction d'un nouveau Code de commerce plus complet que celui qui existe aujourd'hui. Il faudrait y introduire tous les articles du Code civil français applicables aux matières commerciales. Les rédacteurs du Code ottoman, en effet, se sont bornés à copier certaines dispositions de notre Code de commerce, sans penser que les principes généraux de la matière étaient dans le Code civil, d'où il fallait les extraire pour les faire figurer au Code de commerce en leur lieu et place.

VI.

Une révision du système pénitentiaire et de l'organisation de la police.

VII.

Le libre exercice du droit de propriété pour les étrangers.

VIII.

La réforme des biens vakoufs (1) et la généralisation du système des propriétés mulks (2).

(1) On appelle biens *vakoufs* ceux qui ont été soustraits au droit de nue propriété de l'État par une donation à une mosquée. Le possesseur garde la terre comme tenancier, moyennant deux redevances, l'une remise au moment même de la constitution du vakouf, l'autre payée annuellement. Ces biens ne peuvent être vendus pour cause de dette ni passer par héritage qu'au fils du possesseur; s'il n'a pas de fils ou si ce fils meurt avant lui, les biens retournent au fonds commun des mosquées.

(2) On appelle biens *mulks* ou libres ceux qui se transmettent dans la famille sans restrictions, et peuvent être vendus pour le paiement des dettes.

No. 2983.
Frankreich,
22. Februar
1867.

IX.

Une réforme dans le régime hypothécaire et l'établissement d'un mode de transmission de la propriété offrant toutes les garanties de liberté et de sécurité.

X.

La suppression des interdictions qui déprécient entre les mains des Musulmans leurs propriétés, en les empêchant de vendre leurs terres ou d'en disposer avec une entière liberté comme les Chrétiens peuvent le faire. ¶ La création d'établissements de crédit foncier qui recevraient le prix des ventes de cette nature, en assureraient le réemploi, et garantiraient ainsi les Musulmans de la ruine dont on cherche à les préserver par de fausses mesures restrictives.

XI.

La mise en régie des impôts indirects qui en sont susceptibles, et la réforme de la perception de l'impôt direct et du système des fermes.

XII.

La suppression des douanes intérieures et impôts dits de consommation; en un mot, des mesures fiscales, mal entendues qui tuent toutes les industries locales et appauvrissent de plus en plus les populations.

XIII.

La création d'un Budget et d'un système général de Travaux publics embrassant les chemins de fer et quelques grandes voies de communication par terre, les routes secondaires, les chemins vicinaux et les ports. Les chemins de fer, les routes de premier ordre et les ports seraient livrés à l'industrie étrangère dans des conditions qui permettraient à celle-ci de les entreprendre avec sécurité et profit. Les routes secondaires et les chemins vicinaux seraient faits par les allocations du Budget des Travaux publics combinées avec les ressources locales.

XIV.

Un système général d'exploitation des Mines et des Forêts avec le concours de l'industrie privée, précédé d'un aménagement sérieux et complet de toutes les propriétés publiques boisées.

XV.

L'institution dans les grandes villes et dans la capitale de Municipalités, avec des encouragements réels donnés aux travaux et améliorations qu'elles entreprendraient.

XVI.

L'établissement d'un Budget général de plus en plus réel et sincère, accompagné des Budgets spéciaux de chaque Ministère qui ont fait défaut jusqu'ici. ¶ L'adoption de mesures destinées à rassurer les sujets du Sultan aussi bien que les capitalistes étrangers sur le bon emploi des finances de l'État.

No. 2986.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Das Recht der Fremden, Eigenthum in der Türkei zu erwerben, betr. —

Paris, le 8 mars 1867.

Monsieur, — J'apprends avec une vive satisfaction que Fuad-Pacha admet sans hésitation le principe de la propriété en faveur des étrangers. Je ne puis moi-même aborder ici par ses différents côtés une question aussi vaste. Je reconnais d'ailleurs pleinement, avec Fuad-Pacha et avec vous, la parfaite convenance de se prémunir contre les abus de la naturalisation. En concédant aux étrangers le droit de posséder, il est juste que le Gouvernement Ottoman prenne des garanties pour prévenir les inconvénients que vous me signalez. Je serais donc disposé à admettre que la Turquie fit des réserves concernant ceux des nationaux étrangers qui, primitivement sujets du Sultan, n'auraient cessé de l'être que par l'effet de la naturalisation. ¶ Je ne voudrais pas, quant à présent, nuire à la prompte solution d'une question si importante en en soulevant une autre; mais nous ne devons pas perdre de vue que la suppression des vakoufs, en dehors de son incontestable utilité, devient une nécessité si la loi sur la propriété étrangère doit être sérieusement appliquée. ¶ Agréez, etc.

No. 2986.
Frankreich,
8. März
1867.

Moustier.

No. 2987.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Befriedigung über die beabsichtigten Reformen. —

[Extrait.]

Paris, le 15 mars 1867.

Monsieur, — Vous me dites qu'Aali-Pacha s'est décidé à porter devant le Sultan la question de la propriété pour les étrangers, en la présentant comme ayant sa place dans un grand ensemble de réformes, et que Sa Majesté a donné son assentiment aux vues du Grand Vizir. J'attends avec un vif intérêt le travail qui vous a été annoncé sur les conditions auxquelles sera soumis l'exercice du droit de propriété. Je ne puis, du reste, qu'applaudir aux tendances nouvelles que vous me signalez. L'idée, favorisée par Fuad-Pacha, de créer un conseil d'État où les Chrétiens siègeraient avec les Musulmans, mérite tous les encouragements. Si elle était admise, ce corps nouveau se trouverait investi des attributions administratives du Grand Conseil, qui ne conserverait plus que celles de Cour suprême. Je recueille comme un symptôme heureux la nomination des membres qui viennent d'y être appelés, et vous ne sauriez trop insister auprès de la Porte pour que ces fonctions publiques deviennent de plus en plus accessibles aux Chrétiens. ¶ Agréez, etc.

No. 2987.
Frankreich,
15. März
1867.

Moustier.

No. 2988.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Die Gründung eines Lyceums in Konstantinopel betr. —

[Extrait.]

Paris, le 15 mars 1867.

No. 2988.
Frankreich,
15. März
1867.

Monsieur, — Vous m'avez annoncé que le Grand Vizir et le Ministre des Affaires étrangères s'étaient mis d'accord pour fonder à Constantinople un grand lycée où l'enseignement serait donné à la fois aux Chrétiens et aux Musulmans, d'après les principes de l'instruction publique en France. J'ai toujours pensé qu'il serait moins difficile qu'on ne le suppose de faire accepter en Orient nos idées sur l'urgence de donner un large développement à l'enseignement public. J'aime à trouver la justification de cette opinion dans le projet que vous m'avez fait connaître. J'en ai entretenu mon collègue M. Duruy, et nous sommes prêts à seconder les efforts que la Porte se montre disposée à faire en ce sens. ¶ Agréez, etc.

Moustier.

No. 2989.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Die Reformen und namentlich die Entwicklung des Unterrichts wesens in der Türkei betr. —

Paris, le 22 mars 1867.

No. 2989.
Frankreich,
22. März
1867.

Monsieur, — Je suis heureux de constater les dispositions favorables que vous trouvez chez les Ministres Ottomans dans la question des réformes. Ils ne se sont point mépris sur le caractère amical des avertissements que nous avons dû leur faire entendre, et j'aime à espérer que l'impulsion que nous avons donnée aux esprits, en tenant un langage plein de franchise, sera féconde pour les intérêts que nous avons en vue. Nous ne séparons point, dans notre sollicitude, vous le savez, les sujets musulmans des populations chrétiennes de l'Empire; nous n'établissons point de distinction entre les nationalités; nous croyons que le bien-être des unes est intimement lié à celui des autres, et que ce qui sera fait pour l'une profitera à toutes. Le Gouvernement Ottoman ne saurait méconnaître qu'il est pour lui, en ce moment, des réformes auxquelles la différence des religions entre gouvernants et gouvernés donne un caractère particulier d'urgence. C'est avec raison que vous maintenez ce point de vue dans vos entretiens avec les Conseillers du Sultan. La Porte semble disposée à généraliser le système des Vilayets; nous devons encourager cette tendance. Mais, plus je réfléchis sur les éléments de succès dans la tentative de rénovation à laquelle nous conjurons les Turcs de se livrer avec persévérance et courage, plus je demeure pénétré de la nécessité d'assigner une des premières places à l'enseignement public. Ainsi que vous le dites très-justement, l'absence d'établissements

d'instruction stériliserait les meilleures combinaisons administratives, et, pour féconder l'œuvre qu'ils entreprennent, Aali-Pacha et Fuad-Pacha doivent s'attacher à résoudre le problème de l'éducation, qui n'est pas nécessaire seulement pour préparer dans l'avenir l'adoucissement des mœurs et le rapprochement des races, mais pour former dès à présent des fonctionnaires capables d'appliquer les lois nouvelles. L'établissement de facultés de droit dans les grands centres vous paraît une des innovations les plus urgentes, et vous pensez que l'on pourrait, sous ce rapport, commencer par instituer des chaires provisoires, conception plus facile à réaliser, ajoutez-vous, que l'organisation de grands établissements d'instruction générale. Nous sommes prêts à donner notre appui à tout ce qui pourra être essayé pour combler ces lacunes, et vous ne sauriez trop insister auprès du Grand Vizir et du Ministre des Affaires étrangères sur l'intérêt qu'il y a pour eux à s'occuper, avec la sollicitude la plus attentive, d'une branche de l'administration dans laquelle tout est en quelque sorte à créer. ¶ Agréez, etc.

No. 2989.
Frankreich,
22. März
1867.

Moustier.

No. 2990.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Bevorstehende Veröffentlichung des Gesetzes über das Eigenthumsrecht der Fremden u. A. —

[Extrait.]

Constantinople, le 24 avril 1867.

Monsieur le Marquis, — Aali-Pacha et Fuad-Pacha ont résolu de promulguer le même jour la loi relative au droit de propriété des étrangers et celle qui réforme les vakoufs, c'est-à-dire la loi d'intérêt spécial et celle qui est un bienfait public. Les projets sont aujourd'hui soumis à l'examen du Grand Mufti. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2990.
Frankreich,
24. April
1867.

Bourée.

No. 2991.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Demnächstige Veröffentlichung von Reformgesetzen. —

[Extrait.]

Péra, le 28 avril 1867.

Monsieur le Marquis, — Conformément à vos recommandations, j'ai vivement pressé Fuad-Pacha de mettre un terme à la période de délibération pour passer à la promulgation et à l'exécution des lois de réforme, non-seulement arrêtées dans l'esprit du Cabinet, mais rédigées. Fuad-Pacha m'a fait espérer que, dans le courant de cette semaine, l'Iradé impérial serait donné. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2991.
Frankreich,
28. April
1867.

Bourée.

No. 2992.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Befriedigung über die baldige Veröffentlichung mehrerer Reformgesetze. —

[Extrait.]

Paris, le 3 mai 1867.

Monsieur, — C'est avec une vive satisfaction que j'apprends l'intention de la Porte de promulguer prochainement et simultanément la loi relative au droit de propriété des étrangers et celle qui réforme les vakoufs. De plus longs retards seraient fâcheux. ¶ J'espère que la réforme des vakoufs sera complète, et c'est une excellente pensée que celle qui y a fait comprendre toutes les espèces de propriétés affectées jusqu'ici d'un régime spécial. La Turquie recueillera de ces différentes mesures les plus grands avantages. ¶ Agrérez, etc. *Moustier.*

No. 2993.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Die Reform des Unterrichtswesens in der Türkei betr. —

[Extrait.]

Constantinople, le 22 mai 1867.

L'Inspecteur général de l'Université chargé par M. le Ministre de l'Instruction publique d'étudier la question de l'enseignement en Turquie est arrivé à Constantinople, et je me suis empressé de le mettre en rapport avec les Ministres Ottomans. Nous avons passé en revue les divers établissements d'instruction affectés tant aux Chrétiens qu'aux Musulmans et, après mûr examen, nous sommes tombés d'accord avec Aali et Fnad-Pacha sur les bases essentielles du projet qui devra être soumis à l'approbation du Sultan, lorsque les détails pratiques en auront pu être définitivement combinés. Nous n'avons qu'à nous louer de l'accueil qui a été fait à nos suggestions. La Porte semble résolue à mettre à profit le bienveillant concours du Gouvernement de l'Empereur, et il est permis d'espérer que nos efforts ne resteront point sans résultat. ¶ Veuillez agréer, etc. *Bourée.*

No. 2994.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Absicht des Sultans, nach Paris zum Besuche des Kaisers zu reisen. —

(Dépêche télégraphique.)

Péra, le 26 mai 1867.

Le Sultan a fait connaître à ses Ministres son intention de se rendre en France pour y visiter l'Empereur. Le Ministère tout entier a approuvé ce projet, qui, presque aussitôt devenu public, a produit la plus favorable impression.

No. 2992.
Frankreich,
3. Mai
1867.

No. 2993.
Frankreich,
22. Mai
1867.

No. 2994.
Frankreich,
26. Mai
1867.

No. 2995.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Botschafter in Konstantinopel. — Bedauern über die Verzögerung mehrerer versprochener Reformen. —

Paris, le 7 juin 1867.

Monsieur, — Depuis plusieurs semaines déjà je m'attendais à recevoir à tous moments l'avis que l'ensemble des réformes élaborées, de concert avec vous, par Aali et Fuad-Pacha, avait été revêtu de la sanction définitive du Sultan, et que du domaine de la discussion il était entré dans celui de la pratique. J'ai donc été péniblement surpris de constater que des hésitations nouvelles semblaient s'être produites dans l'esprit du Gouvernement Ottoman à ce sujet. Il y a plus de trois mois, vous m'annonciez que la Porte était prête à donner suite à un certain nombre d'améliorations reconnues indispensables par les principaux conseillers du Sultan, et que l'assentiment de Sa Majesté Impériale avait même été obtenu par plusieurs d'entre elles. Vous m'avez depuis lors fait connaître les études auxquelles vous avez été associé sur plusieurs points qui se rattachent à l'application de ces idées. Je vois cependant par votre dernier rapport, que jusqu'ici tout s'est borné à la promulgation des lois sur les propriétés rurales. Les réformes les plus importantes demeurent encore à l'état de projets, et je ne saurais m'expliquer les motifs qui ont pu s'opposer à leur publication. Vous savez avec quel empressement nous avons applaudi aux dispositions que nous avaient manifestées les Ministres Turcs. En leur recommandant par dessus tout d'en presser les effets, et de se faire ainsi un mérite de la promptitude de leurs résolutions, je me plaisais à penser que la Porte apprécierait tout le prix de l'apropos en pareille matière et je constate avec peine que le temps qui s'écoule affaiblit graduellement la portée des mesures dont le Gouvernement Ottoman entend se faire honneur aux yeux de l'Europe. ¶ Agréé, etc. *Moustier.*

No. 2995.
Frankreich,
7. Juni
1867.

No. 2996.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Uebersendung des Textes des Gesetzes über das Eigenthumsrecht der Fremden und eines Gesetzes, betr. die Reform der Vakuf. —

[Extrait.]

Thérapia, le 19 juin 1867.

Monsieur le Marquis, — J'ai l'honneur de vous envoyer: 1^o le texte de la loi concédant aux étrangers le droit de propriété immobilière dans l'Empire ottoman; 2^o la loi de réforme des vakoufs. Cette dernière loi contient encore quelques restrictions à la complète assimilation aux biens mulks; mais il est entendu qu'on les fera disparaître ultérieurement et prochainement. On s'occupe de la rédaction de la loi hypothécaire; il n'a pas dépendu de moi que ces lois, accordées en principe depuis trois mois, n'aient été promulguées plus tôt. ¶ Veuillez agréer, etc. *Bourée.*

No. 2996.
Frankreich,
19. Juni
1867.

No. 2996.
Frankreich,
19. Juni
1867.

LOI SUR L'ADMISSION DES ÉTRANGERS A POSSÉDER DES IMMEUBLES.

Dans le but de développer la prospérité du pays, de mettre fin aux difficultés, aux abus et aux incertitudes qui se produisent au sujet de l'exercice du droit de propriété par les étrangers dans l'Empire Ottoman, et de compléter au moyen d'une réglementation précise les garanties dues aux intérêts financiers et à l'action administrative, les dispositions législatives suivantes ont été arrêtées sur l'ordre de S. M. I. le Sultan :

Article Premier.

Les étrangers sont admis au même titre que les sujets ottomans, et sans autre condition, à jouir du droit de propriété des immeubles urbains et ruraux dans toute l'étendue de l'Empire. ¶ Cette disposition ne concerne pas les sujets ottomans de naissance qui ont changé de nationalité, lesquels seront régis en cette matière par une loi spéciale.

Art. 2.

Les étrangers propriétaires d'immeubles urbains ou ruraux sont, en conséquence, assimilés aux sujets ottomans en tout ce qui concerne les biens immeubles. ¶ Cette assimilation a pour effet légal :

1^o De les obliger à se conformer à toutes les lois, règlements généraux, usages, règlements de police, municipaux, ou qui régissent dans le présent ou pourront régir dans l'avenir la jouissance, la transmission, l'aliénation et l'hypothèque des propriétés foncières ;

2^o D'acquitter toutes les charges et contributions, sous quelque forme et sous quelque dénomination que ce soit, frappant ou pouvant frapper par la suite les immeubles urbains ou ruraux ;

3^o De les rendre directement justiciables des tribunaux civils ottomans pour toutes les questions relatives à la propriété foncière, et pour toutes actions réelles, tant comme demandeurs que comme défendeurs, même lorsque l'une et l'autre partie sont sujets étrangers ; le tout au même titre, dans les mêmes conditions et dans les mêmes formes que les propriétaires ottomans, et sans qu'ils puissent en cette matière se prévaloir de leur nationalité personnelle, et sous la réserve des immunités attachées à leur personne et à leurs biens meubles aux termes des traités.

Art. 3.

En cas de faillite d'un étranger propriétaire d'immeubles, les syndics de sa faillite se pourvoient devant l'autorité et les tribunaux civils ottomans pour requérir la vente des immeubles possédés par le failli, et qui, par leur nature et suivant la loi, répondraient des dettes du propriétaire. ¶ Il en sera de même lorsqu'un étranger aura obtenu contre un autre étranger propriétaire d'immeubles un jugement de condamnation devant les tribunaux étrangers. ¶ Pour l'exécution de ce jugement sur les biens immeubles de son débiteur, il s'adressera à l'autorité ottomane compétente, afin d'obtenir la vente de ceux de ces immeubles qui répondent des dettes du propriétaire, et ce jugement ne sera exécuté par les autorités et tribunaux ottomans qu'après qu'ils auront constaté que les immeubles

dont on requiert la vente appartient réellement à la catégorie de ceux qui peuvent être vendus pour payer la dette.

No. 2996.
Frankreich,
19. Juni
1867.

Art. 4.

Le sujet étranger a la faculté de disposer, par donation ou par testament, de ceux de ses biens immeubles dont la disposition sous cette forme est permise par la loi. ¶ Quant aux immeubles dont il n'aura pas disposé ou dont la loi ne lui permet pas de disposer par donation ou par testament, la succession en sera réglée par les autorités compétentes ottomanes et conformément à la loi ottomane.

Art. 5.

Tout sujet étranger jouira du bénéfice de la présente loi, dès que la Puissance de laquelle il relève aura adhéré aux arrangements proposés par la Sublime Porte pour l'exercice du droit de propriété.

LOI SUR LES VAKOUFS.

Rescrit Impérial.

„Qu'il soit fait en conformité du contenu.“

Le 7 sepher 1284.

Les dispositions législatives suivantes ont été octroyées par S. M. I. le Sultan pour étendre la transmission héréditaire des immeubles vakoufs dits *mussaccaffat* (1) (litt. convertis de toits) et *mustéghellat* (2) (litt. productifs de revenus), qui s'acquiert par idjarétein (3) (location à double paiement), sans préjudice des dispositions relatives aux fondations pieuses et sans porter atteinte aux principes qui régissent les biens mustéghellat et aux stipulations des fondateurs de ces œuvres.

Article Premier.

Est maintenu le droit d'hérédité existant au profit des enfants de l'un et de l'autre sexe, par portions égales, sur les biens vakoufs appelés *mussaccaffat* et *mustéghellat*, acquis par idjarétein. ¶ A défaut d'enfants de l'un ou de l'autre sexe, constituant le premier degré successible, la succession de ces biens sera dévolue aux héritiers des degrés subséquents, par portions égales entre les héritiers du même degré, savoir :

2^e degré: aux petits-enfants, c'est-à-dire aux fils et aux filles des héritiers du 1^{er} degré de l'un et de l'autre sexe;

3^e degré: au père et à la mère;

4^e degré: aux frères germains et aux sœurs germaines;

5^e degré: aux frères consanguins et aux sœurs consanguines;

6^e degré: aux frères utérins et aux sœurs utérines;

7^e degré: à l'époux survivant ou à l'épouse survivante.

(1) On entend sous cette dénomination les terrains vakoufs sur lesquels sont élevées des constructions de toute nature.

(2) Mustéghellat, immeubles urbains qui n'ont pas de constructions, mais qui rapportent un produit ou une rente.

(3) L'idjarétein, qui signifie littéralement „deux loyers,“ constitue le caractère essentiel de la propriété vakouf. Le premier loyer, dit *idjarei monadjelé* „loyer anticipé,“ est acquitté au moment de la prise de possession; et le second, *idjarei muedjélé*, ou „loyer à échéance,“ constitue la redevance que doit acquitter chaque année le possesseur du bien vakouf.

Art. 2.

L'héritier à l'un des degrés établis plus haut exclut tous les héritiers appartenant aux degrés subséquents. Par exemple, les petits-enfants ne pourront hériter des biens mussaccaffat et mustéghellat s'il existe des enfants, et le père et la mère seront également exclus de l'hérédité par les petits-enfants existants, et ainsi de suite. ¶ Toutefois les enfants des fils et filles prédécédés, se trouvant au lieu et place desdits fils et filles, hériteront, par droit de représentation, de la part revenant de leur père et mère prédécédés, dans la succession de leur grand-père et de leur grand-mère. Seulement l'époux survivant ou l'épouse survivante aura droit à une part d'héritage sur les biens transmis par succession aux héritiers de tous les degrés, à partir du troisième degré (succession des père et mère) inclusivement jusqu'au sixième degré (succession des frères utérins et des sœurs utérines) inclusivement.

Art. 3.

En conséquence des avantages dont sera privé l'Evcaf par suite de l'extension du droit de l'hérédité et de la suppression des déshérences, la redevance annuelle (idjarei muedjelé) des immeubles mussaccaffat et mustéghellat sera augmentée dans une proportion rationnelle, suivant la valeur des immeubles; et cette proportion sera établie par un règlement spécial.

Art. 4.

Seront perçus, comme par le passé, le droit de 30 pour 1,000 (3 p. 0/0) sur la vente des immeubles mussaccaffat et mustéghellat et le droit de 15 pour 1,000 (1 1/2 p. 0/0) sur la succession du premier degré. ¶ Un règlement spécial fixera les droits à percevoir sur les successions dévolues aux degrés d'hérédité subséquents.

Art. 5.

Le régime du kiraghi bil réfa (hypothèque), usité pour affecter l'immeuble en garantie d'une dette, subsistera comme par le passé. Les conditions de l'hypothèque et la procédure y relative seront déterminées par des règlements spéciaux.

Art. 6.

Les dispositions de la présente loi sont facultatives. Les détenteurs des biens mussaccaffat et mustéghellat qui voudront en profiter auront à faire renouveler les titres des biens qu'ils possèdent par idjarétein, dans les formes qui seront ultérieurement arrêtées.

Art. 7.

La présente loi n'est applicable qu'aux vakoufs fondés par les Sultans ou les membres de la Famille Impériale et à tous les vakoufs qui par l'extinction des descendants de leurs fondateurs, sont administrés par l'État et dont la disposition appartient à S. M. I. le Sultan, représentée en cette matière par le mutérelli (administrateur des vakoufs). Cependant les particuliers fondateurs de vakoufs et jouissant de la capacité légale pour modifier les conditions de la fondation sont également autorisés à le faire conformément à la présente loi.

Art. 8.

Les biens mussaccaffat et mustéghellat dont le sol est possédé sous forme de moukataa (1), et sur lesquels sont élevés des constructions mulks, resteront soumis aux règles qui leur sont actuellement applicables. ¶ Le droit de moukataa perçu sur l'achat, la vente et la transmission par voie héréditaire des immeubles mussaccaffat et mustéghellat sera augmenté dans une juste mesure.

Art. 9.

La présente loi sera exécutoire à partir de sa promulgation.

No. 2997.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Die neue Redaction des Türkischen Handels-Gesetzbuchs betr. —

[Extrait.]

Thérapia, le 10 juillet 1867.

Monsieur le Marquis, — Ainsi que me l'avait recommandé M. Bourée avant son départ pour Paris, j'ai insisté auprès du Grand Vizir pour que l'on s'occupât d'une nouvelle rédaction du Code de commerce actuel. Ce code, calqué en partie sur le nôtre, manque cependant de base et devrait être complété par les dispositions de notre Code civil relatives aux contrats et obligations. En comblant cette regrettable lacune, on donnerait aux tribunaux de commerce la possibilité de juger, non plus arbitrairement, mais sur un texte de loi, toutes les matières civiles qui leur sont actuellement dévolues. ¶ Votre Excellence avait, pendant son séjour à Constantinople, préparé un travail fort étendu sur cette matière. Aali-Pacha en a adopté les idées. Une Commission a été chargée par lui d'extraire du Code Napoléon tous les articles qui peuvent être d'une application immédiate en les appropriant aux besoins de la Turquie, c'est-à-dire en les faisant concorder, dans la mesure du possible, avec la loi musulmane du „Cheriat“; ce travail sera soumis ensuite à l'approbation du Cheik-ul-Islam avant de recevoir la sanction du Sultan. ¶ Veuillez agréer, etc.

No. 2997.
Frankreich,
10. Juli
1867.

Outrey.

(1) Moukataa signifie „location à forfait.“ Sous cette forme, le possesseur du vakouf s'affranchit de toute obligation envers l'administration de l'Evêque autre que la redevance annuelle, et les constructions qui se trouvent sur ces terres vakoufs sont considérées comme mulks.

No. 2998.

FRANKREICH. — Geschäftsträger in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Den ersten Ministerrath des Sultans nach seiner Rückkehr von der Europäischen Reise betr. —

[Extrait.]

Thérapie, le 14 août 1867.

No. 2998.
Frankreich,
14. August
1867.

Monsieur le Marquis, — Le Sultan a réuni avant-hier les Ministres pour les entretenir du voyage qu'il venait de faire en Europe. Sa Majesté, après s'être hautement louée de l'accueil qu'Elle avait reçu partout, s'est étendue sur les bienfaits de la civilisation qu'Elle venait d'entrevoir, et sur la nécessité qu'il y avait de donner en Turquie une impulsion vigoureuse à l'instruction publique, de créer de nombreuses voies ferrées et un établissement de crédit foncier, qui doivent augmenter les ressources et la richesse du pays. Ce sont là les trois points principaux qui ont fait l'objet de l'entretien du Sultan avec ses Ministres. Veuillez agréer, etc.

Outrey.

No. 2999.

FRANKREICH — Geschäftsträger in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Türkischer Ministerrath über die Nothwendigkeit von Eisenbahnbauten. —

Thérapie, le 21 août 1867.

No. 2999.
Frankreich,
21. August
1867.

Monsieur le Marquis, — Le Sultan a présidé avant-hier le Conseil des Ministres. Dans une séance qui a duré trois heures, on s'est occupé des améliorations à introduire pour augmenter les ressources de l'Empire. Sa Majesté a vivement insisté sur la nécessité d'établir un réseau de voies ferrées, non-seulement en Roumélie, mais aussi en Asie. Elle a ouvertement déclaré que, du moment où la Turquie n'était pas en état d'exploiter elle-même ses richesses minéralogiques et forestières, elle devait, sans crainte, comme sans hésitation, faire appel au concours des étrangers. Le Conseil a décidé que, la concession du réseau de Roumélie, une fois faite, on aurait recours aux capitalistes européens pour l'établissement d'un chemin de fer en Anatolie. L'exploitation des mines et des forêts serait concédée de préférence aux compagnies qui se chargeraient de construire les chemins de fer. ¶ On attendra le retour de Fuad-Pacha pour s'occuper de la création du Conseil d'État et de la Haute Cour de Justice, dans lesquels doivent entrer les Chrétiens aussi bien que les Musulmans. ¶ Veuillez agréer, etc.

Outrey.

No. 3000.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Konstantinopel. — Ermuthigung der reformatorischen Bestrebungen des Sultans. —

Paris, le 23 août 1867.

Monsieur, — Nous attendions avec beaucoup d'intérêt le récit des impressions que le Sultan a rapportées de son voyage, et les dépêches que vous m'avez écrites me donnent à ce sujet quelques indications dont je vous remercie. Sa Majesté vous a dit qu'elle conserverait précieusement le souvenir de l'accueil sympathique qu'Elle a reçu en France. Je me ferai un devoir de transmettre à l'Empereur l'expression de la gratitude d'Abdul-Azis. Ce souverain ne saurait mieux la témoigner qu'en tenant compte des conseils amicaux de l'Empereur et en s'appliquant à la recherche du bien avec l'activité plus nécessaire que jamais à tous les Chefs d'État. Le Sultan a particulièrement insisté avec ses Ministres sur sa résolution de donner une impulsion vigoureuse à l'instruction publique, et d'augmenter les ressources du pays en créant de nombreuses voies ferrées ainsi qu'un établissement de crédit foncier. Nous ne pouvons qu'applaudir à ces intentions. Ma correspondance avec l'Ambassade atteste le vif et constant intérêt que nous portons à la diffusion de l'enseignement en Turquie. Nous nous sommes empressés d'accorder notre concours actif aux premières tendances des Ministres ottomans pour assurer la réalisation de cette pensée. Nous nous plaisons à voir aujourd'hui dans le langage du Sultan la sanction définitive de ces efforts et le gage de la prochaine exécution des plans élaborés il y a quelques mois. Dans l'ordre des idées économiques, nous n'attachons pas moins d'importance à la construction d'un système de voies ferrées propre à accroître la vitalité intérieure de l'Empire et à stimuler partout la production en facilitant les échanges. Le Sultan lui-même, à son arrivée à Paris, avait daigné me faire part de l'impression profonde produite sur son esprit par l'harmonieux développement de nos voies de communication. Mais, comme Sa Majesté me le faisait remarquer en même temps, les chemins de fer ne sont qu'un des éléments de ce puissant ensemble, et ils ne sauraient donner de résultats sérieux qu'autant qu'ils seraient enveloppés d'un réseau de routes et de chemins destinés à fournir à ces grandes artères l'aliment indispensable à leur activité. La fondation d'institution de crédits ne pourra, d'ailleurs, que faciliter l'exécution de ces vastes projets. Celle d'un établissement de crédit foncier me paraît utile et recommandable entre toutes. Elle aurait pour effet d'encourager le mouvement que les dernières dispositions de la Porte relatives aux biens ruraux et aux vakoufs, ainsi que les nouvelles améliorations qu'elle médite, doivent substituer à l'état actuel de stagnation de la propriété foncière. Que le Gouvernement Ottoman ne perde pas un instant pour réaliser l'ensemble des réformes qu'exige si impérieusement la situation de la Turquie, et pour la faire participer aux bienfaits d'une civilisation dont le Sultan a pu apprécier par lui-même les

No. 3000.
Frankreich,
23. August
1867.

No. 3000.
Frankreich,
23. August
1867.

importants résultats. Tout a marché en Europe avec une rapidité sans exemple depuis quelques années. Le Gouvernement de l'Empereur a donné l'impulsion, et jamais règne n'a été plus fécond, non-seulement pour la France, mais pour l'Europe. Je ne voudrais pas dire que la Turquie soit restée absolument stationnaire; mais elle n'a pas cependant suivi ce rapide essor des idées et des intérêts, et il serait périlleux pour elle de ne pas s'y associer à son tour. Espérons que le voyage du Sultan marquera sous ce rapport une ère nouvelle, et que de cet événement datera une époque d'application intelligente et soutenue, favorable à tous les progrès. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

No. 3001.

FRANKREICH. — Botschafter in Konstantinopel an den Kaiserl. Min. d. Ausw. — Ungestörtes Fortschreiten der Türkischen Regierung auf dem Wege der Reformen. —

Péra, le 6 novembre 1867.

No. 3001.
Frankreich,
6. Novbr.
1867.

Monsieur le Marquis, — L'impression très-vive que les Ministres du Sultan ont ressentie en recevant la déclaration que j'ai été chargé de leur remettre au sujet de l'affaire de Crète tend aujourd'hui à se calmer. Ils paraissent comprendre que notre démarche était la conséquence naturelle des événements antérieurs, et que leur refus d'adopter nos combinaisons nous obligeait à dégager nettement notre responsabilité. La Porte sait, d'ailleurs, que si elle ne peut raisonnablement exiger de nous un concours qu'elle a elle-même décliné, pour l'aider à sortir des embarras que lui causent les affaires de Crète, nous n'avons pas du moins l'intention d'augmenter la somme des difficultés de sa situation. ¶ Considérant, par conséquent, la discussion comme entièrement close, j'évite tout débat rétrospectif et je consacre mes soins à la question des améliorations prévues ou commencées. Sur ce point, tout indique que l'impression rapportée par le Sultan de son voyage en Europe ne s'est pas affaiblie, et j'espère que l'on poursuivra sans relâche les réformes judiciaires et administratives des provinces. Je puis apprécier directement le zèle avec lequel on aborde la réorganisation de l'instruction publique à tous ses degrés et dans toutes ses branches. Votre Excellence peut compter que je ne perdrai aucune occasion d'encourager de si louables efforts. ¶ Veuillez agréer, etc.

Bourée.

AFFAIRES COMMERCIALES.

TRAITÉS DE COMMERCE ET DE NAVIGATION, CONVENTIONS
LITTÉRAIRES, PÊCHERIES, CONFÉRENCE MONÉTAIRE.
PORTUGAL.

No. 3002.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Lissabon. — Die Tragweite und Folgen der mit Portugal abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsverträge vom 11. Juli 1866 betr. —

Paris, le 11 septembre 1867.

Monsieur, — En négociant avec le Cabinet de Lisbonne les actes internationaux qui, depuis le 1^{er} de ce mois, règlent les relations maritimes et commerciales de la France avec le Portugal, nous ne nous sommes pas flattés d'établir une réciprocité immédiate dans le régime douanier applicable à nos frontières respectives. La différence des conditions économiques dans lesquelles les deux pays se trouvent placés commandait, en effet, des tempéraments dont nous avons dû tenir compte. ¶ En ce qui nous concerne, nous approchons du terme de la période de réforme inaugurée par les Traités de commerce que nous avons conclus avec la Grande-Bretagne en 1860. Depuis cette époque, les dégrèvements qui avaient été primitivement ajournés, afin de ménager la transition du système des droits protecteurs à un régime de libre concurrence, sont tous entrés en vigueur. D'année en année, de nouveaux traités signés avec les principales Puissances du continent, et l'initiative spontanée du Gouvernement, ont ajouté des concessions nouvelles à celles qui constituaient, à l'origine, le traitement réservé au commerce des pays privilégiés, et la récente loi sur la marine marchande, qui convie tous les pavillons étrangers à fréquenter nos ports à la faveur d'une entière immunité de droits, a complété l'ensemble des mesures dont la Lettre Impériale du 5 janvier 1860 avait tracé le programme. L'application de ce régime a provoqué le développement de notre commerce extérieur dans des proportions qui ont dépassé toutes nos espérances. Ce n'est donc pas avec le sentiment de doute inséparable d'un premier essai, mais avec la confiance de compléter, en le généralisant, un système déjà éprouvé, que nous offrons au Portugal, avec toutes les facilités douanières successivement accordées à d'autres États, un certain nombre de dégrèvements nouveaux applicables aux produits spéciaux du Royaume. ¶ La situation du Cabinet de Lisbonne ne présentait aucune analogie avec la nôtre. Sans parler du régime compliqué de monopoles et de privilèges qui entravait encore, il y a peu d'années, les relations du Portugal avec l'étranger, je me borne à vous rappeler que lorsque nous sommes entrés en négociations pour le renouvellement de notre Arrangement si incomplet de 1853, nous avons pu constater que, malgré la révision partielle du tarif opérée en 1861, un grand nombre des droits afférents aux principaux produits de notre industrie ressortaient encore à 50 p. 0/0 et quelquefois même à 250 p. 0/0 de la valeur des marchandises. Une semblable législation

No. 3002.
Frankreich,
11. Septbr.
1867.

No. 3002.
Frankreich,
11. Septbr.
1867.

douanière ne pouvait favoriser que la contrebande, au détriment du fise et de la moralité d'une classe nombreuse de la population, et elle a été la cause de l'état d'infériorité dans lequel le commerce du Royaume s'est longtemps maintenu. ¶ Ce ne sont pourtant ni les richesses du sol, ni les faveurs du climat qui manquent au Portugal; la haute intelligence des procédés perfectionnés de l'art ne fait pas non plus défaut à ses fabricants, dont nous avons pu apprécier les produits, il y a deux ans, à l'Exposition de Porto, et dont le palais du Champ-de-Mars a reçu aussi de remarquables envois; enfin, on ne saurait contester l'énergie et le génie des navigateurs et des négociants portugais, qui ont laissé dans les mers les plus lointaines les traces impérissables de leur passage. ¶ Le Gouvernement de S. M. Dom Luiz a donc pensé, avec raison, qu'il lui appartenait de raviver les sources de la puissance productive du royaume et de rendre à son commerce et à son pavillon le rang qu'ils avaient autrefois occupé. Interrogeant les pays qui ont devancé le Portugal dans la voie du progrès industriel et commercial, il a reconnu que ce n'est pas avec une production limitée aux besoins de la consommation locale que la France, la Grande-Bretagne, la Suisse, la Belgique, les États d'Allemagne, ont donné l'essor à leurs manufactures. La division du travail, la concentration et le bas prix du loyer des capitaux, la substitution des forces mécaniques aux bras de l'homme, l'application de la vapeur à toutes les branches de l'industrie, se sont partout présentés comme inséparables d'un grand commerce extérieur, cause et conséquence tout à la fois du développement de la puissance productive des nations. ¶ Ouvrir largement le marché national et l'affranchir des entraves de toute sorte qui arrêtent les libres combinaisons de l'offre et de la demande, tel est donc le but que le Cabinet de Lisbonne a dû se proposer. ¶ La construction, avec le concours des capitaux étrangers, du chemin de fer qui relie la capitale au réseau continental, et la conclusion des Traités du 11 juillet 1866, marquent ses premiers pas dans la voie où nous le félicitons de le voir s'engager. Un lien d'étroite solidarité rattache, en effet, la grande entreprise des chemins portugais à la réforme que le Cabinet de Lisbonne vient d'inaugurer, et j'ai la confiance que l'application dans un sens libéral des stipulations du traité de commerce fournira à la voie ferrée les éléments de trafic qui lui ont fait défaut jusqu'à présent. ¶ Le pacte du 11 juillet 1866 consacre en principe toutes les conditions nécessaires au développement du commerce international: uniformité du régime douanier applicable à l'entrée comme à la sortie des marchandises, sans distinction de provenance ou de destination; fixité des taxes établies par des stipulations synallagmatiques; garanties offertes aux étrangers pour leur établissement et l'exercice de leurs droits de toute sorte; enfin, réduction du tarif douanier. Il est vrai que les dégrèvements qui reçoivent leur première application ne répondent encore ni par leur ensemble ni par leur taux aux besoins du commerce; mais ce premier essai convaincra, je n'en doute pas, le Gouvernement Portugais, par de prompts et heureux résultats, que le Trésor n'est pas moins intéressé que les grandes industries nationales à procéder, comme nous l'avons fait nous-mêmes, à un abaissement graduel du tarif des droits d'entrée. ¶ Telle est la portée que

nous attribuons aux contrats que nous venons de conclure avec le Portugal. On ne tiendrait donc pas un juste compte de la valeur de leurs stipulations, si on ne la mesurait qu'au nombre ou aux taux des réductions de droits que nous avons déjà obtenues; c'est bien plus encore à raison des principes qu'ils consacrent et du développement qui les attend, de l'influence enfin qu'ils devront exercer dans l'autre partie de la Péninsule, que nous apprécions, quant à nous, leur haute importance. J'ai d'ailleurs l'espoir, d'après le langage de MM. les Délégués du Portugal dans la récente Conférence de Paris, qu'une entente ne tardera pas à s'établir entre le Royaume et les Puissances qui ont déjà adhéré au principe de l'union monétaire. Nul doute qu'un semblable rapprochement, en faisant disparaître les pertes de change et en donnant une base commune aux calculs des négociants de la France et du Portugal, ne doive un jour contribuer, presque autant que l'abaissement des tarifs, à multiplier les rapports des deux pays et à seconder par l'échange les éléments de prospérité que la nature leur a départis. ¶ Les considérations qui précèdent vous indiquent suffisamment, Monsieur, le point de vue sous lequel vous aurez à observer les conséquences des Traités du 11 juillet 1866. En même temps que vous vous attacherez à assurer par votre surveillance leur fidèle exécution, vous ne négligerez aucune occasion pour démontrer au Cabinet de Lisbonne les avantages qu'il doit nécessairement retirer de l'interprétation et du développement, dans le sens le plus libéral, des dispositions qu'ils contiennent. Vous serez secondé par nos Agents consulaires en Portugal, qui devront suivre attentivement et signaler à la légation, en même temps qu'à mon Département, les effets du nouveau régime conventionnel. Je désire particulièrement qu'ils recherchent et me fassent connaître les éléments d'échange que l'abaissement des barrières de douanes et l'ouverture des voies nouvelles de communication mettent à la portée de notre commerce. Je ne puis, d'ailleurs, que me référer aux instructions qui ont été antérieurement adressées par le Ministère des Affaires étrangères aux Consuls de France en Suisse et en Allemagne, au sujet des traités conclus avec ces pays; elles trouveront encore leur application dans la circonstance actuelle, et je vous prie, en conséquence, Monsieur, de transmettre aux Agents du service consulaire, avec un exemplaire des traités du 11 juillet 1866, copie des circulaires dont je vous envoie le texte. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

GRÈCE.

No. 3003.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Gesandten in Athen. — Die Nachtheile der von der Griechischen Regierung beabsichtigten Erhöhung des Einfuhr-Zolltarifs betr. —

Paris, le 22 février 1867.

Monsieur le Comte, — J'ai reçu, avec la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 29 du mois dernier, le projet de tarif de douanes qui

No. 3002.
Frankreich,
11. Septbr.
1867.

No. 3003.
Frankreich,
22. Februar
1867.

No. 3003
Frankreich,
22 Februar
1867.

vous a été remis par M. Keehaya. Comme vous me le faites observer, le nouveau Ministre des finances se proposa, en provoquant la révision des droits perçus à l'importation, d'en relever le taux de 10 % en moyenne: cette résolution lui a été inspirée par le désir de subvenir aux besoins du Trésor, dont les ressources paraissent épuisées en ce moment. Vous avez eu soin de me signaler l'opposition que rencontre le projet du Gouvernement, qui a déjà soulevé les réclamations des négociants de la capitale, des habitants des îles nouvellement annexées au Royaume, ainsi que des principaux armateurs de Syra. ¶ Il me paraît en effet difficile, Monsieur le Comte, de concevoir un expédient financier qui réponde moins à son objet et qui porte plus profondément atteinte aux véritables intérêts du Royaume. La Grèce présente un territoire restreint, un sol infécond qui ne suffit pas à nourrir ses habitants; mais le génie de la population a suppléé aux ressources naturelles qui lui manquaient, et un mouvement maritime considérable s'est développé sous le pavillon hellénique. Il est vrai que la grande étendue des côtes et la configuration du pays ne favorisent pas moins la contrebande que le commerce extérieur, d'autant plus que l'Administration des douanes n'est pas organisée de manière à assurer une répression efficace de la fraude. C'est dans ces conditions qu'à des taxes douanières déjà trop élevées on se dispose à ajouter de nouvelles charges. ¶ Je ne m'arrêterai pas à faire ressortir les inconvénients économiques d'une semblable mesure, puisque l'auteur du projet les reconnaît lui-même en déclarant que le Gouvernement doit demander aux populations de sacrifier leurs intérêts à ceux du Trésor; mais je ne puis m'empêcher de relever ce qu'il y a d'inconséquent dans l'espoir même qu'exprime M. Keehaya. Jusqu'à présent, les Gouvernements qui ont exhaussé les droits d'entrée s'étaient proposé d'arrêter le commerce d'importation pour protéger l'industrie nationale; mais il n'était venu à la pensée d'aucun des législateurs du régime prohibitif d'entraver le mouvement des échanges pour augmenter le produit des perceptions auxquelles il donne lieu. Je suis surpris, Monsieur le Comte, qu'une théorie aussi contraire aux principes de l'économie politique ait pu trouver crédit. La mesure proposée aurait pour unique résultat, si elle était adoptée, de développer la contrebande, qui pourrait élever le taux de ses primes à la faveur de l'exhaussement du tarif des droits d'entrée, et, tandis que les recettes douanières diminueraient, le prix de tous les articles que la population est obligée de demander à l'étranger augmenterait au profit exclusif du commerce interlope. ¶ Vous avez déjà, Monsieur le Comte, fait pressentir au Cabinet d'Athènes l'impression que produirait sur le Gouvernement de l'Empereur la communication du nouveau projet de tarif. Au moment où nous venions d'accorder nous-mêmes au pavillon grec l'abolition de tous les droits de navigation dans les ports de France et de l'Algérie, nous nous attendions à voir le Gouvernement Hellénique répondre à cette concession spontanée par la prompte conclusion de la négociation que vous aviez entamée avec lui pour le règlement de nos relations commerciales. Les assurances que vous aviez été autorisé à me transmettre avaient été pleinement confirmées par M. Délyanis, et je n'avais pas hésité, en conséquence, à consigner dans l'Exposé de la situation de l'Empire l'espoir que nous avions conçu d'une prochaine entente

avec la Grèce. Vous n'avez donc pu exagérer le sentiment de pénible surprise que nous a causé la lecture du projet de M. Kechaya. ¶ Il me paraît toutefois difficile de croire que le nouveau Cabinet, persistant dans sa résolution, se dégage aussi complètement d'une situation que nous étions en droit de considérer comme acquise et se refuse à tenir compte des obligations qu'elle lui impose. Je vous saurai gré de ne pas laisser ignorer notre manière de voir à M. le Ministre des Affaires étrangères ainsi qu'à M. le Ministre des Finances, et je vous prie de m'informer sans délai du résultat des explications que vous voudrez bien leur demander. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

ÉTATS PONTIFICAUX.

No. 3004.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in Rom. — Die Vortheile der mit dem heiligen Stuhle abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsverträge vom 27. Juli 1867 betr. —

Paris, le 22 octobre 1867.

Monsieur, — La ratification du Traité de commerce et de navigation signé à Rome le 27 juillet dernier appelle les États Pontificaux à jouir du bénéfice des modifications libérales apportées depuis 1860 à nos règlements maritimes et douaniers. Les provenances de ces États admises au traitement de la nation la plus favorisée, cesseront, à partir du 1^{er} du mois prochain, d'être soumises au régime, aujourd'hui exceptionnel, qui maintient encore à l'égard de quelques Puissances les restrictions de notre ancien tarif général. Nous avons hâte de faire disparaître cette anomalie, qui contrastait avec la nature des rapports que nous entretenons avec le Saint-Siège; mais il ne dépendait pas de lui de lever les obstacles que la législation douanière romaine opposait au rapprochement commercial qu'il appelait de ses vœux. C'est donc avec une véritable satisfaction que je vous prie de faire parvenir les félicitations du Gouvernement de l'Empereur au Saint-Père, dont la volonté persévérante a triomphé des difficultés de toute nature qui avaient mis jusqu'à présent obstacle à une entente complète entre les deux Gouvernements. ¶ Le traité du 27 juillet, qui a pour nous l'avantage de compléter l'application de notre réforme douanière aux provenances des pays qui entourent notre territoire continental, marque les premiers pas du Gouvernement Pontifical dans la voie où nous sommes entrés nous-mêmes par la conclusion de nos arrangements avec la Grande-Bretagne. ¶ Les avantages immédiats que le Saint-Siège doit retirer du nouveau régime ne se feront pas attendre: c'est, d'une part, l'essor imprimé aux transactions par la suppression des taxes prohibitives et par la fixité et l'uniformité des droits qui les remplacent; c'est, d'autre part, l'augmentation des revenus du Trésor, qui s'enrichira de tout ce que perdra la contrebande, détournée, par la réduction du tarif, d'une lutte désormais sans bénéfice contre le commerce régulier. ¶ Ces améliorations ne sont pas les seuls profits qui résulteront des sages déterminations

No 3004.
Frankreich,
22. October
1867.

No. 3004.
Frankreich,
22. October
1867.

tions du Saint-Siège: en s'appropriant les stipulations consacrées par le droit conventionnel de la France, il s'est rallié au programme de la réforme économique qui fait partout en Europe tomber les barrières arbitrairement opposées au développement de la vie internationale des peuples. La liberté du commerce, réalisée dans la mesure où les intérêts divers de la production et de la consommation peuvent se concilier, est un instrument de civilisation dont la puissance n'est comparable qu'à celle de la vapeur appliquée à l'industrie des transports. C'est donc avec un sentiment semblable à celui dont nous avons été pénétrés quand le Saint-Père a inauguré l'ouverture des voies ferrées sur son territoire que nous l'avons vu sanctionner l'acte du 27 juillet dernier et donner ce nouveau gage aux principes de prudente réforme et de salutaire progrès.

¶ Nous n'attachons pas moins de prix à l'approbation que le Saint-Siège vient de donner au traité qui interdit la contrefaçon des œuvres d'esprit et d'art sur le territoire pontifical. Ce n'est pas à l'étendue du marché désormais fermé aux importations de cette branche de commerce interlope, c'est à l'autorité même de la condamnation prononcée contre elle que nous mesurons l'importance du succès qu'a obtenu à Rome la cause de la propriété dans son application aux produits du travail intellectuel. La contrefaçon, bannie de toutes les autres parties du Continent, ne pourra plus dorénavant compter un refuge au centre de la catholicité. L'adhésion du Saint-Siège au principe du droit international de la propriété littéraire complète l'œuvre que nous poursuivons depuis tant d'années dans toutes les parties du monde civilisé.

¶ Ainsi, par les garanties nouvelles accordées au droit de propriété comme par les facilités concédées au commerce, le Gouvernement Pontifical a mis sa législation en harmonie avec celle de la plupart des Puissances européennes. Qu'il nous soit permis d'espérer que les premières et heureuses applications de ce régime nouveau encourageront le Saint-Siège à poursuivre à l'intérieur la réforme économique dont il pourra apprécier les favorables effets pour le commerce extérieur des États Pontificaux. Nous aimons à croire aussi que les avantages douaniers que nous avons obtenus ne constitueront pas un privilège à notre profit, et nous appelons de tous nos vœux le moment où le Gouvernement du Saint-Père jugera utile de généraliser les mesures libérales qu'il vient d'adopter. Nous avons la confiance enfin que ce régime, étendu aux relations des populations italiennes entre elles, favoriserait, par la communauté des intérêts, un rapprochement entre les Gouvernements qui président à leurs destinées.

¶ Vous voudrez bien, Monsieur, en annonçant à S. Ém. le Cardinal Antonelli la mise en vigueur en France des traités que nous venons de conclure avec le Saint-Siège, lui faire part des espérances que nous fondons sur leur application et qui, j'aime à le penser, seront favorablement accueillies par le Gouvernement du Souverain Pontife.

¶ Recevez, etc.

Moustier.

ANGLETERRE.

No. 3005.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den Kaiserl. Geschäftsträger in London. — Beleuchtung der am 11. Nov. 1867 mit England abgeschlossenen neuen Convention über den Fischereibetrieb an den Französisch-Englischen Küsten. —

Paris, le 12 novembre 1867.

Monsieur, — La délimitation des pêcheries sur les côtes respectives de France et d'Angleterre a été, comme vous le savez, l'objet d'une Convention conclue le 2 août 1830, et dont l'article 11 prescrivait la formation d'une Commission mixte chargée de préciser les devoirs et les obligations des pêcheurs des deux pays. Les travaux de cette Commission ont abouti à un Règlement général des pêcheries, qui porte la date du 23 juin 1843 et qui fixe notamment les limites en dedans desquelles le droit de pêche est exclusivement réservé aux nationaux, la nature et la dimension des engins de pêche, les signes distinctifs des bateaux, les mesures relatives au jugement des contraventions, la procédure à suivre et les peines à infliger. ¶ Depuis longtemps déjà l'expérience avait démontré les inconvénients de quelques-unes des dispositions de ce Règlement; les plaintes réciproquement élevées par les pêcheurs français et anglais avaient fait reconnaître la nécessité d'améliorer, sur certains points, les actes de 1839 et de 1843; il était d'ailleurs devenu indispensable de les mettre en harmonie avec la législation libérale qui régit aujourd'hui l'exercice de la pêche en France et en Angleterre. ¶ Ce travail de révision a été confié à une Commission mixte, qui a préparé un ensemble de dispositions auxquelles les deux Gouvernements ont donné leur approbation, et une nouvelle Convention de pêche vient d'être signée le 11 de ce mois. Bien que cette Convention, qui est destinée à remplacer à la fois celle de 1839 et le Règlement de 1843, doive encore être soumise à la sanction du Parlement anglais, et qu'elle ne puisse être exécutoire qu'après l'échange des ratifications, je m'empresse néanmoins de vous en adresser ci-joint le texte, et je crois utile de vous signaler les principales modifications qu'elle aura pour effet d'apporter à l'état de choses actuel. ¶ Le principe qui a prévalu dès le début de la négociation a été celui de la liberté absolue de la pêche dans la mer commune; toutes les mesures restrictives relatives à la nature et à la dimension des engins, comme aux époques où ces engins peuvent être employés, sont supprimées, et on déclare libre dans la mer commune, en toute saison, toute espèce de pêche, avec quelque filet que ce soit, sauf l'application des règlements de police. Mais ces facilités nouvelles ne pouvaient être étendues à la partie de la mer dite territoriale, et le Gouvernement de l'Empereur a d'autant plus insisté pour le maintien d'un droit de souveraineté qui est consacré d'ailleurs par les lois internationales, que l'abandon de ce droit eût pu faire naître entre les pêcheurs des deux pays des discussions regrettables et de fâcheuses collisions. Il a donc été convenu que le droit de pêche continuerait à être exclusivement réservé aux nationaux dans les eaux territoriales des deux États, et que chacun des Gouverne-

No. 3005.
Frankreich,
12. Novbr.
1867.

No. 3005.
Frankreich,
12. Novbr.
1867.

ments conserverait la faculté de prendre dans ces eaux toutes les mesures qui lui paraîtraient nécessaires pour sauvegarder les intérêts de la pêche. ¶ Une exception a toutefois été apportée, en ce qui concerne la pêche des huîtres, au principe de la liberté absolue adopté pour la mer commune : cette question a été, au sein de la Commission, l'objet de débats approfondis. ¶ Aux termes du Règlement de 1843, la pêche des huîtres était interdite depuis le 1^{er} mai jusqu'au 31 août ; cette mesure, qui avait été prise dans l'intérêt de la reproduction des huîtres, a été, dans ces dernières années, reconnue inutile, et jusqu'à un certain point préjudiciable, par le Gouvernement anglais, qui a cessé de l'appliquer dans la mer territoriale ; en France, au contraire, on considère actuellement encore le maintien de la période de clôture comme d'une nécessité absolue pour éviter l'appauvrissement et le dépeuplement des bancs. La divergence des systèmes pratiqués dans les deux pays rendait une entente fort difficile, les Commissaires anglais insistant pour la suppression de toute période d'interdiction, les Commissaires français repoussant la liberté complète de draguer, comme devant mettre en péril la conservation d'une importante richesse naturelle. En présence de deux principes contraires, reposant sur des appréciations diamétralement opposées, les négociateurs se sont arrêtés à un compromis destiné à sauvegarder les divers intérêts engagés dans la question. Il a été décidé que la période de clôture serait maintenue, mais que l'époque à laquelle elle commencerait serait reportée du 1^{er} mai au 15 juin. ¶ Une autre question, toute nouvelle et d'une grande importance, a donné lieu dans la Commission aux plus sérieuses discussions : celle de l'admission de la vente du poisson frais dans les ports de France et d'Angleterre. Le Règlement de 1843 avait interdit aux pêcheurs de l'un des pays l'accès des côtes de l'autre, sauf dans des cas exceptionnels et pour des causes indépendantes de leur volonté. Les deux Gouvernements étaient d'accord pour lever cette interdiction et pour autoriser, sous certaines conditions particulières, la vente, dans leurs ports respectifs, du poisson frais de pêche anglaise ou française ; mais une grave dissidence s'est produite entre eux quant au régime de douane qui lui serait applicable. Le poisson n'étant soumis en Angleterre à aucun droit d'entrée, le Gouvernement Britannique demandait que les pêcheurs eussent, par réciprocité, la faculté d'importer en franchise sur notre territoire les produits de leur industrie. ¶ Or, le droit sur le poisson étranger venait d'être abaissé de moitié et réduit à 5 francs les 100 kilogrammes ; accorder exceptionnellement l'exemption complète au poisson des bateaux pêcheurs, avant d'avoir pu tout au moins apprécier les conséquences d'un dégrèvement aussi récent, c'eût été s'exposer à compromettre sérieusement les intérêts de nos populations maritimes des côtes de la Manche, qui sont, de la part du Gouvernement de l'Empereur, l'objet d'une si vive et si constante sollicitude : une proposition aussi radicale que celle qui nous était faite devait donc être écartée. Dans l'impossibilité d'arriver sur ce point à une entente, les négociateurs sont convenus de fixer dès à présent, et indépendamment de toute question de taxe, les conditions auxquelles serait subordonnée l'admission, dans les ports respectifs des deux pays, des bateaux de pêche anglais ou français, le Gouvernement britannique demeurant

libre d'autoriser immédiatement les pêcheurs français à venir vendre leur poisson en Angleterre ou d'attendre que les pêcheurs anglais puissent, par réciprocité, importer leurs produits en France à la faveur d'une nouvelle réduction de droits. Tel est l'objet de la réserve mentionnée à l'article additionnel à la Convention, qui suspend l'application de l'article 31 jusqu'à un accord ultérieur entre les deux Gouvernements. ¶ Quant à la question de juridiction et des pénalités pour la répression des contraventions en matière de pêche, les négociateurs ont dû maintenir le principe posé par le règlement de 1843 et en vertu duquel tout bateau délinquant est justiciable des tribunaux de son pays, à raison des délits par lui commis dans la mer commune. Mais ils se sont attachés à adoucir les condamnations, en supprimant notamment la peine de la détention du bateau, qui figurait à l'article 89 de l'ancien Règlement, et qui n'a été conservée que comme sanction du payement des amendes. ¶ Je me borne, Monsieur, à ces indications générales, qui, en vous faisant connaître les points principaux sur lesquels la nouvelle Convention s'écarte du régime antérieur, témoignent de l'esprit libéral et bienveillant qui a présidé aux travaux de la Commission. Sous l'inspiration de leurs Gouvernements, les négociateurs des deux pays ont été dirigés par une même pensée : celle de venir en aide à ces populations maritimes si laborieuses et dignes de tant de sollicitude, en faisant disparaître les entraves qui pouvaient s'opposer au développement de leur industrie. La Convention du 11 novembre répond à des vœux fréquemment manifestés dans nos ports des côtes de la Manche ; elle sera accueillie avec reconnaissance et contribuera, nous n'en saurions douter, à resserrer encore les rapports de bon voisinage entre deux grandes nations qu'unissent de si nombreux et de si puissants intérêts. ¶ Recevez, etc.

Moustier.

CONFÉRENCE MONÉTAIRE INTERNATIONALE.

No. 3006.

FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an die Kaiserl. diplomatischen Agenten in Europa und in den Verein. Staaten von Amerika. — Die Ergebnisse der im Juni 1867 in Paris zusammengetretenen internationalen Münzconferenz und die desfallsigen Unterhandlungen mit Oesterreich betr. —

Paris, le 9 août 1867.

Monsieur, — La Conférence monétaire internationale qui, sur la proposition du Gouvernement de l'Empereur, s'était réunie à Paris le 17 juin dernier, a récemment terminé ses travaux. Elle n'avait pas été formée, comme vous le savez, en vue de conclure un arrangement diplomatique, mais elle devait se rendre compte des difficultés que rencontrerait l'unification des systèmes monétaires, puis rechercher les moyens de les aplanir, et poser, en quelque sorte, les bases de négociations ultérieures. Les délégués des vingt États représentés dans la Conférence se sont entendus sur les éléments essentiels d'une solution du problème confié à leur examen : jugeant impraticable l'adoption

No. 3006.
Frankreich,
9. August
1867.

No. 3006.
Frankreich,
9. August
1867.

d'un système entièrement nouveau, ils ont indiqué la Convention du 23 décembre 1865 comme devant, sauf quelques modifications, servir de point de rapprochement; ils se sont prononcés, sous réserve de mesures transitoires, en faveur de l'étalon d'or exclusif; ils ont recommandé le titre de neuf dixièmes de fin et la pièce de cinq francs comme dénominateur commun de la monnaie universelle; ils ont enfin signalé la nécessité d'assurer l'identité de fabrication par des mesures de contrôle, ainsi que la convenance de procéder par voie de conventions diplomatiques à l'unification projetée. ¶ Ce sont là, Monsieur, des vœux qui empruntent une importance particulière à la composition même de la Conférence et à l'unanimité avec laquelle ils ont été émis; les Gouvernements ont maintenant à les apprécier et à faire connaître les décisions qu'ils croiraient devoir prendre au sujet des résolutions suggérées par leurs délégués. Il a été entendu, à cet égard, dans la septième réunion, que le Gouvernement de l'Empereur, représentant le groupe des États signataires de la Convention du 23 décembre 1865, notifierait les vœux de la Commission internationale aux divers Cabinets, recueillerait leurs réponses et convoquerait de nouveau, s'il y avait lieu, ceux d'entre eux qui paraîtraient disposés à appliquer les principes qu'ils auraient approuvés. ¶ Conformément à cette disposition, j'ai déjà fait parvenir au Gouvernement , par l'entremise de son Représentant à Paris, le recueil des procès-verbaux de la Conférence, dont j'ai l'honneur de vous adresser ci-joint un exemplaire; je vous prierai aujourd'hui, Monsieur, de vouloir bien appeler l'attention du Cabinet de . . . sur les vœux qui sont consignés dans ces protocoles, et de lui exprimer le désir que nous aurions de connaître, aussitôt que possible, le résultat de l'examen auquel il aura soumis les travaux de la Conférence. ¶ Le Gouvernement de l'Empereur a mis lui-même la question à l'étude; mais, sans attendre le moment où il sera en mesure de prendre une détermination, il n'a pas cru devoir ajourner l'examen de la proposition que le Gouvernement Autrichien lui a fait immédiatement après la clôture de la Conférence générale, en vue d'arriver à la conclusion d'un arrangement monétaire destiné à s'étendre aux autres États de l'union de 1865. Une négociation s'est engagée à Paris entre les délégués des deux Gouvernements, et, le 31 du mois dernier, M. de Parieu, au nom de la France, M. le baron de Hock, au nom de l'Autriche, ont signé une Convention préliminaire dont le but a été de constater l'accord qui existe dès à présent entre les deux pays sur la plupart des points. Cet acte provisoire doit d'ailleurs être transformé ultérieurement en une convention définitive à la négociation de laquelle les trois autres États signataires de la Convention de 1865 seront naturellement appelés concourir. ¶ En résumé, Monsieur, je vous prierai de vouloir bien provoquer officiellement, de la part du Cabinet de , l'expression de ses vœux au sujet des résolutions adoptées par la Conférence internationale de Paris, et saisir toutes les occasions que vous jugerez opportunes pour hâter, autant que possible, sa réponse. Je recevrai, de plus, avec un vif intérêt les informations que vous serez à même de recueillir sur l'état de l'opinion dans le pays où vous résidez, et, en général, sur tous les faits qui seraient de nature à préparer la solution de la question monétaire. ¶ Je n'ai d'ailleurs pas besoin de vous signaler l'intérêt que nous attachons au

succès de l'œuvre d'unification dont le Gouvernement impérial se félicite d'avoir pris l'initiative. Vous savez, Monsieur, que, pendant le cours des travaux de la Commission internationale, l'Empereur en a confié la haute direction à S. A. I. le prince Napoléon, dont la nomination a été accueillie tout à la fois comme un honneur par les délégués des divers pays et comme un précieux témoignage de la sollicitude du souverain. Sa Majesté s'intéresse en effet d'une manière particulière à la question d'uniformité des monnaies, qu'elle considère, avec juste raison, comme devant être l'une des conséquences nécessaires de la réforme économique inaugurée par la lettre du 5 janvier 1860. ¶ Recevez, etc.

No. 3006.
Frankreich,
9. August
1867.

Moustier.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.



UNIVERSITY OF FLORIDA



3 1262 08553 4096

327.08
877.5
113

